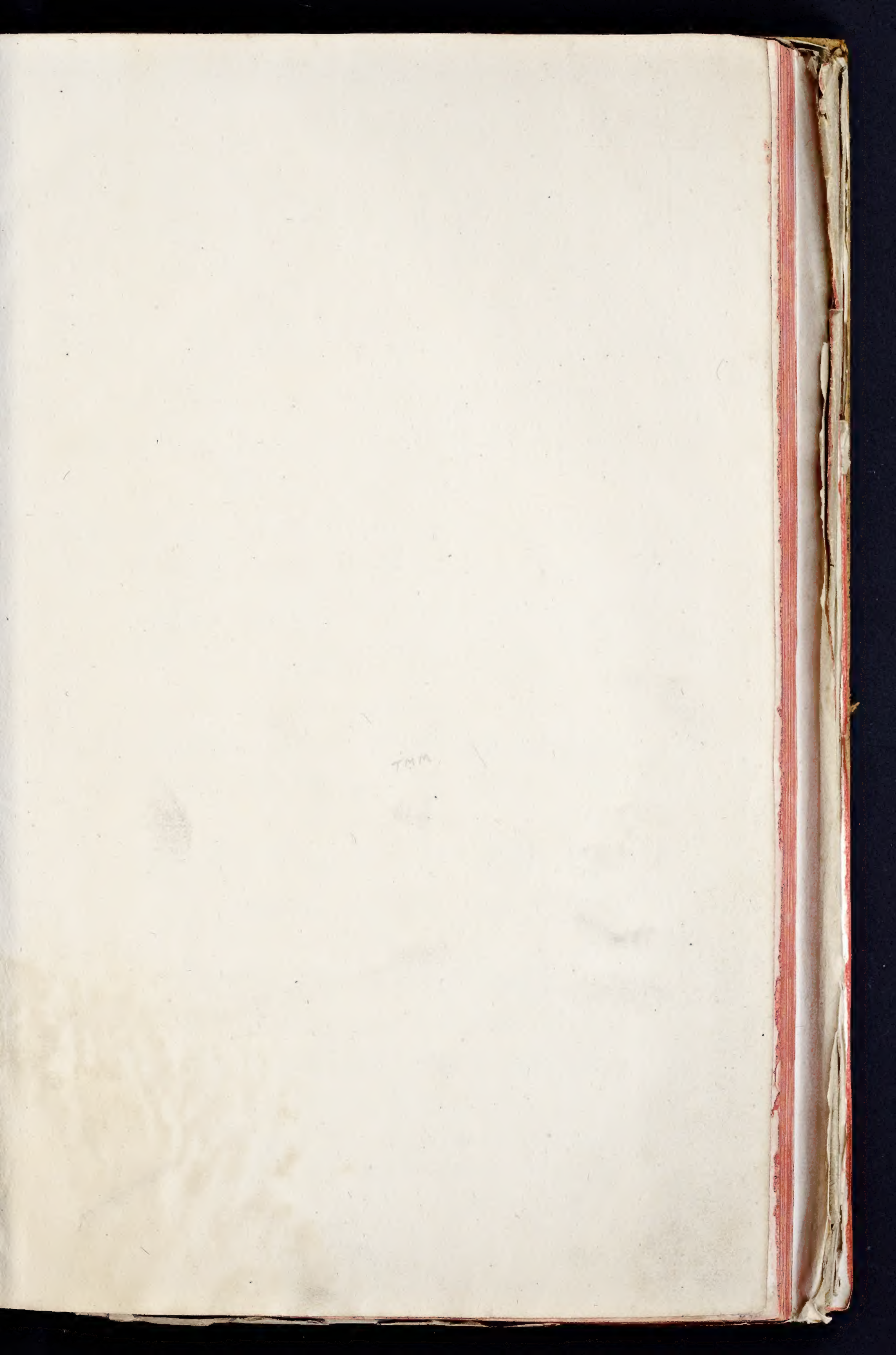
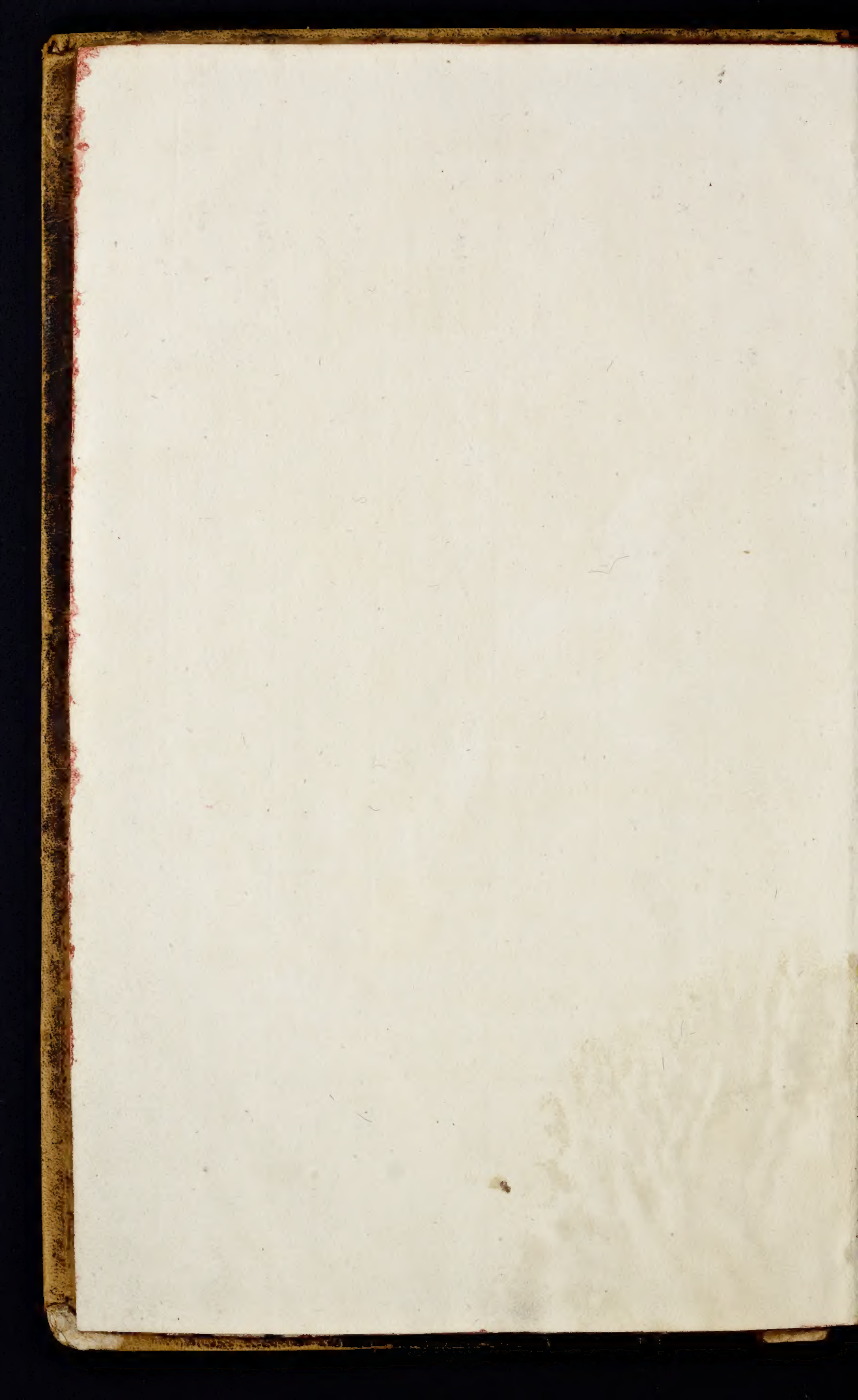






verw. Goldmann
parts 15 + 16





Vollständige

Anweisung/

grosser Herren Palläste

starck/ bequem/ nach den Reguln der antiquen Architectur untadelich/ und nach dem heutigen Gusto schön und prächtig anzugeben.

Worinnen zugleich insgemein die in einem besondern Tractat schon angewiesene Handgriffe geschickt zu inventiren/ ferner durch Exempla vertraulich appliciret und erkläret/ auch alle die Fehler/ die sonst als fast unumgänglich bey Anordnung solcher Gebäude gehalten, und durch die Gewohnheit erträglich worden, also untersuchet werden, daß sie ins Künftige sich ganz wohl und völlig vermeiden lassen.

Wobey zugleich

von Marställen/ Zeug- und Wagen-Häusern/ von Gesandten-Höfen/ von Ball- und Opern-Häusern/

insonderheit aber

von Fürstlichen Lust-Gärten

ausführliche Anweisung geschiehet

durch

Leonhard Christoph Sturm.

Cum Privilegio Sac. Cæsar. Majestatis.

AUGSPURG,
In Verlegung Jeremiä Wolffens/ Kunsthändlers.
Gedruckt bey Christoph Peter Detleffsen. 1752.



Nothwendiger Vorbericht
an den geneigten und Wissenschaft-begierigen Leser.

Gegenwärtiges Werck, dessen Innhalt Zweiffels-ohne vor das wichtigste und vornehmste Stück der Civil-Bau-Kunst von jedermann geachtet wird, und solches mit dem höchsten Recht, habe ich deßwegen auch nach aller mir von GOtt, dem Ursprung und Geber alles Guten und aller Wahrheit, darinnen verliehenen Gaben und Kräften auszuarbeiten mich aufs äusserste bemühet. Und daher bin ich beflissen gewesen, es nicht nur nach den unveränderlichen und auserlesensten Gründen der antiquen Bau-Kunst, und zugleich nach dem heutigen Gusto sowol hoher Personen, als der rechtschaffensten Baumeister auszuführen, vornemlich auch dahin zu sehen, daß nichts gesetzet würde, was nicht Grund in der Prattique und gewissen Erfahrung hätte; sondern auch vornemlich meine Sorge dahin gerichtet, daß alles vor der Lernenden Verstand möchte ordentlich, leicht, begreifflich und wohl zu mercken seyn. Allein die heut zu Tage fast durchgehends gewöhnliche Art von Architectonischen Büchern zu urtheilen, welche zwar bey recht geschickten und gründlich erfahrnen Baumeistern ihre rechtmäßige Ursache hat, aber von den meisten, die von derselben nicht mehr als ein weniges obenhin, oder als Galant-hommes wissen, zu ihrem eigenen Schaden und anderer Verunglimpfung sehr gemißbrauchet wird, nöthiget mich, in etwas den übereilenden Censuren vorzubauen. Denn so bald solche auf dem Titul des Buches lesen, daß darinnen von guter Anordnung fürtrefflicher Palläste gehandelt werden solle, und doch nicht einen Hauffen in die Augen fallende prächtige Aufrisse und Prospecten von ganzen herrlichen Schlössern, oder Vorstellungen von allerhand kostbar-meublirten Zimmern, wie auch herrlichen mit Colonnaden, Statuen und andern Ornamenten bereicherten Säälen in schönen Kupferstichen finden werden, möchten sie gar leichtlich ein wideriges und zugleich höchst falsches Urtheil davon fällen, als könnte nichts sonderliches an dem Buche seyn. Darum halte ich der Mühe wohl werth zu seyn, die Kahlheit solches verführischen Urtheils etwas umständlich vor Augen zu stellen, ehe und bevor ich anzeige, was eigentlich von gegenwärtigem Buche zu erwarten seye.

So ist nun vor allen dieser Unterscheid in der Sache zu machen, daß die prächtig und schön ausgearbeiteten Risse von ganzen Fürstlichen Schlössern allerdings das gewisseste Mittel seyen, dadurch der Architect seine Fähig- und Geschicklichkeit zu erkennen giebet, vor denjenigen insonderheit, welche die Fähigkeit haben, davon rechtschaffen zu urtheilen, wiewol er auch in diesem Stück die Sauberkeit seiner Zeichnungen so weit poussiren muß, daß sie auch denen gefallen, so keine Wissenschaft noch Erkänntniß von der Zeichnung und von Architectonischen Rissen haben, weil sehr viel solche Leute unter den Vornehmsten zu seyn pflegen, deren Approbation der Baumeister vor andern haben muß, wie ich es unterschiedlichemal an meinem eigenen Exempel erfahren habe. Aber saubere Risse zu machen wird man nimmermehr aus Büchern und deren Kupferstichen erlernen, woraus schon eine Ursache erhellet, warum dergleichen Zeichnungen in Büchern so zur Anweisung geschrieben worden, nicht nöthig seyen. Die Reguln aber, die Anordnung und Formirung der Gebäude und Höfe eines

Fürstlichen Pallasts zusammen, kan man dem Lernenden durch einen blossen kleinen Haupt-Riß eben so gut vorstellen, als durch die grössesten und mit Mühe ausgearbeitete Grundrisse. Die Schönheit der Faciaten kan ein Baumeister durch eine kleine Zeichnung völlig zeigen, darinnen die Dicke der Saulen ein Sechstheil oder Viertheil eines Zolls nicht übertrift; hingegen ist diese Grösse nicht genug, wann man einem zur Anweisung alle Kleinigkeiten daran zeigen will, die man in der Anordnung solcher Werck beobachten muß. Eine Faciata aber oder einen Profil von einem ganzen Fürstlichen Schloß so groß zu machen, daß man alle solche Kleinigkeiten, zum Exempel: die Dreyschlitze, Sparrenköpfe, die Profile der Simse accurat nach allen Gliedern, der Rahm- und Leisten-Wercke an Thüren und Fenstern ꝛc. daran absehen und messen könne, erfordert viele zusammen geleimte Regal-Bogen, und wo man etwas importantes vor grosse Herren machen muß, soll sich der Architect ja nicht verdriessen lassen, solche grosse Risse auszuarbeiten. Aber zu der Unterweisung thun solche Risse gar nichts, weil man an einer oder etlich Säulen-Weiten eben das lernen und lehren kan, als an der ganzen Faciata. Würde demnach ein Buch durch solche grosse zusammen geleimte Risse ohne allen Nutzen beschwerlich und kostbar gemachet. Es wird auch der geneigte Leser, wann er gegenwärtigen Tractat wird durchgelesen haben, deutlich ersehen, daß alle die darinnen vorgestellete Exempel in völligen Grund-Rissen, Profilen und Aufrissen vor Augen zu legen, mehr als hundert Risse auf Regal-Bögen erfordern würden, und dannoch aus denselbigen zu der Unterweisung nichts mehrers contribuiret werden könne, als aus den wenigen, so diesem Tractat beygefüget sind, massen ich mit allem Fleiß bedacht habe, was nöthig oder nützlich wäre von Figuren, um die Anweisung vollständig zu machen, und davon nichts hinweggelassen, wie ich es auch zu thun nicht nöthig gehabt, angesehen der Herr Verleger, nach Art der alten Welt-berühmten Verleger der herrlichsten Wercke, keine Kosten schonet, wenn nur ein Werck recht gründlich und tüchtig ausgeführet wird, als der nicht allein auf den Gewinn, sondern auch auf den Ruhm zugleich siehet, der den Verlegern rechtschaffener Wercke unsterblich verbleibet, wenn schon tausend anderer wird vergessen seyn, die allein darauf gesehen, daß ihr Verlag gut abgienge, ob es aber der Welt Nutzen oder Schaden brächte, sich nicht bekümmert haben.

Von unsers Goldmanns Figuren habe zwar keine weitere Ausarbeitung gemachet, als so weit es nöthig gewesen, seinen Text zu erklären. Denn um die bequeme Einrichtung und Eintheilung aller zu einer Fürstlichen Wohnung gehörigen Zimmer hat er sich so gar nicht bekümmert, daß man sie auch bey der Eintheilung der vornehmsten Stücke, die er angedeutet hat, nicht geschicklich einrücken kan, welches ich nicht ausdencken kan, warum es mag geschehen seyn, wenn es nicht von der gewöhnlichen Beschaffenheit derjenigen Gemüther herrühret, welche GOtt erwecket, eine Wissenschaft nur in einem gewissen Stück zu verbessern. Denn diese pflegen sich über solche gute Einfälle also zu ergötzen, und so darein zu vertieffen, daß sie nicht allein an viele andere Stücke nicht oder wenigstens nur obenhin gedencken, sondern auch was sie mercken und sehen, daß aus ihren Erfindungen sich leichtlich herleiten lässet, also ansehen, als wenn diese Folge und Herleitung alle andere eben so leicht und völlig einsehen müsten, als sie, wodurch sie verleitet werden, von solcher Ableitung nützlicher Praxium ganz stille zu schweigen, als wenn es unnöthig wäre, davon, als von einer ohnedem bekannten Sache viel Worte zu machen. Also ist es gewiß, daß GOtt unserm Goldmann eine besondere Gabe verliehen hat, die Wissenschaft von den Säulen-Ordnungen in der Civil-Bau-Kunst auf einen solchen Grund zu führen, dadurch die ganze Wissenschaft der Bau-Kunst zu einer grössern Vollkommenheit und Leichtigkeit kan gebracht werden. Denn da andere Baumeister ihre Anweisungen nur also geschrieben, daß sie wollten von den Lernenden eine blinde Nachfolge haben. Wie sie auch würcklich dadurch erhalten, daß die Baumeister

sich in gewisse Secten zertheilet haben, und eine Parthey des Barozzio, andere des Scamozzi Eintheilungen allein gefolget sind, ja gar die letztere Secte sich durch ganz Holland, und die erstere durch ganz Franckreich ausgebreitet hat. Goldmann aber hat gezeiget, wie man könne, ohne an andere sich zu binden, die Ordnungen aus ursprünglichen Principiis durch Rechnung erfinden, mit welchem einigen er so viel Anleitung gegeben hat, die Architectur weit leichter und vollkommener zu tractiren, als wol die wenigsten noch recht beobachtet haben. Sonderlich hat er diese Weise, die Architectur in unsectirischer Freyheit zu tractiren, sehr deutlich zu erkennen gegeben, durch seine Vermehrung der Dorischen Gebälcke, woraus freylich der Schluß gar natürlich folget, daß man auf gleiche Weise mehr Dorische Gebälcke, auch allerhand Sparren-Weiten auf allerley Säulen-Stellungen machen, und also die Bau-Kunst ungemein perfectioniren könne, daher Goldmann vermuthlich nicht selbst weiter in der Sache fortfahren wollen. Gleichermassen folget aus der Methode ein Netze zu jedem Bau aufzureissen, und auf selbigem die Disposition der Architectur zu machen, daß man durch eben das Mittel zugleich die völlige Austheilung der Gebäude nach aller verlangten Bequemlichkeit, ohne fernere Special-Anweisung, anzustellen vermöge, daher es Goldmann wol mag vor unnöthige Weitläufftigkeit gehalten haben, wenn er sich in der Austheilung der Zimmer und der dazu gehörigen Stücke besonders aufhielte.

Nachdem ich aber Zeit dem die erste Edition von dem vortrefflichen Werck Nicolai Goldmanns publicirt, in acht genommen, daß es doch sehr wenigen möglich gewesen, vor sich besagte, und viel andere Applicationes aus dem Buche zu machen, und als consectaria zu ziehen, mir es aber GOtt hat gerathen lassen, daß ich die Sache völlig eingesehen habe, bin ich bewogen worden, es nicht gleichermassen wie Goldmann, bey mir zu behalten, sondern habe mir vorgenommen, in dieser zweyten Edition des Goldmannischen Wercks alles so ausführlich und deutlich zu machen, daß verhoffentlich ein-jährige Scholaren so viel von der Bau-Kunst wissen können, als vor diesem würckliche Architecti gewust haben.

Derowegen habe ich erstlich Goldmanns Text nur aufs kürzeste, doch weit besser als in der vorigen Edition, erkläret, und seine Figuren nur so weit darzu ausgearbeitet, als zur völligen Erklärung genug war, und deßwegen von seinem Königlichen Hof (Lit. A.) nur einen Haupt-Riß zu dem Plan gemachet, da in voriger Edition gar kein Riß davon gemachet worden. Aus diesem Haupt-Riß aber wird ein jedweder, so Lust dazu hat, ohne fernere Anweisung alle Grund-Risse, Aufrisse und Profile in deutlicher Grösse verzeichnen können; In das Buch aber haben sich diese Figuren nicht geschicket, weil sie allzu groß und kostbar geworden wären, und dennoch nichts weiter zu der Erklärung des Goldmannischen Textes hätten beytragen können. Von seinem kleinen Herren-Hof habe wiederum Lit. B. wie in der ersten Edition, einen einigen Grund-Riß und Aufriß gemachet, der aber accurater als jener mit Goldmanns Worten zusammen stimmet.

Weil aber dieses allervornehmste Stück der ganzen Civil-Bau-Kunst von den Architectis in ihren Büchern bisher fast am schlechtesten abgehandelt, und gar nicht in dem gewöhnlichen Methodo der Wissenschaften tractiret worden, habe ich mich beflissen, diesen Mangel solchergestalt zu ersetzen, daß hoffentlich nach diesem nicht viel mehr wird hinzu zu setzen, und wenig oder nichts daran zu verwerffen seyn, dazu aber habe 28. Tabellen von Figuren solcher massen gezeichnet, daß ich nichts nutzliches auslassen, und nichts unnöthiges einbringen möchte. In den ersten zwey Tabellen habe ich allerley Profile vorgestellet, daraus man einen nach Belieben erwählen, und daraus Anlaß nehmen kan, auf einem jeden angewiesenen Platz nach gewissen Reguln einen Fürstlichen Pallast untadelich zu erfinden und anzuordnen, dadurch denn, was noch etwa in der allgemeinen Anweisung Inventiones zu machen, (welche ich an der Erklärung der sechs Ordnungen der Bau-Kunst, in einem Tractat à part abgehandelt habe, und bereits herausgekommen ist) schwer seyn möchte, völlig erläutert und erleichtert wird. Nachdem

ich aber ferner die Special-Reguln und Requisita ordentlich in dem Text abgehandelt habe, welche bey Anordnung eines Fürstlichen Residenz-Schlosses müssen in acht genommen werden, habe ich selbige in drey Exempeln mit Figuren erkläret und appliciret.

Das erste Exempel stellet einen solchen Fürstlichen Pallast vor, so klein, daß er eben alle nöthige Zimmer und Bequemlichkeit vor einen regierenden Fürsten und seine Familie enthalten kan. Dazu habe genommen unsers Goldmanns kleinen Herren-Hof, und denselben durch eine Imitation, in welcher ich bey seinem Dessein so genau geblieben, als es möglich war, in drey Grund-Rissen, und eben so viel Aufrissen, und noch zwey grösser und deutlicher gezeichneten Stücken der Faciata vorgestellet habe.

Das andere Exempel gibet hingegen einen so grossen und prächtigen Pallast an, der nicht nur vor den grössesten und mächtigsten Fürsten völlig genugsam, sondern auch noch wol zu einer Königlichen Wohnung zureichend seyn kan. Diesen habe auf einem grossen Riß, der aus sechs Tabellen muß zusammen geleimet werden, vor Augen gestellet. Darauf man nebst einem deutlichen Grund-Riß die vornehmste aussere und innere Faciata samt den Profilen der beyden Flügel auf einmal im Gesicht hat. Weil es aber überaus viel zu guter Anweisung hilfft, wenn die Lernenden wohl imitiren lernen, so habe noch eine Variation des Grund-Risses auf eben den Raum in vier Tabellen, und zwey Stücke der äussern Faciata, recht deutlich und umständlich gezeichnet, zur Anweisung sothaner Imitation hinzu gethan.

Das dritte Exempel ist ein Fürstlicher Hof, der an Grösse und Kostbarkeit das Mittel zwischen den zwey vorhergehenden Exempeln hält, und weil man die Austheilung der Zimmer füglich auf zwey Fundamenta setzen kan, das Italiänische und das Französische, so ist von jedem Fundament ein Exempel auf diesen Hof gegeben, und also zwey Grund-Risse gemachet worden. Dazu habe noch ein Stück der äussern Faciata, grösser gezeichnet, gethan, woran eine Weise, die Faciata ohne Säulen-Ordnungen prächtig auszuzieren, gezeiget wird.

Mit diesen Exempeln und wenigen Figuren, samt dem dazu gethanen Text, welcher das vornehmste ist, kan ich gewiß versprechen, daß alles ausführlich und vollständig angewiesen sey, was ein eigentlich sogenanntes Fürstliches Residenz-Schloß wohl anzugeben, erfordert wird. Es werden aber noch andere Gebäude bey- oder unweit demselben erfordert, nemlich ein Marstall, Reit-Haus, Zeug- und Wagen-Haus, nebst einer Schmiedte, weiter ein Korn-Haus, und andere Gebäude zum Brauen, Waschen, Backen und Schlachten, ferner ein Lust-Garten, samt dazu gehörigen Orangerie- und Gärtner-Haus, auch oftmals zur Belustigung des Fürsten ein Ball- und ein Opern-Haus. Endlich ist es gut, wenn ein Fürst nahe bey dem Schloß bequeme Wohnungen hat, entweder Gesandten, oder auch die vornehmste Minister darinnen zu logiren. Fast bey allen diesen Gebäuden fallen besondere Remarquen vor, die billich in solcher Anweisung mit stehen sollen, wenn sie mit Recht soll vollständig genennet werden, insonderheit gibt es bey den meisten unter denselben gute Gelegenheit zu schönen Dach-Verbindungen. Deßwegen habe nicht allein in dem Text alles nöthige davon gemeldet, und in den drey Tafeln XIX a. b und c. um die drey Exempel Fürstlicher Schlösser in allgemeinen Grund-Rissen eine dazu geschickte Disposition aller kurtz zuvor specificirter Gebäude vorgestellet, sondern auch von dem Gebäude K. des ersten Exempels einen völligen Grund-Riß, von demselben sowol als von dem Gebäude H. einen Profil der Flügel und innern Faciata, nebst Profilen von zweyerley Orangerien, von einem grössern Reit-Haus und einem Ball-Hause, hernach in zwey Tafeln eine besondere Disposition eines Hauses, darinnen vier Gesandten oder vier Ministri logiren können, und endlich einen Grund-Riß nebst zwey Profilen von einem Opern-Hause eingebracht.

Solchem-

Solchemnach versehe ich mich gewiß, daß alle, die diesen Tractat mit einem nicht sonst schon wider mich præoccupirten Gemüthe durchgehen werden, noch mehr aber, welche ihn mit Fleiß durch und durch erwegen, am allermeisten von denen, so hernach in Imitirung und Inventirung nach der darinnen vorgeschriebenen Anweisung ein wenig werden geübt haben, mir das Zeugnuß beylegen werden, daß man aus diesem Tractat mehr lernen könne, als von allen andern Büchern und Rissen, die von Fürstlichen Pallästen sind heraus gegeben worden. Dessen ich mich doch im geringsten nicht überhebe, sondern von Grund der Seelen gerne, wie es in der That ist, erkenne, daß es nicht aus meinen Kräften, sondern allein von der unverdienten Gnade GOttes herrühre, daß mir deßwegen nicht die geringste Ehre gebühre, sondern ich nur desto mehrere Ursach habe, mich deßwegen vor GOtt und Menschen zu demüthigen, in der Erkänntnuß, daß es hundert gebe, die mehr natürliche Geschicklichkeit und mehr Gelegenheit in der Welt zu lernen, dazu gehabt haben, als ich, und daß es doch weder auf die Güte der Bücher, noch auf die Einbildung des Schreibers, sondern allein darauf ankomme, wie GOtt die Hertzen der Menschen führet oder fahren lässet, einem Buche ihren Beyfall zu geben oder nicht. Wiewol, was Grund und Ursache hätte man wol, sich über den durch ein Buch erhaltenen Applausum zu brüsten, da doch die tägliche Erfahrung vor Augen liget, daß die schlimmsten Bücher den grösten Applausum davon tragen, und auch meine Schriften je höher gehalten werden, je in grösserer Unwissenheit und Nachläßigkeit sie sind geschrieben worden. Darum so bleibe ja GOtt die Ehre alles Guten und aller Wahrheit allein, und den Menschen das Eigenthum und Zeugnuß alles Bösen, aller Irrthümer und Fehler, so gehet es gerecht zu und nach der Wahrheit.





I. Hauptstück

Goldmanns Text Lib. IV. Cap. XX.

Von den Herren-Höfen / die man Palläste nennet.

Folget nun eines der fürnehmsten Stücke der gantzen Bau-Kunst, von den Wohnungs-Bäuen sowol der grossen Herren, als der unbeamten Bürger. Der grossen Herren Wohnungen wollen wir abtheilen in Herren-Höfe und freystehende Häuser.

Die Herren-Höfe nennen wir, darinnen der Landes-Fürst selbsten wohnet, dessen Bau muß nach Art der öffentlichen Gebäude aufs herrlichste ausgezieret werden. Doch ist hierinn ein Unterscheid, denn es sind zweyerley Arten der Herren-Höfe, Königliche Höfe und Fürstliche.

Der Königliche Hof könnte am besten aus dem Römischen Raths-Herren-Hof, und aus dem Griechischen Hof nachgemachet werden, sonderlich, wenn wir recht genaue Nachricht davon hätten, und mehr als Palladio, Scamozzi und Perault (die doch auch mit einander nicht völlig eins sind) aus den wenigen Uberresten alter Bücher, davon zusammen getragen haben. Dann sie sind gewiß so herrlich und weitläuffig erbauet gewesen, als heut zu Tage der Fürsten und Könige Höfe gebauet werden. Wir wollen aber einen Königlichen Hof zur Nachricht beschreiben, (vid. Tab. A.) welchen wir dem Printzen unserer beschriebenen Stadt zueignen wollen. Zu erst sollte ein grosser Schacht-formiger Platz, (1544. Fuß an jeder Seite haltend, a. b. c. d.) erwählet werden, welchen man mit einem Graben umgeben kan, und daferne man ihn auch etwas verwahret begehret, möchte man noch einen Schacht umher beschreiben, so 1660. Fuß an jeder Seite hatte, und daran auf die vier Ecken gantze Bollwercke, und mitten beyderseits der Pforte halbe Bollwerck anlegen, welche den Eingang beschützeten, und der Eck-Bollwercke Beschützung viel breiter macheten. Nota: Unser Goldmann hat in der Fortification nicht nur der zu seiner Zeit noch sehr üblichen Holländischen Manier zur Befestigung allein angehangen, sondern auch diese nicht der Praxi gemäß genug angewiesen, und bey weitem das nicht præstiret, was er in der Civil-Bau-Kunst gethan hat, daher man sich dieser Angebung einer Fortification wegen an ihm nicht zu stossen hat. Das Thor gegen der Stadt (e) sollte herrlich, fast wie ein Siegs-Bogen angegeben seyn. Des innwendigen Schachts (a. b. c. d.) Seiten wollte ich in vier Theile theilen, und also drey Linien nach der Länge, und drey nach der Breite ziehen, so würde der gantze Schacht in sechszehen kleine Schacht abgetheilet. Die vier mittelsten Schacht (f. g. h. i.) sollten zum Königlichen Hof kommen, die auf den drey Hinter-Seiten zu Gärten, und die zwey vordersten (k. und l.) zum Aufgang des Berges und zum Platz vor dem Hof: Denn ich setze, es wäre die Gelegenheit auf einem ein wenig erhobenen Hügel. Aber wir wollen die Abtheilung des Hofes an sich selbst vorstellen. Es soll der Königliche Hof an sich selbst Schacht-förmig seyn, und jede Seite durch sechsmal wiederhohlete Zweytheilung in vier und sechtzig Säulen-Weiten eingetheilet werden. Die Säulen-Weite setzen wir sechs Modul zu seyn, und den Modul zwey Füsse oder eine Ele. Vier Fenster oder Säulen-Weiten sollen die Breite geben der Gebäue. Mitten bleibet ein Schacht zum rechten Inner-Hof m. n. o. p. welcher der vierte Theil ist des zum Bau des Königlichen Schlosses verordneten Schachtes, und wäre zwey und dreyßig Weiten lang und breit, nemlich aus der halben Breite des äussern Schachts (f. g. h. i.) genommen, und um diesen mittlern Hof wollte ich nur um und um Bogen-Lauben haben, also daß jeder Bogen die Breite zweyer Fenster, oder zwey Säulen-Weiten, einnähme, und sollten alle Bögen umher mit Creutz-Gewölbern überwölbet werden. Die Pfeiler und Wände möchten wol vier Modul dicke seyn. Uber diesen gewölbeten Lauben sollten andere überwölbete Lauben in der andern Reihe seyn, mit Säulen die auf Säulen-Stühlen stünden, dazwischen und in den vier Ecken, (als bey m. q. r. s.) sollte noch eine Reihe Säulen folgen, daß also daselbst vier erhabene Thürne gesetzet würden. An dem Lauben gegen Süden, daselbst auch der rechte Eingang ist, soll ein Vorhaus seyn, acht Weiten lang und sechs breit, und sollte Corinthisch seyn, und auf jeder Seite sechs Pfeiler an statt der Säulen haben, hernach noch zwischen den letzten Pfeilern zwey nach der Breite hinten und zwey vorn, also daß gantz umher

sechs-

sechszehen Pfeiler stünden, und auf jeder Seite die Mittel-Weite doppelt wäre der anderen. Mitten sollte ein platte gemahlete Decke seyn, welche auf dem Gebälcke gegründet wäre, aber auf allen vier Seiten umher sollten Abseiten mit Felder-Decken kommen. Auf den vier Pfeilern gegen Süden kömmt eben eine dünne Wand zu stehen, deßgleichen auch über den vier Pfeilern gegen Norden. Denn es soll über dem Vor-Hause ein Schacht-förmiger vier-säuliger Haupt-Saal kommen, sechs Säulen-Weiten lang und breit, die übrige zwey Wände stünden über den Wänden des Vor-Hauses. In der ersten Edition stehet unrecht, daß über den Pfeilern des Vor-Hauses ein Tonnen-Gewölbe liegen solle, wobey doch der obere Haupt-Saal nicht bestehen könnte, weil das Tonnen-Gewölbe denselbigen Platz, wo der Saal stehen sollte, meistens einnehmen würde. Und wenn man gleich ein gantz flaches Tonnen-Gewölbe statuiren wollte, welches in allem sich nicht höher erhübe, als der Säulen-Stuhl der andern Reihe, so gieng es doch nicht an, weil der Boden des Saales alsdenn viel höher zu liegen käme, als der Boden des obern Bogen-Laubens, so eine grosse Unzierde geben würde. Beyderseits am Vor-Hause sollen Canzeleyen, das ist, grosse Zimmer, darinnen die Ahnen und andere Denckwürdigkeiten der Besitzer des Hofes in schönen Gemählden vorgestellet werden, wovon Lib. III. Cap. 27. angegeben werden (1. und 2.) welche an drey Seiten Fenster hätten, beyde Schacht-förmig, eine zwar des Königes, die andere der Königin: Also behält das Vor-Haus an beyden langen Seiten an jedem Ecke zwey Fenster gegen dem Höflein sehende. An der Ost-Seite des mittlern rechten Hofes sollte ein Egyptischer Haupt-Saal anliegen (3.) unten acht Fenster oder Säulen-Weiten lang und breit, oben aber sechs lang und sechs breit, und sollte dieses Theil die andere Reihe einnehmen. Gegen Niedergang sollte eben dergleichen Egyptischer Haupt-Saal befindlich seyn. (4.) Aber an jedem Egyptischen Haupt-Saal sollte beyderseits gegen Norden und Süden ein Schwatz-Saal anliegen. (5. und 6.) An der Nord-Seite sollte ein Richt-Haus anliegen, wie ein offentlich Richt-Haus ausgezieret, ausser daß der Advocaten-Saal ausgelassen würde. (7.) Uber dem Richt-Haus sollte ein grosser Cyzizenischer oder Asiatischer Haupt-Saal seyn, wiewol da eben das Bedencken wegen des Tonnen-Gewölbes, so in den Richt-Häusern von Goldmann requiriret wird, (wie in dem Tractat von Rath-Häusern zu sehen ist) zu beobachten wäre, welches oben bey dem Vor-Haus angebracht worden. Es sollen die vier Haupt-Säle in der andern Reihe gleichsam an den Lauben angebauet seyn, und ihre Dächer mit der Lauben Dach vereinbaret werden, doch so, daß auf jeden Haupt-Saal ein schöner Giebel (oder Fronton) aufgeführet würde. In der untersten Reihe sollten am Ende jedes Laubens beyderseits grosse Tafel-Säle seyn (8. und 9.) und daran viereckigte Kammern (10.) und zwischen den Kammern in dem äussern Umfang Schwatz-Säle, den Tafel-Sälen gleich (11. und 12.) mitten an der Ost-Seite sollte ein Saulen-Lauben (13.) statt eines Vorschopfes seyn, davor sollte gegen dem Garten ein Platz, und darunter ein Thor-Weeg, vorn aber breite in den Garten herab gehende Treppen seyn. Die Wagen sollten zu der untersten Pforte einfahren können. Eben dergleichen Abtheilung sollte auch gegen Westen seyn, aber an der Sud-Seite forne (bey 14.) sollte mitten ein Bogen-Lauben kommen mit drey Bögen, aber nicht ausser dem Schacht des Gebäudes, die übrige Herrlichkeit, was nemlich an andern Zimmern noch auszutheilen ist, müste der Pracht des Gebäudes zusagen. An der Nord-Seite (bey 15.) sollte mitten das Schlaf-Gemach hinter dem Richt-Hause liegen, und daraus sollte ein Eingang in die vor diesem (Lib. III. Cap. 28.) beschriebene Kunst-Kammer (16.) seyn. Die Stiegen sollten an beyden Seiten des Richt-Hauses (bey 16. und 17.) Platz finden, jedoch daß gleichsam ein Gäßlein darzwischen bliebe, damit das Richt-Haus beyderseits gut Licht behalte, man könnte sie auch an jeder Seiten hinter den Bogen-Lauben angeben. Die gantze Seite gegen Osten könnte zur Bibliothec genommen werden, welche in viel Kammern und Schwatz-Säle abgetheilet wäre, aber die eine Helfte könnte die gelehrte Bücher der drey Haupt-Sprachen haben, die andere Helfte aber die Bücher der Land-Sprache und der ausländischen Sprachen. So viel mag vom Königlichen Hofe mit wenigem angedeutet seyn, das übrige wird sich bey der Austheilung finden.

Einen kleinen Herren-Hof mit einem einigen Hof könnte man also angeben: Die Seite des Quadrats theilt in vier Theile, so soll der mittlere Platz derselben zwey in die Länge und zwey in die Breite haben. Ein Theil sollten die Zimmer umher mit ihren Lauben beyderseits zu ihrer Breite haben, solche Breite sollte in vier Weiten getheilet werden, und jede Weite soll sechs Modul haben. In den vier Ecken wären vier-säulige Schacht-formige Haupt-Säle. An der Mittags-Seite wäre die Kirche acht Weiten lang und vier Weiten breit. Der Hof in der Mitten bliebe acht Weiten lang und breit. Die Ost-Seite ingleichen die West-Seite sollte zwey doppel-schachtige Zimmer hinter einander haben, jedes zwey Weiten breit und vier Weiten lang, und können beyderseits Flügel oder lange Lauben auswendig seyn, nur einer Weiten breit. Die Nord-Seite sollte mitten ein Schacht-formig Schlaf-Gemach, zwey Weiten lang und breit, haben, und beyderseits daran anderthalbige Kammern. Mitten an der Süd-Seite der Kirche sollte ein Giebel auf acht Wand-Pfeilern stehen, und gegen dem Hof sollte dergleichen Giebel dem andern zusagen. An den Ecken sollten niedrige Thürne mit rund-gebogenen Dächern seyn, mitten

in jeder Seite des Thurns gegen aussen sollte ein Bogen zwey Säulen-Weiten einnehmen, darinnen eine Thür wäre. Also sollten an der Süd-Seite drey Thüren seyn, eine mitten in der Kirche, hernach die rechte sollte in des Herrn, die lincke in der Frauen Wohnung einlassen. Es sollten diese vorderste Thürne auch dergleichen Bogen und Thüren haben, dieser gegen Westen, und jener gegen Osten, von aussen gegen die Gärten. Die Stiegen sollten ein Theil des Hof-Laubens hinter dem Schlaf-Gemach einnehmen, und sollten zwey Reihen Wand-Saulen über einander Platz finden. Aber hievon genug.

Anmerckung.

(1.) Es ist dieser kleine Herren-Hof nach der äussern Disposition der Architectur gar artig angegeben, aber an die Austheilung der Zimmer, und anderer nothwendigen Bequemlichkeiten, hat unser Goldmann allzuwenig Fleiß gewendet. Insonderheit ist es kein geringer Mangel, daß er gar keine Einfahrt vor die Carossen zu dem innern Hof angeleget hat. Derowegen will ich dieses Muster eines Herren-Hofes in dem nachfolgenden nach der heutigen Lebens-Art völlig ausführen, die Disposition der Architectur aber und deren Proportiones fast ohne alle Veränderung lassen.

(2.) Es verordnet hier Goldmann einen Giebel oder Fronton, und also über einer Wand ohne Risaliten. Darum habe ich das Gebälcke über den nächst daneben gelegenen Säulen-Weiten eingezogen, damit der Giebel doch schiene auf einem Risalit zu ligen, weil es absolute ein Fehler ist, wann auf einem gantz gerade, ohne alle Verkröpfung fortlaufenden Gebäude, ein Giebel gesetzet wird.

Weitere Ausführung dieses Haupt-Stücks der Civil-Bau-Kunst.

Die erste Abtheilung.

Von dem eigentlich genannten Fürstlichen Schloß.

II. Hauptstück.

Von Austheilung der Fürstlichen Palläste nach der Höhe/ in unterschiedene Geschoß oder Stockwerck.

Das allererste, welches derjenige bedencken muß, der einen Königlichen oder Fürstlichen Pallast anzugeben gedencket, sind die Geschoß des Gebäudes, wie viel er derselben machen, und was vor eine Höhe er einem jeden geben soll. Denn daraus muß die Maasse der Ordnungen, so man daran gebrauchen will, und guten Theils auch ihre Austheilung fliessen. Nun ist es gewiß, daß, je weniger Geschoß an einem Gebäude sind, je bequemer es ist. Weil das Hoch-steigen keine geringe Ungemächlichkeit machet, daher die alten Griechische und Römische Palläste alle ihre Bequemlichkeit vor den Haus-Herrn scheinen unten an der Erde gehabt zu haben. Und heut zu Tage schiene es auch eine gar practicable Sache zu seyn, weil grosse Herren ja allezeit könnten so viel Raum zu ihren Wohnungen nehmen, als sie wollten. Dann grossen Raum muß man alsdenn zu solchen Gebäuden haben. Allein wenn wir die Sache etwas genauer überlegen, so findet sich erstlich, daß sich der Raum nicht eben so leicht findet, als man Anfangs gedachte, und wenn man ihn auch endlich nehmen kan, so groß man will, so kan er doch allezeit besser anderstwozu genutzet werden, da hingegen man die Luft nicht anderst employren, hingegen frey hinein bauen kan. Zum andern sind die Dächer das Allerunbequemeste bey solchen Gebäuden, und deren entstehen gleich zwey- und dreymal so viel, wann man alle Zimmer in der Niedere haben will. Es ist auch eine bequemere Communication der Zimmer anzustellen, wenn sie in etlichen Geschossen über einander ligen, als wenn sie alle in einem Horizont vertheilet sind. Die Ungemächlichkeit, die von dem Treppen-steigen herkommt, betrifft auch nicht sowol die Principalen, als ihre Bedienten, weil sie nicht so oft wie jene hin und wieder gehen, und sich durch Trag-Sessel und fliegende Stühle zur Noth Rath schaffen, hingegen ist es gesunder und annehmlicher in der Höhe, als nahe an der Erde zu wohnen. Vornehmlich aber contribuiret die Höhe der Gebäude fast das allermeiste zu ihrem prächtigen Ansehen, worauf man bey solchen Gebäuden gar sehr zu sehen hat.

Es sind aber hauptsächlich drey hohe Geschoß bey einem Pallast nöthig. Das am Boden wird gar zu keiner Fürstlichen Wohnung gebraucht, ohne in den Lust-Häusern, da sie gerne an der Erde logiren, um geraden Fusses in die Gärten zu gehen. Sondern in den Residentz-Schlössern wird dasselbige zu allerley Dienst gebrauchet, wie wir unten mit mehrerm vernehmen werden. Weniger als 12. und mehr als 17. Fuß in Lichten wird die Höhe dieses Geschosses niemal gebilliget, und soll billig allezeit durchaus gewölbet seyn. Die andern beyden Principal-Geschoß, wo die Herrschaft logiret, sollen niemal unter 16. Fuß Höhe in Lichten bekommen, mögen aber wohl aufs höchste bis 20. Fuß hoch werden, was darüber ist, wüste ich nicht zu billigen. Ja in unsern

Mitternächtigen Ländern halte ich, daß die Zimmer, so zu der ordentlichen Wohnung der Herrschafft destiniret sind, niemal sollen über sechszehen, höchstens achtzehen, Fuß hoch gemachet werden, weil sie sonst nicht wohl zu erwärmen sind. Wenn man aber bedencket, daß man in einem solchen Pallast auch sehr viel Zimmer vor Bediente, und zu Aufbewahrung von allerhand Sachen haben muß, dazu eine so grosse Höhe nicht erfordert wird, da man auch so grosse Fenster nicht bedarf, hinwiederum, daß man unterschiedliche Säale haben muß, denen die Höhe von sechszehen bis achtzehen Fuß nicht genug ist, so siehet man wie sehr vernünftig die Italiänische Gewohnheit ist, über die ordinairen Geschoß, darinn die Herrschaft logiret, allezeit noch ein niedrigers zu bauen, und darein Halb-Fenster zu machen, welche mit den ordinairen Fenstern gleiche Breite haben, aber an der Höhe der Breite nicht leichtlich gleich, vielweniger darüber kommen. Da lässet es sich dann mit grosser Bequemlichkeit thun, daß man die Säale so hoch als ein ordinair- und ein solches niedriges Geschoß mit einander machet. Es ist gar gewöhnlich, daß Franzosen und Deutsche den Gebrauch der halben Fenster über den gantzen tadeln. Wenn man um die Ursache fraget, so sagen sie: Es choquiret das Gesicht. Fraget man aber weiter: Warum choquiret es das Gesicht? und warum choquiret es der Italiäner und derjenigen Gesicht nicht, die die Architectur aus dem Grund der guten Proportion studiren? so werden sie böse, eben als wenn man das Recht nicht hätte, vernünftige Leute um den Grund und die Ursache dessen, was sie reden, zu fragen. Es ist ja eine allgemeine Regul der Schönheit, daß man müsse auf geschickte Abwechselung bedacht seyn, was sollte aber ungeschicktes an der Abwechselung der niedrigen mit den hohen Fenstern seyn? vielmehr machen die niedrigen den hohen ein desto herrlicher Ansehen, wie ein grosser Mensch noch viel grösser aussihet, wann ein kleiner neben ihm stehet. So ist auch nicht wohl möglich, mit den Ordnungen an Gebäuden wohl zu variiren, und können dieselbige nicht leicht also angeordnet werden, daß sie entweder eine oder zwey Reihen grosser Fenster eben just begreiffen. Bleibet aber zwischen den Fenstern und dem Architrav der Ordnungen viel Platz übrig, so kan es nicht fehlen, es muß innwendig in dem Gebäude schlimme Eintheilungen geben, daß entweder die Zimmer zu hoch, und an den Decken finster werden, oder gar finstere und zu nichts nutzliche Winckel bleiben. So gar viel erhebliche Ursachen, sowol der Schönheit als Bequemlichkeit, hat man bey Pallästen, die niedrige Fenster über den ordinairen zu gebrauchen.

Die Höhe der Halbgeschoß, oder derjenigen, welche zwischen die ordinairen Geschoß vorbesagter massen eingerichtet werden, kan man, wo niemand wohnen darf, sondern nur allerhand Meublen und Vorrath aufgehoben wird, bis auf 7. Fuß in Lichten herunter nehmen, weil also der grösseste Mensch darinnen aufrecht gehen, und alles ungehindert verrichten kan, wo aber Leute logiren sollen, müssen sie in Lichten weniger nicht als neunthalb oder neun Fuß Höhe bekommen, weil sie sonst im Winter, wenn eingeheitzet wird, allzu dunstig und ungesund wohnen müsten. Ein gar bequeme Eintheilung ist es, wenn man es so haben kan, daß über einem ordinairen Geschoß allezeit ein niedriges komme, welches in allem eben halb so hoch sey als jenes. Zum Exempel: Wenn die Geschoß in allem 18. Fuß hoch werden, daß die niedrige Geschosse dazwischen eben neun Fuß bekommen: denn in solchem Fall lassen sich die Treppen sehr bequem eintheilen, welche sonst viel zu thun geben.

III. Hauptstück.

Von Erfindung des Moduls der Säulen.

Wenn die Geschosse vorerwehnter massen erwählet und ausgetheilet sind, muß man sie in einem Profil verzeichnen, wenigstens aus freyer Hand nach dem Augenmaas, und denn zusehen, wie sich die Ordnungen am besten daran appliciren lassen, also, daß die Fenster geschickt in die Geschoß einfallen, welches am besten durch Exempel kan angewiesen werden, deren ich etliche in Tab. I. vorgestellet habe. Vor allen aber ist zu mercken, daß man zuerst die Säulen ohne Untersatz, oder wann man Säulen-Stühle gebrauchen will, nur mit kleinen Säulen-Stühlen von 4. Moduln rechnet, auf die geringste Höhe die man nehmen möchte, so kan man die Maasse der Säulen noch behalten, wenn die Höhe der Zimmer etwas grösser zu nehmen beliebet, indeme man nur Untersätze dazu thut, und an statt der niedrigen Säulen-Stühle hohe, mit oder ohne Untersatz, gebrauchet.

Zum Exempel: in Fig. 1. habe ich die Keller geordnet, daß sie vier Fuß hoch über die Erde in die Höhe gehen, und seine Keller-Fenster noch durch die Grund-Mauer bekommen können. Darüber setze ich drey gleich hohe Geschoß, wenigstens 18. bis 20. Fuß hoch in allem, über diesen wollte ich endlich noch ein niedriger Geschoß haben, allerley aufzubewahren, auch gar geringe Bedienten, die man doch gerne an der Hand haben will, daselbst zu logiren. So setze ich nun, daß das unterste von diesen drey Geschossen glatt ohne Ordnung soll gebauet werden, die übrige beyde Geschosse sollten eine Säule begreiffen, also, daß deren Gebälcke noch über das oberste Geschoß hinauf käme, damit die Fenster, die ich 10. Fuß hoch machen wollte, ungehindert seyen. Da wähle ich nun eine Säule aus den drey Classen. Zum Exempel: Aus der dritten Classe die Römische Ordnung, und addire die gantze Höhe des mittlern Geschosses zu der Höhe des obersten Geschosses, nur in Lichten genommen, machen 35. Fuß. Diese dividire mit der Säulen-

Höhe 20. Modul, so kömmt ein Modul heraus $1\frac{3}{4}$ Fuß. Wollte ich aber die Geschoß bis 20. Fuß hoch machen, so käme vor die Höhe der Säule 39. Fuß, und also vier Fuß mehr als zuvor, kan ich also die Brustlehnen der untern Fenster 4. Fuß hoch machen, und so hohe Untersätze unter die Säulen setzen, zwischen denen hernach ein saubers Geländer unter den Fenstern formiret wird. Das Gebälcke greiffet nur 7. Fuß hoch über das dritte Geschoß, dessen Decke noch zum wenigsten einen Fuß davon nimmt, daß also innwendig nur 6. Fuß über den Geschossen übrig bleiben. Diese sind nun zu wenig zu einem niedrigen Geschoß, und die Fenster kan ich nicht wol durch den Borten bringen, nicht nur weil er zu niedrig ist, sondern auch, weil das Fenster gar zu nahe an den Boden zu stehen käme. Wenn dieses letztere nicht geachtet würde, und man gerne die Fenster durch den Borten wollte gehen lassen, könnte man das Gebälcke 5. Modul oder $8\frac{3}{4}$ Fuß hoch, und den Borten, um Dreyschlitzen darein zu setzen, so hoch sichs thun liesse, nehmen, daß zum Exempel die Proportion der Theile wäre, der Architrav 4. der Borten 6. der Krantz 5. Theile, oder der erste 2. Fuß 4. Zoll, der andere 3. Fuß 6. Zoll, der dritte 2. Fuß 11. Zoll hoch, so könnten die Fenster noch 1. Fuß 4. Zoll hoch über den Boden kommen, und wenigstens 3. Fuß, höchstens 3. Fuß 6. Zoll hoch werden, und die gantze Höhe des Geschosses könnte in Lichten $7\frac{3}{4}$ Fuß betragen. Ich habe aber in der ersten Figur noch eine andere Ordonanz gemachet. Das Gebälcke ist nur 4. Modul, darüber ist die glatte Mauer noch $3\frac{1}{2}$ Fuß aufgeführet, und darauf ein Geländer auch 4. Modul hoch geordnet. Da werden nun die Balcken über dem vorhabenden niedrigen Geschoß, welche das Dach tragen, so hoch geleget, daß sie eben den Traillen oder Geländer-Docken gleich zu liegen kommen, so kan das Geschoß $10\frac{1}{2}$. Fuß Höhe in Lichten bekommen. Die Fenster sind drey Fuß hoch, gerade auf den Krantz gesetzet, so kan man sie von unten gar nicht sehen, man stehe denn gar weit von dem Gebäude ab, Licht aber können sie dem Geschoß vortrefflich geben, weil sie den Himmel gantz frey haben.

Fig. 2. gibt eine andere Austheilung der Säulen an eben dem Profil an die Hand, und fallet fast ohne Rechnen gleich in die Augen, daß die drey Geschoß von 18. Fuß von Säulen der andern Classe, und wenn sie 20. Fuß hoch gemachet werden, von Säulen der dritten Classe, deren Modul just 3. Fuß hält, begriffen werden können. Man kan auch das unterste Geschoß von 18. Fuß, die übrige beyde jedes von 20. Fuß machen, und Säulen der mittlern Classe, das ist, Jonische oder der neuen Ordnung, mit einem 4. Fuß hohen Untersatz gebrauchen. Das Gebälcke, welches 12. Fuß Höhe bekömmt, kan noch ein Geschoß von 11. Fuß in Lichten begreiffen, und wenn der Architrav einen Modul, das ist 3. Fuß, der Borten $1\frac{1}{3}$. Mod. oder 4. Fuß, der Krantz $1\frac{2}{3}$. Mod. oder 5. Fuß bekömmt, so gibt es recht gute und bequeme Fenster durch den Borten.

Wollte man zwey Reihen Säulen über einander auf diesen Profil rechnen, und das untere Geschoß 18. das folgende 20. Fuß nehmen, so könnte man unten Römische Säulen mit einem zwey Fuß hohen Untersatz gebrauchen, den Modul just $1\frac{1}{2}$. Fuß gerechnet. Oben auf könnte Corinthische Ordnung mit grossen Säulen-Stühlen kommen, den Modul $\frac{2}{3}$. des untern, das ist, 1. Fuß werden, käme das dritte Geschoß 20. Fuß, und das oberste in Lichten 10. Fuß, da aber die Fenster nur einen Fuß hoch von dem Boden zu stehen kämen, und $3\frac{1}{2}$. bis 4. Fuß hoch würden, wie auch die Säulen-Stühle keine gute Combination bekämen, weil die Fenster bis unter deren Deckel hinunter reicheten. Wollte man aber kleine Säulen-Stühle gebrauchen, so würden in das oberste Geschoß sich nicht wohl Fenster bringen lassen, man wollte denn den Architrav dadurch zerschneiden, so doch der Reinigkeit der Architectur zuwider wäre, oder Licht über den Krantz hinein fallen lassen. Man kan es aber noch auf mehrere Weise versuchen, daß man zwey Reihen Säulen gantz correct anbringe, welche ich aber der Ubung des Lehr-begierigen Lesers überlasse.

Fig. 3. und 4. stellet uns einen andern Profil der Geschoß vor, da ein Halbgeschoß allezeit über einem vollkommenen ist, daran die Säulen-Stellung wiederum auf unterschiedliche Weise, mit durchgehenden Säulen, und mit zwey Reihen über einander kan gemachet werden. Ich will nur von der Disposition mit zwey Reihen Säulen, welches die schwereste ist, ein wenig Worte machen. Die untere zwey Geschoß 26. Fuß hoch, ohne die Balcken über dem zweyten oder ersten halben Geschoß können eine Reihe Säulen der ersten Classe bekommen, aus dem Modul von $1\frac{1}{2}$. Fuß, denn so machen 24. Fuß just die 16. Modul der Säulen, und die übrige zwey Fuß geben ein und ein Drittheil Modul vor den Architrave, und das übrige von dem Gebälcke beträget $2\frac{2}{3}$. Mod. oder 4. Fuß, bleiben also innen, wenn die Balcken-Dicke noch abgezogen wird, gerade noch 3. Fuß zu der Brustlehne über, daß also die Fenster des obern gantzen Geschosses darauf stehen können, und bleiben an den obern zwey Geschossen noch 24. Fuß zu der obern Säulen übrig. Diese aber muß an ihrem Modul eine gewisse Proportion gegen dem untern haben, 3. gegen 4. oder 4. gegen 5. jene brächte zu dem obern Modul $13\frac{1}{2}$. Zoll, diese $14\frac{2}{5}$. Zoll. Dividire ich mit jenen die 24. Fuß, so noch an den Ober-Geschossen übrig sind, kommen heraus $21\frac{1}{3}$. Modul, dividire ich sie mit diesen, nemlich $14\frac{2}{5}$. kommen just 20. Modul heraus, dienlich Römische oder Corinthische Ordnung daselbst zu gebrauchen. Das Gebälcke 4. Fuß $9\frac{3}{5}$. Zoll gehet darüber hinaus, und dienet, die Dach-Rinnen manierlich dahinter zu verstecken.

Es wird dieser Proceß dem Lernenden anfangs etwas intricat vorkommen, sonderlich bey jetziger Zeit, da alle Solidität in den Wissenschaften fast den Abschied bekommet, und ein jeder Baumeister vergnügt zu seyn scheinet, wann er den Leuten, welche an Wissenschaften immer ärmer,

ärmer, und an Einbildung grosser Wissenschafft immer reicher werden, nur etwas machen, das ihnen gefället, es mag Grund in der Vernunfft, Proportion, Antiquität und andern realen Wissenschafften haben oder nicht, wie eben darinnen ehemals die Gothische Bau-Kunst bestanden, deren Liebhaber sich ja so klug beduncket haben, als die Liebhaber der heutigen Bau-Kunst, die ebenfalls ihr Judicium nur auf ihren Gusto gründen. So aber jemand nur ein wenig Fleiß anwenden will, dieser Rechnung der Profile nachzudencken, wird er nichts schweres, sondern vielmehr einen sonderlich leichten Kunst-Griff, Gebäude Regul-mäßig zu erfinden, und in infinitum zu variiren, darinnen antreffen.

Derowegen wird es sich der Mühe wohl verlohnen, daß ich noch ein paar Exempel an denjenigen Pallästen vornehme, welche uns in dieser Abhandlung zu Mustern oder Exemplen von Regul-mäßigen Fürstlichen Pallästen dienen sollen. In allen beyden werden die Ordnungen vorher determinirt, und wird daraus umgekehrt die Austheilung der Geschosse gefunden. Denn beyde Methoden muß der Architect geläuffig seyn. Massen zu einer Zeit eine, zu einer andern die andere Methode mehr in seinem Willkühr stehet.

In dem ersten Exempel, welches eben das ist, welches Goldmann oben zu seinem kleinen Herren-Hof angegeben hat, werden zwey Reihen über einander gemacher, unten Jonisch mit einem Untersatz 12. Modul hoch (der Modul 1. 2. Fuß) und oben Römisch mit kleinen Säulen-Stühlen, deren Modul gegen dem untern wie 3. gegen 4. folgends ein und einen halben Fuß groß genommen wird. Wenn nun diese in einem Profil verzeichnet sind, wie Tab. II. Fig. 1. und man schreibet der Säulen Maasse in Füssen und deren Theilen dazu, so findet sich leichtlich, daß die Eintheilung in drey Haupt-Geschoß und zwey dazwischen eingeschaltete niedrigere könne eingetheilet werden, daß das Unterste werde 16. das andere und dritte Haupt-Geschoß beyde 18. Fuß in Lichten, zwischen welchem eines kömmt 15. Fuß hoch, und über dem obersten noch eines 15⅓. Fuß hoch in Lichten. In diesem letztern kommen auch die Halb-Fenster gantz bequem, und werden 5. Fuß hoch und breit in Lichten gemachet, daß also da noch gar schöne und bequeme Wohn-Zimmer seyn mögen. Aber an dem untern Zwischen-Geschoß können die Fenster nirgend wohl geschickt durchkommen, als durch die Säulen-Stühle, da sie den allergeringsten Miß-Stand nicht verursachen, aber nur 2½. Fuß hoch, und fünff Fuß breit werden, und weit über Mannes Höhe von dem Boden zu stehen kommen. Indessen dienen doch solche Zimmer vortrefflich gut zu Gardemeublen und andern Behältnussen. Werden wir also unten sehen, daß durch diese Eintheilung der Geschoß überaus viel und bequemer Gelaß in dem klein anzusehenden Fürstlichen Schloß erhalten werde.

In dem andern Exempel (wovon Tab. II. Fig. 2. zu sehen,) kommen auch zwey Reihen über einander, die unterste Jonisch, mit einem 3. Fuß hohen Untersatz, aus dem Modul ½. Fuß, und darüber die neue Ordnung mit einem Untersatz 2. Fuß 3. Zoll hoch, aus dem Modul von 2½. Zoll, damit sich der obere Modul gegen dem untern verhalte wie 3. gegen 4. Diese beyde Reihen stehen auf einem glatten Geschoß, so in allem 18. Fuß hoch. Oben darüber aber ist noch eine Attique 15. Fuß hoch, dadurch das übrige Gebäude mit der grossen Ordnung gleicher Höhe wird, welche aus Römischer Ordnung nach einem Modul von 3. Fuß gemachet, überall an der Mitte des Gebäudes bey den Portalen vor der doppelten Reihe der rund um das gantze Gebäude gesetzter Ordnungen stehet, und ein sehr magnifiques Ansehen machet. Da ist nun das unterste Stockwerck, welches 16½. Fuß in Lichten hoch wird, und das oberste in der Attique, so 13½ Fuß Höhe in Lichten bekömmt, die obere Säulen-Reihe hält in sich auch nur ein Geschoß von hohen, prächtigen Gast- und Sommer-Zimmern, mit doppelten, gantz- und halben Fenstern über einander, welche 25½. Fuß Höhe in Lichten bekommen. Wiewol doch in den Guarderobben und andern kleinen Zimmern auf Frantzösische Weise Entresoller gemachet werden, welche von den Halb-Fenstern, die zwar gantz nahe an den Boden zu stehen kommen, Licht empfangen. Die untere Säulen-Reihe aber bekömmet zwey, ein Haupt-Geschoß, und darüber noch ein niedrigers. Zu diesem können die Fenster nicht anders als 1½. Fuß unter dem Architrav gesetzet werden, damit sie von aussen nicht heßlich stehen, auch nicht niedriger als 4. Fuß werden, noch auch weniger als 2½. Fuß vom Boden stehen, kömmt demnach die Höhe dieser Zimmer also heraus:

Fuß	
2½.	Fenster-Lehne
4.	Fenster-Licht.
1½.	bis gar an den Artchitrav.
4½.	bis gar an die Decke, wenn vor den Balcken die Verkleidung der Decke und die Fuß-Böden über den Balcken 1½. Fuß gerechnet werden.
12½.	Summa der Zimmer an Lichten
1½.	
14.	Summa des gantzen Geschoß,

abgezogen von 33. der Höhe der gantzen Reihe, bleiben vor das Haupt-Geschoß 19. Fuß, und also kan es in Lichten hoch werden 17½. Fuß.

IV. Hauptstück.

Von Anordnung der Mauer-Dicke und der Ecken des Gebäudes.

Wenn solchergestalt die Maaß der Ordnungen und Geschosse gefunden worden, muß man die Dicke der Mauer bedencken. An sich werden nun die Mauren zu oberst 3. Fuß dicke, wenn Hängwerck in den Dächern ist, oder sonst gar weit-gesprengete hohe und schwere Dächer aufkommen, sonst sind 2. auch wohl $1\frac{1}{2}$. Fuß genug, dabey man denn auch auf die Beschaffenheit des Kalchs und der Steine sehen muß. Hernach nimmt die Mauer innen bey jedem Geschoß, die Balcken aufzulegen, einen halben Fuß zu. Solchergestalt würde die Mauer des zweyten Exempels unten an der untern Ordnung 4. Fuß starck. Nun ist vornehmlich darauf zu sehen, daß die Mauer innen aufs wenigste, auf die innere Ecke des Wand-Pfeilers an der Ecke, aufs höchste auf dessen Mitte zulauffet, und daß die Wand-Pfeiler zum wenigsten einen halben Modul, zum höchsten drey Viertel Modul aus der Wand heraus stehen, wenn sie alleine sind; woferne sie aber mit Wand-Pfeilern vermenget stehen, eben so weit als diese, nemlich $1\frac{1}{3}$. oder $1\frac{2}{5}$. Modul. Aus diesen folget nun, wie man die Ecken der Gebäude formiren müsse. Es wird nemlich die Breite des gantzen Wand-Pfeilers an der Ecke, oder drey Viertel desselben, oder die Helffte (nachdeme nemlich die innere Linie der Mauer darauf zut effen soll, auf die innerste Ecke desselben, oder einen Viertel, einen halben oder einen gantzen Modul weiter gegen dessen Mitte zu) von der Mauer-Dicke abgezogen, was überbleibet, zeiget an, wie weit der Wand-Pfeiler beyder Ecke auf beyden Seiten von der Ecke abstehen müsse. Dabey aber muß man auch darauf sehen, daß die Sparren-Köpffe und dergleichen rund um in ununterbrochener Ordnung fortgehen können. Zum Exempel: Ich soll Römische Wand-Pfeiler an einem Gebäude stellen, deren Modul $1\frac{1}{2}$. Fuß groß ist, bey 4. Fuß dicke Mauren, so muß vor allem ordinirt werden, daß die Mitte des Wand-Pfeilers an der Seite (a) just eine, zwey, drey oder vier Sparren-Weiten von der Mitte des vordern Wand-Pfeilers (b) abstehe, (siehe die beystehende Figur) nachdem es die Mauer-Dicke erfordert. Also ist in dem gegebenen Exempel eine Sparren-Weite $1\frac{1}{2}$. Fuß, so sehe ich, daß die beyde Pfeiler am Ecke mehr als eine Sparren-Weite von einander abstehen müssen. Denn wenn der Pfeiler a. nur $\frac{1}{2}$. Modul aus der Wand heraus stünde, und die innere Linie der Wand sollte bis gegen die innere Ecke des Pfeilers b. lauffen, würden dannoch keine 4. Fuß Mauer-Dicke heraus kommen. Denn

$\frac{3}{4}$. Fuß ist der Wand-Pfeiler Vorsprung,
$1\frac{1}{2}$. „ die Weite beyder Eck-Pfeiler,
$1\frac{1}{2}$. „ bis an die Ecke des Pfeilers b.

Summa $3\frac{3}{4}$.

derowegen muß ich zwey Sparren-Weiten nehmen, die machen zusammen 3. Fuß, die Wand Pfeiler $\frac{2}{3}$. Modul oder 1. Fuß ausspringen lassen, kommt noch ein halber Fuß zu der Mauer, also sehe ich, daß die Mauer, wenn sie 4. Fuß dicke seyn soll, müsse mit der innern Linie $\frac{1}{2}$. Fuß oder $\frac{1}{3}$. Modul noch über die Mitte des Pfeilers b. hinein lauffen. Solchergestalt erfähret man ferner, wenn man an den Ecken gekuppelte Säulen also machen muß, daß ein Pfeiler just an die Ecke kömmt, wie in dem Grund-Riß unsers zweyten Exempels zu sehen, oder wenn man vielmehr muß gekröpffte Ecken gebrauchen, wie in dem ersten Exempel geschehen, nemlich, daß es nicht ein blosser Einfall des Architecti sey, sondern daß es die Ordonnance der Mauer-Dicke mit sich bringet. Darum wolle der Lehr-begierige Leser wohl betrachten, was ich deßfalls noch an diesen beyden Exempeln anmercken werde, damit ich diese Sache, an der nicht wenig gelegen ist, nach allem Vermögen deutlich und leicht-verständlich mache.

Im dem ersten Exempel habe ich geglaubet, daß es genug wäre, die Wand-Pfeiler nur einen Viertheil Modul aus der Wand vorspringen zu lassen, und daß an der Mitte des Gebäudes die Mauer von vierthalb Fuß oder $1\frac{3}{4}$. Modul starck genug sey, daß also die innere Linie der Mauer just auf die innere Ecke der Pfeiler an den Ecken zulauffe. Wenn nun solche Dicke der Mauer um und um genug wäre, so brauchete es gar keines Verkröpffens, und käme ein Pfeiler recht auf die Ecke, wie es an dem Grund-Riß dieses Gebäudes nach Goldmanns Angeben Tab. I. zu ersehen. In Erwegung aber, daß auf den Vierecken ein Geschoß mehr, ein schwerer Dach, und noch die Lanternen aufzustehen kommen, so kan ich solche Dicke nicht vor genugsam halten, darum ich etwas zugeben muß, aber nicht weniger als eine Sparren-Weite oder zwey Fuß zugeben kan, wenn die Austheilung der Architectur soll reine und correct heraus kommen. Also kommen da die Eck-Pfeiler beyderseits einen Modul von der Ecke der Mauer abzustehen, wenn aber einem diese sechsthalb Fuß starcke Mauer zu dick schiene, wie ihr auch in der That noch etwas abgebrochen werden kan, muß man es innen abbrechen, daß also an diesen Eck-Pavillons die innere Linie der

der Mauer nicht auf die innere Ecke des Eck-Pfeilers, sondern etwan einen halben Modul weiter gegen die Mitte zulauffen müste.

In dem andern Exempel (siehe Tab. II.) habe ich an der Ecken gekuppelte Säulen angeordnet, weil ich wollte die innere Linie der Mauer auf die Wand-Säulen an der Ecke zulauffen lassen. Wenn ich nun da 4. Fuß Mauer haben wollte, müste ich mehr als zwey Sparren-Weiten von der Mitte der Säule neben der Ecke (b) hinaus setzen, weil sonst die Säule (a) auf der andern Seite neben der Ecke nur ein Drittheil Modul hätte können aus der Wand vorspringen, welches bey einem so grossen Gebäude, und bey einem Modul von $1\frac{1}{2}$ Fuß gar zu unansehnlich wäre heraus gekommen. Drey Sparren-Weiten aber geben schon zu starcke gekröpffte Ecken, und am besten gekuppelte Säulen. Wenn ich aber die innere Linie der Mauer nicht auf die Mitte der Säule b. sondern auf ihr inneres Ende hätte zulauffen lassen, welches gar füglich hätte geschehen mögen, hätte man mit zwey Sparren-Weiten gar gut zukommen, und gekröpffete Ecken formiren können. Alleine da wären die Dreyschlitze, welche ich dabey zu machen vorhatte, nicht in einer ununterbrochenen Ordnung geblieben, welches zwar endlich kein Fehler, doch eine kleine Unvollkommenheit an der Disposition der Architectur gewesen wäre.

Dieses ist noch bey dieser Sache zu bemercken nöthig daß, wenn an einem Gebäude einige Stücke vor den andern hervorrücken, oder, wie es die Italiäner nennen, Risalita machen, daß man überall, wo eine Haupt-Mauer des Gebäudes gegen lauffet, eben eine solche Disposition der Architectur machen müsse, als an den Ecken, wo man nicht einen Hauffen Fehler in das Dessein will einschleichen lassen. Also in unserm andern Exempel (Tab. II.) lauffen die Haupt-Mauren g. h. i. k. l. m. gegen der Faciata b. f. darum sind gerade gegen dieselbe Mauren zu bey c. d. f. und denn der Symmetrie wegen auch bey e. eben sowol als an den Ecken gekuppelte Säulen geordnet, und nicht nur aus blosser Willkuhr nur der Variation wegen, sothane Kuppelirungen angeordnet worden, wie es auch niemal von einem recht habilen Baumeister ohne oben angeführte oder dergleichen besondere Ration geschehen wird.

V. Hauptstück.

Von Erwählung der Säulen-Weiten.

Hievon ist unnöthig hier weitläuffig zu handeln, weil in dem Anfang des Buchs von den VI. Ordnungen alles Nöthige bereits ist gelehret worden, will demnach folgendes Wenige allein noch erinnern: Erstlich gehören zu einer Einfahrt in einen Fürstlichen Pallast wenigstens und gleichsam zur Noth 10. billiger 12. Fuß Weite in Lichten, daneben müssen beyderseits, wenn man ein Thür-Gerüste mit einer saubern Einfassung und einem Sims darüber machen will, noch 3. Fuß, also in allem eine Zwischen-Weite von 18. Fuß seyn. Zu einem manierlichen Fenster werden da wenigstens $4\frac{1}{2}$. besser 5. Fuß, höchstens 6. in Lichten zur Weite erfordert, und an jeder Seite desselben zur schlechten Einfassung noch 1. Fuß, zu einer zierlichen mit einem Gesimse zum wenigsten 2. Fuß Raum, also eine Zwischen-Weite von sieben bis neun Fuß erfordert, wornach man sich hernach in Bestimmung der Säulen-Weiten leichtlich richten kan. Daß aber alle Säulen-Weiten an einem Gebäude gegen einander wohl proportioniret, am besten also seyn sollen, daß sie alle durch einerley gekuppelte Säulen-Weite, wenigstens aber durch einerley Balcken- oder Sparren-Weite dividiret werden können, halte ich, sey schon allen bekannt, welche nur ein wenig in der Architectur geübet sind. Also sind in meinem Exempel alle Weiten der untern Reihe, auch der grossen Säulen, also beschaffen, daß sie durch ein kupplirte Weite, nemlich 3. Modul, können dividiret werden. Indem die an den kleinern Säulen alle sechs, neun oder zwölf, an den grossen alle sechs und neun Modul halten, welches alles sich so viel besser gegen einander verhält, indem der grosse Modul just doppelt so groß ist, als der untere kleine. Doch ist hiebey wohl zu bedencken, ob man den Raum des Gebäudes sehr zu menagiren, und in so viel Zimmer als möglich ist, einzutheilen genöthiget sey. Denn in solchem Fall ist es besser, die Ordnungen der Säulen von dem Gebäude gantz hinweg zu lassen, ohne vor der Mitte jedwederer Face, da doch billig etwas davon seyn solle, oder zum wenigsten an der vornehmsten Face. Denn die Säulen bringen die Incommodität mit sich, daß man den Zimmern nicht ihre Maasse, wie man will, so gut geben kan, als wenn sie nicht wären. Welches durch ein Exempel klar machen will: Wenn der Modul zwey Fuß, und die Säulen-Weite 6. Mod. hält, wie sie nicht wohl weniger halten kan, so müssen die Gemächer alle nahe bey 12. bey 24. oder bey 36. Fuß breit werden, dazwischen doch nicht viel Maasse der Breiten sind, die man lieber nehmen möchte. Wollte man dagegen einwenden, wenn man schon keine Säulen gebrauchete, müste doch jedes Fenster auch seinen Raum haben, das man doch an Maasse nicht abnehmen könnte wie man will; so gebe darauf zur Antwort, erstlich: Daß man doch mehrere Abwechselung habe. Denn bey vorigem Exempel zu bleiben, so muß ich da nothwendig zwischen zwey Fenstern von 5. Fuß 7. Fuß Mauer lassen, wenn aber die Säulen weg sind, so kan ich 5. $5\frac{1}{4}$. $5\frac{1}{2}$. Fuß, und so weiter, nach Belieben erwählen, und folgends auch die Maasse der Zimmer mehr variiren.

VI. Hauptstück.

Von Anordnung der Höfe/ und der umher liegenden Gebäude insgemein.

DAß ein Fürstliches Schloß von allen andern Gebäuden nicht nur durch blosse Gassen, sondern durch grössere Plätze von andern Gebäuden separirt seyn, und sonderlich vor seiner Haupt-Face einen ansehnlichen Platz haben müsse, nicht nur vor Feuers-Gefahr desto sicherer zu seyn und von der Unruhe und Gethöse, das sich in solchen gewöhnlich findet, nicht beschweret zu werden; sondern auch die Distinction des Fürsten vor den Unterthanen auch dadurch desto besser zu bemercken, und dem an sich ansehnlichen Gebäude dadurch noch ein mehrers Ansehen zu geben: ist eine schon jedermann bekannte Sache. So viel besser aber ist es, wenn um diesen Platz herum auch Herrschafftliche Gebäude ligen, und er sich auch durch andere Umstände distinguiret, daß jederman alsobald sehe, daß es doch kein offentlicher Marckt-Platz sey. Daher es wohl siehet, wenn er mit Bäumen besetzet, und mit Spring-Brunnen gezieret wird, item mit einer Stech- oder Renn-Bahn, und mit einer Linden-Allée, dadurch die Carossen nach Hofe fahren. Wo man aber grössern Pracht haben will, schicken sich Denck-Säulen, Pracht-Kegel und Ehren-Pforten gut auf solchen Platz. Aber diesen Platz verstehe ich nicht mit unter den Höfen, deren obige Rubric gedencket.

Auch ist mein Absehen damit nicht, auf den Hof oder die Höfe, welche billig bey den Marställen, Wagen-Häusern und Korn-Böden seyn sollen, davon unten etwas weniges soll gemeldet werden, sondern ich verstehe bloß diejenigen Plätze, welche von dem Fürstlichen Wohnungs-Gebäude selbst eingeschlossen werden, von deren Anzahl, Grösse und Form hier etwas zu handeln ist.

Die Anzahl anbelangend, ist zwar unter unsers Goldmanns Aussprüchen selbst die Regul, daß Königliche Palläste in viel Höfe, Fürstliche nur in zwey mögen eingetheilet, und Heudecker hat in der neulich heraus gekommenen Idea eines Königlichen Pallastes unter andern auch eine Distinction in Anlegung verschiedener Höfe gesuchet. Jedannoch habe ich Zeithero nirgend erfahren oder verspühren können, daß darauf von grossen Herrn, sich zu distinguiren, sonderlich regardiret werde, sondern, weil auch vor den grösten König so viel Zimmer nicht erfordert werden, daß man damit etliche recht grosse und ansehnliche Höfe rechtschaffen bebauen könnte, auch sich dazu weder Zeit noch Kosten finden möchten, in der Grösse aber vornehmlich die Pracht und Ansehen eines Hofes bestehet, als scheinet ihre Inclination mehr dahin zu gehen, durch die Grösse und das Ansehen eines Hofes die Distinction zu machen.

Hingegen befinde ich darinnen eine sonderliche Bequemlichkeit, weil sonst in den Winckeln, wo die Gebäude um einen Hof herum zusammen stossen, sonderlich wo sie über fünfftzig Fuß tieff sind, die finstere Winckel schwer zu vermeiden sind, weil man je länger je mehr g.wahr wird, daß die Secret aus solchen Gebäuden nicht wohl zu entbehren sind, und daß den Fürstlichen Personen selbst die Nacht-Stühle offtmahls mehr Beschwerlichkeit und Gestanck verursachen, als die Secret, und Gänge zu dem Einheitzen, weil man auch drittens einige Oerter, als Privat-Treppen und allerhand Kammern nicht gerne will die prächtigen Fenster einnehmen lassen, welche gegen den Höfen oder grossen Plätzen gebauet werden, wenn man etliche gantz kleine und ungezierte Höfigen in das Gebäude gleichsam verstecket, daß sie Fremde nicht einmal zu sehen bekommen, wie ich in dem andern Exempel eines Fürstlichen Hofes zeigen werde, auch in dem Prodromo der Goldmannischen Architectur angezeiget habe. So geben auch diese zwey nicht weniger wichtige Vortheile, daß man Brunnen, Cisternen und grössere Wasserhälter zu grosser Bequemlichkeit der Hofhaltung gut anlegen, und die Dächer besser formiren kan. Allein dieses ist dabey nöthig, daß gute und richtige Aufsicht sey, damit das Gesind nicht Koth dah/n werffe und ein Cloac daraus mache, welches ausser einer scharffen Disciplin sonst gewiß geschiehet.

Was aber nun die Grösse der rechten Höfe belanget, machen zwar die Italiäner in ihren Pallästen gern kleine Höfe, weil sie kühler sind, als die wegen ihrer Grösse der Sonnen frey offen ligen, aber an andern Orten, sonderlich den Mitternächtischen, hat es eine andere Beschaffenheit, und soll da in einem Pallast der Hof unter hundert Fuß ins Gevierte nicht seyn, und ist dieser schon vor klein zu achten, daher ich wohl sagen kan, daß man einen Fürstlichen Hof nicht wohl compendieuser, auf einen kleinern Platz, und doch ohne Abgang der Bequemlichkeit werde angeben können, als welchen ich hier aus Goldmanns Angeben angeordnet, und zu unserem ersten Exempel dieser Anweisung gesetzet habe. Von einem grössern Hof aber habe ich noch nicht gehöret, als der in dem Louvre zu Pariß ist, welcher bey 360. Fuß ins gevierte hält. Es soll zwar der vorige König willens gewesen seyn, nachdem der Pallast aux Thuilleries genannt, durch eine 1458. Fuß lange Gallerie an den andern Pallast Louvre genannt, gehänget worden, daß er auf der andern Seite eben eine solche Gallerie wolle bauen lassen, die Bürger-Häuser so zwischen beyden, alle kauffen und demoliren, daß zwischen beyden Pallästen ein grosser Hof bliebe. Dieser würde freylich inimitabel groß geworden seyn, nemlich 1458. Fuß lang, und 720. breit. Ich werde indessen daraus wohl dürffen als ein Regul setzen, daß ein Hof eines Fürstlichen Pallasts zwischen einhundert und vierhundert Fuß ins Gevierte haben müsse, zwey hundert Fuß den prächtigsten

Hof

Hof vor einen Fürsten, und dreyhundert einen gnugsam ansehnlichen vor einen König abgeben könne. Daher, da ich in unserm zweyten Exempel einen Pallast vorstellen wollen, der der gröste und prächtigste vor einen Hertzog, und der kleinste und schlechteste vor einen König heissen möchte, habe ich dessen Hof ins Gevierte zweyhundert und etliche viertzig Fuß groß gemachet.

Es entstehet aber ferner die Frage: Ob man die Höfe um und um mit völligen und gleich-hohen Gebäuden umgeben, oder an einer Seite frey lassen, und allein mit einem Gatterwerck oder höchstens mit einem gantz schmalen Gebäude, nur von einem Geschoß, welches obenauf eine Altan hat, verschliessen solle? Die meisten möchten davor halten, daß dieses arbitrair sey, und nichts gewisses darüber könne gesprochen werden. Doch halte ich davor, es könne allerdings vor eine Regul angenommen werden, daß man die Residentz-Palläste in den Städten soll mit einem rings-um völlig bebauten Hof angeben, und die Art der frey-gelassenen Seite zu den Land- und Lust-Häusern verweisen. Wenn wir in dieser Sach auf Exempel gehen wollen, so sind weit mehr vor mich, als wider mich. Der Pallast zu Turin, der zu Nancy, und in Teutschland einer zu Weissenfels, geben contraire Exempel ab; hingegen das Louvre zu Pariß, das Königliche Schloß zu Stockholm, die Kayserliche Favorita, das Königliche Schloß zu Berlin, die drey Palläste des Pabsts in Rom, vieler Fürstlichen zu geschweigen, welche allezumahl auserlesen-schöne Gebäude sind, bekräfftigen hingegen meine Regul. Es sind aber nicht weniger vernünfftige Ursachen derselbigen an der Hand. Denn erstlich soll man in den Städten den Platz entweder in der That aufs beste menagiren, oder doch zum wenigsten einen Schein dessen geben, welches geschiehet, wenn ein Hof rund um bebauet wird. Zum andern ist in den Städten immer viel Unruhe und Gethöse, auch bey Nachts, und deswegen ein Hof daselbst nicht ruhig und still genug zu achten, der nicht um und um bebauet ist. Drittens lässet man die Höfe vornemlich alsdenn an einer Seiten offen, wenn die principalesten Gemächer, welche gemeiniglich hinten zu liegen pflegen, vorn hinaus nicht weniger einen weiten und schönen Prospect haben, als hinten gegen dem Garten zu, wie es auf dem Lande insgemein geschiehet; aber in den Städten ist nicht leichtlich vorn hinaus ein gar sonderlicher Prospect, sondern gehet meistens gegen umliegende Häuser, welches auch die Ursache seyn mag, warum zu Turin das Schloß vornher offen gelassen worden, weil es nemlich in eine sonderbar-lange und schöne Gasse bis an das Stadt-Thor recht einen Prospect hat. Aber was den Architect bewogen hat, zu Weissenfels das Schloß also anzulegen, weiß ich nicht, weil gantz nahe aussen vor dem Altan, der den Hof beschliesset, ein Gebäude vorlieget, und hinter demselben nichts als einige Stücke Aecker liegen, ohne sonderlichen Prospect.

Weiter kömmet heut zu Tage unsern Baumeistern es gar simpel vor, wenn man die Höfe schlecht viereckigt anordnet, und halten es vor eine Armuth an Inventionen, dahingegen sie in ihren Rissen weiß nicht was vor Figuren ausdencken, und einen Hauffen aus- und eingebogene Krümmen an den Gebäuden formiren, womit sie Wunder-Dinge zu thun vermeynen. Aber ich kan versichern und erweisen, daß sie meistentheils ihre eigene Armuth an Inventionen dadurch verrathen; dahingegen es unstreitig ein Merckmahl guter Erfindung ist, wenn einer bey der viereckigten Figur bleiben, und doch ein Gebäude angeben kan, welches vor allen vorher-gebauten einen mercklichen Unterschied hat. Man muß bedencken, daß sich leicht etwas so krummes und Wunder-seltzam aus- und eingebogenes hinzeichnen lässet, welches denn so viel eher in die Augen fället, weil es viel und angenehme Schattirung gibet; Wenn es aber zum würcklichen Bauen kömmt, und man soll die Sparren-Köpffe, Dielen- und Balcken-Köpffe geschickt und ohne Fehler austheilen, da stehen die Pferde am Berg. So kosten auch solche Gebäude weit mehr, als die zu geraden Winckeln geführete, geben aber nicht in Proportion so viel mehr Zierlichkeit: Auch muß man dabey einen Hauffen unnützes Maurwerck, wo krumme und gerade Linien an einander treffen, aufführen, und in den Dächern gibt es allenthalben ungestalte Winckel, welche mit nichts dicht können gedecket werden, als mit Bley oder Kupffer, und auch dabey nicht wohl behörig können in acht genommen werden. Bey allen diesen Schwerigkeiten aber erhält man nichts als eine Schönheit, welche nicht länger schön bleibet, als die Mode ist. An Fürstlichen Lust-Häusern lässet man solche vermengete Figuren noch gelten, aber an Residentz-Schlössern, woran alles daurhafft und gravitätisch aussehen muß, vermeidet man sie billig, und bleibet bey der langlicht-viereckichten, oder bey der Schacht-formigen Figur, woran man auch keinen Risaliten machet, als an den Mitten und Ecken der Gebäuden, welche aber, wie schon oben erinnert worden, nicht aus blosser Begierde zu variiren, sondern zugleich aus besondern Ursachen, der Stärcke, Bequemlichkeit und Symmetrie, müssen gemachet werden.

VII. Hauptstück.

Von Anordnung der Zimmer.

Es werden sehr viel Zimmer in einem solchen Pallast erfordert, deren einige nothwendig in dem untern Stock seyn müssen, theils nur in die niedrige Zwischen-Geschoß, theils nur in die obere Haupt-Geschosse gehören, wenige aber nach Belieben, bald in diesen, bald in jenen Stock geleget werden, und wenige, welche mehr Geschoß als eines einnehmen, nemlich die Schloß-Capelle und die Haupt-Säale. Bey vielen unter diesen allen sind einige beson-

sondere Reguln anzumercken, welche wir nach einander hier einbringen wollen, nachdem ich dieses noch überhaupts werde erinnert haben, daß man zweyerley Fundamenta hat, die Austheilung der Zimmer zu machen, deren ich eines das Italiänische, das andere das Frantzösische nennen möchte. Nach jenem leget man alle Zimmer an der äussern Wand herum, ordentlich und einfach neben einander, und machet, wie die Italiäner zu reden pflegen, una fuga die Stuntze, innen gegen dem Hof gehet eine Gallerie rings umher, daraus man in alle Zimmer, in jedes besonders kommen könnte, wenn man Thüren dazu machen wollte, ausser wenigen, welche nicht so groß seyn dörffen als die andere, die man denn doppelt machet, daß eines davon Fenster gegen die Gallerie bekommt. Diese Austheilung ist leicht, aber sie giebet nicht viel Bequemlichkeit, dann erstlich darf man den Häusern keine grössere Breite geben, als die Tieffe eines einigen Zimmers und die Breite des Ganges erfordert, nemlich 40. biß 50. Fuß, hernach kan man nicht grosse Abwechselung mit grossen und kleinen Zimmern machen, daran doch das vornehmste Theil der Bequemlichkeit lieget. Drittens hat die Herrschafft gar keine Aussicht in ihren eigenen Hof. Viertens nimmt die Gallerie einen grossen, herrlichen und kostbaren Platz des Hauses ein, und ist doch allen Menschen, auch den geringsten Jungen der Laquayen gemein. Daher wird diese Art je mehr und mehr verlassen, hingegen die Frantzösische Art mehr beliebet, welche alles voll Zimmer leget, und zu der Communication derselben so wenig gemeine Plätze und Passagen anordnet, als immer möglich ist. Aber deßwegen müssen bey dieser Art viel mehr Treppen gebauet werden, als bey jener. Ich pflege auch alle Eintheilungen nach dem Frantzösischen Fundament zu machen, wie ich auch in gegenwärtigen beyden Exempeln gethan habe, und stelle in dem dritten Exempel nur mit zwey Grund-Rissen den Unterscheid von beyderley Austheilung vor.

1. Die Schloß-Capelle.

Soll billich in dem untersten Stockwerck liegen, und durch zwey biß drey Stockwercke durchgehen. Ihre Disposition ist mit andern kleinen Kirchen gemein, von denen ich in einem besondern Tractat allbereit gehandelt habe. Sie muß aber also angeleget seyn, daß die Herrschafft sowol mit solennen Gefolge ohne viel Treppen zu steigen, ohne über den Hof zu gehen, durch einen kurtzen Weeg, und ohne durch die Menge der Leute zu gehen, gleich in ihren Stuhl gelangen, und wenn es ihr beliebt, auch allein gleichsam in Geheim dahin gelangen kan. Es kan auch nicht schaden, wenn der Architect gleich Anfangs die Disposition also zu machen beflissen ist, daß bey Fürstlichen Todes-Fällen ein prächtiges Castrum Doloris hingebauet werden kan.

2. Die Haupt-Sääle.

Deren machet machet man jetziger Zeit nicht mehr so viel, auch werden sie nicht mehr so ungeheur groß als vor diesem verlanget. Einer aber soll zum wenigsten da seyn, darauf man in Beylagern, bey Tauff- und Begräbnuß-Solennitäten, bey Geburts-Tagen und so weiter, die Festins ausrichte. Weil aber nicht allein Goldmann in seinem dritten Buch Cap. 17. 18. 19. 20. und 21. von Haupt-Säälen besonders gehandelt, und in meiner ersten Ausübung der Goldmannischen Bau-Kunst auch weitläuffig von dieser Materie geschrieben, welches in dieser neuen Ausfertigung der Goldmannischen Bau-Kunst, so GOtt Leben, Gesundheit und Kräffte verleihet, noch besser soll ausgearbeitet werden, wie auch die Materie von den übrigen Zimmern, werde ich von dem allen hier nichts schreiben, als was in jenen nicht zu finden ist; da mir denn von den Haupt-Säälen weiter nichts zu erinnern vorfället, als daß man sie gerne in das oberste Geschoß leget, zwischen zwey Zimmer, die gebrauchet werden, ohne zu Bewirthung vornehmer Gäste, damit die Herrschafft, wenn ein Festin soll gegeben werden, allezeit bequem dahin gelangen, und weder über gemeine und offentliche Plätze, noch auch durch ordentlich von andern Personen bewohnte Zimmer gehen dürffe. Denn durch die besagte Zimmer vor Gäste kan sie allezeit bequemlich passiren, wenn auch fremde Gäste darinn sind, weil man dieselbigen ohnedem zu dem Festin abzuholen pfleget. Man muß aber durch die propren Zimmer allein gehen können, und nicht nöthig haben, die Guarde-robben zu passiren. Mitten in den Haupt-Säälen muß allezeit ein ziemlich raumlicher Balcon, oder frey ausser dem Gebäude angehängter Gang gegen dem Platz zu seyn, darauf Trompeter und Paucker stehen können. Es ist gar bequem und anständig, wenn mitten aus dem Saal ein grosser Platz durch ein schönes umhergezogenes Geländer abgesondert wird, also, daß doch aussen rund um auch noch viel Raum bliebe: So können die Leute, welche häuffig zuzulauffen pflegen, und zusehen wollen, aussen daran stehen bleiben, und durch die Wache desto besser abgehalten werden, daß sie nicht an die Taffeln zu nahe andringen, oder wann Balle gehalten werden, den Tantzenden in den Weeg tretten, und doch alles wohl sehen können. Es gehöret auch dem Architect zu, daß er allerley schöne Ordonnancen zu Leuchtern mache, damit der Saal könne mit einer Menge Lichter und Fackeln prächtig erleuchtet werden. Es ist auch gut, wenn mitten unter dem Boden solcher Sääle verborgene Oerter gemachet werden, darein man ausser dem Saal kommen, und daselbst allerley künstliche Machinen verbergen könne, wann man Spring-Wasser, parfumirte Feuerwercke und andere dergleichen herrliche Spectacul über der Tafel machen will.

In grosser Herren Höfen, welche ansehnliche Guarden halten, machet man gerne vor des Regierenden Herrn Zimmer einen ansehnlichen Saal, als einen Haupt-Saal, darinnen die Guarde stehet, bey diesen ist eben nicht nöthig, daß der Saal einen gantz freyen Platz habe, sondern er kan

kan mit Säulen-Stellungen gleichsam angefüllet werden, weil denn am besten ist, daß ein rechter Haupt-Saal darüber komme, können solche Säulen auch zugleich dienen, die Balcken unter dem Boden desselben wohl zu unterstützen, und schicken sich also über den Guarde-Saal die Antique Felder-Decken vortreflich. Es muß aber hart an diesem ein kleines Zimmer mit einem Ofen seyn, darein zu Winters-Zeit sich ein Theil der Guarde nach der andern retiriren und wärmen könne.

Nun gehen wir weiter zu denjenigen Gelegenheiten, die theils nothwendig in dem untersten Geschoß liegen müssen, theils am liebsten, wenn sich Raum dazu findet, dahin geleget werden.

3. Die Küche.

Unter diesem Namen werden bey einem Fürstlichen Hofe begriffen, alle die Gelegenheiten, deren man bey dem Küchen-Wesen benöthiget ist, nemlich benebst der eigentlichen Küche, da gekochet wird, eine Stube, da das Gebackens gemachet wird, samt einem Back-Ofen nahe dabey, die Speise-Kammer, die Fleisch-Kammer, ein Winckel, da man die Häute von dem Wild hinthut, einer da man das zahme lebendige Geflügel hin thut, welches man nicht alsobald abschlachten kan, und die Rauch-Kammer. Ferner gehöret dazu die Conditerey und die Küchen-Schreiberey, welche alle, so viel möglich, nahe bey einander seyn müssen.

Die eigentlich genannte Küche muß einen viereckigten Schacht-formigen oder wenig langlechten Heerd haben, der mehr nicht als $1\frac{1}{2}$. Fuß von der Erden erhoben sey, und um und um frey liegen muß, daß man dazu kommen könne. Seine Grösse erfordert zum wenigsten 120. zum höchsten 200. gevierte Fuß, wiewol der Architect am besten thut, er lasse denselben von den Köchen selbst angeben, weil bekannter massen kein eigensinniger unnützer Volck ist, deme man nichts recht machen kan, als das schmutzige Küchen-Gesind bey Hofe, deren wohlverdiente Laudes man ausführlich, nach der Warheit und mit Bekräfftigung der Erfahrung, in Döplers getreuen und ungetreuen Rechnungs-Beamten Part. II. von Pag. 9. biß 16. nicht ohne Ergötzung lieset. Der Schornstein über den Heerd muß auf vier gewölbten Bögen ruhen, daß solchergestalt der gantze Heerd mit dem Schornstein wenigstens 290. höchstens 400. gevierte Fuß einnimmet, die übrige Küche aber soll noch wenigstens zwey, höchstens dreymal so viel Raum haben, welches zum allerwenigsten vor den Raum einer Fürstlichen Hof-Küche giebet 870. und zum höchsten 1000. Quadrat-Fuß bringet. Daraus leicht die Länge und Breite auf allen Fall zu rechnen ist. Zum Exempel: Die erste könnte breit werden 24. Fuß, so müste die Länge seyn 36. Die andere 30. Fuß breit, so käme die Länge 54. Fuß. Die eingemaurte Kessel, und die Casterol- oder Potagen-Heerde anzulegen, überlässet man den Köchen. Der übrigen Gelegenheiten Maasse sind arbitrair, und wie man sie haben kan, dabey man sich, so viel sich thun lässet, nach der Grösse der Küche richtet. Vor allen aber muß der Architect darauf bedacht seyn, daß er genug und gutes Wasser entweder in oder nahe an die Küche verschaffe, auch zugleich ja darauf sehe, daß das ausgegossene Wasser einen recht-guten Abzug habe, und nicht Unfläterey oder Sumpffe auf dem Hof mache. Wobey auch billich einige Fisch-Behälter seyn sollen, wiewol man selbige meistens ausser dem Schloß an einem besondern Ort hat. Zu der Conditerey ist genug eine nicht allzu grosse Stube, eine Vorrath-Kammer und eine Küche, so groß als eine Küche in Bürger-Häusern zu seyn pfleget. Zu der Küchen-Schreiberey sind zwey mäßige Zimmer genug, eines vor den Küchen-Meister, das andere vor die Schreiberey.

4. Die Hauß Voigthey.

Der Hauß-Voigt, oder ein Castellan soll billig seine Wohnung in dem Pallast in dem untersten Stock haben, oder wo zu seiner Wohnung daselbst nicht Raum ist, und man sie lieber in ein Halb-Geschoß bringen will, muß doch ein Zeug-Gewölbe vor ihn daselbst seyn, darinnen er Feuer-Spritzen und anders Geräthe, dessen man in Feuers-Noth bedarff, in Bereitschafft und Verwahrung haben kan, item, unterschiedlich Hebe-Zeug, sonderlich Seil und Kloben, wie auch einen Vorrath von allerhand Nägeln, Anhänge-Schlössern, Leitern, Gerüst-Böcken und dergleichen, was man auf den Stutz immer parat haben muß, sintemal immer was vorfället, das die Herrschafft in der Eil will gemachet oder repariret haben. Dazu gehöret nun ein ziemlicher Raum. Die übrigen Kammern, so zu Bewahrung allerley andern Geräthes dienen, worüber der Hauß-Voigt die Aufsicht hat, werden in den obern Zwischen-Geschossen nach Gutbefinden ausersehen.

5. Die Hof-Apothecke.

Wo es seyn kan, hat man diese auch gerne bey einer wohlgeordneten Hofhaltung, und an kleinen Höfen versiehet der Apothecker zugleich die Stelle eines Conditors. Er muß zu der Apotheck in dem untersten Geschoß ein mittelmäßiges, hohes und trockenes Zimmer haben, daneben er noch etliche kleinere und niedrige, doch gewölbete, zu dem laboriren haben muß, samt einem gewölbeten und trockenen Plätzigen, dahin ein oder mehr Fuder Kohlen sicher können geschüttet werden. In den Zwischen-Geschossen kan er noch eine raumliche Kammer bekommen, da er den Vorrath der Materialien, oder der Simplicium bewahren kan, aus welchen die Artzneyen gemachet werden.

6. Die Müntze.

Diese pflegen grosse Herren gerne in ihren Pallästen, oder doch nahe dabey zu haben, weil sie grossen Raum erfordern, der sich selten in dem Bezirck des Pallastes befindet, da ohnedem in dem untern Geschoß so viel Raum erfordert wird. Es gehören aber dazu eine Stuben und Kämmergen vor den Müntzwaradein, ein Gewölbe vor die Metalle, da zugleich die Probier-Wage und der Probier-Ofen seyn kan, samt der Büchse, da die Helfften der probierten Stücke aufgehoben werden, damit man sie an den Probations-Tagen vorzeigen könne. Ferner eine Arbeit-Stube, da die Stempel gearbeitet und aufgehoben werden, welche auch ziemlichen Raum haben muß, wegen der Machinen und Instrumenten, so dazu erfordert werden, eine Schmeltz-Küche, da die Zaine zu dem Müntzen gegossen, die ausgeschnittene Stücke aber geglühet und gereiniget werden, ein ziemlich raumlicher Platz zu der Machine, wodurch man die Streckwercke, womit die Zaine in Bleche so breit und dicke als die Müntze werden soll, gezogen, und die Schneidwercke womit die runden Stücke zu den Müntzen aus den Blechen geschnitten werden, umtreibet, und endlich ein Gemach, wo die Müntzen gepräget werden.

7. Der Holtz-Stall.

Dazu gehöret auch ein ziemlicher und vor Feur wohl verwahrter Ort, darinnen man so viel Brenn-Holtz ordentlich schlichten kan, als in einer Woche bey Hofe verbrauchet wird, welches, sonderlich zu Winters-Zeit, eine ziemliche Quantität austräget, daher ein Platz 22. bis 24. Fuß breit, und 36. Fuß lang, nicht zu groß ist. Er muß aber so gelegen seyn, daß man mit den Holtz-Wagen hinein fahren, und beyderseits das Holtz abwerffen und aufschlichten kan, wozu oben gesetzte Breite nothwendig erfordert wird. Es wird auch ein klein Gewölbigen vor Kohlen dabey erfordert, darein man wöchentlich oder monatlich den nöthigen Vorrath bringen könne, welcher vor das gantze Jahr nebst dem Holtz, billig auf einen besondern abgelegenen Holtz-Hof gebracht wird. So viel möglich ist, soll der Holtz-Stall nahe bey der Küche, und wol in zwey Theile abgetheilet seyn, da in einem Theil das Holtz vor die Küche, in dem andern zum Einheitzen vor die Zimmer seyn solle, um desto ordentlicher Aufsicht darauf zu haben.

8. Die Hof-Gesind-Stube.

Eine grosse Stube, die wol 30. biß 40. Fuß ins Gevierte halten kan, ordnet man auch gerne in dem untersten Geschoß an, da man die niedrige Bedienten zusammen an etlichen Tafeln speiset, denen man kein Kost-Geld geben will, oder bequemlich geben kan, als da sind die Pagen, die Laquayen, die Küchen- und Keller-Bedienten, die nahe bey der Hand seyn müssen. Dazu kommen auch öffters Fremde, die doch nicht von dem Rang sind, daß man sie an die Cavalliers-Tafel setzen möge. An Festinen werden offt alle Bediente, auch die sonst Kost-Geld bekommen, und viel Fremde von ihrem Rang, gespeiset, also, daß oben gesetzte Grösse allerdings nöthig ist. Bey dieser Stube soll billig die Silber-Kammer und die Wasch-Küche seyn, da das Silber-Geschirr gewaschen wird, deren jedes einen Raum wenigst von 12. Fuß ins Gevierte erfordert, wiewol die Silber-Kammer billig mehr haben soll. Alles zusammen pfleget man, wo es seyn kan, nahe bey den Zimmern der Küche anzulegen.

9. Die Grotte oder Loggia.

Wenn der Garten unmittelbar an dem Pallast lieget, ist es was angenehmes, wenn in dem untersten Stock ein kühler Saal gegen dem Garten gemachet wird, der nicht mit Thüren und Fenstern verschlossen, sondern mit Bögen gantz offen gegen denselben ist, oder wenigstens nicht anderst als mit eisernen Gittern dagegen verschlossen ist, dergleichen Sääle die Italiäner Loggia nennen. Man kan sie auch grottiren, und mit springenden Wassern auszieren. Es gibt auch manchesmal die Gelegenheit, daß man sie so viel unter die Erden vertieffet, daß, wenn man an der Tafel sitzet, eben noch in den Garten sehen kan, und dabey eine Vertieffung als ein Theatrum mit starcker Grottirung, um dasselbe her aber dunckele Spatzier-Gänge mit Spiegeln und subtiler Grottirung machet, da es keine Loggia mehr heisset, sondern eigentlich eine Grotte.

10. Die Secret.

Von diesem nothwendigen Ubel aller Wohn-Häuser muß ich hier nothwendig etwas gedencken, weil sie nirgend schwerer anzubringen sind, als in Fürstlichen Pallästen, und doch wegen Menge der Leute, so sich daselbst aufhalten, nicht zu entbehren sind, wenn gleich die Herrschafften sich der Nacht-Stühle bedienen können, so gehet doch solches bey dem viel grössern Hauffen der Bedienten nicht an, die doch alle Menschen sind, und sich dieser Nothdurfft nicht entbrechen können. Aber auch die Nacht-Stühle haben so viel Beschwernusse, daß viele hohe Personen sind, welche die Secret denselbigen vorziehen. Vor diese nun allein müssen Secret in den obern Geschossen an ihren Gemächern gebauet, vor die andere Leute alle müssen sie unten an den Boden angeleget werden, doch so, daß man durch unterschiedene Zugänge dazu gelangen, und also ein geziemender Unterscheid, unter den Personen nach ihrem Stand und Geschlecht gemachet werde. Es muß nahe dabey eine bequeme Geheim-Treppe seyn, dadurch man, ohne weit umzulauffen, aus den obern Geschossen dahin komme. Welches alles der Architect an einem jeden Ort leichtlich

lich wird anzuordnen wissen. Das schwereste und vornehmste ist, den Gestanck daran zu vermeiden, sonderlich, damit die Herrschafft, auch andere vornehme Personen und die vorbey gehende Fremden nichts davon empfinden, insonderheit, daß aus der Zusammenhäuffung des Unflaths keine Beschwernuß entstehe.

Ich habe Gelegenheit gehabt, ziemlich etwas in dieser Sache zu erfahren, daher ich versichern kan, daß in Fürstlichen Pallästen der Sache nicht könne gerathen werden, man baue denn solche verborgene Höfigen darinnen, wie ich in dem Grund-Riß Tab. VIII. IX. X. und XI. gezeichnet habe. Denn es ist vor jedermann ausgemachet, daß ein Secret nicht stincken könne, wenn oben an dem Sitz und an der Röhre nirgend etwas unreines sich anhängen kan, und der Koth entweder in Wasser fället, welches nicht selbst faul oder stinckend werden kan, sondern immerzu angefrischet wird, also, daß er davon gantz bedecket sey, ja, daß auch der Koth nicht einmal dürffe weggebracht werden, sondern sich selbst verzehre, im Fall durch die Wasserhälter, darein der Koth fället, ein starcke Quell oder fliessendes Wasser durchpassiret. Nun sind diese Umstände ja meistens in einem jeglichen Fürstlichen Hofe ins Werck zu richten möglich. Denn, wenn es auch auf einem Berge liget, so ist sonder Zweiffel daselbst so viel Wasser, daß, nachdeme es zu dem Kochen und anderer Nothdurfft gebrauchet worden, es wiederum in ein Reservoir zusammen fliessen, und einen genugsam starcken Durchzug, den Koth von den Secreten täglich abzuführen, formiren kan. Wenn nun daran solche kleine Höfgen von 24. bis 36. Fuß ins Gevierte gebauet werden, welche sonst noch grossen Nutzen bringen, so kan man in jeden Principal-Geschoß einen Gang darüber hin legen, und an denselben die Secret mit einer blossen Brille ohne Röhre anlegen, doch so, daß der darauf sitzet, vor jedermanns Augen gantz verdecket ist, unter denselbigen aber in dem Höfigen einen grossen Wasserhalter anlegen, der einen guten Abzug hat, so ist man von allen Inconvenienzen der Secrete gäntzlich befreyet: Im Fall aber es mit solchen Höfigen sich nicht schicken wollte, wie in dem Exempel des kleinen Herren-Hofes Tab. III. wollte ich die Secret vor die Herrschafft folgender massen anlegen: Ich wollte zu jedem Secret eine Röhre viereckicht oder rund aufführen, welche fünff bis sechs Fuß weit Raum ins Gevierte hätte, denn drey Fuß ist zu enge, und nicht sicher genug, daß nichts an den Seiten anspritze. Wie bey 6. Tab. III. mit punctirten Plätzgen angedeutet worden, in dem Keller aber, nahe über dem Boden dieser Röhren, wollte ich von allen Seiten Lufft-Löcher durch dieselben durchgehen lassen, oben über dem Secret aber höltzerne Röhren als Schornsteine gestaltet, gantz durch das Dach hinaus führen, und die Brille des Secrets gantz ohne Deckel lassen, unten aber auf dem Boden durch die Röhren wenigstens einen halben Quadrat-Fuß starckes Wasser fliessen lassen, dazu man ja an jedem Ort leichtlich würde kommen können, so hätte man sich vor dem Gestanck auch nichts zu beförchten. In Davilers Commentario über den Vignola, wie er zum zweytenmal mit einigen Augmentis heraus gekommen, wird ein Art die Secret zuzurichten beschrieben, daß kein Unflath in der Röhre sich anhängen könne, die nur neulich in Pariß soll aufgekommen seyn, wiewohl etwas obscur, davon man sich, was essential und sonderbar ist, aufs kürtzeste also vorstellen kan. Es wird eine irdene glasurte halbe hohle Kugel, deren Diameter etwa zwey Fuß seyn möchte, welche in ihrem Nabel ein Loch, so groß als die Brille des Secrets ist, hat, mit solchem Loch unter die Brille vermittelst eines Kupffernen Ringes befestiget, den man unter dem Sitz anschrauben kan. Die Röhre des Secrets aber muß drey Fuß weit ins Gevierte seyn. Uber dem Secret wird ein Wasser-Kessel gesetzet, und aus demselben eine Röhre in die irdene Halb-Kugel eingeführet, die daselbst einen Hahnen hat, welchen der, so auf dem Secret sitzet, aufthun kan, da denn das Wasser die halbe hohle Kugel mit einem Impetu bespritzet, und allen Unflath so sich daran gehänget, es sey von Koth oder Urin, wiederum abwäschet, welche Invention sich noch ziemlich hören lässet, und wohl zu imitiren seyn möchte. Was er aber noch von zweyen Röhren dazu setzet, durch deren eine man den Hindern bespritzen und abwaschen kan, (denn anderst kan ich ihn nicht verstehen,) durch die andere aber die Hände rein machen, düncket mich, daß es bey den Teutscheu nicht leicht möchte nachgethan werden, weiß nicht, ob bey andern Nationen.

Und so viel mag genug seyn, von der Gelegenheit, die nirgend anderst, als in dem untersten Geschoß kan und soll gemachet werden. Daferne aber daselbst noch Platz übrig ist, schicket sich auch gar gut daselbst anzulegen die Gelegenheit

II. Zimmer vor die Collegia.

Worunter ich vornehmlich verstehe den Geheimden Rath, das geheime Archiv, und die Amts- oder Finantz-Cammer, nebst der Renterey, welche billig in dem Fürstlichen Pallast seyn sollen, weil es nöthig ist, daß dieselbige der Fürst offtmals selbst besuche. Wenn aber eines davon bleiben müste, könnte es die Amts-Kammer am ersten seyn, wenn nur die Renterey bliebe. Es wird aber sowol zu dem Geheimden Rath, als zu der Kammer erfordert eine räumliche Raths-Stube, welche billig unter 24. Fuß ins Gevierte nicht haben sollte, vor derselbigen aber ein kleines Vor-Zimmer, da die vornehmsten von den Partheyen so vorbescheiden sind, abtretten könten, und vor demselben noch ein gemeiner Vor-Saal, weiter eine Cantzley oder Schreib-Stube, da die Cantzelisten und Copisten die Decreta ausfertigen, und endlich eine Acten-Kammer, welche fast den meisten Raum unter allen erfordert. Bey der Renterey muß eine räumliche Stube seyn, darinnen die Renthey-Regïster in Schräncken sind, und noch zwey kleine Gemächer, eines vor die Gelder, welches gewölbet, und mit eisernen Thüren sollte verwahret seyn, und eines vor

die Schreiber. Zu dem geheimen Archiv gehöret entweder ein Saal, oder etliche Gemächer, wobey ein kleines gewölbtes Cabinet vor den Archivarium seyn sollte, welches könnte im Winter geheitzet werden, doch also, daß man wegen Feuers gäntzlich gesichert sey. Weil nun ein löblicher Fürst nicht nur wenn sich seine Räthe versammlen, gerne sich dabey einfindet, und selbst das Præsidium führet, sondern auch ohne jemands Wissen, pfleget Acten, Documenta, Rechnungen, Geld und dergleichen, nachzusehen, ob auch alles ordentlich und richtig damit gehalten werde, und also seine Bedienten nicht nur durch Bedrohung, Simulation und äusserliche Anstalten, dadurch er Anlaß giebet, daß sie fürchten sollen, er möchte zuweilen nachsehen, sondern auch durch würckliche Aufsicht, zu Redlichkeit und Behutsamkeit fein antreibe, so muß er zu allen aus seinen Gemächern einen solchen Zugang haben, daß er, ohne von jemand gesehen zu werden, sich jederzeit allein dahin verfügen könne: so ist nöthig, daß man bey Anlegung solcher Gebäude, auf solche geheime Passage möglichst bedacht sey.

12. Des Marechalls Gemach.

Dieses begreifft eine Kammer vor den Hof-Marechall, dessen Gegenwart den meisten Theil des Tages bey Hofe erfordert wird, damit, wenn er nicht um die Herrschafft seyn darff, oder sonst bey Hofe seyn muß, daselbst sich aufhalte, auch den Leuten Audienz gebe, die doch immer in grosser Anzahl bey ihm anzusprechen pflegen. Dabey muß noch ein kleiner Saal oder ein grosses Zimmer seyn, wenigstens 24. Fuß breit und 30. Fuß lang, darinnen die Hof-Dames und Cavalliers, nebst andern distinguirten Fremden gespeiset werden, die an die Herrschaffts-Tafel nicht können mit gezogen werden.

13. Die nöthigen Zimmer der beyden obern Haupt-Geschosse.

Ausser den Zimmern vor den Hof-Marechall und vor die Collegia, welche zuweilen mit in eines dieser Geschosse gebracht werden, und ausser den Treppen, wird der übrige gantze Raum in Fürstliche Gemächer eingetheilet, deren in einem vollkommenen Pallast billich zum wenigsten acht seyn müssen. Eines vor den regierenden Herrn, und eines vor dessen Gemahlin, eines vor einen vermählten Printzen, und eines vor dessen Gemahlin, und noch zwey vor andere erwachsene Printzen oder Printzeßinnen. Endlich zwey Gemächer werden noch aufbehalten, fremde Fürstliche Gäste darinnen zu logiren. Was gar kleine Printzen und Printzeßinnen anbelanget, pfleget man ihnen nicht leichtlich vollkommene Gemächer einzugeben.

Ein vollkommen Gemach aber hat zum wenigsten ein Vor-Gemach, ein Audienz- oder Parade-Gemach, ein Schlaff-Gemach und ein Guarderobbe. Vor den regierenden Herrn gehöret sich aber ein grosses Vor-Gemach, das zugleich zum Speise-Saal dienet, und wenigstens 720. gevierte Fuß in sich hält, also daß, wenn es 25. Fuß breit ist, die Länge zum wenigsten sich auf 28. bis 29. Fuß, oder wenn jene auf 24. Fuß, diese sich auf 30. erstrecke. Wenn es aber 30. Fuß breit, 40. lang, das ist, 1200. gevierte Fuß groß wird, ist es vor herrlich ansehnlich zu achten, auch nicht leichtlich darüber zu nehmen. Da auch jetziger Zeit der Fürsten-Staat um ein merckliches grösser als vor diesem zu seyn pfleget, kan es nicht schaden, wenn man noch ein kleineres Vor-Gemach dazu thut, darein nur die Abgesandten, Staats-Minister, Generals-Personen und dergleichen vom Höhern Rang, frey einzutretten Macht haben, und kan in diesem allezeit ein Kammer-Juncker, in jenem ein Hof-Juncker die Aufwartung haben. Bey Königlichen Zimmern sollen billig drey Vor-Gemächer seyn, da in dem vordersten und grösten ein Hof-Juncker, in dem zweyten und kleinern ein Kammer-Juncker, in dem innersten und auch etwa dem kleinesten, ein Kammer-Herr sich befindet, an dem die Aufwartung bey der Herrschafft ist. Das Audienz-Gemach des regierenden Herrn muß auch ansehnlich und das gezierteste unter allen seyn, auch mit einem Audienz-Saal und darüber hangenden Baldaquin versehen werden. Unter 576. gevierte Fuß muß seine Grösse nicht bekommen, daß es also 24. Fuß lang und breit, oder 27. Fuß lang 21½. breit werde. Königliche Audienz-Gemächer sollen billig in der einen Wand eine halb-runde Vertieffung, und in derselben einen zwey bis drey Stuffen hoch erhabenen Thron haben, und soll der viereckichte Raum davor nicht unter 900. gevierte Fuß, das ist, nicht weniger als 30. Fuß in die Länge und Breite haben. Das Schlaf-Gemach soll zum wenigsten so viel Raum haben, daß neben dem Parade-Bette, welches 6. bis 7. Fuß in die Breite, und 7. bis 8. in die Länge einnimmt, beyderseits eben so viel Platz bleibe, als seine Breite beträget, und vor dem Bette zweymal so breit, daher es zum wenigsten 18. Fuß breit, und 20. lang seyn muß. Wenn es aber grösser ist, und dem Audienz-Gemach so gar selbst nahe oder gleich kömmet, ist es desto besser, doch findet man sehr viel Fürstliche Gemächer, da es nicht einmal an vorgesetzte kleine Maasse reichet, dann Noth leidet keine Regul. Vor allen gehöret zu bequemer Logirung des regierenden Herrn noch ein Cabinet, darinn entweder in einem kleinen Alcoven oder andern abgesonderten Winckel ein Ordinar-Ruhe-Bett stehet, so doch auch vor zwey Personen Platz haben muß. Denn weil grosse Herren offt zu dieser, offt zu anderer Zeit Tages-Ruhe zu halten pflegen, das ordentliche Schlaf-Gemach aber allezeit wohl aufgeräumet haben wollen, müssen sie noch eine solche Ruhe-Stelle à part haben, das Cabinet selbst aber muß doch also aufgeprünckt seyn, daß auch Fremde hinein kommen können.

Bey

Bey diesen beyden Gemächern muß nun die Guarderobbe so nahe anligen, als es möglich ist, darinnen sich die Kammer-Diener, Leib-Page, und Kammer-Laquay aufhalten, damit der Herr allezeit leichtlich jemand ruffen könne, und nicht nöthig habe, erst aus seinem Gemach deßwegen heraus zu gehen. Es will eine solche Guarderobbe zum wenigsten eine Stube und eine Kammer von mittelmässigen Raum haben, ist aber besser, wenn noch eine andere verschlossene Kammer dabey ist. Die Stube muß insonderheit sauber und raumlich seyn, weil die Herren viel ihrer Bedienten gern dahin kommen lassen, damit sie dieselbige desto freyer, wenn es ihnen gefällig ist, sprechen können. Denn wenn sie in den Vor-Gemächern unter allen, auch denen Fremden, sind, welche gerne vor den Fürsten kommen wollen, pflegen diese allen Streit und Jalousie unter den Leuten zu vermeiden, dieselbige gerne nach ihrem Rang vorfordern zu lassen, da sie denn auf denjenigen Bedienten offt am längsten warten müsten, den sie gern am ersten sprechen wollten. Darum ist auch sehr nöthig, daß eine besondere Treppe dabey sey, die von der Haupt-Treppe gantz ablige, und also, daß sie nicht wohl von Fremden zu finden ist. Diese Treppen erfordern nicht mehr Breite und Raum, als daß Bett-Säcke, grosse Felleiß und dergleichen Reise-Geräthe bequem können auf- und abgebracht werden; das ist 3, höchstens $3\frac{1}{2}$. Fuß. Noch besser ist es, wenn man solche Treppen nur in der Breite von $2\frac{1}{2}$. Fuß in Lichten um einen runden oder viereckichten, wenigst $4\frac{1}{2}$. bis höchstens 5. Fuß ins Gevierte in Lichten haltenden Platz, herum führet, und eine Winde darüber anordnet, durch deren Hülffe ein einiger Mensch vor-besagte Sachen bequem hinunter lassen, und wieder aufziehen kan; noch besser, wenn der Herr selbst auf einem Sessel von einem Kammer-Diener kan sicher und bequem auf- und abgelassen werden. Bey der Guarderobbe muß auch das Secret oder der Nacht-Stuhl nahe seyn.

Die Gemahlin des regierenden Herrn soll billig eben dieselbige Gemächer haben, ohne daß sie so eine grosse Guarderobbe bey denselbigen nicht nöthig hat, sondern nur eine mäßige Stube, welche einen Ausgang in das Vor-Gemach, und einen andern nach einer besondern Treppe hat, woselbst sich der Kammer-Diener und die Kammer-Jungfern, so die Aufwartung haben, aufhalten, nahe daran muß der Nacht-Stuhl oder das Secret seyn. Aber nicht allzu weit von ihrem Zimmer muß noch ein andere und raumlichere Guarderobbe nur in einem Zwischen-Geschoß seyn, da die Kammer-Frau und Kammer-Jungfern ihr ordentlich Logiment haben, daher eine helle und raumliche Stube, eine raumliche Kammer, darinnen Bette und Schräncke oder Kuffer vor alle stehen können, und eine nicht allzu kleine Küche daselbst seyn müssen. Hiebey muß ebenfalls eine besondere Treppe seyn, wie oben beschrieben, und soll man billig aus dieser Guarderobbe, ohne durch die andern Zimmer der Fürstin zu gehen, in die andern unmittelbar gelangen können. Es sollen auch der Hofmeisterin und der Fräulein Gemächer also ligen, daß sie sich eben derselben besondern Treppe und selbigen besondern Gangs bedienen können, in der Fürstin Gemach zu kommen. Ja es sollen diese Gemächer billig also ligen, daß die Fürstin ins Geheim auch nach denselben gehen könne.

Die übrige Fürstliche Zimmer müssen in guter Proportion Stuffen-weiß, an Gemächlichkeit und Raum abnehmende, angeleget werden, damit man auf alle Casus Fürstliche Personen bequem, und doch mit Distinction zu logiren, im Stand sey.

14. Die zufällige Bey-Gemächer der Fürstlichen Zimmer in den Haupt-Geschossen.

Uber vor-erzehlte Gemächer sollen zum wenigsten bey den Zimmern der regierenden Herrschafft noch einige Cabinet und Zimmer, wie es sich schicken will, anligen. Denn es sind selten Fürstliche Personen, die nicht ein- oder andere Inclination zu künstlichen Sachen haben sollten, davon sie sich gerne einen Vorrath sammlen, und wenn sie einsam sind, oder Fremde von gleicher Curiosität oder Wissenschafft bey sich haben, damit zu ergötzen pflegen, als da sind von beyderley Geschlecht curieuse Schildereyen, Metallen, Marmoren oder anderer Materie kleine Statuen, Bassrelieri und dergleichen, allerhand curieuse Stücke von Kunst-Drechslern und andern Künstlern, allerhand ausländische Raritäten an Muscheln, Gewächsen, Kleidern und dergleichen, auch wohl optische und mechanische Curiositäten, und so weiter. Weiter vor den Fürsten besonders curieuse Bücher, Land-Carten, Kupfferstiche, Medaillen und allerhand Antiquitäten, Mathematische Instrumenta, Zeichnungen, item Abrisse und Desseine von Vestungen, Gebäuden, Machinen, Artillerie. Vor die Fürstin besonders Chinesische Bilder und Porcellaine, Gefässe von Jaspis, Achat und andern Edelsteinen, künstlich gemahlte, oder genähete Blumen und so weiter.

Solche Zimmer haben keine gewisse Form oder Maasse, und nichts besonders, als daß man in denjenigen, wo Gemählde zu stehen kommen, auf gutes und den gantzen Tag übereinkommendes Licht bedacht seyn muß, daher sie billig keine Fenster als von Mitternacht haben sollten. Insonderheit ist es angenehm, wenn sich Gelegenheit zu kleinen Gallerien findet, sollten sie auch im Nothfall mehr nicht als 7. 8. oder 9. Fuß Breite in Lichten haben, wenn sie nur wenigstens 30. Fuß lang sind, damit man sich gemächlich darinnen promeniren könne.

15. Die übrigen Gemächer in den Zwischen-Geschossen

Von diesen ist gar nicht nöthig besonders zu handeln, weil ohnedem in diesen Zwischen-Geschossen die Wände auf die in den Principal-Geschossen zutreffen müssen, und zweytens kein

Zweiffel ist, daß, wenn Raum genug zu den Zimmern, welche in den Principal-Geschossen erfordert werden, gefunden worden, daß so denn in diesen Zwischen-Geschossen Raum genug sich finden müsse zu denjenigen Gemächlichkeiten, so darinnen gesuchet werden.

Diese Gemächlichkeiten bestehen theils in Logirung einiger Bedienten, theils in Bewahrung allerhand Geräthes. Der Personen sind zweyerley Sorten: Erstlich solche, die billig saubere Zimmer bekommen, welche helle genug sind, und da die Fenster in der gewöhnlichen Höhe stehen, da man bequemlich hinaus sehen könne, solche sind Kammer-Fräulein, Kammer-Jungfern, Chatoul-Meister, ein Leib-Medicus, ein Pagen-Hofmeister, Pagen-Informator und die Pagen selbst. Hernach sind andere, denen genug ist, wenn sie Raum und Licht nothdürfftig finden, wenn sie schon nicht können zu den Fenstern aussehen, noch sonst eine Zierde in denselbigen haben, als da sind der Kammer-Junge, der Pagen-Aufwärter, der Einheitzer, Laquayen und andere mehr. Die Sachen, so bey Hofe ordentlich aufbehalten werden, sind (1.) allerhand alte Meublirungen der Zimmer. (2.) Allerhand gute und neue Meublen, welche dienen, in gewissen Fällen Zimmer auszustaffiren, die man nicht beständig in einem ausstaffirten Stand halten mag. (3.) Allerhand Zeug, das bey Festinen ist gebrauchet worden, und werth geachtet wird, bewahret zu werden, damit, wenn gähling einige Solennität und prächtige Ausrichtung anzustellen ist, welches offt geschiehet, man gleich etwas an der Hand habe, damit eine Parade zu machen. (4.) Eine ziemliche Quantität von Leinen-Geräthe, als Vorhängen, Tafel- und Bett-Zeug, dessen man eine grosse Menge bey einer ansehnlichen Hofhaltung haben muß. (5.) Bette und Madratzen vor Fremde, auch zur Abwechselung vor die Herrschafft. (6.) Alte Acten und Documenta, die man aus den Registraturen der Collegiorum ausgemustert hat, denen neueren Platz zu machen. (7.) Allerhand zur Küche dienende trockene Waaren und Gewürtze, welche lange Zeit dauren, und mit gutem Vortheil zu gelegener Zeit in Quantität angeschaffet werden.

Es ist aber bey den Zwischen-Geschossen auch dieser absonderliche Vortheil anzumercken, daß, wenn in den Haupt-Geschossen darunter gar grosse Zimmer vorkommen, deren Balcken über 24. Fuß bloß ligen, und also mit der Zeit sich biegen, wenn sie schon sonst keine Last zu tragen haben, man Träger oder kleine Hängwercke darüber in den Zwischen-Geschossen machen, und diese in höltzerne Schied-Wände verstecken kan, welches eine grössere Bequemlichkeit ist, als wol der hunderste nicht dencken möchte.

16. Von Säälen und Gallerien.

Hievon wird mit GOttes Hülffe ausführlich gehandelt werden, wenn die Tractätgen über Goldmanns drittes Buch heraus kommen werden. Bis dahin kan man in der alten Edition der Goldmannischen Bau-Kunst die achte Anmerckung der ersten Ausübung davon lesen.

17. Die Bibliothequen und Raritäten-Kammern.

Vor diesem haben grosse Herren in die Wette in ihren Pallästen Bibliothequen und Raritäten-Kammern angeleget, welches, ob es schon heut zu Tage sehr abgenommen, dennoch hier nicht gäntzlich mit Stillschweigen muß vorbeygegangen werden, weil doch einer oder der andere diese Zimmer zu der Vollständigkeit eines Fürstlichen Pallasts erfordern möchte. Es wird dazu ein ziemliches Theil des obern Haupt-Geschosses, ja wol zugleich auch des niedrigen Geschosses darüber, wenn eines vorhanden ist, dazu genommen, und wenn gleich bey Erbauung des Pallastes darauf reflectiret wird, lieber ein grosser Saal als etliche Zimmer dazu angeordnet, daß man alles auf einmal ins Gesicht bekomme. Weil aber in Bibliothequen die Bücher nicht höher in einem Repositorio über einander stehen sollen, als man mit geringer Mühe durch Hülffe etlicher Stuffen langen, und als man die Titul der Bücher lesen kan, welche aussen mit grossen Römischen Buchstaben sauber darauf geschrieben, oder besser mit Gold von dem Buchbinder darauf gestämpfelt seyn sollen, so muß man, um desto mehr Bücher zu rangiren, über den untern Repositoriis in der Höhe von etwa 9. Fuß, eine oder gar zwey Reihen erhabene Gänge umher bauen, darauf wiederum acht Fuß hohe Repositoria stehen, und sollten eben dergleichen und mit den vorigen zusammen hangende Gänge durch die Mitte des Saales geführet werden, daß man vier Reihen Bücher neben einander und drey übereinander, also in allem zwölff Reihen bekäme, und dazwischen zwey Gänge herum zu gehen behielte. In dem Kunst-Saal sollten rund um an der Wand drey Fuß hohe Tische stehen, und zu hinterst an der Wand darauf Schräncke mit Fenstern 5. Fuß hoch, damit theils der Kunst-Stücke und der Raritäten auf den Tischen lägen, und theils in den Schräncken hiengen, darüber sollten noch zwey Gallerien von gleicher Ordonnance, aber der Platz in der Mitte gantz frey seyn, den artigen Prospect den die Sachen zusammen machen, desto besser zu geniessen. In dem eröffneten Ritter-Platz habe ich in der neu-eröffneten Raritäten-Kammer noch unterschiedliches angemercket, welches ein Architect bey Angebung solcher Zimmer mit Nutzen wird beobachten können, dahin ich den geneigten Leser hiemit verweisen will. Hiemit schliesse ich also auch diese sechste Anmerckung, von Anordnung der Zimmer, davon ich verhoffe zulängliche Anleitung gegeben zu haben.

18. Die

18. Die Heitzung der Gemächer.

Dieses hab ich bis hieher verspahret, weil es eine Sache ist, welche alle Geschoß insgesamt angehet. Und zwar an sich selbst, was insgemein die Wissenschafft, Gemächer wohl, das ist, mit Menage des Holtzes geschwind, langwierig, und ohne Nachtheil und Beschwernuß der Gesundheit und Gemächlichkeit zu heitzen anbelanget, ist das eine ziemlich weitläufftige, doch gewißlich auch recht wichtige Sache. Ich habe davon ausführlich gehandelt in der ersten Ausübung der Goldmannischen Bau-Kunst, welche ich 1699. herausgegeben, in der vierten Anmerckung, und darinnen gewißlich die Gründe und Haupt-Reguln dieser Materie vollständig ausgearbeitet, also, daß nichts neues mehr kan herausgegeben werden, ohne in so weit, daß man eine besondere Application solcher Gründe auf eine gewisse Ordonnance der Oefen und Camin machet, welche fast ohne Ende können variiret werden. Welche Gnade GOttes, (denn von dieser allein, und im geringsten nicht von mir, rühret alles her, was in dieser höchst-nützlichen und nöthigen Sache nach der Wahrheit gesaget worden) ich gehoffet habe, daß sie würde solcher gestalt mit Vergnügen aufgenommen werden, weil die Holtz-Spahr-Kunst eine Sache ist, daran dem gemeinen Besten des gantzen Römischen Reichs sehr viel gelegen ist, daß man in kurtzem würde certatim neue Inventiones aus denselbigen Gründen auffführen sehen. Daß aber dieses nicht geschehen sey, hab ich unter andern daraus abnehmen können, weil das Frantzösische Buch, La Mechanique du Feu genannt, welches Anno 1714. herausgekommen, alsobald als etwas gantz neues, mit einem fast allgemeinen Applausu aufgenommen, auch gleich in das Teutsche übersetzet worden, und in beyden Sprachen reissend abgegangen, als wenn etwas gantz neues darinnen vorgetragen würde, da ich doch ungescheuet sagen, und es auf die Probe, welche gantz leicht ist, ankommen lassen kan, daß nichts in der That nutzliches und practicables in diesem Buche anzutreffen sey, welches man nicht in selbiger meiner Anmerckung lange zuvor hätte finden können. Die Form seiner Camine, daß sie hinten keine scharffe, sondern ausgerundete Ecken haben sollen, ist eine fast durchgehends schon lang bekannte Sache. Daß man aber den Umzug des Heerdes auf dem Camin oder die innere Grund-Linie desselben eben parabolisch formiren solle, ist eine wenig importirende Subtilität, weil der Focus solcher Parabel, das ist, das in dem Camin geschlichtete Feuer kein Punctum Physicum ist, wie der Focus einer Parabel seyn soll, sondern mehr als halb so viel Raum einnimmet, weder die gantze Parabel. Daß man eine Wind-Röhre auf das Feuer soll gehen lassen, und warum, welches der andere Haupt-Punct selbigen Buches ist, habe ich in meiner Anmerckung vielfältig angewiesen. Das Allervornehmste in dem Frantzösischen Auctore ist wol dieses, daß er angiebet Höhlungen oder Röhren hinter dem Feuer zu machen, in welche man die kalte Lufft von aussen einlassen, durch die Hitze des Feuers passiren lassen, und also gantz warm in das Zimmer führen könne. Und wäre dieser Punct nicht bey seinem Buche, so wäre das übrige gar nichts zu æstimiren. Diesen Haupt-Punct aber wird man in meiner Anmerckung pag. 77. §. XIIX. in dem Anhang der Anmerckung, und Tab. XIV. B. auch schon zulänglich ausgeführet finden. Das dritte Hauptstücke, wie man die Camine verwahren soll, daß sie nicht rauchen, ist gewiß in meiner Anmerckung weit besser und gründlicher ausgeführet, als in dem Frantzösischen Buch, in welchem sonderlich die Haupt-Invention, die Schornsteine zuzurichten, daß sie besser ziehen, also weitläuffig ausgedacht ist, daß sie gewiß nicht leicht wird nachgemachet werden, zumal da man der Sache viel leichter rathen kan. Ich schreibe dieses nicht, den Auctoren zu verachten, von dem es kein Wunder ist, weil die Frantzosen ausser den Lateinischen, Italiänischen und ihrer eigenen Sprache Büchern nicht viel andere lesen können, und zu lesen pflegen, er aber diese Sache an sich selbst sehr gründlich und geschickt ausgeführet, auch unterschiedene besondere Remarquen mit eingebracht hat, die man in andern Büchern nicht findet; sondern ich führe dieses nur an, die schon lang und viel capirete Gewohnheit meiner Lands-Leute wiederum freundlich zu bestraffen, daß sie so gar zu excessive bewundern und hoch achten, was die Ausländer, sonderlich Frantzosen, vorbringen, hingegen was bey ihnen selbst an den Tag kömmt, allzu sehr verachten und negligiren.

Ich bin aber keinesweeges gesonnen, hier diese Materie ex professo auszuführen, sondern beziehe mich auf oben gemeldete meine vierte Anmerckung der ersten Ausübung Goldmanns, bis mir GOtt Gnade giebet, daß ich sie in dieser neuen Edition der Goldmannischen Bau-Kunst noch besser elaboriret heraus geben kan. Aber diese Frage ist hier gründlich abzuhandlen: Ob man in Fürstlichen Pallästen in Teutschland, und sonderlich in desselben Nordlichen Theilen die Fürstlichen Zimmer lieber mit Caminen oder mit Oefen heitzen solle? Da lasse ich aber die heutige Gewohnheit und Prattique vor mich sprechen, welche bezeugen wird, daß die grossen, reichen und delicaten Personen je mehr und mehr angefangen zu fühlen, daß es mit den gemeinen Caminen eine gar verdrießliche Sache sey, hingegen die Oefen bey weitem so incommode und ungesund nicht seyen, als man sich ehedessen eingebildet hat, und daher je mehr und mehr Mode wird, Oefen in den Fürstlichen Gemächern zu setzen. So fehlet es auch nicht an Mitteln, die Oefen also anzurichten, daß sie den Gemächern nicht nur keine Unzierde, sondern wol eben so viel, oder doch nicht viel geringere Zierde bringen als die Camine. Deme aber ungeachtet, würde ich lieber Camine in die Fürstlichen Gemächer als Oefen machen, weil man jetzo weiß jene so zuzurichten, daß sie eben oder bey nahe so gut als jene heitzen, aber doch eine reinere Lufft in den Gemächern geben, als die Oefen. Indessen habe ich doch die vier Exempla Fürstlicher Palläste, welche ich in dieser Schrifft an-

anführe, und bald hernach weiter erklären will, auf Oefen und nicht auf Camine angeleget, weil es weit schwerer ist, die Oefen wohl anzuordnen, als die Camine, und wer jene recht anzubringen weiß, diese nothwendig auch muß rechtschaffen anzubringen wissen, aber nicht umgekehrt.

VIII. Hauptstück
Von der Außzierung.

Darunter verstehe ich diejenige Zierrathen, welche der Architectur aus der Mahlerey, Bildhauerey und andern Künsten beygefüget wird, und eben das ist, was die Bordirung bey einem Kleide, welches uns auch Anfangs gleich die Anleitung giebet, zu bedencken, wie es an Kleidern närrisch heraus kömmet, wenn man die Bordirung setzet und formiret, wie es einem jeden einfället, da man vielmehr mit derselbigen der Vernunfft nachgehet, und sie allezeit nach den Näthen setzet, als welche an einem Kleide die Verdeckung am nöthigsten haben, daß man sich damit nach der durchgehenden Mode richtet, und es vor proprer hält mäßige, aber doch wohl-choisirte Bordirung zu gebrauchen, als alles ohne Selectu damit zu überdecken. Und daß man endlich, weil reich-bordirte Kleider in der That unbequemer sind als die andere, man nur diejenige reich bordiren lässet, welche man in öffentlichen Solennitäten dem Fürsten zu Ehren anziehet. Also muß man gleichermassen alle solche Außzierungen der Gebäude mit guter Moderation, Vernunfft und Selectu nach dem allgemeinen Gebrauch einrichten, denn damit wird es freylich im Bauen eben auch nach der Mode alles gerichtet, wie mit den Kleidern geschiehet, obwol hiebey schon Thorheit zum Uberfluß begangen wird, da man Kleider nur auf eine kleine Zeit machen lässet, und nicht verlanget, bey den Nachkommen damit zu prangen, daher es bey dem Bauen noch hundertmal mehr auf Thorheit hinaus lauffet, wenn man da immer auf neue Moden bedacht seyn will, da man doch mit den Gebäuden auch in die späte Posterität hin Ehre einzulegen verlanget.

Die beykommenden Zierrathen sind nun zu betrachten theils an den Böden, theils an den Wänden, theils an den Decken, und solches alles wiederum entweder aussen an dem Gebäude, oder inwendig in den Zimmern: Von allen soll das Vornehmste in möglichster Kürtze berühret werden.

(1.) Von Auszierung der Böden aussen vor den Gebäuden.

In dem äussersten Vor-Hof wird vor dem Portal, da die Carossen vor- und einfahren, nur ein gemein Pflaster, aber so ordentlich als möglich, mit rechtschaffen grossen und breiten Steinen geleget, so breit, daß die Carossen darauf bequemlich an das Portal anfahren können, und allmählig etwa auf 10. à 12. Fuß einen Fuß auffsteigend, das übrige umher an dem Gebäude wird einen halben oder höchstens einen Fuß höher als das übrige Pflaster auf dem Platz, bey 10. bis 20. Fuß breit, meistens horizontal geleget, und zwar an dem Rand umher innen und aussen mit Quader-Fliesen, dazwischen mit kleinen Pflaster-Steinen, item, mit Klinckern allerhand Figuren ausgesetzet werden. Aussen daran herum werden Zuckerhut-formige Steine, immer einer 10. à 12. Fuß von dem andern, eingesetzet, welche zu oberst starcke eiserne Ringe eingegossen haben, daß man Ketten von einem Stein zu dem andern ziehen kan. Der Hof aber wird entweder gantz mit grossen Marmor-Fliesen ausgesetzet, oder zwischen denselben grosse Figuren, von Pflaster-Stein oder Klinckern eingetheilet. Mitten in den Hof soll billig ein schöner Spring-Brunnen kommen.

(2.) Von äusserer zufälliger Auszierung der Wände.

Weil die Bildhauerey aussen alle von Stein muß gemachet werden, oder auch zuweilen von Metall, welches sehr kostbar und langweilig ist, und man vornemlich auf Statuen, Tropheen, Armen zu gedencken hat, die man zu oberst an dem Dache herum auffsetzet, so kan und soll man übrigens an den Wänden nicht viel mehr machen, oder wenn man auch da anfänget noch viel anzugeben, ist es ein fast unfehlbares Prognosticon, daß das Gebäude nimmermehr werde vollführet werden, wie wir dessen ein sonderlich berühmt Exempel haben an dem Louvre zu Pariß. Derowegen muß man zufrieden seyn, wenn man über dem vornehmsten Portal noch eine Cartouche oder einen Schild mit dem Wappen oder verschlungenen Namen, oder ein Brust-Bild mit daneben beyderseits fliegenden Fama, und einigen Geniis, über jedem Fenster etwa eine Muschel oder ein Gehäncke anbringen kan, oder höchstens über jedem Fronton der Fenster-Einfassung sitzende Genii. Bey jenen Schilden und Cartouchen aber gefallet mir nicht, daß jetzo die Bildhauer um die Namen oder Contrefaite der grossen Herren Wolcken mit hervorschiessenden Strahlen machen. Sonst hat man solches nur in Kirchen um den Namen GOttes, und etwa bey den Päbstlichen einem Heiligen zu Ehren gethan. Nun geschiehet zwar GOtt mit solchen Bildhauer-Zierrathen keine Ehre, doch weil einige Menschen ihn damit zu ehren vermeynen, so ist es gewiß keine geringe Sünde, wenn es von andern zu der Ehre der Menschen detorquiret wird. Ein grosser Mangel bey solchen Zierrathen ist auch dieses, daß die Gelahrtheit dabey so verachtet und negligiret wird, und man nicht auf eine Symbolische Bedeutung der Bildhauerey bedacht ist, oder wenn

schon ein Baumeister sie also anordnet, wenige sind, die es verstehen, noch weniger, die es achten. Indessen bestehet darinnen die reicheste Quelle der Veränderung, die sonst nur in der Zeichnung und Stellung der Bilder gesuchet wird.

Von Mahlerey schicket sich an die äussere Wände nichts, als etwa Quadraturen und Tafeln als erhoben an dem Mauerwerck zu machen, und ist dadurch, wenn es mit gutem Verstand, und so viel möglich, nach der Natur gemachet wird, glatten Mauren, daran solche Dinge in der That nicht wohl können gemachet werden, so um was vor Ursachen wegen als es wolle, gar ein gutes Ansehen zuwegen zu bringen, wie man dessen schöne Muster in Dreßden kan zu sehen bekommen. Es wird aber præsupponiret, daß es an einem Ort sey, da der Kalch zum Bewurff hält, und al' frerco gemahlet sey. Zwischen den Quadraturen mahlet man an etlichen Orten mit Metall-Farbe, gelb in gelb Historien, als bassi rilievi.

(3.) Zufällige Auszierung des Daches.

Wenn man das Dach aus Mangel genugsamen Kupffers oder Bleyes nicht so flach machen kan, daß es dem Gesicht deren die auf dem Platz stehen, gantz entzogen wird, sondern mit Ziegel gedecket werden muß, kan man den Forst, und unten an demselben rings umher eine Bordirung von gelb- oder schwartz-glasurten Steinen machen. Wenn mit Schieffer gedecket wird, kan man die Forste, Ecken und Einkehlen mit Bley ausschlagen, und an diesem verguldete Leisten machen. Es dienet auch sehr, die unannehmliche Höhe der Ziegel-Dächer gleichsam zu verstecken, wenn man nicht allein ein Geländer davor herum ziehet, und viele wohl-gezierete Dach-Fenster machet, wiewol das zu den Architectonischen Zierrathen eigentlicher gehöret, als zu den zufälligen.

(4.) Zufällige Auszierung der Böden innerhalb dem Gebäude.

Die Böden sind entweder mit Steinen oder mit Holtz beleget, oder mit Gips begossen. In den Zimmern da man wohnet, werden die höltzerne, in den übrigen die steinerne oder gipsene Böden vorgezogen. Die mit Stein belegete Böden haben entweder Marmor-Fliesen, oder gebrannte Fluhr-Steine, und diese entweder glasurte oder unglasurte. Die vornehmste Schönheit solcher Böden bestehet in der Accurateſſe, wenn man alle Fluhr-Steine recht genau Winckelrecht, und alle, so viel deren einerley Figur haben, und in ein Zimmer zusammen kommen sollen, just gleicher Grösse abschleiffet, und denn in der Abwechslung so wohl der Farben als Figuren. Die Farben belangend, kan man wohl schwartze und weisse, oder von andern von einander sehr unterschiedene Farben zusammen setzen, doch ist es ausser Zweiffel schöner, wenn sie an der Farbe etwas, aber nicht viel unterschieden sind. Es stehet auch annehmlicher, wenn man sie nicht so abwechselt, wie ein Bretspiel, sondern von der duncklern Farbe gantze Figuren zusammen setzet, und hellere als Einfassungen und Bordirungen herum setzet. In Holland werden gebrannte Fluhr-Steine von $1\frac{1}{2}$. Fuß ins Gevierte gemachet, alle in einer gewissen Forme, wenn sie schon aus ihrer ersten Forme gekommen sind, rund um glatt abgeschnitten, wenn sie gebrannt sind alsdenn noch auf den vier Fugen, und auf der einen platten Seite, die ins Gesichte kommet, abgeschliffen, und diese zwar auf einem grossen Kreyß von harten Stein Fliessen, darauf sie, nachdem sie mit ziemlichem Gewicht beschweret worden, durch einen höltzernen Arm herum geschoben werden, welcher aus einer Spindel ausgehet, welche in dem Centro des Kreyses stehet, und von einem Pferd umgezogen wird. Es hängen auch Wasser-Fäßigen und Sand-Gefäſſe um den Kreyß her, welche Sand und Wasser gleichsam von selbst continuirlich auffspritzen, diese Steine geben sehr schöne Fluhr. Glasurte Fluhr-Steine von hohen Farben stehen nicht gut, auch eben so wenig eine Vermengung glasurter und unglasurter. Man kan sie aber mit so blosser und wenig gläntzender Glasur überziehen, daß, wenn sie wohl geschliffen sind, sie auch noch wohl in manierlichern Zimmern wohl anzubringen sind. Die kleinen Porcellain-Fliessen, die jetzo an viel Orten gemachet werden, gebrauchet man nicht, gantze Böden in Gemächern zu belegen, sondern nur die Böden unter den Oefen. Die gebrannten und geschliffenen Fluhr-Steine brauchet man nicht als zu Guarderobben und zu den Vor-Säälen vor denselbigen; aber die Vor-Sääle an den Haupt-Treppen, wie auch dieser ihre Ruhe-Plätze, müssen mit harten Stein-Fliessen, als die Schwedischen sind, beleget werden, die rechten Marmor-Fliessen aber bleiben vor die Sääle, endlich die Böden in Raritäts-Cabinetten werden entweder mit figurirten und polirten Gips ausgegossen, welches aber mit gar grosser Behutsamkeit geschehen muß, damit sie nicht bersten, oder mit kleinen sauber polirten Marmor-Fliessen, oder endlich gar mit eingelegter Arbeit, von Marmor ausgeleget. Die höltzerne Böden belangend, werden in den Gemächern nur grosse Figuren mit zusammen geleimeten Dannen-Brettern geleget, und dieselbigen mit acht Zoll bis einen Fuß breiten Rahmen eingefasset, die andern grossen Gemächer werden mit kleinern viereckichten, oder achteckichten, oder beyden Figuren zugleich, von Linden-Ahorn- oder andern weissen Holtz, das glätter und dichter als das dannene ist, beleget, und dieselbige in sechs Zoll breite Rahmen eingefasset. Die kleinsten und propersten Gemächer aber bekommen Böden von allerhand künstlich zusammen gesetzten noch kleinern Figuren,

ren von allerhand schönem Holtz, als Nuß-Pflaumen-Aepffel-Birn-Baum, und so weiter, und werden nur in einen einigen grossen Rahmen von Eichen-Holtz, der an den Wänden umher liget, eingefasset. Unter den Oefen, um die Camine herum, und in den Einschnitten der Fenster aber ligen steinerne Fluhr, jedoch mit dem höltzernen Boden gantz in eines weg, ohne den geringsten Absatz.

(5.) Auszierung der Wände in den Gemächern.

Hierzu rechne ich zugleich die Thüren, Camine und Oefen, von deren Auszierung ich etwas weniges erinnere. Die Wände an sich selbst werden in drey Theile getheile: Den Simß, der über dem Einschnitt der Fenster ring umher gehet, den Fuß, der von dem Boden so hoch als die Brust-Lehne der Fenster billig gerechnet wird, und das Mittel. Die Simse werden am gewöhnlichsten von Gips gemachet, weil man sie dadurch am wolfeilesten und geschwindesten, und zugleich beständig genug mit Zierrathen bereichern kan, welche doch vornehmlich darinnen bestehen sollen, daß die Glieder des Simses mit ihrem gewöhnlichen Schnitzwerck, (welches mit Formen aufgedrücket, und hernach mit dem Bohrstock ausgearbeitet wird) die Frisen mit artigen Krag-Steinen oder Consolen, und dazwischen mit wenigen aber wohl-ausgearbeiteten Grotesquen besetzet werden. An die Mitte jeder Wand, und sonderlich in den Ecken, werden Cartouchen, Schilde, Armaturen und dergleichen, über den gantzen Sims gemachet, und stehet sonderlich schön, wenn über dem Sims bis an die Decke noch ein ziemlicher Raum ist, (welcher rund ausgeschehlet und also mit zu der Decke gezogen wird) und neben den Cartouchen Bilder kommen, die auf dem Sims sitzen, und die Füsse oder etwas von ihrem Gewand darüber herab hängen lassen. Daß man die Simse von Marmor, und zwar reich geschnitzet, machen lasse, wie in etlichen Gemächern des Amsterdamischen Rathhauses, ist eine seltene Depense vor Könige, welche dem hundersten Architect anzugeben nicht vorkommen wird.

Der Fuß der Wände wird umher mit einem Lambris, oder Täfelwerck von Holtz, auch wol in den vornehmsten Fürstlichen Gemächern von Marmor gemachet. Es stehet sehr wohl, und schicket sich recht gut, wenn man die Höltzerne auf Marmor-Art mahlet, welches aber recht der Natur nach von fleissigen Mahlern nach vorgesetzten Stücken ächten Marmors muß gemahlet werden, und lässet es weit natürlicher und schöner, wenn das Holtz neun-bis zehenmal mit Weiß gegründet, und nur mit Leim-Farben darauf gemahlet wird, die man hernach mit dem Wolffs-Zahn poliret, oder mit einem Glantz-Firniß überstreichet, als wenn man mit Oel-Farben mahlet. Wenn die Leisten auf dem Tafelwerck mit ihrem zugehörigen Schnitzwerck ausgearbeitet sind, welches sehr herrlich stehet, müssen sie nach der zehenmaligen Gründung wiederum nachgestochen werden, daß alles scharff heraus komme. Man streichet auch diese Lambris nur weiß an, und verguldet die Leisten darauf nach Glantz, dabey das Nachstechen, davon ich eben jetzo gesprochen, noch nöthiger ist. Ja man verguldet wol die Lambris über und über, aber die Leisten die Glantz-Gold bekommen sollen, werden über den Bleyweiß-Grund noch drey-bis viermal mit Braunroth oder Umbra, und wenn Schnitzwerck darauf ist, in den Tieffungen desselben mit Zinnober angestrichen. Die Rahmen und Füllungen aber werden auf dem weissen Grund nur matt überguldet, in welchem Stücke die Frantzosen excelliren, daß das matte Gold doch ein sonderlich annehmlich Ansehen bekömmt, welchen Vortheil ich noch nicht habe erfahren können. Ja endlich werden auch die Füllungen auf das matte Gold noch herrlich mit subtilen hoch-und vielfärbigen Grotesquen ausgemahlet, wie man es öffters auf der grossen Herren Carossen siehet. Man lässet auch öffters die höltzerne Lambris unangestrichen, wenn sie von wohl-ausgesuchten, gantz reinen, sonderlich aber von Französischen, oder dem noch schönern Englischen Eichen-Holtz, oder von Nuß-Baum gemachet werden, da es sehr schön stehet, wenn man die Leisten oder Kehlstösse ausschnitzet, und hin und wieder zarte Gehänge, von Linden-Holtz geschnitzet, auf die Rahmen oder Füllungen setzet.

Das mittlere Theil der Wände wird gewöhnlich mit Tapeten bekleidet, doch aber auch zuweilen gantz ausgetäfelt, wie dessen schöne Exempel zu sehen sind zu Pariß hin und wieder, sonderlich in dem Louvre und aux Thuilleries, in den Niederlanden zu Düren, Vorste und Loh, doch ist nicht zu läugnen, daß dadurch die Gemächer etwas dunckel gemachet werden, sonderlich wo das Holtz unangestrichen bleibet. Man findet auch davon Exempla in besagten Pallästen zu Pariß, und sonderlich in dem Trianon bey Versailles, ja wol in reicher Particulieren Häusern, auf oben beschriebene Art, gantz verguldetes Täfelwerck. Wenn man in einem Gemach, wegen darauf stossender rauher Lufft, Fenster-Laden machen will, kan man dieselbigen des Tages, wenn sie offen sind, also in das Täffelwerck an der Seite des Einschnitts der Fenster einpassen, daß sie als Füllungen desselbigen aussehen, und niemand mercken kan, daß es Fenster-Laden sind, und dieses kan man auch mit Wohlstand machen, wenn schon die Wände nicht gantz ausgetäffelt werden, weil es auch nicht übel stehet in Gemächern, die mit Tapeten beschlagen sind, wenn die Einschnitte der Fenster um und um eben so getäffelt werden als die Lambris an dem Fusse: Es stehet sehr prächtig, wenn in einem Saal, oder in einem Cabinet, welches gantz getäffelt ist, an statt der Füllungen grosse Spiegel eingesetzet werden, wie in dem herrlichen achteckichten Speise-Saal des Trianons

nons

nons zu Versailles, den Fenstern gegen über, machet man öffters in die Wand eben solche, aber blinde Fenster, die an statt der Scheiben lauter Spiegel haben, welches einem Gemach nicht wenig Anmuthigkeit gibet, und sind durch dieses Mittel viele Irregularitäten zu verstecken, welche in den Gemächern sonst nicht wohl zu vermeiden sind. Bisweilen machet man auch Leisten von allerhand Farben Glas um solche Spiegel. Ja man menget Täfelwerck, Mahlerey, Spiegel und Tapeten unter einander: Man machet auch an die Wände eingelegte Arbeit, von allerhand rarem Holtz, von Schildkröten, Helffenbein und Silber. Es ist auch eine schöne Auszierung der Wände, wenn man jedes Theil der Wand mit einem schönen Gemählde ausfüllet, sonderlich wenn die Gemählde in einem Gemach, oder wohl in einem gantzen Geschoß in guter Harmonie zusamen stehen, auch wol gar eine ingenieuse Symbolische Application an die Hand geben. In den Säälen ist es am besten, die Wände gantz mit Gipswerck zu überkleiden, also daß Rahmen zu Gemählden, und zu Devisen geordnet werden, und die Wand umher mit polirtem Gips, als ausgelegter Arbeit von Marmor, übersetzet wird, oder es werden um die Bilder-Rahmen Grotesquen gemahlet. Billig aber sollen da Wand-Pfeiler angeordnet, und zwischen denselbigen die Wände solchergestalt ausgezieret werden.

Die Camine werden auch mit Gipswerck reich ausgezieret, und dazwischen Tafeln zu Gemählden und Spiegeln eingetheilet, an die Spiegel aber werden manchesmal verguldete Postamentgen und Consolen bevestiget, darauf rare marmorne oder metallene Bilder, oder auch kostbare Gefässe gesetzet werden. Man setzet auch in saubern Gips-Rähmigen silberne Wand-Leuchter daran.

Die Oefen, wenn sie von Eisen gegossen sind, werden mit Meßingen Zierrathen beleget, und auf von Metall gegossenen Füssen gestellet, oben darauf setzet man ein Amortissement von getriebenem Kupffer, an dessen Ecken sitzende Bilder mit Gehäncken von Metall gesetzet werden. Die Kachel-Oefen sollen von grossen Tafeln gemachet werden, daß die gantze Wand zwischen den Ecken in jedem Absatz aus einem Stück sey, wiewol sie innen der Hältnuß wegen als viel ordinaire Kacheln geformet sind. Man kan sie gantz nach der Architectur mit Säulen und Simsen in ihrer behörigen Proportion anrichten, daß sie wie künstlich gearbeitete Schräncke aussehen, und um besserer Symmetrie willen, wo man sie nicht mitten an eine Wand bringen kan, setzet man Schräncke von gleicher Gestalt gegenüber. Man kan auch in die Kacheln des obersten Simses Löcher machen, durch deren Hülffe man Schilde, Cartouchen, Armaturen und dergleichen von Gips daran setzen kan. Endlich kan man auch schöne Amortissemente von Gips oben darauf setzen.

Die Einfassungen der Thüren sollen von Marmor, oder wenigstens von marmorirtem Gips, und in denjenigen Gemächern, wo viel Aus- und Eingehens ist, von Holtz, das recht gut Marmor-artig angemahlet ist, gemachet seyn. Die Thür-Flügel müssen sich nach den Lambris der Fenster und des Fusses der Wand richten, und weil Vorhänge an den meisten Orten davor gehänget werden, müssen diese von den Tapeten des Gemaches an Stoff unterschieden seyn, aber doch vernünfftig damit accordiren.

6. Auszierung der Decken.

Deren Verkleidungen sind zweyerley Art, entweder von Holtz, oder von Gips, denn die dritte Art, da man mit Leinwand überziehet, will keine Approbation mehr finden, und solches nicht unbillig. Die höltzernen Felder-Decken können gar proper und schön gemachet werden, doch weil man durch Gips mit geringern Kosten eine grössere Parade machen kan, sind sie auch meist abkommen. Doch schicket es sich noch gar wohl, die grossen Vor-Sääle, sonderlich wenn sie mit Säulen besetzet sind, mit Felder-Decken recht nach Anticher-Art zu decken, wiewol man auch dieses mit Gips thun kan, indeme man die durch einander kreutzende Architraven, und den gantzen Sims um das mittlere grosse Feld schlechts mit rauhen Dannen-Brettern formiret, und dieselbige mit Gips überziehet. Hernach kan man auch bey Prünck-Cabinetten von kostbarem Holtz künstliche Felder-Decken tischern, und die Felder mit Spiegeln aussetzen, und unter dieselben verguldete Rosen und dergleichen Zierrathen durch Schrauben anhefften, zu welchem Ende die Spiegel gleich Anfangs mit Löchern versehen werden.

Doch sind die schönsten und zugleich in Proportion die wolfeileste Decken, auch jetziger Zeit durchgehends die gebräuchlichsten, wenn man von den vier Wänden gegen die Mitte zu mit rauhen Brettern-Bogen von dem Sims des Zimmers, (welcher drey bis 8. Fuß unter den Balcken an der Wand umher gezogen wird) bis an die Balcken, das übrige Feld in der Mitte hernach ebenfalls mit solchen gleich aus beschläget, mit Rohr durch Hülffe subtilen Drahts beschläget, und darauf mit Kalch und Gips glatt ausstreichet, worauf alsdenn allerhand Zierrathen entweder mit Gips erhoben allein, oder mit Mahlerey allein, oder mit beyden unter einander gemachet werden.

Die erhabene Gips-Arbeit bestehet entweder in einem grossen Rahmen in der Mitten, welcher in allerley zusammen gesetzten Figuren geformet wird, und entweder aus den vier Ecken, oder den vier Mitten gleichsam mit künstlichen Postamenten, die mit allerhand Grotesquen, Bildern, kleinen Rähmigen mit Medaillons, Sinnbildern und dergleichen reich ausgezieret

sind, unterstützet werden. Zwischen denselben Postamenten werden vier Bogen-Eröffnungen auch mit allerley Auszierung entweder in den vier Mitten, oder in den vier Winckeln formiret, dadurch man gleichsam in die freye Lufft hinaus siehet. Auf das Feld des mittlern Rahmens wird dann ein schönes lustiges Decken-Stücke, in die vier Bogen auch noch eine schöne Aussicht in die Lufft gemahlet. Zuweilen werden auch von niedrig-erhobenem Gips Wolcken gebildet, und mit natürlichen Farben angestrichen, die gleichsam durch die offene Bögen sich herum über die Zierrathen ziehen. Es werden auch zuweilen ausser den mittlern Rahmen wenig erhobene Bilder geformiret, und mit natürlichen Farben, eben wie das mittlere Gemählde also gemahlet, daß sie ein Stück des Gemähldes mit ausmachen. Bisweilen werden die erhabene Gips-Zierrathen etwas weitläufftig gemachet, und der glatte Grund dazwischen mit andern Zierrathen ausgemahlet, als wären sie von Mosaischer oder ausgelegter Arbeit gemachet. Summa, die grösseste Kunst solcher Decken bestehet in wohl-ausgedachter Vermischung der bossirten Arbeit mit der Mahlerey, denn pur weisse Decken von Gips-Arbeit werden schon vor allzu schlecht und gemein vor Fürstliche Palläste gehalten. Ein reisender Lehrling der Architectur thut wohl, wenn er die Auszierung und Meublirung der schönsten Gemächer nicht allein fleißig betrachtet, sondern auch hernach in seinen Reise-Memorialien, so particulair als ihm möglich ist, den Materien und Farben nach beschreibet, so wird er unvermerckt einen solchen Vorrath der Auszierung zusammen sammlen, daß er sich selbst dessen am Ende wundern wird, und bey der jetzigen eitlen Welt ist dieses das vornehmste Stück eines beliebten Architecti, ohnerachtet es an sich selbst das schlechteste ist, und den wenigsten Verstand, am allerwenigsten aber Kunst erfordert.

Wiederum zur Sache zu kommen, so ist noch eine andere und neuere Art solcher Decken, wenn man in der Mitte keinen Rahm formiret, sondern nur lauter auf dem Sims umher stehende Amortissements, welche zwischen sich einen Himmel-offenen Platz haben. Ubrigens werden dabey alle die Umstände observiret, die ich bey der ersten Art berühret habe, und wird besonders vor prächtig gehalten, wenn man viel von solchen Gips-Zierrathen mit gutem Verstand verguldet, nemlich also, wie es sich in der That schicken würde, Zierrathen von Stein und Metall unter einander und zusammen zu versetzen.

Es ist aber zu beobachten, daß, je grösser und höher die Zimmer sind, je stärcker erhabene und mit Bildern ausgezierete Decken erfordert werden.

Zuweilen wird um Abwechselung wegen alles gemahlet, doch so, daß die sonst erhabene Arbeit, so viel möglich, durch die Mahlerey ausgedrücket wird, und zwar über Saalen pfleget man die Decke umher recht nach der Perspectiv-Kunst und Architectur zu mahlen, die entweder mit einer Kuppel gedecket ist, oder einen Himmel-offenen Platz hat, oder mit einer Kuppel, die in dem Nabel ein Himmel-freyes grosses Loch hat, dabey werden neben den Bildern, die da unten über dem Sims an die Decke gemahlet werden, zuweilen auf freystehenden ausgeschnitten Brettern, oder Pappe, oder am allerbesten auf Kupffer andere Bilder gemahlet, welche gar ein liebliches und freyes Ansehen der Decke zuwegen bringen. In kleinen und niedrigen Cabineten mahlet man lieber Grotesquen, und dazwischen in der Mitte ein schönes Gemählde mit Oel-Farben, als daß man dieses al fresco, und jenes würcklich erhoben von Gips machet.

Hiemit verhoffe ich nun genug, und mehr als noch jemand vor mir, Anweisung zu guter Anordnung Fürstlicher Gebäude gegeben zu haben, daß nur noch übig ist, durch einige Exempel die vornehmste Reguln zu wiederholen, zu appliciren, und also dem Gedächtnuß besser einzudrucken, damit auch diese Schrifft den Titul einer vollständigen Anweisung mit völligem Recht führen möge.

IX. Hauptstück.

Das erste Exempel.

Tab. III. IV. V. VI. und VII.

Hier habe ich, wie bereits oben angezeiget worden, die Disposition der Architectur fast gäntzlich behalten, welche unser Goldmann an dem Exempel eines kleinen Herren-Hofes angegeben hat, daß wir sehen mögen, ob darinnen Raum genug vor einen Fürstlichen Hof, wie er ins Mittel in dem Römischen Reich gehalten zu werden pfleget, zu erhalten stehe. Weil aber Goldmann hier an der Mitte des Gebäudes gar keinen Eingang in den Hof gemachet hat, sondern an statt desselbigen eine Thüre zu der Hof-Capelle geordnet, noch viel weniger eine Gelegenheit angewiesen hat, da man könnte in den Hof mit Carossen einfahren, so habe ich solches zuforderst geändert, und Tab. III. an der Ost-Seite in der Mitte eine Einfahrt von dem äussern grossen Platz in den Hof, und gegen Westen eben dergleichen aus dem Hof nach dem Garten angeordnet, und Tab. VI. und VII. der Construction nach einen grössern Maaß-Stab und Aufriß vorgestellet. Die untere Reihe ist entweder Jonisch oder neuere Ordnung, und hat den Modul zwey-Fuß groß, die obere Reihe ist

Römisch oder Corinthisch, mit kleinen Säulen-Stühlen, aus einem Modul von anderthalb Fuß, daß also oben 8. Modul mit 6. Modul unten gleich kommen. Die Geschosse dazwischen sind also ausgetheilet: Die Keller gehen noch drey Fuß über die Erde heraus, darauf als auf einer Bühne stehet das unterste Geschoß 17. und das andere Haupt-Geschoß 19½. Fuß hoch, und bekommen beyde Fenster 5. Fuß breit und 10. hoch in Lichten, und also reichet das zweyte Geschoß um einen halben Fuß über das Capital der Säulen hinauf. Das dritte Geschoß ist nur ein eingeschobenes Geschoß, so zwischen dem Gebälcke der untern, und den Säulen-Stühlen der obern Reihe liget, nur niedrige Fenster in den Zwischen-Weiten der Säulen-Stühle bekömmet, und in allem dreyzehen und einen halben Fuß Höhe hat. Hernach kömmet in der obern Reihe wieder ein Haupt-Geschoß, neunzehen und einen halben Fuß hoch, das übrige vom Raum nimmet oben ein zweytes Halb- oder Zwischen-Geschoß ein.

Weil nun ein Haupt-Geschoß alsobald über dem untern Geschoß kömmet, habe ich nicht Raum gehabt ein ansehnlich Portal mit einem schönen Gesimse zu machen; denn das Thor hätte nicht enger als zehen Fuß in Lichten, und also nicht niedriger als zwantzig Fuß werden dörffen, da wären zwischen dessen Sturtz und den Fenstern des zweyten Geschosses nicht mehr als höchstens fünff Fuß geblieben, welches bey weitem nicht Raum genug ist, ein manierliches Gesimse über ein Portal anzubringen. Derowegen habe ich Tab. VI. und VII. zweyerley Art der Auszierung der Einfahrt vorgestellet, so gut sie sich haben machen lassen, von welchen doch hoffe, daß sie keine zu schlechte Parade machen, sondern mit dem übrigen Bau sich wohl zusammen reimen sollen.

(1.) Das untere Haupt-Geschoß.

Die Eintheilung des untern Geschosses verhält sich nun also, wie aus Tab. III. zu ersehen. Wenn man an der Ost-Seite durch das Portal hinein gekommen, findet man gleich lincker Hand sechs bis zehen Stuffen, dadurch man über die Keller in das unterste Geschoß, und zwar in einen wölbeten Vor-Saal (1.) kömmet, daran gegen dem Hof zu eine Haupt-Treppe (33.) liget, welche ich weiter unten beschreiben werde. Rechter Seits neben dem Portal steiget man eben so viel Stuffen in einen kleinern Vorsaal (1.) hinauf, aus deme man in die Gemächer des Geheimden Raths kömmet, und zwar erstlich in ein Vorzimmer 10. Fuß breit, 19. lang, darinnen die vornehmsten von den vorbescheidenen Personen abtretten mögen, daran die Geheimde Raths-Stube (3.) liget, 34. Fuß lang und breit, folgends überflüßig groß und ansehnlich. In eben demselben Vorzimmer stehet ein Camin, dadurch man zugleich einen Ofen in der Geheimden Raths-Stube heitzet. Es liget auch an vorgedachtem kleinen Saal die Geheimde Cantzley, 22. Fuß lang und breit, da die Secretarii und Cantzelisten ihre Schreib-Cabinet haben. Daran liget eine Geheim-Treppe, dadurch der Fürst aus seinem Zimmer, ohne von Fremden gesehen zu werden, durch die Gallerie (7.) allwo die Acten aufbewahret werden, welche stets an der Hand seyn müssen. Es ligen zwar an der Geheimden Raths-Stube die Secret-Röhre (6.) weil sie aber 4. Fuß in Lichten, um und um mit Fußdicken Mauren, und zu oberst mit guten Lufft-Röhren versehen sind, können sie daselbst nicht den geringsten Gestanck verursachen, und kan in dem finstern Kämmergen zwischen dem Vor-Zimmer und der Geheimden Cantzley noch ein Stuhl zur Bequemlichkeit der Räthe daran stehen.

Wenn wir da zurücke wiederum nach dem Ost-Portal, und durch dasselbe in den Hof gehen, treffen wir mitten an der Nord-Seite bey c. eine grosse Thüre an, und innerhalb derselben ein Vorsääligen (9.) 20. Fuß lang, 8. Fuß breit in Lichten, daran die Hof-Küche (8.) liget, deren Creutz-Gewälbe auf 4. Pfeilern in der Mitte und an den Wänden umher ruhen. Die gantze Länge der Küche beträget 44., die Breite 36. Fuß, der Heerd ist 15. Fuß lang, 12. Fuß breit, hält also 180. gevierte Fuß, und der übrige Frey-Raum umher hält 1700. gevierte Fuß. Weil unter der Küche keine Keller sind, und sie gantz unten an dem Boden liget, so bekömmet sie 18. bis 20. Fuß Höhe in Lichten. Hart daran liget eine Speise-Kammer (10.) von gleicher Höhe, 20. Fuß breit und 30. lang. An der andern Seite des Vor-Saals liget die Back-Stube (11.) und gegenüber die Conditorey (12.) beyde 21. Fuß lang, 15. breit, und 10. Fuß hoch, und zwischen beyden der grosse Back-Ofen vor die Küche, darein aus dem finstern Kämmergen (14.) eingeschoben wird, und der kleine vor den Conditor. Über diesen beyden Gemächern ligen noch niedrige Kammern zur Speise-Kammer mit gehörig, durch die man auch vermittelst einer besondern Treppe hinauf kömmet. An der Conditorey liget noch eine Stube gleicher Grösse (15.) vor den Conditor, die aus dem Kämmergen (14.) geheitzet wird. Neben dem Winckel des Gebäudes gegen Nord-West ligen zwey kleine Vorsääligen (13.) und (19.) zwischen welchen eine doppelte Haupt-Treppe (20.) ist. Bey 20. a. gehet man durch zwey Arme hinauf zu den Zimmern gegen Norden, und bey 20. b. gleichfalls durch zwey Arme in die Zimmer gegen Westen. Unter dieser Treppe bey 20. b. gehet man aus dem Vorsäälígen (19.) in die Küchen-Schreiberey, welche zwey Stuben hat (16.) 22. Fuß breit, 20. lang, und (18.) 22. Fuß breit und 24. lang, welche durch ein finster Kämmergen (☉) geheitzet werden, und noch eine Kammer (17.) 9. Fuß breit, 21. lang. Weiter liget an dem Vor-Saal (19.) des Castellans Wohnung,

welche unten eine Stube (21.) 25. Fuß lang, 21. breit, eine grosse Kammer (22.) 21. Fuß lang, 16. breit, und noch ein kleines Kämmergen (23.) 10. Fuß lang, 7. breit. Oben darüber, wie auch über der Küchen-Schreiberey ligen noch niedrige Kammern, zu denen man von 20. a. auf der Haupt-Treppe vermittelst eines Arms derselben gelanget.

Von da gehen wir wiederum heraus in den Hof, und gehen bey dem Süd-West-Winckel wiederum hinein, und treffen daselbst eine einfache Haupt-Treppe an, welche aber nur in ein Geschoß zu den Gast-Zimmern bringet. Gleich dabey liget unten die Kämmerey, weil die Finantz-Kammer nicht mehr Raum genug in diesem Schloß findet, man wollte denn eben diesen Raum der Kammer geben, und die Renthey in ein Halb-Geschoß in der andern Reihe bringen. Wir finden aber hier erstlich ein Vor-Zimmer (27.) da die vorbeschiedene Beamten abtretten, 15. Fuß breit, 34. Fuß lang, dabey die Renthey-Stube, oder die Raths-Stube der Kammer (26.) liget, 30. Fuß breit, 34. Fuß lang. Darauf folget die Kammer-Registrarur oder die Schatz-Kammer, 36. Fuß lang, 28. breit. Endlich kömmet an der Durchfahrt nach dem Garten die Schreiberey 28. Fuß lang, 10. Fuß breit, daraus wir unter vorgemeldter Haupt-Treppe (28.) durchgehen nach der Schloß-Capelle (29.) lang 96. breit 44. Fuß, darinnen gegen Morgen zwey Stübgen vor die Prediger (30.) sind, woraus die bey (31.) auf die Cantzel (32.) und zu dem darunter stehenden Altar-Tisch gehen. Aus der Capelle kömmt man wiederum zu der ersten Haupt-Treppe (33. a. 33. b.) neben welcher unten des Marechalls Gemach (33.) liget, 15. Fuß breit, 34. Fuß lang, und gleich daneben des Marechalls Tafel-Gemach (34.) welches 30. Fuß breit, 34. lang ist.

(II.) Das andere Haupt-Geschoß Tab. IV.

Wenn man über mehr-gemeldete Haupt-Treppe hinauf in das andere Haupt-Geschoß gehen will, kan man es an zweyen Seiten thun, aber wenn man bey 30. a. anfänget von 1. nach 2. 3. 4. 5. hinauf zu steigen, so kömmt man vor des regierenden Herrn Vor-Gemach. Wenn man aber bey 33. b. von I. antritt, und durch II. III. IV. bis V. hinauf gehet, kömmt man zu desselben Guarderobbe.

Das Vor-Gemach (1.) ist 46. Fuß lang, 34. breit, und also groß genug zu einem ansehnlichen Tafel-Saal, woraus man in ein Audienz-Gemach (2.) kömmet, welches 32. Fuß lang, 25. breit ist, weiter in ein Schlaff-Gemach (3.) dessen Grösse mit dem Audienz-Gemach gleich, denn in ein Cabinet 22. Fuß lang, 16. breit, woneben die Guarderobbe liget (6.) 22. Fuß lang und breit, und (7.) deren Vor-Stube 22. Fuß lang, 16. Fuß breit. An dem Cabinet liget noch een kleines Schreib-Cabinet (5.) vor den Fürsten, durch welches vermittelst eines Fensters Licht in ein finster Kämmergen fället, da das Secret ist, und aus der Guarderobbe gehet man zu der Geheim-Treppe (9.) nach der Geheimden Raths-Stube. Weiter gehöret zu diesem Fürstlichen Zimmer ein Saal (10.) lang 34, breit 30. Fuß, welcher zu einer besondern Bibliothec, oder sonst zu dergleichen zu gebrauchen wäre, nachdem des Fürsten Inclinationes sind, und eine kleine Gallerie (12.) lang 46. breit 10. Fuß, welche zugleich des Herrn Zimmer mit der Gemahlin ihrem also zusammen hänget, daß er allezeit bequemlich zu derselben kommen kan. Denn da kömmet man aus derselbigen gleich in der Gemahlin Cabinet (13.) welches 22. Fuß lang, 16. breit ist, dabey auch eine besondere Treppe auf einem Plätzgen, da man die Oefen heitzet, liget, dadurch die Fürstin ins Geheim gleichsam in die obern Geschosse, und in die Guarderobbe kommen, und ihr Frauenzimmer auch zu sich kommen lassen kan. Aus dem Cabinet ist der Eingang in das Schlaff-Gemach (14) welches 34. Fuß lang, 24. breit ist, daraus man in einem duncklen Plätzgen (11.) (welches nur durch den Saal (10.) etwas Licht empfänget) zu einem Secret kommen kan. Aus dem Schlaff-Gemach kommen wir weiter in das Audienz- oder Parade-Gemach (15.) so 30. Fuß lang, 22. breit ist, und neben sich ein Miniatur, oder Juwelen-Cabinet (17.) hat, lang 22, breit 10. Fuß. Endlich gelanget man in das Vor-Gemach (18.) so 42. Fuß lang und 21. breit ist, und von zwey Seiten Licht hat. An diesem kan alsobald die Hofmeisterin in dem Gemach (19. 20. 21.) daraus sie ihren besondern Ausgang immediate nach dem Vor-Platz 24. und der daran ligenden doppelten Haupt-Treppe hat, logiren. Zur Guarderobbe, da die Kammer-Frau samt den Kammer-Mädgen sich aufhält, kan das Zimmer (22.) eingegeben werden, weil sich sonst keines findet, weil in dem Zwischen-Geschoß darüber die Fenster so hoch von dem Boden stehen, daß man daselbst als in einem Gefängnuß wohnen müste. Aber die übrige Bequemlichkeit die sie haben müssen, neimlch eine grosse Schlaff-Kammer und eine Küche, können in diesem Zwischen-Geschoß seyn, und dazu entweder über die Haupt-Treppe gelangen, oder auch durch eine besondere, welche man in dem Kämmergen (25.) anlegen könnte, welches Licht empfänget durch den Vor-Platz (24.) und auch ein Secret vor die Hofmeisterin und dieses Frauenzimmer insgemein enthält. (23.) Kan noch eine Schlaff-Kammer vor die Kammer-Frau abgeben, oder ein Cabinet, daferne sie bey den Jungfrauen schlaffen sollte. Endlich kan man von dem Vor-Platz (24.) hinden durch die Guarderobbe (27.) in das Gast-Zimmer kommen. In dieser Guarderobbe wird ein Ofen geheitzet, aus welchem die Wärme in einen andern in dem Cabinet 30. übergehet, und daraus wieder circuliret. Bey der Guar-

Guarderobbe in das Schlaff-Gemach kommen kan, doch kan auch nach Belieben eine von den Thüren zugemauret werden. Das Schlaff-Gemach (29.) Audienz-Gemach (31.) und Vor-Gemach (32.) sind in allen Stücken denen an der andern Seite gleich, und so groß, daß auch füglich auf diesem Platz, den das einige Gast-Zimmer einnimmet, zwey noch gar anständige und bequeme könnten eingetheilet werden. Die Capelle (34.) lieget nun also, daß alle Herrschafften bequemlich dazu kommen können, ohne über einen gemeinen Platz zu passiren.

In dem Zwischen-Geschoß C. kan folgende Bequemlichkeit seyn: Die gantze Strecke über des regierenden Herrn Zimmer wolte ich zu einer grossen Bibliothec und zu einer Kunst- und Modellen-Kammer employren. Denn weil diese zwar viel Licht nöthig haben, aber keine Aussicht, hingegen viel Wände, daran Repositoria oder Schräncke stehen können, so schicket sich dieses Geschoß sehr wohl dazu, und ist einem weisen und Kunst-liebenden Fürsten desto bequemer, weil er aus seinem Zimmer durch die Geheim-Treppe (9.) bequem dahin kommen kan. Weil auch zur Bequemlichkeit solcher Oerter nicht sowol grosse Höhe, als viel Raum erfordert wird, massen es unbequem ist, wenn die Bücher und Kunst-Sachen hoch stehen, daß man sie mit Leitern herunter holen muß, so kan die Höhe dieses Geschosses, welche sich über zwölff Fuß erstrecket, auch zu der Annehmlichkeit und Schönheit dieser Zimmer genug seyn. Uber der regierenden Fürstin Zimmer wollte ich Kammern zu dem Leinen-Geräthe, Betten und Madratzen zur Aufbewahrung angeben, weil die Hofmeisterin gewöhnlich die Ober-Aufsicht darüber hat, so könnte sie, ja die Fürstin selbst, bequemlich dazu gelangen. Alle übrige Gemächer dieses Geschosses sollten auch zu Aufbewahrung allerhand Sachen angewendet werden, deren an einem Fürstlichen Hofe so viel zu seyn pflegen, daß dieses Geschoß noch nicht einmal groß genug dazu wäre. Zu allen diesen aber hat man keiner Fenster zur Aussicht nöthig, sondern nur zum Licht, und zur Lüfftung, welches hoch-stehende Fenster besser als niedrige geben.

Das dritte Haupt-Geschoß (D.) zeiget uns Tab. V. in seiner Eintheilung, bey deme zugleich ein Profil durch die Süd- und Nord-Seite, und der Prospect gegen die Ost-Seite in Aufriß vorgestellet ist. Die Ordnung der Zimmer verhält sich folgender massen: Von dem Ruhe-Platz der doppelten Haupt-Treppe (40.) gehet man gleich an der Seite in ein Vor-Gemach (1.) lang 32, breit 25. Fuß, daraus in ein Audienz-Gemach (2.) lang 22, breit 16. Fuß, daraus in ein Schlaff-Gemach (3.) lang 22, breit 14. Fuß, an welchem an einer Seite liget ein Cabinet (6.) lang 16, breit 10. Fuß, an der andern eine Guarderobbe (4.) lang 34, breit 16. Fuß. Das Audienz- und Schlaff-Gemach, wie auch die Guarderobbe, werden vermittelst eines finstern Kämmergens (5.) eingeheitzet. Alle Scheid-Wände dieser Zimmer müssen von Holtz gezimmert, und durch Hänge-Werck eingerichtet werden, damit sie die Balcken nicht drücken, sondern vielmehr befestigen, welche über dem vordersten Saal der grossen Bibliothec ligen. Von dem gegenüber ligenden Ruhe-Platz (41.) der doppelten Haupt-Treppe kömmt man in ein ander Fürstlich Zimmer, dessen Scheid-Wände über den untern zutreffen. Da kommen wir erstlich in das Vor-Gemach (7.) welches 32. Fuß lang, 25. breit ist, daraus in die Audienz (8.) welche 22. Fuß lang, 16. breit, und ferner in das Cabinet (9.) lang 16, breit 10. Fuß, und auch in das Schlaff-Gemach (10.) lang und breit 22. Fuß, dabey eine Guarderobbe (11.) 22. Fuß lang, 15. breit, liget, und an der andern Seite ein Kämmergen (12.) welches durch das Cabinet (9.) Licht empfäget, worinnen das Secret.

Dieses Zimmer hänget mit einem noch grössern zusammen, und kömmt man aus jenem Cabinet in dieses Schlaff-Gemach (14.) daher beyde Zimmer sich wohl schicken vor den vermähleten Erb-Printzen, daß demselben das jetzt-beschriebene Zimmer zukomme, und das jetzt folgende der Gemahlin. Dieses Schlaff-Gemach (14.) ist lang 34, breit 25½. Fuß, und hat noch über dieses einen grossen Alcoven (15.) davon auf einer Seite ein danckler Gang abgeschnitten werden kan zu dem Secret, wie an der andern Seite würcklich ein anderer (17.) abgeschnitten ist, zu dem Einheitzen. An dem Schlaff-Gemach liget auch eine kleine Gallerie (16.) lang 30, breit 10. Fuß, daran (18. 19. und 21.) die Zimmer der Guarderobbe stossen. Das Audienz-Gemach (20.) ist lang 35, breit 25. Fuß, und das Vor-Gemach (22.) lang 45, breit 22. Fuß, in welches man durch die Oval-Haupt-Treppe, und durch den Gang (24.) kommet, aus welchem man auch in das vierte Fürstliche Zimmer dieses Geschosses kömmt, welches in sich hält ein Vor-Gemach (23.) lang 32, breit 21. Fuß, eine Audienz, (25.) lang und breit 24. Fuß, ein Schlaff-Gemach 33. Fuß lang, 21. breit, und eine Guarderobbe (27.) lang 25½, breit 21. Fuß, dabey ein klein Kämmergen (28.) worinnen ein Secret, und ein anderes danckles (31.) worinnen die Oefen der Zimmer (27.) und (30.) geheitzet werden. Von offt-gemeldter doppelten Oval-Treppe kommt man auf der andern Seite noch auf ein Vor-Säälgen (32.) von welchem man durch die Stube (30.) und Kammer (29.) welche vor Domestiquen fremder zu Gast gekommener Herrschafft bestimmet sind, in das prächtigste und grösseste Gast-Zimmer, welches bestehet nebst drey Gemächern eine Guarderobbe (34. 35. 38.) aus einem Schlaff-Gemach (33.) Audienz-Gemach (36.) Vor-Gemach (37.) und einem Haupt-Saal (39.) wozu man

durch die Haupt Treppe (40. 41.) gelanget. Die Zimmer in dem obersten Halb-Geschoß, und noch höher in den vier Pavillons ist zu beschreiben unnöthig, und kan jeder dieselbe selbst ausdencken, weil doch durchgehends Wand über Wand stehen muß, wiewol man in diesen obersten Geschossen noch mehr höltzerne Wände einschalten, und sie in das Dach hängen kan, so wird sich noch eine grosse Menge Bequemlichkeit finden, und offenbar seyn, daß in diesem Schloß, ohnerachtet des kleinen Raums, so es einnimmt, vor eine ziemlich grosse und ansehnliche Familie Raum und Bequemlichkeit genug sey. Der Lernende aber muß bey jedem specificirten Zimmer oder Gemach die oben angeführte Reguln wieder holen, und forschen, ob alles denenselben gemäß angeordnet sey, so wird er dieselben unvermerckt in das Gedächtnus bringen, und zugleich zu einem guten Judicio practico, auch zu der Force der Imagination kommen, daß er sich darinnen die Eintheilung eines Gebäudes wohl vorstellen kan, woran sehr viel gelegen ist.

Das X. Hauptstück.

Von dem zweyten Exempel/ aus Tab. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. verglichen mit Tab. VIII. 1. IX. 1. X. 1. XI. 1. XII. 1. XIII. 1.

Dieses ist das herrlichste und prächtigste Exempel, wie oben schon in der Vorrede gedacht worden, und bestehet in einem Pallast, der einen Platz von 408. Fuß ins Gevierte einnimmet, und von aussen und innen rings um mit Säulen-Ordnungen reich gezieret ist, darauf ein anderer nicht so gar groß- und kostbarer, als eine Imitation folget, welcher einen gevierten Platz nur von 368. Fuß einnimmt, daß also jener 1156. dieser 940. gevierte zwölff-schuhige Ruthen begreiffet, jener 3½. dieser 3¼. Morgen Landes. Wenn wir nun erwegen, daß das Königliche Schloß zu Pariß, Louvre genannt, 528. Frantzösische Fuß ins Gevierte, und also nach Rheinischem Maaß wohl 7. Morgen Landes einnimmet, so sehen wir, daß ich mit Recht gegenwärtiges Dessein vor ein klein Königlich, und ein recht groß Fürstliches Schloß gerechnet habe. Ich habe niemal die Curiosité gehabt, so mich doch jetzo gereuet, den Raum der Fürstlichen Schlösser zu überschlagen, welche ich gesehen habe, als das Severinische, welches keines der kleinsten, auch keines der grössesten ist, und nicht mehr als 350. Ruthen, das ist etwas über einen Morgen Landes occupiret.

Wiewohl ich aber von jedem Casu dieses andern Exempels um Erspahrung der Unkosten wegen nur einen Grund-Riß gemachet habe, kan ich doch durch Hülffe derselben leichtlich alle Grund-Risse der übrigen Etagen erklären, weil ich præsupponire, daß in allen Wand über Wand zu stehen kommen, daher auch die Grösse der Gemächer durchgehends einerley bleibet, es sey denn, daß auch die Scheid-Wände eben wie die Haupt-Mauren sich nach und nach in den Geschossen verdünnen, welches ich hier durch alle Haupt-Geschosse zu geschehen præsupponiren will. Es wird aber genug seyn, wenn ich hier eine Specification der Gemächer nach dem ersten Casu mache, und die von dem andern Casu dem Lehr-begierigen Leser nachzumachen überlasse. Wir wollen aber solche Ordnung halten, daß wir durch die Haupt-Pforte (deren Aufriß in der XIIten Tab. zu sehen) gegen Mittag in den Hof hinein gehen, und daselbst gegen Westen zu in der Mitte einen Anfang machen, die Zimmer durchzugehen, nach Mitternacht zu, durch Morgen und Mittag wieder zu Westen zu.

Das untere oder Dienst-Geschoß.

So kommen wir nun bey A. unter einer grossen Frey-Treppe in einen grossen, gewölbeten und auf 32. dritthalb Fuß dicken frey stehenden Pfeilern gegründeten Saal (1.) daraus man bey 2. in den Vor-Saal der Müntze kömmt, zu welcher alle die Gemächer 6. 7. 8. 9. 10. und 11. gehören, und bey 3. zu einer Haupt-Treppe, welche durch alle Geschosse hinauf gehet, bey 4. ist ein finster Kämmergen, wohl gewölbet (wie ich zwar dieses gantze untere Stockwerck als gewölbet supponire,) Kohlen darinnen aufzubewahren. 5. Ist die Hof-Apothecke, dazu noch die Gemächer 22. 19. 20. 13. und 12. gehören, und die Schreib-Stube, Laboratorium und Materialien-Zimmer abgeben, nebst einer Kohl-Kammer 21. Die Escaliers derobbes oder besondere Treppen gehen durch alle Geschoß, und communiciren die bey 23. mit der regierenden Fürstin, die bey 27. 28. mit des regierenden Herren Zimmer. Es ist gewiß sehr gut, wenn ein grosser Herr nicht nur einen vertrauten Diener hat, der viel um ihn ist, und Qualitäten dazu hat, daß ihm könne die Aufsicht auf die Müntze mit anvertrauet werden, und wenn die Fürstin eine Hofmeisterin hat, so des Distillirens kundig, und sonst geschickt ist, auf Apothecken mit zu sehen, sondern auch sich selbst ein Plaisir daraus machen, öffters an solche Oerter zu kommen, und zu sehen, was da passiret, daher es auch gut ist, wenn sie durch besondere Treppen leicht dazu kommen können. Es muß aber von der Apotheck 5. an der Seite der Müntze ein Gang noch durch eine Wand abgescheiden seyn, daß man unter der Haupt-

Treppe

Treppe 3. zu der besondern Treppe 23. und unter dieser durch das Höfgen 24. hin zu der andern besondern Treppen 28. kommen könne. Es mögen auch beyde besondere Treppen gantz füglich doppelt gemachet werden, also, daß man an der Treppen 23. sowol bey a. als bey b. und an der andern so wol bey 27. als bey 28 antrette, und eine davon vor der Herrschafft Gebrauch verschliessen könne. Weil man auch bey der Müntze sowol als bey der Apothecke offt Wasser nöthig hat, so kan man neben dem daselbst angezeigeten Wasser-Bach vor die Secret, noch einen haben zu jenem Gebrauch. Es ist auch bey grossen und wohl bestelleten Hofhaltungen, da man ohne dem wenigstens zwey Medicos zu besolden pfleget, wenn einer um den andern eine Woche um die andere oder einen Tag um den andern, Tag und Nacht auf dem Schloß zugegen ist, deme die Gemächer 17. als ein Vor-Saal, 16. und 18. als Stube und Kammer können eingeräumet werden. Die Stube kan durch einen Wind-Ofen geheitzet werden, dessen Rauchfang in die Schorsteine kan geleitet werden, so in den Heitz-Kämmergen 21. in das nächste Geschoß darüber sind, ohne die geringste Gefahr der darunter ligenden Apotheck-Kohl-Kammer. Vor einen Hof-Chirurgum ist kein besonder Zimmer anzuweisen, weil diese insgemein unter den Kammer-Dienern sind, und sich in den Guarderobben aufhalten. Also könnte man dieses Quartier des untersten Stocks mit einem Wort das Laboratorium nennen. Die Gemächer 15. und 14. können vor zufällige Bedürffnussen frey bleiben. So kommen wir also in das Hinter-Portal gegen dem Garten, darinnen die grösseste und prächtigste Haupt-Treppe liget, welche also zu verstehen ist: Von A. zu B. kömmt man über einen Gang BC. nach der regierenden Fürstin Zimmer, oder auch wenn man von dem Garten kömmt, über DC. aus dem Garten aber gelanget man über ab. ed. lm. zu dem Halb-Geschoß über besagter Fürstin Zimmer, und denn weiter hinauf über EF, GH und IK. in das andere Haupt-Geschoß. Uber LM. kömmt man von dem Hof her durch das Portal 29, oder von dem Garten her über no. in die andere Seite des untern Haupt-Geschosses gegen der regierenden Fürstin über in der Fürstlichen Frau Mutter Zimmer, über IK. LM. und tu. aber von dem Hof in das Halb-Geschoß darüber, und auch über NO. PQ. RS. weiter hinauf in das andere Haupt-Geschoß. Das Portal 29. gehet durch die untere Geschoß durch, und hat beyderseits eine prächtige dreyfache Colonnate, zwischen deren die Treppen hinauf lauffen, deren letzte Arme GH. IK. auf einer, und PQ. RS. auf der andern Seite, verstecken sich in dem Gebälcke der Colonnate, und in dem Gewölbe über dem Portal, daß nicht der geringste Mißstand dadurch erwecket wird. Ich habe aber diese Treppe hauptsächlich darum also angeleget, weil ich glaube, daß schwerlich nunmehr eine Disposition einer Haupt-Treppe auszudencken sey, dergleichen man nicht schon irgend anderswo gemachet hätte, wo aber gegenwärtige Disposition anzutreffen wäre, weiß ich nicht.

Von da gehen wir nun weiter in das andere Quartier des untersten Geschosses, welches ich die Castellaney oder Conciergerie nennen will, dazu eine grosse Revier und viel Kammern gehören, da man nicht allein allerhand Haus-Geräthe, sondern auch allerhand Werckzeug und Materialien, sonderlich Bretter, in guter Ordnung aufbehalten kan, weil continuirlich bey Hofe allerhand Kleinigkeiten, und zwar offtmals so schleunig zu machen und zu repariren vorfallen, daß man nicht erst deßwegen zu den Handwercks-Leuten in die Stadt schicken darff. Man hat auch da allerhand Vorrath an Rüstungen, Hebe-Zeug, Thauen, Kübeln und dergleichen, in Vorrath nöthig, daß, wenn man Handwercks-Leute herzu ruffet, man sie mit allem gleich versehen könne, was sie selbst nicht mit sich bringen können noch wollen. Man muß auch daselbst die Feur-Spritzen und Eymer, samt anderm Geräthe bewahren, das in vorfallender Feuers-Gefahr bereit und bey Handen seyn muß. Es muß auch der Castellan nicht nur mit seiner Familie daselbst wohnen, sondern auch die Calefactors, Knechte und Dirnen bey sich haben, die in ziemlicher Anzahl zu dem Scheuren, Räumen, Auslauffen und dergleichen gemeinen Diensten immerzu an der Hand seyn müssen, daß also dieses gantze Quartier wohl dazu nöthig ist, davon eine besondere Specification nach allen Gemächern doch nicht eben erfordert wird. Endlich weil insgemein Tischler gar offt bey Hofe zu thun haben, und wo nicht nöthig doch höchst dienlich ist, daß sie daselbst arbeiten, so pfleget man gerne daselbst ein besonders und grosses Zimmer zu haben, da die Tischler, unter Aufsicht des Castellans, arbeiten, welches daher am besten auch in diesem Quartier angewiesen wird. Aus diesem Quartier gelangen wir in einen grossen gewölbten Saal 58. der im Winter mit Holtz voll geschlichtet wird, so viel man wöchentlich zu Heitzung der Zimmer beyführet.

Von da an kommen wir in das Küchen-Quartier, allwo die Gemächer 60. und 63. zu der Conditorey, 61. und 62. zu der Küchen-Backerey gehören. 64. 68. 69. und 78. bleiben zu einem gemeinen Gang. 65. 66. und 67. sind Speise-Kammern, 71. 72. 73. Holtz-Stellen, 76. und 77. die Küchen-Schreiberey, 79. 80. 81. und 82. die Küche, 83. die Schlacht-Kammer, 86. eine Haupt-Treppe durch alle Geschoß, bis in das obere Haupt-Geschoß zum wenigsten. In dem Höfgen daselbst 75. sind wiederum zwey Wasser-Hälter, einer vor die Secret, der ander reinlich zum Gebrauch der Küche. Die zwey besondere Treppen bey 64. und 74. gehen durch alle Geschosse hinauf bis unter das Dach. Die hintere bey 70. muß doppelt gemachet werden, daß man so wol bey 70. aus und eintretten, und vermittelst des Ganges 68. 69. als auch bey 74. aus- und eintretten, und durch das Höfgen bey 78. durch die besondere Thür t. heraus auf den Hof kommen könne.

Aus diesem Quartier kommen wir nun unter die Haupt-Einfahrt 87. daneben beyderseits bey 84. und 85. als auch bey 88. und 89. doppelte Treppen ligen, welche nur bis in das untere Haupt-Geschoß gehen, weil in dem obern Haupt-Geschoß diesen gantzen mittlern Platz der vornehmste Haupt-Saal occupiret. So kommt man nun an einer Seite bey 84. durch die eine Treppe zu dem Marechalls-Zimmer, bey 85. zu der Marechalls Tafel-Stube, an der andern Seite bey 88. zu der Geheimden Cantzley, bey 89. zu der Geheimden Raths-Stube.

Weiter gehen wir nach dem vierten Quartier, welches wir die Haus-Voigthey nennen wollen, weil der Hauß-Voigt oder Hof-Richter daselbst sein Wesen am meisten hat, als der auch eine ziemliche Revier haben muß, wiewol dieses gantze Quartier nicht eben nöthig dazu ist, doch muß man noch Gelegenheit zu andern ähnlichen Diensten daselbst besorgen. So ist demnach 90. daselbst eine freye Dehle, aus welchem ein Gang 92. nach der besondern Treppe 98. und nach dem freyen Gang 99. um das Höfgen 107. führet. Da gebe ich nun die Gemächer 91. und die Helffte von 96. zu der Hauß-Voigthey, die andere Helffte zu einem ehrbaren Gefängniß vor Hof-Bediente, so etwas verbrochen haben. Ein härteres aber kan unter der Treppe 90. angebracht werden. 93. Ist ein Gemach, darinnen sich der Haus-Hofmeister des Tages aufhält, unter dem der Hauß-Voigt oder Hof-Richter stehet, 94. ist ein Gewölbe, da unbrauchbar gemachte Metalle an Zinn, Eisen, Kupffer, Meßing und so weiter, von dem Haus-Voigt bewahret werden, damit er sie auf der Cammer-Verordnung allezeit anzeigen und liefern könne, wenn etwas Neues daraus zu machen ist. Und weil die Handwercks-Rechnungen, darunter auch die von den Bau-Materialien gehören, so immerzu in dem Pallast bey der kleiner- und Flick-Arbeit verbrauchet werden, nebst andern dergleichen, von dem Castellan dem Haus-Voigt sollen übergeben werden, und dieser sie in guter Ordnung aufbehalten, so gebe ich 95. zur Haus-Voigt-Schreiberey. Weil ich auch unter diesem und dem dritten Quartier gegen der Hof-Seite, und also gegen Mitternacht zu, die Hof-Kellerey anlegen wollte, so würde die besondere Treppe 98. auch bis in die Keller hinunter gehen, und darunter 100. und 101. zu der Keller-Schreiberey und Brod-Kammer gegeben werden. 102. und 103. könnte vor einen Tapezierer oder Bett-Meister, ein Theil von dem Gang 99. zu der Silber-Kammer abgesondert, und dem Silber-Kammerer vor seinen übrigen Vorrath von Zinn, Lichtern und Fackeln, und zu seiner Registratur darüber, eingegeben werden, welche Personen alle, wie auch der Castellan, unter dem Haus-Burg-oder Hof-Voigt oder Richter, und mit ihm unter dem Haus-Hofmeister, mit diesem aber unter dem Hof-Marechall stehen, deßwegen auch aller dieser Personen Gemächer eine gäntzliche und recht bequeme Connexion mit einander haben.

Endlich liget noch in diesem Quartier die Hof-Capelle, welche zwar sich über die untersten drey Geschoß hindurch erstrecket, darinnen 110. das Schiff, 111. und 112. die Chore oder Empor-Kirchen sind. darauf bey 111. die Stühle oder Stübgen vor die Fürstliche Personen ligen. 114. Ist der Predig-Stuhl, und 115. der Altar-Tisch, 108. und 109. sind Treppen, dadurch man bis zu oberst der Capelle auf den Music-Chor gelanget, darunter zugleich Gänge seyn können, daraus die neben ligende kleine Zimmer zu heitzen, darunter in dem untersten Geschoß die Kirch-Stübigen vor den Ober- und Untern-Hof-Prediger sind, wie auch allerhand Kirchen-Geräthe und Kleider in Schräncken bewahret werden mögen. Von da an kommen wir wiederum in den Saal 1. da wir unsern Umgang angefangen haben, von da wir hinaus in den Hof, und über die grosse Frey-Treppe zu dem andern Geschoß gelangen können, daran auch an beyden Seiten bey B. Auffahrten gemachet sind, damit die Herrschafft könne gantz vor die Thür fahren und unter dem grossen Säulen-Lauben verdecket außsteigen.

Die übrige Geschoß zusammen.

In dem untern Haupt-Geschoß ist nun die Austheilung und deren Maaß schon völlig auf dem Grund-Riß beschrieben, daß es unnütze Weitläufftigkeit seyn würde, wenn ich hier in dem Text noch einige weitere Beschreibung davon machen wollte. Ja ich halte es nicht einmal vor dienlich, die übrigen Geschoß also Stück-weiß zu beschreiben, sondern bin versichert, daß der Leser weit mehr Nutzen und Plaisir haben werde, die Austheilung jedes Geschosses vor sich selbst auszutheilen, und denn eine so weitläuffige Fürsten-Familie auszudencken, als eine seyn kan, auch so prächtige Ausrichtungen oder Festin und Besuche von fremden Herrschafften dabey zu bedencken, als immermehr zu vermuthen stehet, damit er genau forschen und urtheilen lerne, ob zu allem Commodität genug vorhanden sey. Wenn er sich dazu den dritten Theil des Fürsten-Staats von dem vortrefflichen Herrn von Seckendorff wird bekannt gemacht haben, wird es ihm zu thun noch viel leichter fallen. Dazu kan man noch den Fürstlichen Pallast nehmen, den ich in dem Prodromo der Goldmannischen Architectur durch alle Geschosse genau beschrieben habe. Doch will nur überhaupts bey jedwedem Geschoß noch etwas weniges berichten.

Bey dem untern Haupt-Geschoß ist zu mercken, daß seine gantze Höhe 19. Fuß beträget, aber die Guarde-Sääle, die Capelle und die Durchfahrten, wie oben bereits erinnert worden, bis unter das obere Haupt-Geschoß hinauf reichen, und einige Zimmer so groß sind, daß ein Balcken darüber sich, wenn er gleich sehr starck ist, doch nach und nach biegen würde, wenn er nicht unterstützet, oder doch durch darüber gelegte Träger befestiget würde, darum man

in

in dem Halb-Geschoß darüber bey der Austheilung der Zimmer immerzu fleißig darauf Achtung geben muß, daß die Träger daselbst also geleget werden mögen, damit sie keinen Mißstand in selbigen Zimmern erwecken können. Es ist aber kein ander Mittel, wenn die Träger nicht in der Dicke des Bodens verstecket werden können, welches sich selten mit Vortheil thun lässet, sondern über dem Boden in den Zimmern des Halb-Geschosses sichtbar ligen müssen, als daß man in solchem Gemach entweder eine Absonderung durch ein Geländer mache, darunter sich der Träger manierlich verstecke, welches gar offt sehr gut angehet, oder daß man gar leichte höltzerne Scheid-Wände auf den Träger lege, und selbige durch Hängewerck also einrichte, damit sie den Träger und die Decke darunter nicht allein nicht beschweren, sondern vielmehr tragen helffen.

Es werden aber in das erste Halb-Geschoß diejenige Gemächer ausgetheilet, darinnen der Fürstinnen Frauenzimmer, die kleinen Fürsten-Kinder, deren Bedienung, Hofmeisterinnen, Hofmeister, Informatores, die Geheim-Secretarii, Chatoul-Meister und solche Bedienten logiren, item, wo die Guarderobben in dem darunter ligenden Haupt-Geschoß nicht raumlich genug sind, allhie noch Gemächer dazu genommen. Es werden auch allda bewahret allerhand Meublen und Geräthe, die die Herrschafft gerne selbst offtmal in Augenschein nehmen will, und was sonst die Fürsten zu ihrer besondern Bequemlichkeit, nachdeme sie sonderbare Neigungen zu etwas haben. Zum Exempel: Chymische Laboratoria und dergleichen, in dieses Geschoß verleget, da man in derselbigen Austheilung immer die Augen auf die besondern Treppen richten muß, damit durch dieselben in allen Fällen die Communication mit dem untern Haupt-Geschoß recht bequem erhalten werde. Die Zimmer in diesem Geschoß können wenigstens zwölff Fuß in Lichten hoch werden, nach Aufriß, der in Tab. XIII. nachzusehen, und die Brust-Lehnen der Fenster wenigstens völlige zwey Fuß, höchstens dritthalbe Fuß hoch werden, und also recht schöne und bequeme Gemächer da angeleget werden.

In dem obern Haupt-Geschoß werden Sommer-Zimmer zur Abwechselung vor die regierende Herrschafft, Zimmer vor erwachsene Printzen und Printzeßinnen, wenn sich in dem untern Haupt-Geschoß nicht mehr Raum genug dazu findet, weiter Gast-Zimmer vor Fürstliche Personen unterschiedlichen Ranges, und endlich die Haupt-Sääle ausgetheilet, deren in diesem Dessein drey oder vier sehr prächtige seyn können, einer über der Einfahrt, daß Numero 84. 85. 87. 88. und 89. dazu genommen werden. Man kan kan auch 81. 82. 83. 93. 94. und 95. geschicklich als eine Gallerie dabey anordnen, und durch grosse prächtige Bogen-Eröffnungen mit dem Haupt-Saal zusammen hängen, und an der andern Seite gegen dem Hof zu, andere gleichförmige aber blinde Bogen der Symmetrie wegen, und dazwischen Camine anordnen, so könnte, wenn auf solchem Saal gespeiset oder getantzet würde, es also geschehen, daß die speisende oder tantzende Personen einen prächtigen Prospect in die Gallerie bekämen. Der andere und grösseste kan sich über den Guarde-Saal 1. und die Hof-Capelle erstrecken, oder man kan auch zwey daraus machen, und den einen mercklich besser als den andern auszieren, so kan man bey grossen Ausrichtungen alle Tafeln beysammen haben, welches ein Grosses zur Magnificenz beyträget, und doch auch eine grosse Distinction unter den Fürstlichen und Adelichen Tafeln machen, welches ein Grosses zu dem Ansehen thut. Der dritte und kleineste Haupt-Saal würde über 58. kommen. Oder man könnte den über der Hof-Kirche zu einem Comœdien-Theatro accommodiren. Alle diese Sääle begreiffen mit ihrer Höhe alle drey übrige Geschoß bis unter das Dach. Das übrige obere Haupt-Geschoß müste in den grösten und vornehmsten Zimmern die kleinen Halb-Fenster zusammt den gantzen begreiffen, und also 24. Fuß Höhe bekommen, die übrige Zimmer aber müßten nur 15. Fuß in Lichten hoch werden, und würden nur durch die gantzen Fenster erleuchtet, und darüber 8. Fuß hohe Kammern eingeschaltet werden, die durch die Halb-Fenster, so fast gantz an der Erde stünden, Licht bekämen, und darinnen allerhand nöthige Meublen und andere Sachen zu bewahren wären. Endlich wäre das oberste Geschoß, so 12. Fuß in Lichten zum wenigsten bekäme, wird theils in Gemächer vor die geringsten Bedienten, und in allerley Sääle zu Bibliothequen, Kunst-Rüst- und Raritäten-Kammern eingetheilet.

Nachdem der Leser diese Austheilung wird gemachet, und auf gleiche Art sie auch in dem andern Grund-Riß VIII. 1. &c. angestellet, überall aber, bey allen oder den meisten Gemächern genau nachgesehen haben, ob sie den oben angeführten Reguln ein Genügen leisten oder nicht, wird er sich gleichfalls unvermerckt avanciret in dieser Materie, und mercklich geschickter befinden, als er zuvor war, und aus eigener Erfahrung bezeugen, daß ihm diese Exempla allen Vorschub zur Unterweisung gethan haben, welchen man davon mit Recht erwarten kan.

Das XI. Hauptstuck.

Von dem dritten Exempel in Tab. XIV. XV. und XVI.

Dieses Exempel, wie es vornehmlich dazu gemachet worden, (wie ich oben schon in dem Anfang des VII. Hauptstücks angezeiget habe,) daß ich den Unterschied der

Italiänischen und Französischen Austheilung der Zimmer desto besser erklärete; also ist es auch zugleich auf einen solchen Casum gerichtet worden, wenn einem Herrn das erste Exempel zu klein im Raum, das andere zu groß fiele, und wenn er allen unnöthigen Pracht und gar zu grosse Kosten in der Auszierung wollte vermieden haben, ja gar deßwegen keine Säulen-Ordnungen und keine Frey-Treppen, und so gar keine Risaliten an dem Gebäude haben wollte, sondern daß es ins Gevierte gantz schlecht in einer Linie fortgeführet, und doch einem Fürsten gemäß zierlich angeleget, an der innern Austheilung aber der Raum aufs genaueste als sichs mit Recht und Raison thun liesse, zu Rath gehalten werden sollte. Welches Begehren mit Recht nicht zu tadeln stünde, weil solche Simplicität und gemäßigte Anwendung der Bau-Zierden in vielen hoch-vernünfftigen Gemüthern offtmahls mehr Ergötzung auswürcken kan, als das viele bunt-krause Wesen, wie solche einen Menschen, der in einer glatten, nicht mit viel gekrauselten Bordirungen bunt-gemachten, aber sonst mit Verstand angeordneten, und nach dem Leibe und Zustand des Besitzers wohl gerichteten Kleidung erscheinet, offt vor andern zu æstimiren pflegen. Sollte auch ein Lernender die Mühe anwenden wollen, und zu seiner Ubung eine gantze Faciata in solcher Grösse von diesem Exempel ausarbeiten, wie ich Tab. XVI. nur ein klein Stück davon vorgestellet, würde sich verhoffentlich befinden, daß dieses gantz schlecht und gleich fortlauffende Gebäude ja so viel, und nach Proportion seiner Unkosten wol mehr Parade machen würde, als manches mit allerley ausgesetzten Ecken, und allerhand verkröpffeten Säulen-Stellungen noch so bunt gemachete.

Da nun das erste Exempel nur 208., die kleineste Disposition des andern Exempels 368. Fuß ins Gevierte einnimmet, und das proportionirliche Mittel 276. Fuß und etwas darüber gebracht hätte, habe ich es wohl zu treffen vermeynet, wenn ich 256. Fuß zu der Vierung dieses dritten Exempels erwählete, und auf diesen Platz zweyerley Eintheilung, eine nach dem Frantzösischen, die andere nach dem Italiänischen Fundament, mit solcher Menagirung des Raums machete, daß man nicht wohl mit Raison besser und genauer menagiren könnte. Daß ich der Höhe nach nicht besser hätte menagiren können, da ich dieselbige aussen in allem 84. Fuß gemachet, und darein drey Haupt-Geschoß, jedes von 18., und drey Halb-Geschoß, jedes 9. Fuß hoch gebracht, und doch alles noch gemäß vor Fürstliche Personen eingerichtet habe, wird hoffentlich niemand streitig machen, ob es aber in Austheilung der Zimmer geschehen sey, will ich anderer billigen Urtheil übergeben. Ich habe in dem Plan XV. 38. und in dem Plan XIV. noch grössere 44. verschlossene Gemächer eingebracht, daß also in dem gantzen Gebäude XV. 228., in dem Gebäude XIV. 264. verschlossene Zimmer aufs Wenigste seyn können, aber noch mehr seyn können, wenn man in den untersten beyden Geschossen mit Scheid-Mauren, und in den zwey übrigen Halb-Geschossen mit gehängeten Wänden die grössesten Zimmer weiter eintheilet. Dem ungeachtet bleibet in jenem Dessein der Hof noch 152. Fuß ins Gevierte breit, und enthält $160\frac{1}{2}$. gevierte Ruthen am Raum, in diesem 138. Fuß ins Gevierte, welche $132\frac{1}{2}$. gevierte Ruthen Platz geben, daß man also ein starckes Regiment Infanterie darinnen stellen, und die meiste Exercitia machen lassen kan, und alle Zimmer bekommen eine behörige ansehnliche Grösse. Num. XIV. hat in einem Geschoß eine Schloß-Capelle 48. Fuß ins Gevierte weit, einen Haupt-Saal 58. Fuß lang, 48. breit, einen Speise-Saal, 48. Fuß lang, 28. breit, und können noch nebst der regierenden Herrschafft vier Fürstliche Personen mit völliger Honneur und Commodität darinnen logiren, und über dieses noch zwey vornehme Damen von der Fürstinnen Hofstatt. Num. XV. hat eine Capelle 50. Fuß lang und 42. breit, einen Haupt-Saal 70. Fuß lang 42. breit, und sind nebst der regierenden Herrschafft noch ein vollständig Zimmer vor eine Fürstliche Person, ein Gemach und Tafel-Gemach vor den Hof-Marechall, ein Zimmer vor einen Ober-Hof-Meister, und noch ein groß Gemach, Leinwand aufzubewahren, vor die Fürstin, und eine Bibliothec, Schildereyen-Kammer und Antiquitäten-Cabinet vor den Fürsten. So viel Gelaß wird man in wenig Fürstlichen Schlössern in Teutschland, ob sie schon grössern Raum einnehmen, in einer Etage finden.

Eine weitläufftigere Beschreibung von diesem Exempel zu machen, finde ich keine Ursache, und bitte nur, der geneigte Leser wolle sich die Mühe nehmen, und aller Gemächer Grösse, die in den Grund-Rissen richtig specificiret worden, fleißig durchzusehen und zu prüfen, so wird er ein nutzliches Exempel der Eintheilung hier finden.

Die andere Abtheilung.
Von den zu einer Fürstlichen Residentz gehörigen Neben-Gebäuden.

XII. Hauptstück.
Von derselbigen Disposition insgemein.

Die Gebäude, welche neben dem eigentlich so genannten Fürstlichen Pallast weiter zu des Fürsten Bequemlichkeit erfordert werden, sind zwar eben das zu rechnen gegen jenen, was in Privat-Häusern die Hinter-Gebäude zum öfftern zu seyn pflegen, aber in zwey mercklichen Umständen unterschieden, erstlich, daß sie vor, nicht hinter dem Fürstlichen Pallast ligen, zum andern, daß sie nimmermehr mit demselben zusammen gehänget werden. Weil sie sich nun nicht leichtlich dem Gesichte derjenigen verbergen lassen, welche nach dem Pallast gehen, so wird erfordert, man mache sie im übrigen so schlecht als man will, daß sie doch in guter Proportion und Symmetrie angeordnet werden, damit sie, wo nicht ein prächtiges, doch ein schönes und annehmliches Aussehen bekommen, und gleichsam die Herrlichkeit des Pallastes durch ihre geringere, aber ihrem Gebrauch und Zweck völlig gemässe Schönheit, erheben. Daher sie näher mit den Vor-Wercken der Adelichen Land-Höfe sich vergleichen lassen, welche insgemein auch vor der Herren Wohnung voraus und im Gesicht ligen.

Es sind aber theils solcher Gebäude bloß zur Ergötzung, deren nur zweyerley zu seyn pflegen, Opern-Häuser und Ball-Häuser, wozu noch gerechnet werden mögen, die Lust-Gärten, wenn sie nach Französischer Art gar nichts nutz- und fruchtbares in sich haben. Die Jagd-Häuser will man bey Hofe nicht zu den pur ergötzlichen Gebäuden rechnen lassen, ob sie schon insgemein weit mehr kosten als einbringen. Doch gehören diese Gebäude ohnedem nicht hieher, weil sie niemal nahe und völlig im Gesicht des Pallasts gebauet werden, weil die Hund, welche daselbst vornemlich ihren Aufenthalt haben, gar zu viel Ungemächlichkeit mit ihrem Geheule verursachen würden. Theils sind zur Ergötzlichkeit und Nutzen zugleich, dahin gehören die Gärten, wenn sie nach der ältern teutschen Gewohnheit zwar zur Pracht und Lust hauptsächlich angeleget sind, so doch, daß an Baum- und Erd-Gewächsen viel nutz- und fruchtbares, so viel ohne Abbruch der Schönheit geschehen kan, mit untermenget wird. Denn die eigentlichen nicht nur nutzlichen sondern auch nöthigen Obst- und Kohl-Gärten pflegen à part an einem Ort, da sie dem Pallast nicht im Gesicht ligen, angeleget zu werden, und gehören demnach eigentlich auch nicht zu gegenwärtigem Tractat. Es gehören auch in diese Classe die Reut-Häuser, weil sie dienen, nicht nur mit den guten Schul-Pferden sich zu ergötzen, wie auch Ring-Rennen und Carraussel darinnen zu halten, sondern auch dazu, daß man die Schul-Pferde täglich in Ubung und in Zucht halten, und den jungen Printzen und andern Scholaren der Reut-Kunst, Lection geben könne, es möge das Wetter so unfreundlich seyn als es immer wolle. Andere Gebäude sind gar nicht zur Lust, sondern bloß zum Nutzen gebauet, als Brau-Haus, Back-Haus, Schlacht-Haus, sind aber doch nicht vor nöthig zu halten, weil man auch kan in der Stadt bey den ordentlichen Brauern, Beckern und Schlächtern die tägliche Lieferung nach Hofe verdingen, und wo ein Fürst weiß, daß er vielen seiner Bedienten eben nicht zu viel trauen, und sich ihrer doch nicht füglich entschlagen kan, (wie auch andere Ursachen seyn können,) ist es manchmal am rathsamsten, es also zu machen. Doch ist es kein Zweiffel, daß, wenn ein Fürst geschickte und getreue Bediente hat, und die Hof-Oeconomie und Rechnungen ordentlich und richtig geführet werden, es viel vortheilhaffter sey, daß dasselbige alles bey Hofe selbst geschehe und administriret werde. Endlich sind einige Gebäude bey Hofe unentbehrlich, als die Marställe oder grosse Ställe, das ist diejenige, darinnen die vornehmsten und Schul-rechten Pferde stehen, die kleinen Ställe, wo die Jagd-Pferde und andere schlechtere Reut- und Wagen-Pferde gestellet werden, welche man nicht klein wegen der geringern Anzahl, (massen am gewöhnlichsten da die grössere Anzahl Pferde zu seyn pfleget,) sondern wegen geringerer Würde und Bedienung der Pferde, nennet. Ferner die Schmiedte, das Wagen-Haus und das Korn-Haus. Man könnte auch zu diesen Hof-Gebäuden mit nehmen, die Cantzeleyen oder Justiz-Häuser, weil sie nothwendig auch bey einer Fürstlichen Regierung sind, doch niemal in dem Pallast selbst, wie doch mit andern Rath-Collegiis, sonderlich mit dem Geheimden Rath und der Finantz-Cammer geschiehet. Doch kan man sie auch unter diejenigen Gebäude rechnen, die nicht nothwendig nahe bey Hofe seyn müssen, weil die Fürsten fast oder gar niemal dahin zu kommen pflegen, auch weder mit Plaisir noch Nutzen hinkommen können, weil die Rechte zu unserer Zeit in eine gantz besondere, sehr weitläuffige und schwere Sprache (mehr als die Handwercke insgesamt) gleichsam verborgen, und in einen besonders spinosen und intricaten Procefs verwickelt sind, daß

man die Herren Juristen gerne gantz alleine vor sich schalten und walten lässet, ja pro ratione hujus seculi, lassen muß.

Von diesen Gebäuden sind nun insgemein folgende wenige und kurtze Reguln zu observiren: (1.) Daß sie am besten stehen, wenn sie beyde Seiten des grossen Vor-Platzes vor dem Schloß bekleiden. (2.) Sie können noch eher rund- oder hohl- ausgebogene Figuren mit viereckichten vermischet leiden, als der Pallast selbst, weil daran nicht so sehr auf die Majestät und Gravität des Ansehens zu gehen ist, als bey jenen. (3.) Mit Ordnungen sollen sie niemals ausgezieret werden, weil diese, als der höchste Grad der Bau-Zierde billig den Haupt-Gebäuden verbleibet, darum es so viel ungeschickter ist, wenn der Pallast selbst auswendig keine solche Ordnungen hat, und man doch einige an die Neben-Gebäude stellet. (4.) Mit gieblichten und Seiten-Rollen verkleidete Fenster sind vor einen zu reichen Schmuck vor dieselbige zu halten, doch mag man zum höchsten die Haupt-Thüre mitten daran damit auszieren, im Fall der Pallast gar reichlich mit Ordnungen und wohl-gezierten Fenster-Einfassungen begabet ist. (5.) Schnitzwerck muß auch gar spahrsam daran gemachet werden. Ein Bassonilievo in einem Giebel-Feld, oder an einer Artique über der Haupt-Thüre, welches den Nutzen oder Gebrauch des Gebäudes vorstellet, ein Geländer um das Dach und darauf etliche wenige Statuen, mit Tropheen und Vasen vermenget, Schluß-Steine über den Eröffnungen, die mit Insignibus des Gebäudes ausgeschnitzet sind, machen alles Schnitzwerck aus, so man aufs äusserste dabey anwenden mag, daferne der Pallast selbst viel reicher mit solcherley und auch andern Schnitzwerck gezieret ist. Summa, es muß ja mit den Gebäuden nicht gehalten werden, wie mit den Kleidungen, in welchen offtmals die Herren sich schlechter halten, als ihre Diener, sondern es muß in jener Austheilung so genau als möglich eine Proportion gegen ihrem Gebrauch beobachtet werden. (6.) Recht künstlich und accurate Sonnen-Uhren, sind eine besondere Zierde solcher Gebäude.

Was die Austheilung dieser Gebäude anbelanget, sind wenig oder keine Reguln davon zu geben, die einige ist, daß man sie also unter einander setze, daß sie von beyden Seiten eine gleiche Symmetrie gegen einander, so viel möglich, machen. Solche aber zu erhalten, kan man nichts gewisses vorschreiben, weil ein Platz immer eine andere Anordnung an die Hand gibet, als der andere. Exempla finden sich, so viel ich weiß, gar wenige. An denen Schlössern, die ich gar regulair angegeben gefunden, derer wenige in gantz Teutschland sind, habe ich doch nirgend in diesem Stücke etwas regulaires gefunden, welches ohne Zweifel daher kömmt, weil sie alle aus alten Gebäuden oder meistentheils zur Regularität geführet werden, und weil sich jetziger Zeit die Mittel zu so grossen Gebäuden viel schwerer finden lassen, man mit den alten Neben-Gebäuden sich behilfft, so lange es immer möglich ist. Daferne aber grosse Herren durch verständige Baumeister Modelle machen liessen, nach welchen ihre alte Schlösser nach und nach sollten zur Regularität gebracht werden, und es auf ihre Nachkommen vest zu setzen sich bemüheten, daß zu allen Zeiten solchem Dessein zum wenigsten in der allgemeinen Disposition zur Regularität sollte gefolget werden, möchte sich wol nach und nach eher eine angenehme Regularität an den Gebäuden finden. An Land-Häusern findet man noch eher Exempla, doch sind auch deren wenige. Versailles ist fast das einige Exempel, da man alle solche Gebäude, welche desselbigen Hoffstaats Art erforderte, regulair beysammen, unter dem Namen des grossen und kleinen Marstalls, aber nicht neben dem grossen Platz sondern vor demselben, recht gegen dem Schloß über stehen, zwischen drey Strassen, die auf die Pforte des ersten Hofs als auf ihr Centrum zulauffen. Deßwegen hab ich hier dreyerley Exempla, nach den drey oben vorgestelleten Exempeln Fürstlicher Palläste, entworffen, die ich jetzo kürtzlich beschreiben will.

Tab. XVII. a. ist A. das Fürstliche Schloß, mit einem Graben B. umgeben. Die Principal-Faciate, weil die Thor nicht darinnen, sondern an beyden Seiten sind, siehet gegen einem kleinen Garten, der zur Orangerie und Blumen vornehmlich bestimmet ist dessen particulierere Beschreibung ich weiterhin zu der besondern Abhandlung der Lust-Gärten verschiebe. Vor jedem Portal ist ein besonderer Vor-Platz C. darauf man aus 4. Orten der Stadt bey G. kömmt. Dieser gantze Platz, wie auch der grosse Lust-Garten sind auch mit einem Wasser-Graben umfangen, auf diesem ligen an einer Seite D. das Schlacht- und E. das Wasch-Haus, neben der Brücke, darüber man bey F. in in den grossen Lust-Garten kömmt, gegenüber ligen das grosse viereckichte Gebäude H. der kleine Stall genannt, und I das Brau-Haus. An der andern Seite ligen in gleicher Ordnung auf dem Graben an der Garten-Brücke L. das Gärtner-Haus und M. das Back-Haus, und gegenüber der grosse Stall K. und die Schmiedte N. Alle diese Gebäude sind von gleicher Höhe, 27. Fuß biß unter das Dach, und von gleich hohen und gleich façonirten gebrochenen Dächern, die Auszierung der Mauren stimmet zwar auf einer Seite gäntzlich mit einander überein, doch ist eine Seite etwas anders ausgeputzet, als die andere.

Das Schloß præsentiret unser erstes Exempel, und die Plätze mit ihren Gebäuden umher, haben alle eine gute Proportion gegen dasselbige und unter einander, welches zur schönen Aussicht weit mehr thut, als die Empirischen Baumeister begreiffen können. Der

Graben um das Schloß hält den vierten Theil der Breite desselbigen, die Plätze C. haben gleiche Breite mit dem Pallast, aber anderthalb so viel Länge. Die Gebäude H. und K. sind so lang als das Schloß ins Gevierte, und haben drey Viertheil der Länge zur Breite, ist also der gantze Platz dieser Gebäude, samt dem Schloß und kleinen Lust-Garten, viermal so lang und zweymal so breit, der grosse Lust-Garten aber viermal so lang und breit, und also sechszehenmal so groß als der Platz ist, den das Schloß einnimmet, folgends 816. Fuß lang und breit, welches fünfzehen und bey nahe einen halben Morgen Landes beträget.

Das zweyte Exempel XVII. C. hat vor sich einen Vor-Platz, anderthalbmal so breit und fünf Zwölftheil so lang oder tief, als das Schloß ins Gevierte ist. Die Gebäude ligen auch beyderseits daneben, jedes Theil einen Platz einnehmend, in der Breite so groß, als das Schloß ins Gevierte. In der Mitte liget auf jeder Seite ein Haus B. wie Tab. XX. und XXI. vorgestellet worden, welches auf einer Seite vier Gesandten, auf der andern vier Bediente, als den Ober-Marechall, Ober-Stallmeister, Ober-Jägermeister und Ober-Schencken zu logiren taugt. Welche Häuser an sich selbst 60. an den Stall-Gebäuden umher 250. Fuß Höhe haben. Hinten ligen neben diesen Gebäuden auf einer Seite das Opern-Haus C. welches in der XXII. Tafel vorgebildet, und ein grosses Ball-Haus D, auf der andern Seite ein Reit-Haus und ein Korn-Haus, jedes 70. Fuß breit, und 161. lang, und 45. Fuß hoch, vorn biegen sich Gebäude beyderseits in Viertels-Kreisen heraus, deren kleiner Radius 112. der grosse 141. Fuß beträget, und werden durch gerade Flügel gleicher Breite und gleicher Höhe von 25. Fuß, an die Hinter-Gebäude gehänget. Auf einer Seite geben diese Gebäude vorne an der ausgebogenen Runde Wagen-Häuser E, in den geraden Flügeln Zeughäuser F. da allerley zu prächtigen Aufzügen gesammlete Geschirr und Kleidungen aufgehoben werden. An der andern Seite begreiffen sie rechter Hand den grossen Stall G. 1. lincker Hand den kleinen Stall G. 2. vor diesen Gebäuden ligen vier gevierte Pavillons 50. Fuß lang und breit, 30. Fuß hoch (alle Höhen bis unter die Dächer gerechnet) deren eines eine Schmiedte H, das andere ein Back- und Brau-Haus I, das dritte ein Schlacht- K, das vierte ein Wasch-Haus L. abgeben. Diese Höhen, die als 4. 5. 6. 9. und zwölf gar wohl gegen einander proportioniret sind, würden Zweiffels ohne einen angenehmen Prospect machen. Die Zierrath der äussern Architectur sollte durchgehends als die auf Tab. XXI. seyn. Die Einziehungen der beschriebenen Gebäude aber geben die völlige Länge des sehr prächtigen und grossen Vor-Platzes, 934. Fuß, welcher gegen der Stadt zu mit der prächtigsten Ehren-Pforte, von denen, die ich in dem Tractat von Bogen-Stellungen vorgezeichnet habe, und mit einer schönen eisernen Gillage sollte beschlossen werden. Der Garten hat drey Theile, nemlich zwey kleine Gärten beyderseits neben dem Schloß, die mit demselben gleicher Breite und anderthalbmal so lang sind, und der grosse, der vier Schloß-Breiten, aber eine ungleiche Länge hat, weil er gegen ein Bollwerck, womit die Stadt bevestiget zu seyn præsupponiret wird, sich erstrecket.

Bey dem dritten Exempel Tab. XVII. b. habe die Anordnung auch nach der oben angezeigten Intention des Herrn gerichtet, daß alle Zierlichkeit durch eine gravitätische Simplicität durch Vermeidung alles unnützlichen Uberflusses sollte gemäßiget seyn. Der Vor-Platz ist eine Breite des Schlosses, das ist, 256. Fuß tief, und zweymal so breit, und sind die Gebäude alle in zwey Vierungen, welche der Vierung des Schlosses gantz gleich ist, und den dritten Theil von desselbigen Höhe bis unter das Dach, nemlich 28. Fuß zu seiner Höhe bekömmt. Diese Gebäude lauffen um ihre Führung mit 36. Fuß Breite herum, und begreiffen innenher ringsum, ausser von den zwey Thor-Wegen in der Mitten 17. Fuß breite kleine Höfe, welche auf einer Seite eine Reit-Bahn, auf der andern einen Küchen-Garten von 150. Fuß ins Gevierte einfassen. Eines von diesen Gebäuden gibt Raum genug zu einem Reit-Haus, grossen und kleinen Marstall, zum Wagen-Haus und zu einer Schmidte, darüber niedrige Sääle, allerhand Zeug aufzuheben, sind, das andere zu einem Comödien- oder kleinen Opern- zu einem Ball- Wasch- Brau- und Schlacht-Hause, und noch zu der Justiz-Cantzeley. Auf beyden Gebäuden aber fassen die Böden eine grosse Quantität Heu, Stroh und Getrayde. Neben dem Schloß liget zu einer Seite die grosse B. zur andern die kleine Orangerie C. und bekömmt also der Garten wiederum vier Schloß-Breiten zu seiner Breite, und diese ein und ein halbmal zu seiner Länge; machet 1024. auf 1536. Fuß.

Das XIII. Hauptstück.

Von dem Marstall.

Davon pfleget insgemein die erste Frage zu seyn, gegen welche Plagam man sie richten müsse, welche mir doch gantz vergeblich und unnütze zu seyn scheinet, massen man sihet, wie die Menschen selbst gegen alle Plagas der Welt wohnen, und doch nirgend höret, daß ihnen daher ein Unterscheid an der Gesundheit und Gedeyung Essens und Trinckens entstünde. Es hat freylich eine Plaga vor der andern ihre Unbequemlichkeiten,

 denen

denen man aber an allen Orten durch das Bauen leicht und genugsam begegnen kan; hingegen würde es an den meisten Orten die grössesten und öfters gantz unüberwindliche Schwerigkeiten geben, wenn man regular bauen, und doch in Observirung der Plagarum Mundi scrupulos seyn wollte. Zu geschweigen, daß sich auch deßwegen keine Gewißheit und Regul von dieser Sache machen lässet, weil die übrige Situation der Oerter unzehliche Exceptiones verursachen würde. Zum Exempel: Da die Morgen-Seite vor Thiere und Menschen die angenehmste ist, gibt es doch bergigte und nahe an der See gelegene Oerter genug, da die schlimmsten und schärffsten Winde von dieser Seite kommen. Ich mag nicht sagen von der Uneinigkeit, die in einer so ungewissen Sache nothwendig entstehen muß. So stehet auch in den besten Ställen, die doppelreihig sind, ein Theil der Pferde allezeit dem andern Theil contrair gegen die contraire Plagam, und man verspühret nie einen mercklichen Unterscheid, daß eine Reihe besser als die andere stünde. Indessen ist doch diese General-Erinnerung nicht unnöthig, daß der Baumeister an dem Ort, da er einen guten Pferd-Stall bauen soll, sich des Zuges der Witterung wohl erkundigen soll, damit er seinen Stall, so viel sichs andern Umständen nach thun lässet, also wende, oder wenn er darinnen seinen Wunsch nicht erhalten kan, also verwahre, daß die schädliche allzuheisse und allzukalte und andere violente Luft-Züge wohl davon abgehalten werden, daher es sehr gut ist, wenn man an allen vier Seiten mit dichten Laden wohlverwahrete Fenster in den Stall bringen, und dadurch Wind und Licht nach Belieben einlassen und ausschliessen kan.

Das vornehmste ist, daß man dem Stall seine gehörige Maaß zu geben wisse. So gehöret nun zu einem Pferde-Stand in der Weite vor ordinaire Pferde 5., vor trächtige Stuten höchstens 7. Fuß Breite, vor kostbare und grosse Pferde $5\frac{1}{2}$. bis 6. Die Länge oder Tieffe erfordert allezeit in allem mit samt dem Bahren 9. höchstens 10. Fuß. Die Höhe bis unter die Fenster erfordert 8. Fuß, damit denen dagegen stehenden Pferden das Licht nicht in die Augen falle, sondern über den Kopf hin auf die Krippe. Die Höhe des gantzen Stalls muß so groß zum wenigsten seyn, daß die Pferde nicht in ihrer eigenen Ausdünstung stehen dörffen, also über 10. Fuß, gar zu hoch ist es auch nichts nutz, weil ohne Noth dadurch die Kostbarkeit des Gebäudes vergrössert wird, und die Ställe im Winter auch zu kalt sind, doch, weil man in Fürstlichen Ställen auch auf Zierlichkeit und Ansehen gehen muß, so ist daselbst die beste Höhe der kleinen Ställe 12. und der grossen 15. bis 18. Fuß. Der Gang zwischen zwey Reihen Pferden muß nicht unter 6. Fuß gemachet werden, damit man darinnen mit zwey Pferden einander wohl begegnen und raumlich ausweichen könne, doch soll man in Fürstlichen Ställen nicht leicht unter 10. Fuß dazu nehmen, mehr aber als 12. Fuß ist auch ein unnöthiger Uberfluß, doch könnte, wo man sonderbaren Pracht suchet, und die Unkosten nicht spahret, die durch die Breite der Ställe mercklich vergrössert werden, und denn bis auf 15. Fuß die Weite des Mittel-Gangs vergrösserte, nichts wichtiges dawider gesaget werden. Also ist die mittelste und beste Weite eines Stalles 30. Fuß in Lichten. Die Länge ist je grösser je schöner, welche sich durch die Anzahl der nöthigen Pferd-Stände von sich selbst gibet.

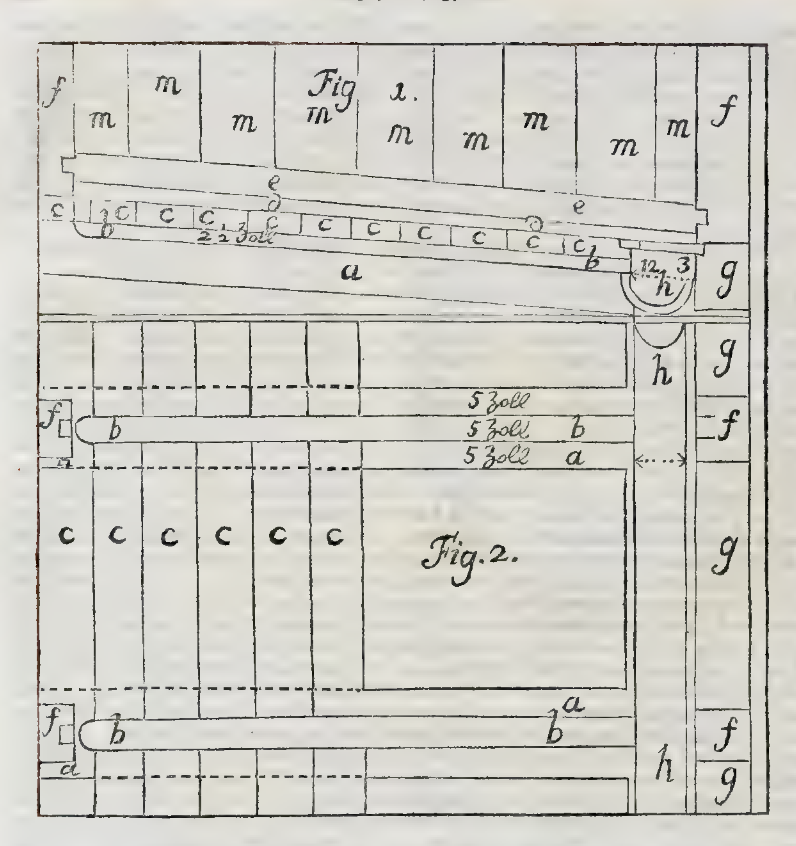
Weil die Thüren selten an beyden Enden des Stalles können gemachet werden, sondern meistens an die Mitte der Länge kommen, wird daselbst der Quer-Durchgang zum wenigsten dem Mittel-Gang, am gewöhnlichsten zweyer Pferd-Stände Breite gleich gemachet, doch kan er um guten Ansehens willen auch breiter genommen werden. Man leget gerne besondere Stuten-Ställe an, wie man auch besondere vor die Fohlen oder Füllen nöthig hat. Jene sind von den andern Pferde-Ställen in nichts unterschieden, als daß, wenn jene sehr hoch sind, man diese niedriger, und die Stände vor sie, wie schon gesaget, breiter gemachet werden. Auch die Fohlen-Ställe werden niedriger gemachet, und gar nicht in Stände eingetheilet, auch nicht gebrücket, wie bald jetzo von den Pferde-Ställen wird gesaget werden, sondern mit wohl gebrannten Klinckern oder kleinen Mauersteinen ausgepflastert. Aber das Pflaster muß abhängig nach einer Rinne gezogen, auch rechtschaffen dicht an den Fugen gemachet, ja wol gar mit einiger Kütte verstrichen werden, damit sich kein Gestanck hinein ziehe, und der Boden völlig könne rein behalten werden. Wo aber Stutereyen vorhanden sind, brauchet es solches Unterscheids nicht der Fohlen- und Stuten-Ställe, indem diese ihre Herberge am besten auf den Stutereyen finden.

Die Construction der Stände vor die Pferde ist sonderlich wohl in acht zu nehmen, sonderlich weil die Grossen in der Welt kaum von einer Sache so gut als von dieser zu urtheilen vermögen, daher den Lernenden ein guter Rath ist, den ich wünschen wollte, daß er mir eher selbst beygefallen wäre, daß, wo sie einen schönen Stall antreffen, ja nicht unterlassen, nach seiner Construction sich auf das umständlichste zu erkundigen, und selbigen zum Gedächtnuß in Risse zu bringen. Man hat aber dabey auf folgende Umstände zu reflectiren: (1.) daß die Böden, worauf die Pferde stehen, so beschaffen seyen, daß sie die Huf-Eisen nicht sehr darauf abschlagen können. (2.) daß derselbe doch dauerhafft sey, nicht bald grubicht, ungleich, splitterricht, oder faul werde. (3.) doch, wenn er endlich solche oder andere Mängel bekommen hat, daß selbigen ohne schwere Umstände und unproportionirte Unkosten, auch ohne viel Zeit-Verlust könne abgeholffen werden. (4.) daß der Atel oder Harn nicht darauf

könne

könne stehen bleiben, viel weniger einfressen, und den Boden nach und nach stinckicht machen. (5.) daß unter den Pferden solche Unterscheide gemachet worden, daß sie nicht allein einander nicht beissen noch beschädigen, auch nicht mit einander spielen können, sondern auch, daß sich kein Pferd an den Unterschieden selbst beschädige. (6.) daß die Krippen oder Bahren so bereitet werden, daß die Pferde immer in einerley bequemen und solcher Stellung, dadurch sie den Hals schön gewöhnen, bequem daraus fressen, hingegen an der Zunge sich nicht beschädigen, und den Haber nicht unnützlich verstreuen können, und daß man Wasser hinein giessen, und den Bahren rein machen, und alles Wasser bequem wieder ablauffen möge. (7.) daß man ihnen mit guter Menage das Heu fürlegen könne, damit nichts merckliches davon unnützlich umkomme.

Diese Requisita ist man auf vielerley Arten zu erhalten beflissen gewesen, welche man in den Reit- und in den Haushaltungs-Büchern grösten Theils beschrieben finden kan. Bey den ersten vier nun, wobey es am meisten zu bedencken giebet, kan ich nicht vorbey, zweyerley Brücken zu Pferde-Ständen zu melden, welche Florini in seinem Rechts-verständigen Haus-Vater 1. Th. 2. B. p. 275. wiewol ziemlich undeutlich, und ohne dabey gesetzte Figur, beschreibet. Ich will seine eigene, wiewol weitläuffige, Wort hieher setzen, und zu dem ersten Theil eine Figur thun, so weit ich sie meyne verstanden zu haben: Uber diese, spricht er, sind noch andere besondere Manieren bey Stall-Brücken, so besser als obige, deren eine so beschaffen, vid. hieneben stehende 1. und 2. Fig. da Fig. 1. den Stand-Riß, Fig. 2. den Grund-Riß, und diese also, als wenn nicht alle Bruck-Höltzer aufgenagelt wären. Die Lager-Höltzer (a.) sind 15. Zoll breit, und so lang, daß sie über die Seiten-Wände der Dollen, das ist, der grossen Rinnen (h.) hinein langen. Die Dicke derselben ist frey, auf 8. bis 12. oder auch 15. Zoll. Je dicker, je länger kan man nachbessern. In der Mitte (bey b.) werden sie auf 5. Zoll breit, und $2\frac{1}{2}$. tieff, schräg oder multerhafft, und nicht mit scharffen Winckeln ein- und ausgehauen, und zuletzt ausgehobelt, daß sie zugleich eine Rinne abgeben. Obenher wird ein Kopf gelassen, wie bey einer andern Rinne. Auf die zwo Seiten der Lager-Höltzer kommen die Bruck-Höltzer (c.) an beyden Enden aufzuligen, daß jedes Bruck-Holtz je auf einer Seite mit 5. Zollen auf einem Lager-Holtze aufliget, und mithin bleibet die in das Lager-Holtz eingehauene Rinne unter und zwischen den Lager-Höltzern, als fern sie in den Ständen ligen, auf 9 Schuh lang blos und frey, also, daß nichts darauf liget, und die Feuchte beyderseits ungehindert ein- und abfliessen kan. Unter den Bruck-Höltzern, damit diese desto länger dauren, und der Stand desto trockener bleiben möge, wird der Platz mit gebrannten Ziegel-Taschen, oder andern Ziegeln, oder Ziegel-Trümmern, nachdem er vorher vest- und mit etwas Sand eben gemacht, gepflastert, und wieder mit Sand und mit Kalch-Gestieber, so viel nöthig, wieder eingeebnet. Wer da will, kan auch den schon aufliegenden Bruck-Höltzern (c.) von der Mitte an beyden Seiten hinaus einen gantz unvermerckten Abhang etwan auf ein Sechstheil Zoll mit einem Hobel stossen lassen, und das zu mehrerer Beförderung des Ablauffs der Nässe, um welcher willen auch die Bruck-Höltzer der Stände so nett und geheb als es möglich, zusammen zu treiben, daß keine Nässe hindurch kan. Auf diese geschrägete Stände folget der ebene Mittel-Platz. Die erste Schwelle, so diesen anfänget, ist von Eichen-Holtz. Diese und übrige Schwellen, die von anderm Holtz auch seyn können, gehen mit ihrer Länge durch den gantzen Stall. „ Und diese Schwellen bedecken sodenn den übrigen „ Theil der Lager-Höltzer und darein gehauene Rinnlein. „ (Diese letzte Worte kan ich, es frey zu bekennen, nicht verstehen. Die Wände der Stände bestehen, wie bekannt, aus dem untern (e) und obern Stand-Baum; aus zwey Säulen (f) darinn die Stand-Bäume eingezäpft, und aus den Wand-Brettern, die in die Nuten der Stand-Bäume eingestossen werden. (m) Nun der untere und obere Stand-Baum sind jeder 5. Zoll dick, das ist, so breit, als die Neben-Rinnen sind. (Warum er das Wort Neben-Rinnen hier gebrauche, oder ob er dadurch die Rinnlein in den Höltzern verstehe, weiß nicht gewiß) und diese Stand-Bäume sind an einem Ende oben in die Mauer eingelassen, (dieses kan ich mit dem vorhergehenden nicht zusammen reimen, da sie beschrieben werden als beyderseits in Säulen eingezapfet,) auf der andern Seite herabwärts ist die untere Säule des Stand-Baums (f) in die erste lange Brust-Schwelle eingezapfet, dergestalt, daß dieser Stand-Baum noch 5. Zoll höher empor liget oder schwebet, als die Bruck-Höltzer, also, daß man zwischen diesen und dem Stand-Baum (bey b.) mit einem kleinen Besen hinein kommen, und der überbleibenden und anhafftenden Nässe und Unsauberkeit fortheiffen, auch nach Nothdurfft die Rinnlein mit Wasser ausfegen kan. Die Ursache, warum die Bruck-Höltzer in jeden Stand absonderlich geschnitten werden, ist diese, daß man bey benöthigter Besserung nicht nöthig habe, um eines faulen Holtzes willen, alle Stände und Wände aufzureissen, und Schaden zu arbeiten. Dieses ist eine von den besten Arten, aber nicht gemein. Bey 1. ist noch angezeiget, wie man etwan in dieser Art ein Brett über die grossen Rinnen oder Dollen legen, und einen Faltz daran ausschneiden müsse, an der Seite gegen die Stände zu, dadurch das Wasser in die Rinne lauffe.



Noch unbekannter, aber doch schon practiciret, ist diese: Man lässet 50. 60. oder mehr (nach Grösse des Stalles) förene oder andere Stämme scharf in den Winckel hauen, und diese nach einer dazu bestimmeten Lehr oder Maaß allesamt in Stöcke auf 15. Zoll zerschneiden. Zween Zimmer-Gesellen zerschneiden, wenn sie eine gute Säge haben, 50. Stämme in zweyen Tagen. Darnach wird der Boden auf 15. Zoll tief reichlich ausgegraben, eingegleichet, und mit etwas Sand überworffen, und darauf die Stöcke nach einander aufgesetzet und eingeschlagen. Die Stände haben über ihre gehörige Länge der 9. Schuh noch eine Zugabe auf $1\frac{1}{2}$. Schuh zum meisten. Diese Zugabe aber dienet für eine Rinne. Und diese $10\frac{1}{2}$. Schuh haben zusammen einen Abhang auf 8. Zoll. Von dem Ende und Absatz des Abhangs an erheben sich die übrige eingesetzten Stöcke gleich einem Geschwell auf 2. Zoll, und diese werden in einer Waag-rechten Ebene zum Durchgang aufgesetzet. Um der Rinne willen wird eine Schnur übergeschlagen, und die Stöcke nach derselben zugehauen. Diese Rinne hat auch einen Abhang auf etwan 4. bis 8. Zoll, nachdem der Stall lang ist. Diese erst in Neulichkeit erfundene Art, ob sie wol eines, bald doppelt so viel kostet, als eine andere, so dauret sie doch andere alle unvergleichlich aus.

Wenn ich von dieser Beschreibung meine Gedancken frey bekennen soll, so verstehe ich sie entweder gantz nicht, oder ich kan nichts vortheilhafftiges daran sehen. Indessen versichert doch der Auctor nicht allein, daß es eine practicirte Sache sey, sondern hält sie so gewiß vor untadelich und ausbündig, daß, wenn was bessers sollte angegeben werden, solches von oben herabfallen müste, und schreibet mitten unter seinem satyrischen Stylo solche Erfindung doch der manniafaltigen Weißheit GOTTes als eine gute Gabe zu, setzet auch eine sehr picquante Clausul wider alle diejenige, die selbige tadeln würden, hinzu, darum ich, der ich niemand touchiren, und selbst in Frieden gerne bleiben mag, lieber es dabey bewenden lassen will, daß ich von dieser Beschreibung gantz nichts verstehe. Doch habe

habe ich sie dem Leser, der schärffere Augen hat, aber sein Buch etwan nicht zu Handen bekommen möchte, nicht verhalten wollen. Indessen ist und bleibet dieses Problema von grossem Nachdencken, weil doch um anderer wichtigen Ursachen wegen die Stände kostbarer und rarer Pferde in Fürstlichen Ställen mit Holtz müssen gebrücket werden, wie man sie solchergestalt zurichte, daß oben angeführten ersten vier Requisitis ein völliges Vergnügen geschehe.

Ich bekenne gar gerne, daß die erste Manier, welche eben jetzo aus Florini Haus-Buch angeführet worden, mir die beste unter denen zu seyn düncket, die ich Zeither zu sehen bekommen, ausgenommen diese erst-beschriebene Manier einer verstockten Stallung, wie sie der Herr Auctor nennet, von der ich nicht judiciren kan, weil ich sie nicht verstehe. Aber es ist doch nicht zu läugnen, daß man an den Brücken-Höltzern immerzu neue Stücke einzusetzen bekomme, denn wenn man ein oder anderes Stück gleich dinne hobeln oder hauen könnte, damit man doch nicht gleich das gantze Holtz dörffte hinweg werffen, so lässet sich doch dieses nicht thun, weil man alle übrige nicht verdorbene zugleich also mit abhauen müste, damit der Boden seine Gleichheit behielte, welches auch grosse Ungemächlichkeit wäre. Darum gebe ich zu bedencken, ob es nicht besser wäre, wenn man die Brücke gantz von festem Holtz die Längs hinauf in den Ständen auf drey oder wenigstens zwey Schwellen legete, in die beyden äussersten solche Rinnen machete, als vor in den Lager-Höltzern beschrieben worden, in die andern aber runde Spillen einschlüge, die einen Drittheil eines Zolles dick wären, und einen halben bis zwey Drittheil eines Zolles heraus stünden. Diese Höltzer müsten mit Spähnen wohl gebrannt, mit Theer warm gesalbet, und auf recht trockene feste Erde aufgeleget werden. Auf diese Brücke wollte ich hernach von dem schlechtesten Holtz nur einige höchstens fünf Viertel Zoll dicke rauhe Bretter legen, die über einander gespündet wären, und dicht an einander gepasset, auch in den Fugen mit altem Fett ausgeschmieret wären. An beyden Enden müste man sie aufnaglen, sonst aber unten Löcher darein bohren, die nicht durchaus giengen, und just auf vorbeschriebene Spillen aufpasseten, und aufgetrieben werden könnten. Solcher Bretter könnte man ohne grosse Kosten genug allezeit in Vorrath haben, und so oft Schaden dabey geschähe, andere einlegen lassen. Die übrige gantze Brücke, auf der die Bretter fest auflägen, und desto bessern Wiederhalt thäten, könnte dann eine sehr lange Zeit ohne allen Schaden, und ohne der geringsten Reparation benöthiget zu seyn, ligen bleiben.

Dem fünften Requisito ein Genügen zu thun, wird man schwerlich vor proportionirliche Kosten ein besseres als das gemeine Mittel ausfinden, daß man nemlich die Stände durch gantz mit Brettern ausgesetzete, und so hohe Wände unterscheide, daß kein Pferd mit dem Halse zu dem andern hinüber reichen könne, und weil es auch dienlich ist, daß solche Wände nicht gantz auf den Boden hinab reichen, daß doch unter selbiges Spatium kein Pferd mit den Füssen kommen, und sich etwan beschädigen könne. Zwar ist nicht zu läugnen, daß ein Stall viel schöner aussehe, wenn solche Wände nicht da sind, als welche die Pferde sehr verstecken, und sonderlich verursachen, daß man wenig davon auf einmal sehen könne. Deßwegen habe ich an einigen Orten, unter andern auch in einem Königlichen Stall gesehen, daß zwischen den Pferden nur zwey Stand-Bäume gewesen, welche einer etwan drey, der andere bey fünf Fuß hoch gantz frey an dinnen Ketten, die etwan einen Schuh lang waren, und an der Stand-Säule angemachet waren, gehangen, damit, wenn sie so gerne wichen und nachgäben, die Pferde schüchtern würden, sich daran zu drängen oder zu stämmen, zumal wenn sie sich an eine Stange andrängen wollten. Zum Exempel: an die untere, da die andere ihnen an den Leib schlüge, und sie schüchtern machete, deßwegen der mir den Stall sehen liesse, viel Wunders daraus machete, und sich auch auf die Erfahrung berieff, daß diese Erfindung sehr wohl gethan hätte, welches so viel glaubwürdiger war, weil augenscheinlich zu sehen gewesen, daß sie damal oder kurtz zuvor nicht hingemachet waren; sondern schon eine geraume Zeit ihre Stelle behalten hatten, welches in einem so vornehmen Stall wol nicht geschehen wäre, wenn sich die geringste Unbequemlichkeit oder Gefahr vor die Pferde dabey geäussert hätte. Doch könnte ich nicht alle Sorge dabey ablegen, daß es etwan geschehen möchte, daß ein Pferd, das höher wäre, als die Stange sich in ihren Ketten aufheben liesse, mit der Groupe darunter käme, und sich Schaden darunter thäte, es müste denn noch ein geheimer Vortheil dabey seyn, daß man die Höhe in gewisser Maasse also richten könne, daß nichts zu fürchten wäre, welches ich den Herren Stallmeistern zu überlegen anheim gebe.

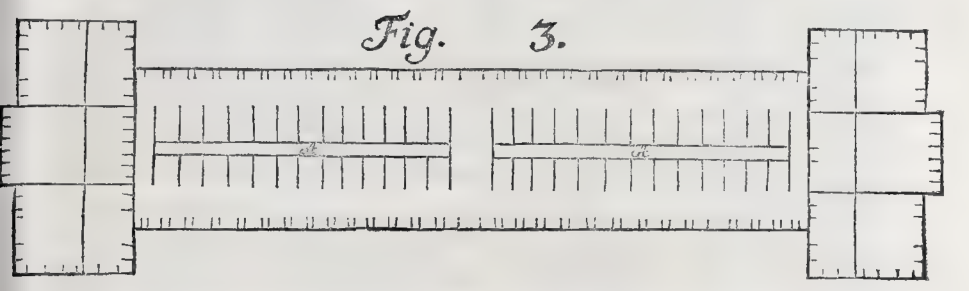
Was den sechsten Punct belanget, halte ich davor, daß es am besten sey, man gebe einem jeden Pferde seinen eigenen Bahren und mache an einem Ende ein Loch in den Boden, darein man einen Zapfen also stecken oder schrauben könne, daß sich das Pferd daran nicht mit der Zunge verletzen könne, durch welches man allezeit das Wasser auslauffen lasse, womit entweder das Futter angefeuchtet, oder der Bahren rein gemachet worden. Ubrigens wäre es auf unterschiedliche Weise leicht, daß man den Bahren zwischen zwey Füssen also befestigte, daß er fest stünde, und wenn einmal ein höheres oder niedrigeres Pferd daran zu stehen käme, er doch mit leichter Mühe nach Belieben könnte höher oder niedriger gerichtet

richtet werden. Man findet auch in den Reit- und Haushaltungs-Büchern eine Frage, ob nicht bey den höltzernen Bahren zu fürchten sey, daß sich die Pferde daran die Zungen mit Sprisseln verletzen, und daher rathsamer, daß man sie mit einem Metall ausfütiere, in welchem Fall sie das Eisen noch etwas passiren lassen, das Kupfer aber gäntzlich verwerffen, des Bleyes aber gar nicht gedencken, welches ich doch weit lieber als das Eisen gebrauchen wollte, weil man das Wasser nirgends besser und länger als in Bley aufbewahren und frisch behalten kan, ohne den geringsten schlimmen Geschmack davon zu bekommen, wie man an den Holländischen Cisternen erfähret. Doch duncket mich diese Sorge auch in den vornehmsten Ställen überflüßig zu seyn, denn in gemeinen wird man sich ohnedem nicht damit beschweren: weil es allerhand Art starcke Höltzer gibet, daraus man Bahren hauen kan, sonderlich wenn man jedem Pferd seinen eigenen gibet, die nicht leichtlich sprisseln, dabey denn des Knechts Aufsicht zum Uberfluß ist, der es ja gewahr werden kan, wenn ein Sprissel in dem Bahren wäre, weil sie ohnedem, wenn sie Futter eingeben, mit der Hand aus einander zu streichen pflegen.

Von dem siebenden Punct finde ich auch Fragen in einigen Oeconomischen Büchern, aber wenig oder nichts decidiret, kömmt mir aber doch nicht vergebens zu seyn vor, weil nicht nur durch Menschen in dem Hin- und Wiedertragen, sondern auch durch die Pferde selbst viel unnütz verstreuet wird, wenn sie nicht mehr fressen mögen, und doch das übrige Heu, gleichsam Spielens wegen, aus dem Rauffen ziehen, und auf die Erde fallen lassen. Es kömmt aber dabey in vornehmen Ställen nicht eben auf den Geld-Verlust an, den man darunter leidet, sondern auf die Rarität des guten Heues, welche sich an manchem Ort, und bey mancher Jahres-Witterung findet. Derowegen wird es vor sehr gut gehalten, wenn nicht allein auf den Heu-Böden Gelegenheit ist, das Heu davon immediate herunter in die Rauffen zu werffen, sondern auch diese so zugerichtet werden können, daß man das Heu darinnen mit leichter Mühe herunter fallen lassen, oder aber in die Höhe also heben kan, daß es die Pferde nicht mehr erreichen können, und leicht wieder hinbringen kan, wenn sie es erreichen sollen. Am besten findet sich Gelegenheit solches zu effectuiren, wenn die Pferd-Stände also eingerichtet werden, daß die Pferde in der Mitte gegen einander mit den Köpfen stehen, dergleichen Anordnung ich mich erinnere in der kleinen Ecurie zu Versailles gesehen zu haben, aber bekennen muß, daß ich es damals nicht so apprehendiret habe, daß ich die gantze Construction mit Bedacht angesehen hätte. Ich habe auch Kupfer davon gesehen, aber mir sie nicht angeschaffet, und weiß mich nicht mehr zu erinnern, ob gar darinnen von dieser Anordnung etwas specifice angeordnet ist. Sonst habe ich nirgend dergleichen gefunden. Weil es aber doch scheinet der Mühe werth zu seyn, daß man solche genauer erwege, will ich hier noch einen nach angeordneten Stall in einem Riß vorstellen und erklären. Tab. XIX. b. welche einen Profil des gantzen Stalles, und ein Stück des Grund-Risses vor Augen leget.

Die gantze Breite des Stalles in Lichten beträget 40. und mit beyderseits Mauern 46. Fuß. In der Mitte ist ein enger Gang A. 3. Fuß weit, zwischen zwey höltzernen ausgemauerten Wänden, über welchen der Heu-Boden B. darüber nicht mit Brettern beleget, sondern anstatt dessen mit einer bretternen Lehne C. umgeben ist, damit man das Heu dadurch herab werffen könne. Von der Erde bis über die Rauffen D. sind die beyde Wände neben dem engen Gang nicht ausgemauert, zwischen den Ständen, welche nach der Weite der Pferd-Stände von 5. bis 6. Fuß weit von einander stehen, die Rauffen haben auch eine Hinter-Wand E. so hoch und so geformet, daß man sie an einem Gewinde gegen dem Gang zu niederfallen lassen kan, und daß, wenn zwey gegen einander über gegen einander fallen, sie in der Mitte sich an einander stämmen, und das Heu, so von dem Boden herab geworffen wird, darauf ligen bleibe. Wann sodenn die Pferde fressen sollen, werden diese Hinter-Wände aufgehoben, so fallet es recht vor die Vorder-Wand der Rauffen. In die Ständer sind beyderseits 3. bis 4. Zoll weite Nuten oder Canäle eingehauen, darein die Bahren F. versetzet sind, und mit einem Strick in die Höhe gezogen werden, es sind aber Löcher durch die Seiten der Nuten gemachet, dadurch man eiserne Boltzen stecke, die mit Kettgen an die Ständer befestiget sind, darauf die Bahren ruhen, so kan man sie von Zoll zu Zoll nach jedes Pferdes Höhe bequemlich stellen, oder es werden an beyden Seiten krumm-ausgeschnittene Bretter, darinn der Bahren ligen kan, die mit zwey Füssen versehen sind, mit denselben in andere hohle Füsse eingesetzet, daß sie darinnen aufgehoben, und mit durchgesteckten eisernen Boltzen in jeder verlangten Höhe erhalten werden können. Der Bahren wird innwendig, nach einem Ende zu, gar ein weniges abhängend gearbeitet, und an selbigem Ende ein Loch also gemachet, daß, wenn ein Zapfen in selbiges gestochen wird, er mit seinem Kopf also in den Grund des Bahrens einsencke, daß er gantz glatt innwendig sey. Unter dem Bahren können noch Kästen stehen, darinnen die Knechte ihr Stall-Geräthe bewahren. Die Brücken und Rinnen sind oben schon beschrieben worden. Daß dieser Stall vor andern viele Vortheile habe, wird ein jeder von sich selbst erkennen: Denn hier können die Pferde viel bequemer gepfleget werden, als in andern. Die Fenster bleiben frey und unver-

unverbauet, daß man sie innwendig nach aller Bequemlichkeit schliessen und öfnen kan. Der Stall wird solchergestalt heller, und fället doch den Pferden das Licht nicht schädlich in die Augen, und die Winde, die nahe bey den Fenstern gar empfindlich sind, können sie in dieser Entfernung davon, und da sie ihnen die Groupe zuwenden, nichts incommodiren. Bey den zweyschichtigen Ställen, da die Pferde an den Wänden zu beyden Seiten stehen, sihet es nicht so gut aus, wenn die Stand-Säulen bis an die Decke hinauf reichen, wenn man aber solches nicht thun will, muß man die Böden darüber mit Hängewerck verbauen, welches noch schlimmer ist. Es ist eine von den schönsten Zierrathen eines Stalles, wenn man der raresten und herrlichsten Pferde Contrefaite in Lebens-Grösse zum Angedencken aufstellen kan. Dazu ist nun in diesem Stall auch weit bessere Gelegenheit, als in den gemeinen zweyschichtigen. Zwar möchte der einige Einwurf gemachet werden, daß man in diesem nicht alle Pferd-Stände auf einmal also im Gesicht habe, als in jenen, darauf ich aber mit Nein antworte, indeme nicht nur die Knechte, aus ihren zu Ende des Stalles gebaueten Kammern, die Pferde alle besser im Gesichte haben, sondern auch die Fremden, die den Stall besehen, die Pferde viel besser im Gesicht und Prospect haben, weil sie mit einer Wendung des Leibes allezeit die eine Schicht an den Köpfen, die andere an den Creutzen sehen, und gleichsam zwey prächtige Ställe auf einmal besehen, welches ohne Zweiffel den curieusesten Prospect machet, den man sich wünschen kan.



In beystehender Figur sihet man in einem Haupt-Riß einen Stall 220. Fuß lang, darinnen an jeder Seiten in zwey Geschossen 10. räumliche Gemächer sind, oder es können nur in einem Geschoß, so gleicher Höhe mit dem Stall ist, beyderseits eine Deele, da man auf die Böden kömmt, eine Gallerie H. und eine Kammer I. vor allerhand zum Reiten gehörigen Zeug, eingetheilet werden, und zwey denckele Kammern K. darinnen die Knechte schlaffen, an denen die Woche ist zur Wache bey den Pferden, deren 52. in diesem Stall stehen können. In den beyden Logiamentern kan auf einer Seite ein Stall-Schreiber, auf der andern ein Bereuter wohl logiren, wenn sie gleich starcke Familien haben. Und so viel wird von dem Marstall genug gesaget seyn.

Das XIV. Hauptstück.

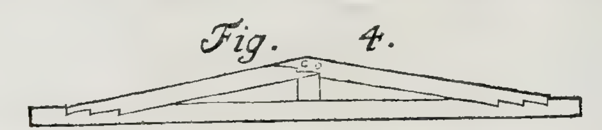
Von dem Reit-Haus und übrigen Bequemlichkeiten des Marstalls.

Dieses wird nothwendig bey einem vollkommenen Marstall erfordert, damit man täglich die Pferde in Ubung halten, und denen, so das Reiten lernen, Lection geben könne, es möge das Wetter seyn als es wolle. Ja manche Herren, welche Caroussel und Ring-Rennen lieben, oder oft grosse Ausrichtungen haben, dabey selbige vorfallen, mögen gerne so grosse Reit-Häuser haben, daß man die angestelleten Caroussel bey einfallendem Regen-Wetter nicht verschieben dürffe, sondern in demselben unter dem Dach im Trockenen halten könne. Es soll demnach ein Reit-Haus nicht unter 30. Fuß breit und 150. lang seyn. Das gröste Reit-Haus halte ich zu seyn das zu Dreßden, welches ich nicht gemessen, aber dem Augenschein nach nicht unter 80. Fuß Breite, und 600. Fuß Länge zu seyn erachte. Sonderliche Reguln sind sonst wenig dabey zu beobachten, ohne daß billig in einem vollkommenen erfordert werden, entweder an beyden Enden oder an beyden Mitten gegen einander über zwey Judicir-Bühnen, das ist, erhabene Bühnen, die man wohl ausmeubliren kan, und mit schönen Fenstern versehen, da man alle Pferde und was darauf geschiehet, deutlich übersehen könne. Daselbst sitzen die Herren, welche bey Caroussel und Ring-Rennen judiciren, wer den Preiß gewonnen habe, und bey ihnen die vornehmsten Zuschauer.

Ich habe Tab. XIX. bey A. Fig. 1. dergleichen vorgestellet, obschon in einem kleinen Reit-Hause, da gar solenne Carouſſel nicht wohl Platz haben, doch Ring-Rennen gehalten werden können weil ohnedem solche Bühnen überall seyn sollten, wenn etwa die Herrschafft kommen, und den Exercitiis zu Pferde zusehen will. Weiter ist es auch gut, wenn noch weitläuffigere Bühnen vorhanden sind, darauf man eine gute Anzahl von andern qualificirten Zusehern admittiren kan, wie B. Fig. 1. Tab. XIX. doch hat man sie des Staubes wegen lieber weiter unten, und lässet sich in grossen Reit-Häusern gar wohl zuwegen bringen, welche wegen der schweren gehängeten Dächern, umher Mauren von starcken Pfeilern erfordern, dazwischen ziemlich weite Oeffnungen seyn können, weil von der Mitte eines Pfeilers bis an die andere wol 16. Fuß seyn können. Wenn nun da Pfeiler von 5. Fuß ins Gevierte mit 11. Fuß Raum dazwischen gemachet, und nur mit 1. oder 1½. Fuß dick Mauer zu äusserst zusammen gehänget werden, so bleiben daselbst gleichsam Logen 4. Fuß weit, und 11. Fuß lang, woselbst zur Noth 12. Personen Raum genug finden, der Eingang kan von aussen über Stuffen geschehen, und weil innen im Reit-Hause um und um Bretter an der Wand 8. bis auf 10. Fuß hoch angeschlagen werden, so kan der Boden solcher Logen 4½. bis 5½. Fuß von der Erde erhaben werden, damit besagte Bretter vor Brust-Lehnen dienen können. Wenn nun ein Reit-Haus 336. Fuß lang. 60. breit wäre, so könnten zu beyden Seiten 40. solche Logen, also vor 480. Personen Platz heraus kommen, ohne den, so man an beyden schmalen Seiten haben kan, und blieben doch noch vier raumliche Thor-Weege, an jeder Seite in der Mitten einer, in das Reit-Hauß. Man kan auch durch Hülffe enger durch die Pfeiler gewölbeten Thüren eine Communication solcher Logen machen. Besiehe Tab. XIX. Fig. 5. Wenn das Reit-Haus hoch ist, und nicht allzu frequent getrieben wird, kan man wol unter dem Dache Bretter legen, und Böden vor Heu oder Haber machen, weil doch der Staub durch genugsame in der Höhe gemachete Fenster seinen Ausgang hat, welche zwar nicht mit Glas-Fenstern, doch mit Laden versehen werden, theils damit man den Wind einlassen und abhalten könne, wie man will, theils auch zu dem Ende, daß man auch Abends Lichter darinnen anstecken, und dabey einige Divertiſſiments anstellen könne. Also habe ich einmal gesehen, daß die Herrschafft auf den Judicir-Bühnen gespeiset, und in dem Reit-Hause einer grossen Menge Bauren eine Zeche und einen Tantz gegeben hat.

Was die über die Reit-Häuser gelegete Balcken anbelanget, sind sie leichter zu erhalten, als bey andern Gebäuden, weil sie nichts als sich selbst zu tragen haben, es müste denn seyn, daß man Geträyde-Böden darüber anordnen wollte. Also könnte über ein Reit-Haus von 30. Fuß Breite genug seyn, wenn nur quer über die Balcken ein Träger geleget werden, und auf jedem sechsten Balcken eine Armirung, wie man es nennet, oder eine Einhängung gemachet wird, als hiebey stehende vierte Figur zu erkennen giebet.

Fig. 4.



Wenn aber ein Boden soll auf den Balcken geleget werden, der eine grosse Last, als Geträyde ist, tragen soll, wie Fig. 1. Tab. XIX. supponiret wird, so müssen schon doppelte Träger übergeleget, und diese durch zwey Häng-Säulen C. auf jedem sechsten Balcken getragen werden, und weil man auf diesem Boden die Höltzer zum einhängen, nemlich die Stütz-Bänder E. und Spann-Riegel F. nicht gerne leiden möchte, weil sie gar zu viel Raum und Bequemlichkeit hin und wieder zu gehen, hinweg nehmen, diese Häng-Säulen noch durch andere zwey D. in welche besagete Höltzer können füglich eingesetzet werden, wie den Grund und Beweiß dessen der geneigte Leser in meinem Tractätgen von Hängwercken weiter nachlesen wolle. Also wenn 60. Schuhige Balcken, wie Fig. 5. erhalten werden sollen, ist es an sich genug, wenn auf jedem fünfften bis sechsten Balcken zwey Träger a. und b. an zwey Hänge-Säulen c. und d. gehänget, diese aber durch die Stütz-Bänder e f. getragen, und durch den Spann-Riegel g. befestiget werden, wobey, wie bey allem dem, was bisher in der Sache gesaget worden, als schon bekannt, zu verstehen, daß die vier ledige Balcken zwischen den Hänge-Wercken müssen mit eisernen Boltzen angehänget, die Hänge-Wercke selbsten aber auch mit eisernen Hänge-Bändern und Anckern an einander verbunden werden. Dennoch wenn man alle mögliche Vorsicht bezeugen, und auch dahin sehen will, daß man an dem Wercke jederzeit um Reparation wegen, welche Höltzer man will, ausnehmen könne, so müste man entweder vor-beschriebene Höltzer des Hänge-Wercks doppelt anordnen, oder weil das Holtzwerck also gar zu dichte an einander käme, oben über das Hänge-Werck andere Träger h. Hänge-Säulen i. Stütz-Bänder k. und Spann-Riegel l. einrichten. Was über dieses an Holtzwerck eingebracht würde, könnte man sicher vor überflüßig achten, wodurch ein jeder wird fähig seyn, von dem Hänge-Werck in dem Dreßdnischen Reit-Hause zu urtheilen, welches vor ein Meisterstück gehalten wird, doch gewißlich zu viel Holtz hat.

Nebst dem Reit-Hause sind noch andere Bequemlichkeiten nöthig, sonderlich da man die Wagen hinstellet, und da man Pferde-Geschirr, Wagen-Geschirr, und was man sonst zu den Wagen und Pferden bey prächtigen Aufzügen ausserordentlich gebrauchet, zu künfftigem Gebrauch aufhebet, dabey aber nichts sonderliches zu erinnern vorfället, ausser dem einigen leichten Umstand bey den Wagen-Häusern, daß man dahin sehe, wie man alle Wagen also daselbst unterschiebe, daß man jedweden nach Belieben, ohne die übrige zu rücken, wiederum heraus ziehen könne, und doch nicht mehr Wagen also dahin gestellet werden mögen, deßwegen dazu gehöret ein langer Platz, der nicht breiter ist, als die Länge eines jeglichen Wagens, das ist, auch der grössesten Carossen, zu ihrem Stand erfordert, wenn die Deichsel in die Höhe geschlagen ist, und in der Länge so viel Thor-Weege einen an dem andern hat, als möglich ist, und deren jeder nicht weiter sey, als daß ein jeder Wagen ohne sonderliche Mühe könne hinein geschoben werden, das ist, 8. höchstens 9. Fuß. Woraus erhellet, daß, wo man den Platz aufs genaueste menagiren will, die lange Vorder-Wand, wenn schon die übrigen drey von Stein sind, von Holtz müsse gebauet werden, damit nicht mehr als ein höltzerner Ständer zwischen zwey Thor-Weegen stehe. Allein wo man an dem Platz nicht so sehr zu menagiren hat, hingegen die Commodität haben will, daß man die Wagens um und um an ihrer Stelle rein machen könne, da muß zwischen zweyer Wagen ihren Axen zwey Fuß Raum bleiben, und in solchem Fall können auch steinerne Pfeiler zwischen den Thor-Weegen bleiben. Ubrigens wird nichts mehr nöthig seyn, als daß ich Tab. XVIII. und die Figur 1. und 2. Tab. XIX. a. nach der Ordnung aufs kürtzeste erkläre.

Tab. XVIII. zeiget den untern Grund-Riß über der Erden zu dem Gebäude K. Tab. XVIII. a. oder zu dem grossen Stall des ersten Exempels eines Fürstlichen Pallasts, dazu in Tab. XIX a. die erste Figur gehöret. Da sehen wir nun bey A. die beyden Thor-Weege, daneben auf einer Seite gegen Ost eine Zelle, an der Seite gegen über doppelte Kammern ligen, darinnen die neuste und kostbarste Pferd-Geschirre können aufgehangen werden. Aus diesen kömmt man bey C. unter die Judicir-Bühnen D. hindurch in das Reit-Haus E. diese Durchgänge unter D. sind nicht höher als 7. Fuß, der Boden darüber einen Fuß, daß zur Höhe der Judicir-Bühne in Lichten 9. Fuß Höhe bleiben. Darüber wiederum ein Boden einen Fuß dick, daß also zu der obersten Bühne vor die Spectatores noch 7. Fuß in Lichten übrig bleiben. Auf die oberste Bühne kömmt man durch die Kammern über B. welche nur alte Rüstungen aufzuheben dienen, die man zuweilen in Aufzügen und Masqueraden gebrauchet. Die gantze Ost-Seite nimmt der Stall F. G. H. ein, welcher, wie auch die Kammern B. und der Thor-Weeg A. fünffzehen Fuß hoch sind in Lichten, daß also darüber ein Heu-Boden bleibet 9. Fuß hoch in Lichten, unter dem Dach sind noch doppelte bequeme Haber-Böden, rings auf dem Gebäude rund um, ohne daß der obere davon über dem Reit-Hause durch das Hänge-Werck verändert, und also Haber dahin zu schütten, untüchtig gemachet wird. Die Ost-Seite des Stalles lieget auf einem Canal, darauf man unter der hintern Thüre des Stalles allezeit einen Prahmen parat halten kan, auf den man allen Mist aus dem Stall hinunter schütten, und so bald die rechte Ladung voll ist, hinweg führen kan.

Das andere Gebäude H. oder der kleine Stall oben angezeigten Fürstlichen Pallasts bekömmt eben den Platz und die Höhe, wie aus dessen Profil Tab. XIX. a. Fig. 2. zu sehen, aber das untere Geschoß wird um und um nur zwölff Fuß hoch in Lichten, welches an der West-Seite einen zweyschichtigen Stall auf 92. Pferde enthält, an der Süd- und Nord-Seite nebst dem Thor-Weeg noch an jeder Seite desselben eine Kammer von zwey Fenstern gegen dem Platz, und eben so viel gegen dem Hof, welche man nach Belieben noch in zwey kleinere Kammern abtheilen kan, in welchen allerley kostbar Wagen-Geschirre, item die Küssen aus dem Wagen und dergleichen, aufgehoben werden. An der Ost-Seite kommen neben der mittlern Thüre, welche nach einem andern Stall durchgehet, noch an einer Seite acht Thor-Weege, zu so viel Carossen, gegen dem Platz aber neben der Seite ist noch ein einschichtiger Stall vor die Leib-Guarde. In den beyden Ecken bleiben dennoch zwey Sääle 30. Fuß ins Gevierte übrig, daselbst derselben Standarten, Paucken, prächtige Montur, &c. aufbehalten würden. Oben sollte eine 12. Fuß in Lichten hohe und 30. Fuß breite Gallerie um das gantze Gebäude an einem Stücke herum gehen, woselbst alles, was von prächtigen Kleidungen, Decken und andern dergleichen Geräthe, von Alters her bey kostbaren Aufzügen gesammlet worden, wie auch allerley zu der Zeit gebraucheten Gewehrs, &c. gesammlet worden, item, allerley von denselbigen Aufzügen und andern Festins, wie auch von den kostbaresten Pferden gemachete Gemählde und Kupferstiche in guter Ordnung disponiret und bewahret würde. Unter dem Dache können noch raumliche Böden zu Roggen, Gersten und Waitzen vor das Brau- und Back-Haus liegen.

Das XIV. Hauptstück.

Von freyen Wohnungen vor Abgesandten oder vor Minister.



Hievon ist insgemein nichts zu sagen, und die Reguln selbige anzulegen, müssen aus denjenigen geholet werden, welche in dem Tractat von Bürgerlichen Wohn-Häusern sind ausgeführet worden. Allein ist übrig, daß ich eine etwas weitere Erklärung der Risse Tab. XX. und XXI. hinbey füge, darinnen ich ein besonderes, und hoffentlich wohlgefälliges Exem-

pel von einem Gebäude gegeben, welches die Parade eines einigen freystehenden Hauses machet, das mit allerley Stallungen und andern niedrigen schlechten Gebäuden umgeben ist, aber doch in vier gantz gleiche Wohnungen eingetheilet ist, deren jegliche einen vornehmen Mann mit seiner Familie wenigstens nothdürfftig logiren kan, daß er von den übrigen die darinnen wohnen, eben so wenig Incommodität hat, als man sonst von Nachbaren in andern Häusern einer Stadt hat. Derowegen wollen wir nur das Quartier so zwischen Süd und West liget specifice durchgehen.

So treffe ich nun daselbst erstlich das Stacket a b c d e f. an, welches aus steinernen Pfeilern mit Bossagen und dazwischen gesetzeten eisernen Stangen bestehen kan, welches in dem Aufriß Tab. XXI. nicht mit angedeutet worden, damit man die gantze Faciata des Corps de Logis desto vollkommener sehe. In diesem Stacket ist ein Thor-Weg c d. wodurch man in den äussern grossen Hof A. welcher durch das Stacket f g. so dem vorbeschriebenen gleich ist, und durch die massive Mauer h i. von den übrigen abgesondert ist, welche in dem Aufriß h i. auch nicht ist angedeutet worden, damit man das Seiten-Gebäude k l. innwendig sehe. Weiter gelangen wir durch die Frey-Treppe B. an deren unten ein Spring-Brunnen oder Röhr-Kasten liget, zu dem Vor-Saal C. der zwar nicht groß, doch raumlich genug ist, daß die Diener der Fremdem sich da aufhalten können. Daraus kömmt man in ein raumlich Vor-Gemach D. welches mit einem Camin m. und mit einem Ofen n. versehen ist, welche in contrasto gegen einander stehen, das ist, in solcher Ubereinstimmung die doch in dem Essential-Unterscheid, der zwischen Oefen und Caminen ist, nichts benimmet. Es können in diesem Gemach an einer Tafel 24. Personen bequem speisen und bedient werden. Darnach folgen ein Audienz-Gemach E. ein Prunck-Cabinet F. noch ein grosses Cabinet G. zum gewohnlichen Aufenthalt, und ein Schlaff-Gemach H. mit einem Prunck-Bette, welche beyde Gemächer auch können verwechselt werden, damit die propern Zimmer in einer Suite zusammen ligen. Endlich ist dabey ein Guarderobbe I. welche vier Zimmergen begreiffet, daß also niemand etwas an der völligen Propretè und Gemächlichkeit dieses Zimmers vor den grössesten Minister wird auszusetzen oder zu desideriren finden. Durch die Guarderobbe kömmt die Herrschafft in ein verschlossen Secret, o. welches nebst einem in dem Höfgen K. gelegenen vor die Domestiquen, p. auf einem gemeinen Wasser-Hälter L. liget, noch ist ein anderer Wasser-Hälter M. mit reinem Wasser, allen vier Häusern gemein, wiewol auch diese Wasser durch eine ins Creutz geführete Mauer völlig geschieden und eingetheilet werden, wenn man es so genau suchen wollte, denn sonst ist durch die Scheid-Wand q. und die andere r s. in dem kleinen Hof dieses Quartier völlig abgesondert, bis an das Wasser. Denn die Thüre q. wird zwar gemachet, aber nachdem wiederum vermauret, damit man nur eine Communication zweyer Quartier geschwind machen könne, wenn es nöthig wäre, als in solchem Fall geschehen könnte, wenn das Schloß schon besetzet wäre, und es wäre doch noch ein Printz vorhanden, der da heyrathete, damit demselben und seiner Gemahlin das Gesandten-Haus eingeraumet werde; oder auch wenn zwey Gesandten darinnen logirten, die expresse um solche Communication ihrer Zimmer anhielten.

Noch an einem Ort, nemlich an der Haupt-Treppe, scheinet ein Quartier in das andere einzugreiffen, denn wer in dem Quartier, darinnen wir jetzo sind, bey 1. die Treppen hinauf steiget, nach 2. gehet, über den Ruhe-Platz über in das andere Quartier, und in demselben von 3. zu 4. weiter hinauf, da er denn über das Geländer hinunter sehen kan in das Vor-Haus des andern Quartiers, von da an gehet er wiederum über den zweyten Ruhe-Platz von 4. nach 1. wiederum zu, und kan daselbst durch eine Thüre in das untere Halb-Geschoß seines Quartiers, und wenn er noch weiter von 1. bis 2. aufsteiget, gar in das obere Haupt-Geschoß. Allein wenn auch dieses den Einwohnern sollte verdrießlich fallen, und man wollte, daß die Domestiquen aus dem einen Haus in das andere gar nicht sehen könnten, so dörffte man in die Oeffnungen beyderseits der Treppe Rahmen einsetzen, mit Gemählden beyderseits bezogen, so wäre diese Einsicht gäntzlich benommen, und die Treppe wird durch das vordere grosse Fenster dennoch auf allen Rampen genug erleuchtet, und wird übrigens gar auf dieser doppelten Treppe auch keiner den andern sehen, ob schon aus beyden Quartieren zwey mit einander zugleich in die Höhe gehen, daß also, in dem einer aus dem vorhabenden Quartier von 1. bis 2. hinauf steiget, ein anderer eben so hoch hinauf von I. bis II. hinauf gehe, und wenn der erstere von 2. nach 1. fortgehet, der andere auch von III. zu IV. fortgehe, da denn jener durch die Thüre t. in sein Halb-Geschoß, und dieser durch die Thüre u. in das seinige gelanget, und keiner das geringste von dem andern zu sehen bekömmt.

Wir wollen aber nun fortfahren, die Bequemlichkeiten der übrigen Geschoß vor einen Gesandten in unserm Quartier zu besehen. So kommen wir also in besagtem Halb-Geschoß wiederum auf einen Vor-Saal C. woraus man durch einen finstern Gang (der über m n. mit einer leichten höltzernen Wand von dem Logiament D. abgeschieden wird, in welchem Gang auch alle Oefen dieses Halb-Geschosses geheitzet werden, und dergleichen Gang in allen noch folgenden Etagen supponiret wird,) in ein Vor-Zimmer F. und aus demselben in eines Raths Gemächer G. und H. kommet, so der Gesandte einen bey sich hätte. Unmittelbar aus dem Vor-Saal C. kommt man in die Gemächer D. und E. da der Chevalier des Gesandten logiren kan. Weiter kömmt man aus eben dem finstern Gang m n. in des Secretarii Vor-Stube I. 2. aus welcher er durch eine geheime Treppe auch in die Zimmer seines Patrons gelangen kan, und hinter welcher er seine Wohn- und Schreib-Stube I. 1. hat. Endlich gehet man auch immediate aus dem Vor-Saal C. in zwey Kämmergen vor Laquayen I. 3. und I. 4. davon jenes im Winter auch geheitzet werden kan; die Schornsteine aber durch alle Geschosse lassen sich alle in den Gängen m n. verstecken, nur

ist wohl zu mercken, daß man ihre höltzerne Scheid-Wände alle mit Hänge-Werck machen muß, damit sie nicht unterwärts drücken, und dem untersten Gemach D. keinen Schaden thun, welches auch ohne grosse Kunst und Weitläufftigkeit völlig geschehen kan. Hieraus ist leicht zu ersehen, daß in dem zweyten Haupt-Geschoß eine Gemahlin des Abgesandten wiederum eben so viel und propre Gemächlichkeit bekomme als ihr Gemahl unten, ausser daß ihr Vor-Gemach D. kleiner wird, nemlich nur 24. Fuß lang und 18. breit, welches wol niemand als einen Fehler ansehen wird. Uber sich in dem obern Haupt-Geschoß findet sie auch Gelaß genug vor ihr Frauenzimmer, und behält noch Kammern übrig, allerhand, sonderlich Leinen-Geräthe, daselbst aufzubewahren, zu geschweigen der Bequemlichkeit, die sich noch auf einem doppelten Boden findet. Endlich können in dem Demi Souterrain, (welches gantz gewölbet seyn sollte, und dazu man von 2. gegen 1. zu unter der Haupt-Treppe raumlich und bequem kommen kan,) eine grosse Küche unter D. E und F. seyn, und zwey raumliche Speise-Kammern G. und H. unter I. aber genugsame Keller. Die Grösse aber jedes Gemaches kan man aus den in den Grundriß geschriebenen Zahlen ermessen. In dem Seiten-Gebäude sind nun noch ein Wagen-Schopff vor zwey Carossen und zwey Pack-Wagen, ein Pferd-Stall zweyschichtig, da 10. Pferde stehen können, ein grosser Stall vor Geflüg und ein Holtz-Stall, wie auch eine Wohnung, da noch vier geringe Bedienten seyn können. Die Haupt-Geschoß sind alle 16. die Halb-Geschoß 8. Fuß hoch in Lichten, könnten aber wohl jene bis 18. diese bis 9. Fuß hoch werden, ohne an der übrigen Disposition das geringste zu ändern. 9. Fuß Höhe können aber übrig genug seyn, fremde auch manierliche Personen auf eine Zeit zu logiren. Das obere Halb-Geschoß kan gar 10. Fuß bekommen. Die vier Quartier aber sind in dem geringsten nicht unterschieden, als in der Gemächlichkeit die Zimmer zu heitzen, indem immer in einem mehr Camin und weniger Oefen sind als in dem andern, in welchem Stücke allein auf Gesandten reflectiret worden, die aus allerley Orten kommen, da immer an einem gantz andere Gewohnheiten, die Zimmer zu wärmen sind, als an dem andern. Ich weiß gewiß, daß mir noch kein Gebäude an bequemer Eintheilung so wohl gerathen ist, als dieses, hoffe aber auch, daß mir von andern Baumeistern kein Haupt-Fehler werde gezeiget, ja vielleicht keine grössere Bequemlichkeit anzuordnen werde gewiesen werden können.

Das XV. Hauptstück.

Von Ball-Häusern.

Von diesen, wenn schon viel zu schreiben seyn sollte, würde ich doch meine Unwissenheit aufrichtig bekennen müssen, weil ich mich darinnen weniger als irgend einiger andern Sorte von Gebäuden umgesehen habe. Daferne insonderheit etwas auf gewisse Proportion der Länge, Breite und Höhe derselbigen ankommen sollte, würde doch selbige schwerlich einer erkennen, der von dem Ball-Spiel selbst keine Connoisance hat. Ich aber habe in meinem gantzen Leben nirgend weniger Lust zu gehabt, als zu solchen Spielen, die mehr Arbeit als die serieuseste und nutzlichste Geschäffte selbst erfordern, die auch mit dem Leibe müssen verrichtet werden. Doch kan ich auch nicht glauben, daß es mit selbigen Proportionen so viel auf sich habe, weil die sechs oder sieben Ball-Häuser so ich besehen, und zwey die ich abgemessen habe (weil sie zu einem andern Gebrauch musten verändert und eingerichtet werden) nicht allein nicht die geringste Harmonie der Maasse und Verhältnusse gefunden, sondern auch in den Maassen der beyden letztern, die ich deßwegen mit grossem Fleiß abgenommen habe, weder Arithmetische, noch Geometrische, noch Harmonische Verhältnusse habe gewahr werden können. Dem ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß in dem Ball-Spiel, wie auf der Druck-Tafel oder Pigliard, sehr viel subtile mathematische Reguln herrliche Vortheile geben könnten, wenn nur die Hand allezeit könnte zur Execution bringen, was der Verstand commendiret. Denn wann dieses wäre, wollte ich ungescheuet wetten, daß ein guter, aber in solchen Spielen nur wenig geübter Mathematicus, die geübtesten Spieler überwinden würde, die nichts von der Mathesi wissen. Ich überlasse demnach den Mathematicis, die Lust und Liebe zu dergleichen Zeit-Verderbungen etwa haben möchten, daß sie in dieser Sache etwas gewisses, und si diis placet, nutzliches ausfinden mögen.

Alleine bey den Dächern dieser Gebäude finde etwas zu erinnern, so in der Architectur nicht ohne Nutzen ist. Denn es wird vor nöthig gehalten, daß die Ball-Häuser innen mit einem ausgeschehleten Tonnen-Gewölbe bedecket werden, wie der Profil Tab. XIX. a. Fig. 6. zeiget. Daß man aber die Mauren an beyden Seiten so hoch aufführen sollte, bis in a. und b. damit die Balcken cd. daselbst über dem Bogen ABC gantz durchgehen, und darauf gelegtes Dach ced. tragen könnte) in welchem Fall die Construction eines Ball-Hauses nicht das geringste schwere und singulare mehr haben würde,) möchte villeicht den Herren Baumeistern, als eine Verschwendung der Unkosten und Asylum Ignorantiæ vorkommen. Indessen ist doch an den meisten, auch von habil gehaltenen Baumeistern angegebenen Ball-Häusern sehr gewöhnlich, daß man auf einer oder der andern Seite, oder auch an allen beyden, Stützen angesetzet findet, zu einem offenbaren Zeugnuß, daß die schweren Dächer, so an ihrer Basi mit keinem durchgehenden Balcken verbunden sind, die Wände aus einander treiben und umstürtzen wollen, daher der Angeber des jetzo schon ziemlich alten Ball-Hauses bey dem Schloß zu Berlin, sich klüglich durch Anlegung viel dickererer

Mauren, als sonst das Gebäude erfordert hätte, verwahret hat. Wenn einer nun sich die Mühe nehmen und ausrechnen will, wie viel das bis an a. und b. mit Steinen aufgeführete, mit dem Dach aber 78. Fuß hohe Ball-Haus mehr kosten würde, mit seinem gantz leichten, weder Eisenwerck noch sonderliche Kunst erforderenden Dache, als das nur bis an A. und C. aufgemaurete, und von da an nach gemeiner Art aufgebauete, mit dem Dache 70. Fuß hohe, bey seinem schweren, zu zimmern künstlichen und sehr mühsamen, noch eins so viel Holtz und Eisenwerck erforderenden Dache, der wird versichert an jener Seite einen kaum empfindlichen Uberschuß, hingegen an jenem mehr als dreymal so lange Dauerhafftigkeit finden, als an diesem. Soll man es denn nicht entweder vor eine grosse Unwissenheit oder Verwegenheit ausrechnen, daß selbige natürliche und leichte Bau-Art so lange Zeit negligiret, hingegen diese künstlichere, aber mit ihrer Kunst an Schaden fruchtbare und ihren eigenen Künstlern nur Schand und üble Nachrede zuziehende Art, so lange Zeit gebrauchet hat?

Es wird aber wohl zur Vollständigkeit dieser Tractation erfordert werden, daß ich die gemeine Art solcher Dächer und Verbindungen auf den Ball-Häusern deutlicher erkläre, und ihre Fehler, und wo möglich auch ihre Verbesserung zeichne. Derowegen andere so die Kürtze lieben, sich nicht wollen verdrießlich seyn lassen, daß ich mich hierüber noch ein wenig extendire.

In allen den Ball-Häusern, die ich besehen habe, ist mir einerley Dach-Verbindung für Augen gekommen, daher ich bin persuadiret worden, daß es die allgemeine sey, sonderlich weil auch in Zimmer-Büchern fast eben dieselbe zu den ausgeschehleten Decken oder Kirchen und grossen Säälen angewiesen wird. Selbige bestehet nun darinnen, daß an jedem vierten Gebinde, oder dem fünfften aufs höchste, die Sparren doppelt gesetzet sind, näher einen Fuß von einander, und dazwischen eine Verbindung eingerichtet ist, ohngefehr wie die, so ich hier vorgestellet habe, deren Grund und Meynung ist, daß dardurch das Gespärre soll verhindert werden, daß es sich unten, da es nur auf kurtzen Stich-Balcken fg. stehet, nicht könne weiter aus einander geben, denn wenn es sich auseinander geben wollte, so müsten auch die Creutz-Bänder h i. sich von einander geben, und also die Enden h. und i. sich näher gegen einander begeben, welches doch durch die Construction gehindert werde, nicht allein, weil besagte Enden zwischen den doppeiten Sparren fest gemachet sind, sondern auch durch Creutz bey m. an die Kehl-Balcken hh. befestiget ist. Allein indem die Sparren, und mit ihnen die Creutz-Bänder, natürlicher Weiß sich unten von einander drängen, so drücket der Sparren zu rechter Seite, indem er aus einander gehen will, und an seinem Creutz-Band ziehet, dasselbe mit seinem Ende i. sehr starck gegen den lincken Sparren, und der lincke Sparren drücket auf gleiche Weise das Ende 1. an der rechten Seite auf den rechten Sparren, und also drängen sie nicht allein natürlicher Weise sich selbst von einander, sondern einer hilffet noch dazu den andern ausdrängen, wird also die Druckung des Daches durch sothane Creutz-Bänder nicht vermindert, sondern vermehret. Weil nun unmöglich, daß ein Dach sollte recht accurat ins Gleich-Gewicht gerichtet werden, so überwieget endlich in solchem Drucken eine Seite die andere, und fallet endlich der Druck des gantzen Daches mehr und mehr auf eine Seite, daß die Mauren, wenn sie nicht sehr dicke sind, ausweichen müssen. Doch würde solches nicht so gar geschwind geschehen, wenn nur die eiserne Boltzen überall fleißig eingesetzet, oder gelassen würden. Aber ich habe an den beyden Ball-Häusern, deren eines ich muste einreissen, das andere zu einem andern Gebrauch verändern lassen, gefunden, daß die meisten Boltzen gefehlet hatten, es sey gleich daß sie Anfangs von den Zimmerleuten nicht eingestochen, oder von andern diebischer Weise wieder ausgezogen worden, dergleichen Stücken ich auch in andern Fällen erfahren habe, daß sie auch solchen Leuten nicht zu viel seyen, da man es nicht gedencken sollte. Allein, näher wiederum zu unserer Sache zu kommen, halte ich auch dieses nöthig bey solcher Art Dächer, daß man die Creutz Bänder nicht zwischen doppelten Sparren, ja gar nicht an die Sparren befestige, sondern nur einfache Sparren, und darunter gewöhnlicher Weise aber doppelte Dach-Stühle mache. Die Creutz-Bänder aber in die Dachstuhl-Säulen, in die Spann-Riegel, in die Kehl-Balcken und in die obern Dachstuhl-Säulen, und also viermahl mit Schwalbschwäntzen einplatte, und in dem Creutz-Punct alle beyde mit eisernen Boltzen zusammen befestige, so wird es weit besser halten, als die gemeine Art, noch besser aber, wenn über die Einblattungen noch einige Bänder geschlagen werden.

Das XVI. Hauptstück.
Von dem Opern-Hause.
Siehe Tab. XXII.

AN einem Opern-Hause haben dreyerley mathematische Wissenschafften zu thun, die Architectur, den Bau an sich selbst zu führen; die Perspectiv, um die Scenen des Theatri, wie auch die Gerüste so darauf auf- und niedergezogen werden, um sonderliche Himmlische Erscheinungen vorzustellen, und die Mechanica, um diese Scenen und Gerüste zu bewegen, wie auch fliegende Personen vorzustellen. Hier werde ich nur von demjenigen handeln, was zu der Architectur an sich selbst gehöret.

Es gehören aber zu einem Opern-Hause das Theatrum, und der Platz vor die Zuschauer, dazu drittens gemeiniglich noch die Redoute oder ein Saal gerechnet wird, darauf die grosse Herren, auf welche doch dabey am meisten zu reflectiren ist, zusammen kommen und bleiben, bis die Opera angehe. Das Theatrum begreiffet wiederum unterschiedliche Theile, nemlich seine Bühne, worauf agiret wird L. M. der Vor-Platz, wo die Musicanten sitzen, welcher Orchestra heisset, K. den Platz, da die Scenen regieret werden unter der Bühne L. M. und denn wo die fliegende Schau-Gerüste und der Flug der Personen regieret werden, welcher über den Balcken der Schau-Bühne unter dem Dach seyn muß. Und endlich die Zimmer zu dem Ankleiden, und die, wo die Scenen gemahlet und aufgehoben werden. Der Platz vor die Zuschauer begreiffet die Parterre I. welches die Bäncke enthält, die mitten auf dem Platz vor die Zuseher stehen und Loggien, oder die Bühnen, die um die Parterre herum meistens in vier Etagen gebauet, und in lauter kleine Cabinet eingetheilet werden, deren jedes aufs höchste sechs von den vornehmern Zuschauern einnehmen kan, wie auch die Kammern, worinnen die Zettel vor diejenigen ausgegeben werden, so zu dem Zusehen admittiret werden.

Die Maasse des Theatri mit dem Platz der Zuschauer ist die vornehmste, und bleibet beständig in gewisser Proportion der vordersten Weite des eigentlich genannten Theatri oder Platzes zwischen den Scenen (7.8.) worauf agiret wird. Diese aber kan nicht ringer als 20. Fuß genommen werden, und wird nicht leicht über 30. Fuß genommen. Wenn diese erwählet ist, machet man den gantzen Platz (3.4.5.6.) zweymal so breit, und viermal so lang, und gibt die eine Helffte (3.6.9.10.) dem Theatro, die andere 4.5.9.10.) dem Platz der Zuschauer, welche beyde durch eine Linie (1.2.) längshin in der Mitte getheilet werden. Wenn nun von den Puncten 7.8.9. und 10. Linien nach dem Mittel-Punct 2. gezogen werden, so zeichnet der mittlere Triangul (7.2.8.) den Platz ab, darauf agiret wird, die beyden Triangul aber daneben (8.2.10.) und (7.2.9.) denjenigen, worauf die Scenen abgetheilet werden. Siehe fig. 1. Die Senckung der Schau-Bühne nun zu finden (siehe fig. 2.) ziehe die Linie der Länge (1.2.) und lasse von (1.) eine Perpendicular herab fallen 15. Fuß lang (1.11.) und von da ziehe eine gerade Linie nach dem andern Ende (2.) diese gibt die Senckung der Bühne.

Diese Eintheilung des Platzes der Zuseher wird also gemachet (fig. 1.) von dem Punct 1. wird gegen das Theatrum zugesetzet die Länge oder Tieffe der Fürsten-Loggia zum wenigsten 10. zum höchsten 13. Fuß, und von da an weiter der Halb-Messer des Circuls der Loggien, welcher gefunden wird, wenn von der halben Breite des Platzes so viel abgezogen wird, als zu der Tieffe einer Logia und zu einem Gang dahinter erfordert wird, wenigstens 8. höchst 10. Fuß, daß also der Radius zum wenigsten auf 12. zum höchsten auf 20. Fuß kömmt, damit wird der halbe Circul (12.13.14.) gezogen, wenn man aber die Loggien noch weiter gegen dem Theatro continuiren will, muß es in gerader Linie Parallel mit dem Mittel-Strich geschehen. Die Breite einer Loggia wird 6. Fuß, und also werden von (12.) beyderseits Breiten von 6. Fuß ausgetheilet, so weit man verlanget, daß die Logien reichen sollen. Der hintere halbe Circul die Tieffe der Logien zu determiniren, wird mit Zusetzung 5. und ein halb, bis 6. und ein halb Fuß zu vorigen Halb-Messer gezogen, so bleiben beyderseits bey G.) raumliche Winckel, dahin die Treppen (g.) geleget werden, der übrige Raum bleibet zu dem Gang, dadurch man zu allen Loggien gelanget. Diese nun durch ihre Scheid-Wände ferner einzutheilen, muß man von den Puncten 7. und 8. nach jeglichem Theilungs-Punct, ausgenommen den mittlern (12.) blinde Linien ziehen, als (7.7.) (8.8.) den Winckel den sie gegen den Loggien hinein machen, muß denn ihre Scheide-Wand in die Helffte theilen. Den Gang G. hinter den Loggien lässet man zwar gemeiniglich bis an das Theatrum fortlauffen, aber an dem Ende der Loggien müssen sie Thüren haben, welche die, so auf dem Theatro zu thun haben, alleine müssen zu- und aufschliessen können. Die Höhe der Loggien bekömmet von 7. und ein halb bis 9. Fuß, alle übrige Maasse sind gantz arbitrar.

Vornemlich hat man dahin zu sehen, daß man durch gute Treppen bequemlich könne überall hin kommen, und wenn ein Tumult unter dem Volck in dem Opern-Hause entstünde, daß sich die Menge geschwind ohne einander zu drängen aus dem Hause heraus kommen möge.

Die Scenen auf dem Theatro auszutheilen kan man nach Belieben dem Mahler des Theatri sowol als dem Bau-Meister übergeben. Darum ich im Zweifel, ob hier davon zu melden sey, dieses hier zuletzt vornehme. Es sind aber in allen gemeiniglich 5. biß 6. Vorder-Scenen, zwey breite Schluß-Scenen, drey Hinter-Scenen an jeder Seiten, und eine hintere Schluß Scene. Die 3. letztern Arten werden allezeit gegen dem Mittelstrich perpendicular, oder mit der Linie 9. 10. parallel gestellet, die vordere Scenen werden doch nicht überall und allezeit schrägs gestellet, und dieses aus Ursache, damit man das Sehen der Zuschauer hinter die Scenen desto besser vermeiden möge, obschon dadurch die Bewegung der Scenen, die Direction der Flüge, und auch das Mahlen der Scenen viel schwerer gemachet wird. Es stehen die Scenen so nahe bey einander, daß nur eine Person ohne sich zu drängen, eben durchgehen könne. Die hintere Scenen bleiben währender einer Opera beständig stehen, daher nur ein Canal vor jede gemachet wird, darein

man sie setzet. Die vordern Scenen aber, und vordere zwey Schluß-Scenen werden öffters verändert, darum jede zwey Canal haben muß, daß in dem die vorangesetzte Scenen zurücke gehen, die dahinter gestelleten zu gleicher Zeit hervor gehen, wie solches deutlich in fig. 1. kan ersehen werden. Ist also nichts mehr übrig, als daß ich die Disposition des Tab. XXII. vorgestelleten ordentlich erkläre.

Bey A. kömmet man unten in einem niedrigen Saal E, da man Zettul empfänget, um eingelossen zu werden zu dem Schau-Spiel, und da Verkäuffer von Wein, Limonade, welschen Refraichirungen, Confituren und Obst setzen, bey a. aber sind die Thüren, da man eingehet zu der Opera. BC. sind Frey-Treppen, darüber man durch die Vor-Sääle D. in den Fürstlichen Saal oder die Redoute E. gehet, aus welcher man nicht weiter als in die Fürsten-Loggia F. kommet. Andere gehen, nachdem sie durch a. eingelassen worden, durch den Platz G. entweder nach dem Theatro M. oder nach der Orchestra K. oder in die Parterre I. oder endlich durch die Treppen g. hinauf zu den Loggien H. bey q. sind noch vier grosse Thüren, dadurch nach vollendeter Opera das Volck ausgelassen wird. Auf dem Theatro kommet man hinter den Scenen zur Treppen (m) darüber man kömmet in den Keller M. wo die Scenen regieret werden, in die Gemächer, als N. O. P. da zu unterst allerley Geräthschafft, und alte meistens abgeschaffte Machinen und Scenen aufgehoben werden, item, allerley, was zu eiligen Reparationen gehöret, oben darüber aber in der Mitte ein hoher Saal N. ist, da die Scenen gemahlet, und in Ordnung gesetzet werden, und daneben in zwey niedrigen Geschossen die Kleider aufbewahret und angeleget werden.

Die dritte Abtheilung.

Von Gärten.

Hiervon handelt unser Goldmann auch etwas weniges zu Ende seines vierten Buches Cap. XXIX. XXX. XXXI. XXXII. und letzten oder XXXIIIsten, deßwegen ich seinen Text wiederum mit anführen, durch etliche dazwischen gesetzte kurtze Anmerckungen erklären, hernach noch durch einen ausführlichen Zusatz vollständig machen will.

Das XVII. Hauptstuck.

Von den Lust-Gärten.

Bey den Alten hatten sie grosse Belustigung an den Gärten, daß man keine Lust-Bäder, Haupt-Sääle oder Tafel-Sääle vor schön hielt, wenn man nicht daraus eine feine Aussicht in die Gärten hatte. Es ist dieses nicht allein bey den alten Römern, sondern auch bey allen alten Nationen gewesen, die durch Künste cultiviret, und allerley Pracht und Wollust ergeben gewesen. Insonderheit meldet Plutarchus von den Königen in Persien, daß an ihren Häusern allezeit Gärten angelegen, welches auch durch ein Exempel in der Bibel Esther VII. cap. bestättiget wird. Sonsten hat man keine alte Zeugnüsse meines Wissens von Gärten an den Königlichen Pallästen, ob man wol viele findet, daß sie in den Vor-Städten, sonderlich die Römischen Kayser ihre Gärten gehabt haben. Von den Land-Häusern ist so viel weniger zu zweifflen, da wir alleine das augenscheinliche Exempel zum genugsamen Zeugnuß haben, weil Plinius an seinen beyden Land-Häusern anligende Lust-Gärten gehabt. Indessen haben doch die curiosen Liebhaber der Antiquität zu bedauren, daß nicht eine einige umständliche Beschreibung eines alten Griechischen oder Römischen, viel weniger eines andern Lust-Gartens übrig geblieben ist. **Wir verstehen unter dem Namen der Gärten diejenige, welche schön und ordentlich angelegt sind, davon wollen wir etwas weniges melden,** und obschon nicht alles was davon zu sagen ist, bey den Gärten hinter den Residentz-Schlössern Platz findet, als zum Exempel die grossen Teiche, die Thier-Gärten, und dergleichen, soll doch hier alles zusammen genommen werden, wiewol in möglichster Kürtze, weil in diesem Werck der vollständigen Architectur keine bessere Gelegenheit dazu ist. Zumal da in dem Tractat von den Land-Häusern auch fast nichts davon gehandelt worden.

Es sollten diesemnach die Gärten nahe an den Zimmern ligen, daß man daraus hinein sehen könne. Und also ist es sehr gut und schön, wenn drey Seiten davon umgeben, und nur die vorderste Seite gegen dem Vor-Platz frey liget. **Jedoch müssen sie auf unterschiedene Weise angeleget werden, damit nicht, wenn sie durchgehends gleich aussehen, das Auge ermüdet und überdrüßig wurde.** Welches zwar **hauptsächlich von einem jeden Garten an sich selbst zu verstehen ist, und zwar also, daß man** ver-

vermeide, damit nicht alle Quartier, wie sie in die Augen fallen, mit einander überein kommen, sondern an jedem, jedoch unbeschadet der Symmetrie etwas anders zu sehen sey, und zum andern, daß nicht alles in dem Garten auf einmal in die Augen falle, sondern wenn man durch alle Alleen herum gehet, man überall etwas finde, daran das Auge sich zu belustigen habe. Aber es gehet auch dahin, daß zwischen den Gärten, sonderlich denen, so nahe beysammen ligen, auch eine gleich Anfangs in die Augen fallende Varietät der Disposition erhalten werde. Denn daher werden einem die Gärten um Paris bald verleidet, weil eine gar zu grosse Ubereinkunfft zwischen ihnen gefunden wird, hingegen das Auge gar ungemein afficiret wird, wenn man aus dem Garten zu Versailles in den zu Marly kömmet, weil dieser in allen Stücken einer höchst differenten Invention ist. Daher kan man hin und wieder Weege oder Alleen, mit niedrigen Zäunen aus Stauden/ Rosen, Buxbaum, Majoran/ Rosmarin oder dergleichen anlegen, das Vorderste/ was dem Gebäu am nächsten ist/ soll mit niedrigen Stauden/ und das Weite mit hohen und höhern Bäumen bepflantzet werden. Wiewol es auch sehr schön stehet, wenn die Plätze, die mit niedrigen Gewächsen gezieret und helle sind, zuweilen durch andere mit höhern besetzete und schattigte unterschieden werden, weil es dem Gesicht eine sonderliche Belustigung ist, wenn es hinter dem Finstern etwas so hellers hervor scheinen siehet, welches dadurch auch ferner weg zu seyn scheinet, als es in der That ist, welches wiederum ein neues Fundament ist die Augen zu ergötzen. Wenn es eine Sache deutlicher siehet, als sie sonst in solcher Ferne erscheinet. Aber auch zwischen den Bäumen kan man gerade breite Strassen lassen, auch wol niedrige Bäumlein neben- und zwischen denen hoch-stämmigen eintheilen, auch Statuen und grosse ausgehauene schöne Gefässe darunter setzen, und auf die Creutz, wo zwey Strassen einander durchschneiden, kan man ein Becken auf einen Fuß stellen, oder in die Erde legen, daß das Wasser mitten in einem Strahl/ wenigstens Picken hoch oder höher gerade über sich spritze. Der Lust-Garten (welches Wort hier in gar engem Verstand, allein die Lust-Stücke oder Parterren bedeutet) welcher mit Buxbaum oder Majoran kan eingefasset werden/ soll eine grosse Figur begreiffen, und darinnen vielerhand Felder/ da man die wohlriechenden Blumen nach ihrer Ordnung setzen mag/ und sollen die wohl-riechende Blumen nahe an die Fenster/ die aber nur schön aussehen und keinen Geruch haben, etwas weiter davon angegeben werden. Am Ende des Gartens kan man ein breite Strasse beyderseits mit hohen Bäumen besetzen, damit man (wenn man allein zu seyn begehret) daselbst einen einsamen Spatzier-Gang finde. Denn es pfleget gern, sonderlich mit grosser Herren Gärten, die hinter ihren Pallästen stehen, also gehalten zu werden, daß den gantzen Tag dieselbigen jederman zum Spatzirengehen offen stehen, doch muß dasselbige also eingerichtet werden, daß dem Hrn. des Gartens kein Verdruß dadurch könne erwecket werden. Darum siehet man vorerst gerne dahin, daß an den Pallast nahe ein oder zwey kleine besondere Gärten seyn, darein die Herrschafft unmittelbar aus dem Hause kommen könne, daraus aber auch in den daran unmittelbar ligenden publiquen Garten, darnach auch dahin, daß in diesem in den Quartieren, sonderlich den mit Büsch bewachsenen, davon in dem folgenden Capitel, abgesonderte und verschlossene Plätze seyen. Ja um die jenigen da fruchtbare Bäume, Blumen oder andere Gewächse stehen, daran man sich gerne vergreiffet, pflantzet man entweder hohe geschnittene Hecken, damit sie gantz verborgen ligen, oder doch kleine, darüber man hinein sehen könne, verschliesset sie aber mit Gatter-Thüren, damit nicht jederman hinein gehen könne. Exempel der Gärten werden bey grossen Herren in Franckreich und Italien genug gefunden. Wiewol in Teutschland vornehme Reichs-Fürsten hierinne auch grosse Lust haben, besonders aber ist der Heydelbergische Garten/ und das Wasser-Werck darinn mit königlicher Pracht und Kosten angegeben/ davon ein besonder Buch zu lesen ist, ja von der Zeit, da Goldmann dieses geschrieben, haben nicht allein die Exempla prächtiger Gärten nebst den besagten drey Ländern auch in Holland, Schweden, und ohne Zweifel auch anderswo, sich mächtig vermehret, sondern es sind auch die Abbildungen davon in Kupffer sehr häuffig public worden. Indessen ist doch zu bedauren, daß aus allen denselben (ausgenommen höchstens 10. Blatt, so mir bekannt worden) keine sichere Maasse, viel weniger anderer sicherer Bericht zu nehmen ist, daraus derjenige, der in Anlegung guter Gärten Lehre verlanget, die geringste Nachricht zu nehmen vermögte, massen diejenige, so die Sache verstehen, und die Oerter selbst gesehen haben, kaum einen rechten Nutzen zur Wiedererinnerung daraus ziehen können, so gar wird die Welt (zwar nach ihrem eignen Willen) mit solcher Waare betrogen.

Zugabe.

WAs oben von den Lust-Gärten ist angeführet worden, ist noch nicht vollständig genug, so weit solche Materie zu der Architectur gehöret. So weit sie den Gärtner angehet, ist ohne dem nicht daran gedacht worden, davon etwas zu melden, als welches zu dem

Zweck unsers Buches gar ungeschickt wäre, denn wer einen rechtschaffenen Garten will anlegen lassen, muß beyderley Leute, einen guten Architect, und einen guten Gärtner darzu haben, denn es eine gar grosse Rarität ist, einen Gärtner anzutreffen, der eine schöne und nicht gemeine Disposition eines Gartens angeben, und dieselbige genugsam variiren könne, so rar es immer seyn mag, einen Architect anzutreffen, der einen Garten recht ins Werck zu setzen, und im Wachsthum gehörig zu unterhalten verstünde. Wenn es recht solle bestellet seyn, darff der Architect nichts weiters von der Gärtnerey verstehen, als daß er nichts in seiner Austheilung angebe, so wider die Natur und auch dem geschicktesten Gärtner zu Werck zu stellen unmöglich wäre, und wenn ein ungeschickter oder boßhaffter Gärtner vorgeben wollte wider die Warheit, daß dieses und jenes angegebene sich nicht in das Werck richten lasse, damit er ihne seiner Boßheit oder Unverstands überführe.

Vor allem müssen wir dem Wort (Lust-Garten) seine gewisse Bedeutung hier bestimmen, weil es gar unterschiedlich gebrauchet wird. Zuvor aber nothwendig erst die beyfällige Ausschmückungen der Gärten, von den Gärten selbst behörig unterscheiden. Zu den Gärten gehöret eigentlich nichts, als was aus der Erde wächset, und eine besondere Pflege eines Gärtners nöthig hat. Zufällige Zierrathen der Gärten sind allerhand Arten Gebäude, die nicht durch Wachsthum fortgeführet, und durch allerhand Künstler Hände zubereitet werden, als Statuen, Fontainen, allerhand Latten und Bindwerck, eiserne Stackete, und so weiter, diese werden in allen Arten der Gärten erfordert, wenn sie vor grosse Herren zum Pracht angeleget werden, doch in einer Art mehr als in der andern. Nach diesem sind auch die Gärten wohl zu unterscheiden, von den Lust-Wäldern und allerhand dick bewachsenen Gebüschen, sie seyn gleich durch Kunst gepflantzet, oder aus wild gewachsenen ausgehauen, wie solchen Unterschied auch unser Goldmann wohl beobachtet hat.

Nach dieser Erinnerung wird man mich gantz deutlich verstehen, wie nicht mehr als zweyerley recht vernünfftige Bedeutungen des Worts Lust-Garten seyn können. Eine weitläufftige, da ein Lust-Garten derjenige heisset, welcher ordentlich, regulair und proportionirlich angegeben, in seinen Gängen dicht und sauber gehalten, daß man mit Vergnügen darinnen spatzieren gehe, und mit allerhand Bey-Zierden geschmücket ist, in welchem Verstand Obst-Küchen- und Medicinische Gärten so wohl Lust-Gärten heissen können, als die mit Blumen gezieret, oder gar nur aus unfruchtbaren Gewächsen zusammen gemachet sind. Weil nun nicht allein aus den Obst-Küchen- und Medicin Gärten gewisse Nutzungen einzuerndten sind, sondern auch die Blumen zu allerley Erfrischungen und Auszierungen in den Gemächern und über den Tafeln der Grossen gesammlet, und mit Verkauffung der Saamen und Wurtzeln in specie genutzet werden, und also auch gleichsam ihre Erndte bringen, da hingegen auch schöne Gärten sind, die aller dergleichen Nutzbarkeit gebrechen, aber vor allen andern Gärten am längsten schön und grün verbleiben, und deßwegen auch am sichersten jederman zum Eingang und zu seiner Ergötzung offen gelassen werden können, und unbescheidene Hände daselbst am wenigsten zu fürchten sind, ist es daher entstanden, daß solche Gärten in einem engern Verstand Lust-Gärten genennet, und allen Arten der nutzbaren Gärten entgegen gesetzet werden, in welchem Verstande ich es auch gegenwärtig gebrauche.

Diese Lust-Gärten bestehen nun aus Alleen, Parterren, oder Lust-Stücken, Hecken-Wercken und Berceaux oder verdeckten Gängen, welche zwischen den Alleen begriffen werden. Die Lust-Gärten bestehen entweder bloß in einem Zug von Lauber-Werck oder Broderie von Erde, der sich über das gantze Quartier des Lust-Stückes erhebet, und mit gantz niedrig gehaltenen Buxbaum eingefasset ist, dieses Laub-Werck fasset eine Parallel umher gezogene, drey oder vier Fuß breite, und mit etwas höhern Buxs eingefassete Rabbatte, die umher mit geschnittenen Taxus-Waldholder- Cypressen- oder Fichten-Bäumgen, auch etwa dazwischen mit Sonnen-Blumen oder Pappel-Rosen besetzet ist. diese werden gern und nicht ungeschickt Frantzösische Parterren genennet. Wie in etwas aus Tab. XVII. a. bey 1. a. zu sehen.

Wenn die Quartier zwischen den Haupt-Alleen sehr groß fallen, werden dieselbe Lust-Stücken bisweilen in vier Theile übereck getheilet, durch kleinere Alleen, die doch zum wenigsten 6. Fuß breit seyn sollen, unterschieden, und auf dem Creutz der Alleen mit einer Fontaine gezieret, wie 1. c. Tab. XVII. a. Endlich werden die Rabbatten auch in allerhand Schlangen- und Schnecken-Zügen durch die Broderie des Lust-Stücks durchgeflochten, aber nicht mit Bäumgen besetzet, welches man die Englische Art nennen möchte, siehe Tab. XVII. c. 1. a. Eine andere Art ist, wenn die Lust-Stücke in allerley durch Buxbaum formirte, und durch zwey bis drey, höchstens fünff Fuß weite Parallel-Gänge unterschiedene Stücken eingetheilet, und diese endlich wiederum mit einer vorbeschriebenen Rabbatte umgeben werden. Es werden aber diese Stücke nicht so klein, als wie man sie zu den Blumen-Gärten nach Teutscher Manier insgemein machet, sondern grösser gemachet, und mit Broderie oder Lauber-Zügen gezieret. Diese nennen die Frantzosen Parterres à pieces coupées. Wir können sie gar füglich Teutsche Parterren nennen. Hierzu kömmet die vierte Sorte, da alle die jetzt beschriebene Arten nicht durch mit Buxs eingefassete Erde, sondern durch ausgeschnittene grüne Rasen-Plätze, darauf das Gras durch schwere Waltzen immer kurtz erhalten wird, vorgestellet werden, und

deswegen Parterres à Gazon, Rasen-Stücke genennet. Diese Arten lassen sich auch mit gutem Judicio nun mit einander vermengen, und dadurch sehr vielerley Abwechslung heraus bringen, zu welchem noch mehr hilfft, wenn man die Lauber-Züge statt gewöhnlicher Erde mit Sand von allerhand Farben zwischen dem Bux ausfüllet. Die Grösse der Quartier zu den Lust-Stücken lässet sich nicht so genau bestimmen, doch werde ich nicht sehr fehlen, wenn ich setze, daß sie in Fürstlichen Gärten nicht sollen kleiner seyn als 100. Fuß lang, und 50. breit, und nicht grösser als 360. Fuß ins Gevierte.

Die Alleen müssen nicht unter zwölff Fuß breit genommen werden, ja die mittlere nicht wol unter 18. wenn der Garten etwas Ansehen haben soll. Grössere Breite soll man aber ihnen auch nicht geben als 36. Fuß, und in der Mitte 48. es wäre dann, daß man noch Contra-Alleen davon abtheilen wollte, wovon gleich mehr soll gesaget werden, in welchem Fall sie können bis 48. und in der Mitte bis 72. Fuß genommen werden. Es muß sich aber ihre Breite sowol als die Grösse der Quartier dazwischen fein proportionirlich nach der Grösse des gantzen Gartens richten, damit zum wenigsten drey Alleen längs durch den Garten gehen mögen, eine in der Mitte, und zwey an den Enden. Mit fünff Alleen aber nach der Länge vergnügen sich auch die grösten Lust-Gärten. Diese Alleen, wenn sie gar breit sind, werden zuweilen durch eine an beyden Seiten gesetzete Reihe niedriger geschnittenen Hecken, oder geschnittener Bäume, oder beydes unter einander, oder endlich geschnittener Bäume, Sonnen-Blumen und Pappel-Rosen unter einander gleichsam in drey Alleen abgetheilet, davon beyde an der Seite höchstens halb, wenigstens den vierten Theil so breit werden, als die mittlere Allee. Man muß sie von saubern gelben Sand, oder von alter Mauer-Schütt, davon die grosse Stücken fein abgesondert worden, nachdem die gute Erde wenigstens sechs und einen halben Fuß hoch ausgegraben worden, zusammen geschüttet, vest eingerammet, und von der Mitte gegen den Seiten zu etwas abgerundet, damit kein Wasser darauf stehen bleibe. Ja man muß sie wenigstens wöchentlich einmal, oder so offt die zu dem Garten bestellete Leute Zeit haben, mit schweren runden, eisernen Waltzen überfahren. Oder man spannet auch wol ein Pferd an die Waltzen, damit sie desto schwerer könne gemachet werden, welches gewohnet ist in breiten Holtz-Schuhen zu gehen. Man machet auch Carriolen, die an statt der zwey Räder auf einer grossen Waltze gezogen werden, worauf sich denn die Herrschafft von ihren Leuten durch die Alleen herum führen lässet, und damit zugleich dieselben gut machen hilfft.

Die grösseste Schönheit der Alleen bestehet darinnen, wenn man das Ende derselben nicht absehen kan, welches man, wo es immer möglich ist, zum wenigsten mit der mittlern Allee zu erhalten trachtet. Nun kan aber ein Garten selbst so lang nicht werden, darum muß man durch die Ring-Mauer desselben ein mit eisernen Gatterwerck verschlossenes Thor machen, und dahinter auf dem Felde mit weitläufftigen Bäumen die Allee entweder an einem Stück weiter fortführen, oder wenn auf demselben Tieffen sind, die man in dem Garten nicht siehet, nur auf den Höhen, bis man aus dem Garten dadurch in die freye Lufft hinaussehe.

Die Alleen so längs den Garten durchgehen, müssen alle einen kleinen Abzug haben, wenn sie schon könnten gantz Horizontal gemachet werden, zum aller wenigsten auf vier Fuß ½ Zoll, daran es nimmermehr fehlen wird, daß man ihn nicht sollte entweder gegen das Ende des Gartens zu, oder gegen das Haus zu machen können, auf daß das Regen-Wasser willig ablauffe. Wenn aber der Abhang wegen der Situation viel stärcker seyn muß, ist ja wol in obacht zu nehmen, daß in demselbigen Abzug dem fliessenden Wasser nicht das geringste im Weeg sey, sonst reisset es alsobald ein, und verderbet die Alleen. Wo aber der Boden also beschaffen, daß ein gar starcker Abhang ist von dem Hause ab, oder der Boden von dem Hause an aufwarts steiget, zum wenigsten auf einen Fuß einen Zoll, so muß der Garten durch Absätze gleichsam in unterschiedene Absätze getheilet werden, von deren einen man auf den andern über schöne Frey-Treppen kommen muß, oder über manierlich gemachte Abfahrten, die Absätze selbst werden am schönsten mit Mauer-Werck verkleidet, wo man aber menagiren muß, mit guten Fuß auf Fuß gemachten Grasböschungen. Wo die Absätze gar hoch sind, daß es Gefahr bringet, so jemand hinunter fället, machet man oben Brust-Lehnen daran her, zum wenigsten von geschnittenen Hecken, wo man aber nicht spahren darff, von gehauenen Steinen mit schönen Simsen und Traillen, oder gar von Marmor. Wenn die Absätze von dem Hause an aufsteigen, und ihre Wände gegen Mittag gerichtet sind, ist es eine glückliche Situation, vor fruchtbare Gärten sonderlich, und lassen sich da die Alleen leicht machen, daß ihnen am Ende nichts entgegen stehet, aber der Garten verkürtzet sich dem Gesichte sehr, wiewol man diesem Verkürtzen trefflich abhelffen kan, wenn das Fundament der Perspectiv, wie in den Theatris wol in acht genommen wird, da vielmehr das Contrarium daraus entstehet, daß die Länge dem Gesicht vermehret wird. Wie es hingegen zur Verkürtzung hilfft, wenn die Absätze hoch sind, und bald hinter einander abfallen. Denn auf einerley Platz, je mehr man Objecta hinter einander siehet, je länger kömmt er dem Gesicht vor. Wenn sie aber von dem Hause abfallen, hilfft es die Länge des Gartens im Gesicht verlängern, aber es müssen die Absätze nicht so hoch

seyn, daß man unten das gantze Haus nicht mehr davor sehen kan, welcher Fehler an dem Garten zu Versailles ist. Von einem Absatz zu dem andern muß ein grosser Raum seyn, daß ein gantzer Garten gleichsam darauf Platz findet, wo sich das nicht thun lässet, sondern der Abfall oder das Aufsteigen so steil ist, daß die Absätze gar nahe hintereinander kommen müssen, sonderlich in dem Abfallen, ist es besser, wo es seyn kan, einen andern Ort zum Garten aussuchen. Doch ist kaum eine Situation auszudencken, da einer, der der Optica und Architectur wohl kündig ist, und durch lange Ubung viele Ideen præsent hat, nicht sollte einen anmuthigen Garten hinbringen können.

Wenn die Alleen gegen vorstehende Gebäude lauffen müssen, und alsobald geendiget werden, muß man also zu Hülffe kommen, daß man entweder auf einer Wand à fresco das dahinter verdeckte Theil des Gebäudes accurat abschildert, also, daß das Aug nicht mercke, daß die Wand vorgesetzet worden, aber in der Mitte muß man vorstellen, als wenn durch das Gebäude ein grosses Portal gehe, dadurch man in einen Porticum, und durch denselben in eine Garten-Allee sehe. Aber solche perspectivische Gemählde sind abgeschmackt, welche doch vielfältig zu finden werden, da das dahinter vorragende Objectum die Falschheit des Gemähldes verräth. Daferne sich demnach kein perspectivisches Gemählde also anbringen lässet, daß vernünfftige Augen dadurch betrogen werden können, muß am Ende der Alleen ein zierlich Gebäude, oder ein Parnassus-Berg und so weiter, wenigstens ein schönes Latten-Werck aufgerichtet werden.

Die Hecken-Wercke sind annehmliche Promenaden, die man zwischen geschnittenen Hecken auf einem grossen Quartier anleget, entweder nur so hoch, daß die darinnen Herumgehende noch über die Hecken übersehen können, oder höher, in welchem letztern Fall in den Gängen allerhand plaisirliches zu sehen seyn muß, damit man nicht als in einem Gefängnüß verschlossen herum gehe, oder es müssen hin und wieder durch die Hecken auf einander correspondirende Löcher gemachet werden, durch die man nicht allein durch alle Gänge durch, sondern auch weiter hinaus im Fürbeygehen einen guten Prospect bekomme. Diese Promenaden werden insgemein Irr-Garten genennet, ob sie schon offtmals also beschaffen sind, daß man sich darinnen nicht verirren kan, wenn die Gänge nur also angeleget sind, daß man auf vielerley Wegen dieselbige durchspatzieren kan. Im Fall man sie aber recht als Irr-Garten anlegen will, muß allezeit ein gewisses Ziel darinnen seyn: Als zum Exempel eine Hütte, dahin, wer den Vortheil weiß, geschwind gelangen könne, andere aber sich gar schwerlich nach vielem Umherlauffen, oder wol gar nicht dahin finden können. Der vornehmste Grund der Austheilung ist, daß man demjenigen Gang, der am nächsten zum Ziel führet, im Anfang das Ansehen mache, als wann er zum weitesten davon abgieng, oder daß derjenige, so denselben finden will, eine von den beyden Hecken gleich im Eingang erwählen, und hernach sich an dieselbe immer mit einer Seite halte. Man ziehet Anfangs die mit Hecken unterschiedene Weege immer parallel um einander her, von dem Mittel des Platzes an, wie es die Figur des Platzes an die Hand giebet, hernach machet man nach Gefallen Quer-Wände hinein, dadurch man in dem Herumgehen aufgehalten werde, und auch nach Belieben durch die lange Wände Oeffnungen aus einem Umgang in den andern zu kommen. Nachdeme man also den rechten Weg eingerichtet hat, machet man in die übrige auch solche Quer-Wände, und Oeffnungen in die lange Wände, aber also, wie man es am besten befindet, daß man dadurch von dem rechten Weeg am besten und stärckesten abgeführet werde. Einer unter diesen irr-führenden Gängen muß von dem Eingang an gerade nach dem Lust-Hauß hinzugeführet seyn, aber mit einer Thür verschlossen, damit wenn man nach gehabter Lust des Spatzier-Ganges in der mittlern Laube speisen wollte, die Speisen fein gerade zu hinein gebracht werden können. Wenn man nun in die übrige Hecken auch solche Thüren machet, die gar nicht können aufgemachet werden, so kan man den Fremden, so hinein kommen, auch irrige Gedancken machen, was dieselbige Thüren möchten zu bedeuten haben, sonderlich wenn die Wände so hoch sind, daß man nicht darüber hinsehen könne. Damit man nun die Eintheilung des Platzes recht anstelle, muß selbiger so genommen werden, daß seine Länge sowol als die Breite, wenn sie mit der Weite eines Ganges sammt einer Hecken-Dicke dividiret wird, in der Division alles so weit aufgehen, daß nicht mehr als eine Hecken Dicke übrig bleibe, und eine gleiche Zahl, zum wenigsten 12. zum höchsten 20. im Quotienten bleibe. Die Weite der Gänge wird wenigstens fünf höchstens acht Fuß, die Dicke der Hecken wenigst einen höchst zwey Fuß genommen. Gesetzt, ich wollte nun einen Irr-Garten machen, da die Gänge 6. Fuß weit, die Hecken 2 Fuß dicke wären, so ist mein Divisor 8. Will ich nun die Weite der Gänge just gleiche Breite haben, und kan den Platz nach Belieben nehmen, und zum Exempel den Platz in der Mitte, so zum Ziel gesetzet ist, vier Weiten lang und breit haben, und sechs Gänge rund um ihn herum, so kommen zu dem gantzen Platz ins Gevierte 16. Weiten, und eine Hecken-Dicke, machet 130. Fuß. Wenn mir aber ein Platz vorgeschrieben wird, zum Exempel 150. lang, und 120. breit, so theile ich die Zahlen mit einer Weite, bringe auf 150. Fuß 18. und bleiben 6. Fuß übrig, davon genommen 2. Fuß zu der äussersten halben Hecken-Dicke an beyden Seiten, so bleiben noch 4. Fuß übrig, theile ich nun diese in die 18. ein, so kommen auf einen Theil $2\frac{2}{3}$. Zoll, um so viel werden die Gänge

Gänge, so nach der Breite lauffen, weiter als 6. Fuß. Auf 120. kommen 15. heraus, und gehet just auf, da ist der Quotient ungleich, also nicht wohl geschickt zu der Austheilung. Derowegen nehme erst zwey Fuß von der fünffzehenden Weite vor die Helffte der äussersten zwey Wände, und den übrigen 6ten Fuß theile in die übrigen 14. Weiten ein, kömmt auf einen Theil 3/7. Zoll, um so viel werden denn die Gänge, so nach der Länge hinlauffen, weiter als 6. Fuß. Solche Ungleichheit aber wird niemand in dem Wercke selbst leichtlich mercken können. Also wird es nicht mehr schwer seyn Irr-Gärten wohl zu erfinden. Bey Herrn Andreas Böckler findet man in seiner Haus- und Feld-Schule Part. I. p.580. ein Exempel und eine Anweisung, und Archit. Curios. §. IV. Schem. 16. bis 19. noch achterley regulaire Exempel, welche doch meistentheils allzuweitläuffig, folgends wenig geschickt eine Ergötzung zu machen.

Die verdeckten Spatzier-Gänge werden aus Latten gemachet, an welche man Ligustrum (Rhein-Wenden) oder andere an Wänden gerne aufwachsende, und an Blättern reiche Gewächse pflantzet, dadurch der Gang wider die Sonnen-Hitze, auch zur Noth wider den Regen bedecket wird, daher sie nicht allzuhoch angerichtet werden müssen, damit die grünen Hecken desto leichter und dichter sich darüber ziehen lassen. Man machet darinnen oval-runde Löcher als Fenster, die man also anordnen muß, daß sie wie andere Fenster fein Symmetrisch eingetheilet seyn, wenn etliche solche Gänge parallel miteinander lauffen, sie fein auf einander treffen, wo zwey durch einander gehen, oder in den Ecken zusammen lauffen sollen, muß allezeit ein etwas weiterer und höherer Pavillion dazwischen gesetzet werden, und wenn sie in einem runden Gevierten, oder regulair, oder auch irregulairen Platz herum lauffen, soll billich in der Mitte ein grösserer Pavillion angerichtet werden, auf den als einen Haupt-Saal die Gänge vornemlich zusammen lauffen. Die Plätzgen so dazwischen bleiben, müssen mit Gewächsen, die in dem Schatten wohl fortkommen, wenigstens mit Rasen-Parterren gezieret werden, der bey kommenden Garten-Zierrathen vor jetzo noch zu geschweigen.

Das XVIII. Hauptstück.

Von den Lust-Wäldern und Thier-Gärten.

Zur Lust dienen die Lust-Wäldigen/ die Spring-Brunnen und die Lust-Höhlen, die man Grotten nennet. Ein Lust-Wäldigen nennen wir einen Wald, der durch Kunst gepflantzet wird in schöner Ordnung, oder auch einen schon gewachsenen mit unordentlich-stehenden entweder grossen Bäumen allein, oder mit niedrigen Busch-Werck allein, oder mit beyden untereinander, wenn ihre Unordnung durch umher und durchhin geführte schöne Hecken verstecket wird, welche, wo sie des Orts Gelegenheit giebet, man lieber hat als jene, wenigstens in der Zeit, da ein Garten angeleget wird, weil man auf jene lang warten muß, bis sie recht in den Stand kommen. Wer dergleichen Lust-Wäldlein pflantzen will, muß den Boden etwas abgraben/ und mit Kohlen wiederum verschütten, und oben darauf gute schwartze gesiebete Erde darauf bringen/ jedoch sollen unter den Kohlen hin und wieder tönnerne Gerinne seyn/ so wird das Wasser nicht stehen bleiben, sondern allezeit ablauffen und versiegen. Die Bäume zu den Lust-Wäldigen werden vornemlich gelobet die Cypressen/ davon man herrliche Exempel in Italien sihet, sonderlich in dem Lust-Garten des Groß-Hertzogs zu Florentz bey dem Palazzo Pitti. Die Cedern, davon mir kein Exempel bekannt geworden, zum wenigsten sind die hohen Cedern von dem Libanon gar rar in Europa und in Italien meines Wissens, nichts als Phœnicische und Lybische anzutreffen. In vorbesagten Florentinischen Lust-Garten, und auch Lorbeer-Bäume in dem Lust-Wald. Auch möchten bey uns die breit-blätterichte Linden genugsam seyn. In Franckreich haben die Maroniers d' Inde und die Piscias, deren Namen ich im Teutschen nicht zu geben weiß, ausgenommen, daß einige davor halten, daß durch jene Indianische Castanien-Bäume verstanden werden. Zwischen den Bäumen müssen hin und wieder breite Strassen nach geraden Linien angegeben werden.

Die Thier-Gärten seynd Lust-Wälder/ welche man zu Behältnüsse der Thiere/ vornemlich des Wildes oder sonderbaren Vögel oder schwimmenden Feder-Viehes hält. Hierinne haben sich die Alten wohl belustiget. Man machet auch noch heutiges Tages den Vögeln ihre Vogel-Häuser. Es wird nemlich das Gebäu aufgerichtet/ da die Zwischen-Weiten der Säulen und das Dach mit dratnen Netzen verschlossen werden/ und werden darinne Brünnlein und Bäumlein mit eingeschlossen. Den schwimmenden Vögeln kan man Helder machen rund und tieff wie eine Schaale: Es würde auch artig stehen, wenn man mitten in solchen Heldern einen Delphin oder einen Wallfisch stellete, welcher das Wasser oben ausbliese. Man kan auch Hirschen und

ander Wild in einem ummaureten Lust-Wald behalten, und durch einen Brunnen/ welcher nahe bey den Fenstern wäre, da sie müßten trincken/ zwingen, daß es sich müßte sehen lassen. Vor die reissende Thiere machen etliche besondere Nester, nemlich mit Mauern unterschieden, hernach machen sie vor jedes Thieres Nest ein ummaurtes Höflein/ daß die Thiere nicht können in einander fallen. Oben werden Spatzier-Säale in der Höhe angegeben, da man aus den Fenstern in die Höflein sehen kan, und unter dem Spatzier-Saal seynd die gewölbete Nester der wilden Thiere. Die Reiger pflegen auch durch hohe geschwancke und gepflantzte Bäume angelocket zu werden daselbst zu nisten. Sonst ist auch lieblich zu sehen, wenn die Schwanen auf dem Wasser umher schwimmen. Man pfleget auch besondere Gelegenheiten zu machen, da man Rebhüner, und andere, da man Fasanen ziehet, ja auch vor Kaningen, und gar vor Schnecken findet man aparte Gelegenheiten angeleget. In den Thier-Garten kan nahe bey den Fenstern eine Wiese in Gestalt eines Krayses angeleget werden, und herum muß man Bäume pflantzen, da sich das Wild verstecken kan/ durch welche von dem Hause und der Wiese aus, als aus einem Centro Alleen hinaus lauffen. Auf dieser Wiese kan ein Spring-Brunnen angegeben werden/ aus vorerzehlter Ursache/ und auch/ daß er den Ort vor sich selbst lustig anzusehen mache.

Erstlich von den Lust-Wäldlein.

Diese sind billich vor das beste Mittel zu achten einen Lust-Garten recht annehmlich zu machen, indeme sich der Prospect desselben nicht besser præsentiret, als wenn immediate an dem grösten Theil des Lust-Gartens dergleichen Lust-Wäldlein anliget, hinter demselben aber noch ein Stück des Lust-Gartens oder eine Orangerie also geleget wird, daß die Aussicht durch die dunckele Haupt-Allee aus dem hellen Lust-Garten in selbiges wiederum helle Stück falle, welches eine sonderliche Verlängerung der Alleen, und gar etwas liebliches vor das Auge zuwege bringet. Uber dieses werden in den Quartieren dieses Wäldigens, welche von denen durchhin continuirten Alleen des Lust-Waldes formiret werden, allerhand lustige Spatzier-Gänge und Plätze ausgehauen, und mit Hecken sauber ausgegleichet, welche durch Gatter-Thüren mögen verschlossen werden, damit, ob gleich der gantze Garten zu jedermanns Eintritt und Lust-Wandlung continuirlich offen stehet, doch dieselben der Herrschafft, oder den Vornehmsten, denen es von der Herrschafft concediret wird, reserviret werden. Solche Lust-Plätze werden nun grösten Theils also formiret, daß man auf denselbigen alle diejenige Plaisir mit Pancketen, Täntzen, Schau- und andern Spielen haben könne, vor welche in grossen Schlössern auch besondere Säale und Zimmer angeordnet werden. Also werden erstlich rechte Theatra formiret aus geschnittenen Hecken, damit man auf einer von Rasen gemachten Erhöhung sowol die Scenen als die Anzieh-Kammern formiret. Gegenüber machet man um einen raumlichen Platz von Rasen übereinander erhöhete Bäncke, darauf eine gute Zahl Zuschauer sitzen können. Die Herrschafft sitzet alsdann entweder auf dem Platz vor den Zuschauern, oder nach Belieben und zur Abwechselung hinter denselbigen in besondern Cabineten, so aus dem Busch gehauen, und mit Hecken-Werck zierlich ausgekleidet, auch mit Oeffnungen gegen dem Theatro versehen werden, dergleichen eines Tab. XVII. a. und 10. vorgestellet werden. Die Maasse werden von den gewöhnlichsten grössesten Theatris abgenommen. Man machet auch wohl solche Theatra an grosse Garten-Säale, da die Herrschafft speisen, und unter dem Speisen zugleich eine Comödie ansehen kan. Wenn es der Raum zulässet, daß man noch einen gevierten Platz mit hohem Buschwerck umgeben, daß kein Wind hinein kommen könne, anordnen könne, darinnen an der Wand herum kleine von dem Buschwerck wohl überdeckete Cabineten oder Blinden seyen, und darinnen man kochen könne, damit die Speisen, welche billich warm auf die Taffel kommen sollen, nicht den weiten Weg, von der Hof-Küche dörffen hingebracht werden, ist es sehr gut, wie dergleichen Anordnung Tab. XVII. c. n. 20. und 23. zu sehen.

Es können auch besondere Festin-Säale also gemachet werden, allwo grosse Taffeln gespeiset, und hernach grosse Ballet gehalten werden, dergleichen Tab. XVII. a. n. 11. und c. n. 20. sind. Diese werden am besten also gemachet, daß man zu dem Saal selbst eine simple Figur nehme, als ein Quadrat, eine länglichtes Recht-Ecke, einen Circul oder ein Oval. Die Grösse stehet völlig in Belieben, nur daß man sich nach des Hofes Beschaffenheit richte, also daß niemal daselbst eine Ausrichtung vorfallen könne, dazu der Raum zu enge wäre. Dieser Platz wird mit einer drey höchstens vier Fuß-hohen geschnittenen Hecke, oder mit einem steinern Geländer umgeben, der Platz darinnen aber mit Marmor-Fliessen ausgesetzet. Aussen umher wird wiederum ein paralleler Platz gelassen, der auch wohl in drey Theilen um und um sich Stuffen-weiß immer ein Theil über den andern erhebet. Der gantze Raum wird hernach mit einer doppelten Reihe hoher Bäume umgeben, so als Espalier beschnitten, und ineinander geflochten zwey hohe Hecken umher ausmachen, welche bey acht Fuß von einander stehen, endlich

wird

wird alles durch eine dicke Boscage beschlossen, und allen Wind von dem Platz abzuhalten, durch welche mitten an den vier Seiten Eingänge nach dem Saal gemachet werden. Endlich führet man von jedem Gang zwischen den zwey hohen Espalier-Hecken eine gar flache Treppe hinauf, deren jede zu oberst sich an einem kleinen Altan endiget. Auf den Altanen werden Trompeter und Paucker, wie auch kleine Stücke gesetzet, daraus man bey dem Gesundheit-Trincken schiessen kan, auf den Treppen stehen dann die Zuschauer aus dem gemeinen Volck, damit man nur die Qualificirten zu dem Saal einlassen dürffe, und doch jedermann vergnügt werde. Solche Sääle sind vorgestellet lit. a. n. 11. und lit. c. n. 20.

Drittens werden in solchem Lust-Wäldlein Plätze zu allerhand Spielen angeleget, als lit. c. n. 10. ein Platz zu dem Ballon-Spiel, n. 13. zu dem Schiessen nach der Scheibe mit Armbrüsten, und zu dem mit einem hängenden bleyernen Vogel, wie auch zu der viereckigten und zu der langen Bosel-Bahn, item, zu dem Pistol-Schiessen.

Viertens ordnet man zur Imitation grosser Hof-Zimmer auch Antiquitäten-Sääle an, da allerhand Antique, auch andere Marmorne und von den grösten Künstlern gearbeitete Statuen gesetzet werden, die auch keiner sonderlichen Beschreibung nöthig haben.

Ausser diesen aber inventiret man noch allerhand angenehme Promenaden und Plätze, welche keine Ubereinkunfft mit den Zimmern der Gebäude haben, und auch grösten Theils keine besondere Namen bekommen, als lit. a. n. 8. 9. lit. c. n. 6. 7. 8. 9. 19. vorgestellet werden. Doch sind noch besonders benamet die Irr-Gärten oder Labyrinth, die Eremitagen, und die Lust-Berglein. Die Labyrinth der Boscagen sind von den oben beschriebenen gantz unterschieden, und wird entweder dieses darinnen gesuchet, daß die darinn Spatzierenden mit einander certiren, wer die darinnen disponirte Spring-Brunnen, Statuen, oder dergleichen in der rechten Ordnung nach ihren beygeschriebenen Numern finden kan, oder diese Lust, daß die an zwey unterschiedenen Orten hineingegangen sind, einander schwerlich antreffen können, ohngeachtet keine Winckel sind, da man sich verbergen könnte, und jede Parthey durch die Pforte ausgehet, dadurch die ander eingegangen war, davon ohngefehr, als sichs in dem kleinen Raum thun liesse lit. a. n. 12. und lit. c. n. 14. Exempla vorgestellet worden, ein Meisterstück aber davon ist an dem Labyrinth zu Versailles zu sehen, der mit einer genauen und umständlichen Beschreibung zu Paris und zu Augspurg heraus gekommen. Eine Eremitage ist eine Vorstellung einer Capelle, und eine Wohnung vor einen Einsidler in der Wüsteney in einer Höhlen, samt dazu gehörigen Gärten und Brunnen. Es wird daselbst alles simpel, und doch annehmlich angeordnet, damit alles mit eines sich der Reinigkeit befleissenden Einsidlers Zustand sich zusammen reime, daher alle Zierrathen und Schönheiten darnach eingerichtet werden, als wenn sie ohne Kunst von der Natur, und theils von dem Fleiß des Einsidlers können zuwege gebracht werden. Ein Lust-Berg endlich ist ein regular zusammen getragener Hügel, der insgemein den Berg Parnassus der neun Musen, und etwa darunter eine Sybillinische Grotte oder Höhle vorstellet. Hat keine sonderliche Reguln oder Masse, sondern mag nach eines jedweden Belieben angeordnet werden.

Zum andern von dem Thier-Garten.

Von diesem hat unser Author zwar kurtz aber also gehandlet, daß alle Essentialia, so davon einem Bau-Meister zu wissen nöthig sind, berühret worden. Wird demnach zur Vollständigkeit der Abhandlung genug seyn, wenn ich ein Exempel noch dazu thue, und dasselbige genugsam erkläre. Ich setze demnach den Fall, daß nahe bey dem Schloß, das wir zum dritten Exempel genommen haben, nahe aussen vor der Stadt ein mählig anlauffender Hügel sey, zu dem die Herrschafft zu Land, und auch durch einen zwischen beyden gelegenen See bequemlich und bald kommen könne, der mit Buchen, Eichen und an einem niedrigen Fleck in einem morastigen Grund mit Erlen bewachsen sey, der bis 400. Morgen oder 13. Hueffen Landes in Begriff sey, dergleichen Gelegenheit sich zu Schwerin mit einem See um und um beflossen sich befindet. Ein solcher Platz wäre recht bequem, nicht nur sonderlich rares Wild zu hegen, sondern auch allerhand Wild also zu halten, daß man es darinnen nicht nur hetzen, sondern auch zuweilen fällen könne, wenn nur noch gemeine Aepffel- und Birn-Bäume, item, Hasel-Stauden darein gepflantzet werden, und Gras auf dem Boden gezeuget wird, so kan ein gut Theil schwartz und roth Wild darinnen vortrefflich fortgeheget werden. Wenn nur der Fürst daselbst einen vollkommenen Thier-Garten anlegen wollte, würde ich ihn solcher gestalt eintheilen, wie Tab. XVIII. vorstellet. Erstlich würde ich nach der Länge durch eine Allee 150. Fuß breit hauen lassen, und mitten durch dieselbige zu rechten Winckeln noch eine von gleicher Breite. Mitten aus dem Durchschnitt beyder Allee wollte ich einen Circul aushauen lassen, welcher 2000. Fuß im Diametro hielte, wiewol noch Bäume in der Helffte müsten stehen bleiben zu einem Nutzen, von dem weiter unten. Eine Helffte aber würde von Bäumen gantz ausgeraumet, und zu guter Wiese gemachet, welche in der Figur mit O. angedeutet worden. Von dem Umkraiß dieses Circuls an liesse ich auf jedem Quadranten noch drey Alleen, also in allen zwölff auf dem Centro heraus lauffen 100. Fuß breit. Queer durch dieselben könnten noch in circular-

oder anderer Forme nach Belieben andere zwey Alleen 75. Fuß breit rund umher lauffen, so blieben die Quartier der Holtzung dazwischen in der Zahl 48. noch groß genug, daß das Wild einen vergnüglichen Aufenthalt darinnen finde. Ob man den gantzen Platz mit einem Pfahl-Zaun, oder wie der Parc von Versailles, der doch über viertzig Hueffen Landes begreiffet, mit einer Maur umgeben solle, bleibet nach des Landes Vermögen zu deß Fürsten Willkuhr ausgestellet, genug wenn er auf die wohlfeileste Manier also angegeben wird, daß kein Wild daraus entkommen kan. Bey Uberschlagung aber der Kosten solches Zauns muß der Vorschuß, so zu jeglicher Art erfordert wird, mit den Interessen, die er in den Jahren tragen könnte, welche der Zaun dauret, zusammen gerechnet werden. Denn wenn einer sechsmal so viel zu bauen kostete als der andere, aber zehenmal so lang dauren könnte, als zum Exempel, wenn der geringste 1000. Thaler kostete, und 25. Jahr stehen könte, so würden die Kosten des besten in zehenmal 25. Jahren 75000. Reichsthal. also in allen mit diesen Interessen, die in den 250. Jahren fielen, 81000. Reichsthal. ausmachen. Indessen würden zehen schlimmere Zäune zu machen seyn, und selbige alle 25. Jahr aufs neue 1000. Reichsthal. Vorschuß erforderen, welche Vorschuß zusammen 70500. Interesse, also Capital und Interesse zusammen 80500. Reichsthal. betragen würden. Solcher gestalt käme der bessere Zaun nur um $\frac{1}{161}$. höher zu stehen als der schlimmere. Ist also ohne Zweiffel, wo der Vorschuß nicht schwerer fället, profitabler den besten zu bauen, weil er mehr Ehre bringet, und die grosse Incommodität erspahret, die aus dem offt neu bauen entstehet. Wiewol man zugleich in einem grössern Hazard damit stehet, wenn unglückliche Zeiten einfielen, da der Zaun umgerissen würde. Dieses führe nur darum an, daß die Lernenden sehen, wie es bey einer so gering-scheinenden Sache doch mehr zu bedencken gebe, als man insgemein glaubet, wenn man nach der Wahrheit davon sprechen soll.

Wenn nur solcher gestalt der Thier-Garten überhaupts angerichtet, und mit Wild versehen ist, so wollte ich nun ferner ein Lust-Hauß vor den Fürsten recht in das Centrum legen, in Tab. XXIII. A. damit aber der Prospect der Alleen nicht verbauet würde, wollte ich in der Mitte eine durchsichtige Colonnata anlegen von 20. freystehenden Säulen (siehe Tab. XXIV.) Dorischer oder nur Toscanischer Ordnung, in der Säulen-Weite wenigstens von sechs, höchstens (wie es in dem Exempel geschehen) von acht Modul, den Modul $2\frac{1}{4}$. wenigstens, höchstens drey Fuß (wie in gegenwärtigem Exempel) genommen. Oben darüber wollte ich einen Saal bauen, drey Säulen-Weiten lang und breit, der übrige Platz umher bliebe zu einer Altan. Weil aber die Säulen zu dem Saal nur die Helffte des untern Moduls bekommen können, und also ihre Säulen-Weiten groß werden, muß die Eintheilung auf Bogen-Stellungen gerichtet werden. Unten an den vier Ecken wolte ich vier Gebäude als Stücke von acht Ecken daran legen ein und ein halb Geschoß hoch, in deren jeden ein völlig Fürstlich Zimmer, und darüber niedrige Kammern vor ihre Leib-Bedienten wären. In gegenwärtigem Exempel habe Wand-Pfeiler daran geordnet, so ebenfalls ihre acht Modul von einander stehen, der Modul aber ist die Helffte deß Moduls der Colonnata. Um dieses Haus wollte ich nun austheilen den grossen Wald zu dem Schwein- und Hirsch-Wild, einen Hof da allerhand fremde reissende Thiere bewahret werden, und zuweilen ein Schau-Spiel mit einer Hetze geben können, und einen Hof oder eine Menagerie, allda allerhand rar Vieh und Gevögel bewahret und gepfleget werden.

Die Eintheilung dieser Menagerie sollte sich also verhalten: Gleich an den Zimmern sollte ein Hof mit einem grossen runden Teich B. seyn, daraus ein Strahl-Wasser spränge, und auf dem Teich sollten schwimmende Nester vor allerhand rare Endten als Häuser gestaltet liegen, und am breiten Ende dieses Hofes bey C. sollten allerhand Ställe vor schön und rar Geflügel seyn, vorne alle durch Drat-Gitter verschlossen, und immer mit ihrem gepflantzten Buschwerck und lebendigen Wasser versehen. Dahinter läge auf einer Seite bey D. eine Hütte vor Fasanen samt dem dazu gehörigen Wäldlein d. in der Mitte aber ein runder Hof E. welcher rings um mit Ställigen vor allerhand curiose Thiere versehen, zu denen man ohne Gefahr gehen kan, ohne daß ein Prospect nach der dahinter auslauffenden Allee verbleibe. Jeder Stall muß vorne auch mit einem Gitter verwahret seyn, hinten aber eine Oeffnung gegen seinem eignen Höflein haben, welches so hoch eingefasset seyn muß, daß das eingeschlossene Thier nicht über die Wände aufklimmen und entkommen möge. Mitten in diesem Hofe möchte wiederum ein Bassin e. mit einem springenden Wasser seyn. Es ist jedes dieser Ställgen 20. Fuß tieff, und mehr als zwantzig breit in Lichten. Die Höhe kan 8. bis 10. Fuß betragen. Denn woferne die Thiere, sie seyen von welcher Art sie wollen, gar zu enge eingeschlossen sind, können sie nicht gedeyen, vielweniger dazu gebracht werden, daß sie sich zur Fortzeugung paaren. Alle aber wollen sie dabey doch auch Winckel haben, dahin sie sich ihrer Gewohnheit nach verbergen. Bey F. könnte wiederum ein Stall mit einem Hof von Buschwerck f. vor Reb-Hüner seyn. Hinten bey G. sollte ein viereckichter Teich seyn, bey 200. Fuß und mehr lang, und 50. breit, worinnen zwey oder drey Berglein könnten gebauet, und in lauter kleine Höhlen eingetheilet seyn, darinnen man Schnecken hegete. Weil sich aber diese gar geschickt in das Wasser zu stürtzen wissen, daß sie auf ihren Häusern als auf Schifflein fortschwimmen, so muß man

die

die Ufer aussen umher mit Stacheln versehen, daß sie nicht daran hinauf und hinaus kriechen können. Daneben ist bey H. eben ein so grosser Platz vor Caningen abgesondert, und mit seiner besondern Wand verschlossen. Es muß aber der gantze Platz auf sechs bis acht Fuß tieff ausgegraben, unten gepflastert, und umher mit einer Mauer eingefasset, hernach dieser Graben wiederum mit Erde ausgeschüttet, und hin und wieder einige kleine Berglein aufgeworffen werden, so können sie sich nicht durchminiren und entwischen.

Auf der andern Seite der Haupt-Allee gegen dem zweyten Fürstlichen Zimmer sollte wiederum ein Hof I. seyn, wie der bey B. aber nur einen kleinen Wasser-Bach i. haben. An dem breiten Ende bey K. sollten gewölbte Behältnisse vor wilde reissende Thiere, als Löwen, Bären, Tieger-Thier und dergleichen, auch vor Büffel und Auerochsen, item, vor Elephanten, vor Strauß-Vögel und so weiter seyn, und darüber eine Altan, darauf eine ziemliche Anzahl Leute zusehen könnten, wenn man etwa einige dieser Thiere mit einander streiten liesse. Vorn gegen dem Hof I. zu müsten diese Ställe weite, aber mit starcken eisernen Gittern versehene Oeffnungen haben, damit man die Thiere darinnen sehen könne. In den Gittern aber muß allezeit ein mit einem Fall-Gitter also verwahrtes Loch seyn, daß man oben auf dem Altan, nachdem ein daselbst vorgelegtes Schloß geöffnet, die Fall-Gitter aufheben, und das Thier in den Hof I. heraus lassen könne. An drey Orten bey K. bleiben freye Oeffnungen durchaus den Prospect gegen die grossen Alleen frey zu behalten. Weil aber unterschiedliche solcher Thiere auch einen grossen Platz erfordern, da sie im Grünen seyn können, so habe dahinter die Plätze L. angeordnet, um derentwillen ich oben vornemlich erinnert habe, daß nicht alles Holtz in dem runden Platz müste ausgehauen werden. Diese Plätze müssen mit starcken Wänden eingefasset seyn, daß der Thiere keines durchbrechen, und Unglück anrichten könne, welches durch starcke eingegrabene Pfosten, und dazwischen eingeschobene doppelte Reihen Bretter, und zwischen diesen hängende starcke Garne erhalten könnte. Wo sie solche Gelegenheit nicht haben, werden sie schwerlich darzu gebracht werden, daß sie sich paaren. Die Leute, so diese Thiere an beyden Seiten warten, sollten in den Häusern m. wohnen, und neben sich die Gärten m. haben, darinne allerley Gewächs zu Unterhaltung der Thiere gezeuget werde.

Die andere Helffte des grossen ausgehauenen Krayse möchte nachfolgender gestalt auszutheilen seyn. Vor den übrigen zwey Zimmern sollten zwey kleine Fisch-Teiche S. seyn, welche unter der Erden durch Canäle müsten mit dem grössern Teiche P. communiciren, und auch sich mit andern Canälen noch unter das Haus hinunter erstrecken. Diese letzte Canäle könnten mit Gattern unterschiedlicher Weite in unterschiedene Hälter eingetheilet, und Fall-Thüren daran gemachet werden, so könnte die Herrschafft selbst ohne aus ihrem Zimmer zu kommen, Fische von allerhand Sorten fangen, auch von den Fenstern hinaus mit Angeln, oder Armbrüsten, wie sie auch die Fische durch hinausgeworffene Köder oder mit Brod herbey locken könnten. Jeder solcher kleiner Teich S. ist 100. Fuß breit, und ins Mittel gerechnet 180. Fuß lang, und hält also über ein dritttheil Morgen im Spiegel, die grössern Teiche aber P. halten ein jeder über einen Morgen, daß also ziemlich Fische da können gehalten werden. Ein jeder aber siehet, daß da Raum genug übrig sey, sie viel grösser anzulegen, wenn nur Wasser genug zu haben ist, welches doch in einer solchen kleinen Erhöhe, so mit lustigen Bäumen bewachsen ist, selten zu fehlen pfleget. Um die Teiche S. ist noch ein ziemlicher Hof R. von der grossen Rundung abgesondert, über den man zu des Wildmeisters Wohnung und Scheune N. und daselbst bey r. durch das Stacket in den Wald kömmet, der oben beschriebener massen in seine Quartier n. eingetheilet ist. Die übrige zwey Theile von der grossen Rundung O. sind Wiesen, darinnen die Teiche P. zu Tränckung des Wildes, und die Hütte Q. liegen, darinnen man ihnen sonderlich um Winters-Zeit Futter giebet, damit das Wild öffters hervor komme, und sich sehen lasse.

Das XIX. Hauptstück.

Von den Blumen-Küchen-und Obst-Gärten.

Von dieser Materie hat unser Goldmann gar nichts, weil er ohne Zweiffel mit allen Bau-Meistern seiner Zeit in der Meynung gewesen, daß sie bloß vor Haushalter gehöre, nichts zur Zierde und Pracht thue, und also keiner sonderlichen Austheilung nöthig habe, ausser derjenigen, die zu Beförderung des Wachsthums erfordert werde, und also eigentlich vor die Gärtner allein gehöre. Allein Zeithero, da die Kunst die Bäume auf allerhand Art, nicht mit Verminderung ihrer Fruchtbarkeit, sondern mit deren mercklichen Beförderung zu beschneiden bekannt worden, hat man zugleich angemercket, daß die fruchtbaren Gärten gar wohl also eingerichtet werden können, daß sie an Regularität und Anmuthigkeit den unfruchtbaren, und also eine Haupt-Lustbarkeit entbehrenden Lust-Gärten wenig oder nichts bevorgeben dörffen. Dennoch ist dabey so gar viel nicht zu erinnern, daß einem

Architect in besonders zu wissen vorkomme, darum will ich beliebter Kürtze willen nur aus Tab. XVII. b. ein einig Exempel vorstellen, bey dessen Erklärung sich alles geben wird, was zu unserer Anweisung davon zu erinnern nöthig seyn möchte.

Derowegen setze ich bey dem andern Exempel eines Fürstlichen Schlosses, daß dessen Erbauer auch einen Garten darhinter haben wolle, der zu jedermanns Promenade täglich offen stehen solle, aber doch so angeleget seyn, daß das wenigste darinnen unnützlich seyn solle, sondern das rareste und beste Obs und Küchen-Gewächs vor die Fürstliche Tafel, darinne soll erzieglet werden. Aber auch dieses soll nicht gleichsam vor den Augen der Spatzir-gehenden verstecket werden, sondern also angeleget, daß auch daran jedermanns Augen sich erlustigen, aber doch der Unweisen Hände sich nicht sonderlich vergreiffen können.

Dieses Verlangen nun zu vergnügen sind nur die Quartiere 1. mit Parterren von brodirten Stücken, und die Quartier 6.7.8.9.10.11.12.13. mit unfruchtbarer Bosce zur publiquen Promenade nebst allen principal-Alleen des Garten ausgesetzet worden, und darinnen nichts Fruchtbringendes gesetzet, als nur ein Stück der mittlern Allee mit grossen Nuß- und Castanien-Bäumen bey n. 4. und die Broderie des Lust-Stückes, welche aus guten medicinischen Kräutern, so von Natur nicht hoch aufwachsen, noch sich weit ausbreiten, ist zusammen gesetzet worden. Zwischen den Lust-Stücken stehet ein Bassin oder grosser Wasser-Kasten. 2. mit einem jet d'Eau, oder springenden Wasser-Strahl, und noch ein grösserer 3. in dem kleinen Lust-Wäldgen, welche man vielleicht, wenn das Wasser von einem rechten kalten und über Sand lauffenden Quell herkäme, an dem Rand herum mit schattigten Oertern anordnen könnte, daß sich Forellen und Gründlinge oder Schmerling darinnen halten liessen. Bey 4. ist ein Sommer-Haus, darinnen Fürstliche Tafel kan gehalten werden, zwischen vier schön- und regulier-gehaltenen Fisch-Teichen, worinnen um das Lust-Haus herum springende Wasser sind, so mit Puncten angedeutet worden. Die übrigen Quartier sind mit geschnittenen Hecken, theils niedrigen von Johannis-Beer, Stachel-Beer und Wachholder, theils hohen von Hasel- und Lampertischen oder Lombardischen Nüssen, welche sich zwar nicht ohne sonderliche Mühe nahe beysammen halten lassen, doch aber dem fleissigen Gärtner endlich Folge leisten. Durch jede solcher Hecken werden Thüren mit Stacketen oder Latten gemachet, oder auch prächtige Portale, und durch alle Quartiere auf einander, und auf die Portale zutreffende Alleen bis 12. Fuß breit, und mitten in denselben ein Spring-Brunnen gemachet, oder wenigstens eine Statua gesetzet, daß die im Garten Spatzierende frey und raumlich durchsehen können, welches sehr schöne Prospect giebet. Da ist nun num. 14. ein Quartier von 6. Fuß weiten Spatzier-Gängen um Rasen-Stücke, so mit Espaliers von Kirschen bordiret sind. Num. 15. sind Garten-Bette, so alle nicht nur in der Form regulier in annehmliche Figuren eingetheilet, sondern auch mit den Gewächsen in solcher Austheilung und Regularität besäet sind, daß auch ihr Laub eine angenehme Figur und regulare Abwechslung mache. Die Beete werden alle mit eichenen vier Zoll hohen Brettern eingefasset, und bleiben Gänge dazwischen einen Schuh breit, die Stücke, welche von den Beeten formiret werden, sind umher mit Raute bordiret, und nachdem ein anderthalbe Fuß breiter Gang umher gelassen worden, noch eine Rabbatte herum formiret, so an wenig Orten durch Queer-Gänglein von einander geschnitten, hingegen mit niedrigen Spaller von Zwerg-Bäumen, so man durch den blossen Schnitt zuwegen bringet und erhält, besetzet wird. Es wird auch in dem äussersten Zaun des Gartens umher durch geschnittene Hecken von Rhein-Winden ein 50. Schuhe breiter Rand abgesondert, darinnen bey num. 16. Taxus-Bäume gezogen, welche in einem also situirten Platz vortrefflich fortkommen, und ihre Stelle sehr gut bezahlen, oder andere Baum-Schulen angeleget, bey 17. und 19. artige Häuser vor den Gärtner, und zwischen denselbigen bey 18. an der Mittag-Mauer ein Espalier von Pferschen, Abricosen &c. und vor denselbigen zwey regulier und zierlich angelegte Reihen Mist-Beete angeleget werden. Zwischen denen sich noch Raum zu schönen Zwerch-Bäumen, und längs denselbigen noch raumliche Aleen verbleiben. Num 20. Die Morgen-Seite dieses Platzes kan denn zu Garten-Beeten verbleiben, welche den Morgen- und Abend-Schatten wohl vertragen können. Von dar kommen wir in das Quartier 21. welches wie 15. angeleget, ohne daß die Rabatten in Stücken zertheilet mit Spick, Salbey oder andern dergleichen Kräutern bordiret und mit Krohnen-Bäumigen besetzet werden. In dem Quartier 22. sind wiederum, wie bey n. 14. Lust-Gänge von Birn- und Aepffel-Espaliers, darunter hoch-stämmige und sauber geschnittene Kirsch-Bäume nur 10. in der Zahl stehen. In den Quartieren 23. sind Pflaum-Bäume, 24. hohe Aepffel, 25. hohe Birn, und 26. Kirsch-Bäume, auf ihren Graß-Plätzen alle in quincunx und anderer annehmlichen Ordnung ausgetheilet, und an den Alleen stehen noch Zwerch-Bäumigen zwischen den Aepffel und Birnen. Wenn alles dieses von verständigen Gärtnern fleissig unter der Zucht der Stäbe, des Messers, und der Scheere aufgezogen, und von Kranckheiten und Geschmeiß wohl gereiniget, und nur etwas weniges, aber mit guten Verstand von den Bey-Zierden, von denen bald unten folgen soll, untermänget wird, halte ich nicht, daß jemand verständiges einem solchen den Namen eines Fürstlichen Lust-Gartens absprechen werde.

Das XX. Hauptstück.

Von den Orangerien und Blumen-Gärten.

Ich habe auf den drey Kupfer-Platten sowol Orangerien als Blumen-Gärten angezeiget, jene a. 13. b. B. und c. 15. 16. 17. 18. diese a. P. Q. R. &c. b. C. und c. 21. weil kein Fürstlicher Garten pfleget vor vollständig angesehen zu werden, da sich diese nicht befinden. Ein Architect hat dabey vornehmlich mit den Gewächs-Häusern zu thun, welche dabey nothwendig seyn müssen. Ob aber schon die Pomeranzen- oder Orange-Bäume die geringste Anzahl der ausländischen Bäume und Pflantzen ausmachen, welche in vornehmen Gärten gezogen werden, so nennet man sowol solcher Gewächse Versammlung selbst, als auch die Winter-Häuser, worinnen sie bewahret werden vor der Kälte, weil sie alle aus warmen Ländern herkommen, und unsere kalte Lufft nicht vertragen mögen. Man kan sie aber füglich und nutzlich in die grosse und kleine Orangerie theilen, und unter der grossen die starcken Bäum begreiffen, so theils gar in der Erde beständig stehen, theils in grossen Kübeln, unter den kleinen aber, was in Scherben stehet, es seyen gleich junge Zucht-Bäumgen zu der grossen, oder andere Gewächse, die an sich selbst nicht groß werden, wozu man auch die in Scherben stehende Blumen-Stöcke mit zehlet. Wo nun eine grosse Anzahl von beyden verhanden, wird auch besonders ein grosses und ein kleines Gewächs-Haus dazu gebauet.

Diese Gewächs-Häuser müssen nicht allein zur Nothdurft bey Fürstlichen Gärten gebauet werden, damit nemlich die Gewächse gegen Winters dahinein gebracht, so weit gesetzet, damit der Gärtner zu einem jeden besonders kommen könne, und in gemässigt-warmer Luft erhalten werden, sondern auch zur Lust, damit bey schönen und gelinden Tagen, wenn die Gewächse schon angebracht sind, sich die Herrschafft darinnen als in einem Garten promeniren, und wenn die Gewächse heraus gebracht sind, im Sommer sich des Hauses zu solennen Ausrichtungen gebrauchen könne, daher sie wie grosse Sääle oder vielmehr als Gallerien müssen angegeben werden.

Die erste Frage dabey pfleget zu seyn, ob man sie gerade in die Länge ausbauen, oder nach einer wenig einwarts gebogenen Figur, wie in- und um Berlin dergleichen zu sehen sind, und auch die Exempla Tab. XVII. a. und c. also sind formiret worden, oder nach einem völligen halben Circul, wie die zu Sorgvliet bey dem Haag, oder endlich gerade mit beyderseits Winckelrecht daran gesetzten Flügeln, wie die zu Versailles. Das Fundament von der Frage recht zu urtheilen, ligt theils an der auswendigen, theils an der innwendigen Regul der Construction. Denn auswarts soll ein Platz vor dem Gebäude seyn, darein die Wärme so viel möglich, zusammen gesammelt, hingegen allen kalten Winden der Zugang verwehret werde, nicht nur darum, daß man im Sommer die zärtesten und empfindlichsten von den Gewächsen dahin setzen könne, sondern auch darum, daß im Winter die Sonnen-Strahlen desto fleissiger zu Erwärmung des Gewächs-Hauses gesammelt werden, weil diese den Gewächsen gar ungleich zuträglicher ist, als die durch Oefen mit Feuer zuwege gebracht wird. Zu diesem Ende ist nun Zweiffels ohne die eingebogene vornehmlich die halbe Krayß-Figur die allerbeste, und nach dieser die gerade mit Flügeln an der Seite. Hingegen ist die eingebogene Figur am unbequemsten zu der innwendigen Disposition der Gewächse, die da nicht nur in gutem Prospect, sondern auch also stehen sollen, daß man zwischen denselbigen mit Ergötzung könne spatzieren gehen, wozu ohne Zweiffel die gerade Figur am allerbequemsten ist, daraus ist nun zu schliessen, daß folgende Einrichtungen der Orangerien vor andern zu erwählen seyn. Erstlich, wenn an einem gerade auslauffenden Gewächs-Haus beyderseits hohe, oder auch doppelt über einander ligende Terrassen oder Wälle anliegen, welche mit Mauer eingefasset sind, und sich nach Vierthels-Kraysen, oder ovalen einwarts biegen, wie in dem einen Bosischen Garten zu Leipzig eine alte Sand-Grube dazu vortrefflich Anlaß gegeben. Hernach, wenn der Platz in einer grossen viereckigten Grube kan gebauet werden, die alleine gegen Mittag gantz offen, gegen Mitternacht, Abend und Morgen aber von dem hohen Land umher gedecket ist, da der Saal vor die Gewächse die Mitternächtische Seite gantz einnehmen kan, und an der West- und Ost-Seite etwa Flügel können angeleget werden, wie solche Gelegenheit sich an der Grotte zu Versailles befindet. Wo man dieses nicht haben kan, halte ich doch vor besser, wenn an eine gerad-gebauete Orangerie nur beyderseits hohe und dichte Wände angebauet, und in solche Forme gezogen werden, welche die Wärme wohl zu sammeln dienet, als daß man das Gewächs-Haus selbst also rund herum führe. Jedoch will ich gerne bekennen, daß ich keine rechte völlige Überzeugung vor alle Garten-Verständige in diesem Stücke befinde, und nicht widersprechen, so jemand es wollte in diesem Fall blos auf eines jeden Gusto ankommen lassen, wenn nur ein jeder nach seinem Gutdüncken darauf sihet, wie er äusserlich die Concentrirung der Wärme, und Ausschliessung schädlicher Winde, innwendig aber einen guten Prospect und angenehme Spatzierung zuwegen bringen möge. Indessen bleiben wol diejenigen am allerungereimtesten, die nur gantz wenig eingebogen sind, weil sie am ungeschicktesten zu einer schönen innern Austheilung sind, und doch aussen zu Sammlung der Wärme und Abhaltung der Winde wenig oder nichts merckliches contribuiren.

Die zweyte Haupt-Frage ist von der Einheitzung der Gewächs-Häuser, damit die nahe bey dem Feuer stehende Gewächse nicht zu viel von der Hitze ausstehen, und die entfernete der Wärme nicht zu sehr entbehren dörffen. Denn obschon die Gewächse selbst unterschiedlich sind, und eines mehr Wärme vertragen kan als das andere, so ist doch solcher Unterschied nicht so groß, als der Unterschied der Wärme nahe und ferne von dem Feuer zu seyn pfleget. Derowegen auch einige der Meynung sind, daß es besser sey Camine als Oefen zu gebrauchen, mit welchen ich auch völlig eins bin, im Fall sie wohl eingerichtete Camine verstehen, wie ich in der vierten Anmerckung der ersten Ausübung der Goldmannischen Architectur Anlaß dazu gegeben, und der Author, der in Französisch- und Teutscher Sprache ziemlich bekannt gewordenen Mechanique du feu, sehr wohl angewiesen hat. Denn von den gemeinen Caminen würde man sich vergeblich solches versprechen, weil sie nicht nur gar wenig Wärme von sich in die Zimmer geben, sondern auch dadurch, weil die Lufft in dem Zimmer vielmehr nach dem Feuer zudringet, und wenn sie daran warm geworden, damit zugleich zu dem Schornstein ausfähret, ein viel empfindlicher Zug der Kälte durch die Fenster-Thüren und verborgenen Ritze der Wände verursachen. Das beste aber bleibet unfehlbar, wenn unter dem Gewächs-Haus in einem oder mehr Gewölbern Oefen geheitzet, und durch Röhre die Wärme hinauf geführet wird. Aber dabey ist wohl zu mercken, daß die Wärme auf zweyerley Weise durch Röhren geleitet wird, einmal, wenn man den Rauch durch eiserne Rauch-Röhren durch die Zimmer führet. Zum andern, wenn man die in oder an dem Ofen erwärmte Lufft in die Zimmer durch Röhren gehen lässet, und dieses wiederum auf zweyerley Weise, wenn entweder nur aus dem geheitzten Gewölbe Röhren nach dem Zimmer zugehen, oder wann die Röhren von der recht kalten Lufft mitten durch das Feuer in dem Ofen nach dem Zimmer zugeführet worden, welche letztere Art, wie ich sattsam erfahren hab, der vorhergehenden weit vorzuziehen ist. Wie ich hingegen schon vorlängst an des jungen Herrn Bosens Gewächs-Haus zu Leipzig erfahren habe, daß die erstere Weise die erwartete Würckung nicht gethan hat. Wovon mir hernach beyderseits die Ursache leicht kund geworden, weil nemlich bey dem ersten Modo eine kalte Lufft aus dem Zimmer vielmehr nach der Wärme in dem Gewölbe durch die Röhren zudringet, da hingegen, wenn in der andern Weise das Mund-Loch nahe bey dem Feuer ist, wodurch die kalte Lufft einblasen soll, hingegen das Mund-Loch, welches gegen dem Zimmer offen stehet, ferner davon ist, die unten einblasende kalte Lufft einen grossen Impetum gewinnet, und gegen dem Zimmer zudringet.

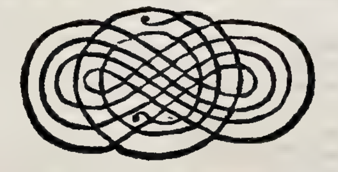
Also haben wir die beyden vornehmste Requisita eines Gewächs-Hauses hoffentlich genugsam erörtert, dabey das allervornehmste, daß nemlich die Fenster der Orangerien allezeit allein gegen Mittag zu stehen sollen, weil es iedermann schon bekannt genug ist, voraus supponiret worden. Was noch weiter zu erinnern seyn möchte, wird in folgenden wenigen anzutreffen seyn.

Die Wand gegen Mitternacht desto besser wider Kälte und Nässe zu verwahren, soll billich noch ein Gang, und folgends noch eine Wand dahinter seyn, welchen Gang man ohnedem fast nöthig hat, nicht allein damit der Gärtner sein Zeug daselbst habe, weil in dem Gewächs-Saal billich allezeit wohl aufgeraumt seyn soll, sondern man auch die Treppen dahin lege, die zum wenigsten an den Boden des Gebäudes, oder dessen Altan führen, wenn ja sonst kein Zimmer dabey seyn sollte. Es werden aber nicht allein gerne gewölbte Keller darunter angeleget, sowol wegen des Einheitzens, als auch, weil einige Gewächse sich besser ohne Einheitzen in dieselbigen sich überwintern lassen, sondern auch an beyden Seiten, auch neben dem Gewächs-Saal, Zimmer vor die Herrschafft, weil aber diese nicht so hoch zu seyn nöthig haben als jener, so werden sie gewöhnlich doppelt über einander geleget. Unter diesen wird gerne ein Speise-Saal recht mitten gegen die Orangerie geleget, gegen welche er auch eine grosse Eröffnung bekömmt, damit die Vornehmsten an der Tafel den angenehmen Prospect gegen die Gewächse geniessen, welchen auch die übrigen vermittelst grosser Spiegel einiger massen geniessen können. Die Höhe aber des Gewächs-Saales soll zum wenigsten 24. billich bis 30. Fuß halten, damit nicht leicht ein Cypressen-Lacinier- oder Orange-Baum vorkomme, der nicht über sich noch Raum behalte zu freyerer Ausdufftung, und wenn eine Aloë blühet, sie Raum haben möge. Es ist am besten, wenn man sie wölbet, aber es fället ziemlich kostbar, weil das Gewölbe gar dicke Mauern erfordert, sonderlich wo die Weite desselbigen ein rechtschaffenes Ansehen bekommen soll. Wenn nun die Bäume und Pflantzen also sollen gestellet werden, daß man Paarweiß zwischen allen Reihen längs hindurch spatzieren könne, so dörfften sie nicht unter 5. bis 6. Fuß weit, und nicht über acht von einander stehen, der Reihen aber sollen zum wenigsten vier seyn, und zum höchsten sechs. Billich aber sollte die mittlere Reihe weiter von einander stehen als die übrige. Also erhellet, daß die Weite in Lichten nicht geringer als 24. Fuß seyn solle, weil sie sonst allzuunansehnlich fiele, und nicht Raum genug zu vier Reihen gäbe. Uber 40. Fuß aber soll die Breite nicht genommen werden in Lichten, weil die Gewölbe sonst gar zu kostbar fallen, und die höltzerne Decken so gar ein weitläufftiges Hängewerck erfordern.

Die Austheilung der Gewächse kan auf vielerley Weise geschehen, die sich doch meistentheils auf diese drey Classen bringen lassen: Entweder bleibet mitten ein freyer Platz, beyderseits werden die Gewächse Stuffen-weiß hinter einander aufgesetzet, da aber schwer so viel Platz zu ge-

winnen stehet, daß bequeme Treppen und so breite Gänge zwischen jeden zwey Reihen bleiben, damit zwey Personen neben einander ungehindert gehen mögen, es sey denn der Saal sehr lang und hoch, oder es bleibet nur an der Fenster-Seite ein raumlicher Spatzier-Gang längs durch den Saal hin, und der übrige Platz wird vor die Orangerie gebrauchet, dieselbige wiederum Stuffen-weise hinter einander aufzustellen. Aber hierbey gehet noch weniger an, genugsame Spatzier-Gänge zwischen den Reihen der Bäume und Gewächse zu behalten. Zu diesem kömmt bey beyderley Manieren dieses Inconveniens, daß die Gewächse unnöthiger Weise in die Höhe gesetzet werden, da die Hitze viel stärcker, und die Lufft vor Dünsten viel unreiner ist als unten. Darum halten es einige lieber damit, daß die vielen Gerüste und Treppen, wie auch das unangenehme Steigen zu erspahren, alles bloß auf dem Boden in geraden Alleen ausgetheilet wird, daß ein jedes bey dem andern der Länge nach so stehe, daß sie nur einander nicht berühren, der Breite nach aber in schon vorbeschriebener Maasse Alleen bleiben, wenigstens so breit, daß zwischen den Kübeln vier Fuß bleiben, und in dem mittelsten Gang wenigstens fünff. Wo man auch kleine und grosse Orangerie in einem Gewächs-Haus beysammen haben muß, setzet man wohl die kleinen Scherben unter die grossen Bäume zwischen die Kübel beyderseits, daß die Spatzier-Gänge nicht dadurch enger werden. Wie ein jedes Gewächs insonderheit stehen solle, gehet den Gärtner pur alleine an. Tab. XIX. a. ist ein Profil einer solchen Orangerie zu sehen, daraus ein jeder den Grund-Riß, Auf-Riß und Profil nach der Länge deriviren kan, wenn er Lust dazu hat.

Noch eines soll billich bey dieser Materie mit Stillschweigen nicht übergangen werden, daß fleissige und verständige Gärtner auch in unsern Landen die Bäume zu solcher Grösse zu bringen wissen, daß sich ihre Wurtzeln nicht bequemlich mehr in Kübeln einschräncken lassen, aber in der Erde frey das gantze Jahr durch zu stehen, vertragen sie nicht. Darum machen einige höltzerne und mit Brettern auswendig beschlagene Gebäude, welche auf Rollen gegen den Winter zu über die besagte Bäume geschoben werden, wie ich dergleichen ehmals in dem Fürstlichen Garten zu Onoltzbach, und hernach in dem zu Saltzthalen bey Wolffenbüttel gesehen habe, aber das ist dabey sehr beschwerlich, daß dieses Gebäude nicht nur Sommers auch, da alles am liebsten faulet, der Witterung exponiret ist, sondern auch so gar schwerlich aus dem Gesicht könne gebracht werden. Daß man aber deßwegen solche Orangerie selbst in versteckte Winckel pflantzen sollte, die doch eines der allermagnifiquesten Stücke eines Lust-Gartens ist, möchte wohl auch nicht zu rathen seyn. Ich glaube aber, daß ein solches Gebäude sich mit doppelten etwa einen Fuß weit von einander stehenden Wänden nur aus Balcken, Sparren und Ständern von 5. bis 6. Zoll, und aus Riegeln von vierzolligem recht truckenen Holtz also könne verbinden, und mit eisernen Boltzen zusammen befestiget werden, daß man es ohne sonderliche Mühe in einem Tag durch etliche Zimmer-Gesellen zusammen setzet, und noch in einem Tag die Fenster und Thüren in ihren Zarchen einsetze, und das übrige Interstitium der doppelten Wände, nachdem aussen und innen Bretter vorgeschraubet worden, mit Moos ausgefüllet, am dritten aber das Gespärre mit Stroh bedecket werde. Eben so leicht wäre es in dem Frühling wieder aus einander zu nehmen. Wenn es nicht vor unnützliche Weitläufftigkeit gehalten würde, wollte ich leicht deduciren, daß solches Gebäude in dem Vorschuß dazu, und in den Kosten, die alle Jahr auf das Abnehmen und Wegfahren in eine Scheune, samt dieser Scheune selbst, sich nicht so hoch belauffen würde, als das andere stets auf Rollen stehende, angesehen jenes vier dieser zum wenigsten ausdauren kan. Hingegen ist bey Errichtung jenes nicht solche Gefahr, daß etwas an den Bäumen beschädiget werde, als bey der Hinschiebung dieses, und aller Mißstand, den dieses fast unvermeidlich bringet, würde vermieden. Derowegen habe ich diesen Vorschlag in etwas, auch durch eine Figur Tabula XIX. a. fig. 4. vorgestellet, daselbst vornehmlich angedeutet ist, wie unter der Erden ein Gewölbigen könnte gemauert werden, darunter man im Winter einen Ofen stellete, die dazu abgepassete eiserne Röhren zusammen setzete, und mit grosser Menage ohne alle Gefahr den Gewächsen die nöthige Wärme verschaffete. Das Fürnehmste, aber etwas leichtes wäre, daß dem Gärtner eine gute Ordnung gezeiget und fest eingebunden würde, wie er alle Stücken in der darzu gehörigen Scheune also aufheben und zeichnen könnte, daß nichts verlohren würde, noch auch die geringste Confusion oder Schwerigkeit an dem Wiederaufrichten entstünde.



Das XXI. Hauptstück.

Von den zufälligen Zierden der Gärten.

I. Von den Spring-Brunnen.

Goldmann Lib. IV. Cap. XXII.

Es werden diese schöne Gebäude nicht wenig durch lustige Spring-Brunnen schöner gemachet, derer Zubereitung in der Hydrotechinia (Wassertreibungs-Kunst) eigentlich gelehret wird, darinnen das fürnehmste Kunst-Stück, daß man das Wasser erst hoch hinauf zu treiben wisse, damit dasselbe durch Deichel wiederum herunter fallen und auffsteigen könne. Wenn man eine grosse Quell an einer Höhe antrifft, so ist die Sache leicht auszuführen, daß man in den niedrig gelegenen Gärten das Wasser, besonders in den Gewölben unter den Stiegen auf allerhand Art wiederum ausspringen lasse, da man durch einen Staub-Regen bey grosser Hitze sich abkühlen kan. Das Regen-Wasser könnte man zu dergleichen Werck folgender gestalt gebrauchen, wenn man einen ziemlich hohen Thurn aufführen, und daselbst das Regen-Wasser hinein in einen mit Bley oder Kupfer ausgefütterten Kasten führete, da man das Wasser durch Teichel hinunter fallen und spritzen lassen könnte, da dann ein Håhnlein erfordert wird, welches man aufdrehet, wenn man spritzen will. Aus einem Fluß oder Quell kan man Wasser auf unterschiedene Arten in die Höhe treiben, jedoch ziehen wir diese beyde Arten allen andern vor. Erstlich, wenn man unten in dem Wasser ein Rad, und auf dem Thurn ein anders angiber, und beyde mit Ketten umspannet, daran Kåstlein sind, da man das Wasser mit schöpffet, daß nemlich diese Kåstlein unter dem untern Rade durchs Wasser gehende gefüllet würden, und über das obere Rad kommende sich umkehreten, und in die Rinnen, welche um die Achse des Rades seyn, sich ausgössen, daraus das Wasser in einen grossen Trog liesse, aus welchem man es anderwärts, wo man hin wollte, leiten könnte. Die andere Art ist die Augspurgische Wasser-Kunst, welche das Wasser sehr hoch erhebet. Es werden nemlich Archimedische Wasser-Schrauben über einander angeleget, diese werden durch Kampf-Rådlein umgewendet, welche alle an einer aufrechtstehenden Achse fest seyn, so schöpft die erste Schraube aus dem Fluß, und gibt es dem ersten Troge, die andere fasset das Wasser aus dem ersten Troge, und gibt es dem andern, und also die dritte dem dritten, und also ferner: Aber das grosse Rad, welches die Achse mit ihren Kampf-Rådern treibet, wird durch den Fluß, oder durch eine Wind-Mühle, oder durch ein Pferd, oder über einem holen Rade stehenden Ochsen zur Bewegung gebracht.

Man kan allerhand Arten der Spring-Brunnen erdencken, jedoch sind die folgende besonders anmuthig: Erstlich, wenn man in einem Helder oder Weyher durch Röhren das Wasser durch den Grund führet, daß das Wasser aus dem Wasser hoch in die Höhe springen muß, deßgleichen, wenn man eine schlaffende Nymphe angiebet, oder den Rhein oder Donaustrom in Gestalt grosser gehörneter Männer, daß sie aus einem Krug oder Wasser-Eymer, darauf sie ligen, allezeit Wasser ausgiessen. Deßgleichen / wenn man Wallfische/ besonders die Wasser-Bläser und Delphine schnitzet / welche oben Wasser zum Kopf hinaus blasen. Es werden auch gelobet die grossen auf einem Fuß gestellten Becken / welche mitten aus einer Röhre eines langen Spiesses hoch das Wasser hinauf treiben / und oben mit einem Kügelchen spielen / oder etwas anders schwebendes erhalten.

Man kan die Brunnen mit allerley Bildern ausschmücken / sonderlich geziemet sich der Heydnische Wasser-Gott Neptunus und seine Amphitrite oder gehörnete Fluß- oder Wasser-Göttin. Aber die Röhrlein / dadurch das Wasser ausspritzet / müssen also bereitet werden / daß auf die andere Seite das Wasser eben so starck / und nach eben einem solchen Winckel ausspritze. Mitten kan man ein einig Rohr gerad ausspritzen lassen / da man doch viel Verånderung gebrauchen mag / daß das Wasser ein Glas / eine Glocke / einen Stern, ein Creutz formire. Man kan auch durch Kunst einen Regen-Bogen durch Spritzwerck angeben / welches aber ohne Verstand des himmlischen Regen-Bogens nicht kan gewie-

angewiesen werden; man kan auch einen gantzen Bogen aus Wasser machen, daß man darunter durchgehen kan. Die schönen durchsichtige Bächlein, welche an den Seiten der Gärten hinrauschen, geben auch eine schöne Anmuthigkeit.

Zugabe.

Es wollte sich hier nicht wohl schicken, daß ich hätte Anmerckungen kürtzlich in den Goldmannischen Text mit eingerücket. Weil ich nun hier noch etwas weniges zuzusetzen, und die Ordnung noch ein wenig deutlicher einzurichten vor nutzlich erachte, will ich alles in eines zusammen fügen, wiewol in möglichster Kürtze, so diese weitläufftige Materia leiden will, welche wohl ein ziemliches Buch anfüllen könnte, und welche ich selbst besonders völliger auszuführen schon längst willens gewesen, wenn ich nur dazu hätte kommen können, daß ich selbst einige Spring-Brunnen anzulegen bekommen, damit ich diese Sache mit vollkommener Versicherung zu tractiren vermöchte, welches nicht geschehen kan, wo man nicht selbst an die Sache Hand angeschlagen hat. Doch will ich nach aller Möglichkeit mich befleissigen, daß ich hier in dieser kurtzen Unterweisung nichts wichtiges auslasse, und nichts unpracticables setzen, und damit die Lernenden verführen möge, ob man schon in Büchern auch sonst wenig Hülffe in dieser Sache findet. In Salomon de Caus. Tractat von gewaltsamen Bewegungen, Gior. Barratteri Architectura d'Acque möchte etwas zu finden seyn, aber diese ist mir zu bekommen bis diese Stunde keine Gelegenheit zugestossen.

Es ist aber auf folgende Stücke in dieser Materia nach einander ordentlich zu sehen, 1. woher man das Wasser zu dem Spring-Brunnen bekomme. 2. Wie man es in hoch über dem Horizont der Spring-Brunnen ligende Wasser-Halter oder Reservoirs bringe. 3. Wie man es aus den Reservoirs zu den Brunnen hinführe. 4. Wie vielerley Art die Spring-oder Lust-Brunnen seyn. 5. Wie sie mit Bildhauerey und sonst ausgezieret werden. Und 6. an welche Oerter der Gärten sie sollen angeleget werden.

Das Erste belangend ist freylich das beste, wie auch Goldmann erinnert, wenn man starcke Quellen in der Höhe finden kan, weil das Wasser, so in Spring-Brunnen spielen soll, nothwendig höher weder sie selbst ligen, und zu ihnen hinunter fallen muß, als sie es wiederum von sich werffen sollen. Denn obschon das Wasser, so weit es in Röhren ist hinunterfallet, eben so weit, wenn es hernach in eben solchen Röhren Bergan geleitet wird, in denselbigen wiederum in die Höhe steiget, so ist doch die Höhe der frey-aufspringenden Wasser nicht so weit zu bringen, als sein Abfall in den Leit-Röhren herunter gewesen ist. Wofern man also Wasser schon vor sich hoch ligend nicht allzufern von der Stelle der anzulegenden Spring-Brunnen findet, ist es ein grosser Vortheil, weil es sehr kostbar und schwer ist, durch Kunst es in die Höhe zu bringen. Es ist aber nicht zu verachten, wenn man auch nur so schwache Quellen in einer ansehnlichen Höhe findet, daß nur ein oder gar wenige Wasser-Strahl dadurch können zuwege gebracht werden, wenn man nur noch andere stärckere Wasser finden kan, die nicht so gar hoch ligen. Als in den Garten zu Loo in der Gelderischen Provintz Velau ist meines Behalts nur ein Wasser-Strahl bey 40. Fuß hoch, welcher von einem Hügel eine Stunde weit hergeleitet wird, alle übrige Wasser desselbigen Gartens springen nicht sehr hoch, und kommen aus einem grossen Deich, der nicht hinter dem Garten liget, indessen giebet doch jener einige hohe Strahl gleichsam allen übrigen ein bessers Ansehen.

Quellen aber zu finden, wo sie sich selbst nicht hervor thun, sondern, wie es vielfältig geschiehet, im Verborgenen unter der Erden fortgehen, giebet Vitruvius in seines achten Buches ersten Capitel an die Hand, welches nachdem von vielen sowol Alten, als Plinio und Palladio, als auch von den neuern Scribenten ausgeschrieben worden, wo man auch sonsten schwerlich viel anderes und zugleich sicheres finden möchte, das Vornehmste gehet dahin, daß man erstlich aus des Ortes äusserlichen Beschaffenheit, Muthmassungen zu nehmen habe, wenn auf demselben oder nahe umher lustige und mit Bäumen wohl bewachsene Berge sind, sonderlich wo daselbst solche Bäume und andere Gewächse von sich selbst ungepflantzet gewachsen sind, welche von Natur gerne am Wasser stehen, und doch ihre Stelle so beschaffen ist, daß dahin kein zusammen-Fluß des Regen-Wassers geschiehet, und darauf stehen bleibet, als da sind die Erlen und Weiden-Bäume, item, Epheu und zarte Binsen. Es giebet auch Vitruvius an die Hand, daß man sich frühe Morgens vor der Sonnen Aufgang ausgestreckt, und mit dem Kinn auf die Erde legen, und also über den Boden hinsehen, und Achtung geben soll, ob irgendwo aus demselben ein Dampff ausgetrieben werde, der sich gleichsam Wellen-weise beweget, denn an einem solchen Orte sey eine Quelle zu vermuthen. Wenn man aber diese Anzeigen nicht findet, soll man eine Grube drey Fuß weit, und wenigsten fünff Fuß tieff graben, wenn die Sonne untergehet, ein inwendig mit Oel bestrichenes Becken umgestürtzet hinein legen, und den Graben oben fleissig zudecken. Des andern Tages soll man ihn wieder aufmachen, und zusehen, ob das Gefäß innen schwitze oder Tropffen gesammlet habe, so seye es ein Anzeigen, daß daselbst Wasser zu finden sey. Sonst hält man vor ein gewisses Kennzeichen einer recht weit-entferneten Quelle,

wenn man in dem Graben eine Ader von blaulichten Leym findet. Es ist aber wohl in acht zu nehmen, daß man die Quellen in der trocknesten Zeit suchen müsse, weil man sonst leicht durch einen Zufluß eines unbeständigen Wassers kan betrogen werden. Wie man denn, wo man in dem Graben auf ein ströhmendes Wasser kömmt, wohl Achtung geben muß, ob der Zufluß eine gute Zeit immer beständig in gleicher Quantität geschehe, denn wo der Zufluß erst starck ist, aber mählig schwächer wird, hat man nicht zu trauen, daß man einen beständigen Quell gefunden habe. Dafern man über einem Fleck Erde vielfältig, sonderlich in trockenen Sommer-Tagen eine Menge kleiner Fliegen umschwermen siehet, und keine andere Ursache einer feuchten Ausdünstung daselbst finden kan, so mag man auch wol eine Vermuthung von einem verborgenen Quell mit Grunde fassen.

Man mag auch wohl das Regen-Wasser nicht nur von den Dächern der Gebäude zusammen in einen bleyernen und vor der Sonnen-Hitze wohl verborgenen und verschlossenen Wasser-halter, sondern auch und vornemlich von den Feldern in einem Teich, wie es dazu leichtlich Gelegenheit giebet, zusammen sammlen, doch ist dieses gar unbeständig Werck. Es muß aber der Architect, wenn er einen Fürstlichen Garten anleget, gleich mit der Wasser-Wage die nahe umher ligende Höhen fleißig erkundigen und messen, damit er sich dessen bey allen Consultationen und etwa geschehenden Vorschlägen wegen des Wassers bedienen, und sicher von allen urtheilen könne.

Wenn aber unmöglich ist hochligendes Wasser zu finden, ist es doch gut, wenn nahe bey dem Garten Wasser, und Gelegenheit ist dasselbige durch Kunst in die Höhe zu bringen. Denn wenn es erst durch Kunst in die Höhe gebracht, und nachdeme noch weit muß geleitet werden, wie die Wasser zu Versailles hinter Marly mit grausamen Unkosten aus der Seine über 600. Fuß hoch auf einen Berg gebracht, und hernach noch erst etliche Stunden Weeges bis nach Versailles geleitet werden, so ist es gar zu beschwerlich. Die beyde Machinen nun, welche unser Goldmann beschreibet, wodurch die Wasser in die Höhe gebracht werden, sind dieselbigen in der That von den Besten, und wird dem Leser nicht ungelegen seyn, wenn ich hier eine solche Machine beschreibe, wie sie zu Pariß in dem Garten der Königlichen Bibliothec befindlich, von Perrault in seinem Vitruvio bey dem zwölfften cap. des zehenden Buchs beschrieben wird. Es fliesset nemlich ein Wässergen durch das Bassin deß besagten Gartens, und hält selbiges allezeit voll Wasser, von da an aber lauffet es in ein Reservoir über, und in welchem ein solcher Eymer oder Flaschen-Zug hänget, als Goldmann oben beschrieben hat, und gleich darneben noch einer, der aber tieffer herunter reichet, als der Boden des Reservoirs. Da lauffet nun durch eine Röhre das Wasser aus dem Reservoir in die Eymer des längeren Eymer-Zuges, und treibet sie also durch seine Schwere unterwarts, wo sie sich nach und nach wiederum ausgiessen, wodurch die Räder oder Waltzen, worauf beyde Eymer-Züge ligen, und folglich auch der kürtzere Eymer-Zug umgedrehet wird, welcher damit aus dem Reservoir Wasser schöpffet, und die Höhe in ein ander Reservoir bringet, von dem es durch Röhren wiederum nach dem Bassin geführet wird, und daselbst springet. Doch ist bey dieser Machine zu mercken, daß die Ketten nicht nur bey Winter-Kälte gerne brechen, sondern auch sonsten, wo ihre Glieder nicht nach einer gewissen Maasse accurat gleich gemachet werden, welche Accurateſſe man das hunderste mal von den Handwerckern, und nicht als vor sehr gute Bezahlung erhalten kan. Die Kunst mit den Wasser-Schrauben bringet viel Wasser in die Höhe, aber es müssen die Schrauben auch von sehr gutem Holtz mit gar guten Fleiß gemachet seyn, wenn nicht immer daran soll zu repariren seyn; und über dieses erfordert sie mehr Raum als andere Machinen, weil eine Schraube, so Wasser neun Fuß hoch führen soll, funffzehen Fuß lang seyn, und zwölff Fuß auf dem Horizont Länge mit ihrem Lager einnimmet. Denn so man die Schrauben so steil stellen wollte, als sie Böckler in seinem Theatro Machinarum e. g. fig. 149. gezeichnet hat, würde man nimmermehr Wasser damit in die Höhe bringen. Auch glaube ich gewiß, daß zu Goldmanns Zeiten selbige breite Machinen in der That vor die besten zu halten gewesen, weil man dazumal nicht gewust hat die Pumpen und Druckwerck so bequem zu bewegen, und mit guten Klappen zu versehen, als man es itzo zu thun weiß. Derowegen ziehe ich diese itzo billich jenen vor, weil sie nicht so sehr componiret sind, so viel Platz einnehmen, und wenn sie einmal recht gemachet sind, und vor dem Frost behörig verwahret werden, gar selten einer Reparation nöthig haben. In meinem Tractat von Mühlen, der vor Kurtzem durch eben diesen Herrn Verleger an den Tag gekommen, sind ein paar Exempla von Pumpen, die gar leicht, stille und beständig beweget werden, darnach man leicht Imitationes vor Druckwerck machen kan.

Wir gehen nun zu dem dritten, daß wir sehen, was bey der Wasser-Leitung vornehmlich zu bedencken sey. Vitruvius giebet uns einen völligen Grund zu dieser Abhandlung in dem siebenden cap. des achten Buches, nachdem er zuvor in dem sechsten cap. zu der Wasser-Waage gegeben hatte, welche Wissenschafft ich aus meinem davon zu gegenwärtigem Werck bereits edirten vollständigen Tractat bey denen voraus setze, die, was hier abgehandelt wird, würcklich ins Werck setzen wollen, denn wer gut Wasser leiten will, muß von dem Quell an bis zu dem Spring-Brunnen das gantze Feld nach der Wasser- oder Schot-Waage mit möglichster

Sorg-

Sorgfalt zuvor untersuchet haben, sonst wird er viel Geld vergebens verthun. Zu der Leitung haben die Alten entweder gemauerte Canäle gebrauchet, oder Bleyerne, oder auch aus Thon gebrannte Röhren. Der alte Palladius gedencket auch der höltzernen Röhren. Heut zu Tage haben wir auch von Eisen gegossene, welche den andern allen vorzuziehen, wie bey den Königlichen Wasser-Teichen in Franckreich alle sind. Daß man heut zu Tage die von Leim oder Thon gebrannte nicht gebrauchet, wundert mich nicht wenig. Die steinerne gemauerten Aquæductus bey den Römern waren sehr kostbare Gebäude, welche annoch stehen und gebrauchet werden, da einige schon bey 2000. Jahr alt sind. Es waren auch steinerne überwölbete, oder mit grossen Steinen, als mit einem zugespitzten Dach überlegete Canäle in solcher Grösse, daß ein Mensch bequem gebuckt durchkommen konnte, und repariren, was zu repariren war. Diese giengen von dem Quell an offt viele Meilen gerade nach der Stadt Rom zu, doch so, daß sie, wie Vitruvius die Maasse setzet auf 100. Fuß einen halben Fuß Abhang hatten, damit das Wasser einen starcken Fluß hätte. (Denn sonst ist ein viertel Fuß auf hundert genug, daß das Wasser auf reinem gleichen Boden fortfliesse.) Wenn nun Thäler dazwischen vorkamen, so wurden die Canäle mit steinernen Bögen, wie man Exempla findet, offtmals bis 180. Fuß hoch, unterbauet, und also auch über den Flüssen weggeführet. Sie waren meistens von gebrannten Steinen gebauet, und wo das Wasser floß, mit Puzzolanischen Sand, welcher eben das war, was heut zu Tage in Holland der Tras. Wenn hohe Berge in den Weeg kamen, und der Weeg umher nicht zu weit, so führten sie den Canal in die Krümme fort; sonst aber führten sie auch mitten durch die Berge, im Fall derselben Grund nicht so fest war, daß er von sich selbst fest stunde, grosse starcke Gewölber auf deren Boden der Canal continuiret ward. Man findet Uberrest von diesen magnifiquen Gebäuden nicht nur zu Rom, sondern in allen Ländern bey nahe, dahin sich vor Alters der Stadt Rom Gebiethe ruhig und beständig erstrecket hat, und kan davon Blondel in seinem Cursu Architecturæ Tab. V. lib. II cap. 1. mit mehrern gelesen werden. Der König in Franckreich hat einen solchen Aquæduct auch nahe bey Versailles über ein Thal führen lassen, wie es dann vor allen zu rathen ist, bey wichtigen Wasser-Leitungen solche Bau-Art in solchem Fall zu gebrauchen, wenn die Thäler, worüber das Wasser zu führen ist, zwischen gar steilen Bergen ligen. Denn wo die Berge einen gelinden Abschuß haben, kan man wohlfeiler zukommen, weil bekannt ist, daß das Wasser, so weit es in Röhren herunter fällt, so weit auch in denselbigen wieder in die Höhe steige, wie oben schon erinnert worden. Denn man lässet die Röhre immer dem Berg nach fortleiten, doch ist dabey wohl in acht zu nehmen, daß man daselbst, wo das Wasser Bergab gefallen ist, und nun wiederum gerade in dem Thal fortlauffen soll, auch wohl daselbst, wo es wiederum soll in die Höhe steigen, auf die Röhren andere perpendicular in die Höhe stehende Röhren einsetzet, so hoch, daß wann das Wasser in die Röhre hinauf steige, es nicht heraus lauffe, und auch so hoch, daß niemand aus Muthwillen etwas hinein werffen könne. Man machet auch wohl eine Klappe vor das Loch, wo die Röhren zusammen stossen, welche mit einer darauf gesetzten Stange beschweret wird. Der Nutzen dieser Röhren ist, daß die Lufft aus den Röhren weichen könne, weil vielmal das Wasser die Lufft in den Röhren so starck drenget, daß sie davon bersten würden, wenn die Lufft nicht ausweichen könnte, daher sie auch insgemein Ventil genennet werden. Wenn aber die Tieffen nicht gar groß und breit sind, so fähret man darinnen gerade fort, und unterbauet sie mit höltzernen Jochen, oder besser mit Mauren.

Von den Rinnen noch etwas zu gedencken, so werden die eisernen also gemachet, wie hiebey stehende Figur zu erkennen giebet, welche nach dem dabey stehenden Maaßstab zu erkennen und zu messen giebet, wie sie gestalt sey an dem Durchschnitt, wenn eine mitten nach der Längs voneinander geschnitten würde, da ein jeder leicht verstehen wird, wie das Ende A. der einen Röhre in das Ende B. der andern Röhre gestecket werde, nachdeme es mit Werck umstrichen, und mit etwas Fettes bestrichen worden. Hernach werden die Kräntze C. an der einen, und D. an der andern Röhre, welche zusammen stossen, und aufeinander zutreffende Nagel oder Schrauben-Löcher haben, mit Spillen oder mit Schrauben fest aneinander gemachet. Wer dergleichen Aquæductus würcklich anzugeben bekömmt, wird schon wissen wie die Modelle zu den Röhren den Giessern einzurichten seyen, wo die Rinnen einen Winckel formiren müssen, daher die Rinnen, so den Winckel machet, wie ein gebogen Knie seyn muß. Wollte man, wo das Eisen zu kostbar fället, Röhren von gebrannten Thon machen, müssen selbige eben also formiret werden, aber einen Fuß kürtzer, und ein und einen halben Fuß bis 2. Zoll dicke, die Knie-Rinnen würden besser aus guten Quader-Steinen oder Marmor gehauen. Wo aber des Ortes Beutel und Gelegen-

C D
A B
Zoll Fuss
12 9 6 3 1 2 3 4

heit solches nicht leiden will, und die Knie-Rinnen wie die übrigen Röhren gemachet werden müssen, soll man zum wenigsten wohl zusehen, sonderlich wo sie an den Abfällen der Röhre, und wo sie sich von dem Berge in das Thal wenden daß sie daselbst wohl verwahret, und mit etwas Holtz oder Leder noch wohl umgefüttert werden, damit sie nicht reissen. Vitruvius will sie mit Kalch, der mit Oel angemachet worden, zusammen gefüget haben, und müssen die Röhren nicht nur 2. Zoll, wie bey dem Eisen, sondern 5. bis 6. Zoll weit in einander gestecket werden. Die höltzernen Röhren, wenn sie zwischen November und Februario gehauen werden, und gantz unter Erden ligen, und nicht leicht entblösset werden, können auch eine ziemliche Zeit ligen. Diese werden nur durch einen drey bis vier Zoll breiten an beyden Enden scharffen eisernen Ring zusammen gefüget. Hin und wieder müssen Gruben in die Erden gemachet, und mit Steinen ausgefüttert werden, die man verschliessen könne, da die Röhren durchgehen, und da dieselben mit Hahnen versehen werden, daß man den Lauff des Wassers unterbrechen könne, wenn an den nachfolgenden Rinnen etwas zu machen ist, und desto besser erfahren könne, wo etwas an den Rinnen fehlet, damit man nicht gar zu weit aufgraben dörffe.

Von dem letzten Wasser-Halter zu den vorhabenden Brunnen wird das Wasser auch durch solche eiserne, oder wohl durch kupfferne Röhren herunter gelassen, hernach in gewölbten Gängen, dritthalb Fuß weit, fünffthalb bis 5. Fuß hoch in Lichten nach den Brunnen in bleyernen Röhren zugeführet, wo es aber ausspringen soll, muß die Röhre von Metall gegossen seyn, welche an dem Ende mit einer grossen Schraube verschlossen wird, die Oeffnung aber, dadurch es herausspringen soll, muß nicht gantz am Ende der metallenen Röhre, sondern zwey bis vier Fuß noch vorher seyn. Es müssen aber in den Gebüschen und hinter den Hecken verschlossene Eingänge zu den gewölbten Gängen seyn, daß man überall zukommen, reinigen und repariren könne.

Was den vierten und fünfften Punct anbelanget, können wir alle Spring- oder Lust-Brunnen in fünfferley Sorten eintheilen: die Wasser-Strahl oder Jets d'Eau, welche gerade in die Höhe springen, in Bilder-Fontainen, welche allerhand Wasser auswerffende Bilder vorstellen, in Cascaden oder Wasser-Fälle, da das Wasser aus einem Becken in das andere über den Rand breit ausgedehnet herunter fället, in Brunnen mit Auffsätzen, da das Wasser ordinarie durch eine einige Röhre ausspringet, aber mit allerhand kurtzen Röhren aus Kupffer-Blech nacheinander besetzet werden kan, die wie die Spreng-Krüge durch auf allerhand Arten durchlöcherte Bleche verdecket sind, dadurch das springende Wasser ausspritze, und sich zertheile, und endlich in Spritz-Wasser, wenn nemlich in dem Boden darauf die Leute ordentlich herumgehen, oder in den Wänden, Röhrlein in grosser Anzahl verborgen sind, welche man nach Belieben öffnen, und also die Leute naß machen könne. Die Wasser-Strahl werden also gemachet; mitten durch ein grosses Bassin, das ist, einen in einer schönen regularen Figur angelegeten, mit gehauenen Steinen eingefasset, am Boden eben mit allerhand Kiesel-Steinen ausgepflastertn Wasser-Hälter gehet mitten perpendicular in die Höhe eine enge Röhre, so doch unten weiter als oben, und zu oberst nicht wohl über einen halben Zoll weit ist, bis ein wenig über den Horizont, in welchem das Wasser in dem Bassin stehen soll, und wird mit allerley Steinen, so man zu den Grotten gebrauchet, verkleidet, wenn der Strahl aber dicke seyn soll, so wird dieselbige Röhre grösser, aber in viel kleine Röhrigen abgetheilet gemachet, dadurch denn das Wasser in gleicher Höhe, nachdem sein Fall ist, hoch in die Höhe auffsteiget. Der höchste Strahl von dieser Art mag wohl der seyn, den ich mitten in dem Garten zu Marly gesehen, und bey gantz stillen Wetter mit einem Winckelhacken gemessen, und über hundert Fuß hoch befunden habe, bin aber von den Frantzosen versichert worden, daß sich seine Höhe bis auf 125. Fuß erstrecke, obwolen mich dünckete, daß mein Messen mit einem so schlechten Werckzeug eher zu viel, als zu wenig heraus gebracht habe. Indessen könnte ich sicher davor stehen, daß er über achtzig Fuß hoch sey.

Die Bilder-Fontainen können auf unzehliche Arten gemachet werden, doch könnte man noch eine solche Eintheilung derselbigen machen, daß entweder die Bilder oder Statuen selbst das Wasser auswerffen, oder doch die Vorstellung haben, als wenn sie zu der Ausgiessung des Wassers contribuirten, oder endlich, daß sich das Wasser symbolice darauf schicke. Wenn keines von diesen drey Stücken bey den Bildern ist, so darff man kühnlich urtheilen, daß sie mit wenig Verstand seyen gesetzet worden. Wenn die Bilder selbst das Wasser auswerffen, müssen es entweder von Natur Wasser-speyende Thiere seyn, oder die in den Poëtischen Fabeln als solche vorgestellet werden, oder sie müssen durch solches Auswerffen ein Blasen, ängstiges Schreyen und dergleichen vorbilden. Wenn man die Exempel von solchen Brunnen aus Böcklers Architect. Curiosa Part. III. vor sich nimmet, wird man Gelegenheit genug finden, diese Reguln daran zu üben, appliciren zu lernen, und zur Invention sich zu præpariren. Die Brunnen in dem Labyrinth zu Versailles, welche die Fabeln Æsopi vorstellen, und in Kupfferstich zu Augspurg heraus kommen sind, mögen auch mit grossem Nutzen dazu genommen werden, wie auch des Perelle Prospect von Versailles.

Die Cascaden sind am besten anzubringen in den Gärten, welche Absätze haben, und kan darzu das Wasser genommen werden, welches in den obersten Absätzen schon gesprungen ist. Wenn man auch wenig Wasser hat, hoch-springende Wercke zu machen, aber eine ziemliche Menge

ge Wasser eines kleinen Falles, und der Garten hat keine oder wenige gar niedrige Absätze, so kan man Terrassen oder aufgeworffene Wälle an den Seiten des Gartens machen, und daran Cascaden bauen, die mit niedrig springenden Wassern auch wohl können untermenget werden, wie solches zu Loo zu sehen. Wenn ein Pallast mit seinem Garten auf einem Berge lieget, aber Gelegenheit ist in den Garten am Fuß des Berges zu continuiren, oben aber ist Gelegenheit viel stehendes Wasser zu sammlen, so muß man sich vergnügen durch in die Höhe getriebenes Wasser oben nur wenige springende Wasser zu machen, hingegen in dem untern Garten das meiste anzulegen, dahin man es aus den oben stehenden Wassern theils durch Cascaden und kleine springende Wasser über den Berg hinunter, theils von der Höhe springende durch Röhren im Verborgen kan hinunter fallen lassen. An diesen Cascaden ist das schönste, wenn das Wasser als ein ausgebreitetes Glaß aussiehet, wenn es von einem Becken auf das andere herunter fliesset. Ich halte aber, daß es da vornehmlich darauf ankomme, daß die Lippen des Kessels, worüber der Abfluß geschiehet, nicht nur recht glatt und polirt, sondern auch aufs allerаccurateste horizontal abgegleichet sey, aber auch genugsamen Zufluß habe, daß das Wasser stetig ohne die geringste Abnahme über die gantze Lippe abfliessen könne. Denn das siehet gar nicht gut aus, wenn das Wasser in dem Ausfluß sich über die gantze Lippe abfliesset, aber sich hernach abwarts nach und nach zusammen spitzet, welches ich nichts anders zuschreiben kan, als daß das Wasser allzudünne über die Lippen überfliesset, und also gar zu langsam und zu sparsam zulauffet. Wenn etliche Fälle übereinander sind, daß aus einem kleinern Becken das Wasser in grössere fället, und sich also gleichsam ausbreitet, so muß in die untern grössern nicht allein das von oben abfallende Wasser kommen, sondern auch noch anders heimlich, und unmittelbar in das untere grössere einfliessen. Die beyden Cascaden Narcissi und Apollinis zu Loo sind zwar nicht sonderlich groß, aber gewißlich excellent construiret. Der Lust-Garten oder Mittel-Platz zu Marly ist durchgehend eine fast an einander hangende sehr schöne Vermischung von Cascaden und Jets d'Eau, zu St. Clou ist auch eine recht herrliche Cascade. Doch wird diesen allen das herrliche Werck bey Cassel auf dem Carls-Berg, sonst Winter-Kasten genennet, bevorgehen, wenn es völlig wird im Stand seyn.

Die vierte Art sind nur kleine Wercke, da ordentlich an einem Brunnen nur eine ausspringende Röhre ist, wenigstens mit Daumen-dicken Wasser. Da werden aber von Kupffer-Blech allerhand Auffsätze nach dem simplen Fundament gemachet, wie man vor die Kannen da man die Beete in den Gärten begiesset, eine Röhre vorzustecken machet mit einem grossen durchlöcherten Kopff. Denn diese Auffsätze haben gleichergestalt solche Köpffe von allerley Gestalt, darinne nicht nur Oeffnungen mit kleinen runden Löchern, sondern auch mit länglichten und Regen-Schlitzen, mit kleinen hervorragenden Röhrigen, und so weiter gemachet werden. In der Architectura Böcleri Parte II. kan der Lernende allerhand Muster finden. Man gebrauchet sie in Grotten und andern Wind-stillen Oertern, und setzet bald diesen bald einen andern Auffsatz zur Abwechselung auf. Sie finden sich jetziger Zeit aber in Fürstlichen Gärten selten mehr, sondern nur meistens in Gärten der Privat-Personen. Doch wenn sie so groß und starck von Wasser als möglich, und in allen den künstlichen Variationen bestünden, die man erdencken kan, und mit solcher Accuratesse ausgearbeitet wären, daß alle ihre Præsentationes rein und vollkommen wären, halte ich sie noch wohl werth, daß sie in einem Fürstlichen Garten, da an starcken Fontainen kein Mangel ist, an einem Brunnen also angebracht würden, daß allezeit drey oder fünff Auffsätze auf einmal aufgesetzt würden, und derselben Röhre, womit sie auf die Brunnen-Röhre gesetzt werden, allezeit in einem schönen Bilde verstecket wären. Wenn denn die Herrschafft oder sonst jemand von Distinction in den Garten käme, müsten so viel Auffsätze, als auf einmal können, aufgestecket werden, und den Tag über bleiben, ein andermal aber, wenn eben dieselbige Personen wieder kommen, wiederum andere. Hieher werden billich referiret die Kugeln, welche in einem Spring-Brunnen, der aus einem Marmorsteinernen oder Kupffernen Becken einen Jet d'Eau wirfft, aus gantz dünnen im Feuer vergüldeten Blech accurat rund gemachet, eingeworffen werden, welche allezeit in der Mitte recht über das Loch lauffen, woraus der Wasser-Strahl kommet, da denn der Jet d'Eau die Kugel mit sich in die Höhe nimmet, und eine gute Zeit gleichsam mit spielet, und wenn sie gleich herunter fället, doch alsobald wiederum von dem Wasser ergriffen, und in die Höhe geführet wird. Wenn auch ein Bassin immer mit Wasser gefüllet ist, und die Kugel darinnen schwimmet, kan sie ebenfalls in dem Wasser wiederum ergriffen werden, und also lässet sich bey einem grossen Jet d'Eau, der mit mehr kleinern umgeben ist, in der freyen Lufft auch eine grössere solche Kugel wohl anbringen, und gutes Vergnügen geben. Man kan auch etliche solche Kugeln mit einander einlegen.

Endlich sind der Spritz-Wasser zweyerley Arten. Es werden in beyden eine grosse Zahl kleine Röhrigen aus einer grossen unter der Erden ausgeführet, daß sie ihre Oeffnungen an einem mit kleinen Steinigen gepflasterten Boden eines lustigen Platzes haben, da die Herumspatzierenden sich gerne aufhalten, und des schönen Prospects des Ortes, oder der Anschauung curioser daselbst gesetzten Sachen bedienen. Wenn nun die Röhrigen geöffnet werden, so spritzen sie gantz subtil, aber an allen Orten Wasser aus, daß die daselbst Versammleten unbene-

benetzet nicht entfliehen können. Der Unterschied beyder Arten aber bestehet nur darinnen: Entweder wird von jemand, der in dem gewölbten Röhren-Gang versteckt ist, der Hahnen aufgedrehet, der vor der grossen Röhre ist, darauf das Wasser so gleich durch alle kleine Röhrigen heraus spritzet, welche denn auf allerley Seiten gewendet seyn müssen, damit sie das Wasser fein creutz-weiß durcheinander aussprängen, oder es werden in die Erde Knöpffe eingeleget, auf welche, wenn ein Fremder tritt, öffnen sich sogleich einige Spritzen, und spritzen so lange, als der Fuß auf dem Knopffe stehet, welchen man doch in dem Aesterich also verstecken kan, daß ihn die Fremden nicht wohl mercken oder fühlen können. Wie man dieses eigentlich mache, habe noch niemahlen erfahren können, auch niemal der Sache sonderlich nachgedacht. Ich bin einmal in einem Garten gewesen, da eine Statua in einer Niche stunde, davor aber war ein Geländer gezogen, daß man nicht an das Bild kommen konte. In des Bildes Postement war ein Spiegel eingesetzet, und wenn man darein sehen wollte, wurde man gewahr, daß sich darinnen eine Suite von Bildern weit hinter præsentirete, welches durch einen verborgenen an dem Postement des Gebäudes stehenden, und jenem entgegen gesetzten Spiegel effectuiret war. Wenn man nun sich über dasselbe Postement hinüber sahe, um den rechten Punct zu finden, da man das Object in dem Spiegel am besten besehen konnte, so trat man gemeiniglich worauf, daß ober dem Spiegel aus der Niche des Bildes, oder aus dem Bild selbst das Wasser gerad in des Spectatoris Gesicht spritzete, und ihn erschreckete. Ich habe aber auch daselbst die Construction nicht erfahren können, obschon der Besitzer des Gartens mein gar guter Freund war. Indessen düncket mich nicht schwer seyn nach Beschaffenheit des Ortes, da man etwas solches machen will, es leicht zu effectuiren, weil es doch nicht anderst seyn kan, als daß durch Niederdrückung einer gewissen Sache ein Drat gezogen, und dadurch ein Deckel von der Röhre abgezogen wird, daß sie spritzen kan, welches durch eine Spring-Feder sich wieder vorsetzet, wenn das Treten nachlässet. Auf solche oder andere auf eben das Haupt-Fundament ankommende Weise zweiffele ich nicht, daß alle solche Spritz-Wercke gemachet seyn.

Nun ist noch übrig von dem sechsten Punct mit gar wenigen noch zu handlen. Der gewöhnlichste und vornehmste Platz aber der Kunst-Brunnen von den ersten zwey Arten ist, wo sich zwey Haupt-Alleen schneiden, und in den Mitten der Lust-Stücken kleinere Bilder-Fontainen schicken sich in Nichen an den Wänden der Spatzier-Gänge in den Boscagen. Die Cascaden werden gemachet an den Treppen und Wänden der Absätze des Gartens, an den Terrassen, an den Ufern der grossen Bassein mit Jets d' Eau, und in den Grotten, die natürliche Wasser-Fälle zwischen den Klippen nachzubilden, daher dergleichen Cascade in einer Höle einer Eremitage fast ein nothwendig Stück ist. Zu Versailles sind in dem Saal de Festins Pyramiden, daran Fackeln an den Ecken aufgestecket werden, die vier Wände aber jeder Pyramide werden durch Cascaden formiret.

2. Von Kunst-Höhlen oder Grotten.

Goldmann Lib. IV. cap. XXXIII.

Die Italiäner belustigen sich gewaltig mit diesen Kunst-Stücken, und seynd darinnen rechte Künstler. Man bekleidet die Pforten der Gärten und die Kunst-Höhlen mit Bäurischer Bekleidung, welche wie Mooß ausgehauen ist, darunter man auch Muschlen gebrauchen mag; Es werden auch gantze Bilder, Gehäncke, Larven und dergleichen aus Muscheln, Perlmutter und Berg-Arten bereitet. Besonders suchen sie ihre Lust in den Fall-Wassern, welche sie Cascadas nennen. Sie machen auch gantze wilde Männer aus klaren Muscheln, wie auch Schlangen und Drachen. Auswendig pflegen sie diese Hölen gleichsam mit Klippen oder einem wilden Berglein zu bekleiden, daselbst pflantzen sie auch Bäumlein, und bisweilen führen sie einen Weeg hinauf, in Gestalt einer auffsteigenden Schnecke, da sie denn eine Laub-Hütte oder andere Lust-Häußlein angeben, **der innwendige Boden wird aus Marmor bereitet, jedoch daß das Wasser gleichsam durch einen Bach wiederabfliessen könne.** Nota. Diese Worte habe niemalen verstehen können, und obschon in zwey Exemplaren, die v. Goldmanns Autographo zu unterschiedner Zeit von ganz unterschiedenen Personen abgeschrieben worden, ich es gleich-lautend befunden, so habe doch geglaubet, daß etwas in dem Text müsse ausgelassen seyn, welches von Goldmann selbst in dem Abschreiben seines Concepts wohl hat geschehen können. Die Spring-Brunnen inwendig in den Hölen geben viel eigentlicher die rechte Gestalt ihrer ausschiessenden Ströhme, als unter freyen Himmel, daselbst sie vom Winde gertrieben und anderst geformet werden, als sie angegeben seynd. Man machet auch Lust-Bäder in dergleichen Hölen, da man bey gar grosser Hitze badet und abkühlet. Hieber schicken sich der Neptunus, welcher auf seinem Wagen durch Wasser fähret, und von seinen Wasser-Göttern begleitet wird,

deßgleichen von seinen Wallfischen und Meer-Wundern, wie auch in den Kunst-Hölen unter den Gassen-Treppen zu St. Germain in Franckreich mit Bewegung getrieben. In einer andern Höle ist Orpheus mit Thieren, die um ihn herum gehen. In einer andern eine Jungfrau, welche auf einer Orgel spielet. In einer andern der Perseus, wie er das Meer-Wunder tödtet, und seine Andromeda erlöset. Zu dergleichen Erfindungen kan man die Diana mit ihren Bade-Gespielen gebrauchen, deßgleichen Nymphen, welche sich baden, oder die Kleider, oder das Haar auswinden; Hievon besehe man die Erfindungen des Heidelbergischen Gartens.

Zugabe.

MAn hat eine lange Zeit nicht mehr gehöret, daß grosse Herren sonderlich wären bedacht gewesen in ihren Lust-Gärten etwas auf Grotten zu wenden, und der König in Franckreich hat gar die herrliche Grotte der Thetys zu Versailles, (davon man noch eine rechte accurate Beschreibung, so wohl zu Paris Französisch, als nach demselben Exemplar zu Augspurg Teutsch edirct hat) hinweg reissen lassen, und die Zierrathen, womit sie geschmücket gewesen, grösten Theils in dem Garten vertheilen lassen, wiewol man vieles davon gar nicht mehr daselbst siehet. Zwar ist es unlaugbar ein Fehler gewesen, daß sie als ein à partes Gebäude in dem Garten gestanden, welches man ungereimt vor eine Grotte hält, indeme man will, daß sie bey den hohen Absätzen der Gärten unter der Erde sollen angebracht werden, welches vielleicht auch Ursache ist, daß der König davon degoutiret worden. Dem ungeachtet ist nicht zu laugnen, daß solche Wercke ein Haupt-ergötzlich, wiewohl gar kostbar Werck in einem Lust-Garten sind. Unser Goldmann hat die Essential-Requisita einer Grotte meistens alle angeführet, und ist mir noch nöthig zur Vollständigkeit der Anweisung, daß etwas distincter und particularer beschrieben werde, was ein Architect dabey zu wissen nöthig hat, denn daß er selbst die Arbeit des Grottirens practice verstehen solle, kan wohl mit Recht von ihm gefordert werden, sondern dazu müssen ihm besondere Handwercker an die Hand geschaffet werden. Aber auch hier muß ich bekennen, daß ich zwar unterschiedene schöne Wercke von solcher Art gesehen, aber keine Grotte machen und anlegen gesehen, und also etwa nicht lebhafft genug die Sachen vorstellen kan, doch werde ich nichts anweisen verhoffentlich das falsch wäre, und dahin sehen, daß es niemand gereuen dörffe dieses wenige gelesen zu haben. Es wird aber zu handlen seyn 1. von den Materialien, so zu Grotten gehören. 2. Wie und wo dieselbigen zu employren seyn. 3. Von der Invention und Anordnung insgemein. 4. Von allen Stücken, so zu Auszierung der Grotten dienen.

Die Materialien müssen dauerhafft seyn, daß ihnen die Feuchtigkeit und Nässe nicht schade, und muß man vor allen Stücken darum bekümmert seyn, daß die Grottirer, denen man die Arbeit anvertrauen will, recht tüchtigen Kitt zu machen wissen, womit alles vest angehefftet werde, denn nicht alle, die es vorgeben, können es in der That, und siehet alsdenn gar heßlich aus, wenn in einer Grotte Lucken sind, da die ungekittete Steine, Muschel und dergleichen ausgefallen sind. Von Steinen werden gebrauchet theils die Kieselstein, und dergleichen in dem Wasser rund-geschliffene kleine Steine, dergleichen man in vielen Flüssen und an der See findet, wie sonderlich unweit von Rostock von der Ost-See eine gantze unglaubliche Menge solcher Steine von allerhand Farben an das Land getrieben werden, die einen verwundersamen Damm gegen das Einbrechen der See selbst über eine halbe Teutsche Meile vor dem niedrigen Lande machen, daher er der heilige Damm genennet wird: theils die Tauch-Steine, welche an vielen Orten unter dem Wasser vom Sand gleichsam zusammen wachsen, und sehr krauß aussehen. Dazu gehören auch die Tropff-Steine, so man in verschiedenen Hölen findet. Von den Bäumen wird auch offtmals die Rinde gebrauchet, sowol von einheimischen, sonderlich Bircken und Eichen, als auch von ausländischen. Diesen gibt man auch unterschiedliche beständige Farben, indeme sie an dem Feuer anlauffen, oder auch gekochet werden, item, durch Scheide-Wasser, scharffen Eßig und Grünspahn. In Summa, alle Steine, die fein krauß und zackicht aussehen, dienen hierzu, doch je leichter und poröser, je besser sie sind. Insonderheit muß man nach allem möglichen Fleiß allerhand figurirte Steine dazu sammlen, als Donner-Keile, Pfeil-Steine, Osteocalla, Schnecken, und Muschel-Steine, petrificiret Holtz, und so weiter. Auf diese folgen die jenigen Steine und Drusen, so man aus den Berg-Wercken bringet, und allerley Marcasiten, item, die gebrochene Ertze selbst, und auch die Schlacken, so von dem geschmoltzenen Ertz überbleiben, die Wasser-Kieß- und andere solche Steine, die in den Kupffer-Bergwercken gefunden werden, und sehr Metall-reich ausgeben, und doch nichts enthalten. Ferner die Crystall-Drüsen und Amethisten Weiter allerhand Corallen-Zincken, Perlenmutter, und fast unzehliche Sorten von Muscheln und Schnecken, sowol einheimischen als ausländischen, welche Tonnen-weiß von den Seefahrern gebracht werden, daraus doch die raresten Sorten meistens schon ausgelesen sind. Es müssen aber diese rare Sorten, so viel man haben kan, auch zusammen gesammlet werden, wenn

man die Grotten recht schön und curios anrichten will. Man kan ihre Beschreibung und Bildniß in den Beschreibungen der Kunst-Kammern, und in einem besondern Buche, welches der Jesuit Bonanni davon heraus gegeben, beysammen finden. Endlich sind sowol grosse vollkommene Spiegel, als auch allerhand Farben Glaß-Stücke, wie auch von Crystall-Glaß in den Glaß-Hütten verfertigte Kugeln und lange Zapffen dabey in guter Mänge anzuschaffen.

Von diesen Materialien brauchet man nun die Kiesel-Stein und andere aus den Wassern gesammlete runde zu dem Boden, damit man allerhand Felder oder Füllungen zusammen setze, welche man mit parallelen Streiffen von Marmor-Fliessen einfasset. Weil aber gewöhnlich ist unter solche Böden oder Anstriche Spritz-Wasser zu verstecken, so müssen diese Steine in guten Ciment und also gesetzet werden, daß das Wasser nicht in den Grund eindringen könne, sondern schwinde und völlig verlauffe, welches ich achte den Innhalt der unvollkommenen Rede zu seyn, die ich oben in Goldmanns Text angemercket habe. Man setzet aber die kleinen runden Steine nicht auf der flachen, sondern nach der hohen und schmahlen Seiten ein. Die Wände werden hernach durch Nachahmung des zierlichen Tafelwercks also verkleidet, daß die grossen zackigten Steine den untersten Fuß ausmachen, hernach die Wände in allerley zwischen ihren Rähmen eingefassete Füllungen und Figuren eingetheilet werden, welche mit den kleinen und gleichern Steinen dicht ausgesetzet werden, und zwar die äussersten Rähmen und Rähm-Stücken durch und durch mit einerley, und mit der schlechtesten Sorte von Steinen, die aber doch einen guten Glantz haben sollen, beleget. Die Füllungen aber werden mit allerhand Sorten und Farben von curiosen Steinen ausgesetzt, doch so, daß jede Füllung mit einer einigen Sorte und nicht mit vielerley durch einander versetzet werde. Die grösseste Haupt-Füllung in der Mitte soll billich ein grosser Spiegel seyn, und demselbigen gegenüber billich ein gleich grosser gerade entgegen gesetzet werden, damit sich darinnen die Grotte gleichsam multiplicire und grösser gemachet werde. Wie nun die Füllungen des Täffel-Wercks von den Rähmen durch erhobene Leisten unterschieden werden, also werden hier vor jedes Glied eines Leisten eine gewisse Art Muscheln erwählet, und durch zusammengesetzte unterschiedene Reihen Muscheln, deren jede ihre eigen einige Sort rings um hat, gantze Leisten oder Kehl-Stösse repræsentiret. Einige Füllungen werden auch gantz mit Perlen-Mutter besetzet, theils auch mit einer gewissen Art von Glaß. Auf diese Füllungen werden von allerhand Sorten rarerer Muscheln geschlungene Namen und Kronen darüber, item, allerley subtile zierlich Gehäncke, ja auch andere Bassirilievi als Schnitzwerck formiret. Wie endlich das Tafelwerck mit einem grossen hervorstehenden Simß gezieret wird, also machet man hier an dessen statt einen grossen weit hervorstehenden Streiffen, der von allerhand grossen Purpur-Muscheln, Tritons-Hörnern, Schiffergen, Muscheln und Schnecken, mit dazwischen gesetzten Corall-Zincken und dergleichen mehr, darunter aber noch eine oder zwey Reihen kleinere Muscheln unterzogen. An statt des etwas stärckeren erhabenen und grössern Schnitzwerckes, welches sonst auf zierliches Tafelwerck pfleget aufgeplattet zu werden, machet man Fratz-Köpffe, Frucht-gehäncke mit darauf sitzenden Vögeln, oder Gehäncke von Wasser-Blumen, mit dazwischen verwickelten Fischen, welche alle aus den mittlern und kleinern Sorten der allerrasten Muscheln künstlich zusammen gesetzet werden. Die Decken, welche allezeit gewölbet sind, werden auf gleiche Weise ausgesetzet, mit dem Unterschied, daß alles hellerer Farbe mit verschlungenen Figuren, wie die höltzernen Decken, des alten kostbaren Tafelwercks, viel erhabener an Leisten und Einfassungen gemachet wird. Man gebrauchet daran die gläserne Kugeln zu dem Leistenwerck, und rare Berg-Arten und geformete Steine zu dem Leistenwerck an statt der Muscheln, und versetzet die kleinesten Füllungen, die durch die herumstehende hohe Leisten verdunckelt werden mit Spiegel-Gläsern. Solche Grotten sollen nun insgemein Hölen vorstellen, welche von Heydnischen Göttern, als der Thetis, Diana, Latona und dergleichen bewohnet werden, wiewol sie sich am besten vor Wasser-Götter schicken, wenn man genau critisiren will, welche scharffe Critique keine Grotte besser hat ausstehen können, als oben gemeldete Grotte der Thetis zu Versailles. Es sind aber noch zweyerley Arten von Grotten, nemlich die Satyrische, und die Eremitagen. Die Satyrische Grotte stellen recht wilde ungekünstelte Grotten vor, daher daselbst gar wenige und nur grosse Muscheln gebrauchet werden, welche zwischen den Klippen, so in das Wasser reichen, ohne Bildische Vorstellung nur in Augen-belustigender Confusion geleget werden. Meistens brauchet man grosse Steine, je krauser und zackigter, je besser. Ferner werden dahin gebracht die gläserne Zapffen, die als Eis-Zapffen zwischen den Klippen oben herab hängen müssen, wie auch allerley glänzende Arten der Tropff Steine, damit die Natur und Beschaffenheit der curiosesten wilden Hölen, so hin- und wieder gefunden werden, sich auf das beste ausdrücke. In den Eremiten Hölen muß auch nichts seyn, was nicht ein fleißiger und vernünfftiger Einsidler in den Wildnüssen finden, und durch eignen Fleiß zur Auszierung seiner sonst greulichen Wohnung zusammen setzen kan. Daher sich wenige aber curiose und rare Muscheln, hingegen viel geformete Steine und allerhand rare Berg-Drüsen, zu Ausputzung eichene und birckene Rinden, und andere, so man etwa von Ausländischen, als Palm-Bäumen, Cocos-Bäumen und dergleichen. Welches alles zugleich zu Erläuterung des dritten Puncts mit dienen kan, und die allgemeine Regul an die Hand giebet, daß man nach dem Zweck und der Haupt-Vorstellung,

so

so man bey der Grotte hat, alle Auszierung mit scharffen Judicio, und aus einem Grund antiquer Gelehrsamkeit anrichten müsse. Billich sollten die Grotten gleich auswendig als klippigte Berge aussehen, und keine Architectur darum seyn, als etwa zur Einfassung des Einganges, und diese muß doch aus Bäurischem Werck angeordnet seyn, welcher sehr vernünfftigen Regul doch meines Wissens noch keine Grotte so gute Satisfaction gegeben hat, als die an dem herrlich-angelegten Werck auf dem Carlsberg bey Cassel, dessen schon oben gedacht worden. Innerhalb müssen die Grotten mit untermengter angenehmer Dunckelheit helle gemachet werden, und sonderlicher Fleiß daran gewendet, daß die Spiegel im Dunckeln zu stehen kommen, und durch erleuchtete Objecta hinein fallen. Unten muß gar kein Licht hinein fallen, als durch die Thüren, aber oben durch die Decken kan man einfallende Lichter practiciren, deren Eröffnungen aussen weit, und innen helle seyn, in den Satyrischen und Eremiten-Grotten aber gantz irregular seyn sollen, wie etwan die Natur selbsten dergleichen Oeffnungen durch die Felsen formiret, aber wie sie von einzeln oder wenig Menschen mit Zeit und Gedult ohne sonderlich Werckzeug können durchgearbeitet werden. Gantz dunckele Gänge, da die Leute einander kaum erkennen mögen, wenn sie nahe beysammen sind, sind mit keiner Raison zu loben, es müste dann ein solche seyn, die man öffentlich vorzubringen Scheu trüge. Wenn man in die Grotte hinein kömmt, soll man gleich Anfangs ein grosses Theatrum vor sich haben, als wenn man alles auf einmal ins Gesicht bekäme, und doch viele kleine Winckel dazwischen ausgetheilet haben, so man nach einander erst suchen muß, und deren jedes etwas sonderliches und Betrachtungs-würdiges in sich habe. Am schönsten aber ist, wenn sie doch alle zu dem gemeinen Sujet sich referiren, worauf die Grotte gerichtet ist. Also könnte man alle drey Arten von Grotten, und zwar die Eremitage zwischen den zwey andern machen, und die Anfechtungen des Eremiten trefflich vorstellen, so hätte man gewiß nicht allein ein gantz neues Subject, das schwerlich schon jemand wird gehabt haben, und das vor einen Christlich-gesinnten Fürsten sehr gemäß wäre, sondern auch zu allen ersinnlichen und sinnreichen Auszierungen so viel Anlaß gäbe, als kaum einiges. Andere Abrisse von dergleichen Invention zu machen, leyden die Gräntzen dieses Scripti nicht, weil deren etliche sehr mühsam müsten verfertiget werden, wozu sich etwan ein andermal Gelegenheit findet.

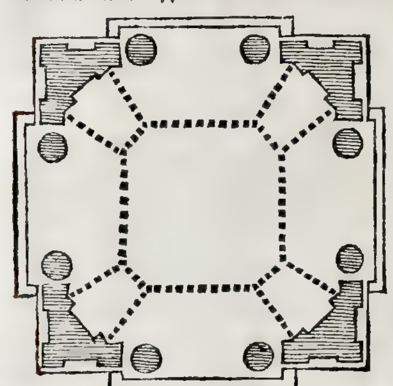
Was endlich noch den vierten Punct betrifft, so ist sonder Zweiffel das springende Wasser-Werck die Seele der Grotten, und schicken sich in specie die Spiegel-Cascaden, welche über die Lippen artiger Brunnen-Muscheln abfallen, mit dazwischen durch springenden Wassern in die Götter-Grotten, die Stuffen-weiß aber zwischen den Klippen abfallenden, vornehmlich in die Satyrischen Grotten und Eremitagen, und in dieser letztern auch wohl ein Jet d'Eau aus einem Altar springend gleichsam das auffsteigende Opffer-Feuer oder Rauch-Werck vorzustellen. Es finden sich auch daselbst als Zierrathen des Altars Auffsätze, die als Sonnen, Sternen und Rauch-Fässer springen. Statuen sind das nächstfolgende Ornament, welches von den Grotten nicht wegbleiben dörffen. In der Eremitage aber schicket sich keine als eines Hieronymi und seines Löwen Bildnuß, und in eben vorgeschlagener Invention vor der Seite der Götter-Grotte allerhand Lust-spritzende, vor der Frantzösischen Grotte aber allerhand schröckliche Repræsentationes. Mahlerey schicket sich in den Satyrischen Grotten gar nicht, in den Götter-Grotten nichts als lüfftige und perspectivische Decken-Stücken, so das Ansehen der Grotte als durch Himmel-offene Plätze erweitern und anmuthiger machen. In den Eremitagen aber kan man Wand-Gemählde machen, die doch die geziemende Mässigkeit und Einfalt halten müssen. Besonders hat man gerne Orgeln darinnen, deren Clavier durch Musicalische Waltzen, diese aber und die Blase-Bälge durch fallendes Wasser beweget werden. Man machet auch Bilder, so sich regen, als Jäger, die nach Vögeln einen Strahl Wasser aus einer Flinte schiessen, allerley hüpffende und singende Vögel, welche aber alle, wo sie nicht recht künstlich gemachet werden, und in ihren Stimmen und Bewegungen die Natur accurat imitiren, auch wo sie nicht mit gutem Bestand gemachet werden können, damit sie allezeit ihre Bewegung richtig vollbringen, wenn man das treibende Wasser darauf lässet, viel besser hinweg gelassen werden.

3. Von den übrigen Bey-Zierden der Gärten insgemein.

Diese sind die aus Stein gebauete Sommer-Häuser, Colonnaden, Statuen, antique Gefässe, Obelisci, Sonnen-Uhren, Treppen der Absätze, Balustraden, Latten-Wercke und eiserne Gattern, von denen sämtlich in der Kürtze etwas noch muß berühret werden, ohne bey dem ersten Punct, da es der Nutzen erfordert, ein wenig weitläuffig zu seyn.

Es stehet sehr zierlich, wenn nach dem Modell der runden Tempel, welche Monophera heissen, (und von Vitruvio Lib. IV. cap. 7. beschrieben werden, wiewol ziemlich schwer nach allen Kleinigkeiten zu verstehen,) ein Lust-Haus in einem Garten an einem Ort, wo viel Alleen in ein Centrum zusammen lauffen, darinnen im Sommer ansehnliche Tafel kan gehalten werden. Doch ist man nicht stricte an die runde Figur gebunden, wiewol sie sehr schön stehet; in einem runden Platz einer Boscage zu Versailles zunächst rechter Hand bey dem Apollo-Brunnen stehen zwey solche Sommer-Häuser gegen einander über, dazwischen ein schöner Spring-Brunnen liget,

beyde gantz gleich, Jonischer Ordnung, aus pur weissem, und weiß und rothem Marmor mit einem bleyernen Kuppel-Dach mit vergüldeten Zierrathen, nach beystehendem Grund-Riß gebauet, darinnen die Gruppen von Statuen und die einzele Statuen von weissem Marmor stehen, welche vor diesem in der nun weggerissenen Grotte gestanden. Deßwegen sind auch die Säulen nicht alle freystehend, welches sonst wohl würde geschehen seyn, wenn keine solche Statuen hätten darinnen sollen gesetzet werden. In den runden nun können wir der Proportion des Vitruvii in etwas folgen. Wollen derowegen setzen, daß acht freystehende Säulen Teutscher Ordnung mit niedrigen Säulen-Stühlen seyn sollen, denn acht wenigstens, zwölf höchstens müssen genommen werden. Die Säulen-Weite muß zwischen sechs und sieben Modul genommen werden. Wir wollen dazu das dritte Gebälcke aus Tab. XXV. meiner vollständigen Anweisung alle Arten von regularen Pracht-Gebäuen anzulegen, da die Sparren-Weite $1\frac{1}{6}$. Modul gesetzet ist, und sechs Sparren-Weiten zur Säulen-Weite nehmen, kömmt diese heraus $6\frac{1}{4}$. Modul, und in dem gantzen Umkrayß kommen 48. Sparren-Weiten. Fraget sich nun, wie groß der Radius seyn müsse, einen Krayß um alle Säulen herum zu beschreiben, und also den Grund-Riß zu machen. Da verfahre also: Theile den gantzen Circul oder 360. Grad in zweymal 48. Theile, facit $3\frac{3}{4}$. Grad, oder 3. Grad, 45. Min. deren Sinus an den vier ersten Zahlen in den Tabb. Sinuum hat 6540. zu dem Sinu toto 100,000. duplire den gefundenen Sinum, giebt den Chordum der vorgegebenen Sparren-Weite 13080. welche nach dem architectonischen Maaß des in 360. Theile getheileten Moduls beträget 405. Particuln. Also kan ich nach der Regul de Tri nun schliessen; wenn die Sparren-Weite hält 13080. so ist der Radius des Circuls um die Säulen 100,000. was gibt eben die Sparren-Weite von 405. Particuln, facit 3096. Particuln, facit 8. Mod. und 216. Particuln, oder $\frac{3}{5}$. Mod. Damit wir aber auch finden, wie groß der Modul seyn müsse, so haben wir auszurechnen, wie weit innen von der Mitte einer Säule zu der andern sey, welches also geschiehet; theile den Circul oder 360. mit der doppelten Zahl der Säulen-Weiten, nemlich mit 16. thut 22. Grad, 30. Min. gibt der Sinus davon 38268. welcher duplirct die Chordam oder Weite der Säulen-Weite zu innerst gibet 76536. nun schliesse ich also, der Radius genommen 100,000. gibt 76536. was gibt der Radius des Circuls innen an den Säulen herum nemlich 6. Mod. und 216. Part. oder zusammen 2376. Part. facit $1818\frac{1}{2}$. Part. hiervon abgezogen die Dicke des Untersatzes 984. Part. bleibet vor den Raum zwischen den Säulen durchzugehen 843. dieser Raum aber soll billich nicht weniger als 5. besser 6. Fuß betragen bis 8. Also schliesse ich zum letzten 843. machen 8. Fuß oder 96. Zoll. Was betraget der Modul oder 360. facit gantz nahe 41. Zoll, oder 3. Fuß 5. Zoll, oder wenn wir nur 5. Fuß oder 60. Zoll auf die Weite rechnen, kömmt vor die Grösse des Moduls zwischen 25. und 26. Zoll, oder über 2. Fuß.



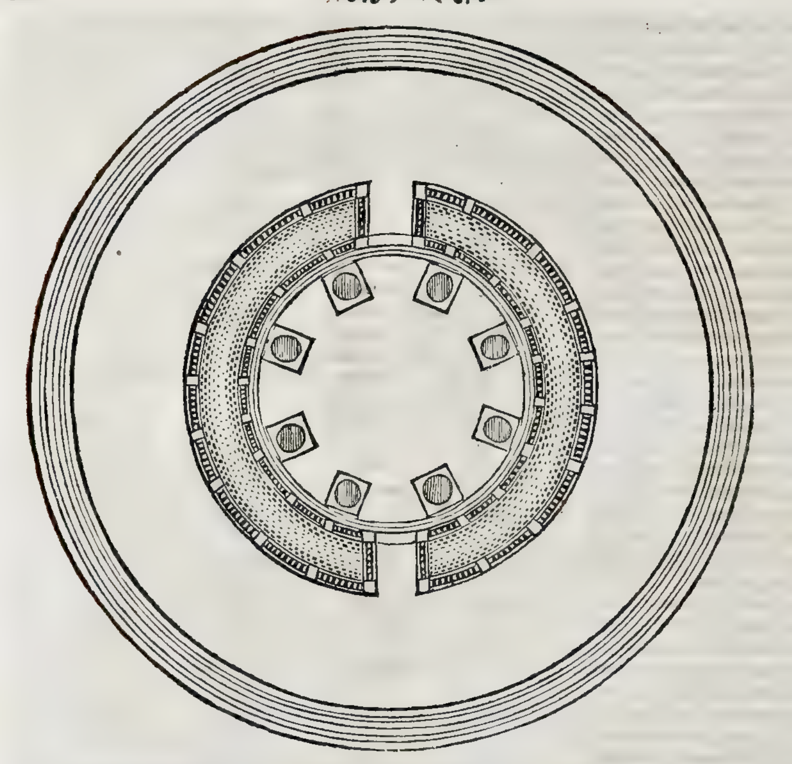
Wenn aber dieser Modul dem Bau-Herrn zu groß wäre, er wollte aber einen Fuß zum Modul haben, und den Durchmesser des Circuls innen an den Untersätzen der Säulen herum nach Vitruvii Proportion der Höhe der Säule und ihres Untersatzes gleich haben, so stelle ich die Rechnung also an, die Säulen-Weite zu finden. Die Höhe der Säulen ist 18. Fuß, der Untersatz einer Brust-Lehne gleich 4. Fuß, ist also der Radius zu dem innern Circul 11. Fuß, dazu kommen vor die Vorstechung des Untersatzes 132. Particul von 360. so auf den gantzen Fuß gehen, und vor die Säulen-Dicke 2. Fuß, machet demnach der Radius des Circuls aussen um die Säulen 13. Fuß oder Modul und 132. Part. oder insgesamt 4812. Part. und also der gantze Durchmesser 9624. Part. Nun setze ich 7. der Durchmesser, gibt 22. den Umkreiß, was gibt der Durchmesser 9624. facit $30246\frac{6}{7}$. oder 84. Modul $6\frac{6}{7}$ Part. welche ich billich wegwerffe, weil die Proportion 7. gegen 22. ohnedem etwas zu viel gibt. Nun theile ich diese 48. Modul in 80. Sparren-Weiten, beträgt eine Sparren-Weite ein Modul und $\frac{1}{20}$. oder 18. Part. und kan ich entweder 8. Säulen-Weiten nehmen oder 10. Allein ich finde in der oben allegirten Anweisung keine Gebälcke auf solche Sparren-Weiten gerechnet, derohalben muß ich nach denen daselbst gelehrten Reguln ein Gebälcke dazu ausnehmen, welches leicht zu thun ist. Ja ich kan das Gebälcke leichtlich auch also ausrechnen, daß auch Balcken-Köpfe oder Dreyschlitze daran kommen, und es also gantz vollkommen werde.

Dieses habe darum so weitläufftig angeführet, weil ich diese Gelegenheit nicht habe vorbey gehen wollen, die rechte correcte Austheilung der Architectur an den runden Gebäuden, welche bisher den grössesten Baumeistern ein rechtes Creutz gewesen, anzuweisen. Ja weil ich nicht glauben

glauben kan, daß es dem Leser unangenehm fallen werde, und es noch wenige Zeilen Schreibens erfordert, will ich auch dieses Gebälcke hier völlig ausrechnen. Dessen Höhe bleibet nun nach meiner allgemeinen Regul $4\frac{1}{2}$. Modul, oder den Mod. in 360. Theile getheilet, 1620. Part. da müssen nun werden Architrav-Borten und Krantz nach einer von folgenden Arten ausgetheilet, nach der Proportion 3. 4. 5. entweder (405. 540. 675.) oder (540. 405. 675.) oder (405. 675. 540.) nach der Proportion 4. 5. 6. entweder (432. 540. 648.) oder (540. 432. 648.) oder (432. 648. 540.) die Sparren-Weite ist gesetzet 378. Part. welche mit 6. dividiret, kömmt die halbe Breite des Sparren-Kopfs heraus 63. mit 4. aber dividiret, kömmt die Länge oder Anwachsung des Sparren-Kopfs, und die oberste halbe Breite der Krönung heraus $94\frac{1}{2}$. Nehme ich nun zwey Sparren-Weiten auf eine Balcken-Weite, so beträget diese 756. Part. mit 5. dividiret, kömmt vor die halbe Breite des Dreyschlitzes $151\frac{1}{5}$. Part. vor die Höhe des Dreyschlitzes $453\frac{3}{5}$. Da sehe ich aber bald, daß diese Höhe sich nicht perfect zu der oben gesetzten proportionirlichen Eintheilung der drey Haupt-Stücke des Gebälckes schicke, weil ich noch müste $86\frac{2}{5}$. Part. vor die Glieder über den Dreyschlitz geben, welches ein wenig zu viel wäre. Müste ich mich also an dieselbige auserlesene Proportiones der drey Stücke nicht binden, und die Proportion der Theile machen wie 9. 8. 10. oder 540. 480. 600. welche doch nicht mit Grund kan verworffen werden. Wollen wir es aber mit vier Balcken-Weiten versuchen, so fallen wir in einen Umstand, daß nicht allezeit ein Sparren-Kopf mitten über den Dreyschlitz kömmt, welches doch an einem runden Gebäude auch vor keinen Fehler könnte aufgemutzet werden. Zu diesem Fall begrieffe die Balcken-Weite $2\frac{1}{2}$. Sparren-Weiten oder 942. Part. welche mit 5. dividiret, geben zu der halben Dreyschlitz-Breite $188\frac{2}{5}$. und die Höhe $565\frac{1}{5}$. welche aber noch unbequemer ist als die vorigen, derowegen will ich nur mit jener Ausrechnung fortfahren. Nachdeme ich also die drey Haupt-Theile des Gebälckes, die Maasse der Sparren-Köpfe, und die Maasse der Balcken-Köpfe ausgerechnet habe, so zeichne ich ein solch Gebälcke aus oben angezogener Anweisung mit allen Gliedern nur nach freyer Hand ab, aber so groß, daß ich bequem auf alle Glieder kan die Zahlen zeichnen. Die Sparren-Köpfe und Balcken-Köpfe zeichne auch aus freyer Hand darein, nach Anleitung Tab. I. oft angezogener Anweisung. Nach diesem schreibe ich darauf die schon durch Rechnung gefundene Maasse, und rechne endlich die übrige Glieder also dazu, daß ihre gesamte Summa die gefundene Haupt-Maasse des Architravs 432. des Bortens 540. und des Krantzes 648. heraus bringe, oder aber wenn ich mich an die auserlesenste Proportion dieser vier Stücke so genau nicht binden will, des Architravs 540. des Borten 480. und des Krantzes 600. so bekomme ich die Gebälcke heraus, wie ich Tab. XXV. hier vorgezeichnet habe, welche zwar bey weitem nicht diejenige Vollkommenheit haben, die sich bey regularen Casibus nach Goldmanns Principiis ergibet, aber ein schönes Zeugnuß geben, wie diese Principia alle Casus in der Architectur so trefflich solviren, indem kein Bau-Verständiger läugnen wird, daß doch untadelhaffte Gebälcke auf diesen schweren Casum seyn heraus gebracht worden. Wer nun diese vor einen Architect fast unschätzbare und recht Geheimnuß-volle Kunst-Simse auszurechnen rechtschaffen erlernen will, kan nach diesem Modell eben diesen Casum durchgehen, aber die Sparren-Weite von $1\frac{1}{2}$. oder $1\frac{1}{4}$. Mod. dazu erwählen. Welche ich vermuthe, daß sie weit besser, und in dem Zählen leichter und reiner von Brüchen heraus kommen.

Aber nun die Angebung unsers vorgegebenen Sommer-Hauses zu absolviren, so ist zu mercken, daß der Platz da vertieffet seyn soll, also, daß er 6. Stuffen tieffer sey als der Boden der umher ligenden Alleen, aber das Aesterich in dem Sommer-Hause muß denn wiederum zwey Stuffen erhöhet werden, und von dem umherligenden Platz durch einen nur etwa 6. bis 8. Fuß weiten innen und aussen mit seinen verkleideten Graben abgesondert seyn, daß man über zwey oder vier Brücken hinein komme; der Graben muß aber innen und aussen mit einem schönen steinernen Geländer eingefasset, und hernach der Platz umher wenigstens noch 24. Fuß breit gelassen werden bis an die Stuffen, (wie alles aus hierbey gesetzter Figur deutlich zu ersehen) damit an den beyden Brücken vier Mann von der Garde das Eindringen des gemeinen Volcks verwehren, nur die distinguirte Personen zum Zuschauen, so viel der Platz leydet, hinein lassen, die übrigen alle die da excludiret bleiben, doch alle nach der Herrschaft Speisen sehen, die Herrschaft aber über sie heraus, doch den ungehinderten Prospect in die Alleen behalte. Das hohe Kugel-Gewölbe innen soll billich mit grossen Spiegeln besetzet, die Lichter mit den Fackeln aber neben den Säulen also unter dem Sims gesetzet werden, daß der Sims Schatten auf die Spiegel werffe; so werden auch Leute auf dem Platz aussen, welche wegen Menge der Vorstehenden, die Personen an der Tafel selbst nicht sehen können, sie doch bey nahe eben so gut in den Spiegeln sehen. So viel seye genug von dem ersten Punct, von den übrigen ist nicht nöthig viel zu sagen.

Colonnaden können auch die erst-beschriebene Sommer-Lauben mit begreiffen, doch werden auch grosse Plätze mit in einer oder zwey Reihen gesetzten Säulen, dahinter Bäume stehen, gar schön oftmals eingefasset, die gar kein Dach tragen. Zwischen den Säulen werden Statuen, kleine Jets d'Eau, und geschnittene Bäume unter einander gesetzet, mitten auf dem Platz



aber ein herrliche grosse Fontaine oder sonderlich schöne Gruppe oder Kuppel von Statuen, wie das Raul der Proserpina in der herrlichen Colonnata zu Versailles: oben aber auf dem Gebälck über jeder Säule muß wechsel-weiß ein schönes Gefäß, oder ein Kindgen als ein Genius der etwas träget, stehen.

Die Statuen, welche nechst den Spring-Brunnen die herrlichste Auszierung eines Gartens machen, sind viererley Sorten gantze Bilder von erwachsenen Menschen, und solche entweder Mythische oder Moralische, unter jenen verstehe ich diejenigen, welche aus den Heydnischen Fabeln genommen werden, unter diesen aber, die der Architect vor sich ausdencket, und durch allerley Zeichen andencket, daß diejenigen, die nicht gantz ungelehrt sind, daraus schliessen, was vor einen Gemüths-Affect, Tugend oder Laster, der Architect habe vorbilden wollen. Zu Bilder-Sorten können zugleich gerechnet werden die ligenden alten Männer, oder auch Frauens-Bilder mit Wasser-Krügen, die Flüsse dadurch vorzubilden, denen man denn gewisse Kennzeichen beyleget oder in die Hand gibet, daraus man errathen könne, was für ein Fluß eigentlich dadurch bedeutet werde, wobey sonderlich kennbar ist, wenn man an ihren Köpfen anzeiget, ob er aus einer oder mehr Quellen entspringet, an der Zahl der Ausflüsse, aus dem Krug aber mit wie viel Armen er in die See oder in einen andern Fluß ausfliesse, und endlich durch um den Ausfluß gelegete grosse See-Fische und Muscheln, wenn er in die See fället, Binsen- und kleine Fische hingegen, wenn er in einen andern Strohm fället. Zum andern sind Kinder-Statuen, welche Flügel haben müssen, wenn sie allerhand Gemüths-Beschaffenheiten vorstellen sollen, wie billich allezeit seyn sollte, sonst aber, wo solche Bedeutung nicht daran ist, sollen sie keine haben. Sie sollen allezeit etwas, doch Kindern zukommendes, zu thun haben. Die dritte Sorte sind Brust-Bilder, und deren zweyerley Sorten, entweder die auf niedrigern Postementen stehen, als sie selbst sind, und allezeit berühmte Helden und dergleichen Personen aus dem Alterthum vorstellen sollen, welche man Busti nennet, oder auf viel höhere als sie selbst sind, und zwar also, daß sie genauer damit vereiniget sind als jene, und allezeit unterwarts gespitzt zulauffen, dadurch gemeiniglich solche Personen vorgestellet werden, die den Weeg zu zeigen dienen, weil vor Alters die Weegweiser auf den Strassen oder Gräntzen also pflegeten geformet zu werden, doch schicket sich, ob man sich schon an dieses so genau nicht binden kan, keineswegs, daß vornehmer und grosser Leute Bildnussen darauf vorgestellet werden, weil sie ihrem uralten Gebrauch nach allezeit eine Dienstbarkeit vorstellen. Endlich ist die vierte Sorte, die Halb-Menschen, die alle ihre My-

Mythologische Bedeutung haben, als da sind die Sphinges, da Haupt und Brust eine Weibs-Person, der Leib aber ein Löwe oder Tieger; die Sirenen, da der andere halbe Leib eine Jungfrau, der untere ein Fisch; Tritonen, welche oben starcke Männer, so auf See-Hörnern blasen, oder sie doch in den Händen haben, unten aber Fische sind; Centauri, woran Kopff, Brust und Armen ein Mensch, der übrige Leib aber ein Pferd; Satyri, da der obere Leib bis auf die Scham ein Mensch, diese aber und die Füsse ein Bock sind. Bey diesen und andern Statuen insgemein ist nöthig erstlich, daß ihre gantze Bildung, vornemlich aber die Gesichter, und die darinnen ausgedrückte Affecten, sowol der Bedeutung des Bilds an sich selbst, vornemlich aber derselben der Ort gemäß sey, wo sie stehet.

Antique oder auf antique Art aus Stein gehauene, aus Metall gegossene, oder auch aus Thon gebrannte Gefässe (dergleichen in Berlin habe vortrefflich, und denen aus Stein gehauenen gantz ähnlich machen sehen) sind auch eine schöne Zierde zwischen den Statuen, zwischen den geschnittenen Bäumen. Sie können wohl bis 6. Fuß hoch gearbeitet werden, sollen hingegen unter anderthalb Fuß Höhe nicht leichtlich bekommen. Das schönste daran ist, wenn sie Historisch gemachet sind, das ist, daß darauf niedrig erhaben Schnitzwerck von allerley symbolischen Bildern gemachet sey.

Obelisci sind viereckichte, oben schmählere als unten gemachte, und mit einer gantz stumpffen Spitze oben geendigte, unten aber auf einem Postement stehende Säulen. Es hat davon unser Goldmann ein eigen Capitel, welches ich deßwegen hier mit einbringen will:

Goldmann cap. 17. Lib. IV.

Die Pracht Kegel (Obelisci genannt) waren allgemach zugespitzete steinerne Balcken aus einem einigen Stück Steines ungeheurer Grösse zu ewiger Gedächtnuß aufgerichtet Sie mögen vielleicht in Egypten ihren Anfang genommen haben/ aber der Römer Macht hat hernach mit denselben sich gegen den Himmel erhaben. Es waren aber solche Pracht-Kegel theils glatt ohne Schnitzwerck/ oder mit Schrifft bedeutenden Schnitzwerck beschrieben. Es hatten die Egypter die Hieroglyphische Schnitzwerck gleichsam als eine heilige Schrifft, dadurch sie denckwürdige Sachen den Nachkommen andeuteten. Von welcher Ursache diejenigen/ welche davon geschrieben haben/ als Kircherus, mögen nachgelesen werden Unsere heutig-tägische Armuth könnte das Ansehen der herrlichen Pracht-Kegel von aussen behalten/ und oben eine Schlag-Uhr darauf setzen, (das ist, als ich des Authoris Meinung muthmasse, sie aus vielen Stücken, und innen hohl, und mit einer Wendel-Treppe versehen, ausbauen, denn die Antichen waren aus einem ungeheuren Stücke Marmor gantz massiv gearbeitet, und kostete bloß die Aufrichtung derselben ein grosses Geld, wie aus der Aufrichtung des Pracht-Kegels vor der St. Peter-Kirch zu Rom abzunehmen, welche Carlo Fontana in einem eigenen Buche beschrieben.) Die Behältniß käme am besten/ wenn die Sanck Rechte achtmal die untere Seite begriffe/ und daß die untere Seite anderthalbmal so groß wäre als die oberste/ daß nemlich diese der untersten zwey drittheil hielte/ unter die Winckel kan man aus Ertz geformete Knochen untersetzen nemlich Löwen-oder-Greiffen-Füsse, oder man kan an den Ecken vier haltende gantze Löwen von Adler formiren. Unter die Pracht-Kegel soll ein Fuß aufgeführet/ und darüber mag noch ein Würffel aufgesetzet werden/ welcher dazu hülffe/ daß die Anwachsung des Deckels nicht einen Theil der ehrenen Knochen dem Gesicht abstehle, daß sie scheinen gleichsam versuncken zu seyn. Die Aufschrifft kan gesetzet werden auf eine Tafel/ welche an der aufrechten Seite des Fusses erhaben ist, es soll die Tafel nicht eingetieffet werden/ denn solches ist ein grosser Fehler. Zu unterst können (oder sollen vielmehr) etliche Stuffen herum gesetzet werden auf allen vier Seiten/ hernach können kleine Stein-Pfähle/ wie Zucker-Hüte oder Rennen-Kegel geformet/ umher gesetzet werden/ damit nicht durch die Wagen den Stuffen Schaden geschehe. Zu alleroberst kan eine vergüldete Kugel oder Ey/ oder ein Adler/ (oder eines berühmten Mannes Bild-Säule) Platz finden.

Zusatz.

Die Ursache, daß ich diese Materie hier angebracht, ist, weil man die Pracht-Kegel nirgends mit besserer Art nachzuahmen Gelegenheit findet, als in den Gärten vornehmer Herren. Denn auf den Plätzen in Städten, oder vor grosser Herren Pallästen sollen sie billich von solcher Grösse und Schönheit seyn, daß sie den Antiquen wenigst am äusserlichen Ansehen nicht viel bevor geben, da sie denn mehr Kosten als Ansehen geben. Hingegen können sie in Gärten von gehauenen Sand-Stein kleiner angegeben und gebrauchet werden, nicht nur daß man allerhand Sonnen-Uhren daran machen, und auch eine Kugel darauf setzen, welche mit ihrem eigenen Schatten die Stunden anzeiget, sondern auch, daß man dadurch als durch einen Perpendicular-Zeiger auf der umherliegenden Parterre als auf einer Horizontal-Uhr die Stunden zeigen, die daselbst durch geschnittenen Bux ausgesetzet worden. Es schicken sich solche Pracht-Kegel auch gar schön an die Ecken der Boscagen, und an die Eingänge derselbigen. Man kan auch mitten in denselbigen Wasser-Röhren hinauf führen, die Seiten aber Stuffen-weis herunter aushauen, daß darüber das Wasser wiederum herunter falle, und den Pracht-Kegel als mit Glaß bekleidet vorstelle. Man kan sie auch mitten aus Fontainen aufrichten, welche viel Wasser, aber nicht hoch, können springen lassen. Aber auf die Geländer zum Zierrath gesetzet, werden sie nicht leichtlich gelobet, weil sie da gar zu klein werden, es müste denn seyn, daß man nur auf zwey Postementen, zwischen denen ein Durchgang ist, ein Paar von zimlicher Grösse setze. Diese zwischen dem kleinesten und grössesten Maaß zu bestimmen finde ich zwar keinen gewissen Grund, und

überlasse also andern davon zu urtheilen, ob sie nicht zu unansehnlich seyn, wenn sie an der Basi weniger als einen Fuß ins Gevierte halten. Die grössesten Antiquen aus einem Stück Stein haben mehr als 8. Fuß an der Basi nicht gehabt. Was aber die Proportion der Höhe gegen die Breite belanget, halte ich davor, daß die unser Goldmann gesetzet hat, vor die stärckeste Proportion zu halten sey, vor die zarteste und schlanckeste aber, wenn die Höhe zehenmahl so groß als die Basis, und die obere Vierung an der Seite die Helffte der untern bekömmt, denn innerhalb dieser Schrancken wird man die Alten alle eingeschlossen befinden.

Sonnen-Uhren, ob man sie schon gar selten in den Gärten findet, sind sie doch unwidersprechlich eine angenehme Zierde derselben, und weil die Leute, so dieselbige recht accurat zu machen wissen, nicht gar gemein sind, so viel höher zu schätzen. Sie müssen aber nebst den gemeinen Stunden alle etwas von den andern unterschiedenes haben, als daß an einer noch die himmlischen Zeichen, an der andern die Italiänische und Babylonische Stunden, u.s.w. gemachet werden, wie es die davon handlende Bücher an die Hand geben. Uber dieses soll in jedweder eine Linie eingetragen werden, an der die Sonne einer gewissen Person Geburts-Tag, und noch eine, an welcher sie einer gewissen rühmlichen Begebenheit Tag anzeige: Endlich soll auch an jeder ein Emblema oder ein Divise entweder a'l fresco gemachet, oder niedrig erhaben ausgehauen seyn. Wenn nun eine gute Anzahl solcher Uhren in einem Garten ausgetheilet sind, und sie alle genau zusammen treffen, wird sie ein jeder als eine ruhmwürdige Zierrath ansehen. Und ich glaube, daß sie deßwegen öfters würden gemacht werden, wenn die Unwissenheit dieser Sachen nicht so gar groß wäre, daß es auch bey nahe vor eine Rarität zu halten, wenn man einen findet, der sie nur recht anzusehen und zu verstehen vermag.

Weil aber die Absätze und die Terrassen denen Gärten ein gutes Ansehen geben, und oftmals nothwendig müssen gemachet werden, so ist auch leichtlich zu ermessen, daß die Treppen und Balustraden oder Geländer eine nothwendige Zierde der Gärten seyn. Die Balustraden kan man wohl mit geschnittenen Hecken verwechslen, und solches wo man Unkosten spahren muß allezeit, aber Treppen von Rasen zu machen wird nicht leichtlich Approbation finden, als wo ein niedriger Platz mit einem höhern umgeben ist, und man um und um Stuffen haben will, überall von einem zum andern zu kommen, wiewol es auch in solchem Fall besser ist, wann an zwey oder vier Orten, da man am gewöhnlichsten hin- und wieder gehet, die Stuffen von gehauenen Steinen gemacht werden. Aber wie die geschnittenen Hecken billich sollen in der Form der steinern Geländer gemacht werden, also, daß sie auch durch vorstehende Postementer und gleich dazwischen eingetheilten Weiten distinguiret werden, also müssen auch beyde darinnen übereinander kommen, daß die Postementer aber nicht ledig seyen, sondern etwas tragen. Auf den steinern sind dazu entweder Obelisci oder Statuen, oder Vases oder auch endlich kleine Jets d' Eau, welche aus kleinen Becken springen, so auf einem Fuß erhoben sind. Bey denen in Geländer-Form geschnittenen Hecken aber sind an statt derselben allein geschnittene Bäume, die man auch in der Figur der Pracht-Kegel, Vases und kleinen Fontainen bringen mag, aber nicht wohl in die Forme der Statuen, weil ich nirgend gefunden, daß sie gut herausgekommen, ohnerachtet ich unterschiedliche in Franckreich gesehen, die mit allem möglichsten Fleiß gemacht worden. Es würden auch Balustraden schön stehen, da zwischen steineren Pfeilern das Geländer durch geschnittene Hecken continuiret wird, aber die Postementer müssen an den Seiten so weit und hoch als die Hecken werden sollen, ausgehauen werden, damit jene sich recht dichte mit ihnen zusammen schliessen, und darum müssen diese um den obern Fuß höher als jene seyn. Wie die Treppen anzulegen seyn, ist indessen in der sechsten Anmerckung meiner ersten Ausübung der Goldmannischen Architectur nachzusehen, bis es GOtt giebet, daß ich in diesem Werck dieselbige Materie völlig ausarbeite.

Man hat vor langer Zeit schon pflegen die Hecken mit creutz-weiß, wenigstens ein viertheil, höchstens einen halben Fuß weit zusammen gebundenen runden Stöcken einzufassen, damit man sie ohne Schnitt gleich erhielte, hernach sind von solchen Stöcken gantze Portal mit Imitation der steinern Architectur geformet worden, welches man Bindwerck genennet, weil es aber viel Flickens gebrauchet, und keine Figur reinlich damit heraus gebracht wordē, hat man hernach angefangen gehobelte Latten dazu zu gebrauchen, und selbige mit eisernen Nägeln zusammen zu schlagen, und diese mit grünen Hecken ausgefüllte Lattenwercke machen noch immer eine der besten Bey-Zierden der Gärten aus. Das Zimmer-Holtz, daran die Latten auswarts angenagelt werden, soll nicht in der Erde, sondern zwischen eichenen eingeschlagenen Pfählen eingesetzet werden, damit die Näſſe des Erdreichs nicht daran komme, und es nicht faule. Wann aber einer der eingeschlagenen Pfähle faulet, kan man ihn ausziehen, und einen andern einschlagen, so darff man nur allezeit die untersten Queer-Latten abschlagen, da sonst alles müste eingerissen werden, wenn etwas zu repariren wäre. Oder man kan auch das Zimmerwerck auf Steine setzen, so einen Fuß aus der Erde hervor stehen, und vor diese nicht Latten, sondern ein Brett vorschlagen. Die Latten selbst sollen nicht dicker als einen, und nicht breiter als einen bis zwey Zoll werdē. Zuweilen nagelt man sie gleich über einander hin, und zuweilen lässet man sie auch in einander ein, daß die aufstehende und liegende eine gleiche Wand mit einander ausmachen. Alles aber, wo es ins Gesicht fallet, und wo es nicht muß starck mit Oel-Farbe ausgestrichē werden, damit es nicht so leicht faule, was aber ins Gesicht fallet, muß darüber noch einmal mit Grünspahn, oder weil dieses gerne schwartz wird, mit durch weiß-erhöhetē Berggrün, oder Weißbley weiß angemahlet werden, damit

mit es desto schöner sey. Wer dergleichen einmal angeben will, muß die besten Wercke von solcher Art in berühmten Gärten genau betrachten, weil man daran die steinerne Gebäude, so accurat als möglich imitiren solle, damit man sich der Vortheile die Latten wohl zu fügen recht kundig mache.

Endlich ist noch der eisernen Gatter mit wenigen Worten zu gedencken, womit die Eingänge in die Lust-Wäldlein, welche nicht jedermann offen stehen sollen, und in die Frucht-bringende Parterren, die doch eine Zierde des Lust-Gartens mit abgeben sollen, item, das Ende der Alleen, hinter welchen in dem freyen Feld noch eine Erlängerung des Prospects gemachet ist, beschlossen werden. Sie bestehen allezeit aus eisernen ½. biß ¾. Zoll dicken Stangen, zwischen denen theils von dünnen gespaltenen Eisen, theils von geäderten Blech allerhand Schnirckelwerck und dergleichen Zierrathen gemachet werden. Man imitiret daran das Tischerwerck an den Thüren, und formet die Rähmen und Rähmstücken durch parallel lauffende grössere Stangen, in der Weite nach Proportion der Thüren von 3. biß 8. Zoll, die Spatia dazwischen werden so denn mit Ringen, Krantzweiß geflochtenen oder Schneckenweiß fortlauffenden Zügen; die Füllungen dazwischen werden entweder mit parallel in die Höhe lauffenden dünneren Stangen geformet, zwischen welchen oben und unten allerhand auf Schnecken oder Circul-stehende geflammete Spitzen oder Pfeile eingesetzet werden, oder man machet recht künstliche Züge von dünnen runden Eisen, und allerley geäderten Blechen darein. Man findet allerhand schöne Modelle solcher Arbeit in Kupffer gestochen zu kauffe, und insonderheit bey dem Herrn Verleger dieser Wercke, daraus ein guter Kopff Anlaß bekommen kan, wenn er sich nur wohl erkundiget hat, was Schmiede machen können oder nicht, daß er solche Erfindungen auf hunderterley Weise verändere. Man muß solche Gatterwerck schwartz, grün oder weiß anstreichen, und die obersten Spitzen, wie auch die von Blech geäderten Blumen im Feuer vergülden.

Beschluß.

Samt Verantwortung gegen einiger unbefugtes Urtheil, als wenn ich in diesem Werck, und sonderlich in der Anweisung zu dem rechten Gebruch der sechs Ordnungen allzumühsam sey, und zu viel Difficultäten einbrächte.

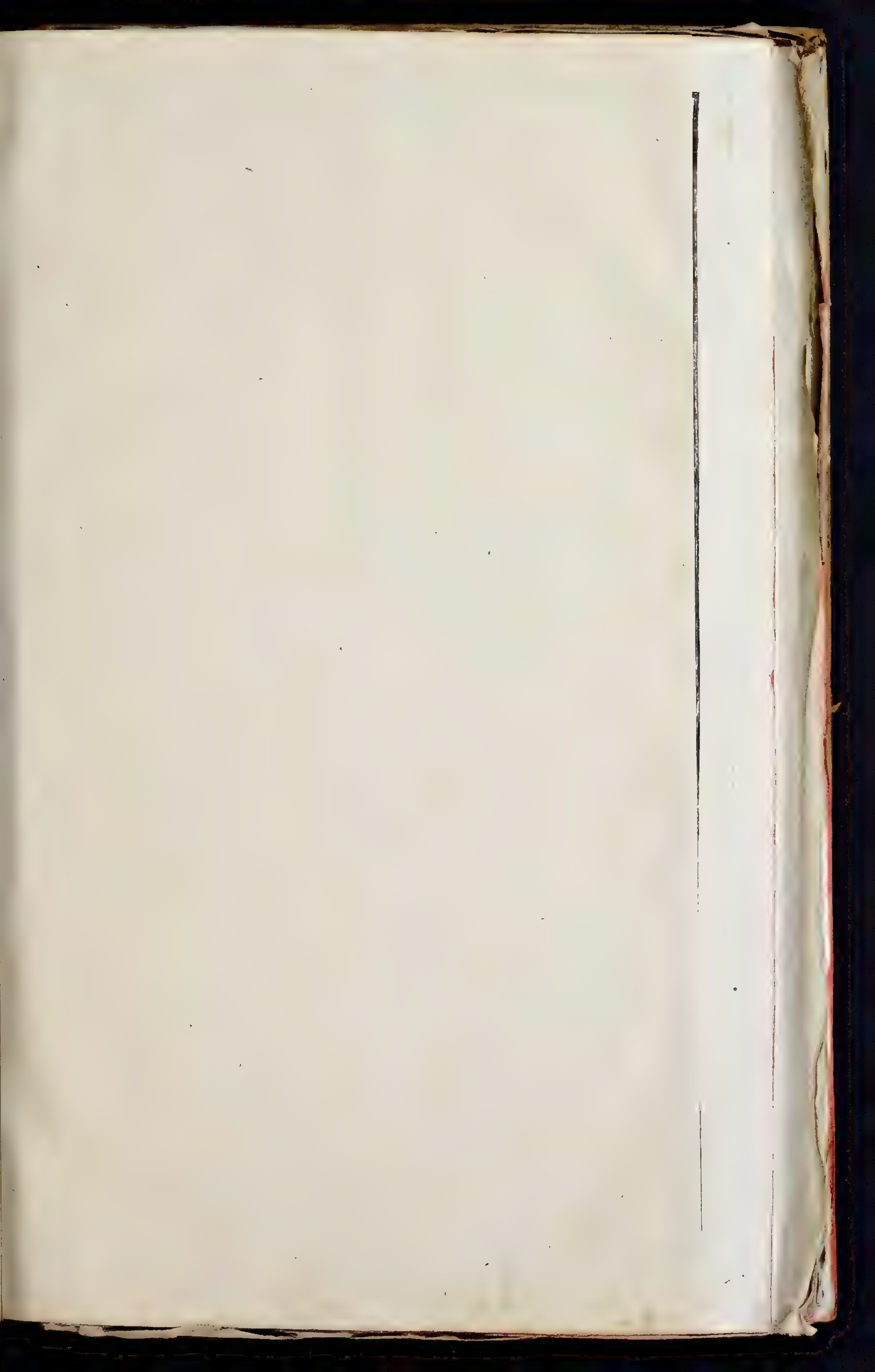
Obschon dises Urtheil recht wunderlich ist, und die Beschaffenheit ihrer Urheber allzudeutlich verräth, also daß es an sich selbst keiner Beantwortung bedürffte, nichts destoweniger muß ich seinen Ungrund ein wenig entdecken, weil es von unterschiedlichen herkömmt, welche nach dem gemeinen und wahren Sprichwort: mundus vult decipi, das Ansehen haben, und also junge Leuthe und solche die gewohnet sind, nicht nach der Wahrheit, sondern nach dem Ansehen sich führen zu lassen, leichtlich dadurch verblendet werden. Darum ersuche ich solche unzeitige Richter, daß sie doch möchten ihr Urtheil public machen, wenn sie es vor ächt halten, und daß es in der Probe bestehen könne. Weil sie aber mercken, daß jetzo eine Zeit ist, da die Wissenschafft immer wiederum Bergab gehen, und nur einen blossen Schein zurücke lassen, und selbst nicht Lust haben sich mit einer recht soliden Erlernung der Künste zu bemühen, weil sie sich mit ihrer Ignoranz schon genug aufblähen können, so mißbrauchen sie ihres Ansehens, so ofte sie mercken, daß ein Scribent sich hervor thut, der einer Kunst ins Hertz greiffen, und sie recht gründlich ausführen will, desselben Credit bey den Leichtglaubigen durch den Vorwand zu schmählern, er wäre allzumühsam, und mache allzuviel Difficultäten. Es ist mir lieb, daß dieses vor allen meinem Tractat von rechtem Gebruch der sechs Ordnungen vorgeworffen wird, denn wenn ich daran erweisen werde, daß das Urtheil nichtig sey, und von einer geschminckten Ignoranz herrühre, so wird es nirgend keinen Glauben mehr finden. Darum frage ich solche Herren 1. ob sie sich wol zu laugnen getrauen, daß die sechs Ordnungen der vornehmste Grund zu Architectonischen Wissenschafft seyen? 2. Ob sie nicht der Grund und das Behältnuß aller guten Architectonischen Auszierung seyn? 3. Ob nicht die vornehmste Zierde der Ordnungen und deren Vollkommenheit bestehe in richtiger Austheilung der Sparren-Balcken und deren Köpfe? Trotz, daß sie sich unterstehen dieses offentlich in Abrede zu seyn, ob sie schon heimlich wünschen, daß dem nicht also wäre, damit sie sich nicht mit dem eigenen Gewissen ihrer Unwissenheit immer heimlich quälen, und dieselbe zu verstecken allerhand Kunstgriffe gebrauchen müsten. Nun erweise ich aber in meinem Tractat nichts anders, als daß selbige Vollkommenheit der Ordnungen bis diese Stunde noch nicht sey erhalten worden. Kan einer von ihnen auftretten, und erweisen, daß es falsch sey, was ich zu behaupten trachte, so thue er doch der gelehrten Welt den Dienst, und lege es offentlich an den Tag. Ist es aber wahr, wie es ewig wahr bleibet, daß man noch bis dato die längst-gesuchte und verlangte Vollkommenheit der Ordnungen nicht erreichet habe, wie können sie denn so unverschämt seyn, und die Bekänntnuß einer solchen Wahrheit, als eine unnütze Mühsamkeit und Schwerigkeit blamiren. Oder soll die Mühseeligkeit und Schwerigkeit in meiner Auflösung bestehen. Ey so seyen sie doch so gut, und zeigen einen leichtern Weeg an. Aber lieber lasset uns ein Exempel solcher Schwerlichkeit besehen, darinne sie mich so fälschlich beschuldigen. Die heutige commode Herren Baumeister sind ja diejenigen, welche am meisten die einfältige gerade Disposition der Gebäude verachten, und in ihren Inventionen tausend krumme Züge, tausend runde Ausbiegungen und Einbiegungen formiren, und sich wunder-geschickt dabey zu seyn bedüncken, und getrost ihre Ordnungen daran stellen. Wenn sie aber Sparren-Köpffe daran ordnen sollen, so bringen sie selbige entweder mit tausend Schnitzern an, oder lassen sie gar weg, und haben wohl gar die Effronterie, daß sie den Leuten vorsagen, solche Dinge anzubringen sey schon etwas altväterisches, welches doch eben so unvernünfftig geredet ist, als wenn ich sagen

wollte, daß es schon was altväterisches sey, wenn man einen Menschen an den Händen mit fünf Fingern bilde, man könne wohl sechs daran formiren, oder die Finger gar davon lassen, wenn die Hand in solcher Postur stehet, daß es schwer fallet die Finger daran recht heraus zu bringen. Wollten aber solche commode Herren die Zeit, die sie auf plaisirliche Compagnie bey Spielen und Trincken wenden, theilen, und eine Helffte daran wenden, daß sie meine grosse Mühwaltung, die ich gehabt habe, ihre Trägheit zu soulagiren, sich zu nutz macheten, und ein wenig den Kopf zum Rechnen anstrecketen, so würden sie finden, wie gar unbilliger Weise sie dasjenige vor unnütze Schwerigkeit blamiret haben, was in der That eine grosse Erleichterung der Kunst ist, denn wenn an ihren bund-krausen disponirten Gebäuden die Säulen-Weiten so wunderlich gerathen sind, daß sie die Sparren-Köpfe nicht darauf auszutheilen vermögen, wenn sie schon Vignola, Palladio, Scamozzi, Goldmann, ja alle Baumeister insgesamt zurathe ziehen, so können sie nach meiner Anweisung durch einen unfehlbaren Calculum in einer viertel Stunde sich rathen, oder wenn sie ihre Säulen-Weiten ohn alle Proportion und Symmetrie gantz unvernünfftig angeordnet haben, solches dardurch gewahr werden. Ist das nicht vielmehr eine grosse Erleichterung als eine Difficultät Wenn sie nun ihre Säulen in gewisser Proportion und Symmetrie ausgetheilet hätten, befinden aber, daß sie sich mit gantzen Modul'n nicht dividiren lassen, sondern daß sie ein und ein viertel Mod. nehmen müssen, wenn die Division soll just aufgehen, so können sie ja mit aller Bau-Meister Hülfe keine Austheilung der Balcken-Dielen und Sparren-Köpfe herausbringen, und müssen also dieselbigen entweder vitios daran austheilen, oder zum Zeugnuß ihrer Unwissenheit gar auslassen. Ist es denn nun eine Schwerigkeit, wenn ich ihnen in meinem Tractat zeige, wie sie ohne alle Schwerigkeit aus ihrer Noth kommen, und auf ihre Säulen-Weiten ein gutes vollkommenes Gebälcke machen können, welches auszuarbeiten nicht das geringste mehr Mühe erfordert, als ein ander Gebälcke, wie es aus andern Bau-Meistern genommen wird. Man gehe nach Paris, und sehe wie viel Mühe sich die excellentesten Bau-Meister daselbst gegeben haben, daß sie möchten unverdünnete Wand-Pfeiler, Römischer und Corinthischer Ordnung, und gekuppelte Säulen Dorischer Ordnung correct anbringen, und wie sie doch nichts als Mißgeburten zuwege gebracht haben, die zu ihrer Schande an vielen sehr kostbaren Gebäuden vor aller Welt Augen stehen, und die neue Bau-Meister daselbst dahin gebracht haben, daß sie sich keine Ordnung mehr zu brauchen getrauen, als die Jonische und Toscanische, welche doch die schlechtesten sind. Sollten denn diese Herren nicht GOtt dancken, daß er ihnen nun durch mein Buch aus allen diesen Schwerigkeiten heraus hilffet, und nicht aus närrischem Neid auf diejenigen sehen, durch welche GOtt ihnen diese Wohlthat thut. Denn von mir ist es ferne, daß vor mich Ehre deßwegen verlangete, da ich durch GOttes Gnade erkenne, daß kein Mensch das geringste Gutes, es sey in geistlichen oder leiblichen Dingen, anderst als ohne das geringste Verdienst, bloß von der Gnade GOttes besitze, der seine Gaben austheilet nicht nach der Menschen Gutdüncken, sondern vielmehr denselben meistentheils contrair, damit er der Menschen Demuth und Gehorsam probire. Bernini wird vor einen der grösten Baumeister in der Welt gehalten. Wäre aber sein runder Umgang vor St. Peter, so in einer Dorischen Colonnade bestehet, nicht weit herrlicher und vollkommener, wenn er den Borten nicht glatt gemachet, sondern mit dem vornehmsten Schmuck und Kennzeichen der Dorischen Ordnung, nemlich den Drey-Schlitzen besetzet hätte. Warum hat er sie denn weggelassen? kan man wohl eine andere vernünfftige Ursache geben, als daß es darum geschehen, weil er sie nicht also daran hat austheilen können, wie es nach der Bau-Kunst erfordert wird, und daß er es doch vor einen grossen Fehler gehalten, wenn er sie anderst austheilete, als es die Reguln erfordern. Ich aber zeige, wie er hätte eben dieselbige Disposition und Anordnung seiner Colonnade durch eine Rechnung von einer halben Stunde also einrichten können, daß die Arbeiter fast in eben der Zeit, und vor eben das Geld selbiges ungemeine kostbare Werck hätten vollkommen ausarbeiten, und die Dorische Ordnung mit den Drey-Schlitzen, als ihrem essentialesten Schmuck in der besten Accuratesse darstellen können. Getrauet sich jemand, entweder Bernini zu defendiren, daß er keinen grossen Fehler mit Auslassung der Drey-Schlitze begangen, oder nur zu disputiren, daß ich nicht vermöge an derselbigen Disposition der Colonnade die Drey-Schlitze correct anzubringen, der sey im Namen aller Liebhaber der Bau-Kunst gebeten, daß er sich öffentlich damit hervor thue. So lang ist es eine rechte Schande, und bleibet ein Zeichen grosser Unwissenheit, daß man an meiner Ausführung der Ordnungen dasjenige tadelt, was denselbigen die gröste Vollkommenheit zuwege bringet, und dasjenige der Mühsamkeit und Difficultät beschuldiget, was die grössesten Difficultäten der Bau-Kunst mit grosser Leichtigkeit aufzuheben dienet.

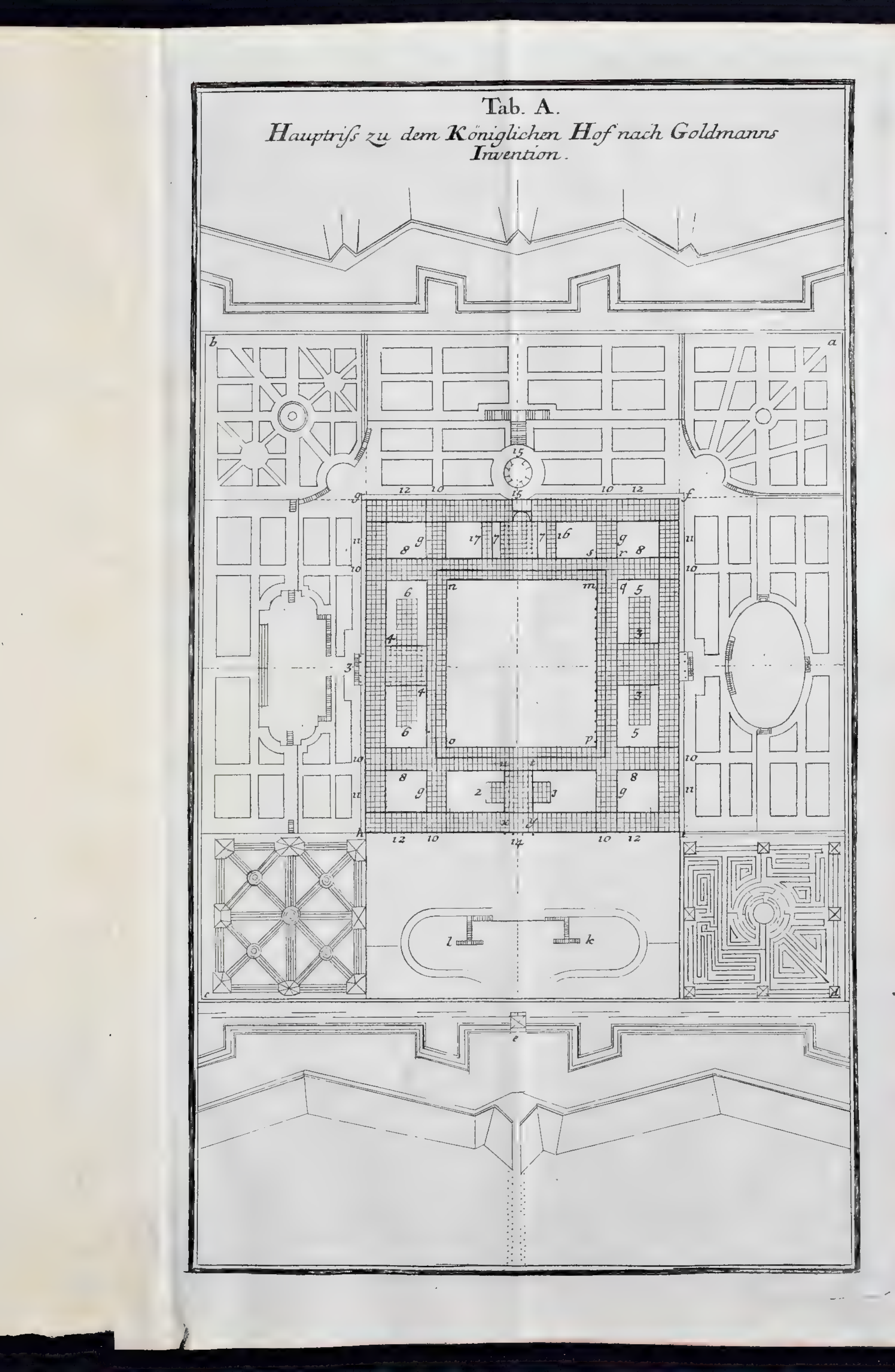
Daß meine Austheilungen zu mühsam seyn, ist ein alter ungeschickter Einwurff, der Goldmann ist gemachet worden, aber nur von Leuten, die seine Arbeit nicht versuchet, sondern nur obenhin angesehen haben, darauf ich auch bereits in den Vorreden zu seinem Werck geantwortet habe. Ich wollte wünschen, daß ich einmal mit einem solchen Tadler köñte in die Wette Simse inventiren, so sollte er sehen, wie eine grosse Leichtigkeit in meiner von Goldmann erlerneten Methode sey, wenn er nur einen Sims, und ich ihm wiederum einen zu machen aufgebe, ich aber es drey oder viermal in grösserer Vollkommenheit, und auf unterschiedene Art practicirte in der Zeit, da er wol kaum mit einem unvollkommenen fertig seyn möchte. Ich hatte mir sagen lassen, daß auch ein oder anderer Professor Matheseos sich habe verleiten lassen, dem unvernünftigen Urtheil einiger faulen Empiricorum blindlings nachzusingen, aber die möchten sich bedencken, daß sie sich noch ärger als jene damit prostituiren, weil sie keine Gelegenheit haben, wie jene, die mächtige und angesehene Ignoranten auf ihre Seite durch eine hoffärtige Conduite zu ziehen.

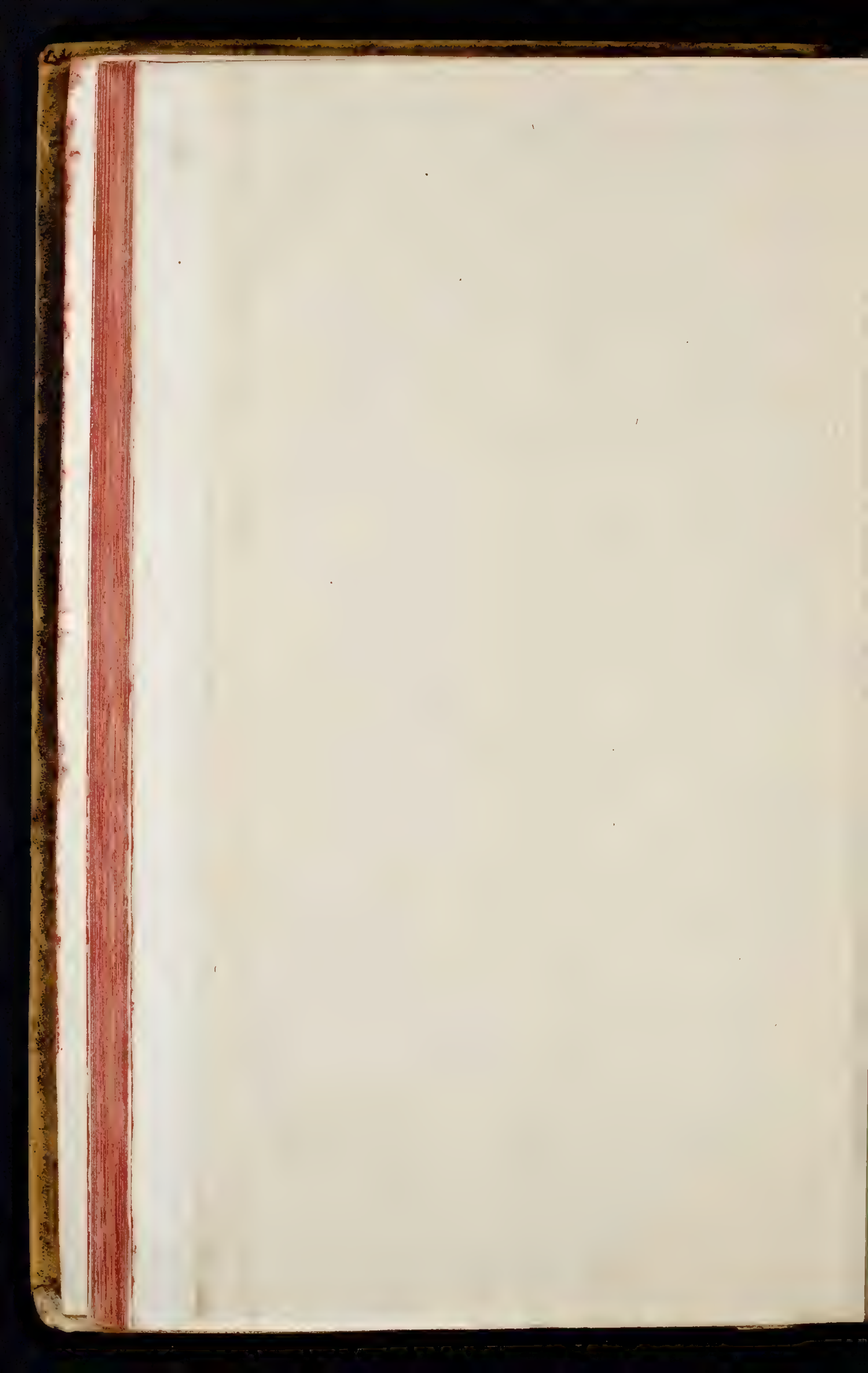
Hiemit beschliesse ich getrost gegenwärtiges Werck, darinnen ich die Anlegung der Palläste vor grosse Herren, daran bishero von den grösten Baumeistern noch gar wichtige Fehler durchgehends begangen worden, durch die Gnade GOttes also getreulich, deutlich und vollständig hoffe ausgeführet zu haben, daß ein junger Anfänger, der sich nur die Mühe nimmt, mit solchem Fleiß und Application es durchzustudiren, als ein jedes Buch von seinem Leser mit Recht fordert, sich so ferme befinden wird, daß er sich auch mit vornehmen Baumeistern sicher darüber wird einlassen können. Wenn aber jemand dieses mir vor Prahlerey will ausrichten, den bitte ich, daß er selbst, oder daß andere durch seine Aufmunterung mich in bescheidenem Vortrag durch einen realen Beweiß wolle überzeugen, daß es sich anderst mit meinen Wercke verhalte. Ich weiß wohl, daß ich von mir selbst nichts gutes zu machen weiß, sondern daß ich alle Kräffte ohne alles Verdienst, von der pur lautern Gnade GOttes habe, der mir dieselbige auch entziehen kan, wenn er will. Aber da mir GOtt eben dazu die gewisse Wissenschafft dieser Sachen verliehen hat, daß ich, der sich gar zu unverschämt brüstenden und herrschenden Unwissenheit die Masque abziehen soll, so wäre es unrecht, wenn ich davon schwiege, und das mir verliehene Talent nicht mit so vil Fleiß und Treue als mir möglich ist, anwendete. Ob, bey weme, nnd wie viel ich Ingress damit in der Welt finde, ob auch diese gute Gabe GOttes, die er durch einen unansehnlichen Menschen darbiethet, werde angenommen und recht gebrauchet werden, überlasse ich gäntzlich seiner allein weisen Disposition, deren ich mich gäntzlich überlasse, wie sie es nur am besten befindet, mich durch böse oder gute Gerüchte durch die Welt zu führen, wenn nur der Nahme GOttes geehret wird.

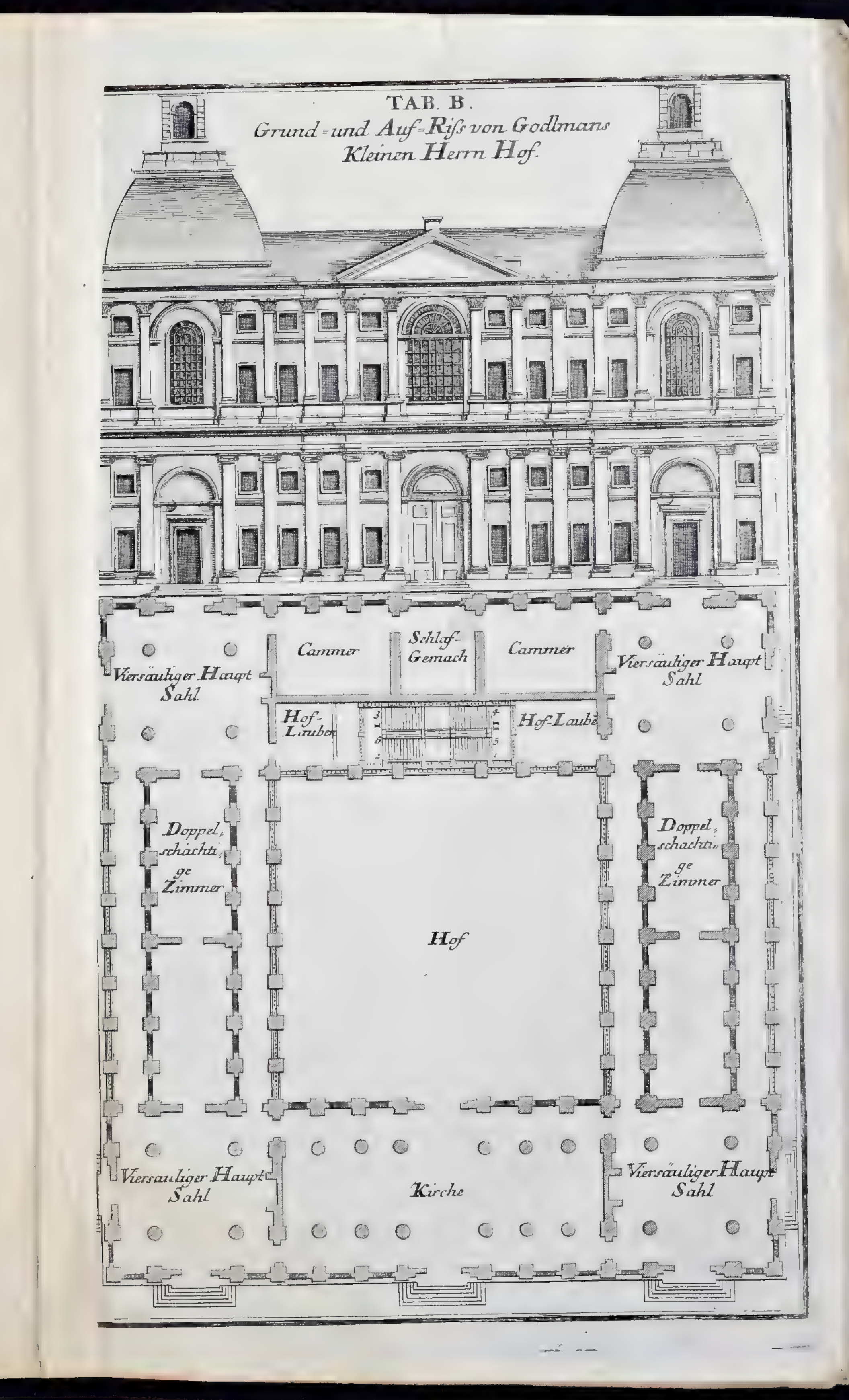
ENDE.



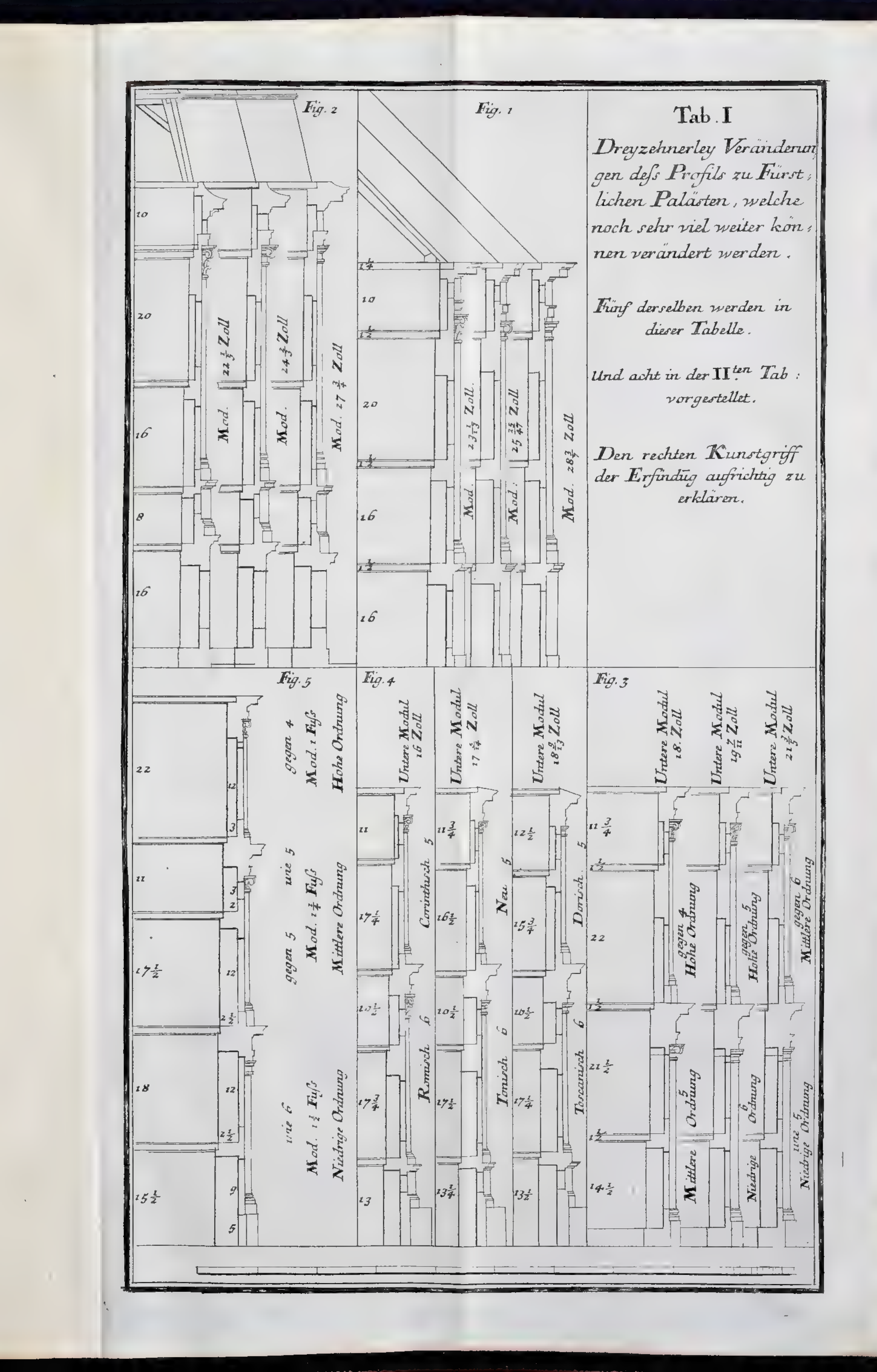


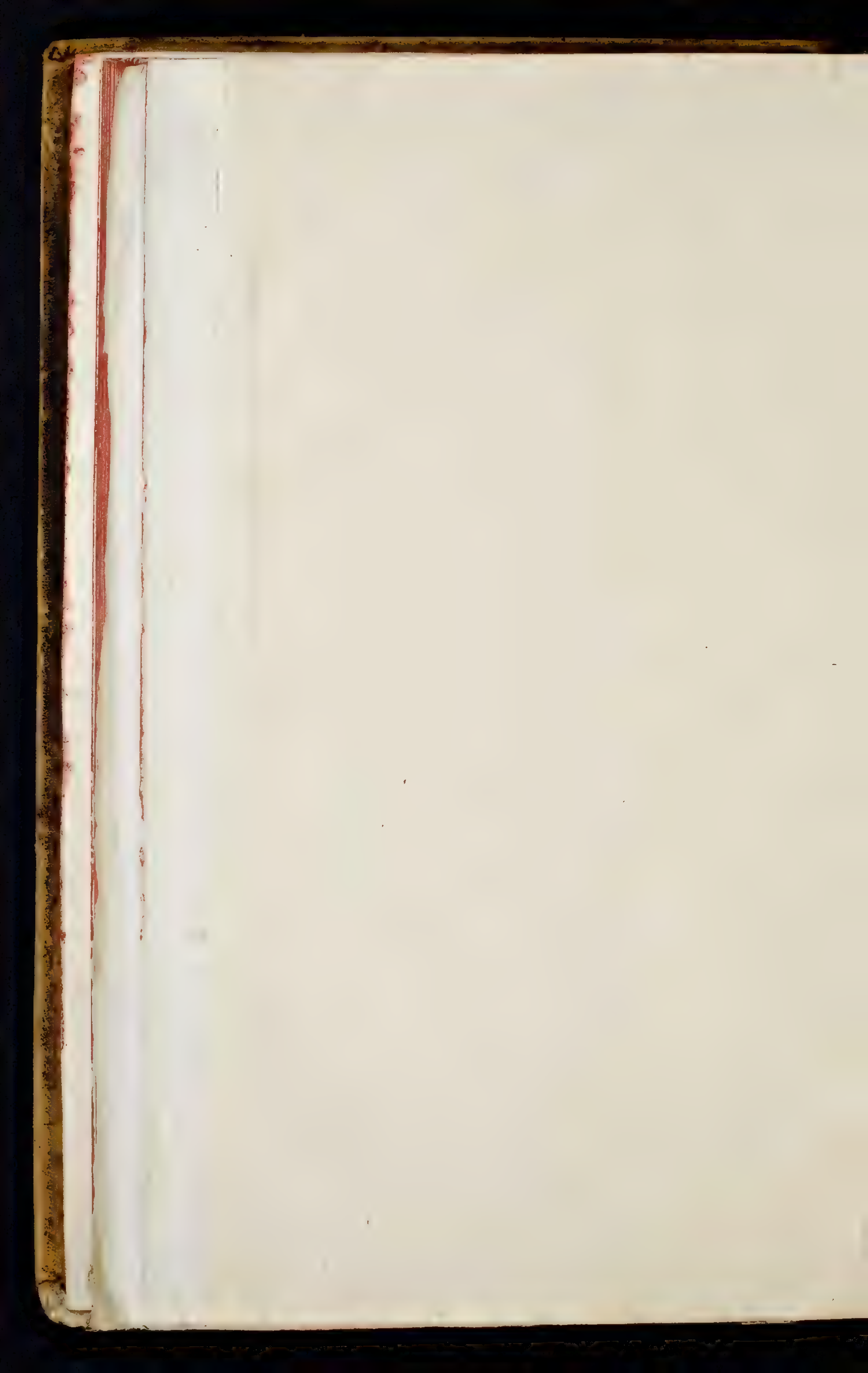

Tab. A.
Hauptriß zu dem Königlichen Hof nach Goldmanns Invention.

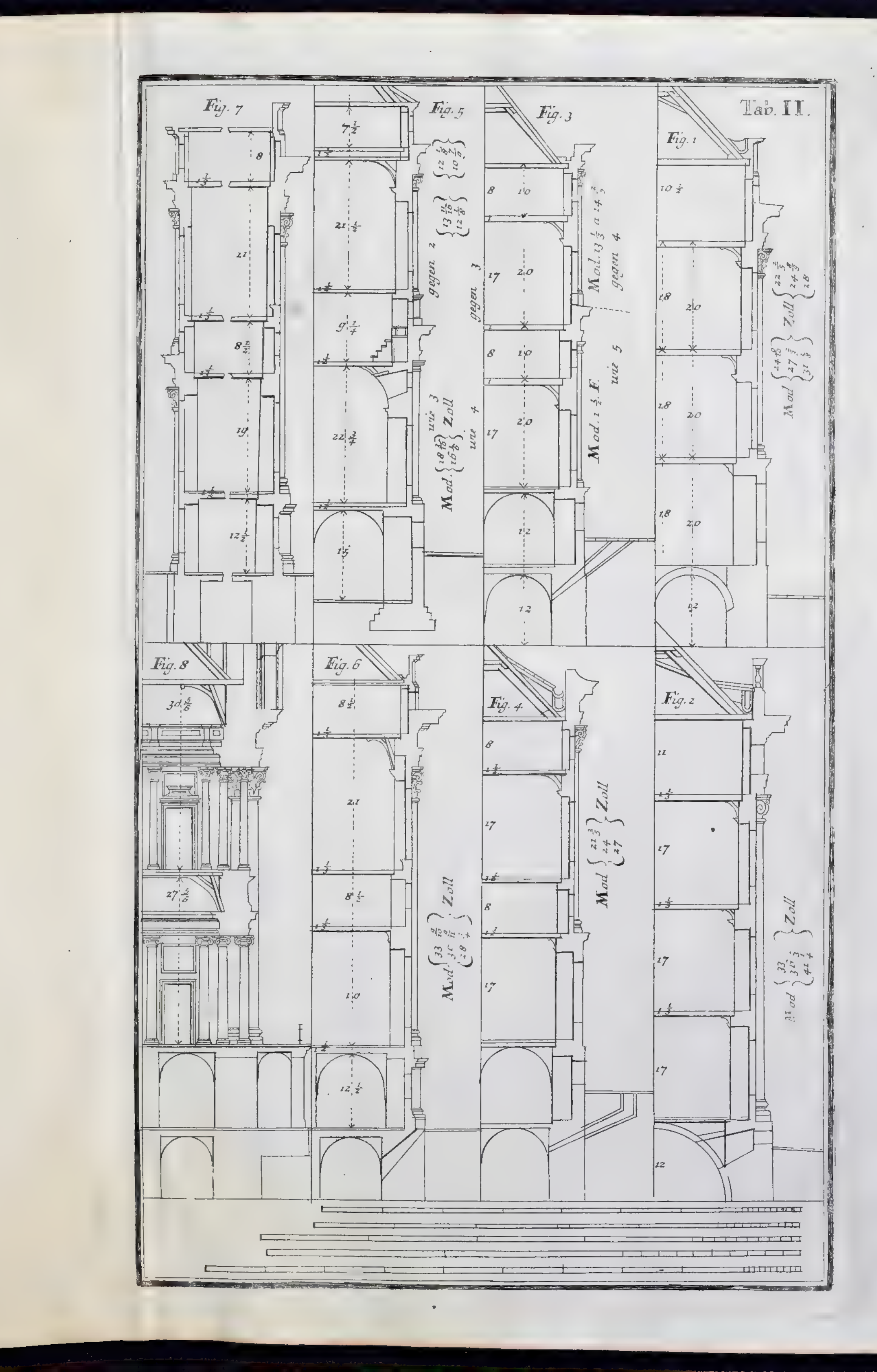



TAB. B.
Grund=und Auf=Riss von Godlmans
Kleinen Herrn Hof.
Cammer
Schlaf-
Gemach
Cammer
Viersäuliger Haupt
Sahl
Viersäuliger Haupt
Sahl
Hof-
Lauben
Hof-Laube
Doppel,
schachti,
ge
Zimmer
Doppel,
schachti,
ge
Zimmer
Hof
Viersäuliger Haupt
Sahl
Kirche
Viersäuliger Haupt
Sahl

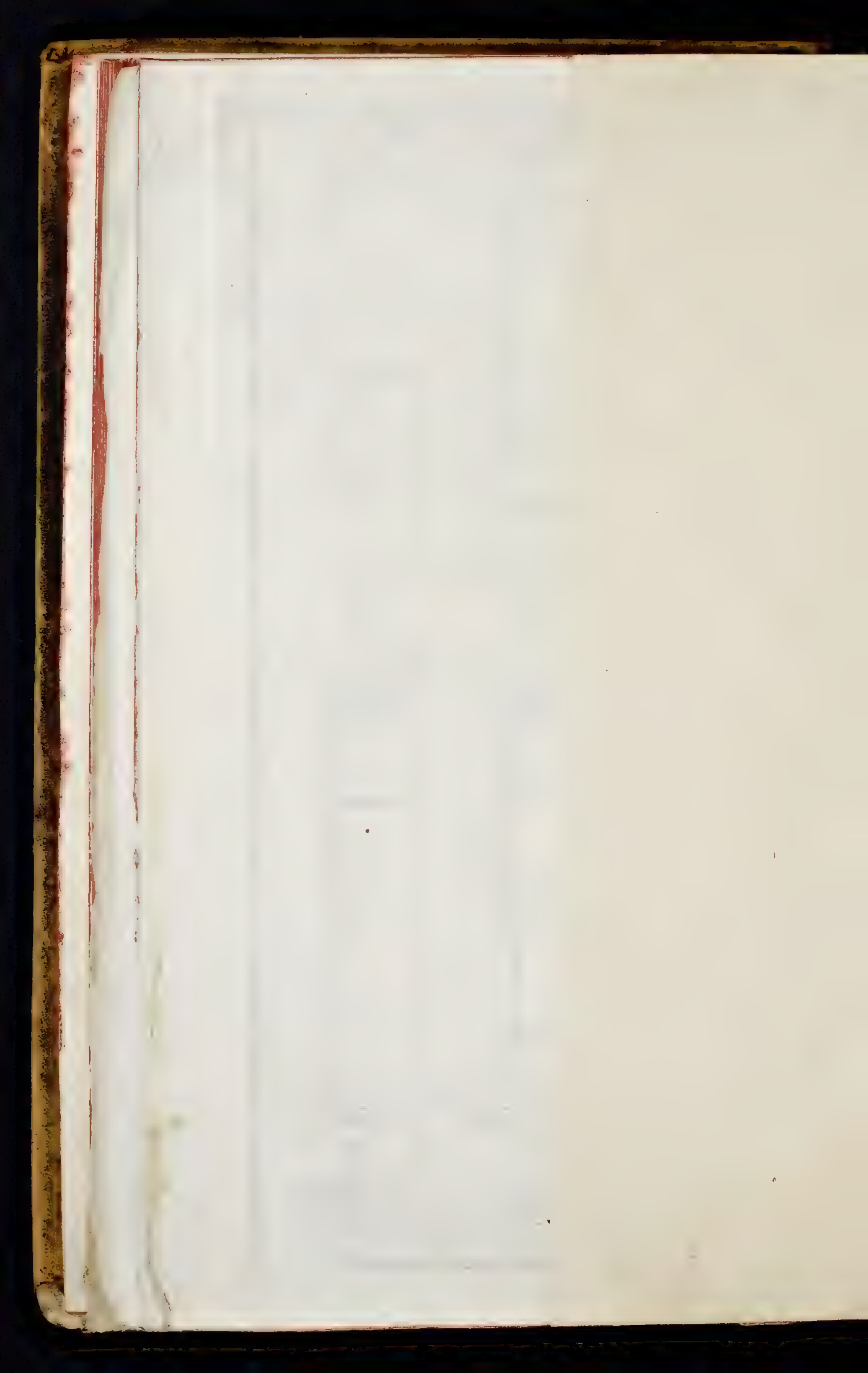


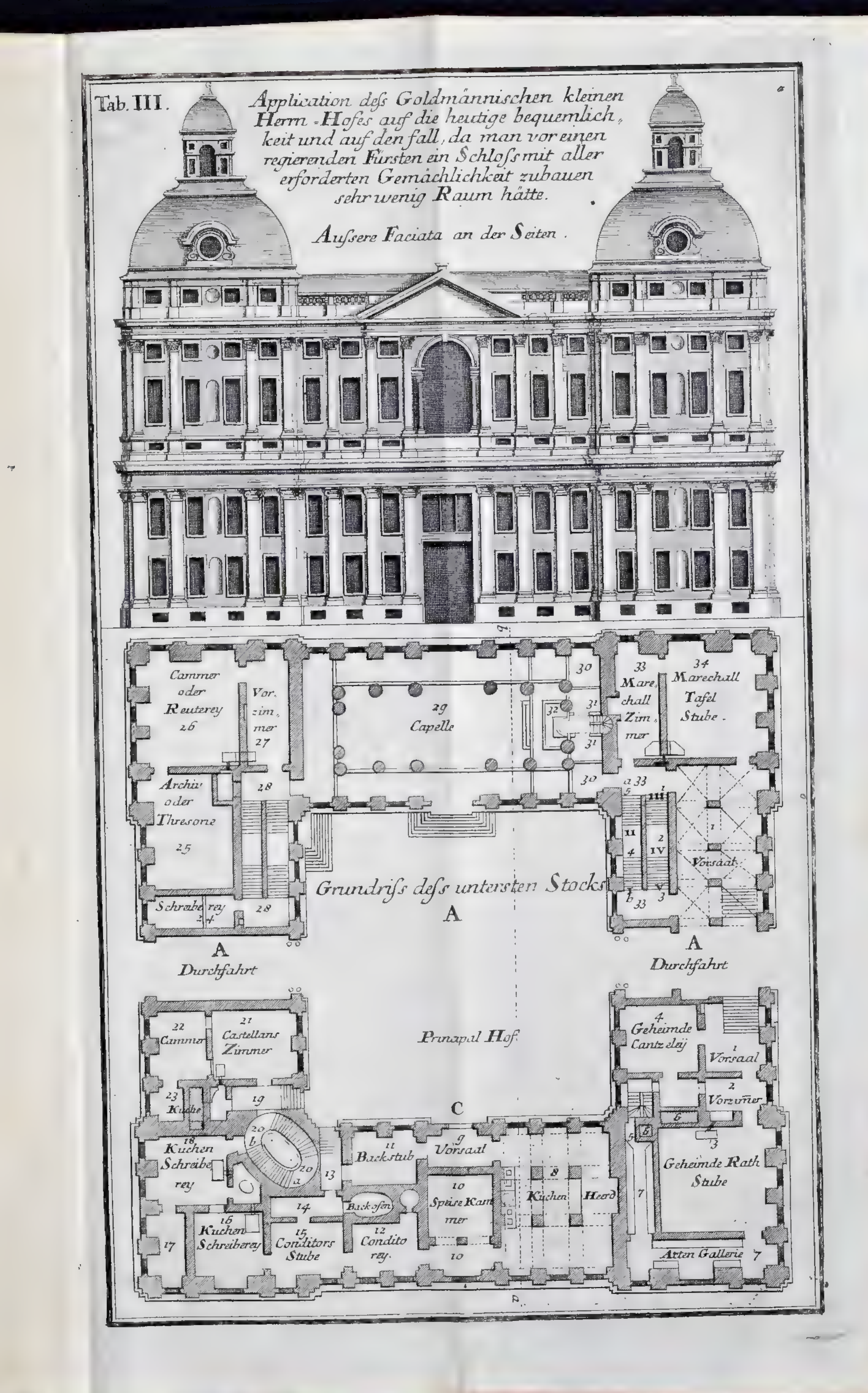

Tab. I
Dreyzehnerley Veränderungen dess Profils zu Fürstlichen Palästen, welche noch sehr viel weiter können verändert werden.
Fünf derselben werden in dieser Tabelle.
Und acht in der IIten Tab: vorgestellet.
Den rechten Kunstgriff der Erfindūg aufrichtig zu erklären.
Fig. 1
Fig. 2
Fig. 3
Fig. 4
Fig. 5
Mod. 22 1/5 Zoll
Mod. 24 4/7 Zoll
Mod. 27 3/4 Zoll
Mod. 28 3/4 Zoll
Untere Modul 16 Zoll
Untere Modul 18. Zoll
Hohe Ordnung
Mittlere Ordnung
Niedrige Ordnung
Corinthisch
Römisch
Tonisch
Dorisch
Toscanisch



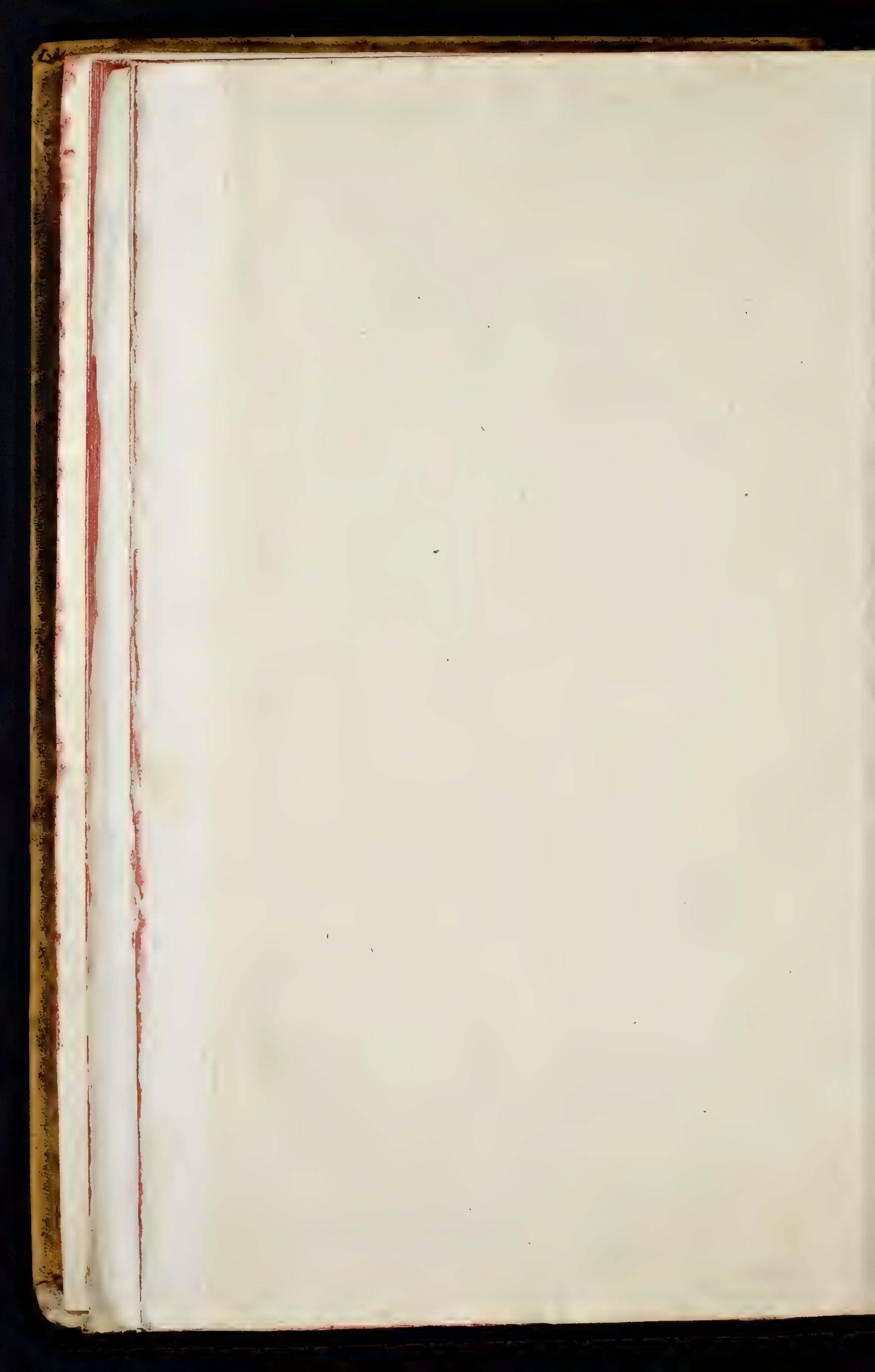


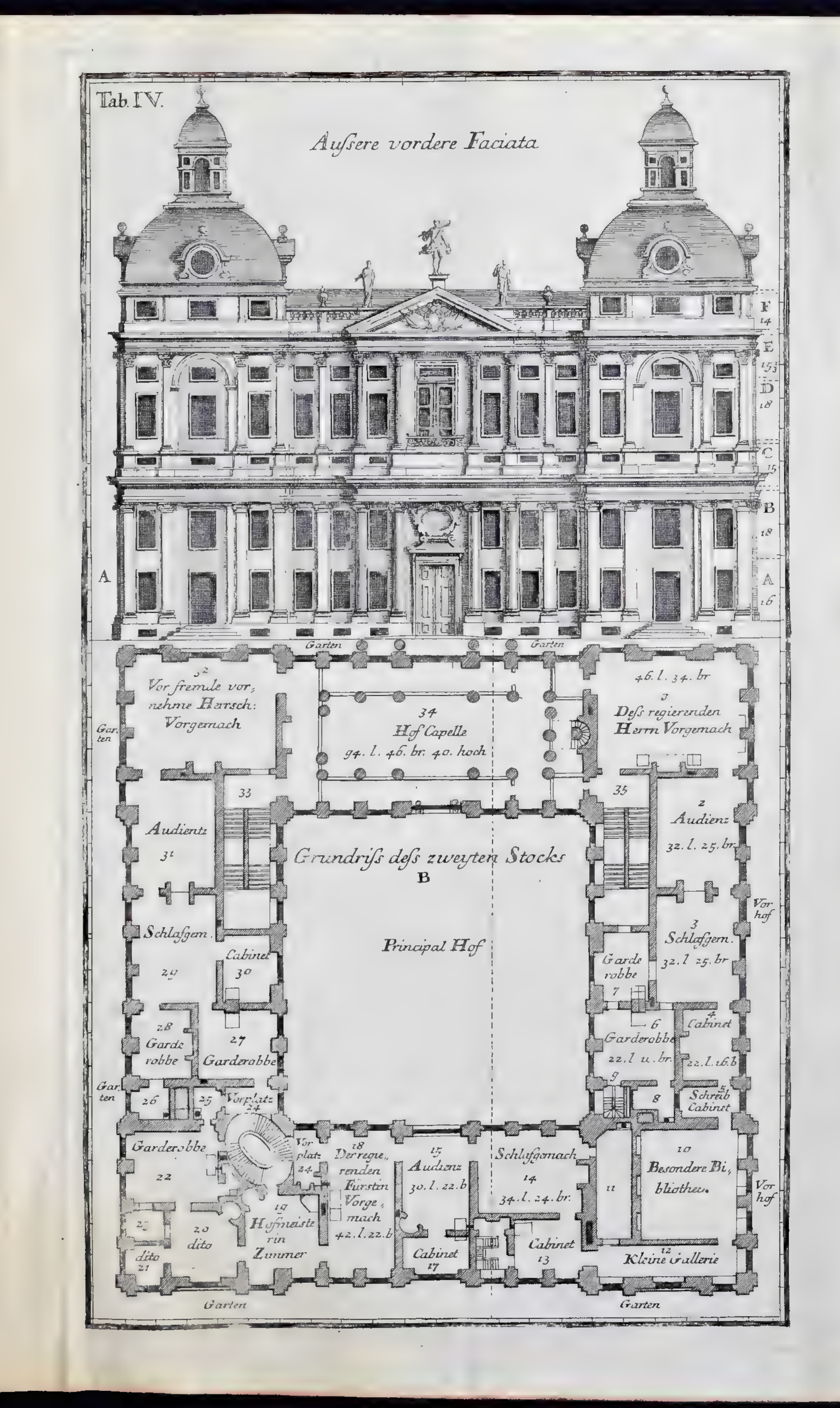
Tab. II.
Fig. 1
Fig. 2
Fig. 3
Fig. 4
Fig. 5
Fig. 6
Fig. 7
Fig. 8
Zoll
Mod.



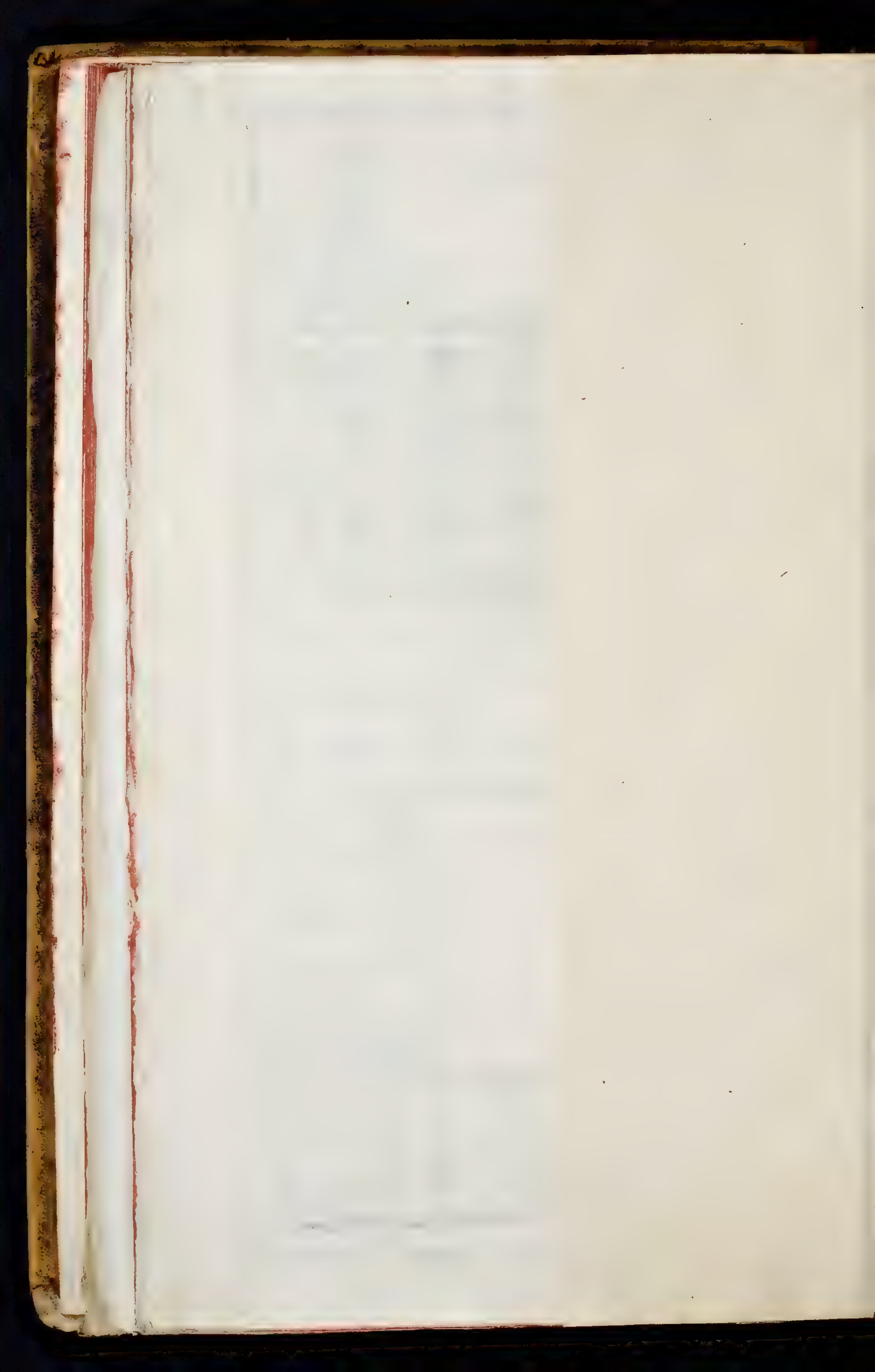


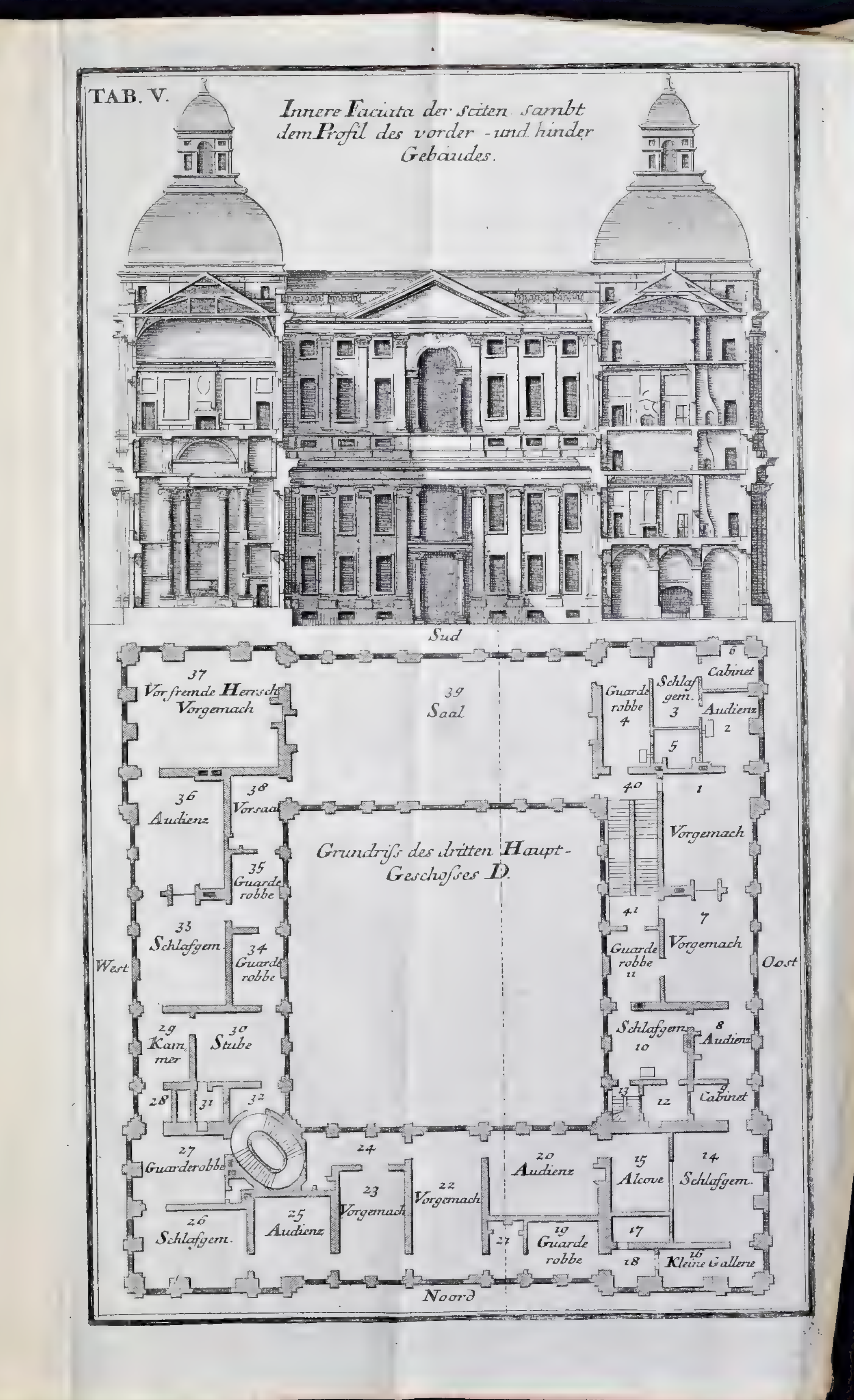
Tab. III.
Application deſs Goldmänniſchen kleinen Herrn-Hofes auf die heutige bequemlichkeit und auf den fall, da man vor einen regierenden Fürsten ein Schloſs mit aller erforderten Gemächlichkeit zubauen sehr wenig Raum hätte.
Auſsere Faciata an der Seiten.
Cammer oder Reuterey 26
Vor zimmer 27
29 Capelle
33 Marechall Zimmer
34 Marechall Tafel Stube.
Archiv oder Thresorie 25
Schreiberey 24
Vorsaal
Grundriſs deſs untersten Stocks
A
Durchfahrt
A
Durchfahrt
22 Cammer
21 Castellans Zimmer
Principal Hof.
4 Geheimde Cantzelay
1 Vorsaal
2 Vorzimer
23 Küche
C
18 Kuchen Schreiberey
11 Backstub
9 Vorsaal
10 Speise Kammer
8 Kuchen Heerd
Geheimde Rath Stube
Back ofen
16 Kuchen Schreiberey
15 Conditors Stube
12 Conditorey.
Atten Gallerie 7



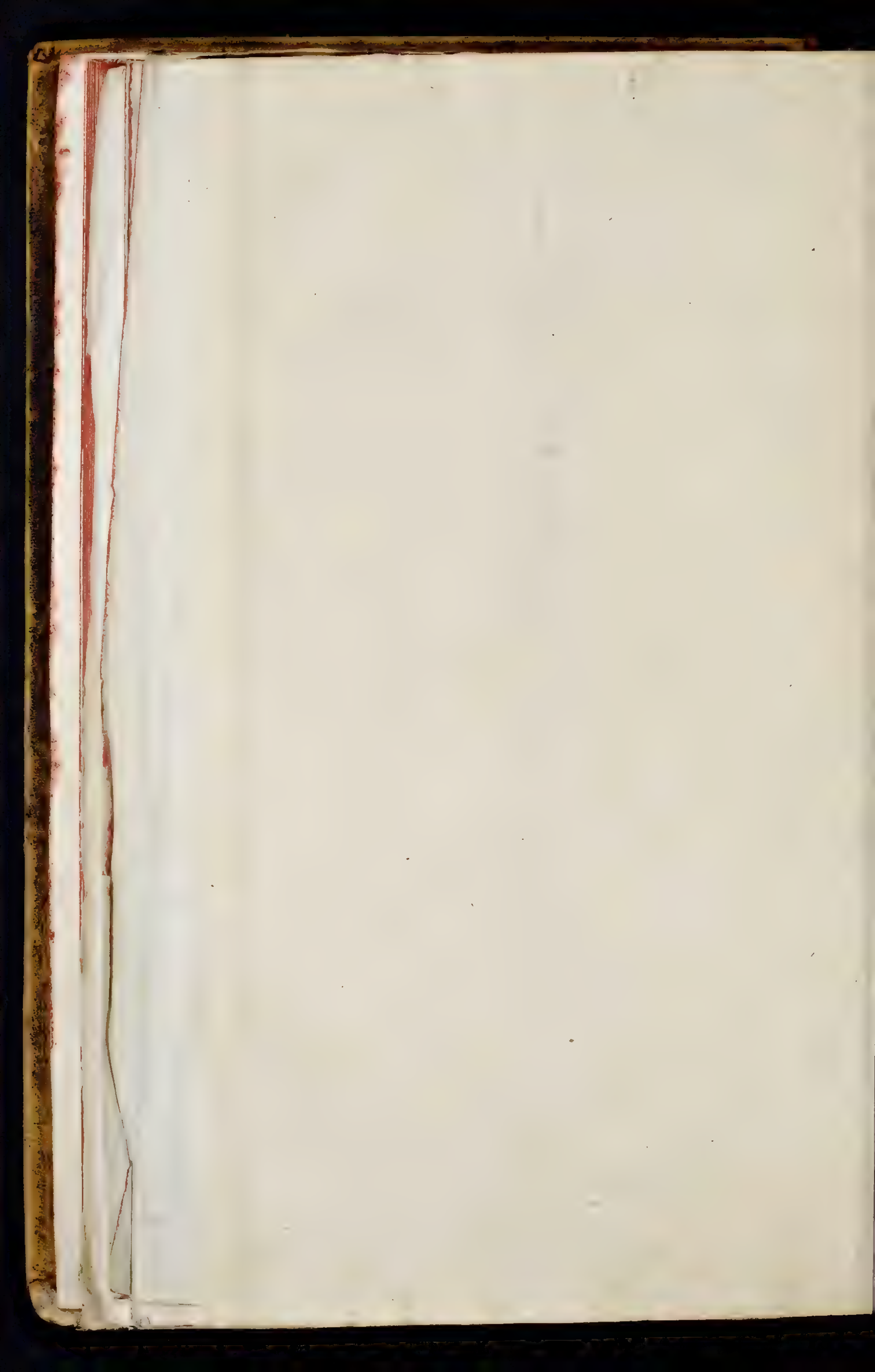


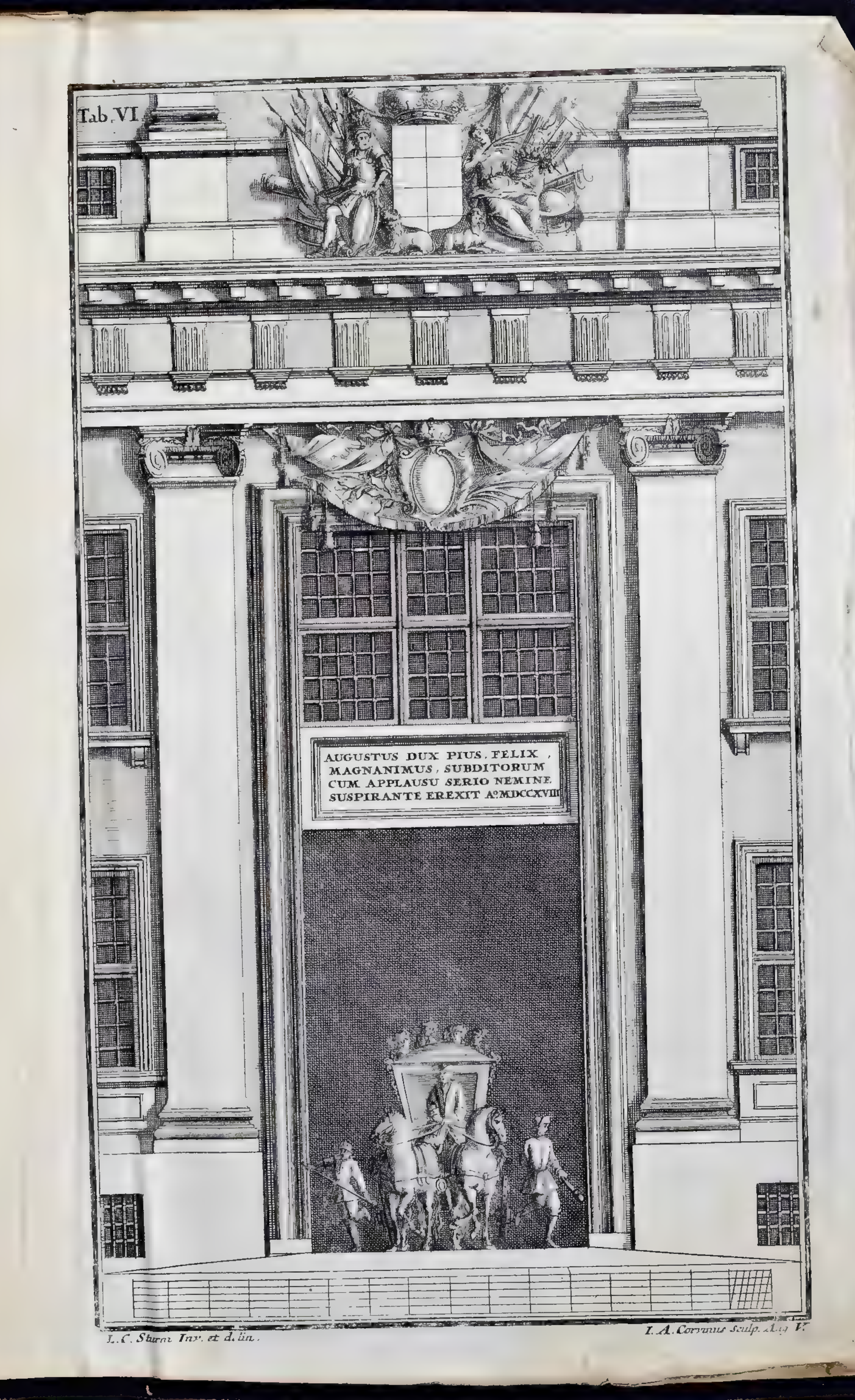
Tab. IV.
Äussere vordere Faciata
Grundriss dess zweyten Stocks
B
Principal Hof
Hof Capelle
94. l. 46. br. 40. hoch
Dess regierenden Herrn Vorgemach
Vor fremde vornehme Hersch: Vorgemach
Audientz
Schlafgem.
Cabinet
Garderobbe
Garde robbe
Vorplatz
Der regierenden Fürsten Vorgemach
Hofmeisterin Zimmer
Schlafgemach
Besondere Bibliothec.
Kleine Gallerie
Schreib Cabinet
Garten
Vorhof



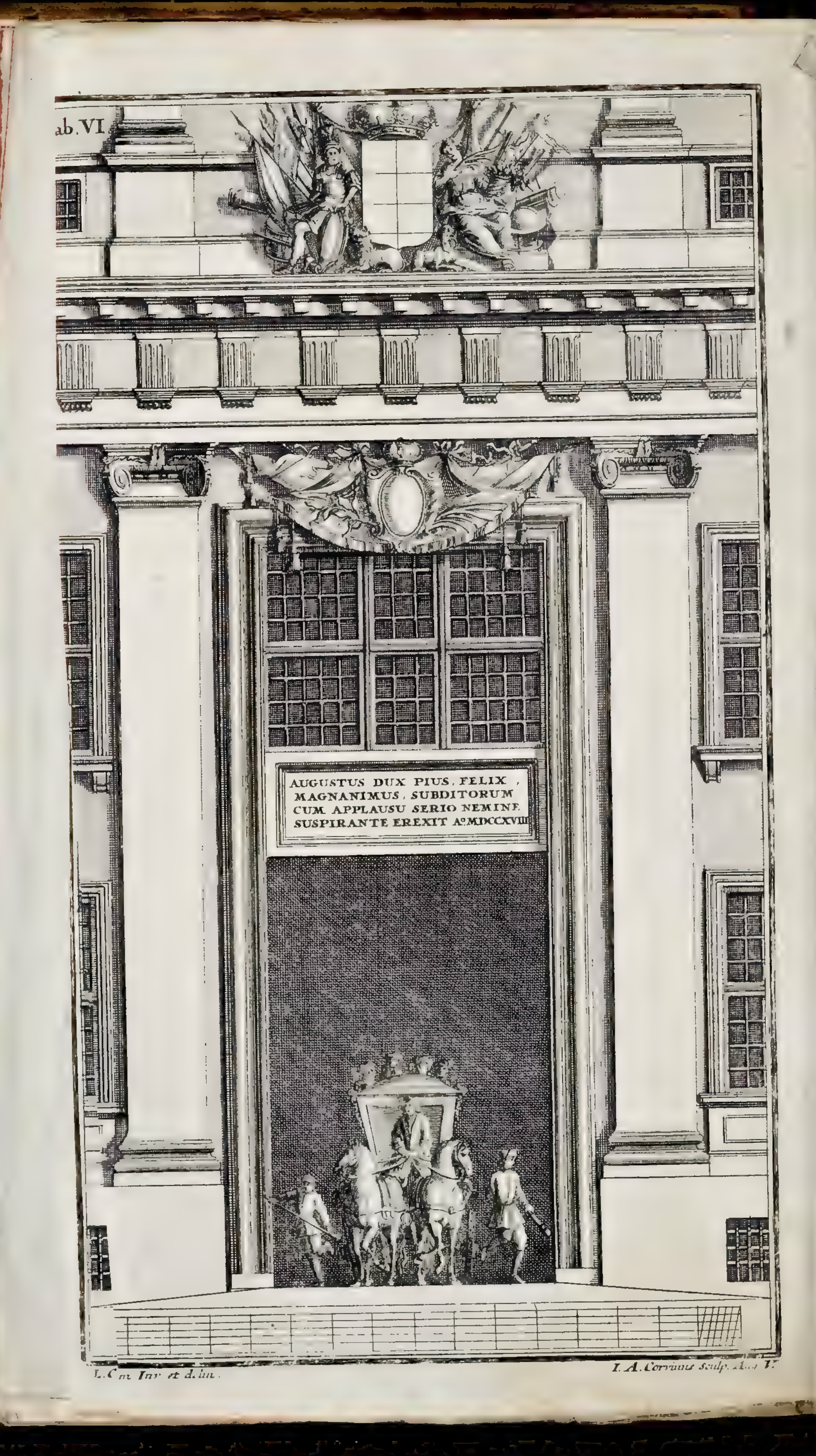


TAB. V.
Innere Faciata der seiten sambt dem Profil des vorder - und hinder Gebäudes.
Sud
37 Vor fremde Herrsch. Vorgemach
39 Saal
Guarde robbe 4
Schlafgem. 3
6 Cabinet
Audienz 2
5
36 Audienz
38 Vorsaal
40
1 Vorgemach
Grundriss des dritten Haupt-Geschosses D.
35 Guarde robbe
41
7 Vorgemach
33 Schlafgem.
34 Guarde robbe
Guarde robbe 11
West
Oost
29 Kammer
30 Stube
Schlafgem. 10
8 Audienz
28
31
32
13
12
9 Cabinet
27 Guarderobbe
24
20 Audienz
15 Alcove
14 Schlafgem.
23 Vorgemach
22 Vorgemach
26 Schlafgem.
25 Audienz
21
19 Guarde robbe
17
18
16 Kleine Gallerie
Noord

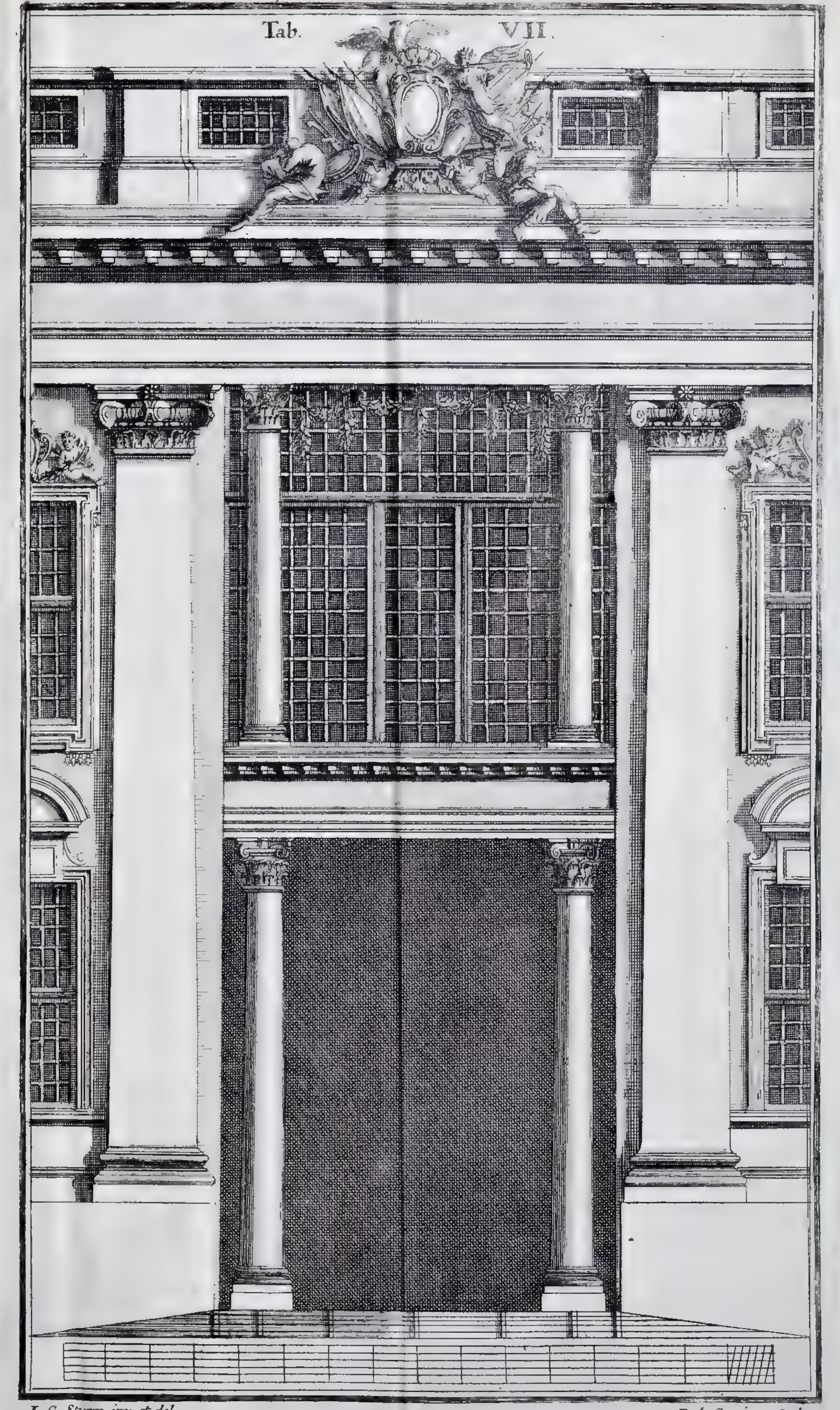


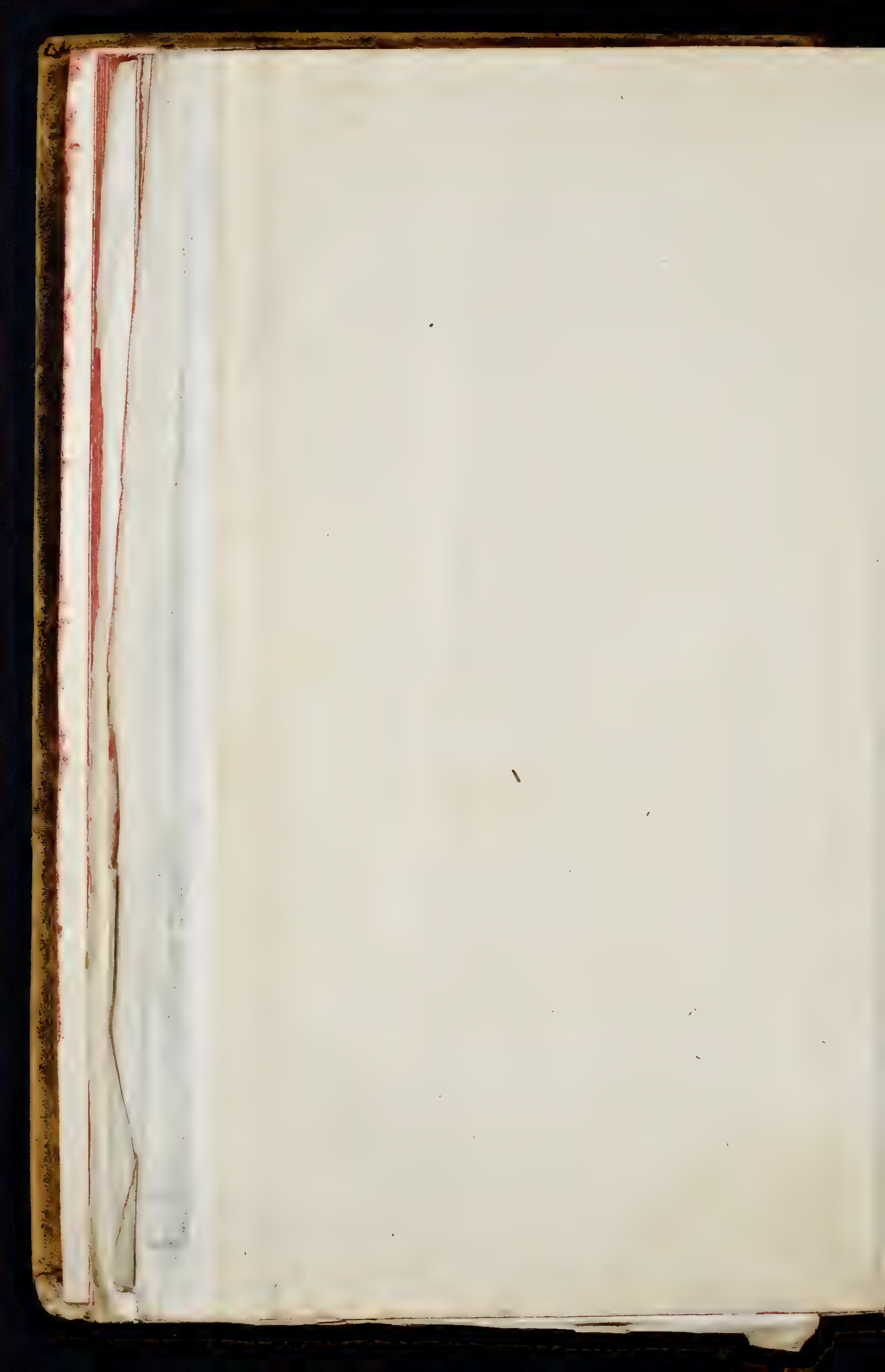


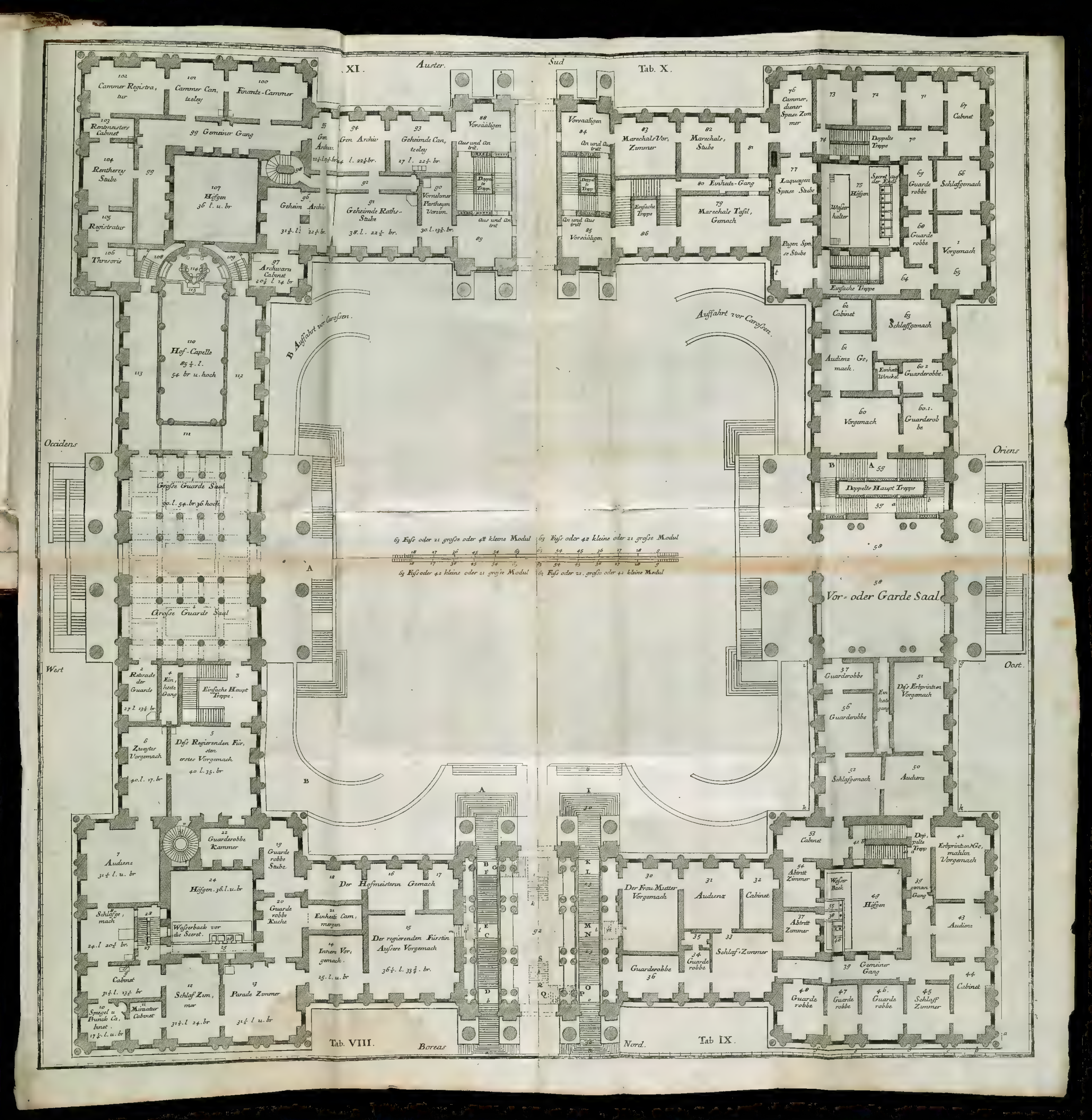
L. C. Sturm Inv. et d. lin. *I. A. Corvinus Sculp. Aug. V.*



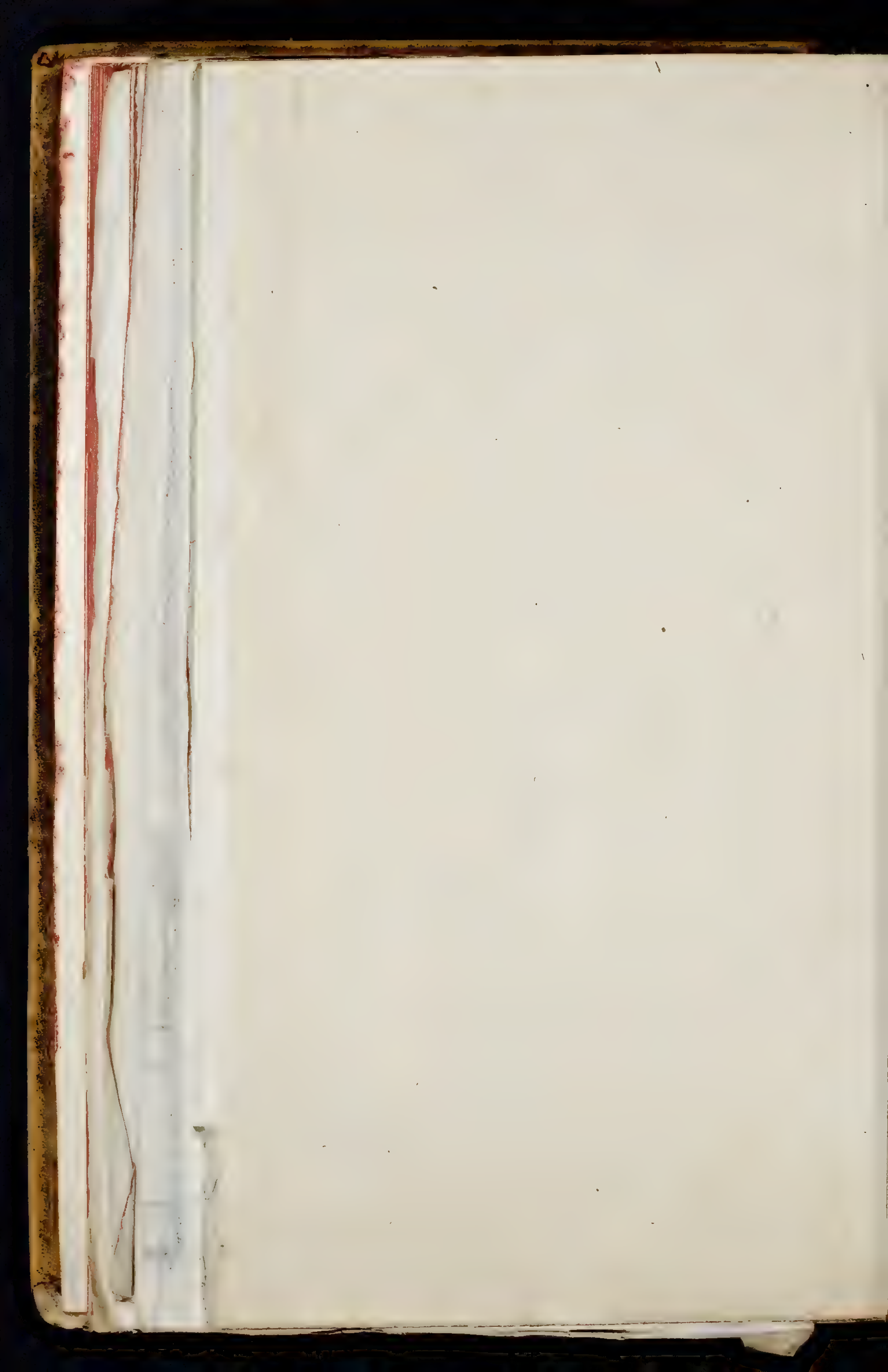
L. C.m Inv. et d.lin. — I. A. Corvinus sculp.

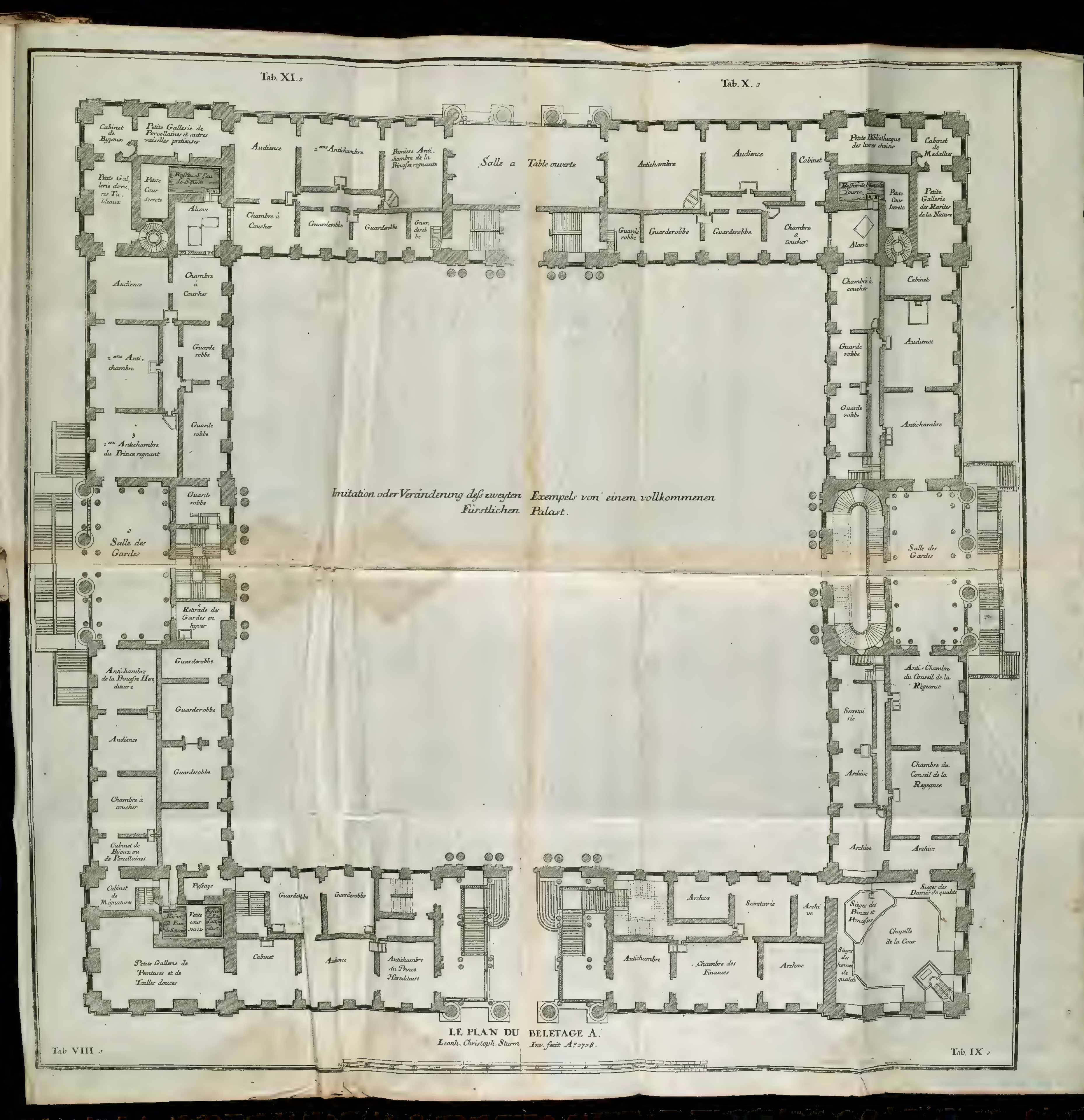

Tab. VII.
I. C. Sturm inv. et del.
I. A. Corvinus Sculps.



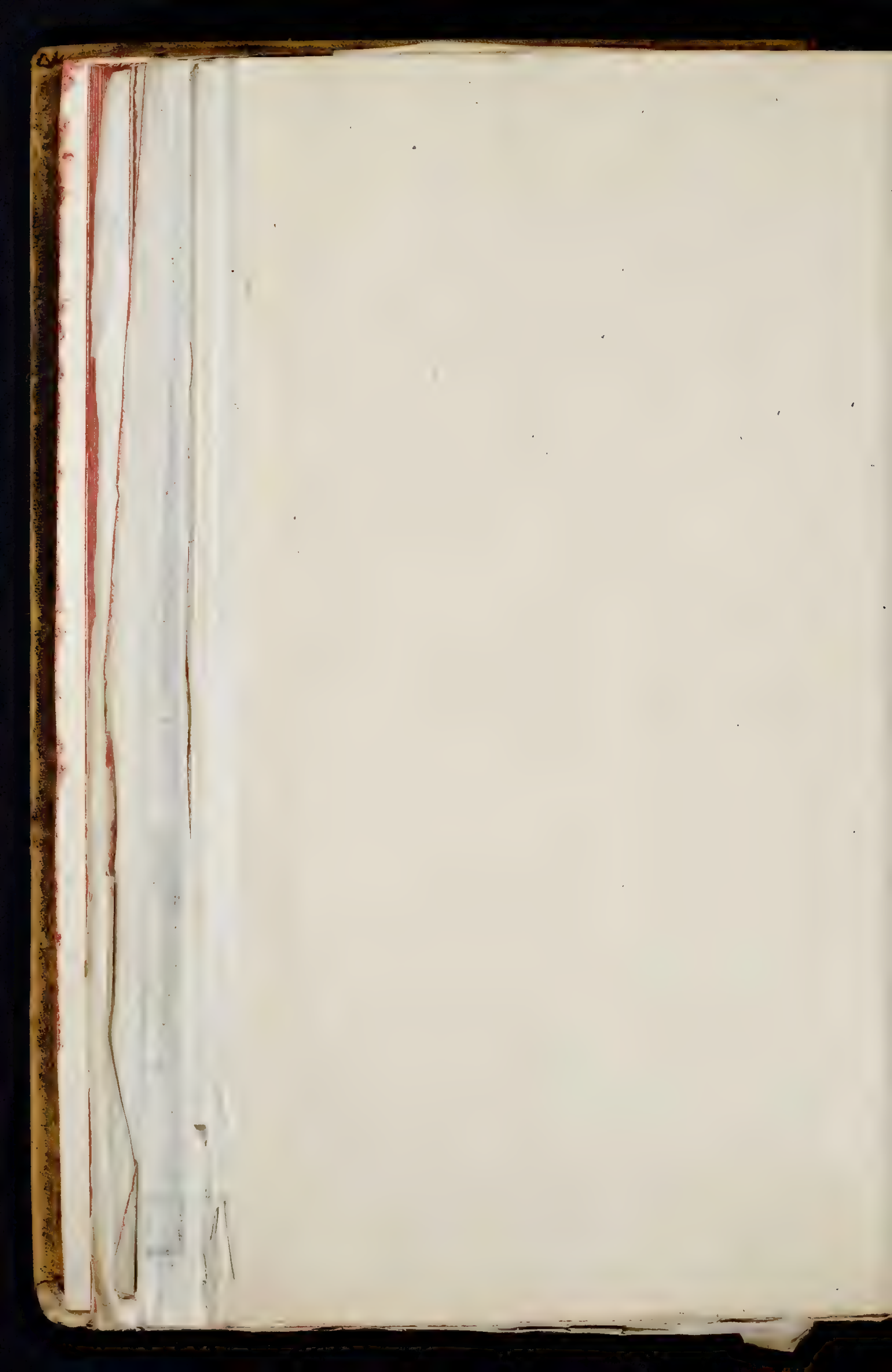


Tab. XI.
Auster.
Sud
Tab. X.
Occidens
West
Oriens
Oost.
Tab. VIII.
Boreas
Nord.
Tab IX.
102 Cammer Registratur
101 Cammer Cantzeley
100 Finantz-Cammer
103 Rentmeisters Cabinet
99 Gemeiner Gang
104 Rentherey Stube
107 Höfgen 36 l. u. br
105 Registratur
106 Thresorie
110 Hof-Capelle 85½. l. 54 br u. hoch
96 Geheim Archiv
97 Archivars Cabinet
94 Gen Archiv
93 Geheimde Cantzeley
91 Geheimde Raths-Stube
90 Vornehmer Partheyen Vorzim.
88 Vorsääligen
Aus und An tritt
Doppelte Trepp.
89
84 Vorsaalingen
An und Aus tritt
85 Vorsäälingen
83 Marechals Vor Zimmer
82 Marechals Stube
80 Einheitz-Gang
Einfache Treppe
79 Marechals Tafel Gemach
86
76 Cammer diener Speise Zimmer
73
72
71
67 Cabinet
74
Doppelte Treppe
70
77 Laquayen Speise Stube
75 Höfgen
Wasser halter
Secret auf der Ende
69 Guarde robbe
66 Schlaffgemach
68 Guarde robbe
Vorgemach
Pagen Speise Stube
Einfache Treppe
64
65
62 Cabinet
63 Schlaffgemach
61 Audienz Gemach.
Einheitz Winckel
60.2 Guarderobbe.
60 Vorgemach
60.1. Guarderobbe
B Auffahrt vor Carossen.
Auffahrt vor Carossen.
Grosse Guarde Saal 90. l. 54. br. 36 hoch
Grosse Guarde Saal
63 Fufs oder 21 grosse oder 42 kleine Modul
63 Fufs oder 42 kleine oder 21 grosse Modul
B A 59
Doppelte Haupt Treppe
58 Vor- oder Garde Saal
2 Retirade der Guarde
4 Einheitz Gang
3 Einfache Haupt Treppe.
27 l. 13½. br
6 Zweyter Vorgemach
5 Dess Regierenden Fürsten erster Vorgemach. 40. l. 35. br
40. l. 17. br
57 Guarderobbe
Einheitz gang
51 Dess Erbprintzen Vorgemach
56 Guarderobbe
52 Schlaffgemach
50 Audienz
7 Audienz 31½. l. u. br
22 Guarderobbe Kammer
19 Guarde robbe Stube
24 Höfgen. 36. l. u. br
18 Der Hofmeistern Gemach 17
Schlaffgemach
Wasserback vor die Secret.
20 Guarde robbe Kuche
21 Einheitz Cammern
15 Der regierenden Fürstin Aussere Vorgemach 36½. l. 33¾. br.
14 Innere Vorgemach. 25. l. u. br
24. l 20½. br.
Cabinet 31½. l. 13½. br
12 Schlaf Zimmer 31½. l. 24. br
13 Parade Zimmer 31½. l. u. br
10 Spiegel u. Prunck Cabinet 17½. l. u. br
11 Miniatur Cabinet
30 Der Frau Mutter Vorgemach
31 Audienz
32 Cabinet
53 Cabinet
Doppelte Trepp
42 Erbprintzen Gemahlin Vorgemach
54 Abtritt Zimmer
Wasser Back
49 Höfgen
38 Einheitz Gang
37 Abtritt Zimmer
43 Audienz
35
34 Guarde robbe
33 Schlaf Zimmer
Guarderobbe 36
39 Gemeiner Gang
48 Guarde robbe
47 Guarde robbe
46 Guarde robbe
45 Schlaff Zimmer
44 Cabinet





Tab. XI.
Tab. X.
Cabinet de Byjoux
Petite Gallerie de Porcellaines et autres vaisselles pretieuses
Audience
2.eme Antichambre
Premiere Anti. chambre de la Princesse regnante
Salle a Table ouverte
Antichambre
Audience
Cabinet
Petite Bibliotheque des livres choisis
Cabinet de Medailles
Petite Gal. lerie de ra. res Ta. bleaux
Petite Cour Secrete
Alcove
Chambre à Coucher
Guarderobbe
Guarderobbe
Guarderobbe
Guarderobbe
Chambre a coucher
Petite Cour Secrete
Petite Gallerie des Rarites de la Nature
Alcove
Audience
Chambre à Coucher
Guarde robbe
2.eme Anti. chambre
Guarde robbe
1.ere Antichambre du Prince regnant
Guarde robbe
Salle des Gardes
Chambre à coucher
Cabinet
Audience
Guarde robbe
Guarde robbe
Antichambre
Imitation oder Veränderung deß zweyten Exempels von einem vollkommenen Fürstlichen Palast.
Salle des Gardes
Retirade des Gardes en hyver
Antichambre de la Princesse Hereditaire
Guarderobbe
Guarderobbe
Audience
Guarderobbe
Chambre à coucher
Cabinet de Bijoux ou de Porcellaines
Anti Chambre du Conseil de la Regeance
Secretairie
Archive
Chambre du Conseil de la Regeance
Archive
Archive
Cabinet de Mignatures
Passage
Petite cour secrete
Guarderobbe
Guarderobbe
Archive
Secretairie
Archive
Sieges des Dames de qualité
Sieges des Princes et Princesses
Chapelle de la Cour
Sieges des homes de qualité
Petite Gallerie de Peintures et de Tailles douces
Cabinet
Audience
Antichambre du Prince Hereditaire
Antichambre
Chambre des Finances
Archive
LE PLAN DU BELETAGE A.
Leonh. Christoph. Sturm Inv. fecit A.o 1718.
Tab VIII.
Tab. IX.



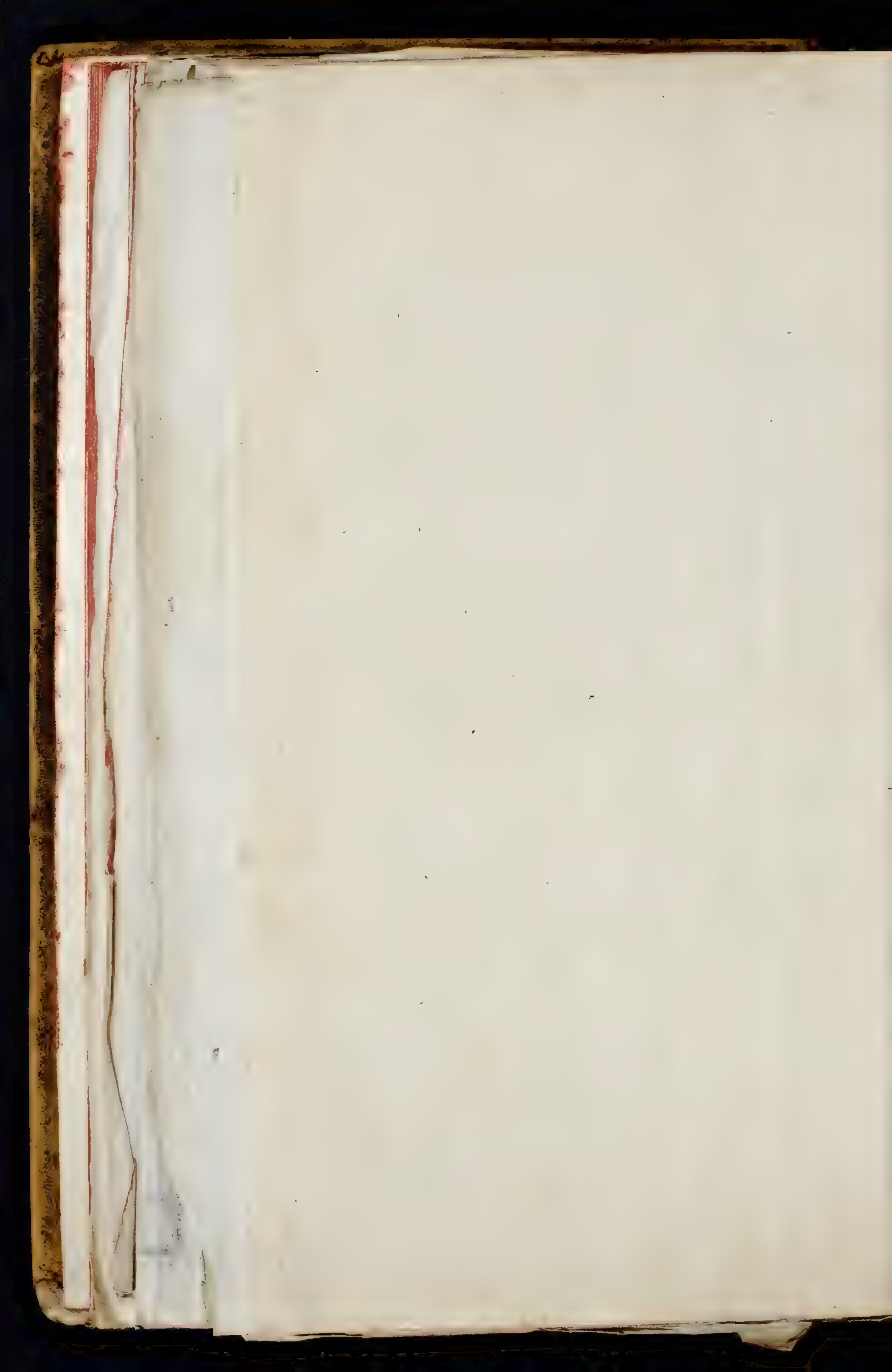
Portal deſs Einganges zu deſs Regierenden Fürster. Zimmer in dem Hof Tab VIII. IX. X. XI.

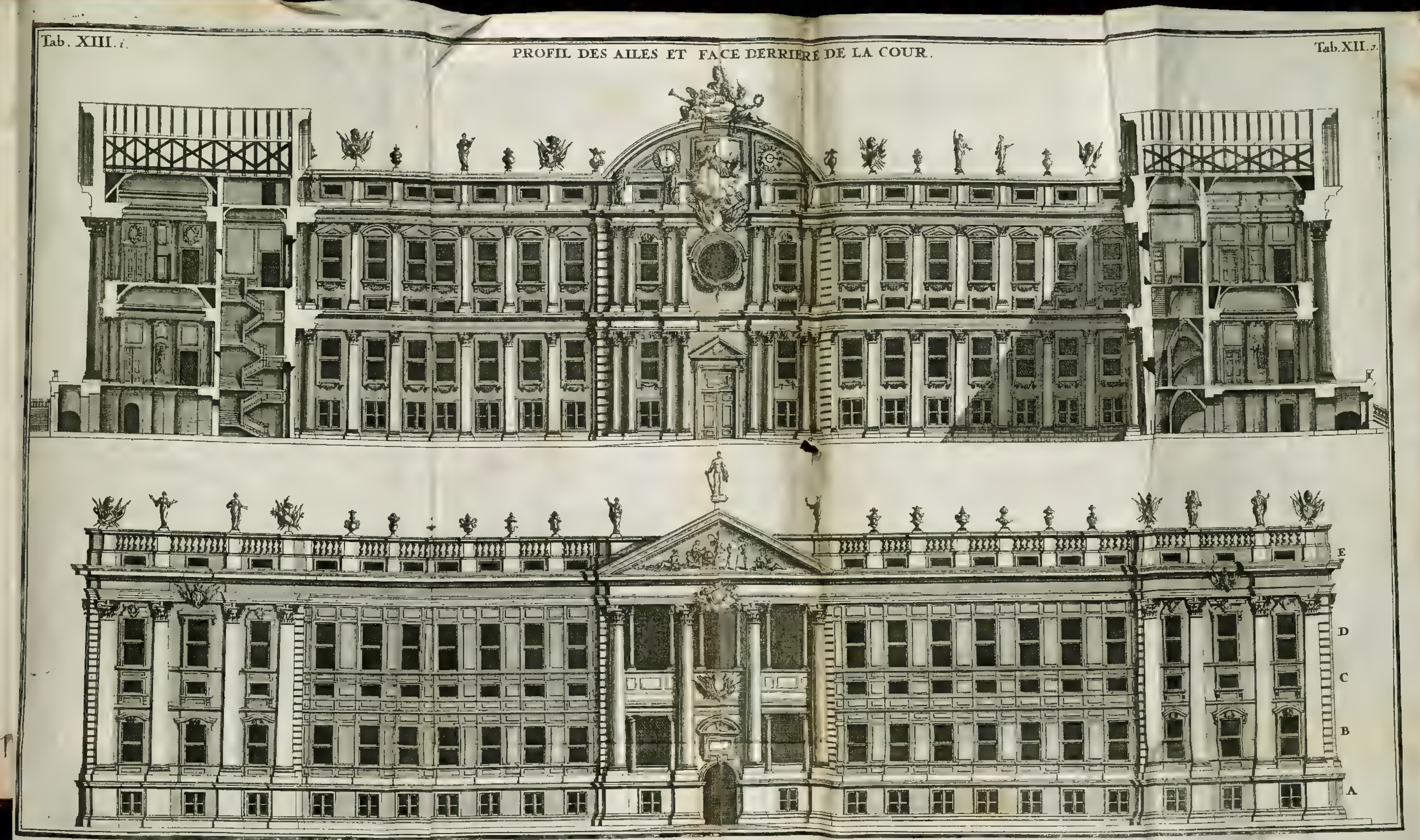
Tab. XIII.

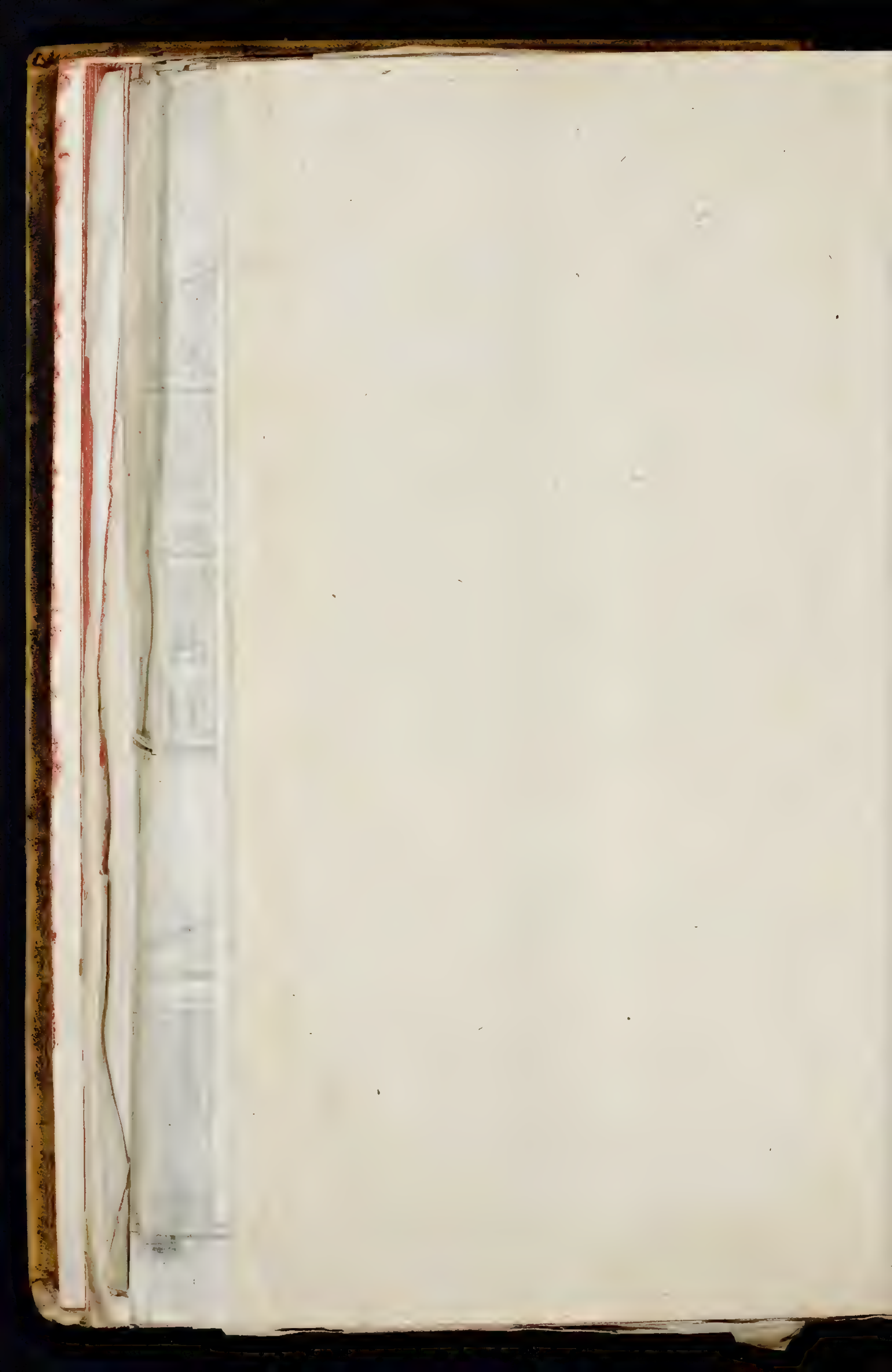
Rheinl. Fuſs oder
20 groſse oder 40 kleine Modul.

I. A. Corvinus ſculps. Aug. Vind.

L. C. Sturm inv. et del



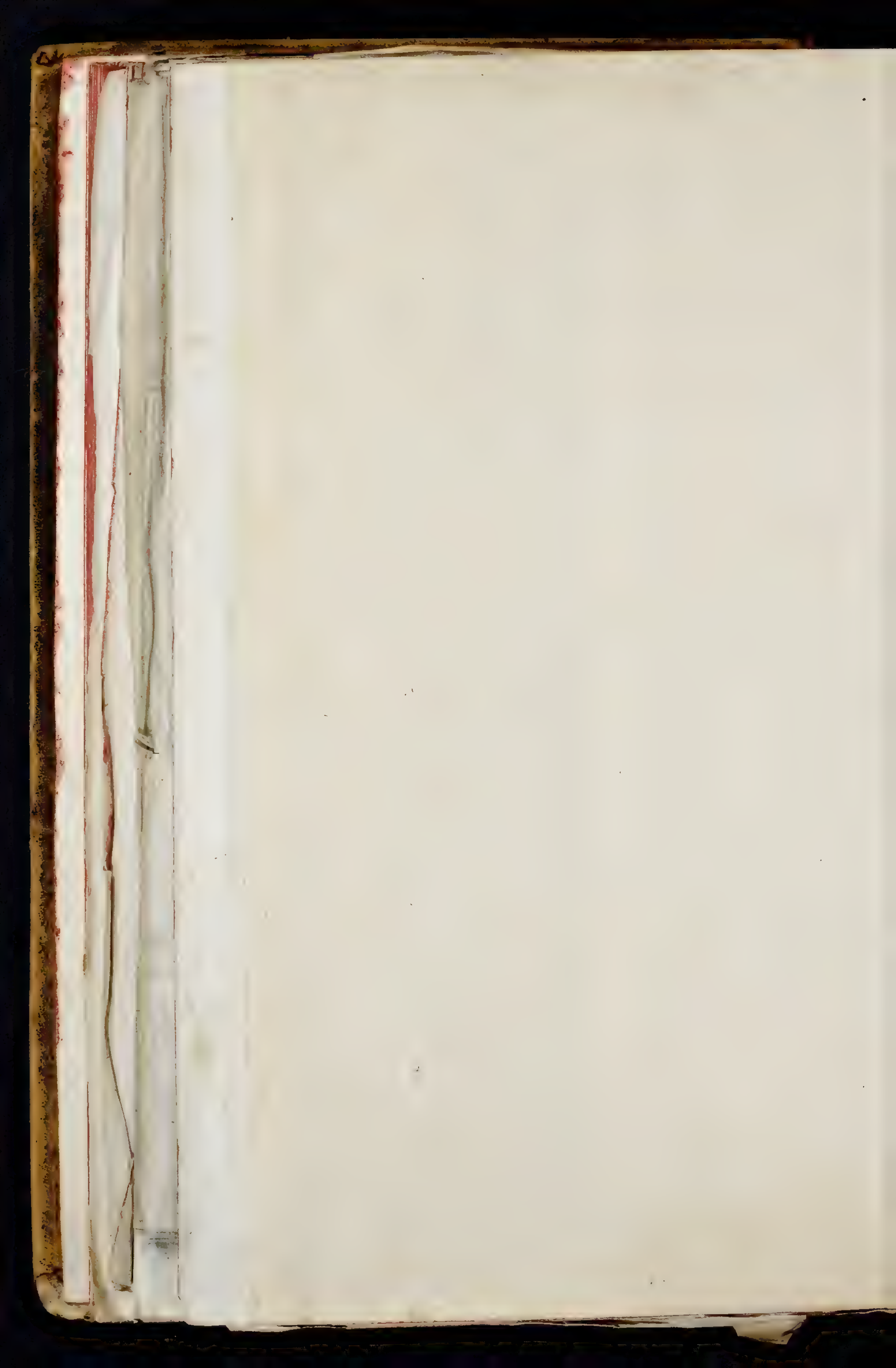

Tab. XIII. 1.
PROFIL DES AILES ET FACE DERRIERE DE LA COUR.
Tab. XII. 2.
E
D
C
B
A
FACE DE L'ENTREE DES CAROSSES.



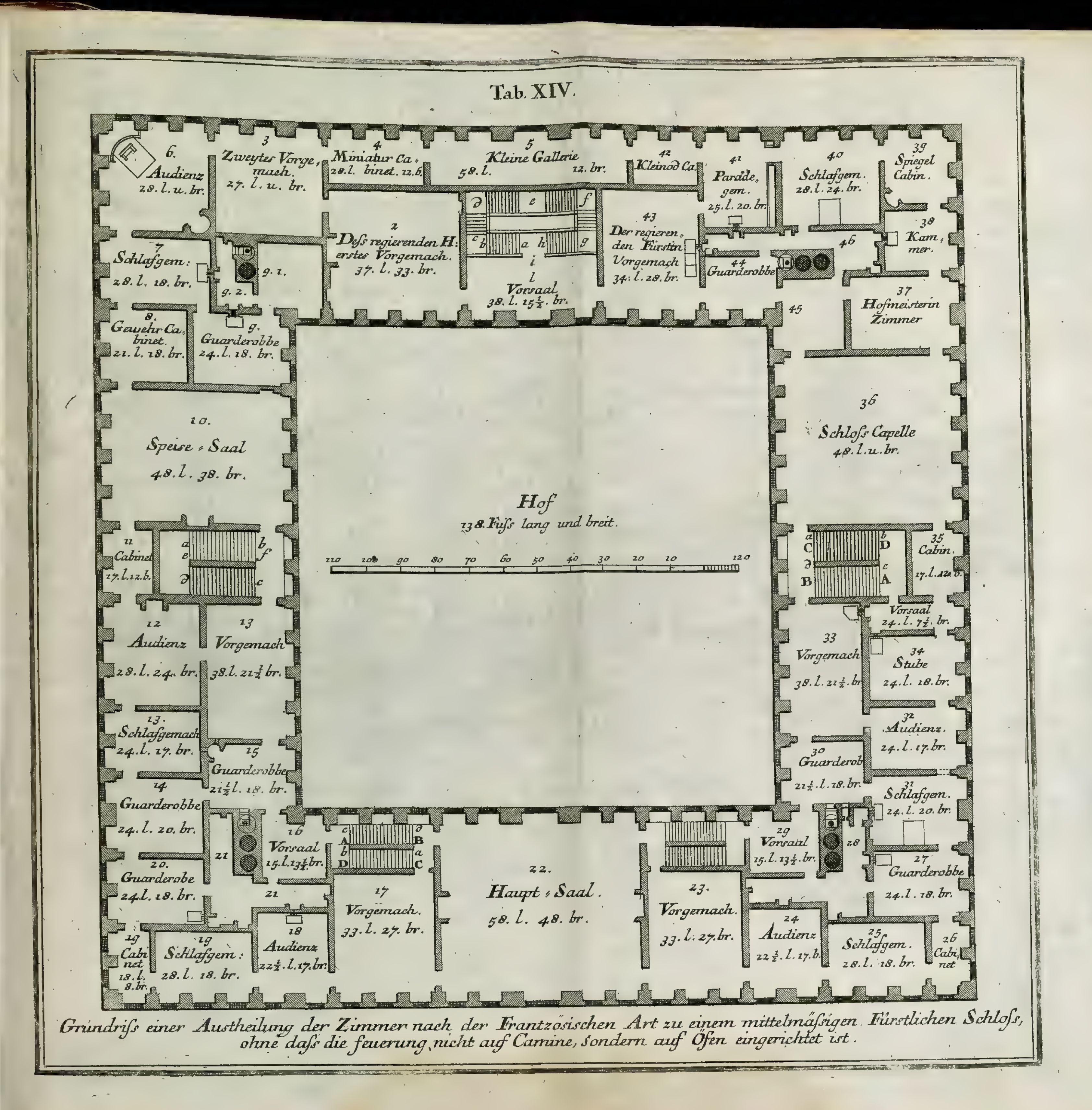
Tab. XII.

Aufriß deß Portals zur Einfahrt in den Fürstlichen Hof

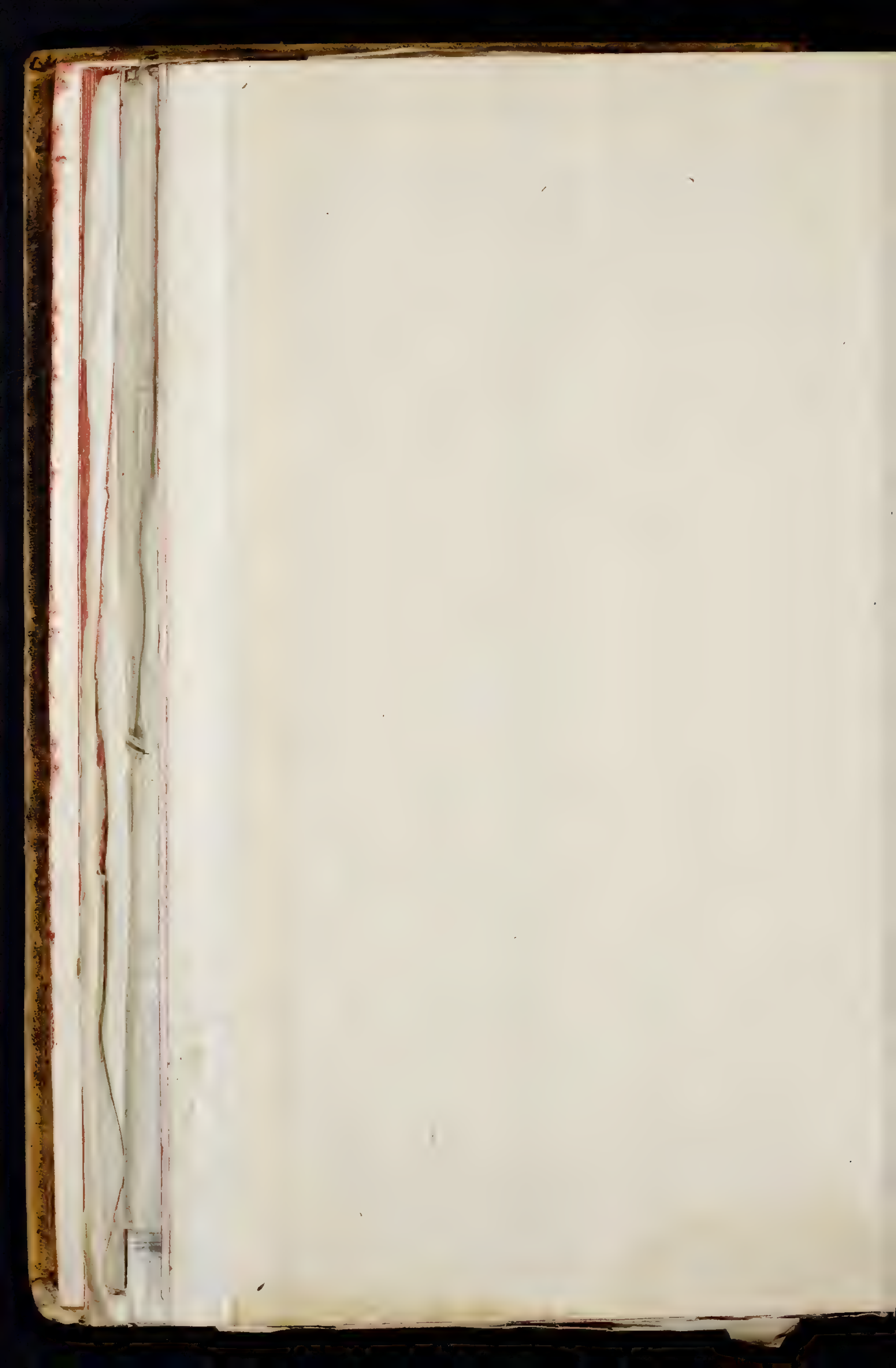
Tab. VIII. IX. X. XI.



Tab. XIV.



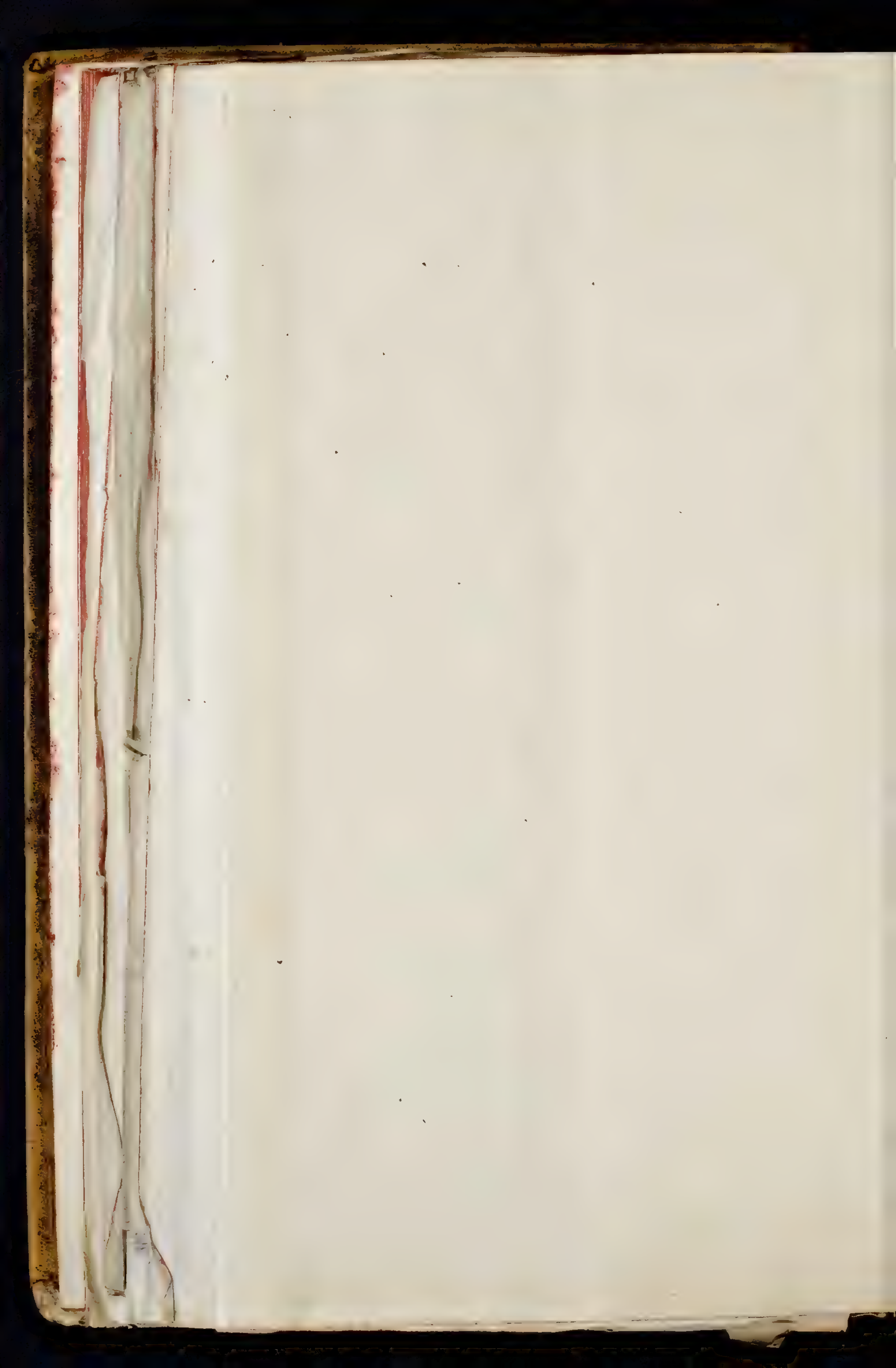
Grundriss einer Austheilung der Zimmer nach der Frantzösischen Art zu einem mittelmässigen Fürstlichen Schloss, ohne dass die feuerung nicht auf Camine, sondern auf Öfen eingerichtet ist.

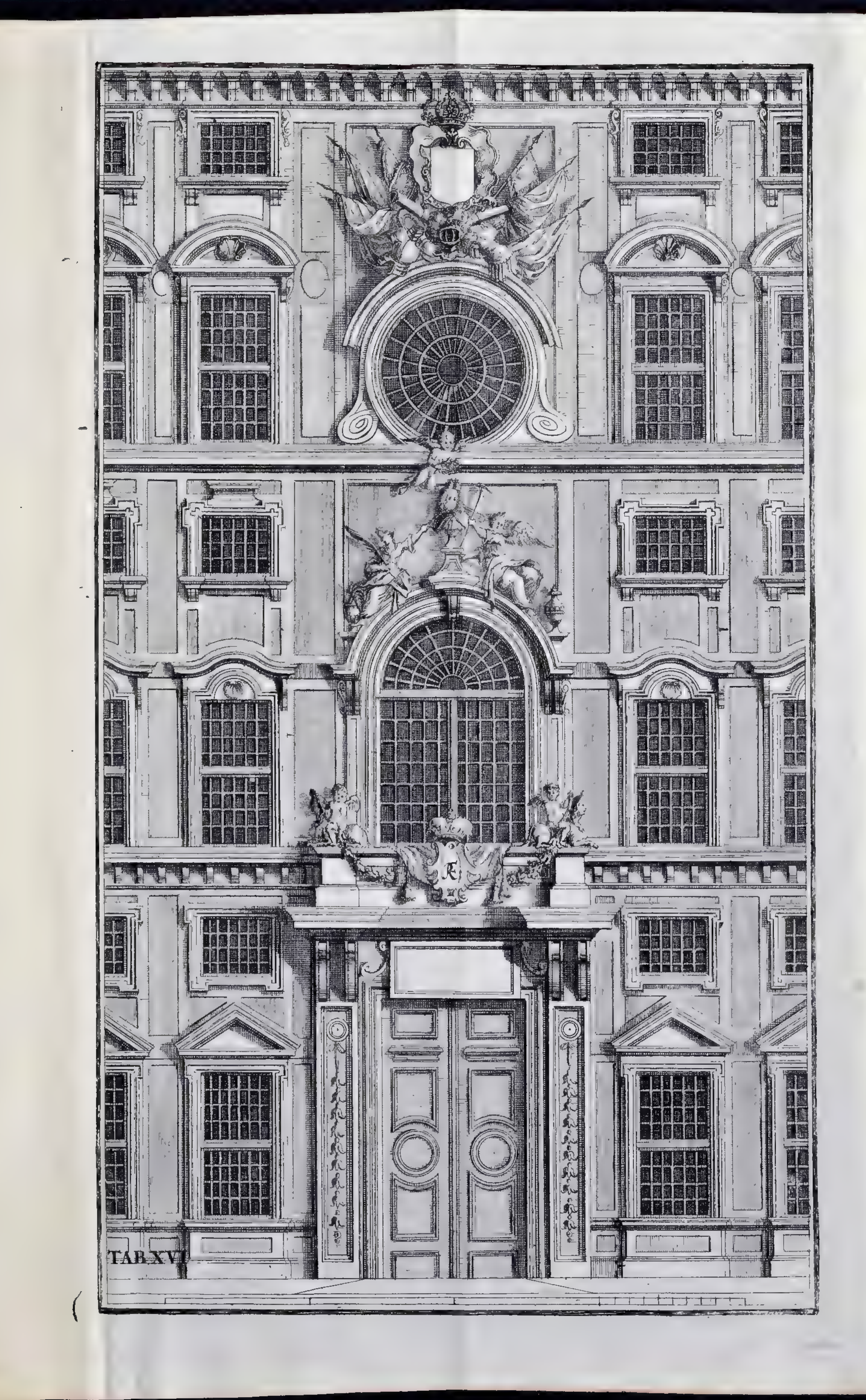


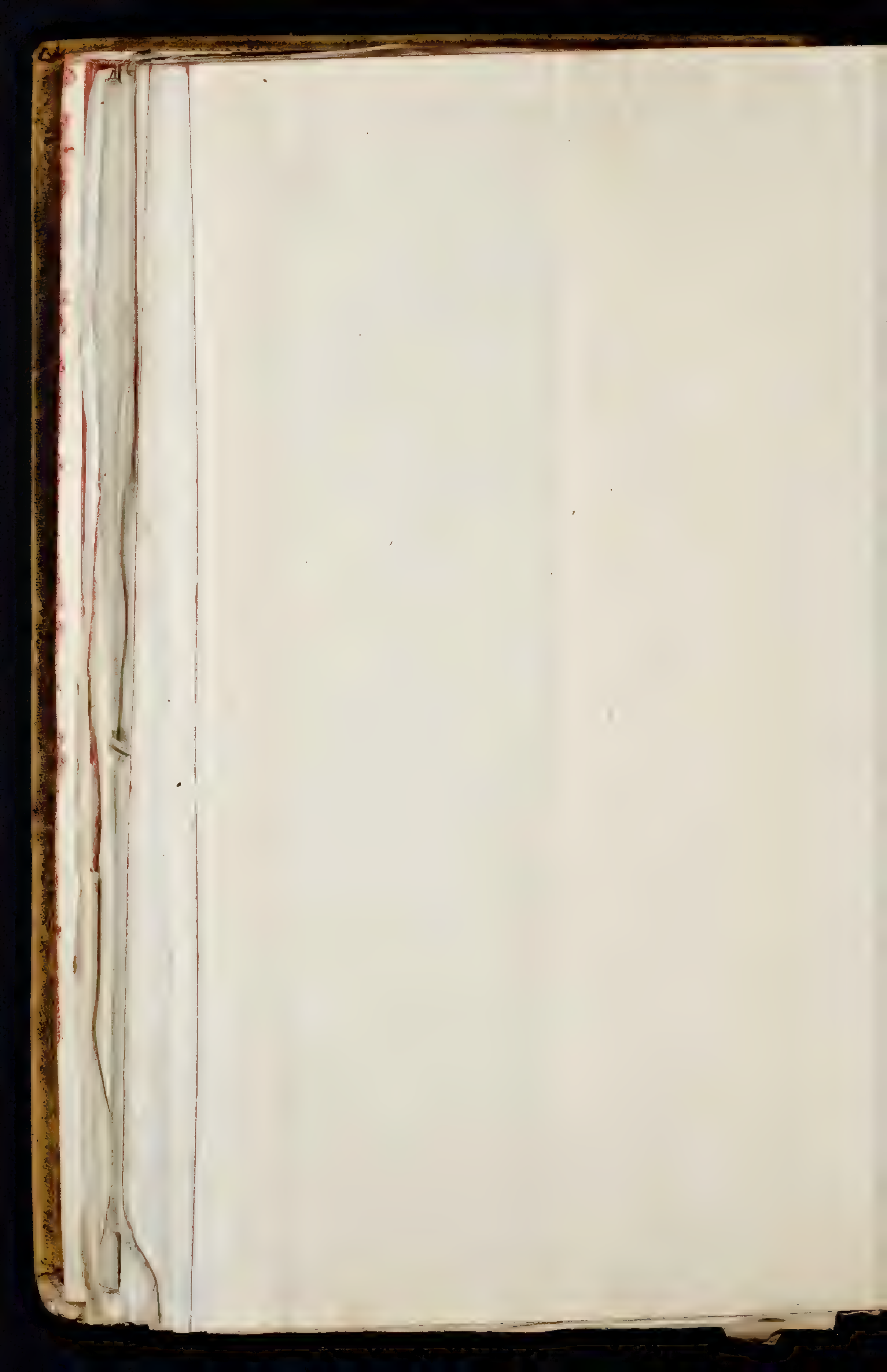
Tab. XV.

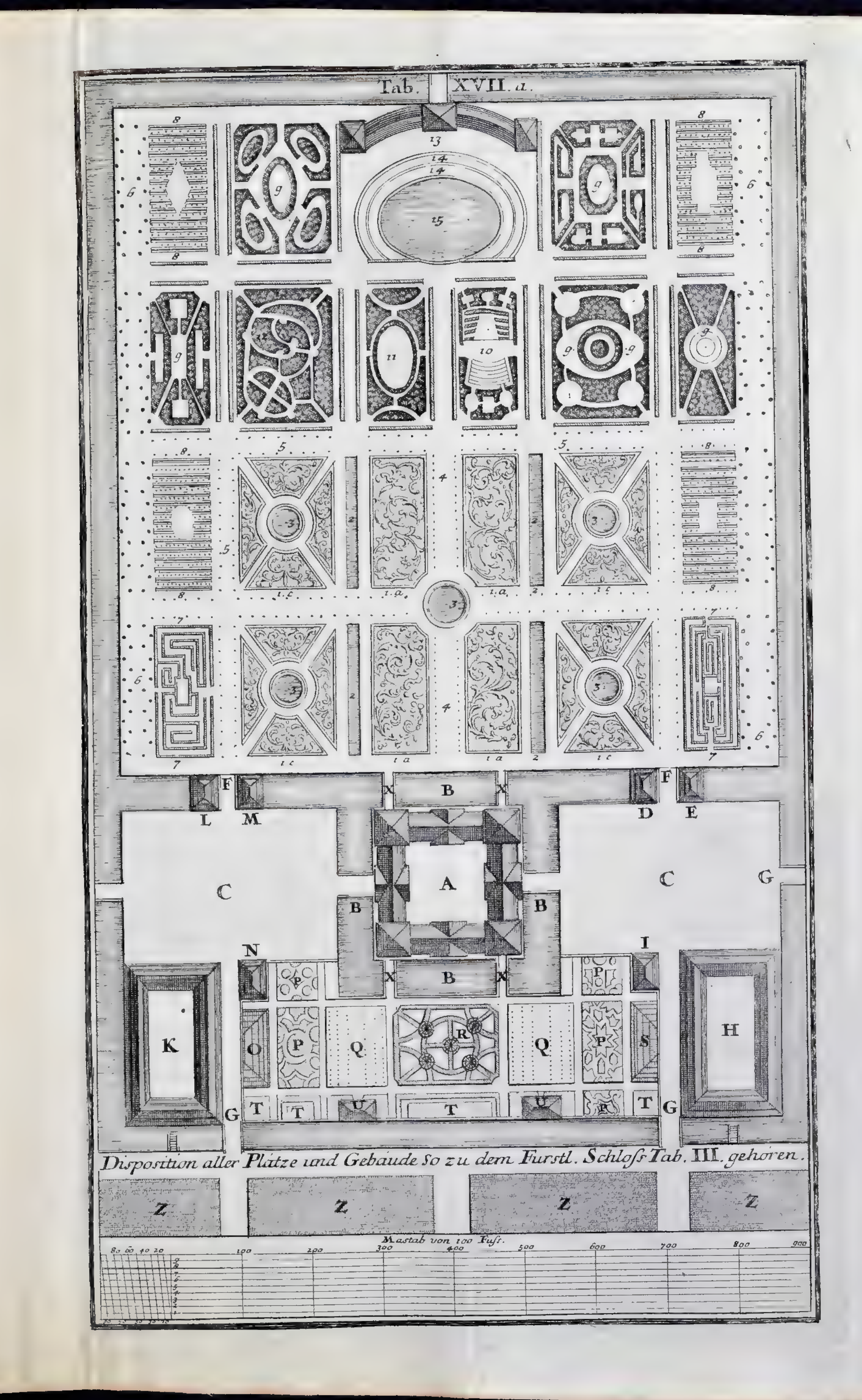
19 Cabinet 30. l. 28. br.
15 Schlafgemach 24. l. 22. br.
14 Kunst Gallerie 48. l. 10. br.
17 Kleine Guarde, robbe 26. u. 10. l. 17. br.
17
13 Hof Capelle 50. l. 42. br.
9 Iubel. Cabinet 16. l. 8. br.
12
8 Prunk Cabi, net 18. l. 16. br.
10 Kleine 25. u.
7 Cabinet 18. l. 16. br.
10 Guarderobbe 10. l. 12. br.
6 Schlafgem. 25. l. 26. br.
11 Eingang zur Guarderobbe
5 Audienz 30. l. 18. br.
20 Audienz 30. l. 23½. br.
29
2
4 Der Regierenden Füstin Vorgemach 34. l. 30. br.
21 Des regierenden Fürsten Vorgem. 38. l. 30. br.
3. 6 Guar, derobbe 27. l. 11. br.
3. 5. Cabinet 16. l. 8. br.
3. 4 Schlafgem. 17. l. 16. b.
Hof 152. Fuss lang und breit.
3. 3
3. 2 Audienz 22. l. 18. br.
22 Guarde Saal 30. l. 28. br.
29
130. 120. 110 100 90 80 70 60 50 40 30 20 10
2
3. 1 Vorgemach 34. l. 18. br.
23 Marechals Tafel Gemach. 38. l. 30. br.
2. 4.
2. 3. Schlafgem. 16. l. 18. br.
2. 2 Gemach 20. l. 18. br.
2. 5.
24. Marechals Zimmer 22. ½. l. 18. br.
2. 1. Vorgemach 34. l. 18. br.
30
3
3
29
2 Gemeiner Gang. 10. br.
25 Des regierenden Herrn Bibliothec 32. l. 30. br.
26 Schilderey Kammer 30. l. u. br.
28
27 Antiquitäten Cabinet 18. l. u. br.
1 Haupt Saal 70. f. lang 42. br.
1. 5 Guarde robbe
1. 4. Gemach 18. l. u. br.
1. 2 Oberhofmeisterin Vorgemach 30. l. u. br.
1. 3. Guarde - Linge 32. l. 30. br.

Grundriß deß vornehmsten Geschoß eines Fürstlichen Schloßes auf eben den platz als vorhergehender eingetheilet nach der Italiänischen Manier, ohne daß die feuerung auch nicht auf Camine sondern auf Öfen eingerichtet worden.

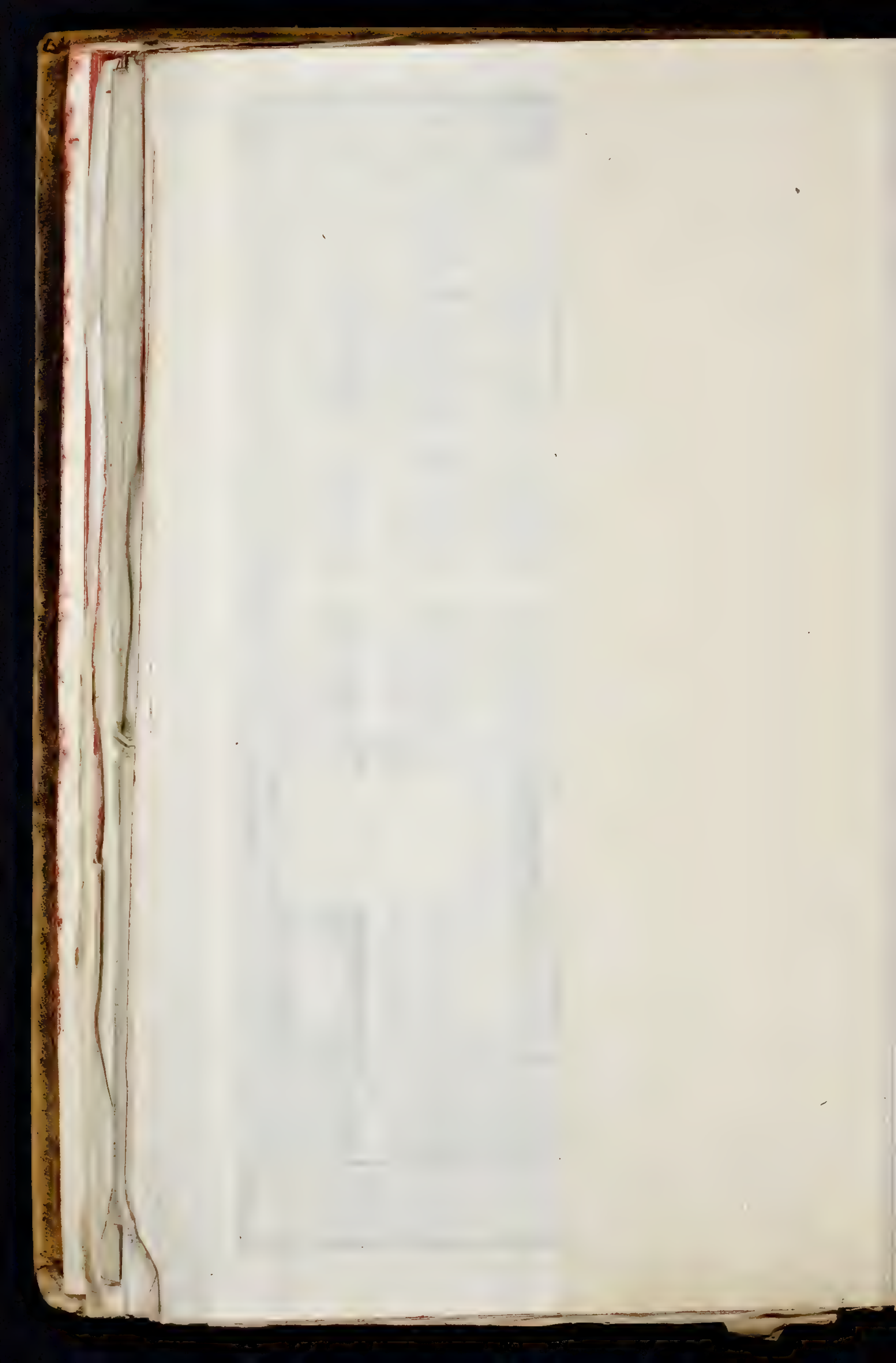


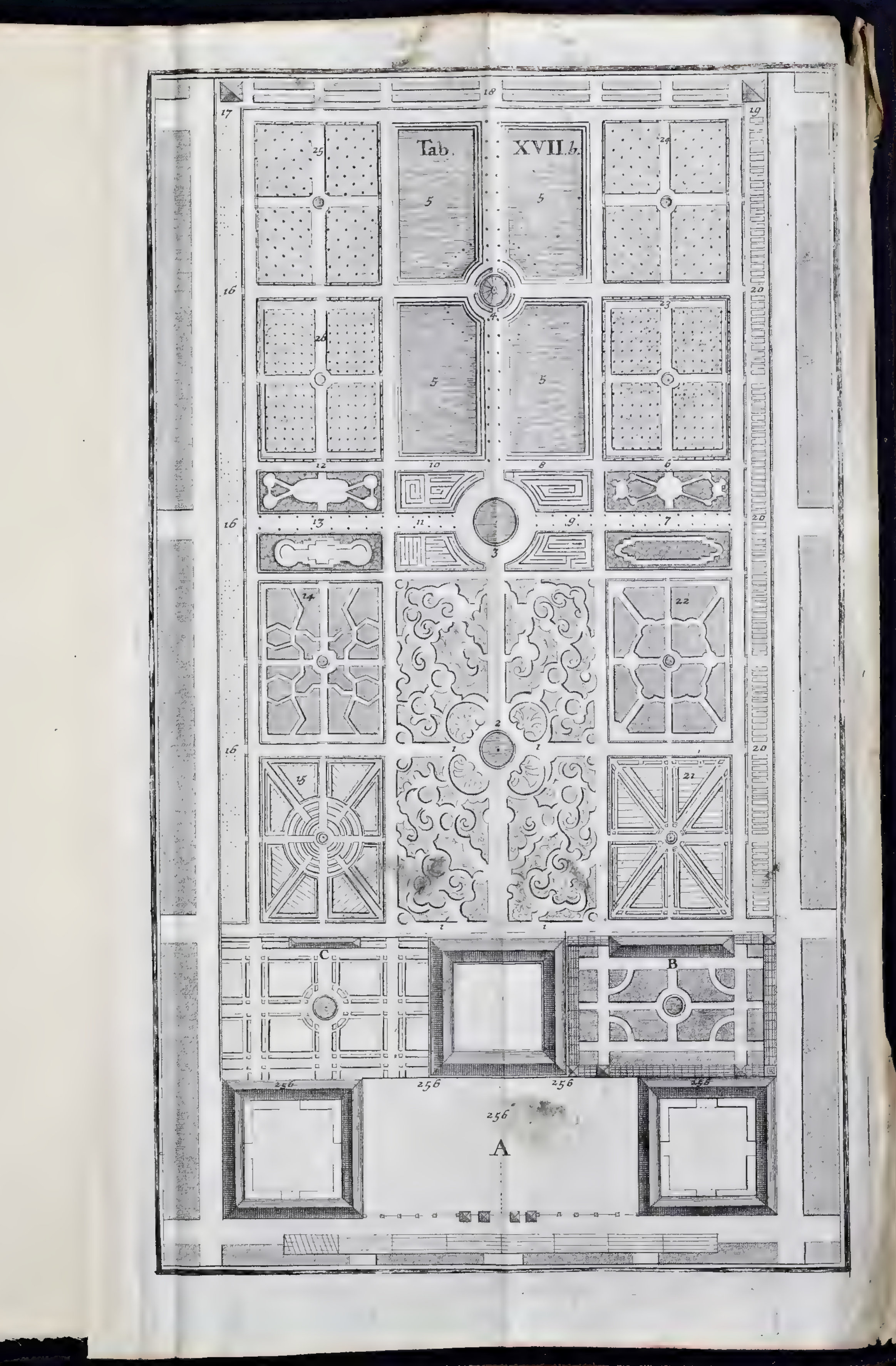

TAB.XVI.

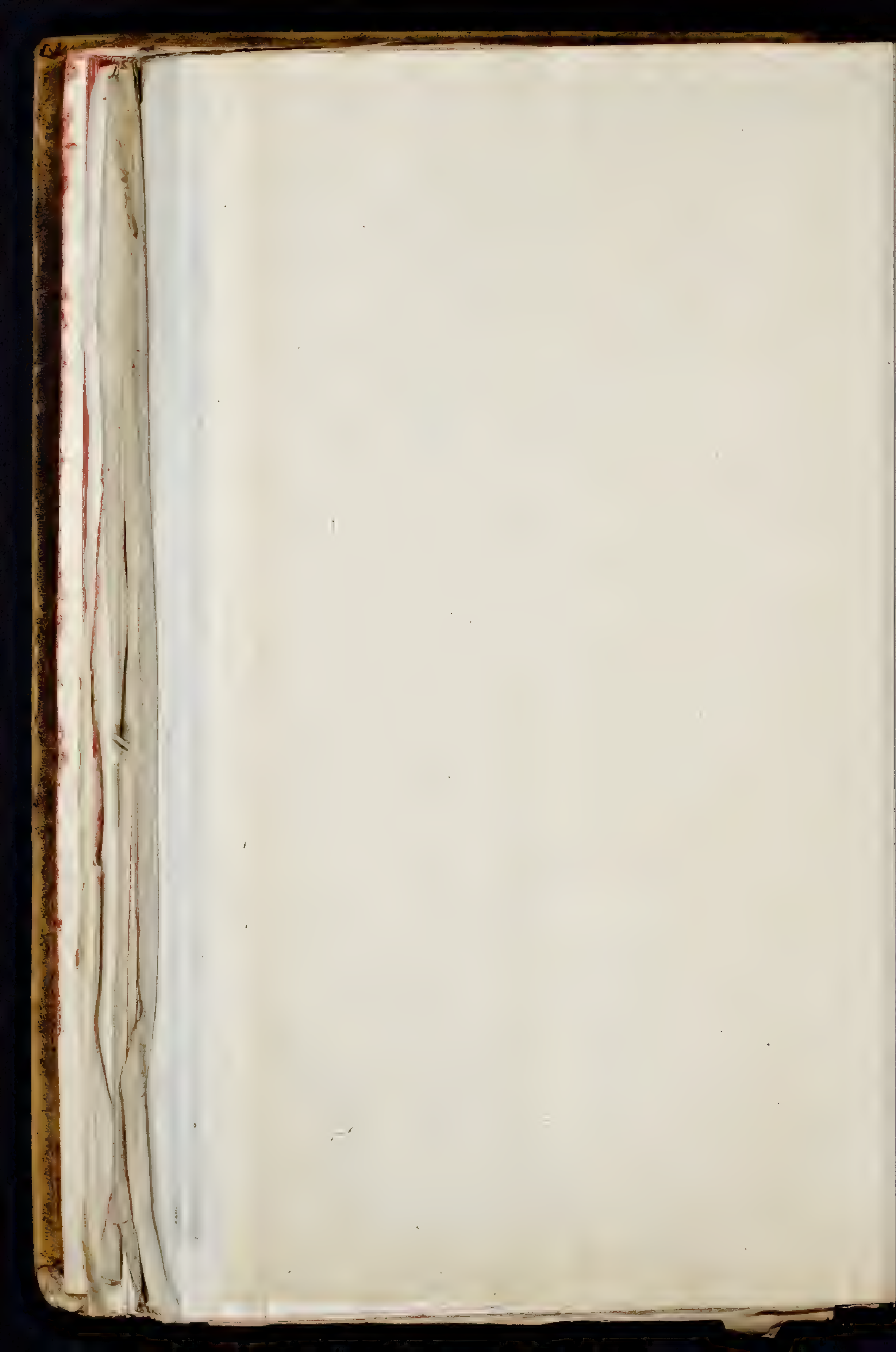


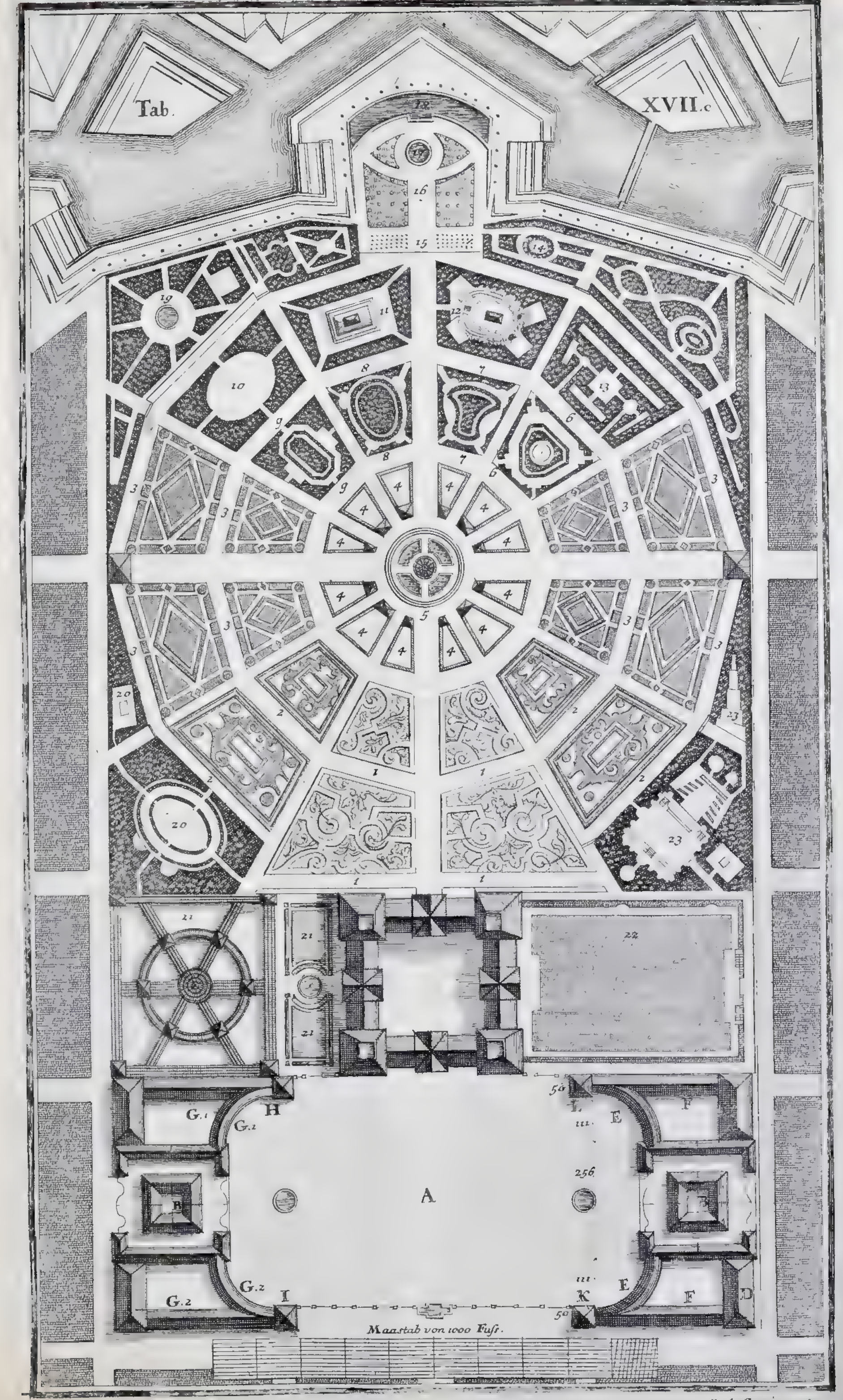


Tab. XVII. a.
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
X
Z
Disposition aller Plätze und Gebäude so zu dem Fürstl. Schloss Tab. III. gehören.
Mastab von 100 Fuss.

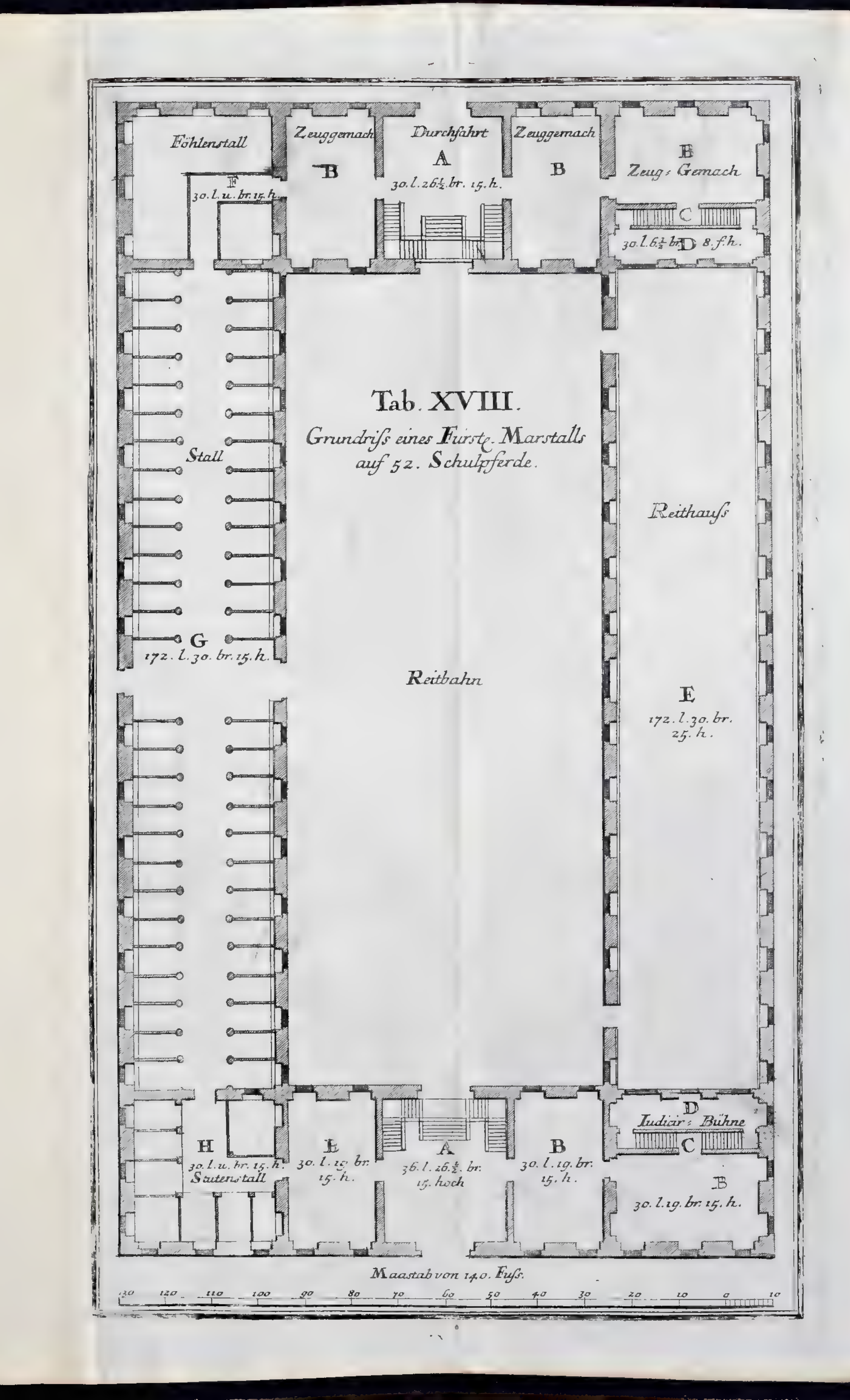



Tab. XVII. b.
A
B
C

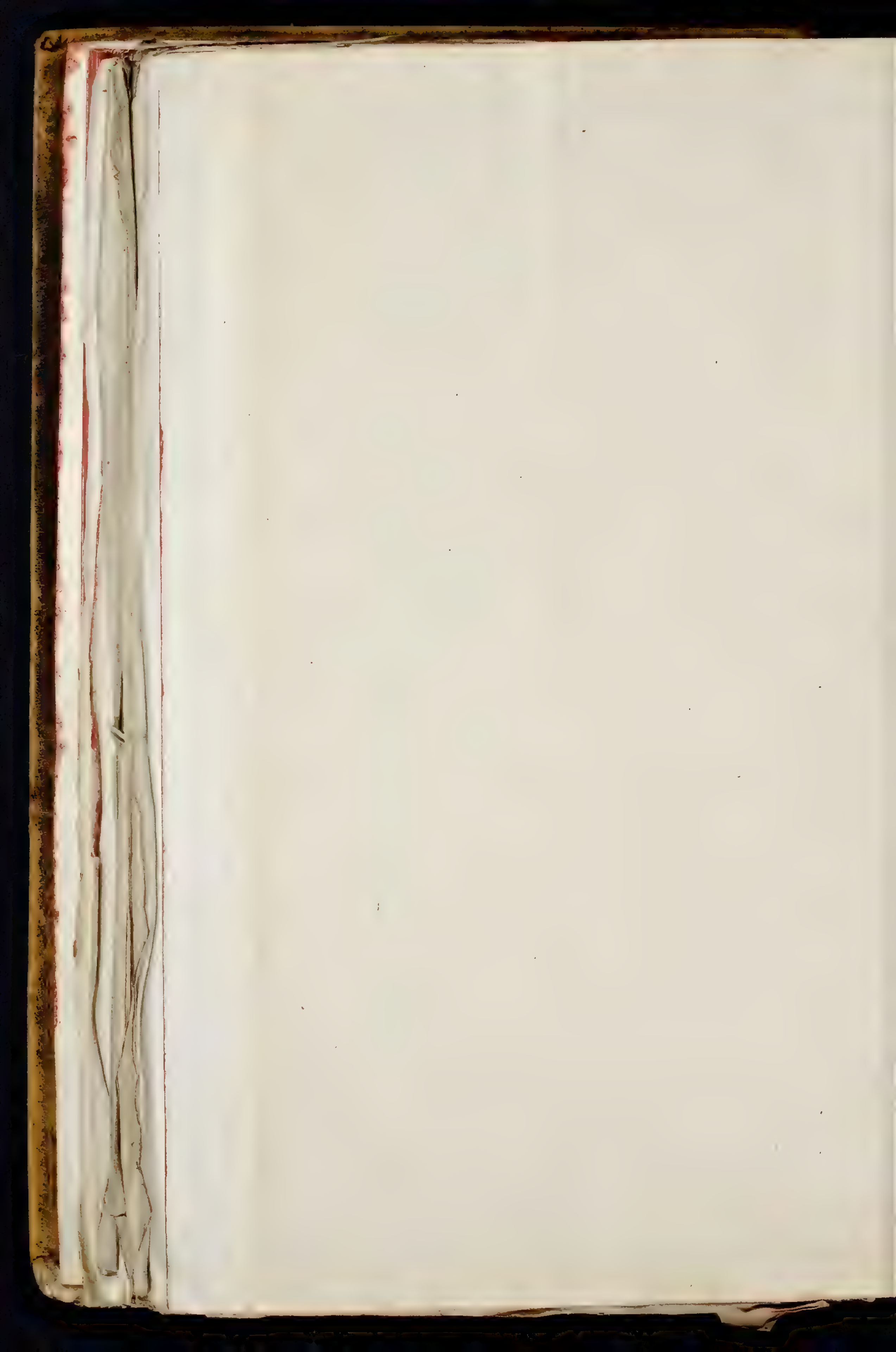


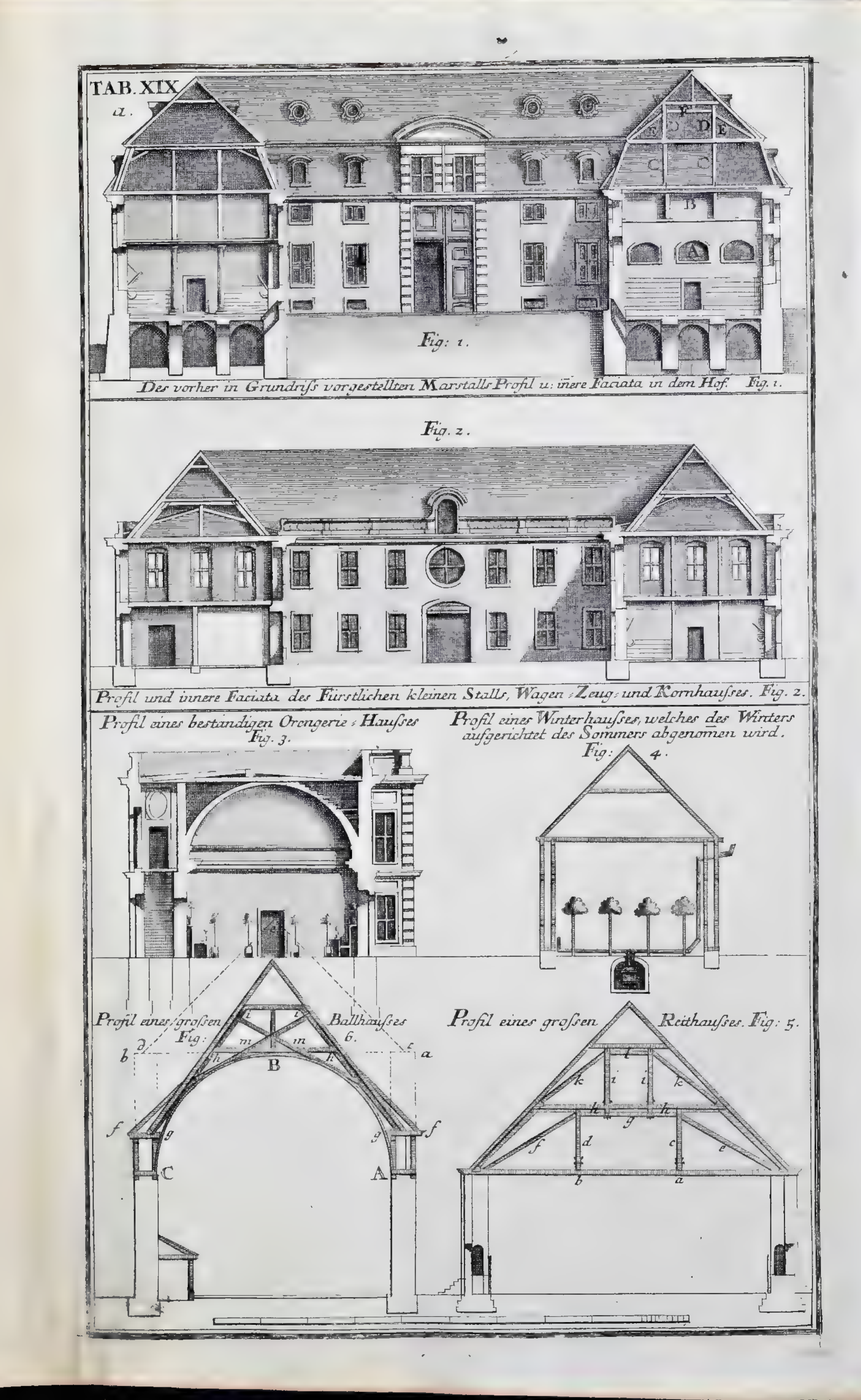

Tab.
XVII.c
Maastab von 1000 Fuss.
L. C. Sturm del.
I. A. Corvinus Sc.

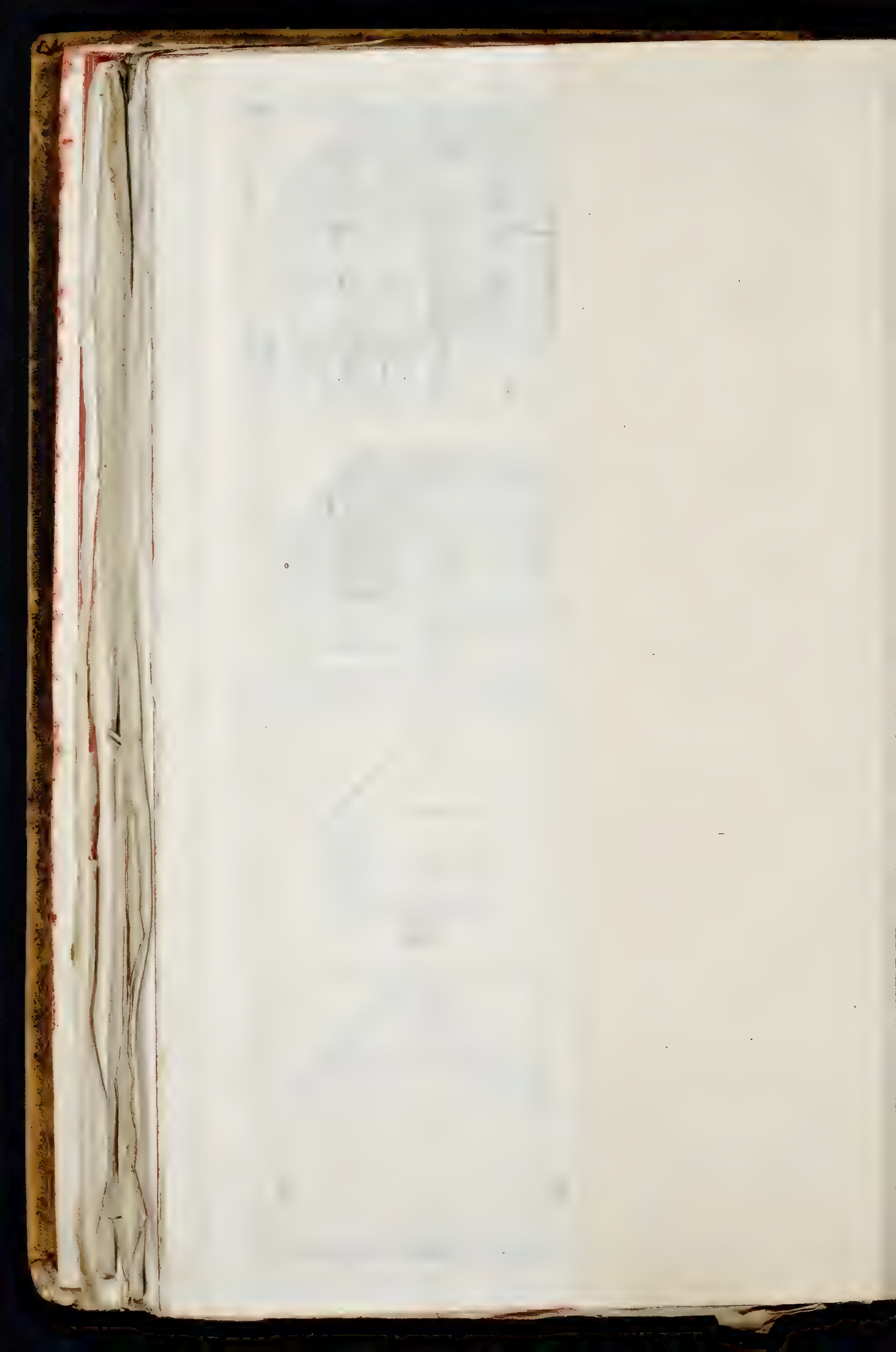


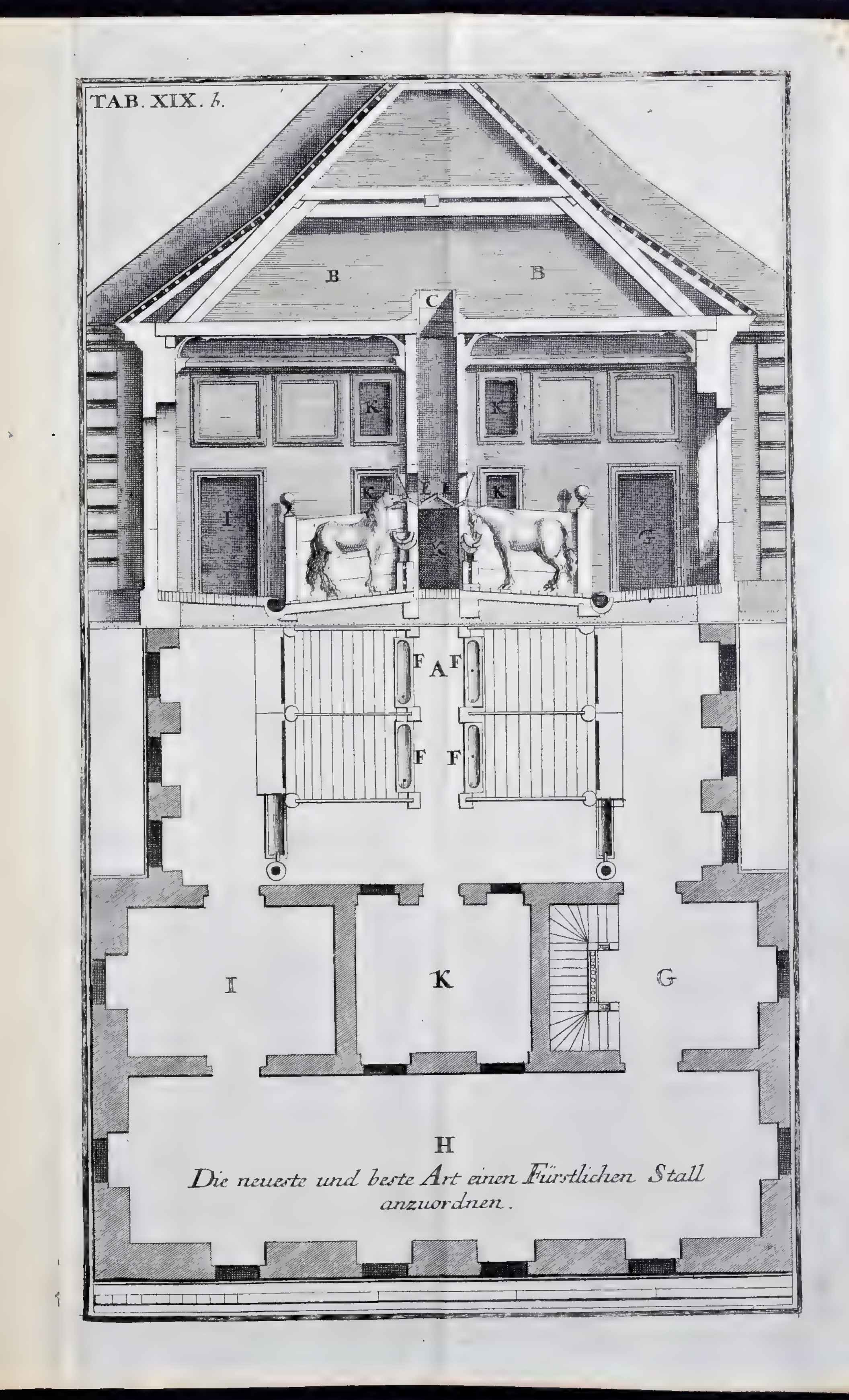


Tab. XVIII.
Grundriß eines Fürst. Marstalls auf 52. Schulpferde.
Föhlenstall
F
30. l. u. br. 15. h.
Zeuggemach
B
Durchfahrt
A
30. l. 26½. br. 15. h.
Zeuggemach
B
B
Zeug: Gemach
C
30. l. 6½. br. D 8. f. h.
Stall
G
172. l. 30. br. 15. h.
Reitbahn
Reithauß
E
172. l. 30. br. 25. h.
H
30. l. u. br. 15. h.
Stutenstall
B
30. l. 19. br. 15. h.
A
36. l. 26½. br. 15. hoch
B
30. l. 19. br. 15. h.
D
Judicir: Bühne
C
B
30. l. 19. br. 15. h.
Maastab von 140. Fuß.
130 120 110 100 90 80 70 60 50 40 30 20 10 0 10

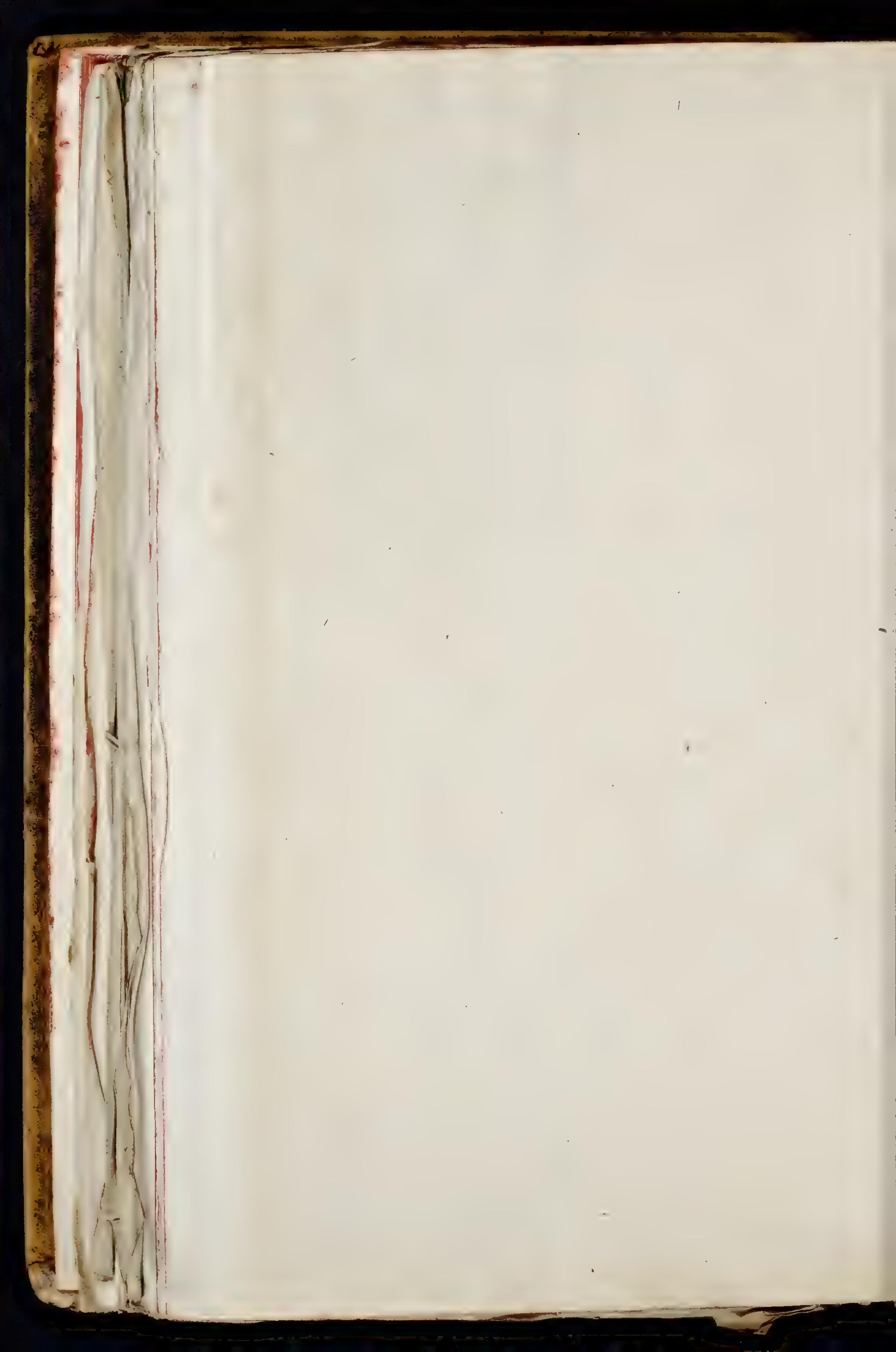


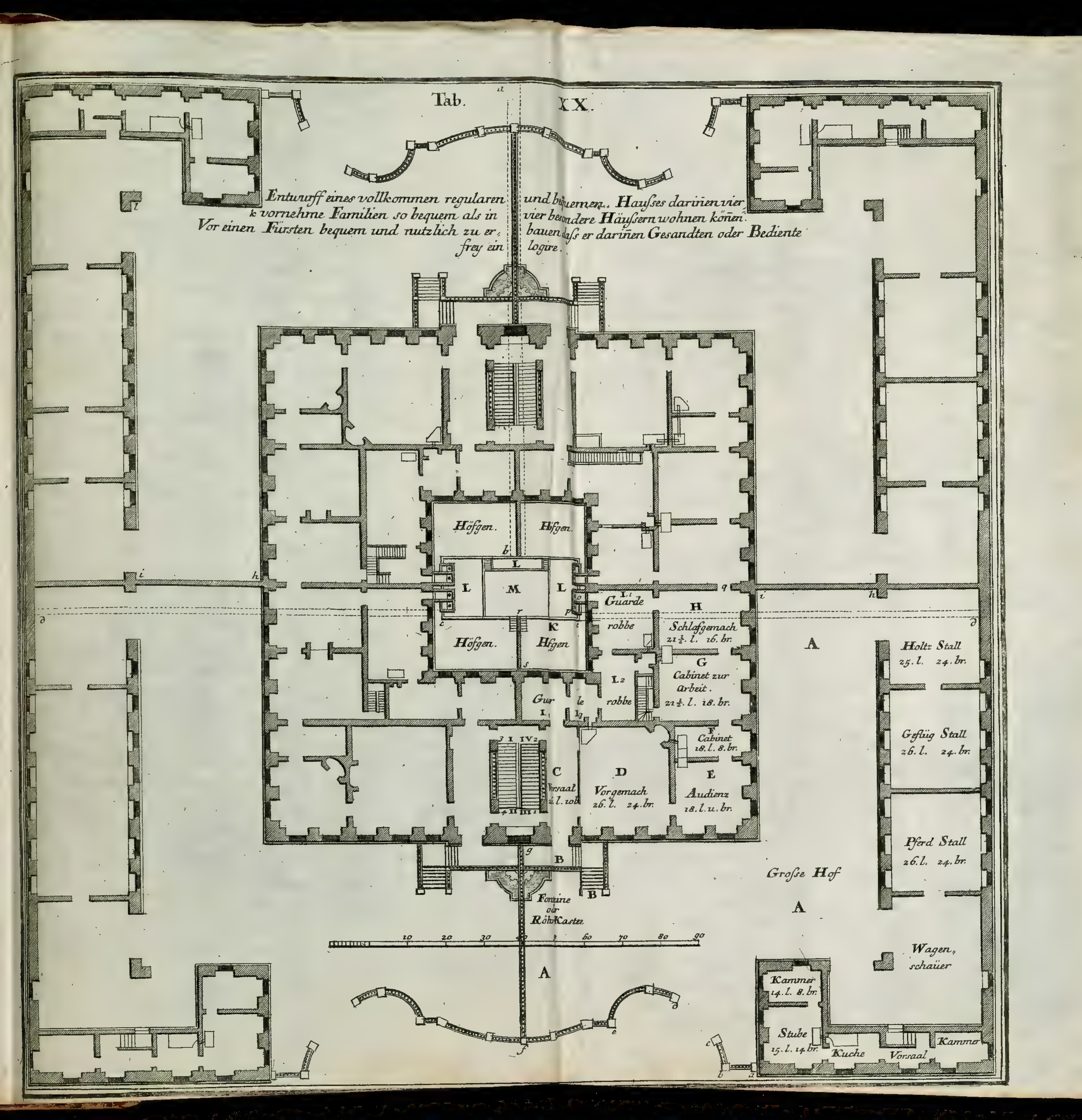

TAB. XIX
Fig: 1.
Des vorher in Grundriss vorgestellten Marstalls Profil u: inere Faciata in dem Hof. Fig. 1.
Fig. 2.
Profil und innere Faciata des Fürstlichen kleinen Stalls, Wagen- Zeug- und Kornhausses. Fig. 2.
Profil eines beständigen Orengerie-Hausses Fig. 3.
Profil eines Winterhausses, welches des Winters aufgerichtet des Sommers abgenomen wird. Fig: 4.
Profil eines grossen Ballhausses Fig: 6.
Profil eines grossen Reithausses. Fig: 5.



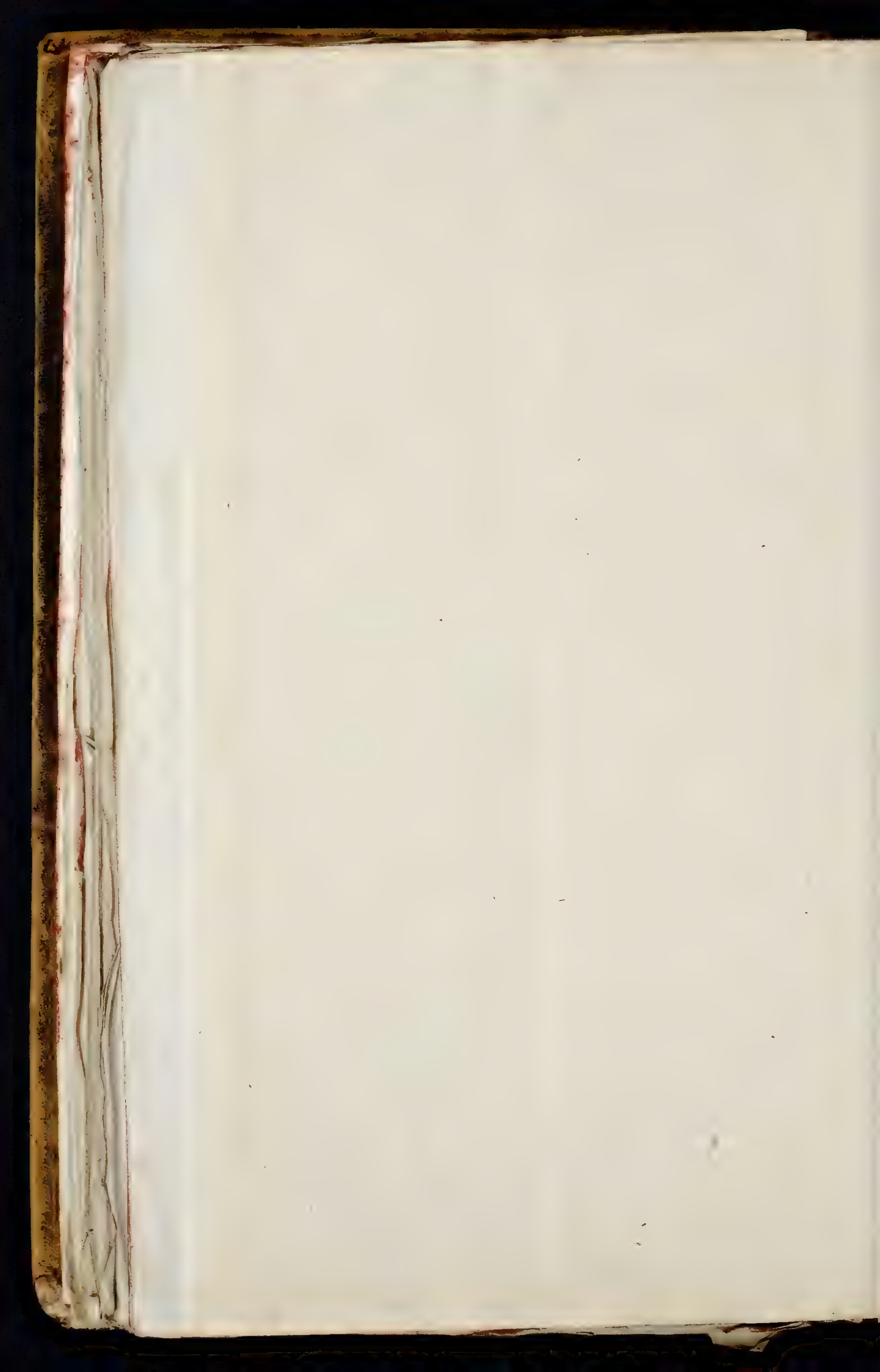


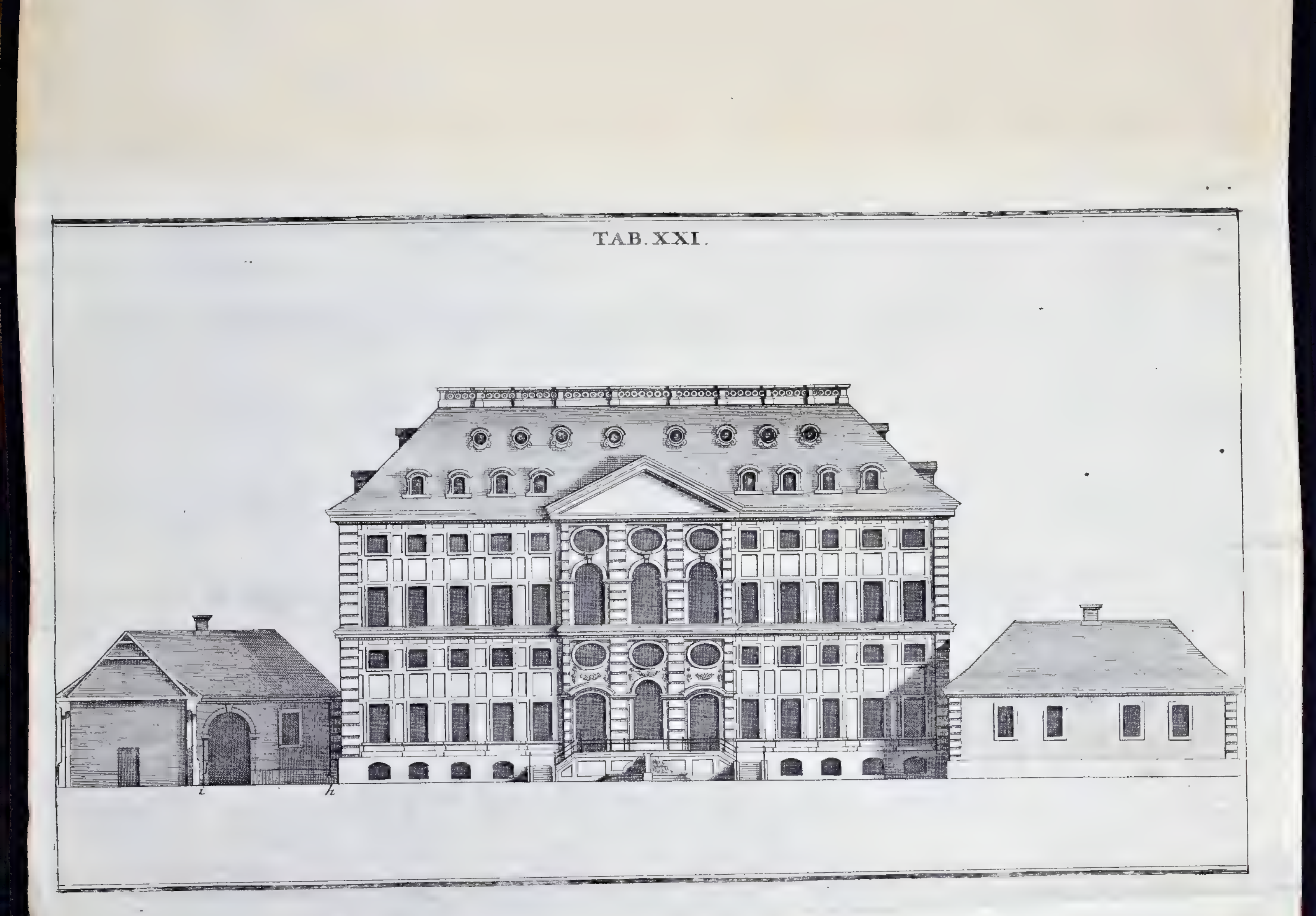
Die neueste und beste Art einen Fürstlichen Stall anzuordnen.

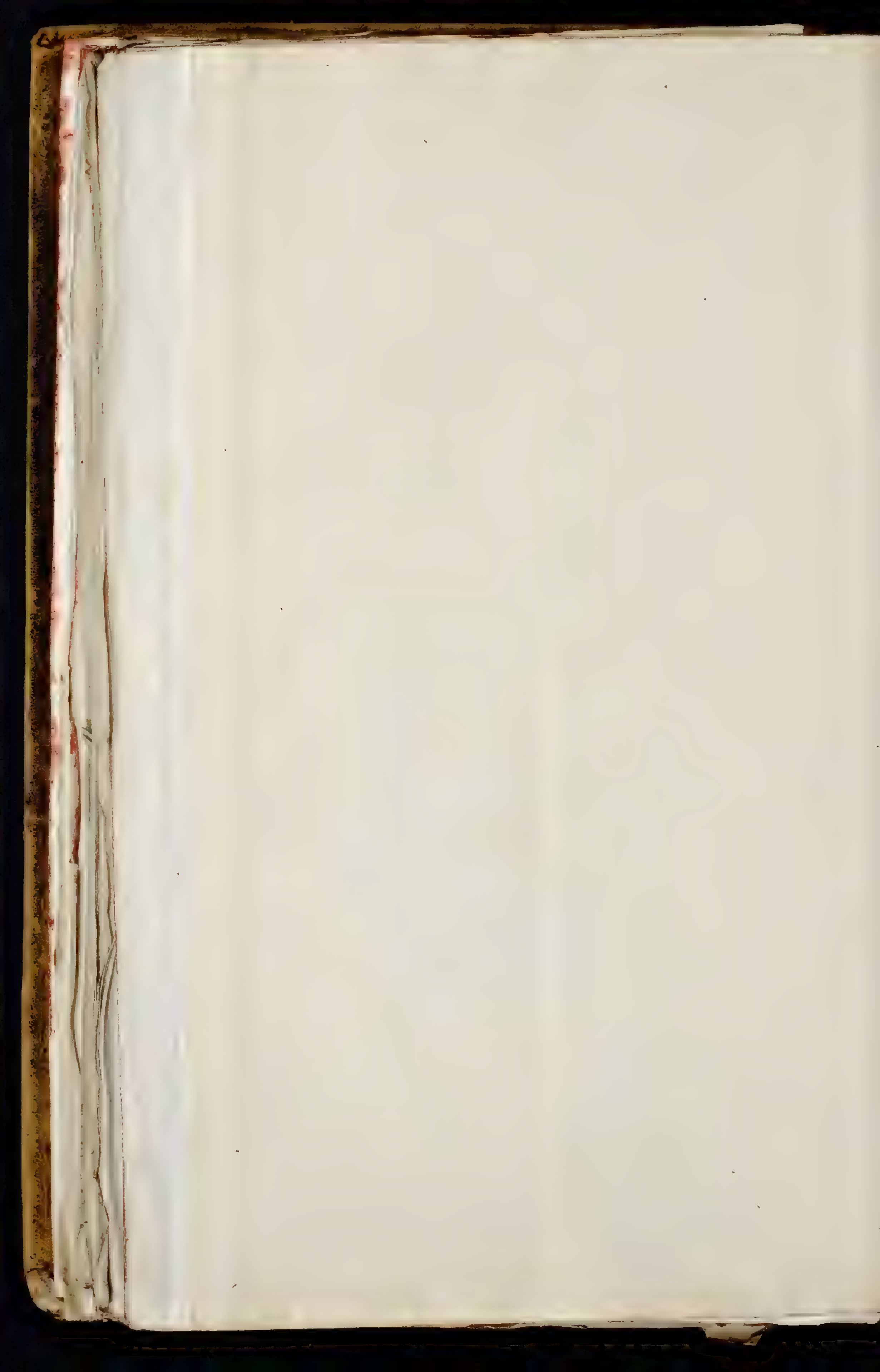


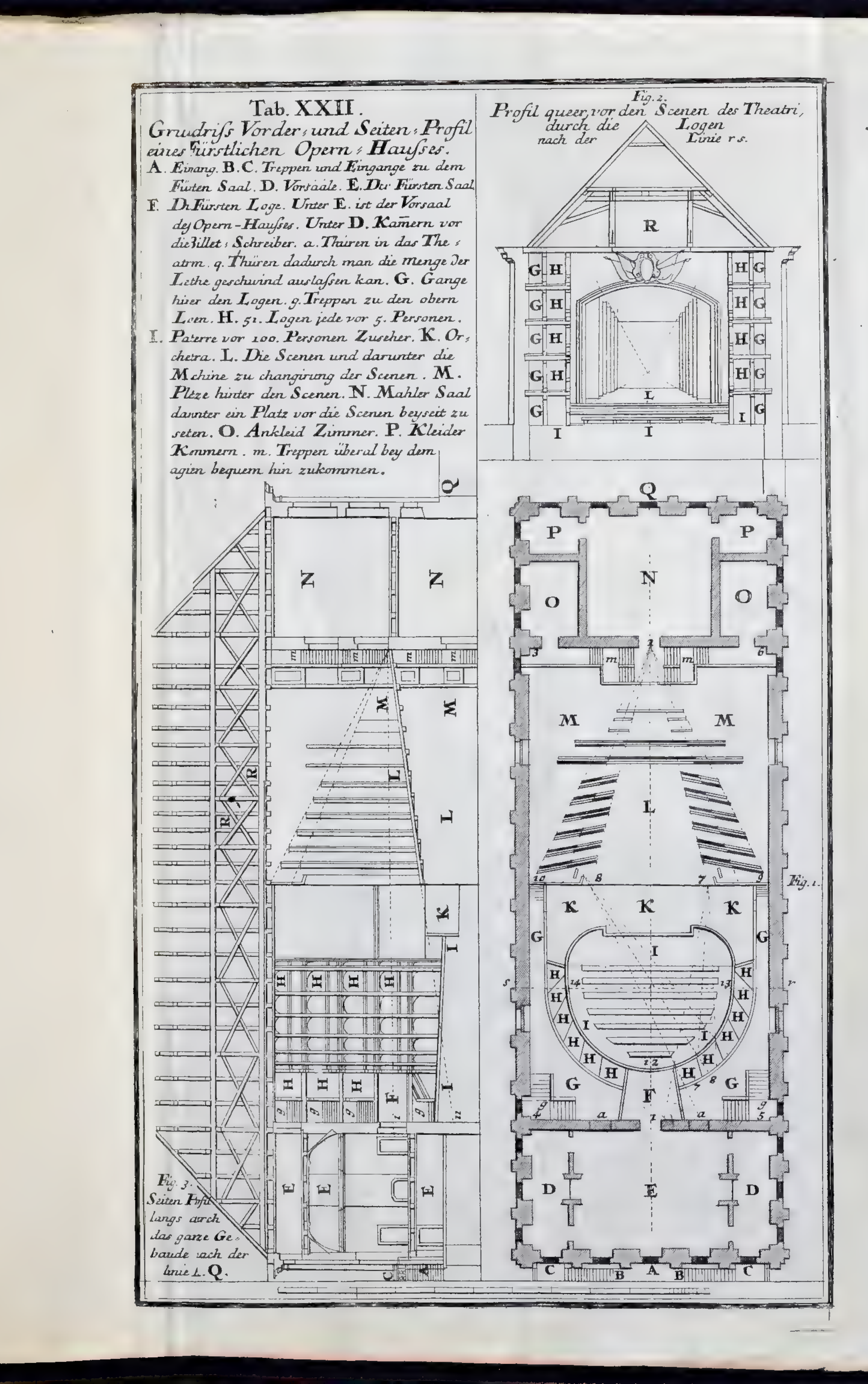


Tab. XX.
Entuwrff eines vollkommen regularen und bequemen Haußes dariñen vier vornehme Familien so bequem als in vier besondere Häußern wohnen köñen. Vor einen Fürsten bequem und nutzlich zu er, bauen daß er dariñen Gesandten oder Bediente frey ein logire.
Höfgen.
Höfgen.
Höfgen.
Höfgen.
L
L
M
L
K
Guarde robbe
H
Schlafgemach
21½. l. 16. br.
G
Cabinet zur Arbeit.
21½. l. 18. br.
Guarde robbe
F
Cabinet
18. l. 8. br.
C
Vorsaal
D
Vorgemach
26. l. 24. br.
E
Audienz
18. l. u. br.
B
B
Fontaine oder Röhr Kasten
10 20 30 40 50 60 70 80 90
A
A
A
Holtz Stall
25. l. 24. br.
Geflüg Stall
26. l. 24. br.
Pferd Stall
26. l. 24. br.
Grosse Hof
Wagen, schaüer
Kammer
14. l. 8. br.
Stube
15. l. 14. br.
Kuche
Vorsaal
Kammer




TAB. XXI.
i
h

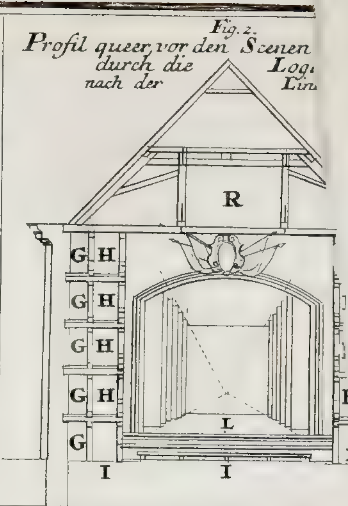


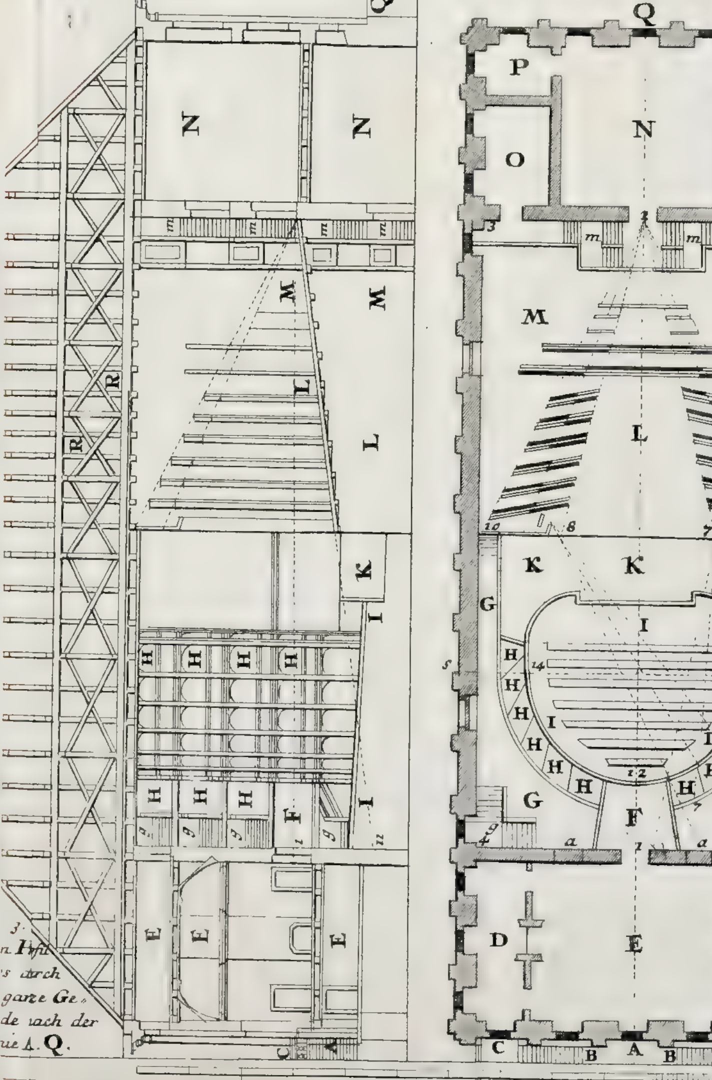

Tab. XXII.
Grudriss Vorder= und Seiten=Profil eines Fürstlichen Opern=Hausses.
A. Einang. B. C. Treppen und Eingange zu dem Füsten Saal. D. Vorsaale. E. Der Fürsten Saal
F. Di Fürsten Loge. Unter E. ist der Vorsaal des Opern-Hausses. Unter D. Kamern vor die Billet=Schreiber. a. Thüren in das The=atrm. q. Thüren dadurch man die menge der Lethe geschwind auslassen kan. G. Gange hiter den Logen. g. Treppen zu den obern Loen. H. 51. Logen jede vor 5. Personen.
I. Paterre vor 100. Personen Zuseher. K. Or=chetra. L. Die Scenen und darunter die Mchine zu changirung der Scenen. M. Plëze hinter den Scenen. N. Mahler Saal danter ein Platz vor die Scenen beyseit zu seten. O. Ankleid Zimmer. P. Kleider Kmmern. m. Treppen überal bey dem agien bequem hin zukommen.
Fig. 2.
Profil queer, vor den Scenen des Theatri, durch die Logen nach der Linie r s.
R
G H
L
I
Q
P
N
O
m
M
K
F
a
E
D
C
B
A
Fig. 1.
Fig. 3.
Seiten Profil langs arch das ganze Gebaude ach der linie L. Q.

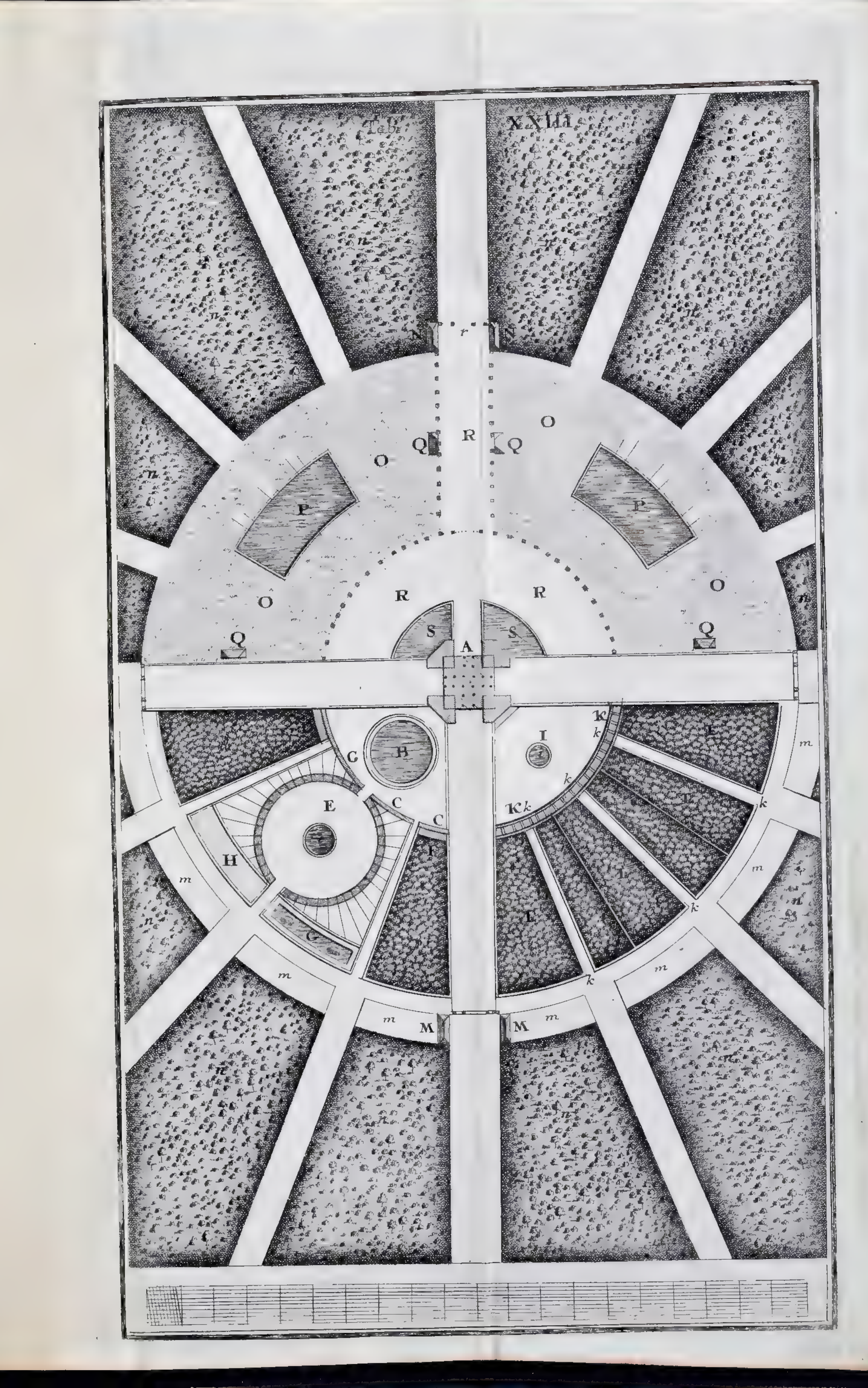
Tab. XXII.

rundriss Vorder- und Seiten-Profil
es Fürstlichen Opern-Hausses.

. Einang. B.C. Treppen und Eingange zu dem Fürten Saal. D. Vorsäale. E. Der Fürsten Saal. Di Fürsten Loge. Unter E. ist der Vorsaal des Opern-Hausses. Unter D. Kamern vor die Billet-Schreiber. a. Thüren in das Theatrm. q. Thüren dadurch man die menge der Lethe geschwind auslassen kan. G. Gänge hirer den Logen. g. Treppen zu den obern Loen. H. 51. Logen jede vor 5. Personen. Paterre vor 100. Personen Zuseher. K. Orchetra. L. Die Scenen und darunter die Mchine zu changirung der Scenen. M. Pltze hinter den Scenen. N. Mahler Saal dannter ein Platz vor die Scenen beyseit zu seten. O. Ankleid Zimmer. P. Kleider Kmmern. m. Treppen überal bey dem agen bequem hin zukommen.

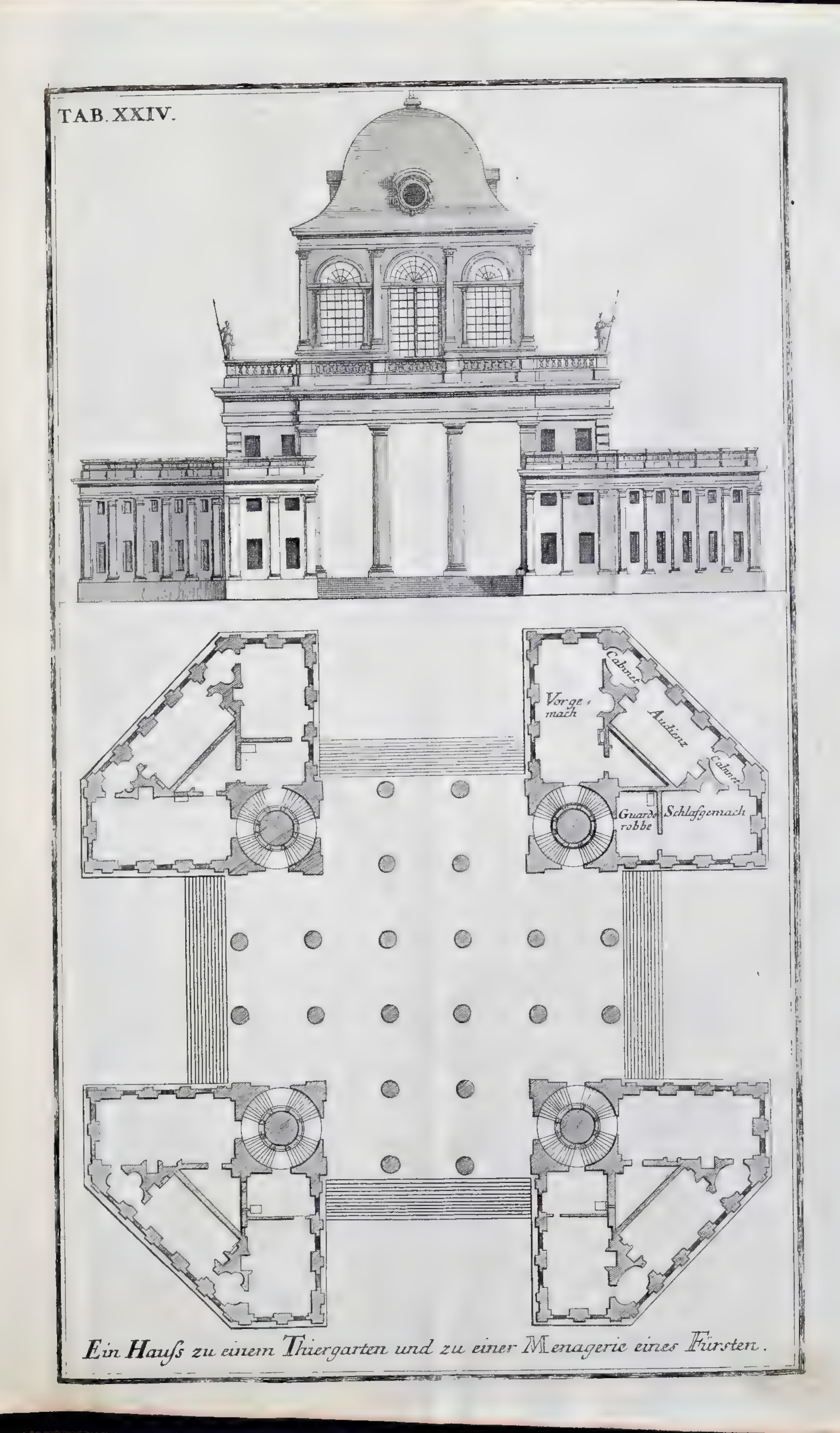




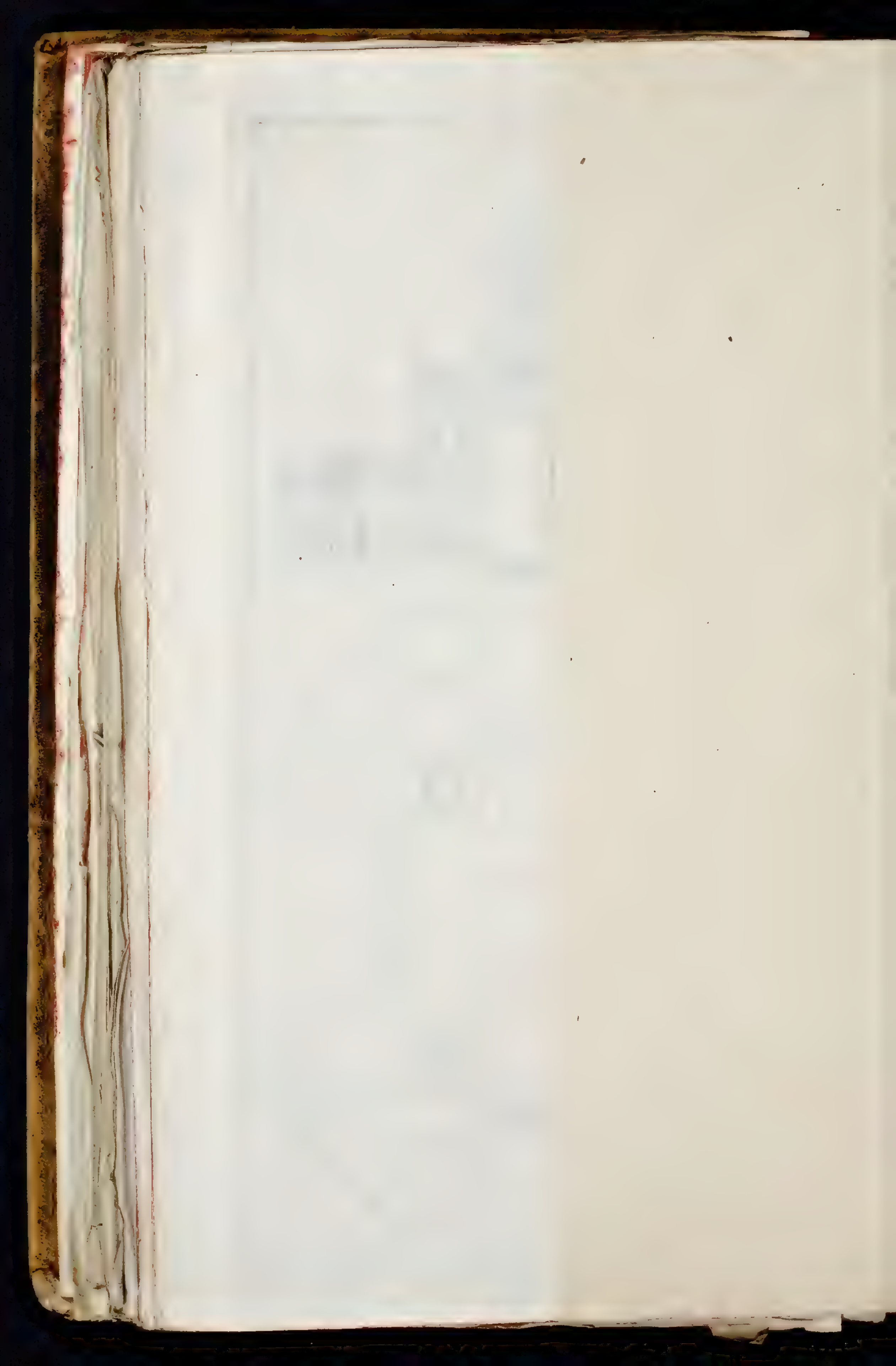


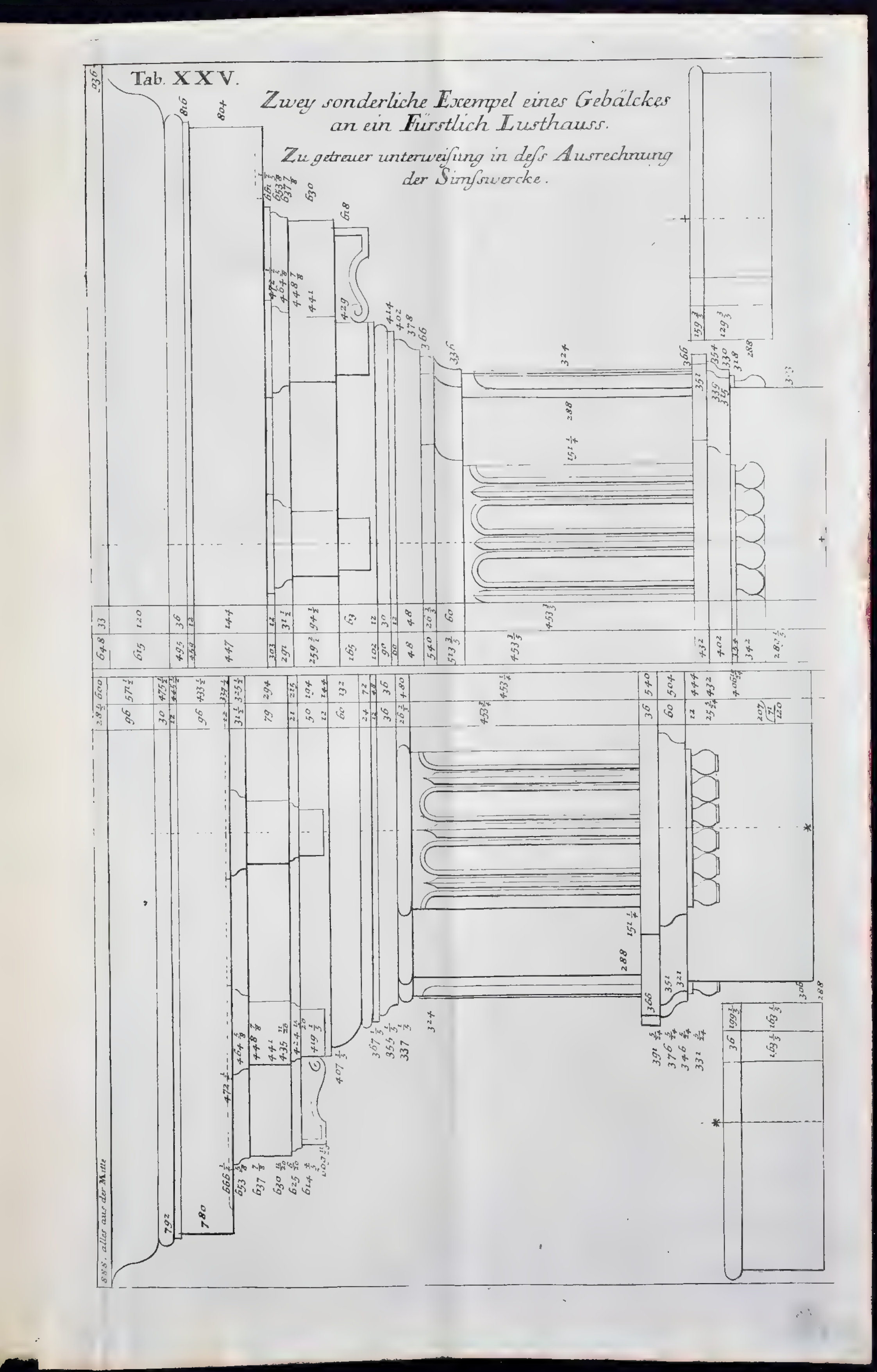
Tab. XXIII.

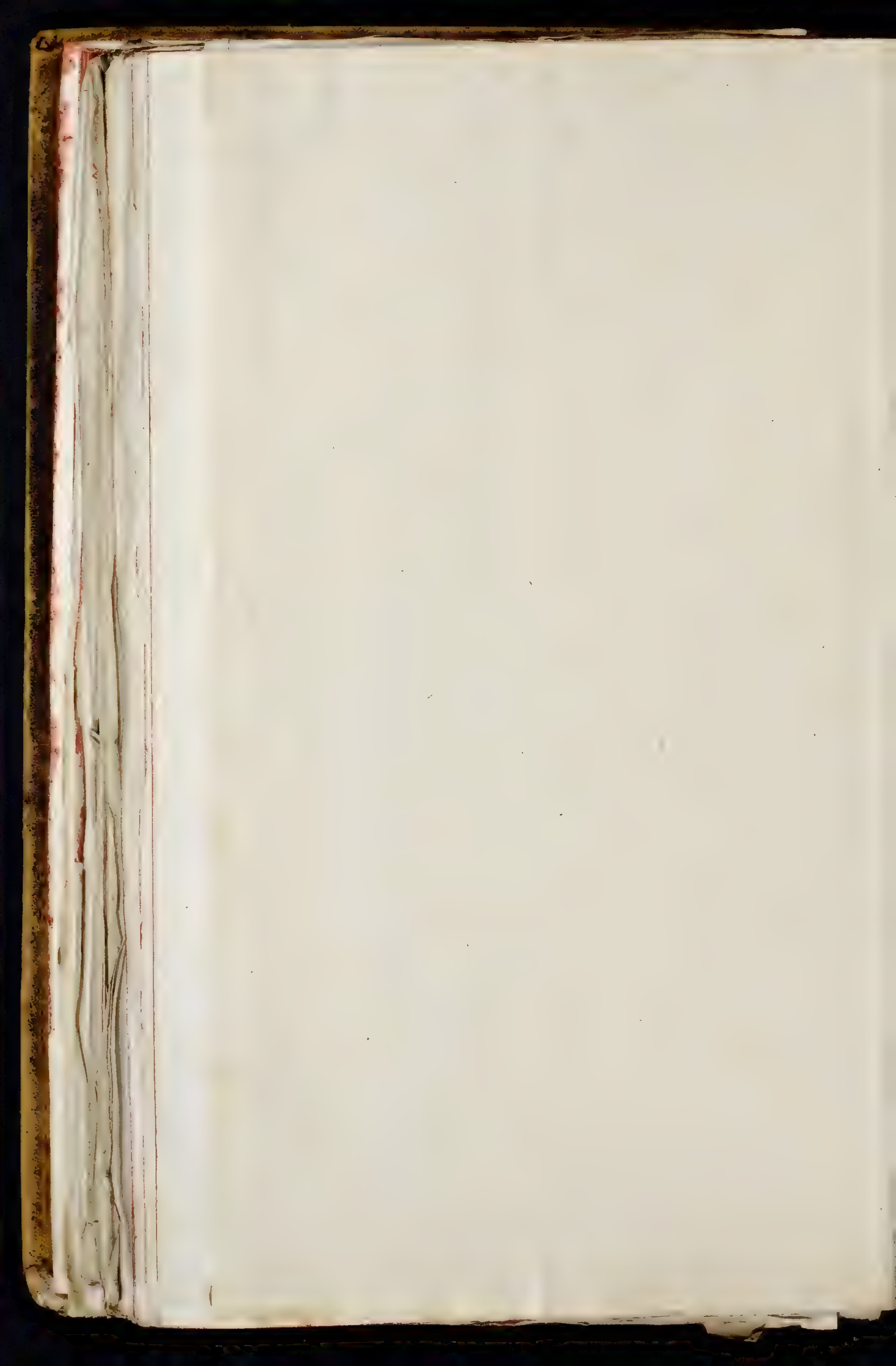




Ein Hauss zu einem Thiergarten und zu einer Menagerie eines Fürsten.




Tab. XXV.
Zwey sonderliche Exempel eines Gebälckes
an ein Fürstlich Lusthauss.
Zu getreuer unterweisung in dess Ausrechnung
der Simsswercke.
888. alles aus der Mitte



Goldmanns Beschreibung
Eines Italiänischen Lust-Hauses,
Zu einem
Anhang
zu dem Tractat
Von Fürstlichen Pallästen
mit Erklärung ausgeführet
Von
L. C. Sturm.

Es hat Nicolaus Goldmann in dem XXIII. Cap. seines Buches, von den Wohnungen auf dem Lande, am Ende eine Beschreibung eines prächtigen Italiänischen Lust-Hauses mit angehänget, dazu ich in der ersten Edition einen besondern Riß zur Erklärung gemachet hatte, weil nicht nur mir, sondern auch dem Directori selbigen Werckes dem Seel. Herrn G. Bose, auch andern an dieser Invention schiene etwas besonders schönes zu seyn. Nachdeme ich aber in der vorgenommenen neuen und bessern Edition diese Materie von den Wohnungen auf dem Lande besser auszuarbeiten vorgenommen hatte, resolvirte ich mich diese Materie von dem Italiänischen Lust-Hause davon hinweg zu lassen, weil sie sich dazu nicht wohl schickete, und nahme mir hingegen vor sie bey der Materie von Fürstlichen Pallästen mit einzubringen, dahin sie sich aufs beste schickete, und billig p. 77. in der Abhandlung

Von den übrigen Bey-Zierden der Gärten insgesamt

hätte mit eingebracht werden sollen. Ich muß aber hiebey mein Versehen, daß ich es vergessen, bekennen, und dem geneigten Leser abbitten, hoffe auch seine Vergebung willig zu erhalten, wenn ich den Mangel durch gegenwärtigen Anhang ersetze.

Goldmanns Text
Von dem Italiänischen Lust-Hause.

Man könte auch nach dieser Erfindung der Italiäner (welche aus ihm in dem Tractat von Land-Wohnungen und Meyereyen angeführet worden) ein Lust-Hauß bauen, da man ein feines Aussehen hätte. Darein könnte man mitten einen kleinen Helm angeben, wo sich vier oder acht Haupt-Alleen eines Gartens durchschneiden, gegen die vier Winde aber, das ist, gegen die principalesten von selbigen Alleen vier Vorschöpffe umher, deren jeder auf drey Seiten frey stünde, und forne Stuffen hinauf hätte, (vid. Fig. A.) also könnte man den runden Saal zur Zeit der grössesten Hitze, die Lauben aber, nach unterschiedener Jahres- auch Tages-Zeit zum Speisen gebrauchen. Uber jeden Vorschopf sollte ein Gieblichen seyn, und ist zu mercken, daß dergleichen Bau allezeit auf der Höhe angeleget werden soll, damit man desto weiter herum ein liebliches Aussehen erlangen möge.

Erklärung durch Goldmanns eigenes Exempel.

In dem Manuscript von Goldmanns Architectur, welches mein Seel. Vatter sich von deßelbigen eigener Hand abgeschrieben, und von ihm selbst hatte erklären lassen, war ein undeutlich und eylig mit freyer Hand entworffener Grund-Riß an dem Rand entworffen, wobey auch keine Maasse geschrieben waren, ohne daß die Säulen-Weiten der innern Wand-Pfeiler Jonisch genennet waren, und mit acht Modul oder sechszehen Fuß bestimmet waren. Da habe ich in der ersten Edition den Grund-Riß also ausgemachet, daß die mittlere äussere Säulen-Weite zwölf kleine Modul von einem Fuß wür-

den, und an jeder Seite noch drey Säulen-Weiten, jede von sechs Modul oder Fuß daneben kamen, und weil solche Disposition soweit gut war, daß die Mauer-Dicke nicht zu dicke noch zu dünne würde, so hielte ich sie vor gantz gut. Da ich aber bey vorhabender neuen Auflage sie aufs neue erwogen, habe ich nicht nur was jedermann gleich in die Augen fiel, verwerffen müssen, daß nemlich das Dessein nicht nach dem rechtschaffenen Gusto der Architectur ausgeführet war, daß es wohl in die Augen hätte fallen können, und daß es nicht zu loben wäre, daß die vier Cabinette in den vier Winckeln keine Fenster von auswärts bekamen, und nur durch einfallendes Licht von innen kümmerlich erleuchtet wurden: sondern ich merckete auch dabey an, was auf eine mehrere Subtilität in der Architectur ankam, daß nemlich keine gute Gegeneinanderstellung der innern und äussern Säulen heraus kam. Derowegen brachte ich die Disposition unter einen accuraten Calculum, welchen hier anzuführen den Liebhabern einer gründlichen Architectur so wenig zuwider seyn wird, als der, den ich von eben solchen Calculo bey runden Gebäuden an oben allegirten Ort in der Abhandlung von Fürstlichen Pallasten angeführet habe.

Wann ich nemlich zu acht solchen Jonischen Wand-Pfeilern, welche acht Modul von einander stehen, und acht Balcken-Weiten bekommen sollen, den Halbmesser des Circuls rechnen will, so muß ich die vier und sechszig Balcken-Weiten als ein Vieleck von so viel Seiten consideriren, und die halbe Chordam als einen sinum von doppelt so viel Seiten nemlich 128. aufsuchen, das ist, als den sinum von 2. Grad 48. Min. 45. Sec. woraus ich den radium des Creyses, woran die Sparren-Köpfe ausgetheilet werden finde $20\frac{3}{8}$. Fuß, und also den radium des Circuls, welcher durch die Mittel-Puncte der Jonischen Wand-Pfeiler gehet $22\frac{3}{8}$. Fuß. Im Fall ich nun auswendig in gerader Linie eine förmliche Gegenstellung kleinerer Saulen machen will, müssen dieselbigen Mittel-Puncte entweder mit den Mittel-Puncten der innern Saulen just überein treffen, oder es mussen zwey Mittel-Puncte der äussern Säulen allezeit den Mittel-Punct einer innern zum wenigsten so weit es in die Augen fallet mitten zwischen sich einfassen, sonst kan keine correcte Gegeneinanderstellung heraus kommen. Damit ich dieses nun in unserem Casu zuwegen bringe, muß ich die Distanz der innern Saulen centrorum von der Mitte des Gebaudes entweder auf dem Maaßstab messen, oder welches viel accurater ist, als sinus rectos aus rechnen, nemlich also wie der sinus totus sich verhalt gegen den sinubus der Winckel a O b von $22\frac{1}{2}$. Grad, und a O c von $67\frac{1}{2}$. Grad, also der radius der innern Säulen b O. c O. $22\frac{3}{8}$. Fuß gegen die Distanz der Säulen centrorum von der Mitte b d und c e. so bringe ich vor jene heraus $8\frac{56246}{100000}$. eines Fusses, oder äussern kleinen Moduls, diese aber $20\frac{67159}{100000}$. von einem Fuß. Dieses gibet mir nun alsobald an die Hand, wie ich die äussere Säulen geschickt disponiren soll. Denn so ich die mittelsten Säulen zwolf Modul von einander seze, und an jeder Seite daran gekuppelte Säulen von vier Modul, so kommt die innere Saule b. mitten zwischen zwey äussern f und g. Daneben seze ich eine Fenster-Weite von 10. Moduln, so trifft dieselbige Säule h mit der innern Säule c überein, und noch eine gekuppelte Saule von 4. Modul daneben gesezet, gibt die Ecke des Gebäudes gantz geschickt. Die frey stehende Saulen zu den vier Vorlagen oder Hallen kommen acht Modul weit von den Wand-Pfeilern heraus zu stehen, und nach der einmahl erwehleten Kupplirung, die billig durchaus in dem gantzen Dessein behalten wird, kommen noch 4. Modul weiter hinaus gegen die mittlere vier Wand-Pfeiler vier frey stehende Saulen zu stehen. Wenn nun Dorische Ordnung hiezu genommen wird, oder Tuscanische, kan das erste Gebälcke mit Balcken-Weiten von 4. Moduln genommen werden. Man könnte auch aussen Jonische oder die neue Ordnung, innen aber Römische oder Corinthische nehmen, und behielte allezeit recht wohl gegeneinander gestellete und proportionirte Säulen-Weiten, und haben wir hiebey wiederum ein Exempel des in der Architectur höchst nöthigen und nützlichen calculi, welcher die Architectur fürnemlich zu einer wohlgegründeten mathematischen Kunst machen, und von der empirischen Pfuscherey unterscheidet.

Übrigens so gründlich diese Disposition ist, so bequem und schön ins Gesicht wird sie auch ein jeder erkennen müssen, und können die vier Cabinet die an dem Saal als vier grosse Nichen stehen, und durch ihre zwey Fenster, und dazwischen begriffene kleinere Nichen mit Statuen herrlich gezieret werden, dem runden Saal zu sonderbarer Zierde und Annehmlichkeit, womit auch wiederum bekräfftiget wird, daß Goldmanns Erfindungen, wenn sie recht ausgeführet werden, alle etwas geistiges und seltnes haben.

Es wäre auch dieses Gebäude starck und keiner Feuers-Gefahr unterworffen, massen es gantz von Stein ohne das geringste Holtzwerck könnte gebauet werden, sintemahl auch die vier Dächer auf den Vorlagen von Stein könnten gebauet, und unten gewölbet werden, wenn aber derselbigen auch von Holtz mit Sparrwerck gemachet, und mit Kupfer gedecket würden, wie sie hier gezeichnet sind, könnte doch nicht wohl Feuer als mit gewaltigem Vorsatz, oder durch GOttes Wetter darein kommen, und auch in solchem Fall keine gefährliche Folge haben. Man kan auch einen Pfeiler aushohlen, daß eine Wendel-Treppe darinnen verborgen würde, welche $1\frac{1}{2}$. Fuß in Lichten um eine einen halben Fuß dicke Spindel hätte, wodurch man konnte biß auf den grossen Simß innen und aussen kommen. Von da liesse sich noch eine Oeffnung in dem Gewolbe machen, und weil sie nicht gantz in der Mauer des Gewölbes verborgen seyn konnte, mit Brettern schicklich verstecken und verkleiden, oder aber mit eisernen Blech, daß man dahinter durch eine Leiter hinauf käme, biß man in das Spatium zwischen dem aussern und innern Gewolb gelangete, und daselbst über Stuffen die auf dem innern Gewolbe formiret worden, biß oben zu der Laterne gelangete.

Ich

Jch habe auch einmahl vor meine gnädigste Herrschafft ein solches Lusthauß zeichnen müssen, welches in nichts als einem prächtigen Saal bestehen sollte, darunter ein gewölbter Keller wäre, und habe daran die allervollkommenste von allen Säulen-Stellungen angebracht, daß aussen die Kupplirung der Dorischen Ordnung, und innen dagegen der Römischen Ordnung käme, also aussen an allen vier Seiten Wand-Pfeiler gesetzt würden, in der Mitte $10\frac{2}{3}$. und beyderseits 8. Modul weit von einander, mit vier Kupplirungen von $2\frac{1}{2}$. Modul, dazwischen denen inwendig die Seulen-Weiten von 12. und 9. Modul, samt zwey Kupplirungen von 3. Modul dazwischen an Wand-Säulen zugesageten. Weil ich nun hoffe daß dieses Dessein wegen seiner vollkommenen Reinigkeit und Correction, nicht werde mißfallen können, habe ich es auch mit her zugebracht. Der innere Modul kan just einen Fuß groß, der aussere aber $13\frac{1}{2}$. Zoll genommen werden.

Bey diesem Dessein ist vornehmlich das Dachwerck wohl zu bedencken. Zwar im Fall nur eine wenig über den Simß erhobene Decke über den Saal verlanget, und nicht dabei begehret wird, daß man in dem Saal in das mitten aufgesetzte Thürmgen, als in eine Lanterne über einer Kuppel sehen soll, so hat es keine sonderliche Schwehrigkeit mit dem Dachwerck. Wenn aber die Decke als aus vier Kloster-Bogen geformet werden, und an ein offenes Quadrat anschliessen, und auf demselbigen das besagte Thurmmigen tragen soll, also daß man aus dem Saal hinein sehen, und das Licht durch seine vier Fenster in den Saal hinunter fallen könne, worinnen manche die gröste Schönheit suchen mögten, so ist es nicht ohne Hardiesse, dergleichen Dach auf so dünne Mauern zu setzen, ob sie schon nicht allzuhoch und nicht gar auf dreyßig Fuß sich belauffet, darum habe ich in dem Grundriß auch an beyden Seiten eben eine solche Vorlage von vier freystehenden Säulen gezeichnet, wie vorn und hinten sind, welches ich doch in dem Aufriß anzudeuten unterlassen habe. Denn auf die Mitten der Wände kommt vornehmlich die Druckung solches Daches an, welche nicht so wohl von seiner Schwehre allein herkommt, denn wenn das Dach nur um und um zu recht gleicher Schwehre so viel möglich eingerichtet wäre, theilete sich die Druckung leichtlich umher gleich ein, daß die Last gegen einer etwas weniges über drey Fuß dicken, und aussen mit einem halben Fuß hervorstehenden Wand-Pfeiler, innen aber mit den Wand-Säulen auch bey einen Fuß verdickten Mauer nichts zu bedeuten hättet. Aber der Trieb des Windes welcher von einer Plage immer heftiger und öffters zu stürmen pfleget, hat mehr als man dencken sollte dabey zu bedeuten, und habe ich an unterschiedenen Ball-Häuser und andern Gebäuden observiret, die durch das Dach auf eine Seite auszuweichen gezwungen worden, daß es allezeit gegen diejenige Seite geschehen, von deren gegenüber stehenden, die meisten und stärcksten Winde herzukommen pflegten. Aber die Vorlagen der freystehenden Säulen können dagegen gnugsame Versicherung zugeben, daß sie also nicht zur blossen Zierrath hier gestellet worden sind.

Jch habe dieses Lusthauß vor meine Gn. Herrschaft bauen sollen bey einem Dorffe, da sie eine sonderlich vergnügliche Jagd hatten, da in einem Garten ein schon vor undencklichen Zeiten, recht ins Gevierdte hoch aufgeschütteter und mit einem Wasser-Graben umgebener Hügel war, von deme ein aus der massen schöner Prospect in das Feld war, da man auch noch Gründe von einem starcken daselbst gestandenen Gebäude unter der Erde fand. Weil aber Quadersteine in diesem Land gar zu kostbar anzuschaffen sind, und ein jeder gearbeiteter Cubic-Fuß durch die Banck auf einen Rthlr. zu stehen kommt, als war resolviret, daß nur die beyde Treppen und die Wasserhälter mit den Cascaden aus Quadersteinen sollte gemachet werden. Die übrige auswendige Architectur sollte aus expresse dazu geformeten Ziegelsteinen, die inwendige gantze Architectur-Verkleidung aus Marmor artig-zubereiteten Gyps gemachet, das Thürmigen aber oder die Lanterne aus dünnen leichten Holtz, bereitet, mit subtilen Roll-Bley beschlagen, und darüber als Quaderstein nach der Art gemahlet werden, wie das oberste Theil der neuen Lutherischen Kirche zu Amsterdam, innen über den freystehenden Säulen. Allein die unglückliche Krieges-Zeit, so dieses Land vor einigen Jahren betroffen, und der bald darauf erfolgte Todt des Herrn, haben alles zernichtet.





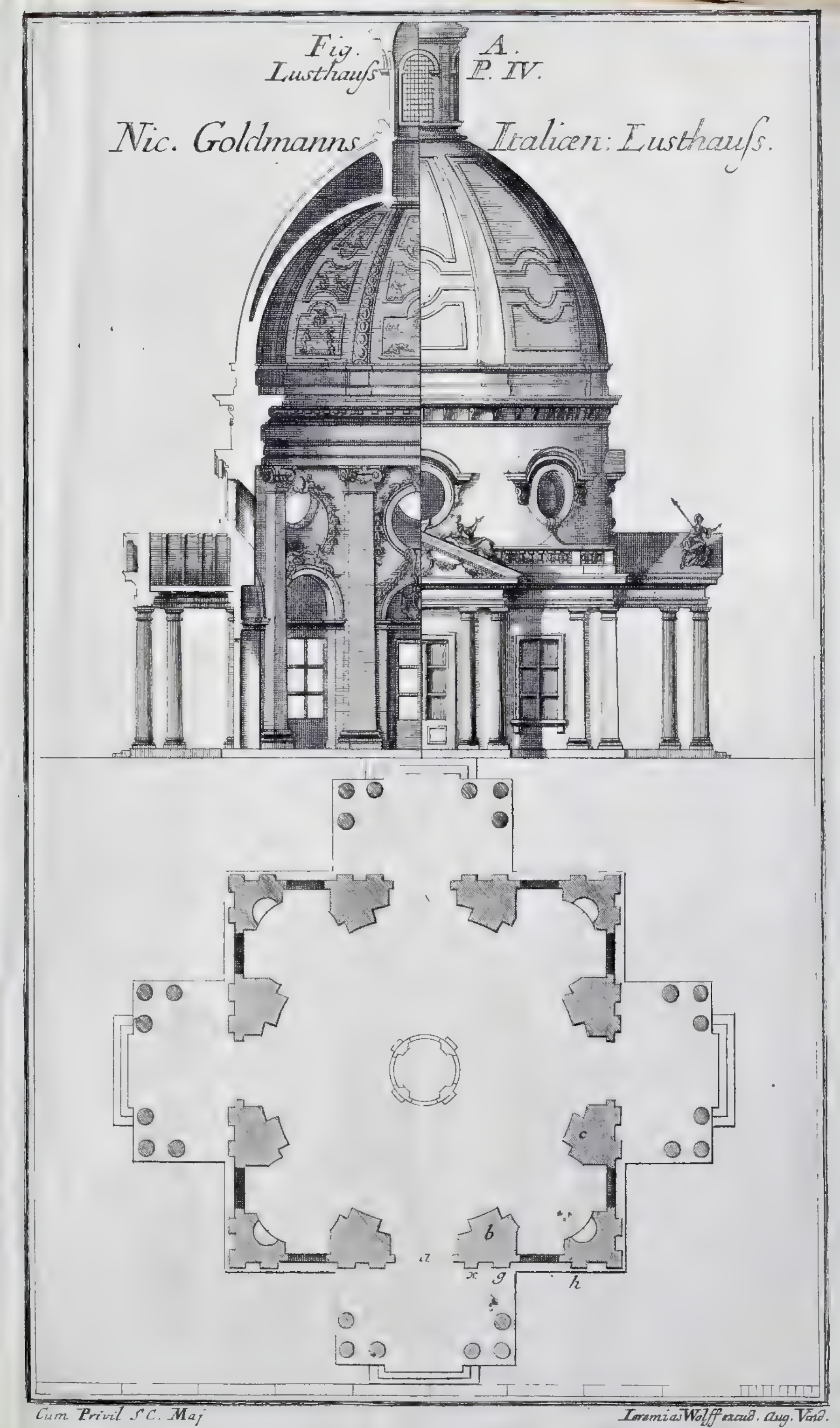

Fig. A.
Lusthauſs P. IV.
Nic. Goldmanns Italiæn: Lusthauſs.
a
b
c
x
g
h
Cum Privil S.C. Maj.
Ieremias Wolff excud. Aug. Vind.



Fig. B.
Lusthaus P. IV.

Auffriss eines Italiæ-nischen Lusthausses
L. C. Sturm Inv. et del.

Cu Privil. S. C. Maj.

Ieremias Wolff excud. Aug. Vind.



Fig. C.

Grundriſs des Italiænischen Lusthauſses Lit: B.

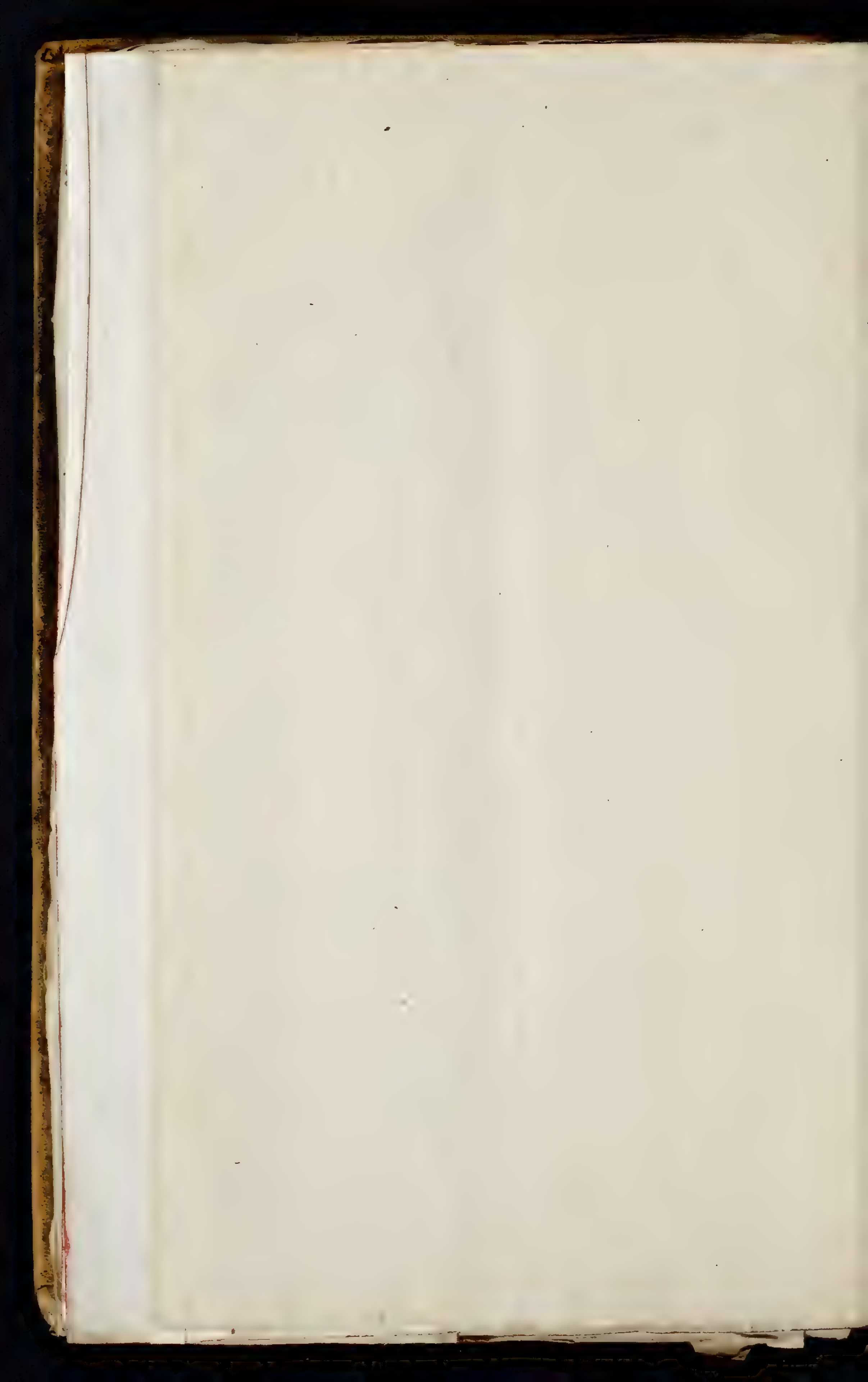
P. IV.

äuſſere Modul 10 20 2 6 4 2

innere Modul. 10 20 30 2 6 4 2 40 Fuſs

Cum Privil S.C. Maj.

Ieremias Wolff exaud. Au. Vi



Ein sehr nöthiges Haupt=Stuck Der vollständigen Anweisung Zu der CIVIL-Bau=Kunst/ nach Nicolai Goldmanns Gründen/ Von Land=Wohnungen und Meyereyen/ sonderlich vor die von Adel;

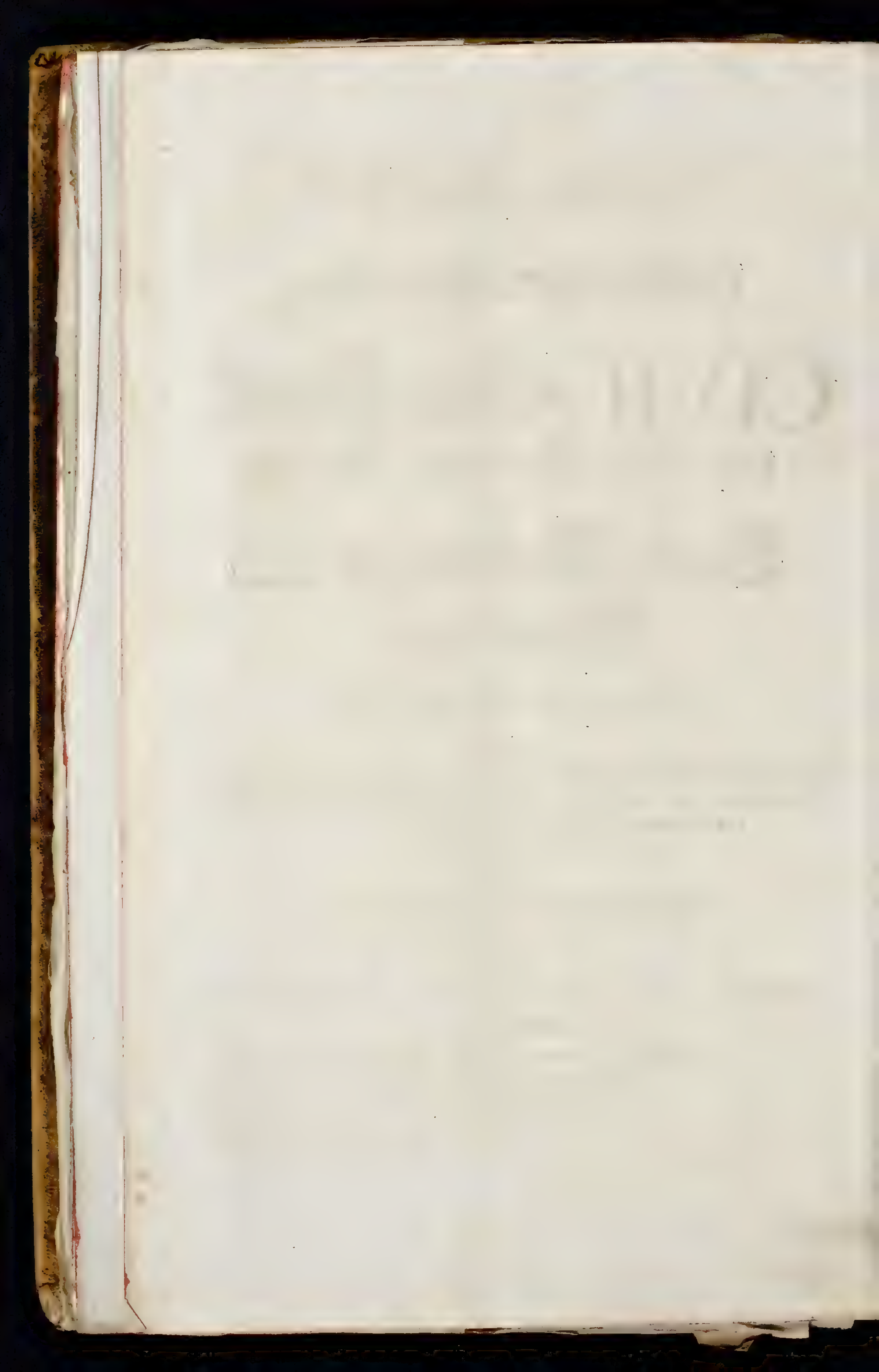
Worinnen
Goldmanns Worte ausführlich erkläret/ auf die heutige Teutsche Praxin appliciret/ mit vielen nöthigen Anmerckungen vermehret/ und mit schönen und völlig ausgearbeiteten Kupffer=Tabellen erkläret werden/

Durch
Leonhard Christoph Sturm.

Cum Gratia & Privilegio Sacræ Cæsar. Majest.

Augspurg/
In Verlegung Jeremiæ Wolffens/ Kunst=Händlers.
Daselbst gedruckt bey Peter Detleffsen.

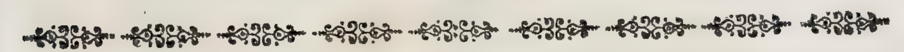
Anno MDCCXXI.





Vorrede.

WIe ich in dem Prodromo der vollständigen Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst versprochen habe / daß ich nach und nach allerhand besondere Architectonische so wol kleine als mittelmässige Wercke dergestalt ausfertigen und heraus geben wolle / daß endlich aus allen denen / so ich mir solcher gestalt zu schreiben vorgenommen habe / eine ordentliche und vollständige Anweisung zu der Civil Bau-Kunst nach dem Entwurff / den ich davon in besagtem Prodromo gemachet / erwachse ; ausgenommen / daß über die Anzahl der Figuren / so daselbst specificiret worden / in verschiedenen Abtheilungen noch mehrere hinzu kommen möchten / welche / ob sie schon zu der Vollständigkeit des Werckes nöthig sind / ich doch vor der völligen Ausarbeitung des Textes nicht absehen konte : Also wird mit gegenwärtiger Schrifft im Nahmen GOttes der Anfang dazu gemachet / welche hoffentlich dem geneigten Leser vor die nachfolgende Theile so viel mehr Vertrauen erwecken wird / weil insgemein davor gehalten wird / daß von dieser Materia nicht viel besonders könne gesaget werden / dem ungeachtet aber hier nichts vorkommen wird / das schon abgedroschen / oder unnütz wäre. Es haben die berühmte Auctores der Haußhaltungs-Bücher / Bœcler, Fischer, Baron von Hochberg und Florini weitläuffig von dieser Materia geschrieben / sind aber alle gar zu sehr in generalibus verblieben / haben auch viel mit einander gemein / also daß daraus lange noch Keiner gute / bequehme und dauerhaffte Land-Gebäude zu führen lernen wird. Ausser daß in Bœclers Hauß- und Feld-Schuhle einige Risse eingebracht sind / die noch einige special Nachricht geben. Von Joseph Furtenbach ist dieses Falls auch etwas geschehen / es ist aber das Buch nicht wohl zu bekommen. Es geben aber auch beyde mit ihren Erfindungen dem erfahrnen Hauß-Wirth noch nicht Satisfaction. Wenn ich nun einige Jahre her / besonders gute und häuffige Gelegenheit gefunden habe / viel sonderliche Umbstände in dieser Sache zu bemercken / und allerley dienliche Observationes darüber anzustellen / habe ich daher Anlaß genommen / vor allen von dieser so beliebten als nutzlichen Sache zu schreiben.



Eingang /

Text aus Nicolai Goldmanns Anweisung: IV. Buch 23. Cap.

Auf dem Lande werden zweyerley Gebäude erfordert / die Wohnung und Vor-Werck.

ZU der Wohnung wird billich alles das jenige mit gerechnet / was zu der Herrschafft Bedienung gehöret / als die Ställe vor die Gutsch-Pferde / die Schopfen oder Schauer vor Carossen, auf importanten Höfen ein Reit-Hauß / und dergleichen. Zu dem Vorwerck gehören des Verwalters / Hoffmeisters oder Meyers / wie auch des Schäffers und etwa auch anderer Hirten Wohnung / die Scheunen / Schäuren oder Stadel / Wagen-Schopfen / die Hoffepferd-Dienstpferd-Ochsen-Kühe-und Kälber-Ställe / item die Schaaff-und Schwein-Ställe / weiter die uneigentlich genannte Ställe vor allerley Geflügel / sonderlich die Tauben-Häuser / weiter die Getrayd-Boden / und / wo sie nö-

thig/die Wein-Oel- und Obst-Pressen/ Taback-Scheunen u. d. gl. Ausser diesen sind noch andere Gebäude nöthig/ die der Herrschafft Wohnung und dem Vorwerck zugleich dienen/ als das Brau- Back- Schlacht- und Wasch-Hauß/ Gewölbe zu Obst/ und Rauch-Kammer Fleisch zu dörren/ an einigen Orten die Küche/ das Jäger-Hauß mit dem Hunde-Stall ꝛc.

Von der Herrschafft Wohnung.

Belangende die Wohnung/ so soll dieselbe vor grosse Herrn/ und vor die vom Adel nach Art der Höfe angegeben werden/ vor die Bürgers-Leute/ wäre die folgende genugsam. Tab. I. Beschreibet erstlich einen Schacht/ dessen Seite sechs Weiten halte. Die West- und Ost-Seite theilet gleich/ und ziehet eine Linie von einem Punct zu dem andern/ so wird gegen Norden die rechte Wohnung abgeschnitten/ aber gegen Süden wird der Hoff mit den herum liegenden Stücken angegeben. Das Hauß an sich selbst soll in dem Mittel der Sud-Seite unten ein vier-säulich Vor-Hauß/ oben dergleichen Saal haben/ dessen Seiten nur zwey Weiten halten/ daran sollen beyderseits gegen dem Hofe Wendel-Stiegen/ da jede einen Schacht einer Weite einnimmt/ gelegen seyn. Hinter diesen Wendel-Stiegen sollen auf beyden Seiten doppel-schachtige Kammern liegen/ da jede ein Fenster hat an ihrer schmahlen Seite/ die eine zwar gegen Westen/ und die andere gegen Osten/ und gehet man in beyde aus dem Vor-Hause oder Saal. Aus dieser doppel-schachtigen Kammer gehet man vorne in zwey schacht-formige Kammern/ derer die eine im Ecke/ die andere gegen Süden lieget. An den Kammern im Ecke liegen wieder dergleichen schacht-formige/ die gegen Norden ihre Fenster wenden/ und dazwischen ist ein doppel-schachtig Schlaff-Gemach/ gegen Norden drey Fenster habende. Der Hoff ist auch ein Doppel-Schacht zwey Weiten breit und vier lang. An den schmahlen Seiten kan man doppel-schachtige Schwatz-Sähle machen/ gegen Süden ist mitten das Thor-Gebäude/ und beyder Seits Kämmerlein. Es könten auch um den Hoff auf drey Seiten Bogen-Lauben herum geführet werden auf die Art der Frantzosen/ welche den grösten Bau hinten gegen den Garten machen/ und vorne einen Hoff mit niedrigen Lauben/ da man aus den obern Zimmern überhin sehen mag.

Anmerckungen.

I. Wiewohl der Auctor bey seinen Erfindungen hauptsächlich auf die Holländische Commodität gesehen hat/ sind sie doch insgemein auch auf andere Nationen/ und insonderheit der Teutschen gar leicht einzurichten. Also habe ich in gegenwärtigen Exempel des Authoris gantze Disposition stehen lassen/ ausser daß ich bey 7 und 17 die Scheid-Wände a b. hinzu gethan/ und dadurch eine Wohnung von grosser Bequemlichkeit erhalten habe/ welches klar zu erweisen; Ich setze/ daß ein Graff darinnen wohnen solte/ der nebst seiner Gemahlin viel auf Hauß-Wirthschafft halte/ und selbst gerne Auffsicht auf den Hoff habe/ und in seiner Familie einen erwachsenen Erben/ zwey erwachsene Fräulein/ und noch etliche unerwachsene Kinder von beyderley Geschlecht habe/ deren Logiamenter folgender Gestalt auszutheilen wären. I. Der Thor-Weg in den Hoff hinein zu fahren/ und vor der Hauß-Thüre abzusteigen/ oder auch/ vor die Herrschafft selbst/ unter dem Thor abzusteigen/ und durch die Cabinet 6. und 16. in ihre Zimmer zu kommen. 1. Ein groß ansehnliches Vor-Hauß mit einem Camin/ da sich/ wenn auch frembde Herrschafft zugegen/ die Laquayen auffhalten und auffwarten können. Weiter gehet man bey 2. unter der Treppe in der Gemahlin Vor-Gemach 3/ so auch zum Taffel-Gemach gewöhnlicher massen dienet/ Audienz-Gemach 4/ Schlaff-Gemach 5/ und Cabinet 6/ aus welchen Zimmern allen sonderlich den zwey letzten freye Aussicht in den Hoff ist. Durch eben dieselbe Passage gelanget man in der kleinen Fräulein Gemach 7/ deren Schlaff-Gemach 8/ und der Gouvernantin Zimmer 9. Diese werden aus dem Kämmergen 10 geheitzet/ und können auch Secret darinnen angeleget werden/ zum Exempel unter der verborgenen Treppe bey a. Aus diesen Zimmern/ aus dem Vor-Hauß/ und den gegen über liegengen Zimmern gelanget man in eine Loggia nach Italiänischer Manier/ darinnen die Herrschafft im Sommer speisen/ und der Aussicht und Ausgang in den Garten geniessen kan/ da man auch der kleinen Herrschafft allerley Spiele vergönnen mag. Eben so gehet man bey 12. unter der Treppe nach des Herrn Vor-Gemach 13/ Audienz- 14/ Schlaff-Gemach 15/ und Cabinet 16. Bey diesen beyden Cabinetten liegen auch Secret c. d ohne die Zimmer im geringsten zu incommodiren. Ferner kömmt man durch eben die Passage in der kleinen Grafen Zimmer 17/ Schlaff-Zimmer 18/ und des Gouverneurs Zimmer 19. Welche alle Bequemlichkeit haben/ wie die gegen über liegende. Weiter gelanget man über die Treppen 20. 21. 22. in das obere Geschoß/ und daselbst nach Belieben in den Haupt-

Saal

Saal 1. 11. und in vier vollkommene Gemächer/deren eines nach Belieben den beyden erwachsenen Fräulen/ eines dem jungen Herrn/ können eingeraumet werden/ und die zwey übrige vor Gäste behalten werden. Das dritte und niedrige Geschoß/ dessen Fenster durch den Borten des Gebälckes ausgehen/ kan durch höltzerne gehängete Scheide-Wände/ wie die punctierten Linien zeigen/ noch etwas weiter eingetheilet werden/ und dienet 3. zu einer Passage und zwey Kammern allerley auffzuheben/ 4. 5. zu einem Zimmer von eine Kammer-Fräulin. 10. Zur Passage 7. zu einem Zimmer vor Kammer-Mägden 8. 9. zu Kammern allerley aufzuheben. Eben so können die Zimmer der andern Seite vor des Herrn Domestiquen und Geräthe aptiret werden. Nun will ich nicht hoffen/ daß jemand an dieser Bequemlichkeit etwas desideriren wird/ dennoch können über diese noch mehr Zimmer angebracht werden/ wenn man ein Dach à la Mansarde darauff anlegen/ und es auch mit Zimmern apriren wolte / der Souterains zu geschweigen.

Zwey Einwürffe finde ich noch wider das Dessein zu machen. Erstlich möchte vielen nicht gefallen/ daß in vielen Zimmern nur ein Fenster kömmt. Es ist aber dem leicht abzuhelffen/ wenn man noch so viel aber nur halb so grosse Säulen-Weiten zu der Austheilung nimmt/ und auf jedes Zimmer zwey Weiten nimmet. Der andere Einwurff ist von grösserer Wichtigkeit/ daß nemlich auf dem hintern Haupt-Gebäude das Dach entweder gar zu hoch und ungeheuer wird/ oder ein doppeltes Dach muß gemachet werden/ welches wegen dazwischen kommender Rinne gar verdrießlich ist/ wo es nicht sonderlich wohl daselbst verwahret/ und in specie der Schnee fleißig davon herunter geworffen wird. Insonderheit ist ein solches doppletes Dach bey diesem Dessein wegen des Saals mit grossem Bedacht anzuordnen. Denn die Balcken über demselben haben ohne dem schon nöthig/ daß sie mit guten Trägern gehänget/ und vor dem Biegen verwahret werden/ welches dann so vielmehr geschehen muß/ wenn in der Mitte das dopplete Dach ruhen soll.

II. Bey dieser Bewandtnuß wird sich der Leser wundern/ wie Goldmann habe schreiben dürffen/ daß dieses Hauß für einen Bürger genug seyn möge; den ich in diesem Stück weiter nicht zu vertheidigen weiß/ als daß er auch damit auf Holland gesehen/ da es an so reichen Bürgern nicht mangelt/ die dergleichen Land-Häuser haben können/ ja würcklich haben. Zweytens ist auch dieses noch zu bedencken/ daß man in Holland kleiner Zimmer mehr gewohnet ist als in andern Ländern/ und daselbst vielen ein solches Gebäude schon anstehen würde/ wenn die Säulen-Weite / und also die Weite der kleinen gevierten Zimmer nur 12. Fuß betrüge/ da das gantze Gebäude ins gevierdte mehr nicht als 80 Fuß einnehmen würde. Allein in Teutschland werden wenigstens 16. ins Mittel 18. Fuß erfordert. Ich habe zu gegenwärtigem Riß den Modul auf 12. Zoll gesetzet/ so kömmt die Säulen-Weite heraus 21. Fuß/ und nimmt das Gebäude 130. Fuß ein/ die kleine gevierdte Zimmer aber bekommen zur Weite $17\frac{1}{2}$. biß $18\frac{1}{2}$. Fuß.

III. Weil nun eine solche Art von Gebäuden den meisten von Adel noch zu kostbar seyn möchte/ sonderlich wo ein gewisser Anschlag der Güter ist/ und die Gebäude auf ein gewisses und geringes darinnen gesetzet sind/ der Herr des Gutes aber keine andere Revenüen/ als aus den Gütern hat. (Denn die jenige/ welche nebst solchen Revenüen noch so ansehnliche Bedienungen oder Canonicat, oder beydes haben/ daß sie die Revenüen von dem Gut unbeschadet einige Jahr allein auf das Bauen wenden können/ mögen wohl kostbar und prächtig bauen/) so habe ich Tab. II. in drey Grund-Rissen von so viel Etagen und einem Auffriß ein anderes Land-Hauß vorgestellet/ welches mit weit geringern Kosten kan geführet werden/ und nicht weniger Bequemlichkeit hat. Wolte man es nach den Goldmannischen Principiis nach Säulen-Weiten eintheilen/ da die Säulen durch alle drey Geschoß giengen/ und 2. Fuß zum Modul bekämen so müste man an der Länge 11. an der Breite 3. Säulen-Weiten von 6. Modul eintheilen/ und beyderseits zum Vorsprung der Mitte eine halbe Säulen-Weite von drey Modul nehmen. Gegenwärtiger Riß aber ist nur nach der freyen Art ausgetheilet. Den Grund-Riß zu machen/ setze aus der Mitten der langen Seiten beyderseits: 3. 11. 15. $18\frac{1}{2}$. 19. 23. 26. 30. 34. 38. 43. 47. 52. 56. 61. und aus der Mitte der Breite beyderseits: 2. 9. 13. 18. und ziehe mit Reiß-Bley Linien im Netze/ so wird sich darauff der Grund-Riß des untersten Stockes finden/ die obern Etagen werden so denn bloß durch Verdünnung der Mauern heraus gebracht. Die Zimmer dieses Hauses sind folgende: In dem ersten Stock 1. das Vor-Hauß oder die Deele/ 2. und 12. Gänge nach den Treppen/ 10. eine Sommer-Loggia gegen dem Lust-Garten/ 4. Gesinde-Stube/ 5. Küche/ 6. kleine Deele/ da die Gemahlin des Herrn bey VI. in den Hof gehen kan/ 7. besondere Treppe vor dieselbige/ 8. ein Stübgen oder Speise-Kammer/ 8. Deele und Passage unter der Treppe durch/ 3. und 11. die Haupt-Treppen/ 13. Stube vor einen Schreiber/ 14. 17. Kammern allerley zu bewahren/ 15. des Herrn besondere Deele/ dadurch er bey XV. in den Hoff gehet/ 16. besondere Treppe vor denselben. Nun gehet man über die Treppen 3. 19. 20. 21 oder 11. in das mittlere Geschoß/ daselbst ist 23 24. XLI 40. eine Deele und Passage neben der Treppe hin/ 29. der Frauen Vor-Gemach/ 30. ihre Wohn-Stube/ 35 des Herrn Vor-Gemach/ 34. desselben Wohn-Stube/ 31. 32. 33. Schlaf-Kammern/ XLII. ein Speise-Saal/ 25. Kinder-Stube/ 26. besondere Treppe/ 27. Secret/ 28. Kinder-Kammer/ 39. 36. Informators-Stube und Kammer/ 37. besondere Treppe/ 38. Secret. Endlich in dem dritten Stock 41. 42. item 52. 53. eine Deele/ 47. ein grosser Saal/ 48. und 49. 50. und 51. 45. und 46. 43. und 44. allezeit Stube und Kammer vor Frembde und sonst zu gebrauchen.

Tab. II.

IV. Ins gemein sind bey Austheilung solcher Gebäude folgende Special-Reguln zu mercken: (1.) Muß man dem Hauß so viel möglich eine gute Faciata gegen dem Hof und gegen dem Garten geben. (2.) Muß man zusehen/ daß die Herrschafft aus allen ihren Zimmern durch den Hoff sehen

kön-

könne. Dieses aber zu erhalten / muß man gemeiniglich die Häuser sehr lang und schmahl anlegen/ und nicht achten/ daß sie an Mauerwerck etwas mehr kosten als schachtformige von gleichem Raum/ welche Kosten ohne dem an dem Dache und an den Balcken erspahret werden/ welche bey den schachtformigen sehr lang gerade/ und also kostbar Holtz erfordern. (3.) Der Herrschafft Leib-Bedienten sollen billich in dem Wohn-Hause mit seyn/ und so viel sich thun lässet/ von dem Hoff-Gesinde abgesondert werden. (4.) Es ist auch am besten und der Wirthschafft am vorträglichsten / daß die Herrn-Küche mit in dem Wohn-Hause sey. (5.) Muß auch Raum seyn alle Meublen und allen Vorrath vor der Herrschafft Tisch in dem Wohn-Hause zu bewahren. (6.) Müssen gewisse Zimmer vor kleine / und auch vor gewachsene Kinder/ wie auch vor einen Hoffmeister und eine Gouvernantin seyn. (7.) Wird auch ein raumlicher Saal zu grossen Ausrichtungen erfordert/ und (8.) muß man auch unterschiedliche Zimmer vor Gäste haben.

Von der Italiäner Adelichen Land-Wohnungen.

In Italien haben sie gantz andere Bräuche / denn angesehen / daß sie die mehrere Jahres-Zeit in den Städten sich auffhalten / aber auf dem Lande bißweilen nur zur Lust/ und wenn die Einkommen der Land-Güter des Herrn Gegenwart nothwendig erfordern / so haben sie weniger Zimmer daselbst vonnöthen. Die Wohnungs-Gebäude nenneten sie Suburbana, das ist gleichsam vorstädtisch ; nicht / daß man sie in Vor-Städten haben soll/ sondern daß sie nahe bey den Städten liegen sollen. Also nenneten sie die Stadt Tybur Suburbanum , das ist vorstättisch / ob sie schon etliche Meilen von Rom lag. Derohalben wollen wir zu erst eine alt-Römische Land-Wohnung/ darnach eine nach heutigen Italiänischen Gebrauch beschreiben.

Die Römer/ wie aus Plinii Beschreibung genugsam offenbahr ist/ baueten ihre Land-Wohnungen/ welche sie Villas nenneten / ziemlich in die Länge / aber nicht hoch/ und zwar sahen sie zu / daß die Vorwand gegen Mittage und gegen dem Meer das Aussehen hatte/ zu hinterst gegen Norden war das Vor-Hauß/ nach dem Vor-Hause folgete ein Hoff/ bey Plinio Krayß-rund/ mit herum reichenden Lauben / hernach ein Lauben/ und denn ein viereckichter Hoff/ hernach der Procoeton, daraus Scamozzi auch einen Lauben machet/ wiewohl es ein Vor-Gemach oder Antichambre eigentlich war/ und hernach zuletzt ein Taffel-Saal/ welcher auf drey Seiten das Aussehen auffs Meer hatte / und ins Meer hinaus gebauet war / und die Fenster konte man biß auf den Boden auffmachen. An den Seiten des runden Hoff-Lauben waren lange Spatzier-Sähle / und um den viereckichten Hoff beyderseits waren allerley Zimmer/ daselbst waren auch gegen Westen die Bäder. Aber hievon mag man des Scamozzi Beschreibung im dritten Buch lesen.

Anmerckung.

Hievon wird hier weitläuffiger zu handlen sich ohne dem nicht schicken/ weil diese Land-Häuser der alt-Römischen Bürger die schönsten Palläste unserer Fürsten übertroffen haben/ wie man aus des Advocaten und Römischen Patricii Plinii zwey Land-Häusern ersehen kan/ die er in seinen Episteln beschreibet/ obangezogener Scamozzi aber dem Text gemäß nicht beschrieben hat/ weßwegen ich einen Grund-Riß nach der wahren Beschreibung Plinii von seinem schönsten Land-Hauß bey der Erklärung der vornehmsten Architectonischen Kunst-Wörter angebracht habe.

Von der heutigen Italiäner Land-Häusern insonderheit.

Die Italiäner belieben in ihren Land-Wohnungen mitten einen runden Helm/ darunter ein Saal/ vor Zeiten Diæta genannt/ gelegen ist. Gegen Süden machen sie einen Vorschopff/ auch bißweilen ein Vor-Hauß : hernach pfleget Palladius zur Lincken und zur Rechten drey Kammern nach einander einzutheilen / deren die erste wie ein langer Schwatz-Saal ist / die andere gemeiniglich schacht-formig/ die dritte klein und nur ein halb-Zimmer. Gegen Norden / und also gegen dem Garten/ hat er gemeiniglich auch einen Lauben angeleget : Aber alsdenn wird der Kammern Abtheilung wegen der Durchgänge zertrennet. An die Land-Wohnung pflegen sie andere Lauben anzulegen/ darunter der Herr bedecket zu den Ställen / Scheunen und zu dem

Vor-

Vorwerck gelangen kan. Aber dieses lässet sich nicht allesjeben bey uns anbringen/ derohalben wollen wir hier anzeigen/ wie man ihrer Art nach unsere verändern möge.

Man könte derohalben dergleicheu also anlegen/ daß man die Seite des Schachts in vier Theile theilete; ein Theil solte die Länge und Breite seyn der schacht-formigen Zimmer auf den Ecken/ zwey Theil vorne in Mitten geben einen doppelten Schacht in das Vor-Hauß/ ein Theil breit/ zwey Theil lang. Dergleichen Form haben die Kammern mitten an der West-und an der Ost Seite/ desgleichen das Schlaff-Gemach gegen Norden. An das Vor-Hauß kan ein Vorschopff gantz in den Hoff hinaus gesetzet werden/ daß er auf drey Seiten frey und ausser dem Schacht sey. Mitten im Gebäu kan ein runder Saal mit einem Helm darüber auffgeführet werden/ aber mitten an der Höhe der Mauren soll ein Geländer-Gänglein inwendig umher seyn/ darauff man Musicanten stellen kan/ das Licht fället durch die Fenster des Helms oben herunter.

Tab. III. und IV.

Anmerckung.

Solche Sähle mitten in den Gebäuden fallen allezeit sehr kostbar/ sonderlich wenn man sie an Gebäuden von mehr als einem Stock-Werck anbringen wolte/ da sie überaus hoch werden/ massen sie über die Geschoß noch so hoch/ als weit sie von dem äussersten Rand des Gebäudes hinein stehen/ müssen ausgeführet werden/ ehe die Fenster des Helms oder der Kuppel kommen/ theils wegen des Daches/ das so hoch steiget/ theils auch/ weil sonst die Kuppel dem Gesicht versincken/ und ein gar schlechtes Ansehen gewinnen würde. Weil aber der Author ein solches Gebäude beschrieben hat/ auch sich wohl reiche Herrn finden möchten/ die Lust bekämen dergleichen zu bauen/ und ein solches Exempel vor die Lernenden sehr dienlich ist/ habe ich oben angeführete Risse dazu gemachet/ des Authoris Eintheilung behalten/ aber mehr und bessere Gemächlichkeit zu bekommen/ noch mehr Scheid-Wände eingerichtet/ ausser daß ich an der Nord-Seite eine kleine Aenderung gemachet habe/ dadurch in dieses Gebände grosse Bequemlichkeit zusammen gebracht ist/ wie folgende Specification anzeiget.

In dem untern Stock.

1. Die Deele oder Vor-Hauß/ 2. 3. Treppen in die Keller/ 4. Passage, 5. zwey obere Keller/ 6. Gesind-Stube/ 7. Küche/ 8. 9. Speise-Kammern/ 10. 11. 14. 16. 17. 18. Kammern oder Gewölbe zu allerley Nothdurfft und Vorrath/ 13. Grotte vor dem Garten/ 12. 15. Brunnen zu den Secreten/ 19. 20. Hauß-Hoffmeisters Stube und Kammer/ 21. geheime Treppen durch das gantze Hauß.

In dem mittlern Stock.

22. Die Haupt-Treppe/ da man aus dem untern Stock heraus kömt/ 23. Vor-Saal oder Deele. **Das erste Gemach**: 24. Vorgemach/ 25. Audienz, 26. Schlaff-Zimmer/ 27. 33. zwey Garderobben. **Das zweyte Gemach**. 41. Vorgemach/ 40. Audienz, 39. Schlaff-Zimmer / 38. 33. zwey Garderobben, 31. Taffel-Zimmer. **Das dritte Gemach**: 30. Vorgemach/ 29. Cabinet/ 28. Schlaff-Zimmer. **Das vierdte Gemach**: 35. Vorgemach/ 36. Cabinet/ 37. Schlaff-Gemach/ 32. Passage oder freyer Durchgang/ 34. Einheitz-Kämmergen und Secret. Die grosse schwartze runde Flecken deuten die Röhren Secret aus dem obern Stock/ die übrige schwartze viereckichte Flecke die Röhren der Schor-Steine an/ wie sie oben neben der Kuppe heraus gehen. Bey diesen Röhren ist bey solcher Art Gebäuden eine grosse Schwehrigkeit / indem sie nicht nur die Architectur der Kuppel nach und nach schwartz machen/ (welches doch erst in etlichen Jahren sensibel wird/ und mit geringen Kosten kan abgeputzet werden) sondern auch wo der Wind gerade gegen der Kuppel zustösset/ nicht gut ziehen können. Indessen ist kein Mittel die Schor-Steine besser anzubringen bey dieser Art Gebäude. Wenn sie aber wohl geschweiffet/ und oben immer weiter gemachet werden/ kan auch diese Incommodität weder starck noch offt kommen.

In dem obern Stock.

42. Haupt-Treppe/ daraus man aus dem mittlern Stock herauff kömmt/ 43. Vor-Saal/ 44. Festin-Saal unter der Kuppel/ 45. Speise-Saal gegen dem Garten. **Das fünffte Gemach**: 46. Vorgemach/ 47. Wohn-und Schlaff-Zimmer. **Das sechste Gemach**.: 48. Vor-Zimmer/ 49. Audienz, 53. Schlaff-Zimmer.. **Das siebende Gemach**: 51. Stube/ 52. Kammer. **Das achte Gemach**: 54. Stube/ 55. Kammer. **Das neunte Gemach**: 57. Vor-Zimmer/ 58. Audienz, 56. Schlaff-Zimmer. **Das zehende Gemach**: 59. Vor-Zimmer/ 60. Wohn-und Schlaff-Zimmer. Es sind aber diese Zimmer dergestalt aneinander gehänget/ daß man nach Belieben grössere Gemächer von mehr Stücken formiren kan. Wenn ein appanagirter und vermählter Printz bey einem importanten Land-Gut eine solche Wohnung bekäme/ würde niemand in Abrede seyn/ daß er seinem Stand gemäß und vollkommen bequemlich logiret seye.

❧

Von dem Vorwerck oder Meyer-Hoff ins gemein.

Tab. V. An den vordern beyden Kammern sollen Lauben anliegen/ da man um den Hoff an dreyen Seiten umgehen/ und zu dem Vorwerck gelangen kan/ und zwar an der Seite/ welche gegen dem Wohnungs-Bau lieget/ soll die Hoff-Küche angeleget werden/ also daß sie gegen Mittag/ und gegen dem äussern Hoff gewendet sey. Zur Rechten und Lincken der Küche ist des Voigts Hauß/ und das Gesinde-Hauß. Hernach kan auswendig ein schachtformiger Hoff mit einem Brunnen im Mitten angegeben werden/ und kan auch dieser Hoff einen Bogen-Lauben umher haben. Zur Rechten und zur Lincken kan man die Ställe und Scheunen an den Lauben anlangen/ und Thor-Wege haben/ daß man dadurch hinfahren kan. Gegen Niedergang kan ein Küchen-Garten/ und gegen Auffgang ein Blum- und Kräuter-Garten liegen/ gegen Mitternacht aber ein schöner Lust-Garten/ und beyderseits hinter den Lauben die Obß-Gärte/ damit sie nicht der Wohnung das schönste Aussehen benehmen. Alle diese Gärten und Gebäude kan man endlich mit guten Graben umher einfassen/ denn die Teutsche Art/ daß man allein das Wohn-Hauß befestiget/ und Scheunen und Ställe zur Plünderung aussen unverwahrt lässet/ ist die beste nicht.

Anmerckungen.

(1.) Wo nicht die Gebäude der Land-Güter vom Brand/ es sey durch Krieg oder durch Unfall gäntzlich verzehret werden/ findet sich nicht leicht Gelegenheit gantz regulare Vorwercke anzulegen. Jedennoch solte billich/ weil doch die Regularität in allen Stücken etwas vortreffliches hat/ und gleichsam von der Beschaffenheit und Regularität des Gemüthes der Leute Zeugnuß giebet/ ein jeder Hauß-Wirth von seinem Gehöffde einen Abriß machen/ und darauf verzeichnen lassen/ wie die Gebäude auf sothanen Platz hätten regulier angeleget werden können/ und so offt hernach eines von den Gebäuden neu gebauet werden muß/ solches nach dem Riß einrichten lassen/ so kömmt man endlich unvermerckt und ohne alle besondere Kosten/ zu einer gäntzlichen Regularität.

(2.) Daß es etwas schönes und bequemes bey Land-Höfen wäre/ wenn man zu allen Gebäuden in dem Regen-Wetter trocken/ und sonst auch mit reinem Fuß kommen könte/ wird niemand läugnen/ hingegen auch wenige zugeben/ daß man man es mit solchen Kosten erhalten könne/ deren solche Bequemlichkeit werth sey. Jch selbst getraue mir nicht zu läugnen/ daß solche Bogen-Lauben/ als unser Auctor haben will/ bloß eine Sache vor reiche Herren sey/ die auf Proprete gerne was wenden/ und wenden können. Jch würde auch darinnen mit Jhm nicht eins seyn/ daß man die Scheunen und Ställe daran bauen solle/ denn erstlich wird dadurch eine gar zu starcke Connexion der Gebäude gemachet/ die man in Feuers-Noth so schleunig nicht beyseit schaffen kan/ als das Feuer dadurch von einem Gebäude an das andere kömmt. Zweytens will es sich mit ihrem Dache so denn nicht wohl schicken/ indem es gar zu grosse Dächer giebet/ wenn zum Exempel ein solcher Bogen-Lauben mit einer Scheune unter einem Dache seyn/ und doch die Scheune auch ihren behörigen Raum haben soll. Darum wolte ich lieber die Hoff-Gebäude 16. 20. und mehr Fuß weit hinter den Lauben setzen/ und nur durch kleine Queer-Gänge daran hängen/ die man in Feuers-Gefahr behende abreissen könte. Es kan aber schon genug seyn/ ausser allzu stürmigten Wetter auf dem gantzen Vorwerck zu Regens-Zeit herum zu gehen/ ohne naß zu werden/ wenn man nur die Dächer der Gebäude auf einer Seite biß 4. Fuß weit über die Wand hervor gehen lässet/ und darunter ein hohes undwohl abschüßiges Stein-Pflaster leget/ von einem Gebäude aber zum andern Gänge machet/ die nur 4. Fuß in Lichten weit/ und 8. hoch sind/ und in einem mit Holtz gantz weitläuffig unterstützeten Dächlein bestehen. Solche kan man in Feuers-Gefahr auch geschwind/ und ohne sonderlichen Schaden abwerffen.

(3.) Es ist aber eine wichtige Frage: ob man die Gebäude der Vorwercke mit Stroh oder mit Steinen decken solle. Ein Stroh-Dach wäre unstreitig vor Scheunen und Ställe besser als ein Stein-Dach/ sonderlich wenn es oben am Forst wohl verwahret und geschlossen wird/ wenn nur die grosse Feuers-Gefahr nicht dabey wäre. Denn es verwahret viel besser wider Wind/ Regen und Schnee/ als das beste Stein-Dach/ ist sehr leicht/ und brauchet wenig Holtz zum Gespärre. Was die Kosten anbelanget/ obschon ein Stein-Dach sechs und mehr Stroh-Dächer aushält/ und also damit herein zu bringen scheinet/ was es mehr kostet als jenes/ so ist doch der Vorschuß auf einmahl gar starck dabey/ es ist auch wenigstens zweymahl so viel Holtz zum Gespärre eines Stein-Daches nöthig. Allein die grosse Feuers-Gefahr die bey den Stroh- und Röhr-Dächern ist/ überwieget alle andere Ursachen/ und werde ich leicht darinnen der verständigsten Hauß-Wirthe Beyfall bekommen/ daß/ wenn man es erschwingen kan/ man allezeit das Stein-Dach dem Stroh-Dach vorziehen solle.

(4.) Wie man Meyer-Höfe befestigen solle/ nicht wider die Gewalt der Soldaten/ darauff ja nicht zu gedencken ist/ sondern so weit/ daß kein Mensch ohne Gewalt zu üben/ auch sonst kein frembd Vieh und kein Wild hinein kommen könne/ ist auch wohl Bedenckens werth. Wo man Gelegenheit hat/

hat / sie ohne allzugrosse Unkosten zu machen / ist es freylich eine sehr gute Sache einen gantzen Hof mit seinen Gebäuden und Gärten mit wenigstens 6. Fuß breiten und an Wasser 4. Fuß tieffen Gräben zu umfangen/ und solches so viel mehr / wenn man sie mit Fischen besetzen kan. Allein diese Glückseeligkeit findet sich kaum bey dem hundersten Gut. Eine Mauer umher zu führen / kostet auch an den meisten Orten zu viel / und wo sie nicht auf einen recht festen und gleichen Boden gesetzet / und in genugsamer Dicke angeleget wird/ ist es ebenfalls ein unbeständig wesen damit. Wenn man umher starcke / unten auf 5. Fuß gebrannte/ und heiß mit Theer bestrichene eichene Pfosten / 10. Fuß weit von einander in die Erden setzen/ beyderseits mit 4. Zoll tieffen Faltzen versehen/ und Eichene Bohlen dazwischen einschlichten kan/ darüber man ein Dach von Bretern leget / und fest auffnagelt / gibt solches eine dauerhaffte / aber auch an den meisten Orten gar kostbare Befestigung. Aber die gemeineste aus Reisern geflochtene Zäun taugen nicht viel / haben stets flickens vonnöthen/ und kosten damit nicht wenig Holtz. Ein lebendiger Zaun ist das allerbeste / und kan an den meisten / wo nicht an allen Orten angeschaffet werden/ man muß aber solchen anzurichten folgender Gestalt verfahren. Wann der Hoff ringsum mit einem dürren Zaun verwahret ist / so mache im Frühling 2. biß 3. Fuß weit / von demselben innen rings herum einen Graben etwa $1\frac{1}{2}$. Fuß breit und tieff / thue darein etliche Finger hoch Pferde-Küh-oder Schwein-Mist/ nachdem das Erdreich kalt / mittelmäßig oder hitzig ist / und fülle die ausgegrabene Erde alle wieder darauff/ welche/ weil sir nicht alle wieder in den Graben gehet / ein klein Dämmgen formiret. Darauff muß man den Herbst hernach,/ wenn es schon einmahl ein wenig gefrohren hat / oder doch wenigstens vor dem Monat November Reiser von allerley Dorn-Gewächsen / wie und so vielerley sie des Orts zu haben sind/ nehmen/ und sie einen halben Schuh weit von einander nicht Creutzweiß/ sondern aufrecht pflantzen. Wenn sie nun auswachsen/ muß man 2. biß 3 Jahr sie fleißig abschneiden / auf daß sie sich erst gantz dichte/ unten gantz an der Erde verwachsen/ hernach brauchen sie keine Pflege mehr / und wird ein ewiger/ dichter/ schöner und nützlicher Zaun daraus/ durch den kein Wild und Geflügel kommen kan.

(5) Wie man die Meyerey-Gebäude nach den plagis mundi setzen solle / findet man in Büchern einen Hauffen Reguln / die doch meistens von schlechter Importanz und selten zu practiciren sind. Die Vornehmste sind wohl / daß man das Wohn-Hauß wo möglich mit der vorder Seite gegen Mittag richten / die übrige Gebäude so legen / daß sie dem Wohn-Hauß wohl im Gesicht sind/ und so viel immer thunlich ein regulares Aussehen geben / die jenige aber darunter / darinnen Feuer muß gebrauchet werden / daß die gewöhnlichste Winde Funcken und Rauch von dem Hofe abtreiben. Was sonst noch davon zu sagen ist/ wird bey Beschreibung jedes Gebäudes besonders berühret werden.

(6) Eiue höchst nützliche Sache ist/ wenn um und zwischen den Meyerey-Gebäuden Linden oder Eichen-Bäume gesetzet werden / welche nicht nur den kalten-und Sturm-Winden trefflich Einhalt thun/ sondern auch in Feuers-Noth überaus grossen Nutzen bringen / daß der Wind weder von einer Seite auf das Feuer so gewaltig zu stürmen / noch es auf der andern Seite weit fortführen kan. Es bringet von Anfang grosse Mühe junge Bäume auf Höfen fort zu bringen / weil man sie mit grosser Sorgfalt nicht nur vor dem Viehe/ sondern auch vor unvorsichtigen Knechten verwahren muß / daß sie uicht daran fahren. Der grosse Nutzen aber / (die Anmuthigkeit zu geschweigen / die einem Hoff dadurch erwächset / wenn er als in einem Wald endlich in lauter Schatten zu liegen kömmt / darzwischen doch hin und wieder zur Erquickung des Viehes dem Sonnenschein einige Plätze offen bleiben) bezahlet solche Mühe vielfältig/ und ich selbst habe unterschiedliche Exempel erfahren / da in Feuers-Brunst einige Bäume viel tausend Rthl. Vortheil gebracht haben.

(7) In was vor einer Ordnung die Gebäude liegen / lieget auch so viel nicht an / wenn nur die Scheunen nahe gegen der Einfahrt des Hofes/ hingegen die Ställe nahe bey der Meyerey-Wohnung liegen/ der Schaff-Stall ausgenommen/ der auch nahe an des Hofes Thorweg kommen/ und des Schäfers Wohnung nahe bey sich haben soll. Schwein-Ställe muß man sonderlich à part, wohl verdecket/ und abgelegen anordnen an einem Ort/ der einen starcken Abzug hat. Insgemein solte man bedacht seyn/ daß jedes Viehes Mist besonders gesammlet werde / und sich nicht miteinander vermengen könne/ so kan man hernach mit einer verständigen Vermengung allerley vortreffliche Dung machen/ und sonderlich in Garten-Werck viel sonderliches dadurch præstiren. Ich will nun zwey Exempel solcher Disposition vorstellen / die verhoffentlich vernünfftiger und von Vorurtheilen befreyeter Hauß-Wirthe Beyfall finden werden: nachdem ich vorher noch eine Frage abgehandelt/ welche von einigen vorgebracht wird.

Indem sie disputieren ob die Regularität so genau zu halten / daß man die Hoff-Gebäude an Höhe/ Länge und Eintheilung so weit einander gleich oder ähnlich machen solle / damit sie wenigstens zwey und zwey / oder so wohl die gegen einander über / als auch die an einer Seite von der Mitte gleich entfernet liegen / einander zu sagen. Florini zwar raisoniret darüber in seinem klugen und rechts-verständigen Hauß-Vatter also: **Da bedinget sich voraus / daß die Gebäude gegen dem Mittel-Platz einwrats Gassenweiß / das ist/ in gerader Linie herab gegen einander überstehen sollen / es gehe gleich mit der abgewandten Seite / und mit der Höhe und Grösse wie es kan. Zwar/ wenn es bey freyer und unfehlbarer Wahl stünde / würde jeder Verständiger selbst auf solchen Wohlstand bedacht seyn/ daß solche Grösse und Höhe auch gegen einander zusagete. Inzwischen ist gewiß/ wer dißfalls alles genau zu beobachten / und auffs netteste einzurichten begunnte / der müste manches Gebäude**

höher/

höher/manches niedriger/manches weiter und tieffer/und auch schmähler/führen als es nöthig und nützlich/manches auch an einen unrechten Ort hinsetzen/manches wol gar auslassen: und würde ihme gehen/wie einem der sich bemühete/keine Knechte und Mägde zu halten/die nicht einerley Grösse/Gestalt/Kleider/Verrichtung und Vermögen hätten. Siehet man dieses nun obenhin an/so hat es grossen Schein/aber in der Nähe betrachtet/wird es ohne allen Grund befunden. Das Gleichnuß von Knechten und Mägden schicket sich gar nicht/weil an deren Ungleichheit in Gestalt und Grösse nichts gelegen/auch bekannt ist/daß man solche auszusuchen keine Macht/vielweniger an der Grösse nach Belieben einzurichten/grösser oder kleiner zu machen das Vermögen hat. Dem ungeachtet/wenn man Knechte und Mägde auf die Parade stellete/wie man mit Gebäuden zu thun pfleget/würde mancher grössern Fleiß anwenden/sie von gleicher Grösse zu bekommen/wie grosse Herrn und vornehme Officier ja Mühe gnug anwenden/gleich grosse Pferde und Leute zu bekommen. Nun ist aber mit Gebäuden nicht den tausendsten Theil so schwer zum Zweck zu kommen/warum wolte man denn darinnen nachläßig seyn. Die Maasse der Land-Gebäude sind ja so gar genau nicht reguliret/daß es auf einen oder andern Fuß/will geschweigen auf Zolle ankommt; da man etwa ordinar einen Kühe-Stall 8. Fuß hoch machet/was würde es wohl schaden/wenn ein Herr die geringe Kosten nicht ansehen wolte um regulare Gebäude zu machen/und seine Kühe-Ställe 10. Fuß hoch machete/werden sie doch an manchen Orten so hoch gemachet/daß man mit einem Fuder Heu hinein fahren kan. Es kömmt mit kurtzem auf den Baumeister an/daß er die Maasse wohl durch einander zu karten wisse/und sich keine Mühe dauren lasse/sie öffters zu versetzen/biß er seinen Zweck erreichet. Zum Ex. will ich in Tab. V. alle Hof-Gebäude 55. Fuß breit und biß unter das Dach 17 Fuß hoch machen/mit samt dem Balcken unter dem Dache/so wird niemand läugnen/daß solche Höhe genug sey vor eine Scheune/weil ich sonst Exempel von Scheunen auf importanten Gütern würde aufführen können die niedriger sind. Das Meyerey-Wohn-Hauß kan so denn Zimmer 9. Fuß hoch in Lichten bekommen/und darüber noch niedrige Kammern 6½. Fuß hoch/so kommt wiederum die Höhe von 17 Fuß heraus. Die Schaff-Kühe- und Pferde-Ställe können ohne Tadel gleiche hoch gemachet/über den Schafen und Kühen aber noch niedrige Böden gemachet werden das Futter darauff zu legen. Daß zu einem Brau-Hauß die Höhe von 17. Fuß nicht zu groß/sondern recht ins Mittel sey/ist auch ausser Streit. Die Breite anbelangend/ist sie vor solche Gebäude zwar ziemlich groß/und finden sich geschickte Balcken gar schwer darzu. Man findet aber solche Grösse nicht nur an Scheunen/sondern auch an Vieh-Häusern/und können auch die Balcken/wenn nur die übrige Verbindung darnach eingerichtet wird/ohne Schaden aus zwey Stücken auf einander verkämmet werden. Zu einer Scheune ist es eine geschickte Breite/daß die Tenne längs dem Gebäude zwischen zwey Pansen oder Getreyd-Lagern durchgehe/wie aus Tab. VIII. zu ersehen. Zu Kühe-Ställen ist sie bequem/weil man eben sechs Reyhen Kühe bequehm darinnen stallen kan. Zu einer Meyerey-Wohnung kan sie auch gut eingerichtet werden/wenn man Längs hindurch eine Hauß-Diele von 10. Fuß/und beyderseits Zimmer von 21. Fuß leget/die man hernach durch unterschiedliche Breite groß und klein machen kan. Gehet nun bey einer so ungewöhnlichen und sehr grossen Breite an/alle Hoff-Gebäude geschicklich darauff einzurichten/wie viel leichter wird es sich bey gewöhnlichern Breiten von 36. 40. 45. biß 50. Fuß thun lassen. Es wird aber dieses genug hievon gesaget seyn/weil ohne dem unten noch mehr Anlaß seyn wird davon zu handlen.

Tab. V. Das erste Exempel nun ist nach unsers Autoris Beschreibung eingerichtet/und so regular als möglich angeordnet/also/daß alles in Schacht/doppel und anderthalb Schacht eingetheilet ist. Das Wohn-Hauß nimmt einen Schacht von 130. Fuß ein/nach welcher Grösse sich alles proportioniret. Der gantze Platz hält in der Breite 7. in der Länge 12. solche Theile/und also an jener 910/an dieser 1560. Schuh. Der gantze Platz der Meyerey ist ein Schacht von 4. Theilen oder 520. Fuß/der Hoff zwischen den Meyerey-Gebäuden ein Schacht von zwey Theilen/oder 260. Fuß. Die kleinen Lust-Gärtigen an beyden Seiten des Wohn-Hauses anderthalb solche Schacht/oder 130 an der Breite/195. an der Länge. Die grosse Parterre des grossen Lust-Garten ein Schacht von 2 Theilen oder 260. Fuß/und so weiter alles übrige. Das einige möchte wider diese Disposition hauptsächlich zu erinnern seyn/daß man aus der Herrn Wohnung die Gebäude 8. 9. 19. 20. nicht recht in Augenschein haben kan. Die Disposition verhält sich folgender Gestalt.

I. Drey Thorwege des Hofes. 1. Gepflasterter Weg durch den Meyer-Hoff. 2. Die Mist-Kühlen vor das grosse Vieh. 3 Brunnen/4 Vorhoff der Adelichen Wohnung. 5 Der inwendige Hof des Herrn-Hauses/6 das Herrn-Hauß selbst. 7 Der verdeckte Gang oder Lauben um den gantzen Hoff; kan/so weit er an dem Hoff 4 hergehet/grün bewachsen seyn/das übrige wird bloß von Holtz gemachet/und mit Steinen gedecket. 8. Die Meyerey-Wohnung/mit dem Milch-Keller/Käse- und Molcken-Kammer/mit einer Rauch-Kammer auf dem Boden/und allen was sonst dabey zu seyn pfleget. 9. Das Vieh-Hauß vor Küh und Kälber/10. eine Scheune mit der langen Tenne/11. Rebhüner-Hauß/12. Hunde-Stall/13. Schaff-Stall/14. Schäfer-Wohnung 15 Wohnung vor einen Jäger und vor Hirten. 16 Ochsen-Stall/17 Schwein-Stall/18 eine Scheune mit der langen Tenne/19 Hühner-Hauß/Wagen-Schopff und Pferde-Stall/20. Brau-Back-Wasch-Schlacht- und Obstdröge-Hauß/samt einer Bad-Stube/21. Gänß- und Enten-Hauß/22. ein Lust-Stück von Blumen nach Teutscher Manier/23. eine Mailles-Bahn/24. Obst-Garten mit Pflaum-Bäumen in Quincunx, 25. Kräuter-Garten/26 Nußbaum-Garten/

Garten/27 Baum-Schuhle von Taxus, 28 Menagerie vor rar Geflügel mit einem Teich in der Mitte/ Sommer-Laube auf einer Insul/ 29. eine Wiese/ kan auch eine Planragie von Linden / Eichen und Buchen seyn. 30. Thier-Garten/ 31. Garten-Theatrum, 32. Irr-Garten/ 33. Promenade in geschnittenen Hecken/ 34. Linden-Allee, 35. grosse Parterre von Frantzösischen Lust-Stücken/ 36. Blumen-Stück nach Englischer Art/ 37 Sommer Spatzier-Lauben/ 38. Fisch-Teiche/ 39. Orengerie, 40 eine Wiese nach Holländischer Art/ oder ein Hopffen-Garten/ 41. Baum-Schule von Obst-Bäumen/ 42. Wein-Garten/ oder Castanien-Bäume ꝛc. 43. Küchen-Garten mit Frantz-Bäumen/ 44. Obst-Garten mit Kirsch-Bäumen in Quincunx.

Tab. VI.

Dieweil sich aber zu einem so grossen und so gar regulieren Werck selten Gelegenheit oder Inclination findet/ habe ich in Tab. VI. noch einen Casum, eines Guts von gleich grossen Revenuen, vorgestellet/ und nach eben dem Maaß-Stab verzeichnet/ und damit solches in andern Fällen desto besser zum Exempel dienen könne/ folgenden Casum davon fingiret. Es hatte Titius zu seinem ziemlich importanten Land-Gut vor dem die Gebäude an einem gar niedrigen/ sumpffigten/ und also gar unbequemen Ort gehabt. Nachdeme sie aber eine durch Feindliche Trouppen angelegete Feuers-Brunst/ so gar samt den Bauer-Höfen und Gärten hinweg geraffet/ daß er an keine Reparation gedencken können/ hat er sich entschliessen müssen/ sie gantz neu auffzubauen. Daher er Raths worden / etwas regulares zu bauen/ und zu dem Ende einen andern Platz vor die Gebäude auszusuchen. Er findet aber keinen/ ohne eine sumpfigte Wiese/ die sich von Mitternacht gegen Mittag in die Länge erstrecket/ ins Mittel gerechnet auf 1600. biß 1700. Fuß/ mit der Breite ins Mittel etwa auf 700. Fuß/ an dem Süder-Ende aber eine sandige mit Busch bewachsene Anhöhe hat / ins Mittel bey 700. Fuß lang/ 600. breit/ welche doch am höchsten Ort nicht mehr als 17. Fuß über dem Wasser lieget. Dieser Platz lieget unweit dem Dorffe zwischen zwey Armen eines zimlich starcken Mühlen-Baches / der mit sehr viel Krümmen lauffet/ und seine Ufer sehr zerreisset/ daß immer daran zu flicken ist/ unter besagten Platz aber wieder zusammen kömmt/ und den gleichsam zu einer Insul machet. Darüber suchet er eines Architecti Rath/ ob und wie er vermeine / daß darauf Adeliche Hoff-Gebäude mit samt den nöthigen Gärten angeleget werden könten.

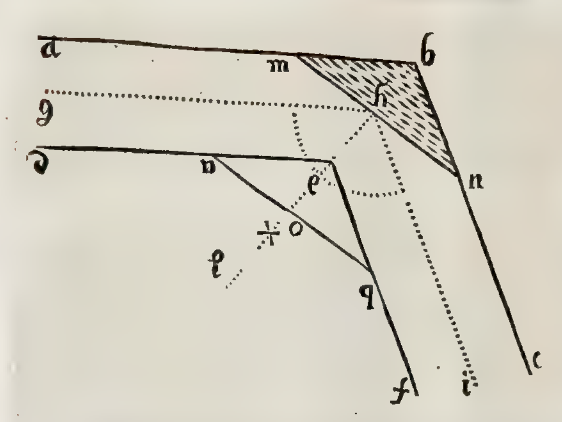
Darauff nimmt dieser den Platz so wohl durch die Boussole, als auch durch Hülffe einer richtigen Schrot-Waage ab/ verfertiget darüber die Zeichnung Tab. VI. und berichtet dabey / daß der Platz zu Anlegung eines Adelichen Hoffes sehr bequehm sey/ davon er erstlich die Specification, hernach die Rationes seiner Anordnung giebet/ wie folget:

Specification der Gebäude/ auf dem neu anzulegenden Adelichen Hoff zu N.

1. Brücke über den Mühlen-Bach. 2. Eine Plantagie von Linden Bäumen/ durch welche mitten die Allée nach dem Hoffe gehet. 3. Stein-Weg in dem Meyer-Hoff/ 4. ein runder Thurm oder Tauben-Pfeiler. 5. ein anderer Thurn mit Gefängnussen/ und darunter mit einem Schöpff-Brunnen. 6. Das Meyerey Wohn-Hauß/ 7. eine Scheune mit zwey Queer-Tennen/ 8. ein Schaaff-Stall auf 500. Schaafe/ 9. Jäger-Hauß und Hunde-Stall/ 10. Reit- und Wagen-Hauß/ 11. Stall auf 36. Pferde/ 12. Brau- Back- Wasch- Dröge- Schlacht- und Bade-Hauß/ 13. eine Scheunen mit zwey Queer-Tennen/ 14. Kühe-Stall auf 88. Kühe/ 15. Ochsen-Stall auf 40. Ochsen 17. Oel- Wein- und Obst-Presse/ und Schnitzel-Kammer/ samt der Toback-Drögerey. Oder es kan nach Gelegenheit/ wo viel Weitzen gebauet wird/ ein Manufactur zu weissem Stärckmehl; wo viel Wachs gemachet wird / eine Wachs-Bleicherey darinnen angeleget werden. 16. Geflügel-Hauß/ 18. Schwein-Ställe/ 19. Käse-Hauß bey der Schäfferey/ 20. Herrn Hoff/ darauff Stöcke mit Sonnen-Uhren/ 21. Lauben nach den Hoff-Gebäuden verdecket zu gehen/ 22. des Herrn Hauß/ 23. Lust-Garten/ 24. Baumgarten / 25. Küchen-Garten/ 26. Wiesen auf Holländische Art/ 27. Mühlen-See/ 28. Kohrn Mühle / 29. Walck-Mühle/ 30. Koppel vor Pferde/ 31. Schäffer-Hauß/ 32. Hirten-Hauß/ 33. das neu angelegete Dorff / 34. des Bauren Wohn- und Vieh-Hauß/ nach verbesserter Niedersächsischen Art/ 55 des Bauern Scheune.

Anmerckungen.

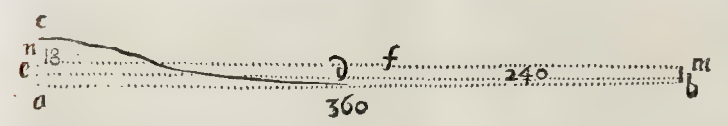
1. Die Mühlen-Bäche sind/ so viel nach des Ortes Gelegenheit möglich war / in gerade Canäle verwandelt worden/ nicht nur zur Schönheit / sondern vornemlich zum Nutzen. Denn da sonst das Wasser in den Krümmen ohne Unterlaß/ und sonderlich wenn es groß ist/ viel Ungelegenheit und Schaden an den Ufern verursachet/ darff man in solchen geraden Gräben/ bloß in die Winckel queer über kleine Dämmen von Fachinen oder Stack-Wercke anlegen / und also den Winckel des Grabens in zwey andere Winckel brechen/ daß das Wasser aus dem einen langen Graben recht gerade in den andern dirigiret werde.



Zum Exempel in beystehender Figur sey der Graben a b c d e f. Soll das Wasser gelencket werden/ daß es recht mit den Ufern des Graben parallel fortfliesse/ nach der Lieme g h i so muß ich den Winckel deß Grabens g h i durch die Linie h l in zwey Theile theilen/ und das Stack-oder Fachinen-Werck m b n h also führen/ daß die Linie m n perpendicular gegen der Linie h l sey und hernach auf der andern Seiten eben so ein grosses Stück p e q von dem Ufer abschneiden/ damit der Graben durchgehends seine gleiche Weite behalte/ so wird das Wasser in solchem Graben nimmermehr einreissen und Krümmen verursachen/ welches bey allen Canälen die fliessendes Wasser haben/ nothwendig muß in acht genommen werden.

2. Es sind auch durch die sümpfigte Wiesen hin und wieder viel Gräben gemachet worden/ davon die Erde gebrauchet wird/ theils die dazwischen bleibende Wiesen umher mit einem Dämmgen zu verhöhen/ theils auch den Platz zu dem Obst- und Küchen-Garten/ welcher zugleich mit Mist reolet wird zu erhöhen. Wenn nun die Wiesen nach dem umgepflüget/ und ein oder zwey Jahr mit Haber/ hernach aber mit guten Graß-Saamen besäet/ und an den Dämmen mit kleinen Schläussen versehen werden/ so bekommt man die herrlichsten Wiesen von der Welt/ welche mit ihrem kleinern Platz drey und mehrmahl so viel Nutzen bringen/ als vorher die gantze sumpfigte Wiese nicht thun können/ und das daran gewendete Capital rechtschaffen verinteressiren. Die Schläussen dienen dazu/ daß wenn die Wiesen zu trocken sind/ durch die obern Wasser kan hinein gelassen werden/ sind sie hingegen zu naß/ so lässet man die obern Mühlen zusetzen/ biß die untere Mühle das Wasser aus dem Graben abgemahlen hat/ ziehet denn die untere Wiesen-Schläussen auf/ so ziehet sich das Wasser in den Mühlen-Graben hinweg/ wenn nur alles nach richtiger Schrot-Waage verständig ist angeleget worden.

3. Weil der Lust-Garten mit einem Theil auf die Höhe/ mit dem andern in die sumpfigte Wiesen zuliegen kömmt/ muß die Erde oben eines Theils weggekarret/ und unten hingebracht werden/ und solches damit es nicht viel koste/ durch etliche Absätze/ oder mit Lassung eines ziemlichen Abhangs. In welchem Stücke der Architect durch die Schrot-Waage/ den Profil von dem Terrain accurat auffnehmen muß.



Zum Exempel die Länge zu dem Garten destiniret/ a b in beystehender Figur sey 360 Fuß/ daran a d 120. Fuß erhaben seyen biß auf 18. Fuß/ der übrige Platz d b von 240. Fuß naß und niedrig. Da muß vor erst zum Abzug der Garten auf 100. um ½ Fuß/ und also 21½ Zoll bey a höher bleiben als bey b welches durch die Linie e b angedeutet sey. Alsdenn darff nur das übrige Dreyeck c e f in dem Profil in Rectangulum von der Länge e b, als e n m b verwandelt werden/ so findet sich accurat was vor Erde weggebracht/ und wie hoch unten Pflöcke heraus stehen müssen/ um darnach die Ebenung anzustellen/ da wird sich in gegenwärtigem Casu finden/ daß es nichts kostbahres sey/ den Lust-Garten in einen ebenen Stand zubringen.

4. Zwischen und vor den Gebäuden des Meyer-Hofes nach dem Dorff zu/ ist alles voller Bäume angeordnet/ weil sie vielfältigen Nutzen geben/ sonderlich aber die Winde abhalten/ und dadurch die Dächer conserviren und die Ställe warm halten/ was aber das allervornehmste ist/ in Feuers-Noth gar vortreffliche Dienste thun/ daß der Wind das Feuer nicht von einem Zimmer nach dem andern führen kan/ wie solches die Erfahrung in gar vielen und mercklichen Begebenheiten gelehret hat.

5. Der Hoff ist oben gegen das Herrn Hauß zu enger gemachet/ damit man desto besser daraus alles durchsehen könne/ wie denn solcher Gestalt nicht nur die vordere/ sondern auch die hindere Seite der Gebäude kan besehen werden/ und so wohl der gantze Hoff in der Mitte/ als auch beyderseits die Gassen zwischen den Gebäuden/ aus dem Herrn Hause völlig können durchgesehen werden.

Von der Meyerey insonderheit.

Unter diesem Nahmen verstehe ich das Hauß/ worinnen/ die zur Verwaltung des Meyer-Hofes Bestellete/ so wohl Auffseher als Dienst-Boten wohnen/ speisen/ und biß auf die jenige/ so bey dem Vieh in

in den Ställen schlaffen/ ihre Schlaff-Stelle haben. Unser Goldmann hat nichts von diesem Gebäude insonderheit gesetzet. Herr Boekler ordnet in seiner Hauß- und Feld-Schule diese Zimmer in dem Herrschafftlichen Wohn-Hause in dem untersten Geschoß an/ möchte aber heu zu Tag unter wenigen Beyfall finden/ weil itzo alle mehr dahin incliniren/ daß man die Meyerey-Wohnung besonders setze/ wie es auch die Remlichkeit und die Ordnug allerdings erfordert.

Ich erfordere aber auf einem importanten Gut/ da etwa ein Verwalter gehalten wird/ der zugleich verstehet dem Herrn in Verwaltung der Untergerichtbarkeit so wohl/ als in der Verwaltung des Gutes zu adsistiren/ daß dieser mit in der Meyerey wohne/ und nicht nur die Gericht-Stube an seiner Wohnung/ sondern auch in den beyliegenden Kammern alle trockene Wahren/ so zum Unterhalt der Leute mit dienen/ ja alles andere was zum Unterhalt der Leute auf dem Hoff erfordert wird in Beschließ habe/ ohne Speck/ Talch/ Fleisch/ Käse und Butter/ so deß Meyers Auffsicht und Berechnung anvertrauet werden. Deßwegen der Meyer in seiner Wohn-Stube/ einen/ etwa mit einem Stacket abgesonderten Ort/ zu Molcken und zum Käse machen haben muß/ der allezeit in gemäßigter Wärme erhalten werden köne. Nahe dabey muß der Milch-Keller seyn. Wie solches in Tab. VII. in dem untern Grund-Riß mit mehrern nachzusehen ist. Eine grosse Gesind-Stube wird auch erfordert/ aber keine Kammer dazu/ weil man ohne Noth keinen Raum anwenden muß in solchen Gebäuden. Nun ist zwar auch nicht rathsam das Gesind auf die Böden zu legen/ theils weil man auch diese zum Getreyd-schütten/ hochnöthig hat/ theils auch weil man in Gefahr ist/ daß das Gesind Liecht mit dahin bringen/ und Schaden anrichten möchte/ zu geschweigen wie nutzlich es ist/ daß alles Gesinde/ was in den Ställen nicht unumgänglich schlaffen muß/ an einem Ort beysammen schlaffe/ da der Meyer und seine Frau alles hören und theils auch sehen können. Derowegen wolte ich erstlich an der Wand bey 6. Fuß in der Höhe Koyen anrichten/ wie man sie in Holland und in Westphalen hat/ wie die punctirten Linien in des Meyers-Kammer andeuten/ dazu man aus der Gesind-Stube mit kleinen Leitern hinauf steiget/ unter welchen andere Koyen wären vor den Meyer und seine Kinder/ darein man aus der Kammer kömmt; in jenen erhabenen können sechs Persohnen schlaffen. Ferner können in der Gesinde Stube drey Schlaff-Bäncke seyn/ welche wiederum vor sechs Persohnen Lager-Statt geben. Endlich mag man auch das Gestell unter einem Tisch also zurichten/ daß Betten darinnen liegen/ und das Tisch-Blat an Gewinden kan aufgehoben und gestützet werden/ um zu dem Bette zu kommen/ so hat man Lager vor vierzehen Personen/ ohne den geringsten Raum hinweg zu nehmen/ den man sonst nutzen könte/ und sind dazu alle dieselbige gantz nahe um den Meyer. Thäten noch mehr Schlaff-Stellen auf solche Weise nöthig/ so können noch zwey biß drey Schlaff-Bäncke in die Gerichts-Stube kommen. Oder so man diese vor Gesinde nicht nöthig hat/ möchte man doch eine oder zwey solche Bäncke/ oder lieber ein Bette unter dem Tisch-Blatt halten/ weil zu Zeiten geringe Personen auf den Hoff kommen/ um Vieh oder Getrayd zu handeln/ die der Herr des Guts gern über Nacht beherbergen und doch nicht in seine Wohnung legen will oder kan/ welche dann in der Gerichts-Stube gut logiren können/ als die man um solche Zeit nicht gebrauchet. Bey dem Gericht halten sind hernach solche Tisch und Bäncke gar dienlich.

Dieweil aber in der Meyerey am öfftesten Feuer so wohl in der Küche/ als auch Vor-Oefen muß gehalten werden/ zu geschweigen/ des vielen Lichtes womit man hin und wieder gehet / daß also da leicht Unglück entstehen/ und daraus Feuer in die übrige Gebäude kommen kan/ würde ich einem Herrn rathen/ die Kosten nicht anzusehen / und die Speck-Kammer des Meyers samt der Molcken-Stube/ Kuche/ Voigts-Stube und Kammer/ samt der Flachs-Kammer wölben zu lassen/ damit wenn das Feuer etwas darinnen in der Nacht ergriffe/ es nicht gleich weiter ausbrechen könne. Alsdenn aber müste die Höhe des Geschosses/ die ich nur auf 10. Fuß in Lichten gerichtet/ 12. Fuß genommen werden.

Weil auf dem Boden eine Rauch-Kammer seyn muß/ ist nöthig/ dieselbe innen am Holtz umher erstlich mit gebranten $2\frac{1}{2}$ Zoll dicken/ und auf diese Dicke gesetzeten Steinen zu verblenden/ und darüber noch mit Leym zu bestreichen Der Boden und die Decke müssen auch mit Leym starck beschlagen werden/ damit er aber an der Decke beständig bleibe/ müssen die Balcken/ und die Stack-Höltzer zwischen den Balcken mit Nägeln beschlagen werden/ die da breite und platte Köpffe haben/ dazwischen der Leym eingeschlagen wird.

Von dem Werck-Hause.

Also nenne ich das Gebäude/ worinnen gebrauet/ gebacken/ Brantewein gebrennet/ Maltz und Obst gedörret/ gewaschen und geschlachtet wird/ zu welchem allen/ die Gelegenheit unter einem Dache billich gesuchet wird/ weil zu allen Feuer und Wasser erfordert wird/ auf daß man dieses nirgends weit tragen dürffe/ und jenes desto besser verwahren könne. Auf importanten Gütern solle doch billich zu einem jeden von diesen Wercken eine besondere Gelegenheit seyn/ damit man nirgend

D gehin-

gehindert werde/ und die Gefässe nicht immer mühesam schäueren müsse/ die doch endlich einen undienlichen Geschmack fest annehmen/ wenn immer einerley hinein kömmt.

Insonderheit muß dieses Gebäude auch wohl verwahret werden/ daß das Feuer nichts darinnen leichtlich anzünden/ vielweniger geschwinde darinnen ausbreiten/ oder gar ausbrechen könne/ daher es einem wohl-habenden Herrn auch da auf etliche hundert Reichsthaler nicht ankommen müste/ um alles zu wölben.

Ich hoffe/ daß die Liebhaber der Hauß-Wirthschafft/ an der Anlage eines solchen Gebäudes/ die ich Tab. VII. mit Grund-Riß und Auf-Riß vorgestellet habe/ etwas annehmliches und ungemeines finden/ indeme sonst eine so bequeme Anordnung des Feuers und des Wassers nicht leichtlich beysammen wird gefunden werden/ indem zu allem Feuer in siben Oefen nur ein Schorstein ist/ das Wasser aber nur aus einem Brunnen doch bey acht Kesseln und Gefässen jederzeit zu Handen ist/ und nur darff gezapffet werden/ wie nachfolgendes mit mehrerm zeiget.

Tab. VII.

Specification
Aller Gelegenheit in dem Werck-Hause.

1. Eine kleine Deele. 2. Der Schorstein der auf einem acht-eckichten Gewölbe lieget/ oben am Schlund 15. Zoll weit 5. Fuß lang/ viereckicht/ von da er etwas geschleiffet fortgehen/ und mählich weiter werden muß/ daß er zu oberst 18. Zoll weit/ 5. Fuß 6. Zoll lang sey. Die schwartzen Vierecke am Achtecke deuten so viel Ofen-Löcher an. 3. Der Back-Ofen 10. Fuß lang/ 7. weit in Lichten/ 4. das Brau-Hauß/ darinnen 5. die Maischküfen/ 6. der Brau-Kessel/ 7 der Hopffen-Kessel/ 8. die Kühle. Die kleine Ringlein mit schwartzen Puncten/ deuten stehende Wasser-Röhren an. Die punctirten Linien bedeuten die Leit-Röhren/ so unter der Erden liegen. Unter dem Brau-Hauß lieget ein Keller/ zu deme man bey 9. hinunter gehet. Darinnen ist die Anstalt so gemachet/ daß das Bier gleich aus dem Brau-Hauß hinunter/ und in die Fässer lauffen kan. 10. Ist noch ein Keller an der andern Seite. 11. Brantwein-Brennerey zu zwey grossen Blasen. 12. 13. Das Wasch-Hauß/ 14. Schlacht-Kammer/ 15. Kohlen-Gewölbe. 16. Ein lang schmahl Gewölbe Obst zu dörren/ darüber oben eine Maltz-Dörre ist/ die zwar nur mit Brettern gedecket werden kan/ weilen noch viele an die kupfferne Drat-Dörren nicht wollen/ die doch in der That sehr gut/ und dem Bier im geringsten nicht schädlich sind. In jenem Fall aber muß um die Dörre eine Kammer gebauet werden/ eben wie oben beschriebene Rauch-Kammer. Ich will noch einen überflüßigen Gedancken hiebey setzen/ der etwa ungefehr einmahl seinen Nutzen bringen möchte. Wo es sich eben schickete/ daß eine Uhr-Glocke über ein solches Gebäude käme/ wolte ich einen Hammer daran richten/ wie zu den Weckern an den Uhren/ die Welle aber mit dem Gewicht durch eine Schnur anhalten/ daß sie nicht ablauffen könne/ und solche Schnur über die Darre hinziehen/ so könte man die Darre in ihrer Hitze gantz sicher stehen lassen. Denn so bald sich nur ein Darr-Bret entzündete/ würde die Schnuhr abbrennen/ und die Glocke stürmen/ daß man ohne Sorge zu Hülffe kommen könte/ indeme es so schnell durch die Leym-Decke nicht durchbrennen könte. Risum teneatis amici. Ich fahre fort in der Specification. 17. Besonderer Eingang zu der Kohlen Kammer und Brunnen-Stube. 1. Die Brunnen-Stube/ darinnen eine Machine mit Gewichten angeleget werden kan/ daß sie eine gantze Stunde Wasser plumpet/ ehe sie ablauffet/ und selbiges auf den Boden in das Reservoir ausgiesset/ (welches bey No. 20. mit doppelt-punctirten Linien angedeutet ist. Wenn die Machine abgelauffen/ kan sie mit leichter Mühe und in geringer Zeit wieder aufgezogen werden/ und wiederum eine Stunde wercken. 19. Ist ein Auszieh Stübgen/ zu einem gar bequemen Bade vor die Herrschafft/ da auch ein Ruhe-Bette stehen kan/ auch ist ein Secret dabey. 20. Ist die Bad-Stube selbst/ da in die Wanne so wohl warmes Wasser nach Belieben kan eingelassen werden/ so aus dem Kessel in dem Wasch-Hause kömmt/ und auch kaltes/ so oben aus dem Reservoir herunter fället/ aus welchem sich das Wasser durch Röhren auch in das Brau-Hauß/ Brantewein-Brennerey und Wasch-Hauß austheilet/ wie es die punctirten Linien deutlich zu erkennen geben.

Einem Einwurff muß ich nur hiebey begegnen/ daß nemlich das Brau-Hauß zu niedrig sey/ indem es an der Höhe in Lichten nur 10. Fuß hält. Dieses giebet guten Anlaß noch etwas mehrers von der Symmetrie der Meyerey-Gebäude an der Höhe zu reden/ wovon oben bereits gehandelt worden. Denn es ist nicht zu läugnen/ daß insgemein Brau-Häuser höher sind/ dessen Ursache ohne Zweiffel ist/ weil bey dem Brauen viel Dunst ist/ damit er sich verziehen könne. Weil aber nun in dem Dessein, davon hier gehandelt wird/ nicht nur zu den drey Gebäuden 6. der Meyerey/ 8. dem Schaaff-Stall und 14. dem Kühe-Stall/ sothane Höhe von 10 Fuß sich sehr wohl schicket/ sondern auch in dem Gebäude 16/ welches eben dieses Werck-Hauß ist/ alle übrige Theile ausser dem Brau-Hause keiner grössern Höhe benöthiget sind/ so ist ja nicht zu läugnen/ daß man mit Raison dem Brau-Hause eben diese Höhe gebe/ wenn es nur den Zweck und Gebrauch desselbigen nicht hindert. Davor aber ist ein gutes und leichtes Mittel/ wenn einige Lucken oder Dach-Fenster innen

nen bis an die Balcken des Bodens umher gleichsam mit einem Canäl von Brettern eingefasset werden/ und zwar an beyden Seiten des Daches gegen einander über/ daß sie gegen dem Boden zu/ gegen dem Brau-Hause hingegen offen sind/ so kan aller Dunst in dem Brau-Hause/ es sey Wind oder nicht/ und der Wind blase woher er will/ durch dieselbige hinaus ziehen. Von der Höhe der Ställ wird an ihrem Orte noch ein mehrers gesaget werden.

Von Scheunen.

Hievon lehret Goldmann also: **Die Scheunen sind Gebäue/ da man das ungedroschene Getreyde aufschüttet/ und da man es ausdreschet. Dergleichen Gebäu sollen so wohl wegen des verdrießlichen Staubes/ als wegen Feuers-Gefahr vom Wohn-Hause etwas abgesondert werden/ jedoch/ daß man durch einen Lauben dahin gelangen / und daraus sehen könne / ob das Volck an der Arbeit sey. Es sollen Thorwege durchgehen/ daß man mit Wägen zu einer Seite ein/ zur andern ausfahre. In den gar langen Scheunen werden etliche Thorwege hindurch gemachet/ aber wegen der Feuers-Gefahr wäre besser/ daß unterschiedene Scheunen/ jede mit einem Thorweg wären/ dergestalt wenn gleich eine vom Feuer angehet/ so haben dennoch die andern noch keine Noth. Die Tennen müssen mit einem Aestrige geebnet werden/ aber dieses ist den Land-Wirthen genug bekannt.**

Anmerckung.

Es ist wohl den Land-Wirthen/ jeden in ihrem Lande bekannt. Allein da sich gleichwohl in unterschiedlichen Ländern auch hierinnen ein mercklicher Unterscheid befindet/ der eben nicht allen Land-Wirthen bekannt/ die wenigsten auch unter ihnen sonderliche Reflexion darüber machen/ ob und wie an ihren Scheunen etwas zu verbessern sey/ so wird es wohl dienlich und manchem angenehm seyn/ auch diese Materie ausführlicher abzuhandlen.

Das erste zu betrachten ist/ ob man die Scheunen von klaren Mauer-Werck umher bauen solle/ welches viele/ sonderlich in Ober-Teutschland davor halten/ ich aber nicht gut finden kan/ sintemahl sie keine andere Ursach davon geben können/ als daß sie damit der Feuers-Gefahr vorbeugen wollen/ die mir doch nicht scheinet zu zureichen. Denn wo das Feuer innerhalb der Scheunen entstehet/ helffen die Mauern nichts/ sondern sie werden durch die grausame Gluth/ die innen Holtz und Stroh verzehret/ dergestalt mürbe gebrennet/ daß sie nach dem Brand wenig oder nichts mehr taugen. Auswarts aber können die von Holtz verbundene/ und mit Mauer-Steinen ausgesetzete Scheunen eben so gut als die aufgemaurte verwahret/ und gedichtet werden/ daß kein fliegendes Feuer hinein komme. Bloß kan es geschehen / daß das Holtz an den Wänden selbst von einem grossen/ und nahe dabey wütenden Feuer angehe. Allein / auch damit hat es nicht leichtlich Noth/ wenn die Scheunen von den andern Gebäuden zum wenigsten 20. Fuß abstehen und sonderlich wenn Bäume dazwischen stehen. Hingegen kosten gantz gemauerte Scheunen sehr viel/ angesehen die Mäuern entweder sehr dicke/ oder wohl geanckert seyn müssen/ und nehmen auch sehr viel Raum hinweg/ indem eine Scheune zum Exemp. 120. Fuß lang/ und 40. breit/ welche nicht groß ist von Stein erbauet/ über 600. gevierdte Fuß weniger Raum hat/ als eine höltzerne von gleichem Umfang/ auf welchem Raum zum wenigsten fünff Schock Garben liegen können. Man könte aber zwischen beyden Meynungen ein gutes Mittel treffen/ wenn von Holtz verbundene Scheunen nicht nur in den Fächern mit Steinen ausgesetzet/ sondern auch einen Stein dick umher gantz verblendet würden.

Das Zweyte betrifft die Frage: Ob es besser sey/ die Tenne längs hin/ durch die gantze Scheune gehen zu lassen/ wie es in den Niedersächsischen Ländern grössesten Theils gewöhnlich ist/ oder ob man lieber an statt einer so langen Tenne/ zwey kurtze queer durch die Scheune gehen lassen solle/ wie es oben im Lande gebräuchlicher ist. Ich hab in der VIII. Tabelle von jeder Art einen Grund-Riß gemachet/ deren der eine mit der Tenne längs durch die Maaß der Scheunen hat/ die in der V. Tab. angeleget sind; der andere mit den Queer-Tennen die Maaß derjenigen die ich in Tab. VI. angeordnet. Meine unvorgreiffliche Meynung stehet in dieser Sache vor die Queer-Tennen/ aus folgenden Ursachen: (1) Wenn die langen Tennen an einer Seite durch die Scheune hin angeleget werden/ gibt es die Vernunfft/ und die Erfahrung bekräfftiget es mit 100 Exempeln/ daß sie alsdenn nicht lange halten und insgemein auf der Seite wo das Getreyde lieget ausweichen. Führet man die Tenne durch die Mitte/ so müssen die Scheunen entweder sehr breit angeleget werden/ da es denn ungeheuere Dächer giebet/ die doch vornemlich an Meyerey-Gebäuden so viel möglich solten vermieden werden/ oder die Getreyd-Pansen zu beyden Seiten werden zu enge. Unter

Tab. VIII.

20. Fuß Breite solten diese billich nicht gemachet werden/ eine Tenne aber kan unter 12. Fuß in Lichten nicht haben/ so kömmt doch eine solche Scheune 55. Fuß breit. (2) In solchen langen Tennen kan die durchstreichende Lufft/ wie auch die Weher welche die Drescher machen / den Staub und Spreuer nicht so gut hinweg treiben. 3. Kan man auch den Raum durch die Queer-Tennen besser spahren/ als zum Exempel/ wenn ich eine Tenne queer 18. Fuß breit mache/ lang 55. und beyderseits Pansen 30. Fuß breit/ so ist die Tenne vor solche Pansen groß genug/ und wird solche Scheune 80. Fuß lang/ 55. breit/ und der Raum darinnen vor das Getreyde beträget 3300. gevierdte Fuß. Wenn ich aber durch eben diese Scheune nach der Läng die Tenne führete/ und nur 14. Fuß breit machete/ bekäme ich doch nur 3280. gevierdte Fuß Platz vor das Getreyde/ und die Pansen wäre auch lang und schmahl/ und also weniger bequehm weder die andern. (4) Lässet sich insgemein die Einfahrt und Ausfahrt auf die Queer-Tennen besser machen/ als in der langen/ sonderlich wo man die Schönheit beobachten/ und die Gebäude fein in der Linie neben einander legen will. Endlich (5) werden die Tennen weit länger conserviret/ indem wo zwey Queer-Tennen an statt einer langen sind/ die Durchfahrt unter beyde getheilet wird/ da hingegen alle Fuhren gantz über die lange Tennen gehen.

Dieses gibt ferner Anlaß auf Construction der Tennen bedacht zu seyn/ wovon der Oeconomische Architect billich auch Erkäntnuß oder gar Erfahrung haben soll. Es wird aber zu einer guten Tenne erfordert/ daß sie fein gleich sey/ und von den darüber gehenden Pferden und schweren Wagen nicht leicht grubicht gemacht werde/ daß wenn es doch endlich anfänget zu geschehen/ man es doch leicht wiederum ausbessern könne/ und daß sie nicht stauben. Es sind aber zweyerley Tennen meistens im Gebrauch/ entweder von Holtz oder von Leym. Die von Holtz werden also bereitet. Es werden erst längs der Tenne Balcken geleget 4. biß 5. Fuß weit von einander/ und der Zwischen-Raum mit Leym ausgedichtet/ nachdem vorher der Boden darunter wohl geebnet/ und wo er nicht wohl trocken und feste ist/ mit Hand-Rammen daran 3. Mann zu heben/ eine gute Zeit rechtschaffen geschlagen/ auch wohl kleine Steinichen und anderer trockenen Schutt eingeraumet worden. Alsdenn leget man die Brücke darüber von 6/ höchstens 8 Zolligten Büchen/ Eichen/ oder andern Holtz/ so nicht leichtlich sprüsselt. Dieses Holtz aber soll billich einige Jahr unter einem Schauer auf Klötzergen gelegen/ und wohl getrocknet seyn. Hernach ob man es schon dicht in einander einfaltzet/ und die Faltzen und Ruthen nicht nur mit dem Zimmer-Beil machet/ sondern gar mit dem Hobel/ gibt es sich doch in Kurtzen also voneinander/ daß man es mit Moos in den Fugen ausdichten muß. Die Tenne von Leym/ so die allergewöhnlichste sind / auch wegen mehr und mehr nöthigen Holtz-Spahrens am rathsamsten/ erfordern sehr guten Fleiß/ wenn sie gut werden sollen. Es muß die Erde so weit ausgebracht werden/ daß der Leym wenigsten 9. Zoll hoch komme. Der Boden muß vorher mit Rammen/ auch wohl mit Einschlagung kleiner/ etwa 3. Schuh langer Pfähle gedichtet und geebnet werden/ so gut sichs immer thun lässet/ der Leym aber eben so zugerichtet/ als wolte man Dach-Steine daraus brennen. Solchen Leym schläget man hernach etwa 2. Zoll auf einmahl ein/ reitet mit Pferden darauf eine gute Zeit herum / und hernach bläuet man und ebnet ihn mit grossen breiten Höltzern/ die als Wasch-Bläuel formiret sind. Wenn er schier trocken ist/ bringet man wiederum eine solche Lage mit eben dergleichen Arbeit darauf/ und denn die dritte/ biß man auf 6. biß 8. Zoll Höhe kömmt. Alsdann schläget man 1. biß 1½. Zoll dicke Plöcke hinein/ so viel man hinein bringen kan/ daß sich der Leym doch nicht aufhebet/ oder auch Steine/ und darauf werden die letzte beyde Lagen jede 2. Zoll hoch auf vorbeschriebene Weise gemachet/ und wo man es haben kan / die Tenne letztens offtmahl mit Rinder-Bock- oder auch andern Blut überstrichen.

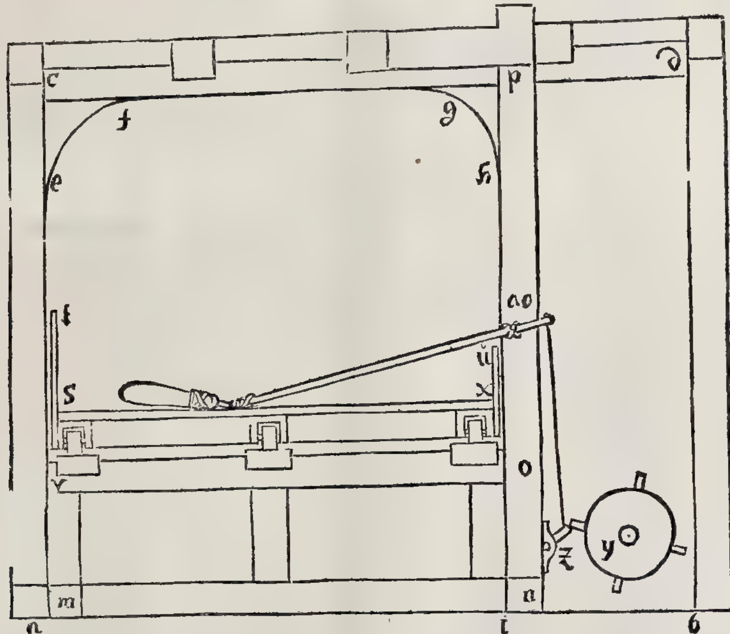
Wenn die Einfuhr geschiehet/ soll doch allezeit so wohl die höltzerne/ als noch mehr die leymene Tenne mit Brettern überdecket werden/ so bleiben sie immer gut/ ja werden durch das Dreschen fast besser.

An die Verbindung der Scheunen solte billich auch mehr Fleiß angewendet werden/ als insgemein geschiehet/ weil der Vortheil/ das man mit etwas weniger Geld bauet/ dem Schaden bey weiten nicht gleich kömmt/ wenn man offt repariren und bald wiederum neu bauen muß. Eine Scheune hat von dem Wind grosse Gewalt/ und von des Korns grossen Last viel auszustehen. Nun ist ohne dem gut/ wenn das Getreyde wohl von einander sortiret wird/ und also rathsam die Getreyd-Pansen durch etliche Scheid-Wände einzutheilen/ welche zu Befestigung der Scheunen sehr viel dienen. Uber dieses sollen auch die Balcken über 14. Fuß weit nicht frey liegen/ sondern oben ein Träger darüber geleget/ und etwa nur mit höltzernen Boltzen die Balcken daran gehangen werden/ je weiter die Balcken frey liegen / je stärcker Holtz muß zu den Trägern genommen werden von 7. biß 12. Zoll. Wo mit Ziegeln gedecket wird/ müssen die Sparren und Balcken über 5. Fuß weit von einander nicht geleget werden/ und wofern die Sparren nicht recht starck sind/ solte man billich unter jeden vierdten oder fünfften/ eine nur schwache und ohne Spann-Riegel/ nur in den Kehl-Balcken versetzete liegende Stuhl-Säule setzen/ eine Stuhl-Fette darauf um das gantze Dach gehen lassen/ und noch von jeder Säule zu der andern ein Band-Holtz darein versetzen/ darauf die Sparren desto

besser

besser ruhen können. Eben in diese Stuhl-Säulen müssen Trag-Bänder eingesetzet werden/ die Kehl-Balcken zu stützen/ über die man hernach Träger legen/ und die übrige Kehl-Balcken dazwischen daran hängen kan. Jch will nicht hoffen / daß sich jemand klug düncken werde / wenn er an dieser Verbindung etwas vor überflüßig hält/weil die Bau-Kosten über die gemeinen dadurch sehr wenig verhöhet werden/ es müste sie denn ein ungeschickter Zimmermann sehr steigern / der sich dieselbe zu machen nicht getrauete; und die Leute davon abzuschrecken/ihnen einbildete/es koste allzuviel Holtz und Arbeit/da die Dauerhafftigkeit des Gebäudes Dach hingegen alle Kosten mit mehr als drey-doppelten Wucher ersetzet.

Zu vollständiger Ausführung dieser Sache wird sich nicht uneben schicken/ zu erinnern/ daß/weil Drescher zu halten nicht nur ein kostbahre / sondern auch eine sehr verdrießliche Sache ist / indeme aller Hauß-Wirthe gemeinen Klage nach/ diesen Leuten nimmermehr genau genug auf die Hände kan gesehen werden/ viele darauf bedacht gewesen sind/ durch Mühlen zu dreschen/ damit man nur einen einigen Menschen dabey nöthig habe. In den Berlinischen Actis der Societat der Wissenschafften/ wird Fig. 80. eine solche Machine beschrieben/ und in Kupfferstück vorgestellet/ die in der That im Werck soll gut und profitabel befunden seyn. Nun ist aber dieselbe sehr weitläuffig / und von einer sehr intricaten und kostbahren Construction. Ist nun dieselbe profitabel, wie viel mehr wird es eine viel simplere und weniger kostende Machine thun/ die man mit Wasser/ Wind/ Viehe/ das ohne dem sein Futter verdienen muß/ oder auch zur Noth mit Gewichten/ oder endlich/ wo man nur schwach Wasser oder Wind hat mit Gewichten zur Hülffa treiben kan. Wenn es GOtt schicket/ daß mein an Rissen bereits fertig liegender getreulich entdeckter Mühlen-Bau an den Tag kömmt / wird der geneigte Leser darinnen solche Machine nach allen Casibus vollkommen gezeichnet und beschrieben finden. Indessen wird der curiose Hauß-Wirth sich durch beystehende schlechte in Holtz geschnittene Figur / von einer gantz simplen, aber nichts desto weniger guten Art vergnügen lassen.

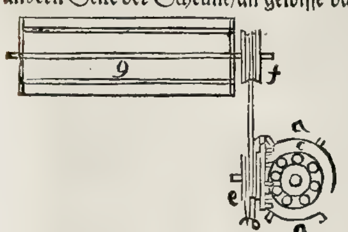


In dieser Figur ist a b die Breite und der Boden einer ordinaren Scheur-Tenne / a c und b d die Höhe/ a e f g h i das eine Scheunen-Thor/m n o p r ein Gerüste zur Dresch-Tenne/welches durch eiserne Boltzen zusammen gefüget/ (die man leicht wieder ausziehen kan) und überall wohl gezeichnet/ so bald alles Getrayde eingeführet worden/ auffgerichtet wird/ und so lange stehen bleibet biß alles Getrayd ausgedroschen ist/ und hernach auf der Tenne zwischen i b ordentlich und lüfftig zusammen geschlichtet wird. s t u x ist die Dresch-Tenne/ die man gleicher Gestalt aus einander nehmen kan. Sie lieget auf Rollen und kan von einem Menschen oder von der Machine selbst langsam auf 5. Fuß weit hin und wieder gezogen weeden. Die Dresch-Flegel bekommen lange Stöcke/ werden kurtz vor deren Ende zwischen fest gewundene Stricke eingeklemmet/ und mit dem Ende durch ein Strickgen an die Zunge z die an einem Gewinde hin und wieder gehet/ befestiget. Die Welle y hat allezeit zwey Tangenten gantz nahe neben einander/ daß der Strick von der Zunge nach dem Flegel/ wenn sie beyderseits auf die Zunge greiffen/ und sie niederdrucken/ frey bleibet. Auf eine Tenne von 35. Fuß kommen höchstens 7. Dresch-Flegel/ muß also die Welle an der Länge durch in 14. Theil getheilet/ und mitten durch jeden ein Circul gezogen/ an dem Umkreyß beyder Enden aber in 28. die mit parallel-Linien zusammen gezogen werden/ so finden sich die Puncten zu den Tangenten. Durch diese Machine werden die Dresch-Flegel schnell auffgehoben/ daß sie sich fein überschwingen/ und auch alle nach dem Tact hinter einander. Ein Mensch

kan durch Hülffe dieser Machine weit mehr richten / als sonst geschiehet / da man vier Drescher auf der Tenne hat / und wo der Trieb der Machine starck genug ist / daß sie auch die Tenne hin und wieder ziehen darff / darff er nur ab- und zugehen / und kan noch andere Arbeit verrichten.

Wenn man Stroh in Quantität zu Heckfel schneidet und verkauffet / hat man guten Vortheil daran / sonderlich wo man Volckreiche Städte in der Nähe hat. Ohne Zweiffel aber würde der Vortheil noch grösser seyn / wenn man die Arbeit durch eine Machine compendiöser machete. Solches kan auch füglich geschehen / daß eine Machine nicht nur das Messer an der Häckfel-Lade führet / sondern zugleich zwey Gabeln regieret / deren eine vorn an dem Messer das Stroh zusammen drücket / die andere dasselbige mählich gegen dem Messer zuschiebet / daß also / wenn ein Knecht das Stroh nur aufflegen / und denn wieder davon gehen darff / biß das Stroh völlig auffgeschnitten ist. Wo man ohne dem die Machine zu der Dresch-Tenne hat / kan man wenn nicht gedroschen wird vier solche Häckfel-Laden daran appliciren / und in kurtzer Zeit fast ohne alle Unkosten eine unglaubliche Menge Häckfel zusammen schneiden. Ich habe auch diese Machine vollkommen beysammen / will es aber hier nur dabey vor diesesmahl bewenden lassen / daß ich durch Anführung der Requisitorum derselben gnugsame Anleitung gegeben habe / daß andere sie auch erfinden können.

Endlich / damit unsere Dresch-Tenne gantz vollständig sey / kan man auch zwey aus dünnen Bretern zusammen geschlagene Wind-Fänge machen / wenn eben windige Lufft ist / auf einer oder der andern Seite der Scheune / an gewisse dazu in den Thor-Flügeln gemachete und vergitterte Eröffnungen



appliciren / und dadurch den gefangenen Wind recht gerad durch die Scheune leiten. Damit es aber auch bey gantz stiller Lufft am Winde nicht ermangle giebet es gar geringe Kosten / hiebey entworffene Machine an die Dresch-Machine zu legen / und dadurch Wind zu machen. a ist die Welle der Dresch-Machine, c ein Getriebe daran / d ein Kamm-Rad / f eine viel kleinere Rolle an dem Weher / g der Weher mit 6. Flügeln. Dieses wird Sapienti sat seyn / und mir niemand verdencken / daß ich dieses nicht besser ausführe / weil ich hier keine Mechanica, sondern Architectur schreibe.

Von Ställen.

Goldmanns Text.

Die Ställe seyn also eigentlich und uneigentlich genannt. Die eigentliche Ställe seyn vor das grosse und kleine Vieh. Vor das grosse Vieh seyn die Pferd-Ställe und Kühe-Ställe. Die Pferd-Ställe sollen gegen Auffgang gewendet seyn / und also getheilet werden / daß mitten eine breite Strasse bleibe / und beyderseits die Pferde stehen können / also / daß sie nicht zu weit von sammen stehen / und von der Kälte Schäden nehmen / auch nicht zu nahe beysammen stehen / daß sie einander nicht beschädigen. Die Küh-Ställe sollen gegen Niedergang gewendet seyn / und wo möglich den Feuer-Heerd ansehen / denn solcher Gestalt sollen die Kühe fett und glatt werden. Sie müssen nahe am Hause des Voigts seyn / und in selben Hauß sollen Kammern oder Gewölbe liegen / da man Käse und Butter machen kan / da man die Milch / und die zubereitete Milch-Speise verwahret. Vor das kleine Vieh hat man Schaaff-Ställe / Ziegen-Ställe und Schwein-Ställe. Von den ersten Arten ist anzumercken / daß man sie ohne Stützen machen möge / aber die letzten sollen auswarts vom Vorwerck weggewendet seyn / wegen des Geschreyes / und Unflaths dergleichen Viehes.

Uneigentliche Ställe seyn / die Tauben- und Hüner-Ställe. Die Tauben-Häuser könte man also anlegen / daß sie an der Ecken des Vorwercks als Thürnlein in die Höhe stünden / und man mitten durch eine Wendel Stiegen hinauff steigen / auch daraus um und um durch Löcher die Tauben mit der Hand greiffen könne. Auswendig sollen die Löcher zum ausfliegen umher seyn. Es sollen dieselbe vom Wohn-Hause etwas abliegen / damit sie nicht darauff sitzen / und dasselbe verunreinigen / man kan auch auswendig etwas Ausziehrung beyfügen. Besonders aber muß man sie wohl verwahren / daß Katzen und Mäuse nicht hinein kommen.

Anmerckungen.

Von Pferde- Küh- und Schaaff-Ställen / wie auch von Tauben-Häusern will ich hier noch melden / was nicht insgemein bekannt ist.

Bey Pferde-Stallen hat es nicht wenig Bedencken wegen der Brückung der Stände / damit das Holtz daran nicht so bald verfaule / und sich nirgends Unsauberkeit und Gestanck setze. Ich halte folgende Art vor gut und beständig / und an Kosten vor raisonnabel. Die Stände-Schwelle müssen lang seyn 9. Fuß / 1. Fuß hoch und 10. Zoll dick an beyden Seiten / 7. Zoll in die Tieffe / und 3. Zoll in die Breite ausgefaltzet / und müssen geleget werden / daß sie auf einen Fuß ½. Zoll Abhang bekommen. Die Stand- oder Brücken-Höltzer werden so trocken und breit als sie zu bekommen sind / 4. Fuß 8. Zoll lang / 7. Zoll hoch /

oben

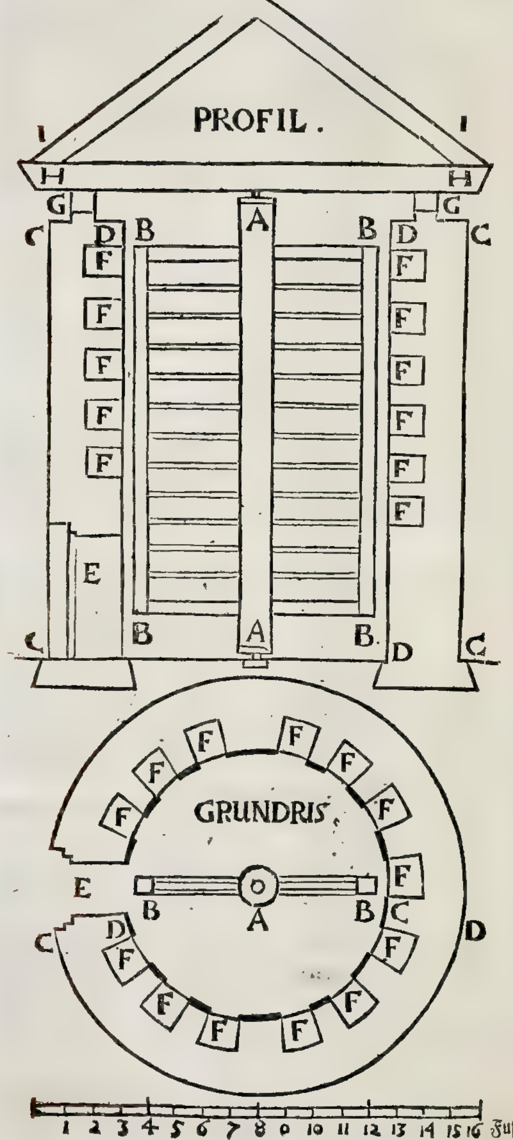
oben aber von beyden Seiten gegen der Mitte zu auf 1½. biß 2. Zoll vertieffet/ damit der Atel und das Wasser alles gegen der Mitte zu sich versamle/ und desto besser abfliesse. Sie müssen auch Wechselweiß mit ihren Nuten und Faltzen wohl versehen seyn/und nach dem der Raum zwischen den Standschwellen biß an ihre Faltzen mit trocknen Schutt so fest als mit einem Aestrig ausgeschlagen worden/ darauff und auf die Faltzen der Standschwellen geleget/in ihren Faltzen mit Theer und darunter gemengeten zerstossenen Muscheln oder Ziegeln ausgestrichen/ und also fest zusammen getrieben. Kömmt dann ein fleißiger und Reinlichkeit liebender Knecht dazu/so kan ein solcher Pferde-Stand sehr lange Zeit dauren. Florini in seinem rechtsverständigen Hauß-Vatter Lib. II. p. 275. beschreibet und lobet noch 2. andere Arten/ davon ich nicht urtheilen mag/weil der Text etwas obscur ist/und ich leichtlich etwas daran unrecht verstehen möchte. Die Standbäume sollen an der Standsäule und an der Wand nicht feste seyn/ sondern beyderseits mit kurtzen Ketten anhangen/so lehnet und schabet kein Pferd daran/kan sich auch sonst nicht so leicht Schaden daran thun. Die Bahren müssen gegen einem Ende etwas abhängigt/ und mit einer dichten Schütte versehen seyn/ daß man Wasser hinein giessen/ und doch auch wieder reine ablauffen lassen könne. Die Rauffen sollen also eingerichtet seyn/ daß man das Heu gleich vom Boden hinein werffen könne. Ubrigens muß ein Pferd-Stall/ wo möglich/ so helle als sonst immermehr das beste Wohn-Zimmer seyn/aber den Pferden das Liecht doch nicht in die Augen fallen/sondern so hoch stehen/daß es ihnen über die Köpffe weg auf die Grouppe fället. Endlich ist auch sehr dienlich/wenn man an allen Seiten des Stalles in der Höhe Lufft-Löcher hat/ die man nach Gefallen öffnen und schliessen kan.

Bey den Schaff-Ställen ist nicht viel sonderbares anzumercken/ doch möchte folgends an einem und andern Orte noch unbekant seyn/nemlich (1) daß den Schaafen sehr vorträglich sey/wenn ihre Ställe hoch sind/ und doch an der Wärme deßwegen nicht verliehren/ (2) daß so viel möglich der gantze Raum darinnen frey und unerbauet sey/ damit man die Schaafe nach Belieben durch Pfürche voneinander unterscheiden und ihnen doch Raum genug lassen könne/ da hingegen zugleich dahin gesehen werden muß/ daß der Wind/ und die Schwehre des auf des Gebäudes Balcken unter dem Dache liegenden Futters dasselbe nicht auf eine oder andere Seite ausweichen mache. Solches nun anzuweisen habe ich in Tab. IX. einen Grund-Riß und Profil eines Schaaf-Stalles vorgestellet/ welcher zwischen seinen vier Wänden ABCD innen gantz frey ist/ohne daß bey b und d. Ständer b m zu stehen kämen/die jeden vierdten Balcken unterstützeten/damit man Träger darauf legen/ und die dazwischen liegende drey und drey Balcken daran hängen künne/diese Ständer stehen auf Schwellen oder Sohlen a b und c d auf denen auch Strebebänder gegen die Wände gesetzet werden/ um sie vor dem Ausweichen desto besser zu verwahren. Da mit nun der Platz zwischen b d in seiner vollen Höhe von 14. biß 16. Fuß gelassen werden/so lässet sich auch mit vollen Fuhren Futter hinein fahren. Uber den Plätzen a b und c d hingegen können noch auf die Helffte der Höhe Böden vor das Futter gemachet werden/ indem nur zwischen den Ständen b m. d m Hänge-Wercke n o r s eingesetzet werden/ die man gantz schwach machet/ und nur mit höltzern Anckern und Boltzen fasset/ auf die Schwellen n o aber werden Rundhöltzer/und darauf das Futter geleget. Darunter stehen nun die Schaaf rechtschaffen warm/ und der Dunst von ihnen ziehet sich doch davon in die Mitte in die Höhe/ daß sie also immer in gesunder Lufft stehen/ und ist doch auch kein überflüßiger Raum in dem Stall/ hingegen alles gut und vest verbunden.

Die Küh-Ställe belangend/ hat mir an denen in hiesigem Lande befindlichen vieles gefallen/ daher ich dergleichen einen mit einiger Verbesserung in dem Grund-Riß eines wohl eingerichteten Küh-Stalles Tab. IX. vorgestellet habe. Da sind vier Reyhen Stände a b jede durch 10. Stände eingetheilet/ welche 9. Fuß weit/ wenigstens 8. von einander stehen/ und deren äusserste beyderseits 8. Fuß/ die mittlere beyden Reyhen 12. à 16. Fuß hoch genommen werden. In der Mitte bleibet eine Durchfahrt vor die Wagen mit Futter/ daraus man auch den mittlern beyden Reyhen Kühe das Futter vorlegen kan. Zu äusserst an beyden Seiten sind engere Gänge/ da man den äussersten beyden Reyhen Kühe das Futter vorgiebet/ welches man auf der Erde in mit Bretern abgeschlagene Kasten c d schüttet/ stehen also auf den beyden Plätzen a a b b die Kühe/ und reichen zwischen den Sprossen/ die zwischen den Ständern mit schwartzen Puncten angedeutet sind/zu ihrem Futter hinaus. Der Profil, die Verbindung einiger massen zu sehen/ ist mit punctirten Linien angedeutet/ das übrige kan auf dem Maaß-Stab nachgemessen werden.

Weil aber an solchen Vieh-Häusern allzu grosse Dächer entstehen/ habe ich in dem Grund-Riß der andern Art eines auf eben so viel Kühe vorgestellet/ das ein weit kleiner Dach bekommt/und in specie auf solche Maasse eingerichtet ist/daß es mit oben beschriebenem Meyerey-Hause/und Werck-Hause Symmetrie halten kan. Der Unterschied von vorigen bestehet in folgenden Stücken. (1) Den beyden äussersten Reyhen Kühe wird das Futter aussen von dem Hofe herein durch Löcher oder Fenster gegeben/die mit Laden verschlossen werden/ ungefehr auf die Art/ wie man den Schweinen vorgiebet. (2) Ist der gantze Stall durchaus 10. Fuß hoch in Liechten/ und kan das Futter nicht hinein gefahren werden/ sondern es wird wo auf einer Seite das Dach weit herüber stehet/ um trocken darunter im Hoff herum gehen zu können/unten zwischen dem Balcken durch auf den Boden gereichet/oder wo solcher Vorsprung des Daches nicht ist/durch Dach-Lucken. (3) hat eine jede Kuh ihren eigenen Trog zum Futter/welches rund aus Stein gehauen wird/oder aus einen grossen büchenen Block/und also zugerichtet/daß man Wasser hineinschütten/und es unten wieder abzapffen kan/welches eine gar grosse Bequehmlichkeit ist/ und Kühe wol zu pflegen/auch Ochsen zu mästen/und beyde in Kranckheit zu versorgen sehr wol dienet. (4) der gantze Stall wird mit gebrannten Steinen also ausgesetzet/daß die Mitte a a am höhesten/und der gantze Fluhr beyderseits gegen b b wol abhängig ist. Die Grund-Mauer wird innen auf einen Fuß hoch/ wo man es wol haben kan terrassiret oder cæmentiret. Bey b sind Schläussen und aussen davor liegen Mist-Gruben. Bey a stehen Wasser-Pumpen/damit wird biß höchstens auf 1. Fuß hoch der Stall voll Wasser geplumpet/ der Mist loß gemachet/und alsdenn die Schleussen mählich geöffnet/so kan man allen Mist gar behende hinaus in die Mist-Gruben bringen.

Schließlich von Tauben-Häusern noch etwas zu berühren/ hat mir keine Art besser gefallen als die in und um Quedlinburg gesehen. Es wird nemlich ein runder Thurm von Stein in beliebiger Höhe und Dicke gebauet/ und innen werden um und um ordentlich im Kreyß/ und so nahe übereinander als es seyn kan Löcher alle von gleicher Grösse/ und als zu einem Tauben-Nest erfordert wird gelassen. Die Balcken auf dem Thurm darauf das Dach ruhet/ gehen alle aus dem Centro, werden aussen schräg abgeschnitten/ und Bretter umher daran genagelt/ daß sie einen Krantz præsentiren. Durch diese Bretter werden Löcher so groß geschnitten/ daß die Tauben eben dadurch aus und einkommen können. In dem Thurn wird eine gerad aufstehende Leiter gemachet/ die sich in der Mitte um eine höltzerne Spindel drehet/ darauf kan man zu allen Nestern kommen/ indeme man sich mit herum drehen kan; hingegen wenn allein die Thüre wol verwahret ist/ kan kein Thier hinein kommen/ so den Tauben schädlich wäre/ und kan doch eine überaus grosse Menge von Tauben darinnen logiret werden. Aussen herum kan man Sonnen-Uhren/ und Meilen-Tafflen/ und dergleichen Alfresco daran mahlen lassen. Ich habe damit man alles desto besser verstehen möge/ folgende Figur und Explication mit beyfügen wollen.



Profil und Grund-Riß eines steinernen Tauben-Hauses.

- AB Eine Leiter/ die sich an einer Spindel umdrehet.
- CD Die Mauren des Tauben-Hauses.
- E Die Thüre zu demselben.
- F Die Tauben-Nester innen umher in der Mauer.
- G Die Mauer-Platte/ so oben rings um auf der Mauer lieget/ und zwischen den Balcken ausgeschnitten ist/ zu Löchern vor das Aus- und Einfliegen der Tauben.
- H Die Balcken.
- I Sparren des Daches.

Hiemit will ich nun diese Abhandlung schliessen/ in der Hoffnung daß durch die Gnade GOttes ich nach Anleitung der Goldmannischen Architectur alles nöthige/ unterschiedlich neues/ und nichts abgedroschenes von dieser nutzlichen Materia angeführet/ und sattsam zu erkennen gegeben habe/ wie sie nicht unwürdig sey/ daß Architecti zu ihrer Excolirung Fleiß/ Verstand und Erfahrung anwenden.

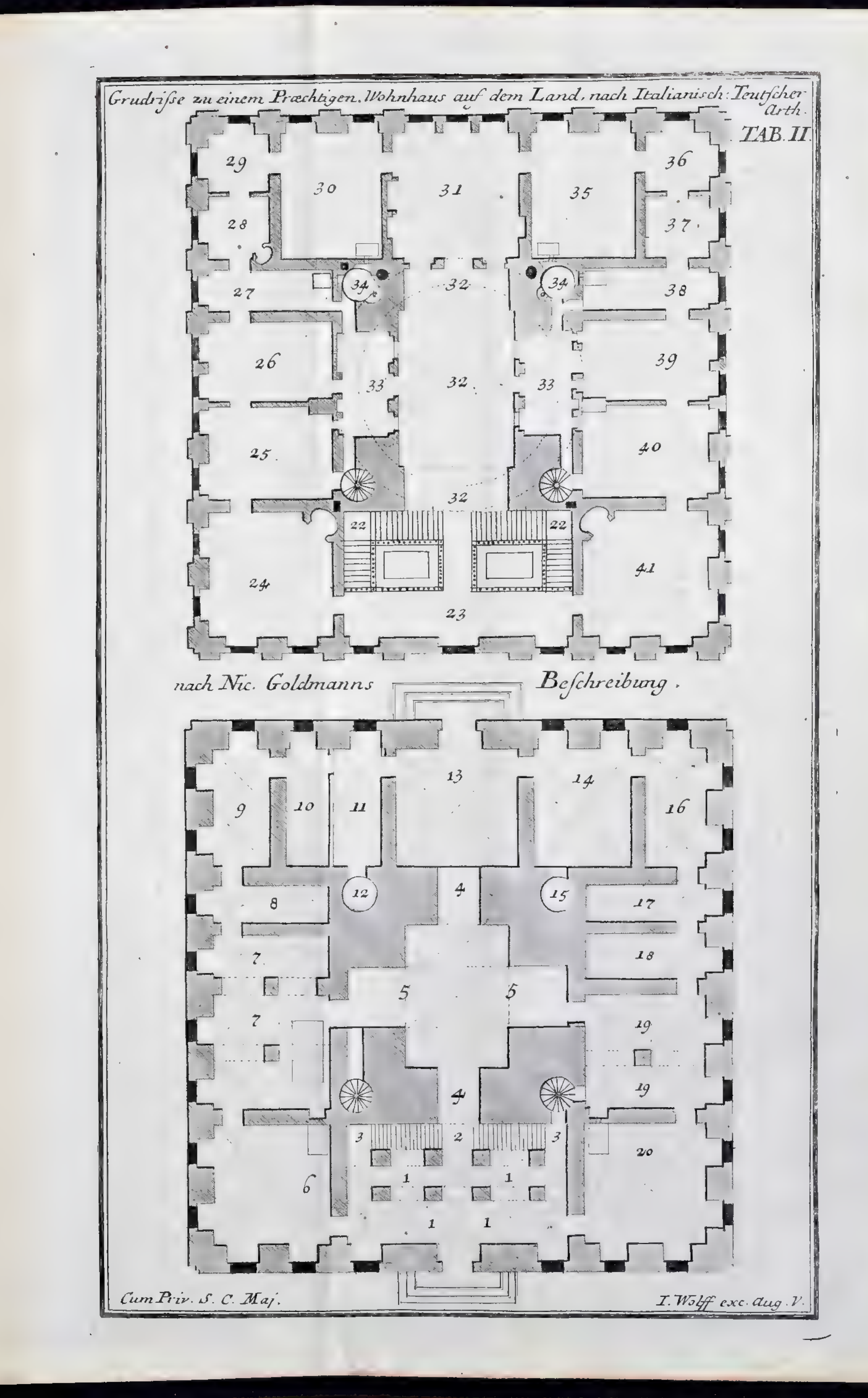
ENDE.

TAB. I.

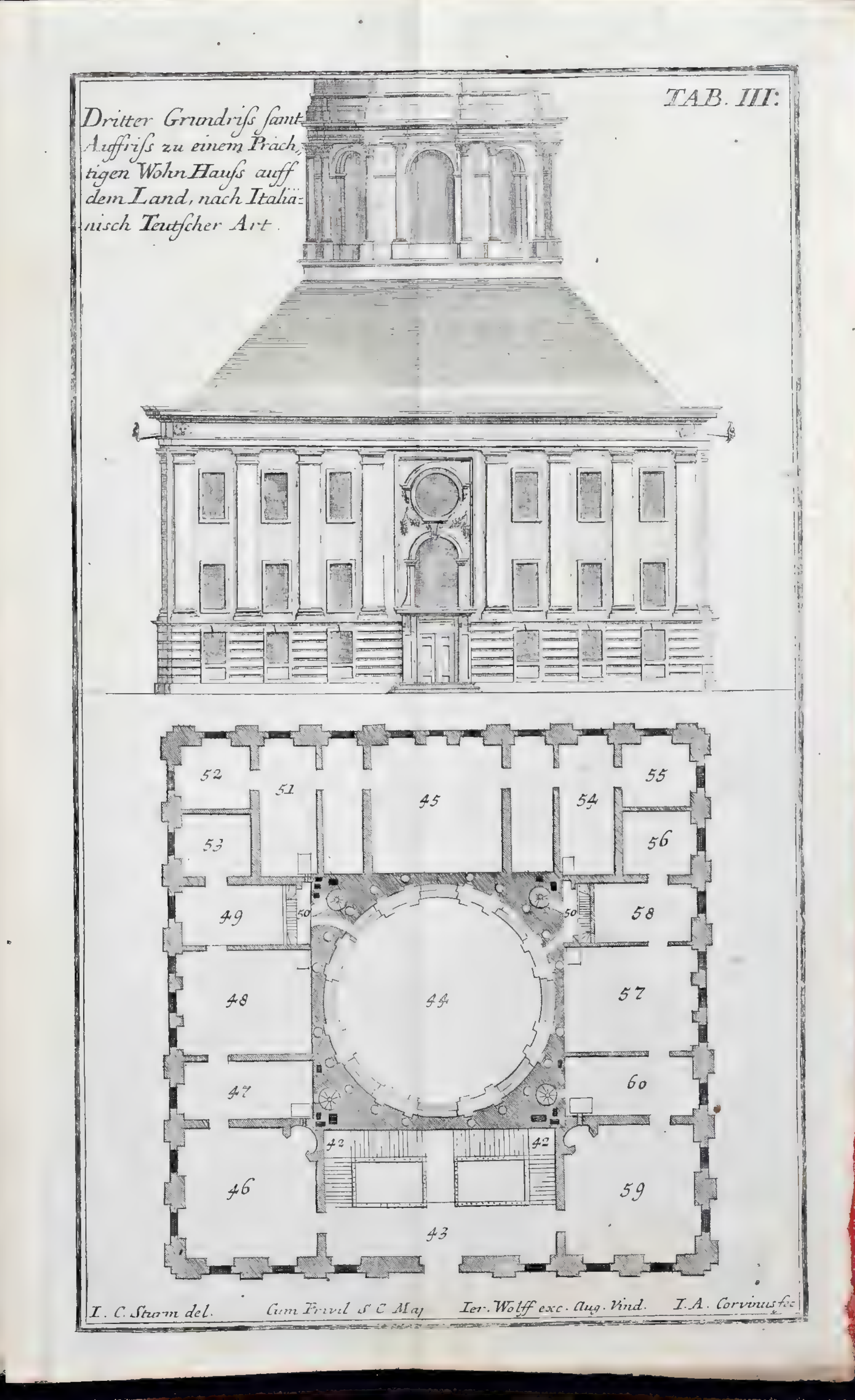
Grundriß und Auffriß zu einem Vornehmen Adelichen Schloß auff dem Lande. Von Nic. Goldmanns invention.

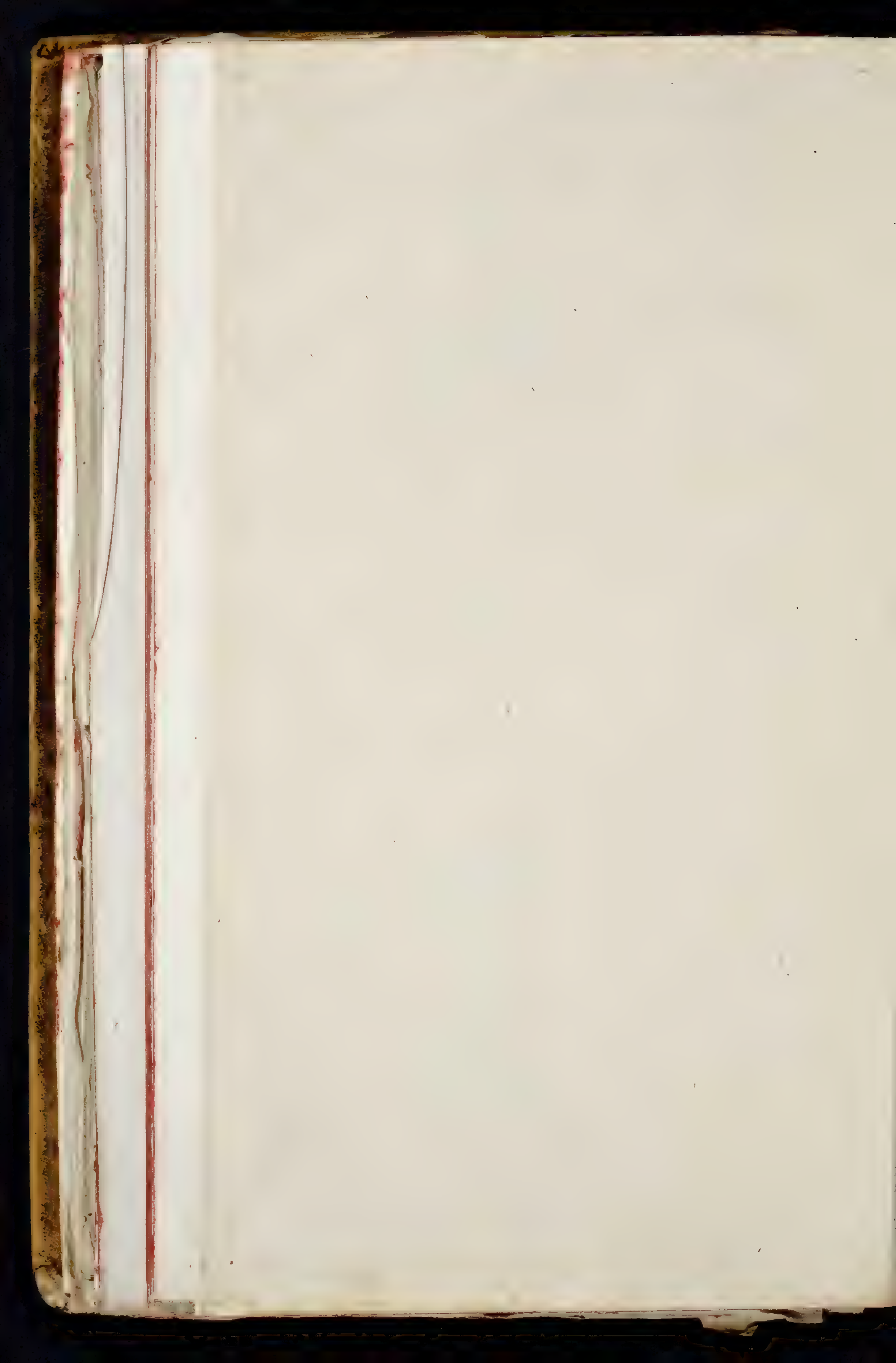
I. C. S. del *Cum Priv. S. C. Maj.* *Ier. Wolff exc. Aug. V.* *I. A. C. fec.*




Grudrisse zu einem Praechtigen, Wohnhaus auf dem Land, nach Italianisch: Teutscher Arth.
TAB. II.
29
30
31
35
36
28
37
27
34
32
34
38
26
33
32
33
39
25
40
32
22
22
24
41
23
nach Nic. Goldmanns Beschreibung.
13
14
9
10
11
16
12
4
15
8
17
7
18
5
5
7
19
4
19
3
2
3
20
1
1
6
1
1
Cum Priv. S. C. Maj.
I. Wolff exc. Aug. V.




TAB. III:
Dritter Grundriß samt Auffriß zu einem Prachtigen Wohn Hauß auff dem Land, nach Italiänisch Teutscher Art.
52
51
45
54
55
53
56
49
50
50
58
48
44
57
47
60
42
42
46
59
43
I. C. Sturm del.
Cum Privil. S. C. Maj.
Ier. Wolff exc. Aug. Vind.
I. A. Corvinus fec.



TAB. IV.

Vorstellung eines weniger kostbaren, und doch vollkommen bequemen Adelichen Wohnhauses auf dem Lande.

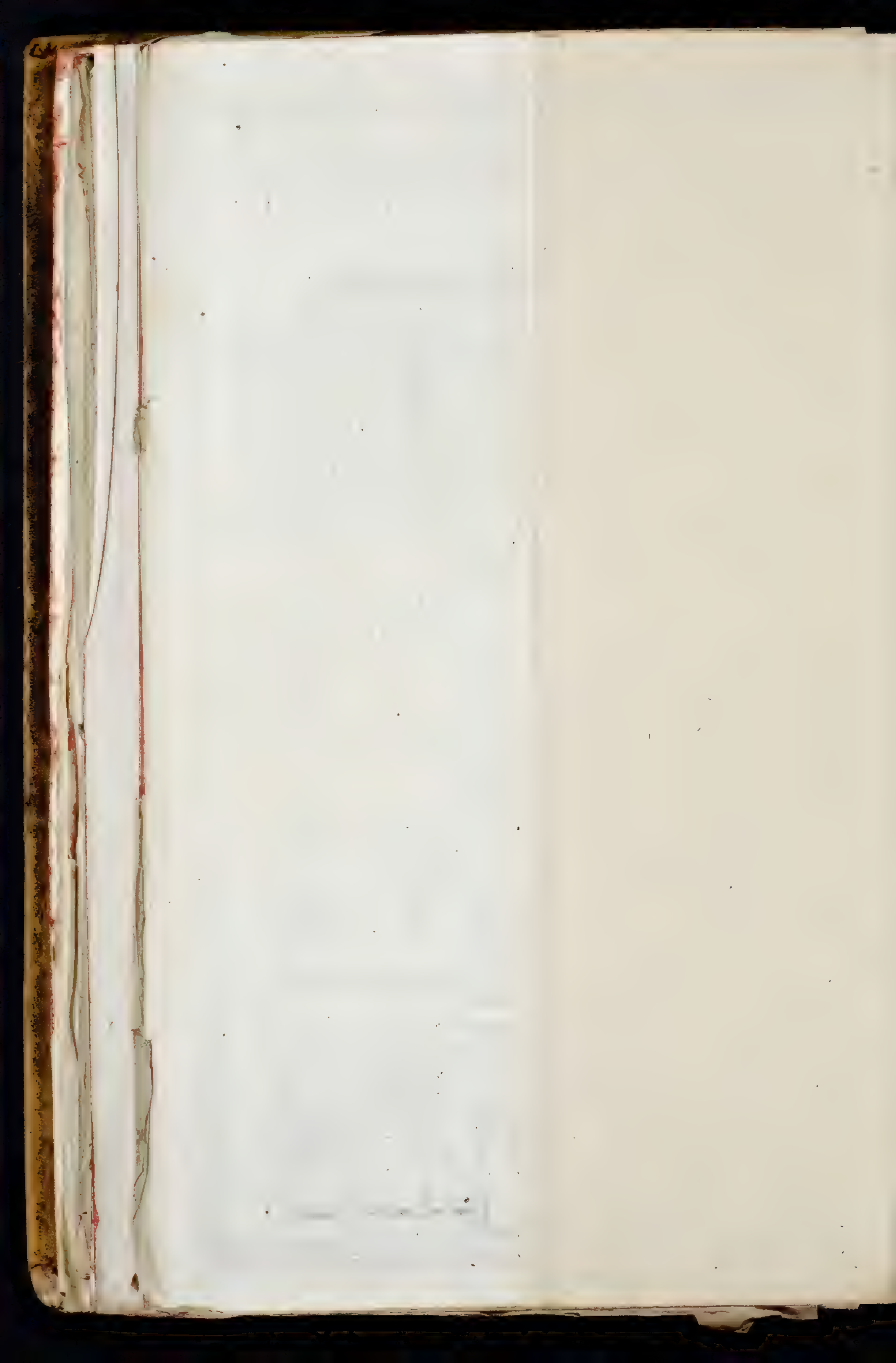
43 42 41 53 52 51
47
44 45 46 48 49 50

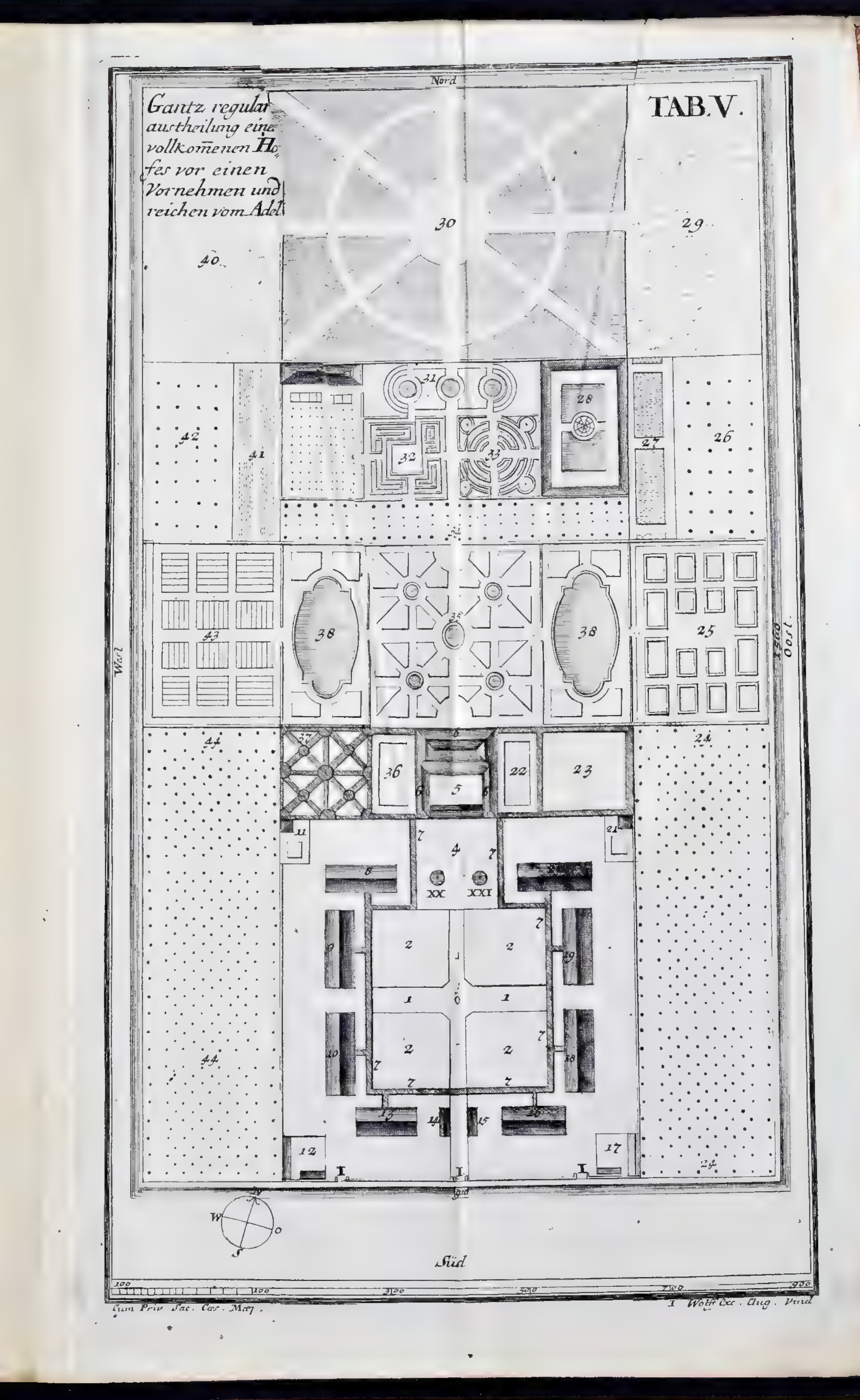
XLI XLII
39 40 22 24 25
23
38 37 26 27
36 35 34 30 29 28
33 32 31

17 18 11 10 3 21 20 9 8
19
16 12 2 7
14 13 4
XV. 15 1 5 6 VI

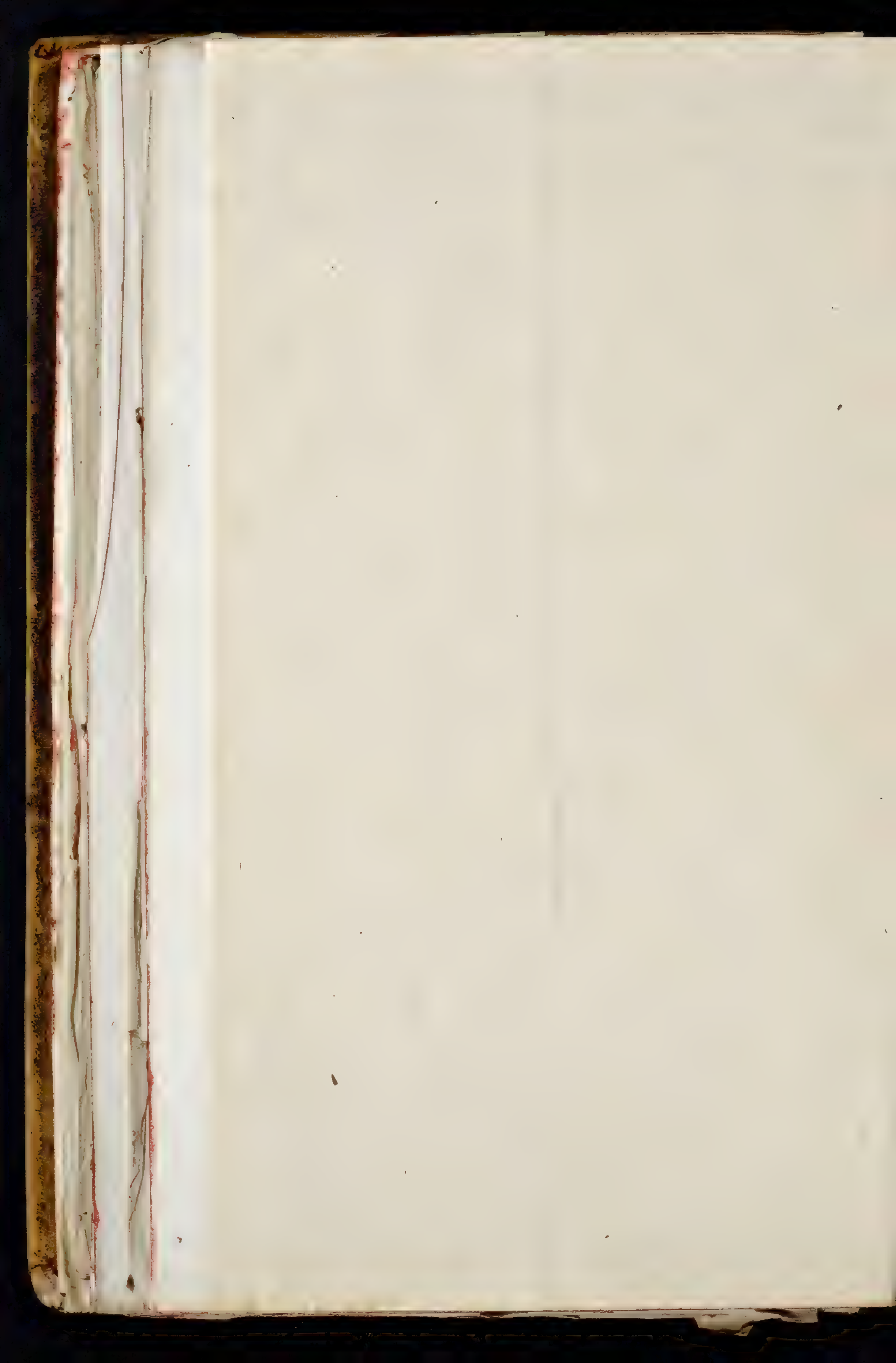
Cum Privil. S. C. Maj.

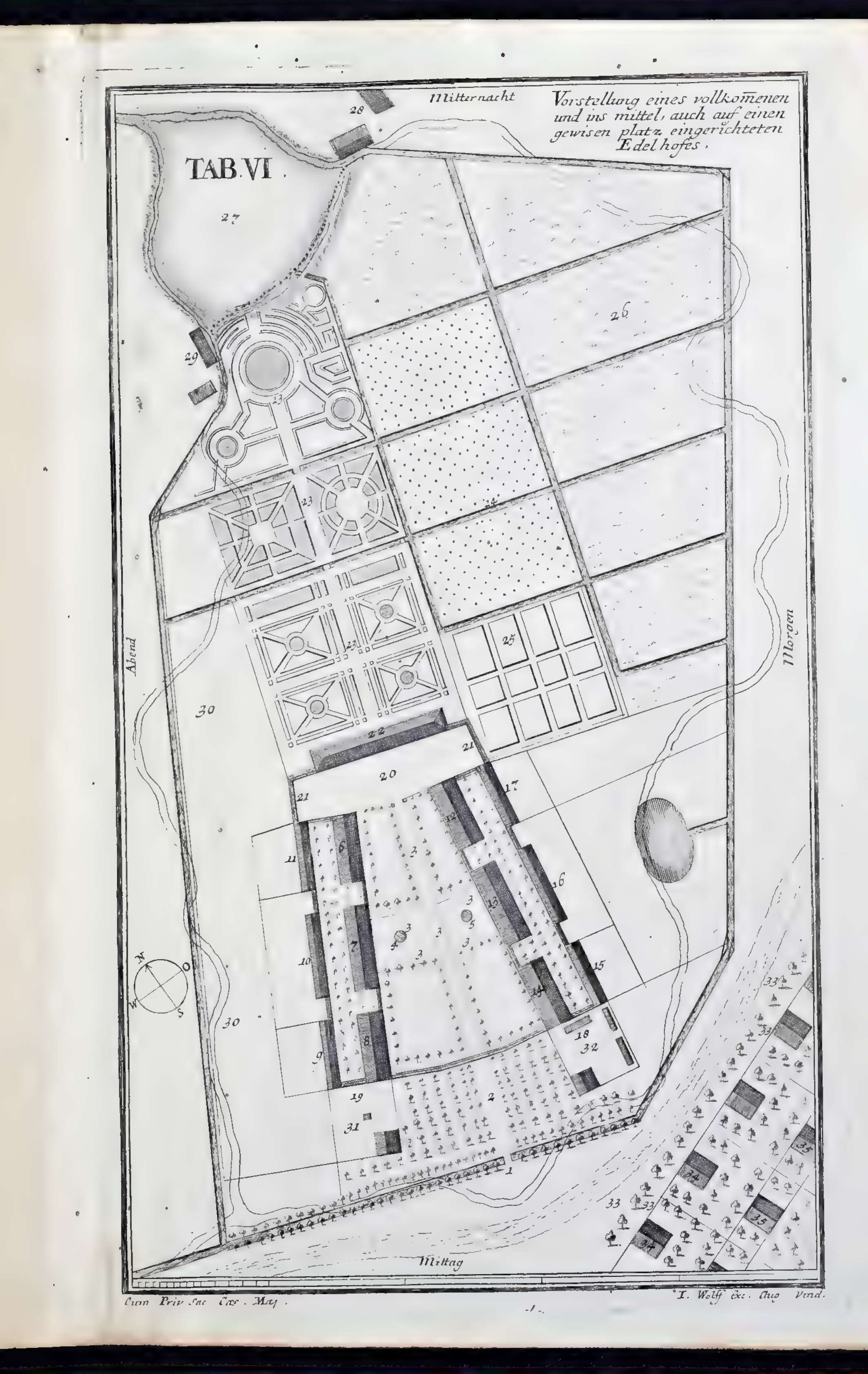
I. Wolff exc. Aug. Vind.



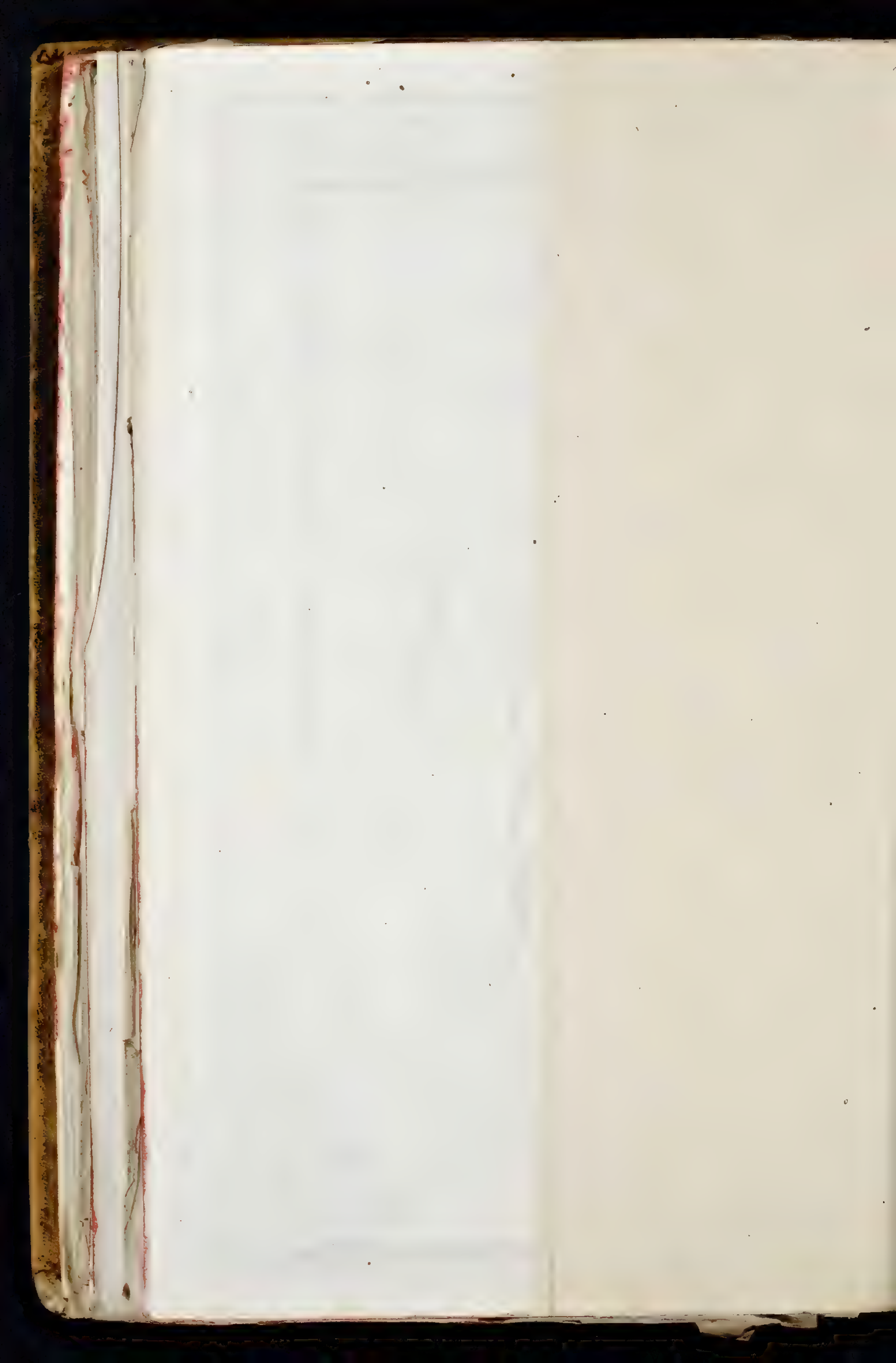


TAB.V.
Gantz regular austheilung eines vollkomenen Hofes vor einen Vornehmen und reichen vom Adel
Nord
Süd
West
Oost
W
O
S
Cum Priv. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff Exc. Aug. Vind.





TAB.VI
Vorstellung eines vollkomenen und ins mittel, auch auf einen gewisen platz eingerichteten Edel hofes.
Mitternacht
Abend
Morgen
Mittag
Cum Priv. Sac. Cæs. May.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

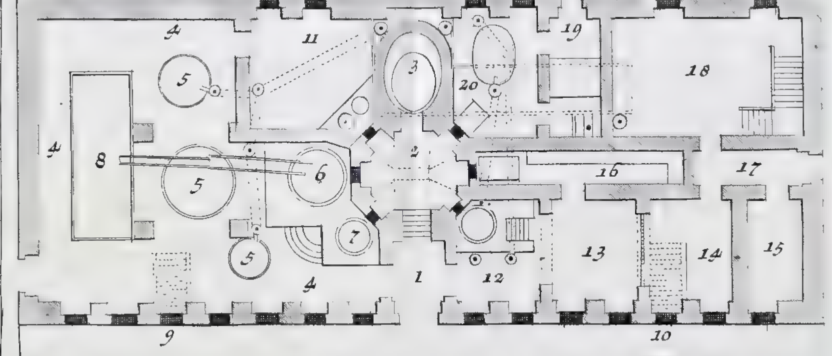


TAB. VII.

Vorstellung eines bequehmen Wohn Hausses zur Meÿereÿ auff einem Adelichen Hoffe, wie auch eines mit jenem in Symetrie stehenden Hausses zum Brauen, Brandtwein breñen, Backen, Waschen, Schlachten, Obst und Maltz Dörren, wie auch zum Baden, nur mit einem Schorstein.

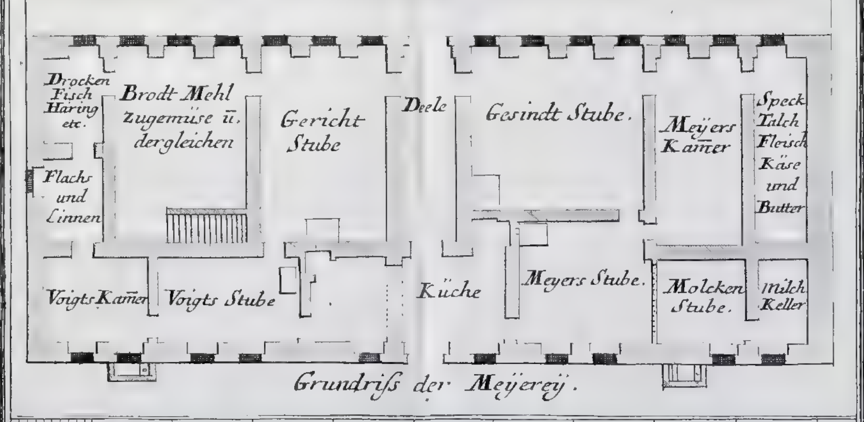


Grund und Auffriss dess Werck Hausses.



Seite gegen dem Hoff.

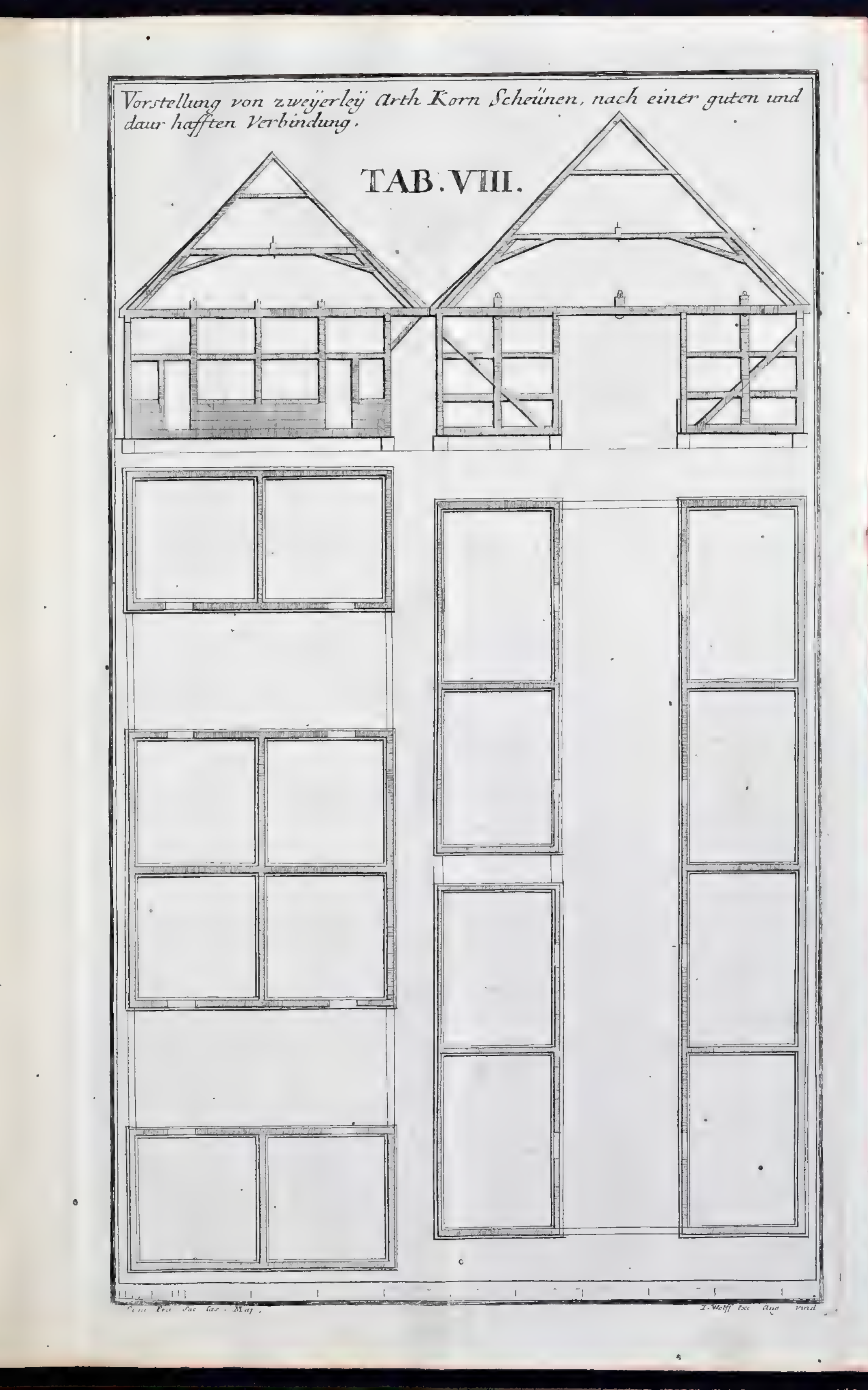
Seite gegen dem Hoff.

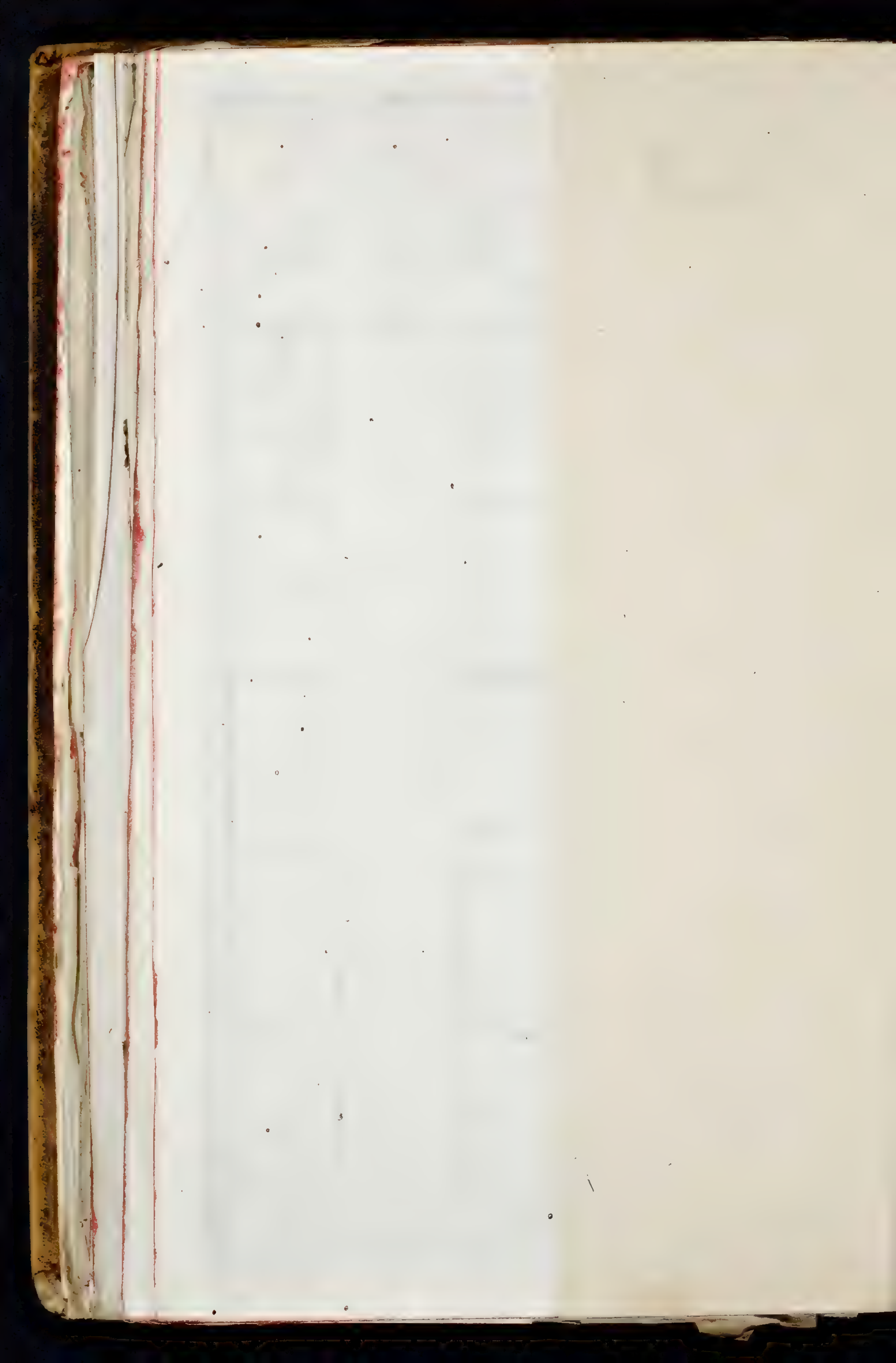


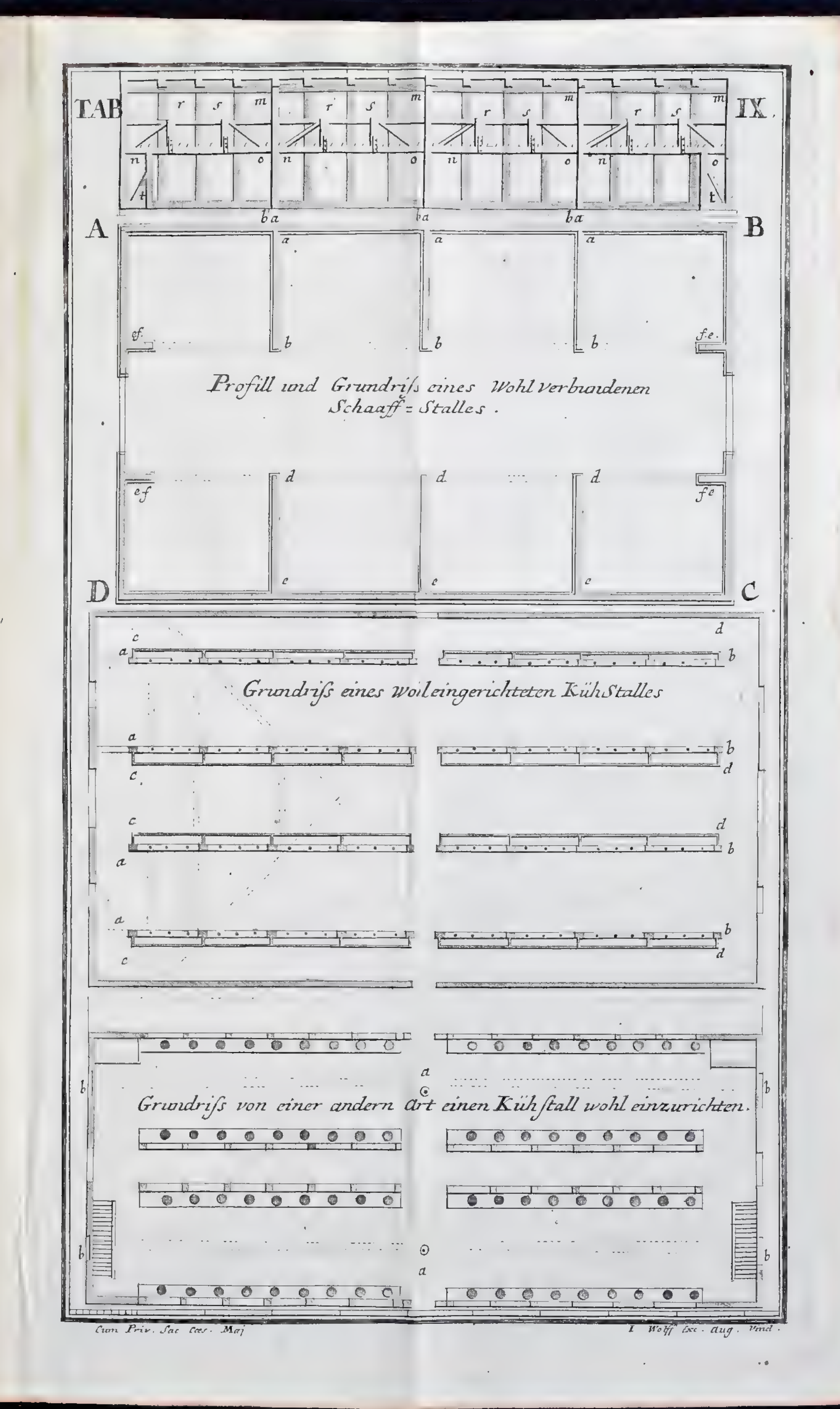
Grundriss der Meÿereÿ.

Cum Priv. Sac. Caes. Maj.
I. Wolff excudit. Aug. Vind.




Vorstellung von zweÿerleÿ Arth Korn Scheünen, nach einer guten und daur hafften Verbindung.
TAB. VIII.




TAB IX.
Profill und Grundriß eines Wohl verbundenen Schaaff=Stalles.
Grundriß eines woleingerichteten KühStalles
Grundriß von einer andern Art einen Kühstall wohl einzurichten.
Cum Priv. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

